№ 77. Mittwoch, den 1. April 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement auf das

Dorpater Tagesblatt.

Dasselbe kostet bis zum Schluß des Jahres 4 Rbl. 50 Kop., mit Trägerlohn 5 Rbl. 25 Kop., mit der Post 6 Rbl. 75 Kop.; für ein Vierteljahr 1 Rbl. 50 Kop., mit Trägerlohn 1 Rbl. 75 Kop., mit der Post 2 Rbl. 25 Kop.

Zu Bestellungen lade ich ergebenst ein

E. J. Karow.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Ueber die Bedeutung von Städtetagen. II. Helsingfors: Batterieen. Dampfschiffe. Runeberg. St. Petersburg: Besitz aufrührerischer Schriften. Transport von Verbrechern. Personalnotizen. Kischinew: Eisenbahn. Ribinsk: Eisgang. Kadom: Erhängung Warschau: Die Lage der Bauern. Leichengefolge. Die Bauernukase. Von der poln. Grenze: Zuzügler aus Preußen.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Russische Orden. Varnhagen's Tagebücher. Die Bank. München: Theilnahme an der Conferenz. Das germanische Museum. Hadersleben: Vom Kriegsschauplatz. Beile: Von den österreichischen Truppen. Altona: Verkehr mit Dänemark. Die Geistlichen. Volksabstimmung. Quaade und Krieger. — Schweden. Stockholm: Spitzgranaten. Dänische Sympathien. — Großbritannien. London: Amerikanische Werbungen. Erklärung Palmerston's. Wirthshäuser. — Frankreich. Paris: Financielle Zustände. Droschkenverkehr. Neu-Schottland. — Italien. Die europäische Revolutionspartei. — America. Newyork: Von den Conföderirten. Aushebungen. Präsidentenwahl.

Neuere Nachrichten.

Zur Geschichte der Universität Dorpat. II.

Inländischer Theil.

Dorpat, 1. April. Das ist — so schloß die einleitende Betrachtung der deutschen Gemeindezeitung — in kurzen Zügen die Geschichte des neueren Constitutionalismus mit den Constitutionen auf dem Papier, die Geschichte der Volksvertretungen ohne Volk, die Geschichte der wirklichen oder angeblichen „Freiheiten" ohne Wesenheit.

Einem solchen, das materielle und sittliche Wohl des Volkes vollständig zu Grunde richtenden Kampfe der unausgesetzten Täuschungen und leeren Erwartungen kann nur dadurch ein Ziel gesetzt werden, daß man von Neuem den Aufbau am Grunde und die Heilung von unten auf beginnt. Da, wo die gemeinsamen und öffentlichen Interessen ihren Sitz und Ursprung haben, da, wo sie allmälig aufsteigen und von wo sie zu weiteren Gebilden erst nach und nach sich gestalten, da, wo alle Lebensinteressen sich lebendig herausbilden und ihr weiteres Gespinnst erst beginnen, da, wo jegliche Lebenswahrheit in ihrer vollen Wesenheit und unmittelbaren Wirklichkeit erkannt und die eigene Täuschung wie die Täuschung Anderer für die Dauer unmöglich ist, dort und von dort aus ist es nöthig, daß die öffentlichen Bedürfnisse und Wünsche mit der Entschiedenheit, Nachhaltigkeit und Zähigkeit des im Leben stehenden und im Leben geläuterten und gestählten bürgerlichen Characters, mit der reinen Objectivität der aus dem Vertrauen des Volkes unmittelbar hervorgegangenen und für seine nächsten und concreten Lebensinteressen unmittelbar bestellten und wirksamen Vertreter, festgestellt und zur allgemeinen Anerkennung und Geltung gebracht werden.

Und diese Ueberzeugung ist es daher auch sicherlich gewesen, welche, mehr und minder bewußt, eine rüstige und tapfere Schaar schlesischer Bürger und ihrer mit ihren gemeinschaftlichen Interessen unmittelbar verwachsenen Vertreter vereinigte, um der wirklichen und unverfälschten „Volksstimme" einen Ausdruck, eine öffentliche Anerkennung zu verschaffen. Die Bedeutung, welche ihr Auftreten, wenn es mit Eifer und Beharrlichkeit fortgesetzt wird, auf die Gestaltung der öffentlichen Zustände noch haben kann, mögen viele von den Männern, welche im Laufe dieses Jahres sich in Schweidnitz bereits zum dritten Male versammeln werden, gewiß nicht einmal ahnen. Indeß der ruhige und besonnene Geist, welcher sich in der Versammlung zu Brieg kund gab, die selbstbewußte Entschiedenheit, welche trotz der entgegenstehenden, die gesammte Tagespresse beherrschenden Doctrinen die Abstimmungen leitete, die echt bürgerliche und gerade Gesinnung, welche aus dem wiederholten Proteste des Stadtverordneten-Vorstehers von Schweidnitz hervorleuchtete, sich nicht mit haarspaltigen Gesetzesinterpretationen und Buchstabenklaubereien einzulassen, sondern mangelhaften Gesetzen mit ehrlicher Offenheit und Entschiedenheit zu Leibe zu gehen, endlich die verständige Rücksichtnahme auf gegebene reale Verhältnisse und Interessen und die sachgemäße Darlegung öffentlicher Zustände, wie sie in Wirklichkeit bestehen und nicht, wie sie nach doctrinären Fictionen sind oder sein können, alles dies sind entschiedene Vorzüge, welche den schlesischen Städtetag vortheilhaft characterisiren und ihm eine bedeutungsvolle Zukunft versprechen, wenngleich wir gegen Mängel desselben keineswegs gänzlich die Augen verschließen wollen.

Bei der anspruchslosen Weise, mit welcher die Männer des schlesischen Städtetages aufgetreten, bei der geringen Beachtung, die man in weiteren Kreisen und namentlich in der politischen Tagespresse ihnen zu Theil werden ließ, bei der gänzlichen Mißachtung und sogar Entstellung und Fälschung ihrer Wirksamkeit in den Blättern der „neueren Volkswirthschaft" mit dem „höheren Standpuncte", endlich aber bei der Neuheit und Anfänglichkeit des Unternehmens selbst, würde es jedoch anmaßend und rücksichtslos sein, anders als im Sinne der vollsten Anerkennung sich über die uneigennützigen und edlen Bestrebungen derselben auszusprechen. In wie fern wir einzelnen ihrer Beschlüsse dennoch nicht unsere volle Zustimmung glauben geben zu können, werden wir später noch besonders auseinandersetzen.

Das Hauptgewicht des schlesischen Städtetages sehen wir aber in dem Emporkeimen und der Ausbildung einer neuen, bisher in Wesenheit und Wirklichkeit gänzlich übersehenen und vernachlässigten bürgerlichen Macht innerhalb der öffentlichen Meinung, einer Macht, die nichts überstürzt, und deshalb auch nicht zu Täuschungen führt, einer Macht, die im Leben und in der Erfahrung und nicht in der Phantasie und in der Abstraction wurzelt, einer Macht, die aus den untersten Gestaltungen des öffentlichen Lebens und aus den tiefsten Schichten des Volkes hervorgegangen und dennoch nicht den Stempel der Unwissenheit, der Brutalität und der Leidenschaft an der Stirn trägt, einer Macht, die aus den ersten Fundamenten des Staates hervorgegangen und daher auch diese vor allem Uebrigen zuerst zu sichern und zu befestigen bemüht sein wird, einer Macht endlich, die von allen thatkräftigen patriotischen Männern die lebhafteste Unterstützung und weiteste Ausbreitung verdient, weil sie in der Gegenwart einzig und allein im Stande ist, klar und bestimmt erkennen zu lassen, wo die öffentlichen Schäden ihren wirklichen Sitz haben, wie ihre Heilung thatsächlich möglich, und daß dieselbe nur von unten auf und durch die völlige Berücksichtigung sowol der Interessen als der Meinungen geschehen kann, wie sie zunächst sich im Gemeindeleben herausbilden.

Und wenn man ferner oft darüber klagen hört, daß es an wirklich geeigneten Männern für die Landesvertretungen fehlt, giebt es eine bessere Schule zu deren Ausbildung, als die Versammlungen, wie sie der schlesische Städtetag darbietet? Ein daselbst im Wissen herangereifter, wie im Leben erfahrener und gestählter Vertreter wird sicherlich weniger eine Landes-Verfassung „hineinreiten" und bestimmter sie gründlicher „herausreiten", als dies je ein abstracter Kreisrichter vermag; er wird niemals weder sich selbst noch die Dinge über- oder unterschätzen und, wenn es Noth thut, sehr bald seine Alternative, sein Entweder — Oder stellen, aber auch wissen, daß, wenn er zu Hause kommt, er wirklich auf „das Volk" zu rechnen hat. Rückschritt wird es durch solche Versammlungen gewiß nicht, einen „Fortschritt" aber auch niemals derartig geben, daß zu einem Schritt vorwärts immer wiederum zehn Schritte rückwärts nöthig sind. Solche rein bürgerlichen, völlig in und aus dem Leben emporgewachsenen und herausgebildeten Vertreter werden überhaupt einen völlig anderen Geist in das Gemeinwesen hineintragen, den Geist des Buchstaben- und Formelwesens verbannen und einen Geist erzeugen, ähnlich demjenigen unserer Väter, die nach Bürgermeistern verlangten, welche weder schreiben noch lesen konnten, weil sie nur durch Männer von Erfahrungen, durch Männer von schlichtem Verstande und natürlichen unverfälschten Sinnen und Gesinnungen, durch Männer von ihrer eigenen Denk- und Lebensweise ihre eigenen und wirklichen Interessen vertreten und gehandhabt wissen wollten. Und einen solchen Geist wünschten wir recht bald und lebhaft wiederum herbei!

Aber, fragen wir schließlich, wenn der schlesische Städtetag wirklich Verdienste in sich birgt und in seinen Folgen von so großer Bedeutung werden kann, wie geht es zu, daß er bis jetzt noch immer keine Nachahmung gefunden und namentlich in Preußen, wo es gegenwärtig an jeglichem Ausdrucke und jeglicher leidenschaftslosen Erörterung und Feststellung der öffentlichen Interessen und Bedürfnisse fehlt,

wo auch die nächste Zukunft noch gar keine Aussichten auf Besserung und, selbst im günstigen Falle, auf ruhige Besonnenheit darbietet, und wo die Begründung der Städtetage daher am meisten Noth thut und am dringendsten geboten ist?

Man hat uns von einigen Seiten über „schlechte Zeiten" geklagt. Indeß, fragen wir, ist es ein besonderes Verdienst, in guten Zeiten dem Vaterlande nützlich zu sein; erfordert es nicht vielmehr die Pflicht des wahren Vaterlandsfreundes, gerade darum, weil die Zeiten „schlecht" sind, mit allen Mitteln und mit vollster Energie an die Beseitigung öffentlicher Mißstände heranzutreten und haben die Männer Schlesiens durch die zeitige Festsetzung des dritten schlesischen Städtetages und durch die beschleunigte Aufforderung zu gemeinschaftlichem Wirken auch für dieses Jahr nicht an den Tag gelegt, was dem wackeren Patrioten in „schlechten Zeiten" am besten ansteht?

Hege man nur das zuversichtlichste Vertrauen zu einer neuen Mission der deutschen Städte, in einer Zeit, wo ebenfalls alle öffentlichen Angelegenheiten von krankhafter Beschaffenheit und in krankhafter Entwickelung sind; sie werden sicherlich alsdann diese Mission ebenso gut erfüllen, als dies die alten Städtebünde zu einer Zeit zwar anderer, aber dennoch ähnlicher Verwirrung thaten. Nur Eines ist allein nöthig, um ein sicheres Ziel zu erreichen, und zwar ein unerschütterliches Selbstvertrauen, denn hier gilt das Wort: Wer den Glauben hat, der vermag Berge zu versetzen!

Helsingfors. Nach der Wiborger Ztg. werden in der Nähe dieser Stadt und bei Trangsund neue Batterieen errichtet. — Die südfinnische Dampfschifffahrts-Gesellschaft hat den Beschluß gefaßt, von den für das vorige Jahr 47.443 Rbl. betragenden Gewinn 36.000 Rbl. als Dividende (d. h. 30 Rbl. pr. Actie) zu vertheilen. Das Dampfschiff „Alexander" hat von dem genannten Betrage 22.065, „Nicolai" dagegen 25.358 Rbl. eingebracht. — Dem Dichter Runeberg ist von Sr. Maj. eine mit der Allerhöchsten Namensschiffre in Brillanten verzierte Tabatière geschenkt worden. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Durch Allerh. bestätigtes Reichsrathsgutachten ist ein Senatsurtheil bestätigt worden, auf Grundlage dessen der freipracticirende Arzt Strzizewski wegen Besitz aufrührerischer Schriften ohne Absicht dieselben zu verbreiten zu zweiwöchentlichem Arrest und zur Stellung unter Polizeiaufsicht auf ein Jahr verurtheilt ist.

— Auf Vorstellung des Ministers des Innern haben Se. Maj. zu befehlen geruht: 1) daß Verbrecher aller Kategorien aus den privilegirten Ständen, die nach Sibirien verbannt sind, auf Schießpferden nach dem Ort ihrer Bestimmung unter dem Convoi der innern Wache, transportirt werden; 2) daß die Kosten für die Schießpferde und für den Convoi in dem Falle von der Krone getragen werden, wenn die Verschickten vollkommen mittellos sind; in diesem Falle wird ein Pferd für zwei Verbrecher gerechnet; 3) die Verabreichung der Progonn geschieht nach dem Art. 225 Bd. XIV. der Reichsgesetze.

— Ernannt: der Beamte für besondere Aufträge beim Finanz-Ministerium Collegienrath Terner zum Vice-Director des Departements für auswärtigen Handel; der Rittmeister Bienenstamm zum Beamten des St. Petersburgschen Zollamts.

Kischinew. Die Bessarab. Ztg. berichtet, daß bereits die officielle Entscheidung zum Bau einer Eisenbahn von Kischinew nach Bender erfolgt sei, zu deren Ausführung man baldigst schreiten würde. (Börs. Z.)

Ribinsk, 21. März. Heute um 5 Uhr Nachmittags wurde das Eis auf der Wolga gehoben und kam im Laufe von zwei Stunden in Bewegung. Die Witterung ist seit fünf Tagen unverändert, das Thermometer steht auf + 5° R.

Laut Urtheil des Feld-Kriegsgerichts wurden in **Radom** am 9. März der sich nennende Capitain der Hängegensdarmen Tarnowski erhängt und am 12 März der frühere österreichische Lieutenant Leopold Monsend erschossen. (Börs. Ztg.)

Warschau. Gegen die Behauptungen der polnischen Blätter, daß die Gutsbesitzer in Polen längst die Absicht hatten, die Lage der Bauern gründlich zu bessern und nur durch die russische Regierung daran gehindert wurden, tritt der Warschauer Dziennik mit einer kurzen geschichtlichen Darstellung auf, die damit schließt, daß auch neuerdings Graf Andreas Zamoyski durchaus nicht die Absicht gehabt habe, die Bauern frei zu machen und dem Adel gleich zu stellen. „Durch Zufall", schreibt der Dziennik, „kam uns ein Document in die Hände, welches über das Maß von Concessionen, welche der Adel den Bauern machen wollte, die beste Erklärung geben wird. Im Jahre 1859, zur Zeit, als die agronomische Gesellschaft in Warschau ihre Sitzungen hielt, übergab ein erfahrener Oeconom dem Grafen ein in französischer Sprache verfaßtes Memoire, enthaltend das Project, zur Hebung der kleinen Agricultur den Bauern für 50 Jahre nach dem emphyteutischen Rechte und gegen Amortisirung der Schuld den Grund und Boden zu übergeben. Unterm 22. Dec. desselben Jahres antwortete Graf Zamoyski dem Verfasser gleichfalls in französischer Sprache und sprach sich gegen den Vorschlag mit folgender Motivirung aus: In einem Lande, welches Handel, Verkehrsstraßen, viele und große Städte besitzt, wäre dieses Project annehmbar; doch in unserem armen Lande fehlen alle Bedingungen einer solchen Cultur, die nur zur Zersplitterung führen würde. In einigen Gegenden haben wir auch kleine Besitzer, aber sie befinden sich in einer so elenden Lage, daß ich keinem von meinen Unterthanen den Vorschlag machen würde, mit ihnen zu tauschen. Die Agricultur kann bei uns nur durch den Betrieb im Großen gedeihen. Meine Meinung ist daher, nur diejenigen zu Besitz gelangen zu lassen, die durch Arbeit und Sparsamkeit sich das nöthige Capital gesammmelt haben. Es ist weder klug noch vernünftig, die Civilisation Sprünge machen zu lassen. Unsere Bauern könnten, einmal zu Eigenthümern gemacht, leicht von den Deutschen verdrängt werden." — Eine kürzlich publicirte Polizeivorschrift verordnet, daß die Zahl der Personen, welche sich an einem Leichenzuge betheiligen dürfen, sich nach der Höhe der Summe zu richten hat, welche für die Beerdigung an die Stadtcasse geleistet wird. Beträgt dieselbe weniger als 1 Rubel, so dürfen nur zehn Personen der Leiche folgen, bis zu 1½ Rubel dürfen es 15 sein u. s. w.; werden 40 bis 50 Rubel bezahlt, so kann die Zahl des Gefolges bis 60 Personen betragen. Auch setzt der Ober-Polizeimeister fest, daß um Kaufleute, Häuserbesitzer und dergl. drei Monate, um Edelleute hingegen sechs Monate Trauer getragen werden kann. (Nat. Ztg.)

— Der Börsenzeitung entnehmen wir Folgendes: Die Warschauer Correspondenz der Schles. Zeitung spricht von Schwierigkeiten, welche die Ausführung der Allerhöchsten Ukase vom 19. Febr. hindern und weist darauf hin, daß die Regierung vor allen Dingen verpflichtet sei die Bodencredit-Gesellschaft sicher zu stellen, die sich in Gefahr befände bei der Nichtbezahlung der Renten von Seiten der Grundbesitzer ihre Vorschüsse zu verlieren. Der Correspondent fügt hinzu, daß die Grundbesitzer nicht im Stande wären diese Renten zu bezahlen, wenn die Bauern nicht alle schuldigen Rückstände entrichteten und meint, daß die Credit-Gesellschaft sich bereits mit der Bitte an den Statthalter gewandt habe, diesem Gegenstande seine Aufmerksamkeit zu schenken. Die Antwort des Dziennik Powsz. lautet: Wir läugnen nicht, daß die Credit-Gesellschaft und die Grundbesitzer sich gegenwärtig in einer kritischen Lage befinden, allein es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß weder die Regierung, noch die Ukase vom 19. Febr. dieses im geringsten verschuldet haben. In der That haben die der Credit-Gesellschaft zu zahlenden Restanzien in den letzten drei Jahren in schreckenerregender Weise zugenommen: im April 1862 betrugen sie 297,603 Rbl. 4 Kop., im April 1863 hatten sie die Summe von 618,039 Rbl. erreicht und gegenwärtig schlägt sie der Correspondent der Schles. Ztg. auf 3 Mill. Rbl. an, (wol übertrieben). Wer ist denn aber anders schuld daran, als der Creditverein selbst, welcher seine Pflicht darin versäumt und die ihm gesetzlich zu Gebote stehenden stufenweisen Zwangsmittel gegen seine Schuldner aus dem Grunde nicht angewandt hat, weil seine stillschweigende Theilnahme an der Empörung ihm die Augen verschloß, was durch die Auszahlung der Coupons der aus dem polnischen Schatze gestohlenen Pfandbriefe klar bewiesen ist. Und nun, da durch den zeitweise herabgedrückten Werth der Landgüter dem Creditverein der Verkauf durch Versteigerung derselben erschwert wird, verlangt er von der Regierung Abhülfe des Uebels, welches er selbst mit herbeigeführt hat. Wir haben nicht das Recht der Entscheidung der Regierung in dieser Angelegenheit vorzugreifen, in welcher man ihre Hülfe nachgesucht hat, nachdem man allen ihren guten Absichten entgegenzuwirken gesucht hat; aber nach allem dem, was sich in den letzten 3 Jahren begeben hat, haben wir das Recht über das sonderbare Bestreben der Gesellschaft uns zu wundern, den Grundbesitzern Capitalien auszuleihen und keine Maßregeln zur Eintreibung der Schulden zu ergreifen und jetzt Schadloshaltung von den Bauern zu verlangen, die nie ihre Schuldner gewesen sind, um so mehr, als die Grundbesitzer, der geheimen National-Regierung gehorchend, in der letzten Zeit sich standhaft weigerten von den Bauern Zins zu empfangen, eine Zahlung, die von der gesetzlichen Regierung gefordert wurde und welche die Bauern zu leisten bereit waren. Keinesfalls übrigens ist das Bestehen des Creditvereins gefährdet; denn erstens besitzt derselbe in seinen sehr bedeutenden Reservefonds die Mittel, die gegenwärtige einstweilige Krisis, welche er selbst hervorgerufen, zu überstehen; und zweitens übersteigen seine Activa bei Weitem seine Passiva, da die Schulden der Mitglieder sich von 8 Jahren herschreiben, die Zinsen aber nur von der ganzen dreijährigen Aufstandsperiode herrühren. Der Ruin der Gutsbesitzer, welche wahnsinniger Weise ihr Vermögen im Aufstande vergeudeten, datirt also keineswegs von den Ukasen vom 19. Febr. d. J., sondern ist eine Folge dieses Aufstandes selbst. Was die Edelleute anbetrifft, welche selbst ihren Ruin verursacht haben, indem sie unvernünftig ihr Geld zu revolutionären Zwecken verschleuderten, so werden sie von den Ukasen vom 19. Febr. nicht tiefer in das Verderben hineingestoßen, sondern bilden dieselben im Gegentheil das einzige Mittel zu ihrer Rettung. Das Bauerland, das in Folge der Revolution vollkommen entwerthet war, hat durch die Ukase, beinahe den Werth von Hofsland erlangt, nämlich 30 bis 40 Rbl. für die Hectare. Dieser Ersatz gewährt den Grundbesitzern die Möglichkeit der Credit-Gesellschaft ihre Renten regelmäßig zu zahlen und ihre Wirthschaft zu verbessern. Auf solche Weise hängt von dem guten Willen der Gutsbesitzer in der Mitwirkung bei der Ausführung der Anordnungen der Regierung, der Eintritt der Zeit ab, wo es möglich sein wird den gesellschaftlichen und privaten Uebeln abzuhelfen, die Folgen der unvernünftigen Revolution sind.

Von der polnischen Grenze, 5. April/24. März. Die Zuzüge aus Westpreußen haben Dimensionen angenommen, wie sie nicht zu erwarten waren. Sie begannen, wie bereits berichtet, in der Nacht zum 25. v. Mts. und es schien, als ob sie damals schon ihr Ende erreicht hätten; sie dauerten aber auch noch an den folgenden Tagen fort bis zum 31. In diesen 6 Tagen haben sich in den Kreisen Thorn, Strasburg und Löbau 4 Hauptzüge gesammelt und nach der Grenze bewegt: zwischen Schönsee und Gollub, Gollub und Strasburg, Strasburg und Lautenburg, Soldau und Neidenburg. Jeder dieser Züge, von denen zwei beritten waren, zählte 80 bis 100 Zuzügler, sämmtlich uniformirt und wohlbewaffnet. Nur einem, dem in der Nacht zum 25.

zwischen Gollub und Strasburg gesammelten Haufen, gelang es, unangefochten über die Grenze zu kommen; die übrigen hatten schwere Kämpfe zu bestehen, theils mit preußischen Patrouillen, theils mit russischen Colonnen, die von ihrer Annäherung schon vorher unterrichtet waren. Zwischen preußischen Patrouillen und Zuzüglerhaufen fanden zwei Scharmützel statt: am 29. bei dem Vorwerk Florencia und am 31. unweit Soldau. Zahlreiche Insurgenten wurden hier wie an andern Orten gefangen genommen. In den Kreisen Strasburg und Löbau wurden auch bedeutende, für die Insurgenten bestimmte Vorräthe an Waffen, Munition, Ausrüstungs-Gegenständen und Lebensmitteln von Patrouillen aufgefangen und in Beschlag genommen. Blutiger und entscheidender waren die Gefechte, welche die Insurgenten nach ihrem Grenzübergange mit den sie erwartenden russischen Truppen zu bestehen hatten. Von dem Gefecht am 25. bei Lapinozka ist bereits berichtet. Am 29. fand in der Nähe dieses Ortes, Strasburg gegenüber, ein zweites Gefecht statt, in welchem eine Insurgenten-Abtheilung von ca. 100 Mann fast gänzlich vernichtet wurde. Ein drittes Gefecht entspann sich am 31. im Kreise Mlawa unweit des Dorfes Borowo, das ebenfalls mit Vernichtung einer Insurgentenschaar von ca. 90 Mann endete. Die Flüchtlinge retteten sich auf preußisches Gebiet und suchten ihre Heimath wieder zu erreichen. Die westpreußische Zuzugbewegung ist also ungeachtet ihrer größeren Ausdehnung eben so wie die Posensche als völlig gescheitert zu betrachten. Als dringend verdächtige Anstifter derselben sind mehrere Gutsbesitzer und Geistliche in den west-preußischen Grenzkreisen, u. A. v. Wylicki auf Nieswicz, v. Mhrawski auf Szrammowo, Propst Bielinski aus Wrock, verhaftet und zur Untersuchung gezogen worden. (Ostsee-Ztg.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 7. April / 26. März. Der König hat dem Lehrer am Gymnasium zu Odessa, Goldenblum, und dem Dr. von Duisburg zu Libau die Erlaubniß zur Anlegung der denselben verliehenen russischen silbernen Medaille „für Eifer" und der päpstlichen Medaille „pro Petri sedo" ertheilt. — Die B. B. Z. schreibt: Wie verlautet, steht eine neue Veröffentlichung aus den Tagebüchern Varnhagens von Ludmilla Assing bevor, und würde dieselbe durch die Mittheilung eigenhändiger Briefe von hohen Persönlichkeiten um so pikanter werden. — Bei der preußischen Bank beträgt die Dividende für das Jahr 1863 $7^{37}/_{40}$% (1862 $6^{1}/_{40}$%). Der Verwaltungsbericht beginnt wie folgt: Die bald nach Beginn des Jahres eingetretenen politischen Verwickelungen, welche zeitweise einen ernsten Character anzunehmen drohten, haben die günstigen Aussichten, welche sich beim Eintritt in das neue Jahr für Handel und Gewerbe öffneten, nicht in dem gehofften Maße verwirklicht. Allerdings hat in einigen Zweigen der Fabrication das ganze Jahr hindurch eine recht lebhafte und für die Betheiligten lohnende Thätigkeit geherrscht, welche in den letzten Monaten durch den für America wieder erwachten Begehr noch vermehrt wurde. Die Minder-Production von Zucker in Westindien und die in Frankreich mißrathene Rüben-Ernte, haben einen nicht unerheblichen Export von Rübenzucker, namentlich nach Frankreich, herbeigeführt, und sind von den Rübenzucker-Fabriken bei den gestiegenen Preisen ansehnliche Gewinne realisirt worden. Durch die in fast allen Ländern Europas und besonders in England so reichlich ausgefallene Ernte erfuhren dagegen die Getreidepreise, welche schon früher langsam aber anhaltend gefallen waren, einen plötzlichen und bedeutenden Rückgang. Als Folge dieser Verhältnisse war die Getreideausfuhr zur See aus den Ostseestädten geringer als im Vorjahr und fast nur Verlust bringend für den Handelsstand. Die aus America fortdauernde Zufuhr von Getreide von den englischen Märkten hat den in dieser Fahrt beschäftigt gewesenen Schiffen befriedigenden Gewinn gebracht; im Allgemeinen können die Resultate, welche die Rhederei erzielt hat, als lohnend für die Schiffseigner bezeichnet werden. Die Gesammt-Umsätze der Bank in wirklich zur Ausführung gekommenen neuen Geschäften, die nicht besonders gebuchten Prolongationen der Lombard-Darlehne ungerechnet, haben: bei der Hauptbank 457.309.500 Rbl., bei den Provincial-Bank-Anstalten 1.424.039.500 Rbl., zusammen 1.881.349.000 Rbl., also ca. 191.300.000 Rbl. mehr als im Jahre vorher betragen. Werden die im Verkehr mit den Provinzial-Bank-Anstalten und anderen Behörden gegenseitig verrechneten Beträge hinzugerechnet, so hat die Totalsumme aller Umsätze sich von 2.347.377.000 Rbl. (1862) auf 3.095.359.200 Rbl. für 1863, also um ca. 747.980.000 Rbl. gesteigert.

München, 7. April / 26. März. Die Bayersche Zeitung erörtert die Voraussetzungen, unter denen der Bund an der Conferenz theilzunehmen sich veranlaßt finden werde, nämlich: wenn er entweder vorher die Erbfolge in Schleswig und Holstein durch einen Bundesbeschluß festgestellt, oder wenigstens durch einen anderweitigen Beschluß seinen Vertreter in der Conferenz dahin instruirt hätte, daß derselbe die Anerkennung des Prinzen von Augustenburg als Herzog, demgemäß auch die Trennung der Herzogthümer von Dänemark zu fordern und in die Conferenz nur einzutreten habe unter ausdrücklicher Wahrung der Competenz des Bundes überhaupt und in Betreff der deutschen Bundesländer Holstein und Lauenburg insbesondere unter Vorbehalt der erforderlichen Zustimmung des rechtmäßigen Landesherrn, so wie der betreffenden Stände zu dem Ergebniß der Conferenz. — In den letzten Tagen ist hier die Urkunde angefertigt worden, mittelst welcher König Ludwig I. dem Germanischen Museum zu Nürnberg eine Summe von 50.000 fl. zum Ankauf der im Museum befindlichen bisherigen Privatsammlung des Frhrn. v. Aufseß überläßt.

Hadersleben, 8. April/27. März. Von dem Kriegsschauplatze ist Meldung eingegangen, daß in der Nacht vom 5. zum 6. April Abtheilungen des 4. Garde-Regiments die feindlichen Vorposten in ihren Logements angegriffen, sie zurückgedrängt und sich vor der ersten Parallele festgesetzt haben. Speciellere Nachrichten lauten: Die beiden Grenadier-Bataillone des 4. Garde-Regiments zu Fuß und ein Detachement von 53 Pionieren wurden hinter der ersten Parallele versammelt. Von dort brachen 4 Züge, denen später noch ein 5. Zug eingeschoben wurde, jeder mit 13 Pionieren, in ziemlich gleichen Abständen vor, warfen die überraschten feindlichen Posten zurück und vertrieben die Besatzung der feindlichen Schützengräben. Die diesseitigen Schützengruben haben sich darauf etwas weiter rückwärts eingegraben, die Soutiens derselben 200 Schritt dahinter. Trotz des fest gefrorenen Bodens war die Arbeit bis zu Tagesanbruch vollendet. Bei dem stattgehabten Gefecht sind 16 Mann vom 4. Garde-Regiment zu Fuß und 2 Pioniere zum größten Theil schwer verwundet. Dem Feinde wurden 18 Gefangene abgenommen. Heute war die zweite Parallele vollkommen fertig. Auf eine Meldung aus Apenrade am Abend des 5. April, daß der Feind einen Ueberfall dieser Stadt zu beabsichtigen scheine, da eine kleine feindliche Flottille, welche etwa 1000 Mann an Bord hatte, 100 Mann in der Gjenner Bucht ans Land gesetzt hatte, wurden noch in derselben Nacht die nöthigen Truppen, zum Theil auf Wagen, dorthin geschafft. Da der Feind wahrscheinlich Kunde von dieser Bewegung erhalten hat, so unterließ er das beabsichtigte Unternehmen. In Jütland haben einige Patrouillengefechte mit dänischer Infanterie und Cavallerie bei Nemmensbund auf der Straße nach Horsens und bei Constantia stattgefunden. Unsere Husaren brachten mehrere Pferde ein. Beim österreichischen 6. Armee-Corps haben gleichfalls einige Patrouillengefechte vor Friedericia stattgefunden und ein dänisches Kanonenboot hat einige Schüsse gegen den in der Gegend von Stenderup stehenden Beobachtungsposten abgegeben.

Veile, 4. April/23. März. Nachdem die Brigade Dormus zur Unterstützung der preuß. Truppen nach Veile abgegangen ist, hat die Brigade Gondrecourt zum Theil die von jener verlassene Stellung zur Deckung des Operationscorps vor Friedericia wieder eingenommen. Das Depot der Brigade Dormus ist in Smidsstrup verblieben. — Die Vorposten gegen Norden werden abwechselnd von Preußen und Oesterreichern ausgestellt; nachdem die Preußen 48 Stunden den Wachedienst versehen haben, wurden sie heute von der österr. Brigade abgelöst. Seit der Ankunft der Oesterreicher haben sich keine Dänen südlich von Horsens blicken lassen, auf der ganzen Vorpostenkette ist in den letzten Tagen kein Schuß gefallen. Dagegen ist man einigen dänischen Dragonerpferden auf die Spur gekommen; die Posten sind angewiesen, jeden civilen Reiter anzuhalten, denselben absteigen zu lassen und das Pferd auf das Brandzeichen der dänischen Armee zu untersuchen; jedes als dänisches Eigenthum erkannte Pferd wird confiscirt, der Reiter muß ins Gefängniß wandern, bis er sich über Art und Weise, wie er in Besitz desselben gekommen ist, ausgewiesen hat. — Aus Kopenhagen wird gemeldet: Ueber den Verbleib desjenigen etwa 5—6000 Mann starken Theils der dänischen Armee in Jütland, welcher am 8. März den Oesterreichern das Gefecht bei Veile lieferte und sich dann von dort weiter gegen Norden zurückzog, wußte man bekanntlich längere Zeit nichts Gewisses. Die Alliirten setzten die Verfolgung über Horsens und Skanderborg bis Aarhuus fort, ohne jedoch mit dem Feinde wieder Fühlung gewinnen zu können und allgemein ward angenommen, es sei den Dänen gelungen, noch vor Ankunft des nachrückenden Feindes in Aarhuus sich einzuschiffen und theils in Friedericia, theils auf Alsen sich wieder mit der übrigen Armee zu vereinigen. Selbst in Dänemark war man dieser Meinung. Jetzt steht es fest, daß an eine Einschiffung von Aarhuus aus gar nicht gedacht, daß vielmehr der Rückzug und zwar in athemloser Hast weiter gegen Norden fortgesetzt worden ist.

Altona, 8. April/27. März. In einem Erlaß der holst. Landesregierung an die Polizeibehörden wird eine scharfe Bewachung des Verkehrs mit Dänemark anbefohlen. Ueber Personen, welche beim Eintritt der Bundesexecution das Land verlassen und sich nach Dänemark begeben haben, soll bei ihrer Rückkehr nach Holstein der Landesregierung sofort Anzeige gemacht werden. Die Versammlung holst. Geistlichen hat in Neumünster stattgefunden; es waren 60 derselben anwesend und diese haben den Beschlüssen der Ständemitglieder ihre volle unumwundene Zustimmung gegeben. — Nach Correspondenzen aus Kopenhagen wird Dänemark jeden Vorschlag einer Volksabstimmung zurückweisen. — Das Linienschiff „Friedrich VII." war südwärts abgegangen. — In Lübeck sind Minister Quaade und der Etatsrath Krieger von Kopenhagen angekommen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm. Die Gothenburger Handelzeitung meldet: Ein bei der dänischen Artillerie angestellter schwedischer Sergeant schreibt, es sei schlimm, daß die Preußen zwei Batterieen auf der anderen Seite des Sundes bei Broacker aufgeworfen hätten, von denen sie die ganze Schanzenreihe flankirten. Sie könnten mit ihren großen Spitzgranaten von 54 Pfd. zweimal so weit schießen, als die Dänen, welche nur 4 Stück 12-Pfünder hätten, die eben so weit reichten. In der Schanze Nr. 1 fand er, daß eine Granate durch ein Blockhaus gegangen war, sie hatte drei Lieutenants und sechs Soldaten getödtet und dreizehn Mann schwer verwundet. Uebrigens verging kein Tag, an dem nicht

Südschleswiger desertirten. — Das in Christiania erscheinende Dagbladet meint, es sei seltsam, wenn die Schweden sich für die Dänen gegen die Deutschen in Schleswig begeisterten, da sie doch für die Italiener, Polen und Ungarn geschwärmt hätten. Die Nationalität müsse man immer beachten. Man möge Schleswig nach der Sprachgrenze theilen, oder die Bevölkerung selbst über ihr Geschick frei abstimmen lassen. Aus ritterlichen Sympathieen Krieg zu führen, sei Sache der reichen und mächtigen Militärstaaten, für Schweden wäre es eine abenteuerliche donquixotische Politik. Käme Rußland gegen Schweden, so würde letzteres diejenigen sich zu Feinden gemacht haben, welche von der Vorsehung nicht dazu bestimmt wären.

Großbritannien.

London, 6. April/25. März. Im Oberhause sagte Earl Russell, der wegen der verstohlenen Werbungen für die Vereinigten Staaten interpellirt wird, der americanische Gesandte, Herr Adams, habe im November Weisungen erhalten, aus denen hervorgehe, daß jeder Officier der Vereinigten Staaten, der zur Verletzung der Foreign Enlistment Act sich hinreißen lassen sollte, sofort den Abschied erhalten werde. Was die Vorgänge auf dem Schiffe „Kearsage" betreffe, so glaube er, daß weder der Capitain noch der americanische Consul sich etwas haben zu Schulden kommen lassen. Lord Derby und der Marquis von Clanricarde sind mit dieser Ansicht nicht einverstanden. Letzterer beantragt die Vorlegung der Correspondenz mit der Regierung der conföderirten Staaten, wegen der Verweisung britischer Consuln vom conföderirten Gebiete. Earl Russell ist bereit, diese Vorlagen zu machen unter der Bedingung, daß vor den Titel „Conföderirten Staaten" die Bezeichnung „sogenannte" gesetzt werde, und daß sich das Haus mit „Abschriften oder Auszügen" begnüge. Mit dieser Abänderung wird der Antrag genehmigt. — Im Unterhause sagte Palmerston über die Stansfeldsche Angelegenheit: „Mein ehrenwerther Freund hat, wie er soeben erwähnt, mir schon früher seine Entlassung angeboten, und ich ersuche ihn, im Amte zu bleiben. Diesesmal jedoch hat er mir keine Wahl gelassen. Ich bin fest überzeugt, so wie jeder überzeugt sein wird, der ihn ebenso kennt, doß eine Theilnahme an jenem niederträchtigen Treiben, welches ihm niederträchtiger Weise vorgeworfen worden ist, seinem Gefühle und seinem Character ebenso tief zuwider ist, wie irgend einem Manne in diesem Hause. Ich bin überzeugt, daß mein ehrenwerther Freund auf das Wohlsein und die persönliche Sicherheit jenes Souverains, der über das französische Kaiserreich herrscht, eben so hohen Werth legt, wie irgend ein Mann in diesem Hause, daß er eben so sehr, wie wir, erkennt, daß jener große Monarch bei vielen wichtigen Gelegenheiten sich als ächten Freund und getreuen Bundesgenossen Englands erwiesen hat, und wir alle fuhlen, daß seine persönliche Sicherheit und das Gedeihen seiner Dynastie nicht nur von höchstem Werthe für sein loyales und anhängliches Volk, sondern eben so nothwendig für die allgemeinen Interessen Europa's sind." — Es ist kaum glaublich, welche Masse Geldes in den Londoner Wirthshäusern von der arbeitenden Classe verschleudert wird. Eine genaue Berechnung läßt sich natürlich nicht leicht anstellen, aber eine annähernde Idee mag die Thatsache geben, daß in der Straße Edgware-Road vor einiger Zeit ein Wirthshaus, in welchem fast gar kein Wein, wenig Bier und sonst nur Branntwein getrunken wird und weiter nichts zu haben ist, als etwa ein Stück Brod, verkauft wurde, dessen wöchentliche Einnahme auf 240 L. oder 1600 Thlr. geschätzt war, ein Betrag, mit welchem drei der größten Clubs zusammengenommen, ihre Ausgaben für Wein, Bier und Spirituosen bestreiten können. Die Einnahme des Wirthshauses Trevor-hall zu Knightsbridge übersteigt gar die Gesammtsumme, welche die vier bedeutendsten Londoner Clubs für ihre Getränke zahlen; und dazu sind rings um die Trevor-hall in einem Radius von 400 Schritt noch 17 concurrirende Wirthshäuser, die sämmtlich in höchstem Flor stehen. Die Frontlänge eines Londoner Wirthshauses oder einer Bierschenke zu 21 Fuß angenommen, würden die Etablissements dieser Art, welche die englische Hauptstadt aufzuweisen hat, Seite an Seite gestellt eine Häuserreihe von zwölf Wegestunden Länge ausmachen.

Frankreich.

Paris, 6. April/25. März. Das laufende Jahr hat in finanzieller Beziehung schlecht begonnen. Das ununterbrochene Chaos in der politischen Lage der ersten drei Monate, welches über den Transactionen der Speculationswelt so ermüdend lastet, war nicht geeignet, die Wirkungen dieses kläglichen Jahresantritts zu mildern und dem Gange der Geschäfte eine, wenn auch nicht regelrechte, doch weniger ängstliche Richtung zu geben. Glücklicher Weise steht ein Umschlag in den allgemeinen Verhältnissen bevor und die Folgen desselben dürften sowohl auf die Ergebnisse des laufenden Jahres vom besten Einflusse sein, als auch die aus ihrer Fassung gebrachte Finanzwelt für den Schaden des Anfangs entschädigen. Ein günstiges Symptom ist das zur Thatsache gewordene mexicanische Anlehen, welches mit seinem Eingangscourse von 63 und seinen 12 Mill. 6% Rente ein wirkliches Capital von 125 Mill. vorzustellen berufen ist. — Ein recht interessanter Beitrag zur Statistik des Pariser Verkehrlebens ist in folgender Zusammenstellung enthalten: Die 5098 Droschken und Miethwagen von Paris haben im Jahre 1863 nicht weniger als 5,797,946 Fahrten gemacht, die eine Gesammteinnahme von 14,834,413 Fr. repräsentirten. Es versteht sich, daß die Omnibuscourse hiermit nicht inbegriffen sind. — Neu-Schottland muß ein schönes Land sein, denn es ist weit hin, im Gegensatz zu dem sprüchwörtlichen Ausdruck: es ist nicht weit her, womit man alles bezeichnet, was nicht viel taugt. Abgesehen von der Entfernung, wissen die Reiseberichte nicht genug zu sagen, was Neu-Caledonien für ein herrliches Land sei: ein schwimmender Garten inmitten des tintischen australischen Meeres; blauer Himmel, milde Luft; Blumen, und zwar die reizendsten, in Fülle; üppige Vegetation, fruchtbarer Boden: alles im Ueberfluß; ein Paradies, aber ohne die Eva, d. h. ohne Frauen. Auch wächst darin der Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen; es erscheint in der französischen Colonie ein Journal, irgend ein Moniteur, in einem Lande, wo sich die Einwohner einst einander auffraßen! Dieses Journal berichtet, daß sich der Vorstand des Landes nach Paris gewendet um Frauen zu bestellen. Auf den ersten Blick scheint der Versuch etwas gewagt; ist auch nicht alles wahr was man von der Sittenverderbniß des neuen Babylon sagt, und ist das Familienleben in gewissen Kreisen so rein und so innig wie in irgendeiner deutschen Stadt, so gilt doch im allgemeinen die Weltstadt an der Seine nicht für sehr streng im Punkte der häuslichen Tugenden. Um sicher zu gehen, hat man sich an keine der vielen Matrimonial-Agenturen gewendet, welche in den Tagesblättern ihre ausgebreiteten Verbindungen und erprobte Discretion anpreisen, und ihre große Auswahl von heirathsfähigen Töchtern und jungen Wittwen ankündigen, mit einer Mitgift, die zwischen 10- und 300,000 Fr. schwankt, sondern man hat die Zukunft der Colonie in die Hände der barmherzigen Schwestern gelegt, welche sich der Erziehung und Pflege der elternlosen Mädchen widmen. Eine Anzahl der Schwestern hat die mannbaren Töchter selbst weithin über die Meere geführt nach ihrem künftigen Wohnort. Das fragliche Journal meldet ihre Ankunft daselbst; bereits haben Trauungen stattgefunden. Man sieht, daß der Stadt Paris tugendhafte Mädchen noch zur Ausfuhr übrig bleiben. Dagegen läßt sich freilich einwenden, daß vermuthlich die Waare in der Heimath keinen Absatz findet.

Italien.

Die Nordd. Allg. Zeitung schreibt: Betreffs der Garibaldischen Reise wird dem Observer vom 27. v. M. aus Wien die bestimmte Versicherung gegeben, daß Garibaldi die Führung der ungarischen und polnischen Revolution übernommen habe. Diese Mittheilung kann kaum überraschen, denn in der jüngsten Zeit wurde in den Blättern der europäischen revolutionären Propaganda schon die Ansicht sehr lebhaft vertreten, daß der Aufstand in Polen nicht etwa bloß als die That der polnischen Emigration, sondern als das Resultat der Bemühungen der gesammten europäischen Revolution aufzufassen sei. So erklärt Gloswolny in Nr. 32, daß die Lösung der polnischen Frage nur durch Zertrümmerung der drei Großmächte, Preußen, Oesterreich und Rußland in einem allgemeinen europäischen Kriege, der zugleich ein Revolutionskrieg sein müsse, stattfinden werde. Ein solcher Krieg könne aber nur entstehen, wenn die zerrissenen Nationalitäten zum Kampfe für Einheit, Freiheit und Unabhängigkeit hervorträten. Es ist also die Solidarität der Interessen der einzelnen Revolutionszweige, welche hier empfohlen wird und theilweise auch bereits dadurch angebahnt ist, daß die Hauptführer der italienischen, ungarischen und polnischen Revolution sich zu gemeinschaftlichen Schritten entschlossen zu haben scheinen. Sie verfolgen jetzt den Plan, die geheime Organisation der Administration, welche mit so hübschem Erfolge in Polen zur Anwendung gebracht wurde, jetzt auch in Galizien, Bukowina, Ungarn, Serbien und den Donau-Fürstenthümern zur Anwendung zu bringen. Die bekannten Revolutionsführer sind für diese Zwecke sehr thätig und haben mit Erfolg Waffensendungen nach der Wallachei eingeleitet. Fürst Cusa, in dem Besitze von 15.000 Flinten für das Heer der „cosmopolitischen Revolution", begünstigt diese Verbrüderung der Führer der einzelnen Revolutionszweige, welche aber noch über einen anderen wichtigen Verbündeten zu verfügen haben. Es ist dies die englische Presse, welche von den Gefahren einer neuen heiligen Allianz zwischen Rußland, Preußen und Oesterreich nicht ernst genug zu sprechen weiß, aber naiv genug ist, auf der andern Seite der Allianz der gesammten Revolutionsparteien unter einander das Wort zu reden Oesterreich wird aber alle Kraft zusammennehmen müssen, um den ersten Stoß dieser geheimen Organisation zu überwinden, wenn derselbe geschickt und in einem gut gewählten Augenblick geführt wird.

America.

New-York, 24./12. März. Die Conföderirten haben in Fort Sumter 6 gezogene Kanonen aufgefahren. Der Bau des neuen Panzerschiffes war beendet. Man glaubte, daß eine Invasion Kentucky's von verschiedenen Seiten vorbereitet werde. Einem Berichte des General-Profoßes zufolge ist das aus den verschiedenen vom Präsidenten angeordneten Aushebungen noch zu deckende Minus in allen Staaten zusammen 311.724 Mann. Illinois ist der einzige Staat, welcher seine Quote gestellt hat; Newyork ist mit 59.230 und Pennsylvanien mit 74.127 Mann in Rückstand geblieben. — Der Newyorker Correspondent der Times stellt Reflexionen über die auf die nächste Präsidentenwahl vorbereitenden Agitationen an. Ihm ist es wahrscheinlich, daß aus den Discussionen der bevorstehenden republikanischen Convention General Fremont als Candidat der Partei hervorgehen wird. „In ihrem Streben, die Staaten der Union zu einem festen und compacten Ganzen umzuschmelzen", schreibt der Berichterstatter, „hat die Fremont'sche Partei folgendes Programm aufgestellt: erstens, absolute, vollständige und sofortige Freiheit ohne Unterschied der Farbe oder Race; zweitens, absolute Aufrechthaltung der Monroe-Doctrin

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zu Nr. 77 des Dorpater Tagesblattes.

als einer Garantie republikanischer Freiheit auf dem americanischen Festlande; drittens, eine effective militärische Organisation und Ernennung von Heerführern aus militärischen und nicht aus politischen Gründen; viertens, Verminderung der Macht der Executive und größere Verantwortlichkeit der Minister vor dem Congresse; fünftens, Verzichtleistung der Staaten auf die gegenwärtig bestehenden constitutionellen Privilegien, welche der Verwandlung eines Staatenbundes in eine Nation im Wege stehen möchten; sechstens, die Wahl eines Präsidenten, der den Willen und die Fähigkeit hat, die genannten Plane zu verwirklichen. Dieses Programm wird allmälig für dasjenige angesehen, welches die Führer der republikanischen Partei schließlich zu dem ihrigen machen müssen. Da aber ein Soldat dazu nöthig ist, um eine solche Resolution durchzuführen, so darf man wol annehmen, daß Herr Lincoln, dessen Unpopularität gegenwärtig außerordentlich ist, und wie er alle anderen nichtmilitärischen Candidaten im letzten Momente zur Seite geschoben werden. Die einzigen Nebenbuhler Fremont's im republikanischen Lager wären dann Banks und Butler. General Banks ist vielleicht ehrgeiziger und jedenfalls fähiger als Fremont; doch sind seine Ansichten über die Sclavenfrage den Radicalen nicht ausgeprägt genug. General Butler ist zu wenig geachtet und beliebt. Obwol er den despotischen Geist besitzt, um eine solche Stelle auszufüllen, so fehlen ihm doch andere Vorzüge, welche Fremont aufweisen kann: es fehlt ihm der Anstand, die allgemeine Bildung und eine tiefgehende Bekanntschaft mit der Welt, so weit sie jenseit der Grenzen der Vereinigten Staaten liegt. Während die republicanische Partei sich solcher Maßen um Fremont als den Mann nach ihrem Herzen zu schaaren beginnt, concentrirt sich jene große Fraction der demokratischen Partei, welche bis jetzt den einzigen Weg zum Frieden noch in der kräftigen Fortführung des Krieges erblickt, in ähnlicher Weise um M'Clellan; die Friedens-Demokraten warten ihre Zeit ab und halten es einstweilen noch für verfrüht, mit einem fertigen Manifest oder einem bestimmten Candidaten in die Arena zu treten. Inzwischen aber sind, um die landläufige Redensart zu gebrauchen, die Fonds Fremont in der Hausse begriffen und erzielen ein höheres Prämium, als selbst die Fonds M'Clellan.

Neuere Nachrichten.

Wien, 8. April/27. März. Die Abendpost meldet, der Kaiser begebe sich heute in Begleitung der Minister Graf Rechberg und v. Schmerling und der Stellvertreter der drei Canzler (diese letzteren selbst sind entweder durch Krankheit oder durch Abwesenheit verhindert) nach Triest, um persönlich mit dem Erzherzog Maximilian den politischen Act zu redigiren und zu unterzeichnen, welcher durch die Annahme der mexicanischen Krone von Seiten des Erzherzog Maximilian nöthig geworden ist.

London, 9. April/28. März. Im Unterhause gab Lord Palmerston die folgende Erklärung: Die Regierung beharrt logischerweise in ihren Bemühungen für die Aufrechterhaltung des Londoner Vertrages. Es ist zu hoffen, daß die Conferenz dem Kampfe ein Ende machen wird. Der Zusammentritt der Conferenz ist auf den 20. April verschoben, um dem Bunde Zeit zur Ueberlegung zu lassen. Wenn der Bundestag bis dahin keinen Entschluß faßt, so wird die Conferenz zusammentreten, ohne daß der deutsche Bund daran Theil nehme.

Zur Geschichte der Universität Dorpat.

II.

Die ersten Ansätze zur Gründung von Universitäten, Academien oder wie dergleichen Anstalten in alter Zeit sonst mögen genannt worden sein, reichen für Livland noch über die Anfänge der Reformation zurück. Dieser Umstand ist zwar wenig bekannt, allein actenmäßig zu erweisen. Es war darum nur die Wiederaufnahme eines alten auf mehr als einem Landtage besprochenen Planes, wenn im Jahre 1601 der schwedische Herzog Karl, nachmals Karl IX., am 28. Mai den Abgesandten der livländischen Ritterschaft die Errichtung nicht nur von Schulen und Hospitälern, sondern auch einer Academie zusagte. Die Mittel dazu sollten aus den Einkünften der alten Klöster fließen. Erst am 30. Juni 1632 konnte Gustav Adolph das Wort des Vaters einlösen. Die verhießene Universität trat zu Dorpat ins Leben.

Von der Geschichte dieser älteren, schwedischen Hochschule ist anderswo geredet und der Verf. der „Historie von der Universität zu Dorpat und deren Geschichte" berührt an jenen früheren Phasen nur ein Moment. Er findet in den Acten der Zeit den Beweis dafür, daß „die livländische Ritterschaft die Landes-Universität zu Dorpat als ein ihrer ständischen Wachsamkeit vermöge tractatenmäßiger Gründung unterstelltes Bestandstück des Landesstaates, als juris publici Livonici, angesehen habe.". Diese Auffassung ist insofern gerechtfertigt, als im J. 1653 die Ritterschaft von der Academia Gustaviana aussagt, sie sei dem Lande vigore privilegii Regii do a° 1601 verhießen worden, und sich gleichzeitig für Wiedereinräumung der Landgüter, mit welchen dieselbe dotirt gewesen, verwendet. Ja, dieser Auffassung ist selbst von königlicher Seite entsprochen worden. Wenigstens hat noch während der Minderjährigkeit Karl's XI. die Königin Hedwig Eleonore gemeint, selbst nur die Verlegung der Hochschule nach Pernau nicht einseitig verfügen zu dürfen, vielmehr dem General-Gouverneur den Auftrag ertheilt, „die Landeseingesessenen darüber zu vernehmen, weil sie ohne deren Consens hierinnen nichts resolviren wolle."

Freilich handelte es sich um mehr, als bloßen Consens. Der General-Gouverneur „sollte die Landeseingesessenen zu disponiren suchen, daß sie zu der nöthigen Reparation für ihr Theil von jeglichem Haken etwas contribuiren möchten, wie solches auch in Est- und Ingermanland geschehen sollte."

Die junge Universität war nämlich bereits nach zwanzig und einigen Jahren ihres Bestehens gesprengt worden, als 1656 die Stadt Dorpat, nach kurzer Belagerung, mit den Russen capitulirt hatte. 34 Jahre sollten vergehen, ehe sie wiedererstand (zuerst in Dorpat, dann in Pernau), um nach abermals zwanzig Jahren und abermals vor den Russen hinfällig zu werden und nun auf ein volles Jahrhundert nicht mehr zu sein ein „Bestandstück des Landesstaates."

Allein noch im Monat ihres Verscheidens wurde ihr Recht zu bestehen beglaubigt. Am 29. Juni 1710 setzte die livländische Ritterschaft zu Riga, in der Citadelle, in ihre Accordpuncte den vierten Punct, welcher so lautet:

„Die Universität in Livland, weiln sie mit zureichlichen Einkommen und Gütern fundiret, wird beibehalten und allezeit mit tüchtigen Professoren, der Evangelisch-Lutherischen Religion zugethan, besetzt, auch zur Commoditet der adligen Jugend mit Sprachen- und Exercitien-Meistern versehen."

Und der General-Feldmarschall Graf Scheremetieff resolvirte darauf, wie folgt:

„Sobald nächst Göttlicher Hilfe die Stadt Pernau unter Ihrer Groß-Czaarischen Majestät Botmäßigkeit wird gebracht sein, werden Hochgedachte Majestät der Université Beneficia und Privilegia, im Fall sie bei künftiger Attaquirung der Stadt sich passive verhalten und in nichts meliren wird, mehr augmentiren als diminuiren, auch dahin bedacht sein, wie die Universitaet allzeit mit geschickten Professoren wie auch Sprach und Exercitien Meistern möge versehen werden. Weiln Ihre Gr.-Cz. Majestät aus dero eigenen Reichen und Landen die Jugend ebenfalls dahin schicken wird, um die Universitaet in desto größeres Renommé zu setzen, wesfalls Hochgedachter Majestät vorbehalten wird, liberum exercitium ihrer Religion zu exerciren. Sollte aber die Stadt nicht per Accord sondern durch Sturm erobert werden, und die zur Universitaet gehörige Personen sich zur Defension haben brauchen lassen, so wird man mit ihnen als mit allen andern Einwohnern der Stadt nach Art und Gebrauch des Krieges verfahren."

Der Verf. knüpft an diesen Accordhandel zwei Betrachtungen. Einmal, „welch hohen Werth der russische Feldherr — und zwar im wolverstandenen Interesse seines kaiserlichen Herrn — darauf legte, Livland nicht zu erwerben durch den blos physischen Act der Occupation oder Eroberung, sondern vielmehr durch den moralischen Act der durch Stipulationen bedingten freien Zustimmung der Stände." Sodann, „welches hohe Verdienst sich die Professore der livländischen Universität von 1710 um die vertragsmäßige Ausgestaltung des livländischen, öffentlichen Rechtes erworben haben, indem sie in der That „„sich passive verhalten und in nichts haben meliren"" mögen, was der Graf Schermetieff irgend hätte als „„Defension"" auslegen und demzufolge etwa die Verheißung der Augmentirung der „„Beneficia und Privilegia"" der Universität zurückzunehmen sich versucht fühlen können."

Wir erlauben uns hier einen kleinen Excurs zur Ehrenrettung der „hochverdienten Professore der livländischen Universität von 1710." Es ist wahr, sie fühlten sich nicht als lebendige Glieder an einem „Bestandstück des Landesstaates"; sie versuchten sich nicht in mißlicher „Defension"; lieber rissen sie gradwegs aus; allein — was hatten die „Beneficia und Privilegia" der Universität mit ihnen zu schaffen? Zwar ihre „Kronshaken" hatten sie eingewiesen erhalten; jeder Professor zwei Bauern und 35 □-Ellen reines Ackerland, 35 □-Ellen Buschland und 30 □-Ellen Wiese. Dem „Flügelschlag ihrer Seelen" war jeglicher „Raum eröffnet"; allein auch geflügelte Seelen leben nicht von „Kronshaken" allein. Sie hatten freilich auch „Geldgagen aus dem Reichsschatze". Allein die Zahlung wurde meist auf Arrendatoren königlicher Güter angewiesen; oft, ehe die Academie sich mit ihrer Anweisung meldete, hatte der vorsichtige Pächter die ganze Ernte verkauft und die Angewiesenen liefen — wie sie in schwedischem Klageruf sich ausdrücken — Gefahr, „att crepera". Oder sie hatten ihre Gagen zu Johannis zu erhalten und wurden an Güter gewiesen, deren Pachtschilling erst zu Michaelis fällig war. Dazu war die „Geldgage" meist auf Lieferungen in natura gestellt und der Lieferant setzte falsche Marktpreise an. Als Karl XII. im J. 1708 im Feldlager sich die Forderungen der Pernauschen Academie vorlegen ließ, legten die „hochverdienten Professore" dar, wie ihnen seit dem J. 1700 über 10.000 Reichsthaler zwar wären auszuzahlen gewesen, aber nie waren ausgezahlt worden. Hatte doch im J. 1700 buchstäblich der Hunger sämmtliche Professore bis auf zwei aus Pernau verjagt und, wenn auch Mehrere nachmals wiederkehrten, so ging dann vollends die Kriegsnoth über sie hin und, wenn sie vor Hunger den „Flügelschlag der

Seele" und die tapfere Lust, sich in die Defension zu meliren vergaßen; wenn sie vielmehr nur thaten, was ihres Amtes war: hungerten, wer mochte dann den „gelehrten Herrn" ihre „Passivität" anrechnen oder es ihnen übeldeuten, daß ihnen keine Anwandlung kam, sich zu fühlen als lebendige Glieder von einem Bestandstück des Landesstaates?

An die Ritterschaft aber erging am 12. Oct. 1710 die Zarische Resolution:

„Betreffend das Gesuch, um die hohe Schule in Pernau in gutem Stande zu erhalten, concediren Seine Czarische Majesté Dero getreuen Ritterschaft allergnädigst, daß sie mit dem Oberconsistorio geschickte Professores ernennen und vorschlagen möge; Als denn Se. Majesté für deren Vocation dermaßen sorgen wollen, daß die Universität wolbesetzet und versehen werde. Wie denn an deren völliger und zureichlicher Einrichtung und Unterhalt Se. Czarische Majesté nichts wollen ermangeln lassen. Dabei aber behalten sie sich vor einen besondern Professorem bei der Universität bestellen zu lassen, welcher in der Sclavonischen Sprache profitiren und dieselbe alldorten mit introduciren könne."

So war denn förmlich und von Neuem die Universität erklärt worden zu einem „Bestandstück des Landesstaates" und nun erst gewissermaßen ausdrücklich der „ständischen Wachsamkeit" der livländischen Ritterschaft unterstellt.

Sehen wir zu, was die livländische Ritterschaft kraft dieses ihr zugewiesenen und tractatmäßig verbürgten Rechtes dafür gethan, daß die hohe Schule in „gutem Stande erhalten" blieb.

Witterungsbeobachtungen.

31. März, A. St. (12. April.),

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U M.	332,17	+ 2,68	3,2	SW_2	Cirri am Horizonte (0,5)
2 U.	331,91	+ 2,92	4,2	SW_2	Trüb (4), Tropfen
11 U.	331 55	+ 3,38	0,9		Bewölkt (2)
Mittel	332,12		2,99		(2,41)

Die Temperatur ist 1 61 über dem Mittel Maximum des letzteren 5,58 im J. 1858, noch höher nämlich 8,48 wahrscheinlich im J 1831, Minimum —5,68 im J. 1852. Seit 8 U. M. Cirri und Cumuli zerstreut, letztere schnell aus SW, später trübe, seit 8 U. A. Regen, der nach und nach stärker wird. Am Abende mehrere Stunden fast heiter.

Nr. 168. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 1. April 1864.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 8 der Vorschriften für die Studirenden alle Diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Jul. Berg un. Jul. Weide, dipl. Robert Behagel von Adlerskron, med. Alb. Eckar t, Wyacislaw Manassein, Heinr. Abels, Joh. Tubenthal und Osc. Schrempff, phys. Theod. Quaest und A atoly Makarow, chem. Friedr. Amelung und Alexius Hermann, astr. Paul Kuhlberg, oec. Alex. Graf Solohub und Joh. Kalmo sowie pharm. Eug. Kreytenberg — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, 1. April 1864.

Rector Bidder.

Notär A. L. Wulffius.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Zu ermäßigten Preisen

sind wieder Exemplare vorräthig von:

Osenbrüggen, Practicum criminale.

statt 25 Kop. für 5 Kop.

Dorpater juristische Studien

von

Meykow, Brunnow, Haken und Stoffregen,

statt 1 Rbl. für 20 Kop.

Dorpat. ***E. J. Karow,***

Universitätsbuchhändler.

So eben traf wieder ein eine große Auswahl von **Karten** vom **Kriegsschauplatz in Schleswig-Holstein** bei

E. J. Karow in Dorpat und Fellin.

Neuigkeiten für Photographen,

so eben (1864) im Verlage von Theobald Grieben in Berlin erschienen und vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Illustrirtes Handbuch der praktischen Photographie. Von Paul E. Liesegang, Redacteur des „Photogr. Archivs" und des „Moniteur de la Photographie." 4. umgearbeitete Auflage, elegant mit vielen Illustrationen. Preis 2 Rbl. 15 Kop

Diese in kurzer Zeit nothwendig gewordene 4. Auflage wird wegen ihrer gänzlichen Umarbeitung und Erweiterung namentlich auch den Besitzern früherer Ausgaben willkommen sein Aus dem reichen Inhalt seien nur die Hauptabschnitte erwähnt: Geschichte. Collodionverfahren. Licht. Apparate. Geräthschaften. Portraits. Arbeitsräume. Aufnahmeglas. I. Verfahren mit feuchtem Collodion, negative Collodionbilder und Lösungen zu denselben. Positive Collodionbilder: Glasbilder, Pannotype, Melainotype, Transparentbilder. II. Verfahren mit trocknem Collodion. III. Abdrücke auf Papier. IV. Reproductionen, Landschaftsaufnahmen, Visitenkarten-Portraits, Stereoskopbilder, vergrösserte Bilder. Photogr. Recepte etc. — Ausführliche illustr. Prospecte gratis.

Die Photographie als bildende Kunst. Von Disderi, kaiserl Hof-Photograph in Paris. Mit Einleitung von Lafon de Camarsac. Autorisirte Ausgabe, deutsch von Dr. A. H. Weiske, Lector den Photographie an der Universität Leipzig. 3 elegante Lieferungen mit Illustrationen à 1 Rbl. 13 Kop.

Der Name Disdéri ist Bürge für Ausgezeichnetes; seine neueste geistvolle Arbeit hat bereits im Auslande einen durchgreifenden Erfolg gehabt und wird ohne Zweifel auch von den deutschen Photographen gewürdigt werden. Wer die Photographie nicht blos handwerksmässig, sondern — wie sie es fordert — künstlerisch betreiben will, wird aus dem unentbehrlichen Werke reichen Nutzen ziehen.

Das Tannin-Verfahren. Photographie mit Trockenplatten. Neueste Verbesserungen, um sehr empfindliche trockene Platten darzustellen. Von C. Russel, Major 2. sehr vermehrte Auflage, aus dem Englischen von Dr. A. H. Weiske. Preis 1 Rbl. 13 Kopeken.

Die Maschinen-Fabrik

von

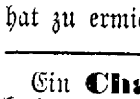
Ernst Brockelmann in Güstrow

liefert alle Arten **Maschinen** zum rationellen Betriebe des Ackerbaues und übernimmt die Ausführung ganzer **Fabrik-Anlagen** und **Brennereien.**

Nähere Auskunft wird ertheilt und Lager befindet sich bei

Eduard Petri in **Riga,**
Sünderstrasse Nr. 2.

Eine gebrauchte **Petersburger Droschke** mit Deichsel und Fiemern zu fahren ist billig zu haben bei **J. T. Oppeldt,**
Steinstraße.



Reise-Equipagen

hat zu ermiethen **H. Sommer.**

Ein **Char-à-banc,** ein **neuer Arbeitswagen** und ein **Pferd** sind zu **verkaufen.** Zu erfragen in der unteren Wohnung des Gärtner Kruseschen Hauses in der Malzmühlenstraße.

Eine am großen Markt in der Bel-Etage belegene **freundliche Wohnung von 5. Zimmern,** worunter **1 Balkon-Zimmer,** ist von gleich **zu vermiethen.** Näheres beim Lithographen C. Schulz.

Englische Herren- und Damen-Sättel

nebst **Reitzeug** empfiehlt ***H. D. Brock.***

Frühjahrs und Sommer **Damen-Umwürfe & Paletots** erhielt in grosser Auswahl

P. H. Walter.

Meine Buchdruckerei

sowie das

Redactions- und Expeditions-Local des „Dorpater Tagesblattes"

befinden sich seit

Montag dem 30. März

in meinem neu erbauten Hause am großen Domberge, der Töchterschule des Hülfsvereins gegenüber.

Dorpat, April 1864.

E. J. Karow.

№ 78. Donnerstag, den 2. April 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Ein Blatt aus dem Actenstaub. I. Die Branntweinssteuer in Livland. Wölfe. Helsingfors: Branntweinbrand. Preßgesetz. St. Petersburg: Katkow. Wolowski. Personalnotizen. Von der poln. Grenze: Zuzügler.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Frühlingswetter. Stellvertretungskosten. Auswanderung nach Rußland. Die Marine. Dresden: Eisenbahnjubiläum. Coburg: Das Verhältniß zu Frankreich. Hannover: Die russ. Flagge. Hadersleben: Vom Kriegsschauplatz. Schleswig: Von der Conferenz. — Großbritannien. London: Das Ministerium. Die Bevollmächtigten. Zur Conferenz. Garibaldi. — **Neuere Nachrichten.** — **Eingesandt.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 2. April. „Ein Blatt aus dem Actenstaube. Mitgetheilt vom Livländischen Hofgerichtsrath Th. Böttticher. Riga. Verlag von R. Kymmel. 1864. 15. S. 8°." — Aus diesem Blatte und über dasselbe haben wir einige Worte zu sagen.

„Bekanntlich — so beginnt die kleine Schrift — ist das Jahr 1789 der Wendepunct für das Güterbesitzrecht des Bürgerstandes in Livland gewesen. In dem Spalchaber-Raalweschen Processe über Pawassern hatte der Senat, dem nur die Frage zur Entscheidung vorlag, ob der Edelmann von Spalchaber das Näherrecht gegen den Bürger Raalwe ausüben dürfe, durch Ukas vom 16. März jenes Jahres es dem Gerichtshof bürgerlicher Rechtssachen" (so hieß in der Zeit der Statthalterschaftsverfassung das Hofgericht) „zum Vorwurf gemacht, daß derselbe das adelige Gut Pawassern überhaupt einer Person zum Eigenthum zugeschrieben habe, welche nach den Gesetzen kein Recht habe Landgüter zu besitzen. Und dies Gesetz sollte nach dem Ukase der Punct 19. der ritterschaftlichen Capitulation von 1710 sein. So war denn dieser Punct 19 mit der gemüthlichen Resolution Scherremetjews: „„wird ratihabirt"" — zum ersten Male nach 79 Jahren practisch geworden.

„Daß dieser Special-Ukas fortan als maßgebend für alle ähnlichen Fälle betrachtet wurde, wird um so größeres Staunen erregen, wenn man einen Blick in die Acten jener Zeit wirft und ersieht, wie correct das Verhalten der einheimischen Behörden bis zum J. 1789 in dieser Frage gewesen ist.

„Mit dem 1 Mai 1784 war das Hypothekenwesen dem livländischen Hofgericht, als „„Gerichtshof bürgerlicher Rechtssachen"" übertragen worden. Von da ab bis zum J. 1789 finden wir folgende Fälle in den Hypothekenbüchern registrirt, in welchen adelige Landgüter Personen bürgerlichen Standes ohne die geringste Beanstandung zum Eigenthum zugeschrieben wurden 2c."

Nur beiläufig sei gleich hier bemerkt, daß in mehreren der vom Verf. specifirten 19 Fälle von Seiten bald eines bald zweier Mitglieder des Gerichtshofs Bewahrung eingelegt wurde.

„Am 19. August 1784" nämlich „war ein Ukas an sämmtliche Statthalterschafts- und Gouvernements-Regierungen ergangen, Inhalts dessen gelegentlich eines in Tula vorgekommen Falles, wo ein Kaufmann Gribanow einen Hofesmenschen vom Gutsbesitzer Jepischkow gekauft hatte, vorgeschrieben wurde, daß die Krepostbehörden auf den Namen solcher Personen, welche unbewegliches Vermögen, Leute und Bauern zu besitzen nicht berechtigt seien, unter keinen Umständen Krepost- und ähnliche Acte vollziehen sollten."

Der Magistrat zu Riga, sobald ihm dieser Ukas zur „Nachachtung und genauen Erfüllung „zugegangen war, wandte sich, am 26 Oct. an den Gerichtshof bürgerlicher Rechtssachen mit dem Nachweise, wie solchem Befehl nur „in Ansehung der russischen Leute und Bauern" nachgekommen werden könne, da Bürger der Stadt Riga zum Kauf und Besitz von Landgütern ausdrücklich privilegirt seien. Zum Beweise dessen wurden aus dem Corp. Privil. Stephani von 1581 §§ 18 und 19, aus dem Corp. Privil. Gustavi Ad. § 26, aus der kön. Resolution vom 31. Oct. 1662 die betreffende Stelle und aus der am 30. Sept. 1710 confirmirten Capitulation der Stadt der Punct 7 im Auszuge beigelegt.

Der Gerichtshof bürgerlicher Sachen ging einen Schritt weiter und wandte sich seinerseits am 24. März 1785 an die Statthalterschafts-Regierung mit einem Schreiben, in dessen zweitem Puncte die von der Stadt Riga vorgetragene Auffassung unter Anziehung der beigebrachten Beweisstellen und Hinzufügung des 50. Puncts der General-Capitulation wiederholt wird; dessen erster Punct gegen die Anwendung des beregten Ukases auf Livland geltend macht, daß „nach der wohlhergebrachten Gewohnheit dieses Landes, welche in der heermeisterlichen, polnischen, schwedischen und jetzigen glorreichen Regierungszeit obtiniret, jedem ohne Unterschied Güter in Livland zu kaufen freistehe, jedoch unter der Condition, daß solche der dem livländischen Adel durch die Landes-Capitulation und Pacta zugestandenen rechtlichen Einlösung unterworfen seien, löbliche Gewohnheiten aber dem livländischen Adel und dem Lande überhaupt sowie ihre übrigen Privilegia und Immunitäten 2c. durch die Landes-Capitulation und die allerhöchste General Confirmationen und glorieusen Friedensschlüsse zu Nystädt und Abo, imgleichen durch die livl. Landesordnungen pag. 65. in dem 29 § pho der Ordinanz vom 1. Febr. 1632 bestätigt worden seien." — Zum Schluß wird die Statthalterschafts-Regierung requirirt, durch den Gen.-Gouverneur den angezogenen Senatsukas der Versammlung der sämmtlichen Gerichtshöfe vorlegen zu lassen, „um gemeinschaftlich in Ueberlegung zu nehmen: ob darüber einstimmig eine Vorstellung an den dirigirenden Senat zu thun sei oder wie der Gerichtshof es damit zu halten habe."

Abermals einen Schritt weiter ging die Statthalterschafts-Regierung und forderte die Rechtsmeinung des Gouv.-Procureurs darüber ein: „ob der erwähnte Ukas auch auf die Bürger der Stadt Riga und derjenigen livländischen Städte, welche auf das Rigasche Recht fundiret, auch auf andere unadelige Einwohner hier im Lande applicable und denselben der Kauf der Landgüter, wie bisher geschehen, nachzugeben sei."

Die Antwort erging Seitens des Gouvernements-Anwalts derart, daß wiederum ein Schritt vorwärts geschah. Außer den schon zuvor geltend gemachten Beweisstücken, wurde angeführt, daß: „3. der König von Schweden in seiner a°. 1687 d. 31. Dec. § 7 pag. der Landes-Ordn. 775. emanirten Erklärung über die Roßdienst-Ordnung vom 5. Nov. 1686 statuiret, daß auch unadlige Personen adlige Güter pfandweise oder durch Kauf und für Bezahlung besitzen können." Folgt die Berufung auf die Confirmationen durch den Nystädter Frieden 2c. Die Conclusion lautet, wie in der Fragestellung der Statthalterschafts-Regierung und bejaht die Frage.

Hiernach versammelten sich am 2. April 1785 auf Verfügung des General-Gouverneurs der Cameralhof und die Gerichtshöfe peinlicher und bürgerlicher Rechtssachen bei der Statthalterschafts-Regierung, deliberirten, protocollirten und concludirten einstimmig, daß der Ukas keine Anwendung auf Livland finden könne, da „in Livland von je her auch der Bürgerstand unbewegliche Güter rechtmäßig besessen", „wie solches aus Folgendem erhellet: 1) Außer dem durch eine lange Reihe von Jahren bestätigten Gebrauche, daß auch unadlige und bürgerliche Personen sowol zu heermeisterlicher, als polnischer, schwedischer und russischer Regierungszeit in Livland Landgüter besessen haben, beweiset auch die Erklärung des Königs von Schweden über die Roßdienst-Ordnung d. d. Stockholm den 31. Dec. 1687 pag. der gedruckten livl. Landes-Ordnungen 775, daß auch unadlige Personen allgemein das Recht gehabt, sowol pfand- als kaufweise unbewegliche Güter zu besitzen. Woran jedoch dem Adel nach seinen Privilegien das Einlösungsrecht zugestanden." 2) und 3) folgen die Beweise für die besondere Privilegirung der Bürger der Stadt Riga. 4) „Nun sind dem Lande und der Stadt Riga sowol als den anderen Städten Livlands, welche gleichfalls auf Rigasche Rechte und Gewohnheiten fundirt sind und in Ansehung welcher eine gleiche Gewohnheit von je obtinirt hat, ihre Privilegia, Rechte und Gewohnheiten durch den 9. Punct des Nystädtischen Friedensschlusses vom Jahre 1721, sowie durch den 50. Punct der accordirten General-Capitulation bei Uebergabe der Stadt Riga vom 4. Juli 1710 ff. ausdrücklich bestätiget" 2c. 2c. „Als weshalb beliebet worden, an die Gerichtshöfe sowol als an das Ober-Landgericht, den Gouvernements-Magistrat, die Ober-Rechts-Pflege und das Land-Raths-Collegium beglaubigte Abschriften dieses Protocolls zur nachrichtlichen Achtung zu senden."

Trotz dieser Einstimmigkeit in der Anschauung über die Güterbesitzfrage — so schließt der Verf. seine Mittheilung — fanden sich dennoch damals bereits einzelne Persönlichkeiten, „die das Reichsrecht über das Landesrecht stellen zu müssen glaubten", eben jene beiden oben erwähnten Mitglieder des Hofgerichts. „Was des Landes Recht und Brauch war, hat das Conferenz-Protocoll vom 2. April 1785 energisch und würdig constatirt. Die Herren von Spalchaber und von Pauffler — — sind mit ihren, sei es auf Vorliebe für die „Patente" oder

Haß gegen den Bürgerstand beruhenden Rechtsanschauungen isolirt geblieben", — „bis denn der Assessor von Spalchaber, als es mit der Ausschließung der Bürgerlichen vom Güterbesitzrecht nicht gelingen wollte, es wenigstens mit dem Näherrecht versuchte und sein formell allerdings unanstreitbarer Näherrechtsanspruch auf Pawassern seinem Namen jene traurige Berühmtheit verschaffte, welche sich an den Senats-Ukas vom 16. März 1789 knüpft. — Das war der Ausgang des Güterbesitzrechts der Bürgerlichen in Livland."

So der Verfasser. Wir werden nun den Werth der beigebrachten Documente prüfen und untersuchen, ob Abweichung von den in ihnen versuchten Rechtsdeductionen nicht minder verfänglichen Grund haben könne, als „Vorliebe für die Patente oder Haß gegen den Bürgerstand."

Um uns jedoch von vornherein des Verdachts zu erledigen, als sähen wir es auf eine Ehrenrettung des „Assessor von Spalchaber" und seiner Gesinnungsgenossen ab, so wollen wir hiermit demselben bis auf Weiteres in seiner adligen Sphäre nicht größere Ehren zuerkannt wissen, als welche wir ehemals in bürgerlichen Sphären dem ehrbaren Tobias Georg Efflein zu schulden glaubten.

— Im livländ. Gouvernement sind 1863 60 alte und 60 junge Wölfe erlegt, davon 19 junge im Dörptschen, 23 alte und 4 junge im Walkschen Kreise.

— Im Jahre 1862 betrug die Branntweinssteuer in Livland 539.000 Rbl., im Jahre 1863 1.962.867. Rbl. 87 Kop. also um 1.423.867 Rbl. 87 Kop. mehr. Die Rückstände betragen 44.873 Rbl. 82 Kop. und zwar von Fabriken 2702 Rbl., von Städten 42.171 Rbl. 82 Kop.

— Die Beilage zur Petersburger Börsenzeitung bringt einen Artikel über den Nutzen kleiner Branntweinbrennereien für die Landwirthschaft in dem verlangt wird, daß um denselben die Concurrenz mit den großen Brennereien zu ermöglichen, die bisherige Norm des Brennens aus Korn und Kartoffeln von der die Steuer entrichtet wird, bei täglicher Einmaischung von 100 Pud unverändert beibehalten werden müßte, aber bei täglicher Einmaischung von mehr als 100 Pud, die Norm des Brennens aus der Kartoffel um 0,5% Alkohol von je 50 Pud Einmaischung erhöht werde. Auf diese Weise würden sich folgende Normen ergeben: Bei täglicher Einmaischung bis 100 Pud 8,5% von 101 — 150 Pud 9%, von 151 — 200 Pud 9,5% 2c. Diese Maßregel würde nicht nur die Existenz der kleinen Brennereien gegenüber den großen sicher stellen und die Landwirthschaft von der sie bedrohenden Gefahr befreien, sondern auch die Krons-Einnahmen nicht unbeträchtlich vermehren, indem in diesem Falle ein Theil des über die Norm gebrannten Alkohols der Accise unterworfen wird, welches bisher den großen Brennereibesitzern zu Gute kommt und die Hauptursache abgiebt, daß die kleinen Brennereien nicht mit den großen concurriren können. Durch eine solche Verordnung würde auch den großrussischen Gouvernements die Möglichkeit geboten werden kleine Brennereien anzulegen und dadurch Mittel zur Hebung der Landwirthschaft in diesen Gouvernements zu gewinnen.

Helsingfors, 31./19. März. Ritterschaft und Adel, Geistlichkeit und Bürgerstand haben die Abschaffung der Hausbedarfs-Branntwein-Brennerei und, an deren Statt, die Einführung des Brennens im Fabrikationswege beschlossen. Der Bürgerstand gelangte nach längerer Discussion zu dem Ergebniß, daß es rathsam sei, ein für allemal das zu gestattende Maximalquantum zu bestimmen, während erstere der Regierung das Recht zuerkennen, dasselbe, wo Umstände es erheischen, je nach Bedarf zu erhöhen. Der Bauerstand hat sich mit der Frage bis dahin nicht beschäftigt. — Gestern sind ferner Ritterschaft und Adel dem Ausschußgutachten über die Vorlage des Preßgesetzes, in unveränderter Form, beigetreten. (D. P. Z.)

St. Petersburg, 16. März. Seit längerer Zeit besonders begünstigt durch die in Folge des polnischen Aufstandes eingetretene Erregtheit hatte sich die Moskausche patriotische Partei zur tonangebenden gemacht. Ihr Stimmführer war Katkow, Redacteur des russischen Boten und der Moskauer Nachrichten. Zu dem Einfluß den das erstere Blatt auf dem literärischen Gebiet seit seinem Erscheinen eine geraume Zeit hindurch mit Recht ausgeübt hatte, gesellte sich der politische, der auch, gestützt durch die Sympathien gewisser hochgestellten Personen, bald allgemein maßgebend wurde. Dem ist nun heute nicht mehr so. Die Lage der Dinge hat sich, wie vorauszusehen war, vollkommen geändert. Katkows Einfluß ist stark im Abnehmen, und es dürfte ihm schwer werden gegen diesen Umschwung anzukämpfen, zumal er von Moskau, wo doch Hr. Katkow die meisten Anhänger und Verehrer hatte, ausgeht. Erstlich ist Hr. Katkow mit der Moskauer Stadtverwaltung, deren Mitglied er ist, zerfallen, und diese hat sich veranlaßt gesehen in einem veröffentlichten Artikel ihr gutes Recht zu wahren und ihn zurechtzuweisen. Zu diesem bemerkenswerthen Factum kommt noch das gleichfalls nicht weniger auffällige daß man es sogar gewagt hat Hrn. Katkow im englischen Club — dem ersten Moskau's — stark zu insultiren. Diese Thatsachen sind selbstredend für die Stellung Katkows zu der Partei die er bisher vertreten, und zugleich vielbedeutend für die Partei selber. Ob nun das Duell welches der treue Gesinnungsgenosse von Katkow, Lebedew, der zugleich Mitchef der genannten Blätter ist, neulich gehabt hat, aus diesem Umschwung der Dinge heraus oder aus rein persönlichen Beziehungen zu erklären, ist noch nicht aufgeklärt, doch scheint das erstere das richtigere. — Die beiden Aufsätze des berühmten Staatsöconomen Wolowski welche die Revue des deux Mondes veröffentlichte, und die russischen Finanzen zum Gegenstand hatten, haben hier aus mehreren Gründen unangenehm berührt; zumal da es in beiden Artikeln dem berühmten Verfasser weniger um die Wahrheit zu thun scheint, als darum wie er von seinem nationalen Standpunct aus die finanziellen Kräfte Rußlands discreditire auf dem wissenschaftlichen Gebiet, in der Voraussetzung daß die practischen Folgen nicht ausbleiben werden. Aber diese Absichtlichkeit tritt zu stark hervor, und es ist leicht geworden Wolowski zu widerlegen, und ihm factische, kaum begreifliche Unrichtigkeiten nachzuweisen. Wer Rußland und seine reichen, natürlichen, bisher bloß theilweis ausgebeuteten Einnahmsquellen auch nur einigermaßen kennt, weiß wie in Folge der schwierigen Verhältnisse des in einem fundamentalen Entwicklungsproceß und zugleich im Kampfe mit den Polen begriffenen Landes die finanziellen Verhältnisse augenblicklich nicht gut anders beschaffen sein können, aber er weiß auch daß dieß nur ein Uebergangszustand ist, und blickt deshalb mit Vertrauen in Rußlands finanzielle Zukunft. (A. A. Z.)

— Zu wissenschaftl. Zwecken ins Ausland entsendet: Prof. emer., Warwinski von der Moskauer Universität für die Zeit der Sommerferien; die Staatsräthe Schmidt und Strümpell, ordentl. Professoren der Dorpater Universität, für die Zeit der Sommerferien und noch 28 Tage; Hofrath Winnecke, Vicedirector des astronom. Observatoriums in Nikolajew, vom 25. April auf 3 Monate. (N. P.)

Von der polnischen Grenze, 6. April/25. März. Die in der Charwoche stattgehabte Zuzugsbewegung hat sich, so weit die bis jetzt eingegangenen Nachrichten reichen, über alle ehemals polnischen Landestheile, mit Ausnahme Litauens und der russinischen Gouvernements, erstreckt und war den ganzen Winter hindurch mit großer Emsigkeit vorbereitet worden. Mit den neu gewonnenen Zuzüglerschaaren, in Verbindung mit den vorhandenen Guerillabanden, sollte die lange vorher angekündigte große Frühjahrs Campagne und zugleich die Periode des vom allgemeinen Landsturm unterstützten regulären Krieges eröffnet werden. Die Cadres der künftigen regulären Armee waren bereits durch die neue Reorganisation der nationalen Streitkräfte gebildet. Das Resultat der mit Aufbietung aller Kräfte vorbereiteten Zuzugbewegung hat aber den Erwartungen so wenig entsprochen, daß alle diese großartigen Pläne als gescheitert betrachtet werden müssen. Am stärksten gingen die Zuzüge in der Provinz Posen und Westpreußen; sie wurden aber durch die Wachsamkeit der preußischen und russischen Militärbehörden größtentheils vereitelt und haben dem Aufstande ein kaum in Betracht kommendes Contingent geliefert. Kaum bemerkbar war die Zuzugbewegung unter dem hemmenden Einfluß des Belagerungszustandes in Galizien. Nur einzelne Zuzügler wurden, der polnischen Grenze zuwandernd, in der Charwoche und den Ostertagen wahrgenommen. Die meisten wurden theils von galizischen Bauernwachen, theils nach ihrem Grenzübergange von russischen Patrouillen ergriffen. Die Verstärkung, welche die im Krakauischen und Sandomirschen noch vorhandenen kleinen Guerillabanden durch neue Zuzügler erhalten haben, kann daher nur gering sein. Im Königreich Polen hat die Zuzugbewegung ebenfalls ein kaum bemerkbares Resultat geliefert. Nur drei kleine neugebildete Insurgenten-Abtheilungen in der Stärke von 30—60 Mann sind in der Charwoche aufgetreten, und zwar in der Gegend von Czenstochau, im Kreise Warschau und in Podlachien. Sie wurden sofort von den Russen verfolgt. — Unter den in den Kreisen Thorn, Strasburg und Löbau aufgegriffenen Zuzüglern befinden sich auch viele deutsche Katholiken aus Westpreußen, die nur durch den Einfluß der meist der polnischen Nationalität angehörigen Geistlichen zur Betheiligung am Aufstande vermocht sind. (Ostsee-Z.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 9. April/28. März. Nur bis Montag blieb das Wetter frühlingsmäßig, von da ab wurde es wieder winterlicher. Die Luft wurde kalt und bei häufigem starken Schneefall sank das Thermometer selbst am Tage unter 0 Grad, um sich Nachts bis auf 3° — zu drücken. Heute ist nach nächtlichem Frost zum ersten Mal der Himmel beständig klar. Thermometer Mittags 3° Wärme. — Während in der Rheinprovinz der Fiscus verurtheilt wurde, ist in Breslau der Abgeordnete Wachler mit seiner gegen den Fiscus gerichteten Klage auf Ersatz der ihm von seinem Gehalte abgezogenen Kosten der Stellvertretung, welche durch seinen Aufenthalt in der Kammer verursacht wurde, im Betrage von 22 Thlr. 10 Sgr., abgewiesen und in die Proceßkosten verurtheilt worden. — Das Kammergericht verhandelte eine Anklage gegen den Fabrikanten Löwinson, der Arbeiter zur Auswanderung nach Rußland verleitet haben sollte. In erster Instanz war derselbe vom Kreisgericht in Prenzlau freigesprochen worden, und auch das Kammergericht nahm an, daß nur eine Contractschließung auf Arbeiterverhältniß für eine gewisse Dauer vorliege. Der Contract besagt nämlich, daß die Arbeiter für die Löwinsonsche Holzwaaren-Fabrik in Rußland nach 3 Jahren auf Kosten des Fabrikanten zurückkehren können. — Die Kreuzz. schreibt: Das preußische Volk wird sich bei den gegenwärtigen Kriegs-Ereignissen erinnern müssen, daß die Demokratie des Abgeordnetenhauses es war, welche sich gegen die Reorganisation der Armee erklärt und welche seit Jahren der Regierung die Mittel verweigert und verzögert hat, unsere Marine auf einen Stand zu bringen, in dem sie bei dem Kriege mit entscheidendem Erfolg hätte auftreten können. Es wird sich erinnern, daß der National-Verein geradezu dem Volke einen großen Theil seiner Gaben für eine Flotte unter preußischer Führung entfremdet hat, indem das Coburger Central-Comité willkürlich, ohne Vollmacht der Geber, diese Gelder zurückbehielt und ihrem Zweck entzog. Das ruhmvolle Gefecht

der preußischen Schiffe bei Arkona hat bewiesen, was die preußische Marine, vereint mit der Tapferkeit der Landarmee, leisten konnte und wie bald zweifelsohne mit ihrer Hülfe dieser Krieg zu Ende sein würde, wenn sie über größere materielle Mittel disponiren könnte. Wird jenen Männern, die sich „Freunde des Volkes" nennen, nicht endlich klar werden, was sie Schweres verschuldet haben am Vaterlande.

Dresden, 9. April/28. März. Ihr 25jähriges Jubiläum beging soeben die Leipzig-Dresdener Eisenbahn, welche bekanntlich nächst der kleinen Strecke Nürnberg-Fürth die älteste Eisenbahn in Deutschland ist. Der Dank für die Erbauung der längst schon außerordentlich rentabel gewordenen Bahn gebührt besonders dem Könige Friedrich August II., welcher allein im Stande war, die zahlreichen entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen. Die Direction vertheilte zur Feier des Tages an Gratificationen etwa 6000 Thlr., nämlich an sämmtliche Arbeiter einen zweitägigen Lohn, an die Beamten je nach der Ancienität einen wöchentlichen, bez. monatlichen Gratisgehalt.!

Coburg, 2. April/21. März. Die Cob. Ztg. vertheidigt die Haltung des Herzogs Friedrich VIII. gegen die von verschiedenen Seiten erhobenen Vorwürfe. In Betreff eines Angriffs der Kreuzzeitung auf die Bemühungen des Herzogs von Coburg in Paris bemerkt das halbofficielle Blatt: Fährt die Kreuzzeitung in ihrer neuesten Nummer fort, von „Schmach und Vaterlandslosigkeit" zu sprechen, wenn man deutscherseits versucht, von den Protocollmächten Frankreich in dieser Sache zur deutschen Anschauung hinüberzuziehen, so ist die richtige Antwort darauf die einfache Gegenfrage: Wer hat 1852 nicht nur geduldet, sondern zugestimmt, daß England, Rußland und Frankreich über die Erbfolge und das Geschick des deutschen Bundeslandes Holstein entschieden, ohne daß der deutsche Bund auch nur eines Wortes gewürdigt wurde? Wer hat also die Einmischung des Auslandes in eine rein deutsche Angelegenheit factisch herbeigeführt? Wahrlich nicht diejenigen, welche bis jetzt die Folgen dieser Einmischung wieder rückgängig zu machen streben, indem sie die mächtigste und einsichtsvollste der Protocollmächte von dem Protocoll wieder abwendig zu machen suchen.

Hannover. Die Provinzial-Ztg. von Lehe (bei Bremerhaven und Geestemünde) schreibt: „In Folge der Kriegsereignisse haben sich bekanntlich viele unserer Kauffahrteischiffe die russische Flagge zugelegt. Neuerdings werden der Erlangung dieser Flagge seitens der russischen Consuln bedeutende Schwierigkeiten in den Weg gelegt, und es sollen Hamburgische Kaufleute sein welche aus einem widerlichen Geschäftsinteresse der dänischen Regierung die Anzeige machten: „daß seit Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen Deutschland und Dänemark diesseits ein förmlicher Mißbrauch mit der russischen Flagge getrieben werde." Das dänische Cabinet wandte sich in Folge dessen nach St. Petersburg, und die russische Regierung soll hierauf ihren hanseatischen Consuln strengen Befehl gegeben haben fortan die russische Flagge nicht mehr zu verleihen." Alles Folgen der deutschen Kläglichkeit zu Wasser und zu Lande!

Hadersleben, 9. April/28. März. Aus den Batterien vor den Düppeler Schanzen wurde auf diese am 7. April von 9 Uhr Morgens an ein heftiges Feuer unterhalten. Der Feind erwiderte dasselbe schwächer wie bisher. Die zweite Parallele wurde, wie bereits telegraphisch gemeldet, in der Nacht vom 7. zum 8. April vollendet. Beim übrigen Theil der Armee hat sich nichts Neues zugetragen. — Wie Dagbladet mittheilt, ist die Wirkung der preußischen Geschütze von zunehmendem Belang und man befürchtet schon in Kopenhagen, daß, wenn die Beschießung der Schanzen mit derselben Energie wie in den letzten acht Tagen fortgesetzt wird, die dänischen Truppen nicht lange mehr im Stande sein werden, den verursachten Schaden rasch genug auszubessern. — Am 5. d., als am Jahrestage des Seegefechts von Eckernförde wurde eine außerordentlich lebhafte Kanonade unterhalten, an welcher sich sämmtliche dänische Geschütze betheiligten. Die Gammelmark-Batterie legte Proben ihrer Furchtbarkeit ab, indem sie Schanze Nr. 6 vollständig abkämmte und in Sonderburg die Kirche und den ganzen Marktplatz einäscherte. So weit man von dem Observatorium bei Dünth bemerken kann, ist bereits über die Hälfte dieser unglücklichen Stadt in Flammen aufgegangen. In der Nacht gegen 11 Uhr ging die Garde vor, um die dänischen Vorposten in die Schanzen zurückzuwerfen, was ihr auch nach einem kurzen und unbedeutenden Gefechte gelang. Es wurden nur wenig Flintenschüsse gewechselt und der ganze Verlust der Preußen besteht in 10 Verwundeten und 1 Todten; die Dänen verloren 10 Gefangene. Die Pioniere arbeiten jetzt in einer Entfernung von 300—400 Schritten von den Schanzen, und die dänischen Vorposten sind unmittelbar vor ihren Werken aufgestellt. Die Dänen erklären unumwunden, daß die Truppen das furchtbare Feuer der Preußen nicht aushalten konnten und daß man sich bald genöthigt sehen würde, Düppel zu räumen; es scheint also, daß die Kanonade, die nun schon 4 Tage und Nächte ohne Unterbrechung fortgesetzt wird, ihre gute Wirkung gehabt hat.

Schleswig, 8. April/27. März. Die Weser-Zeitung sagt: „England, Rußland, Schweden, Dänemark werden für die Basis des Londoner Vertrages stimmen, daran ist nicht zu zweifeln; Oesterreich steht wenigstens mit einem Fuße auf dem nämlichen Standpuncte und wird den anderen Fuß nachziehen, sobald man ihm (was ja so schwierig nicht ist) durch einige Concessionen in der Form diesen halben Schritt erleichtert. Frankreich hat erklärt, der Vollziehung des Londoner Vertrages sich nicht widersetzen zu wollen, wenn die Einstimmigkeit der Conferenz für denselben sich erreichen lasse. Ist die Personal-Union einmal einstimmig von der Conferenz genehmigt, so sind die Herzogthümer für Deutschland verloren. Der Bundestag mag dann die schönsten Rechtsverwahrungen zu Protocoll nehmen, die Welt wird sich wenig darum kümmern. Jene Einstimmigkeit, von welcher Frankreich Schleswig's Auslieferung an Dänemark abhängig macht, wird vielleicht nur durch das Veto des deutschen Gesandten verhindert werden. Erst dann wird der eventuelle Vorschlag, durch welchen Kaiser Napoleon deutsche Stirnen mit brennendem Roth übergießt, indem er einen Ausweg der Rettung zeigt, zur Sprache kommen." Leider ist auch nach Napoleon's beschämendem Vorschlage auf Herrn v. Bismarck nicht mit Sicherheit zu rechnen. Noch schreibt ein Berliner, mitunter inspirirtes Blatt: „Gegen eine Volksabstimmung wird wahrscheinlich auch Preußen sein, weil sie die Berufung des Augustenburgers, die nicht im preußischen Interesse liegt, protegiren hieße", d. h. Herr v. Bismarck will erst gern die Stimmung der Herzogthümer berücksichtigen, gewisser Maßen für die Entscheidung, „ob deutsch, ob dänisch" zur Grundlage genommen haben; aber eine eigentliche maßgebende Abstimmung, welche auch die Frage nach der Person des erbberechtigten Souverains umschlösse, die will er nicht. — Die Präliminarien zur Conferenz können, wie die France meint, nicht nur nicht bis zum 12. d., sondern auch nicht einmal vor Ende dieses Mts. erledigt sein. Zugleich macht die France bemerklich, daß der Londoner Vertrag von 1852 und die Arrangements von 1851—1852 zwei ganz verschiedene Acte seien. Erstgenannter Vertrag, von sieben Mächten unterzeichnet, bestätige und garantire dem Könige von Dänemark die Souveränetät über Schleswig und Holstein; die Arrangements dagegen, nur zwischen Dänemark und den deutschen Mächten getroffen, bezogen sich auf die Verfassungsfrage der Herzogthümer und suchten Dänemarks Souveränetät mit einer gewissen Autonomie der Provinzen in Einklang zu bringen. Die Bundes-Execution gehe nur auf diese Arrangements, der Vertrag selbst aber sei durch die Ansprüche des Herzogs von Augustenburg und durch die Invasion der deutschen Großmächte in Frage gestellt. — Man glaubt in London durchaus nicht an die Möglichkeit eines befriedigenden Resultats der Conferenz. Die von der dänischen Legation inspirirten Blätter behaupten, eine etwaige Befragung nach den Wünschen der Bevölkerung setze die vorläufige Räumung der Herzogthümer durch Preußen und Oesterreicher voraus. Sollte Herr Drouyn de Lhuys diese Ansicht vertheidigen lassen, so würde man ihn daran erinnern dürfen, daß die Wahl des Erzherzogs Maximilian in Mexico „unter den Auspicien und dem Schutze der französischen Armee stattgefunden hat." — Die Europe bringt die Nationalitäts-Bestrebungen in den Donau-Fürstenthümern zur Sprache, mit einem sehr scharfen Hinblick auf die orientalische Frage, der drohendsten von allen; ohne Zweifel werde im europäischen Areopag zu London, wie 1856 durch Cavour die italienische Frage, so heute die orientalische durch irgend einen der Abgesandten zur Sprache gebracht werden — also der Kampf von Düppel würde dann der Anlaß zur Ordnung der orientalischen Frage!

Großbritannien.

London, 8. April/27. März. Auf Verney's Anfrage antwortet Palmerston: Die Herzogthümer werden auf der Conferenz dreifach vertreten, nämlich durch die Vertreter ihres legalen Souverains, durch die Vertreter der deutschen Großmächte und hoffentlich auch des deutschen Bundes. Osborne kritisirt scharf die Politik der Regierung betreffs Dänemarks, und verspottet die programmlose Conferenz. Palmerston erwidert: Die Regierung erstrebe consequent die Aufrechthaltung des Londoner Tractats. Die Conferenz werde hoffentlich die Differenzen ausgleichen und den Kampf beendigen. Der Zusammentritt sei wegen der Erwägungsfrist für den deutschen Bund bis zum 20. April hinausgeschoben; die Mächte werden dann eventuell ohne einen Vertreter des Bundes zusammentreten. Die Times schreibt: „Wir haben Grund, zu glauben, daß Herr Chichester Fortescue, Unter-Staatssecretär für die Colonieen, in der heutigen Sitzung des geheimen Rathes als Mitglied dieser sehr ehrenwerthen Körperschaft vereidigt werden wird." Der Posten, den Lord Clarendon im Cabinet übernommen hat, die Kanzlerschaft des Herzogthums Lancaster nämlich, ist von untergeordneter Bedeutung; es steht aber außer Zweifel, daß sich für den ehemaligen Minister des Auswärtigen bald eine höhere Stelle finden wird. Die Kanzlerschaft ist gewisser Maßen nur eine provisorische Unterkunft. Durch den Eintritt Lord Clarendon's hat sich der seltene Fall ereignet, daß zwei Brüder im selben Cabinet sitzen; sein jüngerer Bruder, der sehr ehrenwerthe G. Villiers, ist Präsident des Amtes der Armenpflege. — Der Morning Herald bricht noch einmal über Hrn. Stansfeld den Stab und macht Lord Palmerston den doppelten Vorwurf, einen solchen Mann in die Verwaltung aufgenommen, und da er ihn für schuldlos halte, entlassen zu haben. Daily News macht seiner Entrüstung gegen die Tories Luft, die zu Parteizwecken sich in französische Livrée gekleidet hätten. Das Blatt bedient sich dabei gewisser unparlamentarischer Ausdrücke, die gegen die Aeußerungen Lord Palmerston's sehr grell abstechen; z. B. „die moralische Invasion Englands ist eine vollendete Thatsache, der französische Imperialismus hat nicht nur unsere englische Gesellschaft gelehrt, Schwindler und Glücksspieler zu ihren Götzen zu machen, er steckt auch wie eine moralische Krätze unser parlamentarisches Leben an." Hierauf läßt Daily News einige scharfe Blicke auf Louis Napoleon's revolutionäres Londoner Leben fallen, und klagt zuletzt darüber, daß heutzutage im englischen Cabinette kein Platz für einen Radicalen sei, kein Raum für einen unabhängigen Liberalen, der seinen Ueberzeugungen nicht untreu werden wolle. Aber die Zeit werde kommen, und zwar noch ehe die Orgien des französischen Kaiserreichs vorüber seien, wo ein Mann von Hrn. Stansfeld's Character

nicht seiner Ueberzeugungen halber dem Ostracismus verfallen werde. Der Europe wird aus London gemeldet: „Nach den auf dem auswärtigen Amte eingelaufenen Berichten wird die Conferenz, abgesehen von eventuellen Modificationen in Bezug auf Frankreich, Preußen und Schweden, aus folgenden Bevollmächtigten bestehen: Graf Apponyi und Baron v. Biegeleben für Oesterreich, Hr. v. Brunnow und v. Ewers für Rußland, Graf v. Bernstorff und Hr. v. Balan für Preußen, Graf v. Wachtmeister und Baron v. Adelswärd für Schweden, Baron Beust für den deutschen Bund, der Fürst de la Tour d'Auvergne und Hr. Dotézac oder Hr. Prosper Faugère für Frankreich, die Herren Quaade und Krieger für Dänemark, Earl Russell und Hr. Edm. Hammond für Großbritannien. Earl Russell wird den Vorsitz führen. — Die Times schreibt: Um die Wahrheit gerade heraus zu sagen, nicht als „Mann der Action" oder vermeintlicher Kämpe der „Revolution" wird General Garibaldi in England bewillkommt werden. Diese Partei mag auf dem Festlande beliebt sein; bei uns gilt sie nichts. Wir blicken mit Bewunderung auf den Heldenmuth, mit welchem Garibaldi die Rechte seines Vaterlandes vertreten hat, und mit unbedingter Hochachtung auf jene Reinheit des Characters, welche er während seiner ganzen Laufbahn gezeigt hat. Diese Ansprüche sind für uns genügend.

Neuere Nachrichten.

Frankfurt, 11. April/30. März. Der Bundestag hat heute eine außerordentliche Sitzung gehalten, in welcher die vereinigten Ausschüsse ihren Bericht über die Einladung Englands an den Bund abstatteten, sich gleichfalls bei der Conferenz vertreten zu lassen. Der Bericht beantragt die Sendung eines Vertreters des Bundes zur Conferenz. Die Abstimmung ist auf Donnerstag den 14 April anberaumt.

Wien. Oesterreich trifft an der südlichen Tyroler und an der siebenbürgisch-rumänischen Grenze umfassende militär. Vorsichtsmaßregeln.

Triest, 10. April / 29. März. Der Kaiser traf gestern Morgen 8¼ Uhr wohlbehalten in Miramare ein, unterzeichnete um 11 Uhr die mexicanische Urkunde, nahm um 12 Uhr ein Dejeuner ein und reiste in Begleitung der Erzherzöge und des Grafen Rechberg über Laibach nach Wien zurück. Die Abfahrt des Erzherzogs Maximilian nebst Gemahlin nach Mexico wird kommenden Montag um 4 Uhr Nachmittags stattfinden und geht seine Reise über Rom; heute empfing er die mexicanische Deputation.

Miramare, 10. April/29. März. Da der Kaiser Maximilian sich unwohl befindet, wird er morgen noch nicht nach Mexico abreisen.

London, 11. April/30. März. Die Times versichert, daß Clarendon binnen Kurzem mit einer Specialmission nach Paris abreisen wird. Der Herzog von Sutherland wird übermorgen ein Diner zu Ehren Garibaldi's geben, zu welchem Lord Palmerston, Lord Russell, Hr. Gladstone, Graf Derby und Mr. Bright geladen sind. Die Times veröffentlicht ein Telegramm aus Gravenstein von Sonntag Abend, nach welchem das Bombardement Sonntag um 10 Uhr Morgens aus den Mörsern auf der ganzen Linie der zweiten Parallele und aus andern Geschützen begonnen hat. Die Dänen antworteten schwach; sie haben keinen Ausfall gemacht.

Aus **Constantinopel** vom 31. März wird gemeldet, daß die russische Gesandtschaft einen im Besitze eines falschen Passes befindlichen Polen hatte verhaften lassen und daß die Gesandten Frankreichs und Englands darauf gedrungen hatten, daß der Verhaftete nicht nach Rußland gebracht werde. Eine Anzahl Polen, die einen Gefangenen fortführen sah, hatte ihren vermeintlichen Landsmann befreien wollen und die türkischen Gensdarmen angegriffen. In dem Kampfe, der sich hieraus entspann, ward ein Pole getödtet und zwei waren verwundet worden.

Nachrichten aus **New-York** vom 26./14. März melden, daß die Bundesflotte des Admiral Porter das Fort und die Stadt Alexandria am Red-River genommen hat. — Aus Mexico wird gemeldet, daß neun französische Fregatten vor Matamoras erschienen sind und daß man einen Angriff auf die Stadt erwartete. Nach einem Gerücht aus zweifelhafter Quelle hatten die Truppen von Juarez Guadalayara genommen.

(Eingesandt.)

In dazu gewordener Veranlassung bitte ich alle meine Mitbürger, nur den achtzehn Esten, die von mir mit dem Insiegel meiner Kirche versehene Schnurbüchlein erhalten haben, Gaben zur Erbauung einer zweiten estnischen Kirche zu Dorpat ausreichen, und diese Gaben in die genannten Schnurbüchlein eintragen zu wollen. Seiner Zeit werde ich diese Gaben (selbstverständlich ohne Nennung der Geber) in dem, in Aussicht stehenden kirchlichen Anzeiger, und, wenn das gewünscht und gewährt werden sollte, auch in diesem Blatte, in der Reihenfolge, die sie in den Schnurbüchlein haben, nennen. Die einfließenden Gelder werden sofort in sicheren Werthpapieren auf Zinsen gelegt, und dem ordnungsmäßigen Vorstande übergeben werden. Jeden freundlichen Geber aber wolle Gott segnen!

Dorpat, St. Marien, 2. April 1864.

Propst **A. H. Willigerode**, P. l. ord.

Berichtigung. In der Beilage zur gestrigen Nr. 77 ist in Sp. 2 Z. 18 statt „Monat" zu lesen „Moment".

Marktbericht.

Riga, 28. März. Anhaltender NO-Wind hält Schiffe zurück und im Augenblick befindet sich kein einziges unbefrachtetes Schiff in unserm Hafen. Die Frage namentlich nach Holzschiffen ist ziemlich ausgebreitet, auch sind wieder mehrere Ladungen Flachs am Markt. — Flachs bleibt preishaltend, die Kauflust jedoch sehr beschränkt. — Säleinsaat wurde neuerdings eine Ladung und zwar zu 9½ SR. gekauft. Muthmaßlich in Folge der so nahe bevorstehenden Ankunft der Barken fanden weder in Hanf, Schlagleinsaat, noch Hanfsaat und Hanföl Abschlüsse statt. — Getreide: Kur. Roggen 117/118 wurde zu 78 SR. gehandelt. Für Kurische 104/105 Pfd. Gerste 74 SR. zu bedingen, doch nicht unter 75 SR. anzukommen. Kurischen Hafer 74/75 Pfund zu 54 Silb.-R cont. Nehmer. — Häringe: Mit dem Absatz will es sich noch nicht bessern. Inhaber halten in Folge der hohen Limiten aus Norwegen auf 94 Silb.-R., doch sind dazu, weil frische Waare ehestens erwartet wird und das alte Lager sich noch auf c. 14/m. Tonnen beläuft, Verkäufer am Markt. — Nach heute hier eingetroffener telegraphischer Nachricht, sind die Poretschen Struse bei gutem Wasserstande abgegangen und liegen starken Windes wegen 50 Werst unterhalb Poretsch. Bei heutigem schönen und stillem Wetter dürfen sie wol weitergegangen und in c. 8 Tagen mit den Witebsker Struse hier zu erwarten sein. Aus Poretsch sind expedirt worden: 149 Struse, darunter 76 mit Hanf, 34 mit Schlagleinsaat und 12 mit Hafer. — Schiffe: Angekommen 43, ausgegangen 17.

St. Petersburger Wechsel-Course

vom 31. März 1864.

Hamburg 3 Mt. 30, 29 15/16. — Amsterdam 3 Mt. 166, 166¾. — London 3 Mt. 33 7/8, 15/16, 13/16. — Paris 3 Mt. 354, 355.

Rigaer Wechsel-Course

vom 1. April 1864.

Hamburg 3 Mt. 30, 1/8, 3/16 — London 3 Mt. 34 1/16 Br., 1/8 Gd. — Paris 3 Mt. 357½.

Witterungsbeobachtungen.

1. April 2. St. (13. April.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	331,29	— 3,56	0,4	W	Trüb (4)
2 U.	331,59	— 3,24	3,2	W	Trüb (4)
11 U.	331,73	— 3,20	— 1,1	Still	Fast heiter (0)
Mittel	331,53		1,21		(3,10)

Die Temperatur ist 0,42 unter dem Mittel. Maximum des letzteren 8,17 im J. 1859, Minimum — 5,05 im J. 1852. Die Wolkendecke zerreißt um 5 Uhr, um 10 U. fast heiter, um Mitternacht schon wieder viele Cirri. Gegen 8 U. A. im Westen in der Ferne Regen, mit einem nördlichen Winde fortziehend.

Nr. 171. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 2. April 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Zum herabgesetzten Preise

von 40 Kopeken sind noch einige Exemplare zu haben vom

Album academicum

der

Kaiserl. Universität Dorpat.

Zur Jubelfeier ihres fünfzigjährigen Bestehens. Zweite berichtigte Ausgabe. — Das Album enthält chronologisch die Namen und Personalnotizen der von 1802—1852 immatriculirten 6074 Studenten nebst einem alphabetischen Register.

E. J. Karow,
Universitätsbuchhändler.

Bei **E. J. Karow,** Universitätsbuchhändler in Dorpat, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hydrognostische Karte der Stadt Dorpat von Prof. Dr. C. Schmidt. Preis 50 Kop.

Am 2. März entschlief sanft zu einem bessern Leben unser geliebter Gatte u. Vater

Johann G. Gosselmann

im noch nicht vollendeten 74. Lebensjahre, nachdem derselbe am 5. Febr. a. c. von einem Schlaganfalle, der den Verlust der Sprache und die Lähmung der rechten Seite zur Folge hatte, betroffen wurde.

Entfernten Freunden und Bekannten widmen tief betrübten Herzens diese Anzeige

Ostrogoschk, Goun. Woronesch, den 15. März 1864.

Sophie Gosselmann, geb. Seeler.
Theodor Gosselmann.

Gut gereinigte

Klee- und Thimoty-Saat

verkauft **Joh. Kurrikoff.**

Soeben erscheint in meinem Verlage, zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Lion, Allgemeine Gesundheitspflege des Menschen oder faßliche Belehrung über den Bau, die Thätigkeit und die Krankheiten des menschlichen Körpers, deren Vorbeugung und Heilung. Mit vielen erläuternden Abbildungen. Heft I. — Preis 20 Kop.

Berlin. **H. R. Fahlisch.**

Gefunden, eine seidene Mantille; nachzufragen im Hause des Professor Walter.

5 Rbl. Belohnung.

Gestern, Mittwoch um 5 Uhr Nachmittags ist auf dem Wege von der Ritterstraße längst dem Markt und zu den Domdbrücken eine in eine Serviette eingeschlagene große schwarzseidene **Mantille verloren** gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen obige Belohnung im Quartiere des Herrn Professors **Engelmann,** Haus Wenzel, in der Nähe der estnischen Kirche abliefern zu wollen.

№ 79. Freitag, den 3. April 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotizen. Ein Blatt aus dem Actenstaub. II. Helsingfors: Budget. St. Petersburg: Personalnotizen. Kiew: Aufhören der Banden. Sewastopol: Freihafen. Warschau: Wielopolsky. Uniform der Studenten. Consumtionssteuer. Archiv. Bauernwachen. Das Schicksal der preußischen Insurgentenhaufen.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Kirchentag. Die Fortschrittspresse. Hochverrath. Advocaten. Wien: Venetien Generalsynode. Bodencreditanstalt. Internirungen. Die Donaufürstenthümer. Flensburg: Kriegsschiffe. Die Belagerungsarbeiten. Die Alsener Föhrde. Kiel: Die Erklarung der Stande. — Frankreich. Paris: Verhältniß zu England. Friedensaussicht. — **Eingesandt. — Telegramme.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 3. April. Durch den Allerh. Tagesbefehl im Ressort des Ministeriums der Volksaufklärung vom 16. März sind ins Ausland beurlaubt worden: Der Lehrer des Rigaschen Gymnasiums Hofrath Sorgewitz, der Oberlehrer des Arensburgschen Progymnasiums Coll.-Assessor Meder, der Oberlehrer des Pernauschen Progymnasiums Kieseritzky, die Oberlehrer des Dorpatschen Gymnasiums, Hofräthe Kollmann und Newdatschin auf 29 Tage und die Zeit der Sommerferien; der Prof. der Dorpatschen Veterinärschule Staatsrath Brauell auf 17 Tage und die Zeit der Sommerferien und die Lehrer des Rigaschen städtischen Real-Gymnasiums Helmsing und Groß auf die Zeit der Sommerferien.

Dorpat, 3. April. Zwischen zweien Ukasen liegt der kurze Zeitraum, welchen der Verf. der kleinen Schrift: „Ein Blatt aus dem Actenstaube" der Betrachtung unterzieht. Es darf ihm nicht zum Vorwurf gemacht werden, daß er weder, was auf das Jahr 1789 folgt, noch was dem Jahre 1784 vorangeht, in seine Darstellung verflochten hat. Jedoch wird es sich zeigen, daß gewisse Merkmale aus der Zeit vor und nach 1784 nicht wol entbehrt werden können, wenn die Tragweite der von ihm beigebrachten Documente richtig geschätzt werden soll.

Unzweideutig wird durch sie constatirt 1) daß von 1784—1789 ungewöhnlich viel Landgüter durch Kauf in den Besitz Bürgerlicher übergegangen sind; 2) daß das Hofgericht, oder wie es damals hieß, der Gerichtshof bürgerlicher Gerichtssachen keinen Anstand nahm, diese Kaufcontracte zu corroboriren; 3) daß derselbe Gerichtshof, sowie die vereinigten Palaten, das Recht nicht nur der Bürger der Stadt Riga, selbst nicht nur der mit Rigaschem Recht bewidmeten Städte, sondern der „Unadligen" im Allgemeinen, Guter im Lande zu kaufen, förmlich anerkannten.

Zunächst nun aber ist damit nichts weiter constatirt, als einmal die Thatsache des Landkaufs durch Burgerliche, sodann die Rechtsanschauung gewisser Behörden jener Zeit. Eine ganz andere Frage ist, wie gut oder wie übel jene Thatsache berechtigt und diese Anschauung begründet war.

Bleiben wir zuvorderst bei dem Thatsächlichen stehen, so war es bereits anderswoher bekannt, daß der Ukas von 1784 in Livland keine Wirkung hatte. In einer 1790 veröffentlichten Abhandlung „von den Rechten der liv- und eſtländischen Landgüter" handelt das erste Capitel im dritten Abschnitt von der Frage: „Wer kann hier ein Landgut besitzen?" Dieses Capitel ist insofern von Interesse, als es ungefähr dieselbe Unkenntniß der ältern Landes-Geschichte verräth, welche noch in unsern Tagen florirt. Jedoch wird zugegeben: die Berechtigung zum erblichen Besitz der hiesigen Landgüter habe verschiedene Streitigkeiten veranlaßt und scheine noch (der Verf. schrieb vermuthlich in der ersten Hälfte des J. 1789) „nicht völlig entschieden." Man sieht, die Ansichten waren damals wie heute getheilt über „des Landes Recht und Brauch." „Durch das ganze jetzige Jahrhundert hindurch — heißt es weiter — bis auf den heutigen Tag, haben Prediger, Kaufleute und andere bürgerliche Personen hiesige Landgüter erblich besessen; aber während ebenderselben Zeit fing die Ritterschaft an, ihnen das Erbbesitzungsrecht streitig zu machen, und zwar in Estland früher, lauter und thätlicher als in Livland; doch nicht immer auf einerlei Art. Denn zuweilen wollte man alle die nicht immatriculirt waren, wenn sie auch von notorisch altem Adel abstammten, vom Erbbesitz ganz ausschließen; zuweilen eignete sich die Ritterschaft blos ein Näherrecht zu. — Die eſtländischen Landräthe, welche Gelegenheit fanden, ihre Privilegien selbst beliebig auszulegen, aus denselben, sowie aus vorhandenen Recessen, Gewohnheiten u. dgl. ein Ritterrecht zusammenzutragen, auch demselben eine Giltigkeit zu verschaffen, setzten in dasselbe ein Gesetz, welches die Bürgerlichen von dem erblichen Besitze ausschloß. Daher entstand in Estland über diese Sache eine Bewegung. Sie gedieh vor mehr als 30 Jahren an den dirigirenden Senat, welcher günstige Gesinnungen für die Bürgerlichen äußerte. — — Indessen befanden die beiden streitenden Parteien damals für gut, auf keine völlige Entscheidung zu dringen. Die Bürgerlichen blieben im ruhigen Besitz ihrer Erbgüter; doch verwandelten einige in der Zwischenzeit ihre Kaufcontracte in Pfandcontracte, welchem Beispiel nachher auch etliche andre aus Vorsicht folgten. — — Die livländische Ritterschaft fing einen ähnlichen Streit an, doch schränkte sie ihn hauptsächlich auf ein bloßes Näherrecht ein, weil hier immer Landsassen gewesen sind, die allezeit im Ritterhaus auf Landtagen Sitz und Stimme gehabt haben. Weder das livländische Ritterrecht, noch irgend ein altes Privilegium schließt hier die Bürgerlichen vom Erbbesitz aus. Nur im gegenwärtigen Jahrhundert glückte es der livländischen Ritterschaft zwei günstige Privilegien zu bekommen." Folgt die Erwähnung des 19. Puncts der Capitulation vom J. 1710 und des 7. Puncts der kaiserl. Resolution vom 15. Dec. 1725 des Inhalts: „In Erhaltung der Arrende und Erkaufung der Güter soll der Adel vor den Bürgerlichen Vorzug haben." Die Abhandlung macht sodann darauf aufmerksam, daß Peter der Große wichtigere Geschäfte gehabt, „als sich genau nach allen hiesigen Verfassungen und Rechten zu erkundigen" und eine Anm. erinnert daran, daß der Zar damals auch die Privilegien und Gerechtsame der übrigen Stände bestätigt habe. Die kaiserl. Resolution von 1725 endlich habe die Bürgerlichen durchaus nicht vom Besitz gänzlich ausgeschlossen, sondern nur dem Adel einen Vorzug eingeräumt. „Genug, in Livland war immer nur ein Näherrecht des Adels zu vertheidigen." — — „Ganz unerwartet kam die Sache vor etlichen wenigen Jahren in neue Bewegung, und schien ernsthafter zu werden. Der dirigirende Senat brachte eine schon vormals ertheilte Ukase durch eine Wiederholung von Neuem ins Gedächtniß, durch welche den Kaufleuten und Bürgern, sowol Erbleute als überhaupt Landgüter zu besitzen verboten ist. Dies erregte großes Aufsehen: vielleicht war es hier Vielen nicht einmal bekannt, daß jemals in Rußland eine solche Ukase ergangen ist. Indessen blieb in Livland alles ruhig und jeder Bürgerliche im ungestörten Besitz seiner Erbleute und Landgüter. Aber in Estland erwies man sich geschäftiger: es wurden nicht allein die den Kaufleuten befindlichen Erbleute aufgeschrieben, (hin und wieder wol gar zusammengebracht, um sie der Krone zu übergeben), sondern einige Unterinstanzen und Krons-Beamten wollten gleiche Schritte bei den Predigern unternehmen. Doch diese vertheidigten ihre Gerechtsamen, erhielten auch bald eine Entscheidung, welche sie gegen alle fernern dergleichen Beheiligungen schützte. Auch die Kaufleute und Bürger besitzen ihre Erbleute und Landguter dort nun ungestort."

Wir haben diesen langen Auszug (N. M. XXII. XXIII.) hierhergesetzt, weil er theils die factischen Verhältnisse nach 1784 schildert, theils ein schätzbares Beispiel von damals, wie heute, beliebten Rechtsdeductionen bietet. Die Kunst, mit welcher die Aufmerksamkeit des Lesers an das XVIII. Jahrhundert gefesselt und jeder chronologischen Anordnung der Daten ausgewichen wird, ist bemerkenswerth; dem flüchtigen und unkundigen Leser wird das eſtländische „Ritterrecht," mit seinem von eſtländischen Landräthen in dasselbe „gesetzten Gesetz" wie eine Erfindung der jüngsten Zeit vorgeführt und gradeso, wie die vereinigten Palaten es naiv genug im J. 1785 als einen „durch eine lange Reihe von Jahren bestätigten Gebrauch" darstellen, „daß auch unadlige und bürgerliche Personen sowol zu heermeisterlicher, als polnischer, schwedischer und russischer Regierungszeit in Livland Landgüter besessen haben," ebenso unbefangen bewegt sich die Abhandlung vom J. 1790 vom dreizehnten Jahrhundert bis zum achtzehnten hin und her, ohne deutlich merken zu lassen, welcher Zeit eigentlich ihre Darstellung gilt.

Es wird dabei nicht überflüssig sein, daran zu erinnern, daß eben damals die behandelte Frage lebhaft hin und wieder war discutirt und bereits bald durch diese, bald durch jene Partei in Petersburg war anhängig gemacht worden. Mit der Hitze der Debatte stieg, wie immer, der zuverlässige Ton der Behauptungen und wenn die Abhandlung von 1790, obwol mit Hilfe des Kunstgriffs, die Prediger den bürgerlichen Landbesitzern beizuzählen, — die Vorstellung erweckt, als wäre ein nicht geringer Theil des Landes im Besitze Nichtadliger,

so hatte doch in weniger vorgeschrittenem Stadium der Erregung, im J. 1774, derselbe August Wilhelm Hupel, in dessen Nordischen Miscellaneen jene Abhandlung veröffentlicht steht, in seinen Topographischen Nachrichten von Liv- und Estland (I. 505.) sich nicht weiter vorgewagt, als zu der schüchternen Bemerkung: „In beiden Herzogthümern haben zu allen Zeiten auch Unadlige einige Landgüter besessen" und (ebend. 507.); „Ueberhaupt ist nur ein sehr kleiner Theil der Güter in den Händen der Unadligen." Ja, unmittelbar darauf verräth er eine Art Verständniß für die Vorgänge in alter Zeit, wenn er erläuternd bemerkt: „Vormals achtete man einen Haken oder ein Stück Landes sehr gering; man verschenkte dergleichen zum Pathenpfennig, auch wol an einen treuen Bedienten zur Belohnung. — — Heut zu Tage ist man sparsamer." In der That scheint damit auf das in heermeisterlicher Zeit sehr häufig beliebte Verfahren angespielt zu sein, Bürgerlichen sog. „wüstes" Land oder Land in „Wildnissen" zu Afterlehen einzuweisen, woraus dann nachmals eigne Landgüter mit adligen Rechten erwuchsen. Grade so, wie es noch heute dem Bürgerlichen unverwehrt bleibt, Land zu erwerben und ihm nur Ritterguter vorenthalten sind.

Hier haben wir jedoch zwei Bemerkungen einzuschalten, um Mißdeutungen zu begegnen. Die eine soll uns vor dem Vorwurfe schützen, als gäben wir für die ältere Zeit durchaus keinen andern Besitztitel Burgerlicher zu; eine sehr schwierige Frage haben wir durchaus nicht mit einer blos gelegentlichen Erläuterung abthun wollen. Die zweite Bemerkung aber geht dahin, daß wir die verhältnißmäßig große Zahl von Fällen eines durch Bürgerliche vollzogenen Güterkaufs in der zunächst in Rede stehenden Zeit durchaus nicht in Abrede zu stellen, beabsichtigen. Der Vers. des Blatts aus dem Actenstaube hat sie actenmäßig constatirt. Unsere Absicht ging auf etwas ganz anderes. Wenn Hupel noch im J. 1774 eingestehen mußte, daß nur ein sehr kleiner Theil der Guter in den Händen „Unadliger" sei, das Hofgericht aber von 1784 bis 1789 nicht weniger als 19 bürgerliche Güterkäufe zu corroboriren hatte, so liegt die Vermuthung nahe, nach 1774 und vor 1784 sei eine Wendung in den Landesverhältnissen eingetreten, welche diesen wachsenden Zudrang Bürgerlicher zu erklären vermöchte. Die Jahreszahl 1784, welcher die Zahl 1783 vorausgeht, läßt nach dem Anlaß einer solchen Wendung nicht lange suchen. Wir gehen jedoch auf diesen Theil unserer Betrachtung erst nachmals ein.

Die Thatsache ist jedenfalls constatirt und es handelt sich nur darum, war diese Thatsache nach „des Landes Recht" berechtigt? Die Antwort aber haben wir zunächst nicht von uns aus zu suchen; sie wird uns in den vom Vers. mitgetheilten Documenten geboten, und es fragt sich somit vor Allem: ist die Frage durch die in diesen Documenten ertheilte Antwort erledigt?

Helsingfors, 19. März. Gestern ist das Project des finnländischen Budgets für das Jahr 1864 veröffentlicht worden. Die Einnahmen decken vollkommen die Ausgaben, und bestehen aus folgenden Posten: Grundsteuer und Domänen-ummen 2.651.200 Mark; persönliche Steuern 1.252.700 M., indirecte Abgaben 7.776.578 M., gelegentliche Einnahme 1.346.766 M. — Totalsumme 13.026.244 M. — (1 Mark = 25 Kop.) Die Hauptposten der Ausgaben sind: zur Verfügung des Kaisers 124.000 Mark, für das Kriegsressort 261.697 M., darunter 255.377 M. zur Unterhaltung des finnländischen Cadettencorps. Für die Oberverwaltung des Großfürstenthums Senat, Staatssecretariat, finnländisches Comité und General-Gouverneur 1.158.682 Mark; Justiz 451.364 M.; für Kirchen und Schulen 1.519.556 M.; für innere Verwaltung, Post, Zoll- und Bergwesen 2.168.605 M.; für Gefängnisse, Hospitäler und überhaupt Medicinalwesen 1.196.419 M.; außerordentliche Ausgaben 1.924.595 M.; für Ackerbau, Handel, Gewerbe u. s. w. 1.733.912 Mark; für Pensionen, Unterstützungen ꝛc. 821.602 Mark.

St. Petersburg. Ordensverleihung: Dem Obersten Baron v. d. Brinken ein goldener Säbel mit der Aufschrift für Tapferkeit; der Stanislaus-Orden 3. Classe den Gensdarmen-Capitänen Dombrowsky und Burumjer; der Annen-Orden 3. Classe dem Capitän des 3. französischen Artillerie Regiments Rolland. — Ernannt: Der älteste Rath des Wjätkaschen Cameralhofs Hofrath Stange zum stellv. Dirigirenden dieses Cameralhofs. — Befördert: Der Secondlieutenant Samm zum Lieutenant; der Oberst v. Baranow zum Generalmajor bei Verabschiedung wegen Krankheit; der Jessaul v. Burhöwden zum Heeres Aeltesten bei Ernennung zum Commandeur der 2. berittenen Brigade des Transbaikalischen Kosakenheeres. — Ueberführt: Der Secondlieutenant Mathias zur Kronstadtschen Festungs-Artillerie; der Capitän Langhans und der Fähnrich Petersen zur Dünaburgschen Festungs-Artillerie. — Beurlaubt: Der Commandeur des 2. Reservecorps, General-Adjutant Staël v. Holstein auf 4 Monate ins Ausland; der Admiral, Gen.-Adjutant Baron v. Wrangell wegen Krankheit auf 11 Monate. — Entlassen: Der Oberst Beverley wegen Krankheit.

Kiew, 29. März. Die aus dem westlichen Theile des Volhynischen Gouvernements ausgesandte, aus Dragonern und Kosaken bestehende fliegende Abtheilung meldet, daß, nachdem sie am 19. u. 20. d. M. einen beträchtlichen Theil der westlichen Hälfte des Lublinschen Gouvernements durchzogen hatte, nirgends Reste von früheren Banden anzutreffen waren.

— Um die durch den Krimkrieg, die Auswanderung von 300.000 Tartaren und Nogaizen vernichtete Krim und den gesunkenen Handel im Süden zu heben, den die Austiefung des Donaufahrwassers in der Sulinamündung, die aus Ungarn nach Triest und von der Donau nach Kustendsche gebauten Eisenbahnen sehr benachtheiligen, wird vorgeschlagen, Sewastopol zum Freihafen und zwar so zu machen, daß die ganze Krim in dessen Rayon aufgenommen werde. Bei Perekop, Tschongory und Genitschesk wäre dieser Rayon gegen Contrebande zollamtlich wirksam zu überwachen. Die Sewastopol, Kertsch-Jenikale, Eupatoria und Balaklawa gewährten Erleichterungen wären so lange, wie der Freihafen bestünde, beizubehalten. (B.-H.)

Warschau. Wilopolski soll zurückkehren, id est an Lenski's Stelle Minister-Staatssecretär für Polen in St. Petersburg werden. — Außer den Schülern aller Gymnasien, welche bereits uniformirt sind, müssen vom 14. März an auch sämmtliche Studirende auf der hiesigen Universität in Uniform erscheinen. Sie ist ebenfalls blau, aber statt weißer Besatzschnüre und einer Reihe Knöpfe, mit silbernen Litzen an Kragen und Aufschlägen und zwei Reihen weißer Knöpfe am Waffenrock. Ob sie den früher üblichen Degen wieder bekommen werden, wird sich erst später ergeben. Bei einigen Haussuchungen im ersten hiesigen Gymnasium, dessen zwei obere Classen bekanntlich geschlossen worden, weil dieselben sich weigerten, dem Gottesdienste am Tage der Thronbesteigung Sr. Maj. des Kaisers beizuwohnen, hat man bei dem Gymnasial-Secretär Suwald mehrere verdächtige Papiere und in seiner Wohnung eine Correspondenz mit Insurgenten vorgefunden, die insofern von Interesse ist, als sie das, unter den noch hier und da verborgenen Insurgenten herrschende Elend beschreibt. Der Raum gestattet uns aber nicht, zum Frommen Posener und westpreußischer, noch immer hierherziehender junger Thoren näher darauf einzunehmen. (Krz. Z.) — Die Consumtionssteuer der Stadt Warschau mit Praga soll durch öffentliche Licitation am 20. d. M. an den Meistbietenden unter Garantie verpachtet werden. Das Pretium ist die enorme Summe von 1.300.000 Rbl. S. jährlich. — Ungeachtet der Versicherung der polnischen Blätter vom Gegentheil soll es Thatsache sein, daß die russische Regierung bei einer Anfangs d. Mts. bei Frau Guzonska in Warschau abgehaltenen Revision das gesammte geheime Archiv der National-Regierung entdeckt hat. Die in mehreren Kisten in Beschlag genommenen Papiere umfassen die Periode vom Beginn des Aufstandes bis zum März d. J., bis zu welchem Zeitpunct einzelne Organe der National Regierung noch in Thätigkeit waren. Es befinden sich darunter nicht nur die schriftlichen Ausweise über sämmtliche Regierungs-Acte und das gesammte Rechnungswesen, sondern auch die Namensverzeichnisse der Mitglieder der National-Regierung, der Provinzial- und Kreis-Behörden und sämmtlicher auswärtiger Agenten aus allen Perioden des Aufstandes. In Folge dieser Entdeckung sind in Warschau und den Gouvernements bereits nahe an 400 Personen verhaftet worden, und dem Aufenthalte derjenigen, welche sich verborgen halten, wird eifrig nachgespürt. Die National-Regierung, soweit sie in Warschau ihren Sitz hatte, ist danach wol wirtlich als aufgehoben zu betrachten, und wenn in letzter Zeit noch im Namen derselben Proclamationen erlassen sind, so sind diese allem Anschein nach von einzelnen Personen ausgegangen und haben lediglich den Zweck, den Glauben zu erwecken, als sei die National-Regierung von den russischen Entdeckungen unberührt geblieben und fungire nach wie vor. (Oss.-Z.) — Die Bauernwachen leisten den Russen gute Dienste, denn im Kreise Kalisch allein haben sie bereits über hundert Insurgenten gefangen genommen und an die Russen ausgeliefert. Im Militärdistrict Lublin zählt die Bauernwache bereits mehr als 5000 Mann. Aus Warschau schreibt man daß dort in der letzten Zeit keine Hinrichtungen mehr stattgefunden haben, daß dagegen in einigen kleinen Ortschaften fünf Individuen in Folge kriegsrechtlicher Verurtheilung aufgehängt worden sind. (A. A. Z.)

Der Correspondent des N. Inv. berichtet aus **Kalisch**: Das Schicksal der aus Preußen über die Grenze gekommenen Insurgentenhaufen ist bekannt. Die Formirung der Banden in Posen wird dadurch begünstigt, daß in der Provinz nicht der Belagerungszustand proclamirt worden ist. Eine besondere Erscheinung bietet sich in unserem guten Verhältnisse zur örtlichen Bevölkerung dar. Alle Classen derselben, auch die Edelleute nicht ausgeschlossen, versagen mit Entrüstung ihre Mitwirkung zu diesem unvernünftigen Versuch zur Ruhestörung. Alle halten es dafür, daß jeder wahre Patriot das Aufhören ähnlicher Einfälle zum Wohle des Landes wünschenswerth erachte, indem dieselben dem Lande nur zum Verderben gereichen. Dieses Alles wird nicht allein durch Worte, sondern auch durch Thaten bekräftigt: zur Zeit der Verfolgung der berittenen Bande Buduischewsky's erhielten unsere Soldaten von den Landbewohnern und den Edelleuten die besten Pferde, wodurch unserer Infanterie es möglich war den Feind nicht aus den Augen zu verlieren; außerdem wurden von denselben alle verwundete und entflohene Insurgenten ausgeliefert. Das Resultat ähnlicher Versuche kann vorausgesagt werden; von Seiten der Landbevölkerung werden die Aufrührer keine Unterstützung finden, und das Militär ist im Lande in der Art vertheilt, daß sie überall den Insurgenten entgegentreten können.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 8. April/27. März. Der Rh. u. R. Z. zufolge wird der deutsch-evangelische Kirchentag in diesem Jahre in Altenburg stattfinden. — Es ist darauf aufmerksam gemacht daß sich die Begeisterung der hiesigen Fortschrittspresse für die Rechte der Herzogthümer mehr

und mehr in ihren geheimen Triebfedern enthüllt. Diese Wahrnehmung bestätigend schreibt man der D. A. Z. von hier: Nach dem Vorgang der Voß'schen Zeitung plaidiren nun auch andere hiesige Blätter, der Publicist, die Abendzeitung ꝛc., ganz unverhüllt für die Annexion der Herzogthümer an Preußen; auch Blätter wie die radicale Reform, welche noch vor wenigen Wochen gegen das Princip „Macht vor Recht" mit sittlicher Entrüstung zu Felde zog, haben die Rechtsfrage jetzt kalt gestellt, und zeigen für das gute Recht der Herzogthümer und der Augustenburger nur ein mitleidiges Lächeln. Mit der Wahlmännerversammlung und deren Resolution glaubt man sich hier bei der schleswig-holsteinischen Sache abgefunden zu haben. Man erwäge nun daß dies dieselben Leute sind welche dem Augustenburger zürnen weil er sich nicht ihnen in die Arme geworfen! — Durch Beschluß des Anklagesenats des hiesigen Staatsgerichtshofs vom 2. April sind 107 angeschuldigte Polen wegen Hochverraths in Anklagestand versetzt worden. Hochverrath ist nach dem Strafgesetzbuch ein Unternehmen welches darauf abzielt einen Theil des Staatsgebiets vom Ganzen loszureißen, und soll mit dem Tode bestraft werden. Ist es nicht zum Beginn der hochverrätherischen Handlung gekommen, so besteht die Strafe in fünfjährigem bis lebenswierigem Zuchthaus, und bei mildernden Umständen in Einschließung nicht unter fünf Jahr. — Nach einer Berechnung kömmt in Preußen auf 25.286 Einwohner ein Advocat; in Frankfurt a. M. auf 792 einer.

Wien, 8. April/27. März. Die Gen.-Corr. dementirt das von mehreren auswärtigen Blättern mitgetheilte Dresdener Telegramm, daß die Regierung über Venetien den Belagerungszustand zu verhängen beabsichtige. Der in Zara tagende Dalmatiner Landtag ist aufgelöst worden. — Vom 4. d. anfangend werden auf der Eisenbahn von Salzburg über Rosenheim nach Kufstein weitere 15.000 Mann österreichischer Truppen, und zwar täglich 1000, nach Tyrol ꝛc. befördert. — Die Protestantischen Blätter bringen die Meldung, daß das Staatsministerium beschlossen hat nach Maßgabe der provisorischen Kirchenverfassung vom 9. April 1861 die erste Generalsynode der evangelischen Kirche beider Confessionen in den deutsch-slavischen Ländern auf den 22. Mai d. J. nach Wien einzuberufen. — Die neu concessionirte französisch-österreichische Boden-Creditanstalt versendet die sanctionirten Statuten und wird in Kürze ihre Geschäfte beginnen. Das Actien-Capital ist auf 24 Millionen Gulden in Silber festgesetzt, das durch 120.000 Actien à 200 Fr. repräsentirt wird. Für die ersten sechs Jahre besteht der Verwaltungsrath aus sechszehn österreichischen und acht französischen Mitgliedern. Das kleinste Darlehen, welches die Gesellschaft bewilligt, beträgt 500 Fr. — Nach officiellen statistischen Daten haben vom März v. J. bis Ende Februar d. J. 2301 Internirungen von polnischen Insurgenten Statt gefunden, von denen im Laufe des ganzen Jahres circa 900 desertirten und nur 360 bisher wieder aufgegriffen werden konnten, 12 Internirte starben mittlerweile; der Effectivstand sämmtlicher Internirten betrug mit Ende Februar d. J. 1563, von denen sich 263 in Iglau, 764 in Olmütz, 131 in Teltsch und 405 in Königgrätz befinden. Da jeder Kopf zum Ankauf von Lebensmitteln täglich 30 Kreuzer erhält, so erwächst für die Unterhaltung dieser Leute der Regierung eine Ausgabenlast von beinahe 500 Fl. pr. Tag. Mehr als die Hälfte der Internirten gehört dem Gesellenstande an, die übrigen sind kleine Gutspächter, Bedienstete von Grundherrschaften, Staats- und Privatbeamte, Studenten, Künstler und ausweis- und beschäftigungslose Individuen. Der Bauerstand ist durch kein einziges Mitglied vertreten. Von hervorragenden Persönlichkeiten der Insurgentenschaaren befinden sich nur drei auf österreichischem Boden, und zwar Langiewicz zu Josephstadt in Böhmen, Jezioranski auf der Festung Kufstein in Tyrol und Wysocki gegen Ehrenwort frei in Linz. — Die Vorgänge in den Donau Fürstenthümern haben die Regierung bestimmt, die Grenze der Bukowina gegen die Moldau und gegen Bessarabien bedeutend zu verstärken. Es sind zu dem Zwecke aus Ost-Galizien Truppen und namentlich aus Lemberg eine nicht unerhebliche Anzahl von Geschützen dahin abgegangen. Die Gerüchte, daß in den Verschanzungen von Zalieszik ein Lager bezogen werden soll, bedürfen übrigens noch der Bestätigung. Zalieszik wurde bekanntlich während des Krimkrieges von den Oesterreichern als ihr wichtigster vorgeschobener Posten an der Südostgrenze mit Erdwerken nicht unbedeutend befestigt und ist in so fern von Wichtigkeit, als Oesterreich östlich von Lemberg und den Karpathen überhaupt gar keine andere feste Position besitzt.

Flensburg, 8. April/27. März. Der Oesterr. Const. Z. wird aus Lussin Piccolo gemeldet, daß die Panzerfregatte „Don Juan" und die Schraubencorvette „Friedrich" zur Verstärkung des Nordseegeschwaders die dortigen Gewässer passirt haben. Aus Lissabon wird am 6. April gemeldet, daß zwei österreichische Fregatten und ein Kanonenboot nach der Nordsee abgegangen sind. — Die Preußen scheinen den Versuch, nach Alsen nördlich von Sonderburg überzusetzen, aufgegeben zu haben; die dort postirten Geschütze sind nach Düppel abgefahren, woselbst das Bombardement mit Erfolg fortgesetzt wird. Auch halten die Preußen durch ihre Batterie bei Petersdal die dänischen Schiffe ab, vom Norden in den Alsener Sund einzufahren. Unsere Fort-Batterien liegen nicht in der Parallele selbst, sondern 100 Schritt dahinter. Dagegen haben sich die Feldwachen in diesen Gräben eingerichtet und ihre Schildwachen noch 2- bis 300 Schritt vorgeschoben, wo ihnen die der Feinde auf ca. 200 Schritt gegenüber stehen. Während nun die große Kanonade über ihre Köpfe hingeht, führen sie eine kleine, mit Gewehrfeuer, unter sich. — Ueber die Belagerungsarbeiten schreibt ein Berichterstatter: Mitunter sehen wir Nachts Versuche von dänischer Seite mit electrischem Lichte. Von den Schanzen ist das Letztere nur einmal zur Beleuchtung des Vorterrains angewandt worden. Dies war in der Nacht vom 29. auf den 30., in welcher die erste Parallele begonnen wurde, bei welcher der Belagerte in der Regel den Ort des Baues mit Geschossen überschüttet und Ausfälle macht. Um diesen zu begegnen, steht dann Infanterie und Feld-Artillerie vor der Parallele, welche Maßregeln auch diesmal getroffen waren: aber seltsamer Weise umsonst; die Schanzen gaben nicht mehr Feuer als gewöhnlich des Nachts, die Stunde etwa zwei Schüsse. Es ist fast unerhört, daß der Belagerte die Parallele ungestört bauen läßt. Es ist dies ein breiter und tiefer Graben, dessen ausgehobene Erde als Brustwehr nach dem Feinde hingeworfen wird. Mit diesem Graben ists aber nicht allein gethan: es müssen auch Batterien in demselben gebaut werden. Bei diesen wird die Brustwehr besonders verstärkt und wo nöthig, werden Scharten darin eingeschnitten, sodann werden für die Geschützstände Bettungen gebaut und diese durch Querwälle (Traversen) geschützt. Endlich erhalten die Batterien noch mit Bohlen und Erde überdeckte Schutzräume für die Artilleristen, und werden seit- und rückwärts der Batterien getrennte Pulver- und Geschoßmagazine in die Erde gegraben und durch Balken, Bretter oder Faschinen und Erde bombenfest eingedeckt. Das Bauen der einfachen Parallele erfordert zwei Nächte, das der Batterien wenigstens eine weitere Nacht und das Einfahren der Geschütze (Armiren der Batterien) eine abermalige Nacht. Der Feind hat ein Geschütz-Emplacement zwischen den Schanzen Nr. 1 und 2 für 16 Geschütze beendigt. Emplacement ist eine etwa gradlinige Brustwehr mit kurzen Wällen an den Flügeln und Traversen zwischen den Geschützen. Es ist also kein rings- oder halbgeschlossenes Werk wie die Schanze. Auch hat der vorgelegene Graben nicht solche Dimensionen, daß er von Infanteristen nicht in einem Anlauf ohne künstliche Vorbereitungen durchklettert werden könnte; das Werk ist also nicht „sturmfrei". Ferner baut er eine neue Fronte in Schanze Nr. 2 gegen den Wenningbund und die Gammelmark-Batterien. Jeden Morgen sehen wir die Brustwehr gegen 2 Fuß höher aufgewachsen. Im Bauen ist der Däne groß. — Das Terrain bei Petersdal wird wie folgt geschildert: Es handelt sich nicht mehr um den Alsener Sund im engeren Sinne, sondern um den breiteren nördlichen Theil, die Alsener Föhrde, welche sich vom Busen von Apenrade an südöstlich bis zum Eingange des Alsen-Sundes und der Augustenburger Bucht bis Schnabeck-Hage und Arnkils-Oere erstreckt. Ballegaard ist dicht bei Blans, etwa in der Mitte der Sundewitter Seite der Alsener Föhrde zu suchen. Bei Ballegaard ist ein Fährplatz (Schnaghöi-Fähre), von dem aus man nach Hardeshöi-Fähre auf Alsen übersetzt und so in den nördlichen Theil der Insel, das Amt Norburg, gelangt. In die Westküste Alsens schneiden hier zwei kleinere Buchten ein: Stegwig nördlich und Sandwig südlich von Hardeshöi-Fähre. Petersdal, von wo aus die dänischen Kriegsschiffe, welche zur Bewachung des Einganges der Alsener Föhrde und zur Verhinderung eines etwaigen Ueberganges der Preußen in der Stegwig liegen, preußischerseits beschossen wurden, ist an der gegenüberliegenden Küste des Sundewitt zwischen Ballegaard und Blankrug, dicht bei dem letzteren, also südwestlich von dem Eingange der Stegwig, zu suchen.

Kiel. Mit der Erklärung, welche die vierzig anwesenden Mitglieder der holsteinischen Ständeversammlung einstimmig an die Conferenz gerichtet haben, ist, was Holstein angeht, die Grundlage für die Conferenz geschaffen. Die Landesvertreter haben es ausgesprochen, daß über ihr Land nicht ohne dessen Willen von fremden Regierungen verfügt werden könne, erklären aber zugleich, daß sie kein anderes Recht wahrnehmen wollen, als das überlieferte, geschichtliche des Landes. Daher geben sie der Conferenz zugleich zu wissen, daß sie den Herzog Friedrich für ihren berufenen Souverain ansehen und ihn haben wollen und bezeichnen ferner als ihr gutes, ihnen theures Recht die unzertrennliche, staatliche Verbindung Schleswigs mit Holstein. Somit haben jetzt gewählte Vertreter des holsteinischen Volkes sich erklärt. Jetzt bleibt noch zu wünschen, daß neben den Holsteinern auch die Schleswiger sich regen und sich der Conferenz gegenüber aussprechen. Eile und Eifer thun um so mehr Noth, als sonst die gefährlichen Theilungspläne, welche in manchen Köpfen spucken, sich in der gefährlichsten Weise breit machen könnten. Wenn die Conferenz aber eine Erklärung aus Holstein vor sich hätte und keine aus Schleswig, so könnte das die ungünstigste Wirkung haben. Dies ist daher zu verhüten. Die N. Allg. Z. schreibt: Die in Kiel versammelt gewesenen holsteinischen Ständemitglieder haben eine Declaration oder Resolution abgefaßt, welche sie „zur Kenntniß Gottes und der Welt" bringen werden. Wer möchte etwas dagegen haben? Volksabstimmung, Selbstbestimmung, Selbsthülfe ꝛc. sind einmal bis an einen gewissen Grad Dinge, die auf den ersten Anblick als ganz berechtigte erscheinen. Nationale Selbsthülfe ist stets eine erhebende Sache. Allein von dem einzelnen Stamme einer Nation ausgeübt, ist zur Ausübung dieser „nationalen Selbsthülfe" eine sehr nüchterne und ernste Selbstprüfung erforderlich. „Jeder ist, wie ein altes Sprichwort sagt, seines Schicksals Schmied", und besonders ist es ein Volksstamm, dem die Selbstbestimmung seines Schicksals ausdrücklich vergönnt wird. Allein wer sein Schicksal selbst bestimmt, hat seine Bestimmung auch selbst zu tragen und zu verantworten. Von fremden Garantien wird da für die Zukunft überall nicht mehr die Rede sein können. Und als fremde Garantie muß die Garantie jeder Macht erscheinen, die nicht einen Mitbestandtheil jener selbst bestimmenden Elemente bildet. Macht einmal ein Volksstamm Gebrauch von dem Rechte der ausschließlichen Selbstbestimmung, so ist er auch bezüglich aller Consequenzen auf die Selbsthülfe angewiesen, und wird auf diese — angewiesen bleiben. Daß diese aber nicht immer ausreicht, dürfen die Schleswig-Holstei-

ner im jetzigen Momente ihrer Geschichte am Allerwenigsten außer Acht lassen! Denn es kann nicht stark genug hervorgehoben werden: Selbstbestimmung involvirt auch Selbstprüfung und Selbstverantwortlichkeit.

Frankreich.

Paris, 7. April/26. März. Die Drouyn de Lhuys'sche Depesche vom 28. v. M. in Ergänzung der ihr vorausgehenden vom 20. März hat in der That eine ernstliche Annäherung zwischen Lord Palmerston und dem Cabinet der Tuilerieen zuwege gebracht, deren Verdienst allerdings dem französischem Gesandten in London zuzuschreiben sein dürfte, der sich ungemein bemüht haben soll, die Anschauungsweise beider Regierungen unter Einen Hut zu bringen. Die Nachrichten aus Frankreich bestätigen immer mehr, daß dieses Frühjahr nicht vom Kaiser dazu ausersehen ist, einen Krieg zu führen; der Krieg gegen Dänemark bleibt also ein localisirter. Hoffentlich wird er bald durch die Einnahme der Düppler Schanzen und von Alsen und durch Gefangennahme der dänischen Armee auf Alsen beendigt. Damit ist aber noch nicht der deutsch-dänische Streit erledigt. Daß er durch das Anhören der Wünsche beider Herzogthümer entschieden würde, daran darf man zunächst noch zweifeln. Sollte dieser Entscheidungsgrund maßgebend sein, so wäre die Sache bereits entschieden, da sich die derzeitige Gesinnung der Bevölkerung von Holstein und Südschleswig hinreichend kundgegeben hat. Auf der Conferenz der europäischen Mächte werden wahrscheinlich andere Motive schwerer in die Wagschaale fallen. Der hauptsächlichste Grund, welcher gegen die Londoner Combination von 1852 redet, scheint der zu sein, daß sie weder Frieden und Ruhe im Norden, noch Dauer verspricht und keine Möglichkeit zeigt, die durch die Stipulationen von 1851/52 und durch die jetzige Kriegsführung begründeten Ansprüche Deutschlands auf ein gehöriges Verhältniß der Herzogthümer zu befriedigen. — Die Blätter sind angefüllt mit Correspondenzen aus England über den Empfang des „Königs ohne Krone," wie die „Enthusiasten" den General Garibaldi nennen. Von allen Phrasen, die Garibaldi bis jetzt gesprochen hat, ist folgende die bemerkenswertheste: „Es ist nicht zum erstem Mal, daß ich Beweise der Sympathieen der englischen Nation erhalte. Im Jahre 1860 wäre es mir ohne England nicht möglich gewesen, das im südlichen Italien zu vollbringen, was ich vollbracht habe. Das englische Volk hat mir Menschen, Waffen und Geld geliefert." Das ist nun zwar nichts Neues, aber man zweifelt daran, daß dem englischen Cabinet in diesem Augenblick ein solches Geständniß willkommen sein kann.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Frankfurt a. M., 15./3 April. In der gestrigen Bundestagssitzung sind die Ausschußanträge bezüglich der Conferenz angenommen. Der sächsische Minister Beust ist zum Vertreter des deutschen Bundes gewählt. Ob die Conferenz am 20. eröffnet wird, ist fraglich.

Flensburg, 15./3. April. Die Preußen haben sich gestern, nur 100 Schritte von den dänischen Schanzen entfernt, eingegraben. Die Dänen beabsichtigen die Schanzen bis aufs Aeußerste zu vertheidigen; es sind bei ihnen Truppenverstärkungen eingetroffen.

(Eingesandt.)

Vom 4. April d. J. ab wird jeden Sonnabend hier am Ort ein Wochenblatt erscheinen unter dem Titel:

„kirchlicher Anzeiger für die Stadt Dorpat".

Dasselbe soll vorzugsweise als ein Intelligenzblatt dienen, durch welches die Glieder der evangelisch-lutherischen Gemeinden rechtzeitig in Kenntniß gesetzt werden von allen das locale kirchliche Interesse berührenden Angelegenheiten. Die Bekanntmachungen werden daher enthalten:

1) Angabe der sonn- und festtäglichen Hauptgottesdienste, sowie der Beicht-, liturgischen und Nebengottesdienste, Bibel und Missionsstunden im Laufe der Woche und zwar für jeden Gottesdienst mit genauer Anzeige der zu singenden Liedernummern, des Textes und des Predigers. Um der Dienstboten willen wird auch Tag und Stunde der estnischen und lettischen Gottesdienste angegeben werden.
2) Notizen aus den Kirchenbüchern der deutschen Gemeinden über Proclamationen, Taufen und Beerdigungen.
3) Anzeigen über Sitzungen in Sachen der kirchlichen Armenpflege, des Hülfsvereins, der Bibelgesellschaft, Unterstützungscasse ꝛc.; kirchliche Gemeindeversammlungen; Collecten, Vorlesungen, Concerte, Verloosungen ꝛc. zu wohlthätigen Zwecken, sowie genaue Angaben über den Ertrag derselben; Rechenschaftsberichte der verschiedenen Wohlthätigkeits-Anstalten; endlich auch über außergewöhnliche Vorträge durchreisender Fremden in Sachen der inneren und äußeren Mission.
4) Literärische Notizen aus dem Gebiete der neueren, hier am Orte vorräthigen kirchlich-ascetischen Literatur, als namentlich: Predigten, Erbauungsbücher, Missionsschriften, practische Bibelerklärung, Pädagogisches, Volksschriften, theologische Werke mit populärer Tendenz, auch Zeitgeschichtliches, Biographisches und Belletristisches, soweit es das kirchliche Interesse berührt. Auch sollen vom Beginn des neuen Kirchenjahres ab passende Schriftabschnitte für die tägliche häusliche Erbauung allwöchentlich angegeben werden.

Da der Ertrag des Blattes nach Abzug der Kosten dem Hülfsverein zu Gute kommen und insbesondere zur Deckung der auf der Armen-Mädchenschule lastenden Schuld verwandt werden soll, so hofft der unterzeichnete Herausgeber in seiner Erwartung einer recht zahlreichen allgemeinen Betheiligung beim Abonnement sich nicht getäuscht zu sehen. Der Preis für einen ganzen Jahrgang von 52 Nummern (durchschnittlich ¼ Bogen stark) beträgt 1 Rbl. S., mit Zustellung ins Haus 1 Rbl. 25 Kop.; über die Post für Auswärtige 1 Rbl. 50 Kop.; für ein Quartal 35 Kop., für jede einzelne Nummer 5 Kop. Das Format wird, wie die erste Probenummer ausweist, das der gewöhnlichen Gesangbücher sein (klein Octav), damit das Blatt wegen der Liedernummern, die besonders für Kurzsichtige abgedruckt sind, bequemer in den Gottesdienst mitgenommen werden kann. — Bestellungen nimmt die Buchhandlung von **E. J. Karow** an.

A. v. Oettingen,
d. Z. Director des Hülfs-Vereins.

Notizen aus den öffentlichen Bekanntmachungen.

Am 7 April in Mitau Meldung zur Abrossimowschen Concursmasse.
Am 11. April in Dorpat Meldung zum Nachlaß des Fuhrmann Martinson.
Am 11. April in Mitau Verlesung des Testaments des H. Grewing.
Am 12. April in Illurt Meldung zum Concurs des Hauptmann O. Neumann.
Am 24. April in Dorpat Meldung zum Nachlaß der Kaufleute C. F. Hemingson und J. M. Lunin.
Am 28 April in Dorpat Verkauf des Wohnhauses des Märt Wau

Witterungsbeobachtungen.

2. April, A. St. (14. April.)

	Baro n. 0° R. Par. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	331,92	— 2,91	— 0,5	N	Trüb (4)
2 U.	332,42	— 2,41	4,6	NW	Halbheiter (2)
11 U.	333 62	— 1,31	— 0,1	NW	Schäfchen (0,5)
Mittel	332,40		1 20		(2,41)

Die Temperatur ist 0 76 unter dem Mittel. Maximum des letzteren 8,41 im J. 1857, Minimum —5,78 im J. 1853. In der vorigen Nacht etwas Schnee, doch so wenig, daß der Boden nicht weiß wurde. Gegen Untergang der Sonne bewegen sich die Wolken nach dem östlichen Horizonte und lösen sich dort allmählig fast ganz auf. Später Cirrocumuli (Schäfchen) in denen sich nach 10 Uhr zu Zeiten ein schöner Lichtkranz zeigt.

Nr. 171. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 3 April 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei mir erschien so eben, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Dr. **Clotar Müller, Der homöopatische Haus- und Familienarzt.** Eine Darstellung der Grundsätze und Lehren der Homöopathie zur Heilung der Krankheiten. Fünfte vielfach vermehrte und verbesserte Auflage. — Preis 1 Rbl.

Leipzig. **Otto Wigand.**

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin erschien:

Neuer Dorpater Kalender f. 1864
mit Papier durchschossen 25 Kop.,

Comptoirkalender für 1864
mit altem und neuem Stil
10 Kop., auf Pappe 15 Kop.

Bei **E. J. Karow,** Universitätsbuchhändler ist erschienen u. in allen Buchhandl. zu haben:

Ueber

Kant's Pflichtbegriff
mit Beziehung
auf unsere Zeit.

Festrede
gehalten am 12. Decbr. als am urkundlichen Stiftungstage der Dorpater Universität
von
Alexander v. Oettingen.

Preis 20 Kop.

☛ Auf dem Gute **Allatzkiwwi** wird am **14. April** a. c. Morgens 10 Uhr eine **Auction** von Pferden, Vieh, Equipagen und Möbeln gegen gleich baare Zahlung stattfinden.

Die Güter **Koppelmann** (70 halbe ökonomische Dessätinen gutes Ackerland und 142 halbe ökon. Dess. gute Wiesen) und **Pühhat** (104 halbe ökon. Dess. Acker und 225 h. ökon. Dess. Heuschlag), ersteres ganz in der Nähe von Reval und sehr hübsch belegen, stehen zum **Verkauf** aus freier Hand. Das erstgenannte Gut kann auch von St. Georg dieses Jahres ab in **Arrende** gegeben werden. Die erforderlichen Auskünfte werden ertheilt in Reval bei dem Herrn Ritterschaftssecretair Graf Mantenfel. Rechtsconsulent **Bunge.**

Zu vermiethen
zwei Familien-Wohnungen mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten in der Beletage meines Hauses vis-à-vis der academischen Musse
C. W. Kruse, Bäckermeister.

№ 80. Sonnabend, den 4. April 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotizen. Zur Tagesfrage. Helsingfors: Preßgesetz. Gesindewesen. Branntweinbrand. St. Petersburg: Nachrichten aus den Donaufürstenthümern. Twer: Die gegenwärtige Lage der Krim. Polen: Die Bewegungen in den preußischen Provinzen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ministerium und Hauptquartier. Wien: Belagerungszustand in Venetien. Der dalmatinische Landtag. Schwurgerichte. Hadersleben: Vom Kriegsschauplatz. Flensburg: Notabelnversammlung. Die Beschießung von Sonderburg. Das Zündnadelgewehr — Dänemark. Kopenhagen: Officielle Nachrichten. — Großbritannien. London: Der Souverain von Schleswig-Holstein. Der Ueberschuß im Budget. — Frankreich. Paris: Lebenslängliche Renten. Guizot wider Renan. — America. Mexico: Die Rede des Kaisers von Mexico. Die Union. Fremdenlegion. Nobelgarde — **Neuere Nachrichten.**
Zur Geschichte der Universität Dorpat. III. Locales. Eingesandt.

Inländischer Theil.

Dorpat, 4. April. Das Curatorische Conseil hat in der Sitzung am 28. v. M. genehmigt, versuchsweise auf ein Semester bei der Tuckumschen Kreisschule eine Vorbereitungs-Classe zu eröffnen.

— Bestätigt: Der Hebräer Hosias Kirschbaum in dem Amte eines Hülfslehrers an der Friedrichstadtschen hebr. Kronsschule.

— Die Zahl der öffentlichen und privaten Lehranstalten in Livland am Schluß des Jahres 1863 betrug 142; die Zahl der Lehrenden, männliche 555, weibliche 129, und die Zahl der Lernenden, männliche 5703, weibliche 3057.

Dorpat, 4. April. Nachstehender Zuschrift „Zur Tagesfrage" haben wir eine Stelle bereitwillig eingeräumt, obwol bei dem so äußerst nachdrücklich ertheilten Rathe, weniger das Recht, als die Macht ins Auge zu fassen, der Rücksicht auf die „äußeren, politischen Verhältnisse" nicht hinreichend dürfte Rechnung getragen sein.

Die Zuschrift lautet:

„Es ist in letzter Zeit vielfach gestritten worden über historisches Recht und historisches Unrecht; man hat dem Adel der Ostseeprovinzen und speciell Livlands alle die Momente in seiner Geschichte vorgeführt, aus welchen sich allmälig seine bevorrechtete Stellung zu den übrigen Ständen und namentlich zum Bürgerstande entwickelt hat. Man hat ferner ihm vorgehalten, wie bald dieses, bald jenes Recht auf einem Boden ihm erwachsen ist, der den rechtlichen Anforderungen im Allgemeinen oder speciell in unsern Verhältnissen nicht ganz entspricht. Es ist endlich mancher Angriff auf den principiellen Conservativismus des Adels gemacht worden, der nicht einsieht, daß etwas, was vor 100 Jahren recht war in unserer Zeit unrecht sein kann, daß Institute, die einer früheren Zeit vollkommen entsprachen und auf wol begründeter Rechtsbasis standen, jetzt, mit der Veränderung der Verhältnisse, auf welche sie sich bezogen, auch aufgehört haben zur Fortexistenz berechtigt zu sein. Ich möchte noch auf eine Seite der brennenden Frage aufmerksam machen, die, meines Wissens, in unserer Tagespresse nur indirect berührt worden ist und doch von größter Bedeutung zu sein scheint.

Wenn wir sehen, wie im J. 1725 das Burggrafengericht zu Riga aufgehoben wurde, wie 1789 das Güterkaufsrecht der Nichtadeligen beseitigt, 1834 die Gelehrtenbank des Hofgerichts abgeschafft wurde, wie 1845 die Nichtadligen definitiv vom Güterkauf und von den Landgerichtsämtern ausgeschlossen wurden, so stellen sich uns alle diese Momente zunächst als Rechtsfragen dar, aber neben der Rechtsfrage in dem Verhältniß der beiden Stände zu einander drängt sich uns die Machtfrage mit gleicher Stärke auf: was war die Stütze dieser Rechtsschmälerungen des Bürgerstandes; war die zwingende Macht nur eine äußere, oder lag sie nicht vielmehr in dem siegenden Stande selbst? Und die Antwort wird wol sein: die Macht war auf Seiten des Adels. Freilich haben in dem einen oder andern Falle bald zufällig hinzukommende Umstände, bald unmittelbar die jeweilige über Livland herrschende Gewalt die Macht der Ritterschaft unterstützt, — im Grunde aber lag stets in dieser letzteren selbst das Gewicht, welches in der Wage der politischen Verhältnisse den Ausschlag gab. In der corporativen Einheit des Adels hat von jeher seine Bedeutung gelegen, seine historisch entwickelte ständische Geschlossenheit gab ihm immer und giebt ihm seine Macht, — und die Macht sein Recht. Hätte dem Adel ein Bürgerstand gegenübergestanden, ihm gleich an Einheit und Gewalt — es ist klar, daß jene Rechtsschmälerungen und Bedrückungen nicht hätten stattfinden können. Was diese Uebermacht des einen Standes herbeiführte, wie weit unsere Zeit die Mittel rechtfertigt, durch welche jene Stellung errungen wurde, — das thut hier wenig zur Sache; genug — die Macht war da und mit ihr das Recht. Was in der Politik von damals galt, das gilt auch noch heute: das Recht will erworben, nicht geschenkt sein. Das ist ein hohles Recht, welches auf einer andern Basis als der politischer Speculation erwachsen ist, und nur das Recht hat vollen realen Werth, welches die Errungenschaft politischer Fortentwickelung, mühevollen Strebens und — wenn es nicht anders sein kann — zwingender Gewalt ist. Wenn das Volk, wenn ein Stand zur Erlangung eines Rechtes herangereift ist, dann darf es dasselbe fordern und dann müssen die äußeren politischen Verhältnisse des Volkes oder Standes sehr unglücklich sein, wenn das Ziel nicht erreicht wird. Umgekehrt sind aber Volk oder Stand erst dann reif ein Recht zu besitzen, wenn sie es fordern dürfen, wenn sie die Macht haben, dasselbe als ein ihnen gebührendes zu verlangen.

Wenden wir das eben Gesagte auf unsere Verhältnisse an, so fragt es sich: hat der Bürgerstand die Macht, hat er die Reife zu verlangen, daß ihm die viel besprochenen Rechte von der Ritterschaft eingeräumt werden?

Also eine Machtfrage ist es vor Allem die uns beschäftigt, und zwar eine innere, denn die Anwendung „gewisser Mittel zur Erreichung seiner Zwecke" ist im besten Falle ein nothwendiges Uebel. Wie nun die Kraft, die dem Bürgerstande eines seiner Rechte nach dem andern entriß, hauptsächlich in der ständischen Geschlossenheit des Adels lag, so ist jetzt einiges Zusammenstehen die Festung, von welcher aus jene Rechte zurückerobert werden können. Gerade an dieser Stütze aber fehlt es unserm Bürgerstande hauptsächlich. Engherziges Festhalten an kleinlichen Interessen, Unfähigkeit, der gemeinsamen Sache den geringsten persönlichen Vortheil zu opfern, dumpfe Apathie — das sind die Ketten, die unsern Bürgerstand an jedem kräftigen Handeln hindern. Freilich ist neuerdings ein Versuch gemacht worden, sich von diesen Fesseln zu befreien — aber grade dieser Versuch hat gezeigt, wie gering das Gefühl der Nothwendigkeit einheitlicher Thätigkeit noch ist. Riga allein hat sich gerüstet zum Kampf — wir wollen hoffen für den Stand mehr, als für die Stadt — aber statt freudig und muthig dem Rufe zu folgen und ihre Posten in der Phalanx einzunehmen, in deren vorderster Reihe Riga stehen soll, scheinen die übrigen Städte zaudernd und zagend am liebsten eine neutrale Rolle spielen zu wollen — wann war das Bedürfniß größer als jetzt, daß die Städte Livlands, sei es durch Städtetage, sei es durch irgend welche andere Mittel sich zu gemeinschaftlichem Handeln vereinigen, als geschlossener Bürgerstand ihre Interessen der Corporation des Adels gegenüber vertreten? Wann war es mehr an der Zeit als jetzt, mit Kraft und Nachdruck den Stand dem Stande gegenüberzusetzen, aus der unbestimmten, formlosen Masse der bisherigen Mittelstände eine feste gesonderte Körperschaft zu bilden? Stellen wir zuerst Macht der Macht gegenüber — das Recht wird sich nachher schon finden. Was läge auch dem Adel daran, seine Rechte aufzugeben zu Gunsten einer schwachen haltlosen Masse, nur weil Einzelne mit jugendlich unpolitischem Feuereifer es im Namen des 19. Jahrhunderts, im Namen allgemeiner Menschenrechte verlangen? Welcher Billigdenkende könnte es der Ritterschaft verargen, welcher wahre Politiker unseres deutschen Landes es ihr vorwerfen, wenn sie sich scheut vor der Amalgamirung mit einem Theile der Bevölkerung, der ihr weder durch eigene Stärke die Garantie allgemeiner Kräftigung, noch durch streng nationale Sonderung die Bürgschaft für kräftige Unterstützung nationaler Interessen zu bieten im Stande ist!

Stellt sich aber neben den Adel in Livland und in den Schwesterprovinzen im Allgemeinen ein kraftvoller deutscher Bürgerstand, dann können wir nach Einigkeit, nach Einheit im weiteren, nationalen Sinne streben, um mit doppelter Kraft für unsere höchste Aufgabe zu streiten, um für unsere heiligsten Rechte und Pflichten und durch sie vereint die Verhältnisse uns nicht über den Kopf wachsen zu lassen, in welche das Schicksal uns hineingesetzt hat."

Helsingfors, 5. April / 24. März. Das Preßgesetz ist von den Ständen im Einklange mit dem Gutachten des Gesetz-Comités angenommen, und zwar mit der Erklärung: bei der Alternative zwischen den bisherigen Preßverhältnissen und dem allergnädigsten Gesetzesvorschlag finden sich die Stände veranlaßt, diesen letzten unbedingt anzunehmen. Doch halten die Stände es für ihre Pflicht, die Aufmerksamkeit Sr. Majestät darauf zu lenken, daß in der fraglichen Proposition vorge-

sehenen Geldstrafen sowol dem durchschnittlich vorkommenden Vermögen der Bewohner als auch den bisher und laut den bei gegenwärtigem Landtage angenommenen Gesetzesbestimmungen gültigen Geldstrafen nicht entsprechen. — Das Gesindewesen betreffend, sind Geistlichkeit und Bauern beim Vorschlag des Gesetz-Cometés beharrt, während die Ritterschaft und Bürger jegliches eigenmächtige Strafverfahren unbedingt — ohne Rücksicht auf das Alter — zur Abschaffung empfahlen. Daß ein junger Mensch noch bis zu seinem 18. Jahre der körperlichen Züchtigung unterworfen sein solle, verräth eine etwas eigenthumliche Inconsequenz, wenn man überhaupt der Meinung beizutreten sich veranlaßt findet, das Verhältniß zwischen Hausherrn und Dienenden als ein moralisches anzuerkennen. Diese Concession gegen das alte Regime beschönigt sich freilich selbst mit der Erklärung, daß es nur eine „väterliche" Züchtigung sein solle. Leider hat man aber vergessen, daß die hier maßgebenden Begriffe sehr dehnbarer Natur sind. — Am Erfrigsten ist bisher über das neue Branntweingesetz debattirt worden. Drei Stände haben sich für völlige Abschaffung des bisher üblichen Brennens für den Hausbedarf erklärt und sich somit für Frabritbrennerei entschieden. Die Bauerschaft allein ist hierbei auf die Grundstücke zurückgegangen. Nur wenn diese und einige andere Onera ihnen abgenommen würden, wollten sie sich den drei übrigen Ständen hierin anschließen. Von den vielen Gründen, die zur Abschaffung des bisherigen Modus der Brennerei geführt, ist die wichtigste wol in den traurigen Erfahrungen zu suchen, die während der letzten Brennzeit an so vielen Orten gemacht worden. Abgesehen von den zahlreichen Verbrechen, die in dieser unheilbaren Epoche verübt worden, ist man mehr und mehr zur Ueberzeugung gekommen, daß der tägliche und nahe Verkehr mit der verderblichen Waare nicht nur der Moralität der ländlichen Bevölkerung im höchsten Grade nachtheilig ist, sondern daß die bisherige Brennweise auch als ein Krebsschaden am Nationalvermögen anzusehen ist, weil bei derselben eine viel zu große Quantität an Materialien verbraucht wird. Das Brennen gilt allerdings als ein sehr einträgliches Geschäft, doch ists im Grunde ein solches, das auf Kosten anderer ländlicher Thätigkeit betrieben wird. Die Situation ist unleugbar ernst, denn es gilt zwischen einem als richtig anerkannten Princip und einem verjährten Verhältniß, dem durch ein Uebergangs-Verfahren hätte abgeholfen werden sollen, zu wählen. Auf der einen Seite stand das radikale und ehrliche Brechen mit dem als in vieler Hinsicht schädlich Anerkannten, auf der andern ein, wie uns scheint, unredliches Bemühen, dieses selbe Ziel durch eine Concurrenz zwischen Fabrik und Hausbedarf-Brennen zu erreichen. Es sollte nämlich, nach dem Vorschlage der Minorität, den Bauern freigestellt bleiben, gegen erhöhte Abgabe ihr bisheriges Recht zum Hausbedarf-Brennen beizubehalten, doch sollten Diejenigen, welche auf dieses Recht verzichteten, von der entsprechenden Abgabe befreit sein. Man hoffte dadurch die Leute mit der Zeit zur Einsicht zu bringen, sie zum Aufgeben der Concurrenz mit den Fabriken zu bewegen. Das Richtigste wäre es wol gewesen, entweder bei dem Bisherigen zu beharren, oder, wenn es als verderblich und unhaltbar erkannt, damit unbedingt zu brechen. Gewiß sind die Grunde, welche die Abschaffung des Hausbedarf-Brennens befürworten, einleuchtend; dagegen die Argumente derer, welche auf ein Iuste-milieu dringen, ganz unverständlich und unzusammenhängend. Man meint hier, es sei gewagt, eine radicale Aenderung vorzunehmen; gewiß, aber wenn man den Zweck will, — Erlösung vom Brantweinfluche — so muß man ihn auch ganz wollen. — Auf Allerhöchsten Befehl sollen zwei Comités niedergesetzt werden, um zwei wichtige Fragen für die künftige Stände-Versammlung vorzubereiten: die Reorganisation des Senats und einige wichtige unsere Grundstücke betreffende Veränderungen. (Rev. Z.)

— Der Russische Invalide schreibt: Nachrichten aus Bucharest beweisen daß die Lage der Donaufürstenthümer sich von Tage zu Tage verschlimmert. Jetzt ist es so weit gelangt, daß man die Union mit der katholischen Kirche und die Unterordnung unter die geistliche Autorität des Papstes beabsichtigt. Wenn auch noch kein Verrath an der Rechtgläubigkeit, so wäre das doch der erste Schritt zur Vernichtung des Geistes, von welchem stets die rechtgläubige Kirche durchdrungen war. Nach einigen vom Fürsten Cusa unter Mitwirkung des Reichstags, der aus Anhängern des Pariser Vertrags besteht und aus dem alle conservativen Elemente sorgfältig entfernt sind, ergriffenen Maßregeln scheint es, als wäre die Union bereits eine entschiedene Sache. Wir wollen hoffen, daß es dazu nicht kommen werde. Das Volk wird nicht, wie die Rathgeber des Fürsten Cusa meinen, gleichgültig bleiben bei den Versuchen es von der Rechtgläubigkeit abzutrennen, von der Rechtgläubigkeit, welcher allein es die Bewahrung seiner Nationalität und Selbständigkeit zu verdanken hat, da die Unterstützung welche die Rumänen stets bei Rußland gefunden haben, hauptsächlich auf der Gleichheit der Religion beruhte. Die Union in den Donaufürstenthümern einführen hieße dieselben in eine Bahn führen, die sie von ihrer früheren Entwickelung loslöste und dieselben einer ungewissen und verhängnißvollen Zukunft entgegenführen.

Twer. Die Twer Gouv-Ztg schreibt: Die Krim lebt jetzt nur von den Hoffnungen auf die Zukunft. Die Colonisirung der Ländereien der Privatbesitzer und des Staates ist trotz der günstigsten Anerbietungen entschieden mißlungen. Verschiedene Meinungen, Vorschläge und Projecte, welche so vortrefflich und zweckmäßig erschienen, haben gar keine Früchte gebracht, weil einerseits gerade eine Reihe sehr schlechter Jahre eintrat, wo auch die besten Ländereien wenig eintragen und wir andrerseits nur zu sehr geneigt sind, irgend ein plausibel erscheinendes Project für eine ausgemachte Thatsache zu halten. Auch hat es wol der Zusammenfluß von verschiedenen ungünstigen Umständen, welche gleich nach der Tatarenauswanderung eintraten, den Gutsbesitzern unmöglich gemacht, die neuen Ansiedler so zu stellen, daß sie hätten zufrieden sein können, und so mag diesen wol zuweilen mehr versprochen worden sein, als eigentlich nöthig gewesen wäre. Als sehr annehmbar erschien die Ansicht, den Ansiedlern, welche sich auf Privatgütern niederlassen würden, einen Landesantheil nach Verlauf einer gewissen Reihe von Jahren entweder unentgeltlich oder zu dem Preise, welcher bei der ersten Abmachung mit ihnen vereinbart worden, zu überlassen. Dieser Vorschlag wurde auf der letzten Adelsversammlung in Berathung gezogen; man konnte sich jedoch nicht entschließen, hierüber einen bindenden Entschluß zu fassen und überließ jedem Einzelnen, die zweckmäßigsten Abmachungen zu treffen. Einige gute Ernten könnten die Ansicht von der Unfruchtbarkeit des Bodens der Krim freilich erschüttern, aber leider ist für dieses Jahr auch unter den günstigsten Umständen auf keine reiche Ernte zu hoffen, weil eben bei der Theuerung gutes Saatkorn und auch Arbeitskräfte fehlen. (D. P. Z.).

Polen. Ueber die in letzterer Zeit in den polnischen Landesstrichen der Provinzen Posen und Preußen vorgekommenen Ereignisse berichtet officiellen Mittheilungen nach der preuß. Staatsanzeiger folgendes: Bereits seit geraumer Zeit lagen mannigfache Anzeichen für eine bevorstehende gesteigerte Action der diesseitigen polnischen Agitationspartei vor. — Die hiergegen angeordneten Maßregeln gingen im Wesentlichen darauf aus, einmal den, dem Gerüchte nach, in der Provinz verborgenen bedeutenden Waffenvorräthen auf die Spur zu kommen, und zweitens die polnischen, vom Militär besetzten Kreise von der großen Zahl darin anzutreffender, legitimationsloser Personen zu säubern. In erster Beziehung wollte es, bei den überaus geschickt gewählten Aufbewahrungsorten der qu. Waffen, anfänglich nicht recht gelingen, durch plötzlich angeordnete Haussuchungen zum Ziele zu gelangen. Erst allmälig glückte es, hintereinander bedeutende Waffenlager zu entdecken und in Beschlag zu nehmen. Der Auffindung eines reichen Waffen-Depots in Cuznierz, Kreis Inowraclaw, folgten in schneller Reihe andere, wo möglich noch größere Beschlagnahmen. Andererseits gelang es den rastlosen Bemühungen der Truppen, zahlreiche Legitimationslose, die das Gerücht als von der Insurrectionspartei seit längerer Zeit „Besoldete" bezeichnete, zur Haft zu bringen. Ob nun diese Maßnahmen die Agitationspartei zum Handeln getrieben haben, muß dahin gestellt bleiben. — Jedenfalls sah dieselbe, bei noch längerem Zögern, von Tag zu Tag in einer für sie entscheidenden Weise ihre Mittel schwinden, ohne damit auch nur das Mindeste für ihren Zweck erreicht zu haben. — Noch ungünstiger lagen für sie die Verhältnisse im Königreich Polen selbst. — Die stärkere Besetzung der Grenze, die eingetretene größere Regsamkeit der russischen Truppen hatten endlich die anstoßenden Districte von Insurgenten völlig zu säubern vermocht. — Die diesseitige Zuzugsbewegung konnte daher nicht darauf rechnen, einen Stamm bereits organisirter Banden, — wol aber die russischen Truppen zu ihrem Empfange bereit zu finden. — Wenn die Agitationspartei trotz so ungünstiger Chancen den Versuch wagte, so beweist es nur eben, daß es ihr allein darauf ankam, der Welt ein neues Zeugniß von dem Fortbestande der Insurrection zu geben. Chancen zum Gelingen ihres Versuches hatte sie nicht, — wie es der Erfolg auch bewiesen hat. Nur die Zeit des Beginns der Bewegung war nicht ungeschickt gewählt. Am Geburtstage des Königs hoffte man die Truppen durch Theilnahme am Festgottesdienste weniger zahlreich und weniger aufmerksam in Ausübung des Grenzdienstes zu finden, als an anderen Tagen. — Demnach möchte aber gerade in dem Umstande, daß in Westpreußen die Bewegung später als im Posenschen, d. h. mit dem 28. und 29. März begann, eine Bestätigung dafür gefunden werden, daß der Entschluß zum Losbruch erst ganz kürzlich gefaßt sein mußte, so daß es in Westpreußen nicht mehr möglich geworden ist, — die bis in die Kreise Conitz und Pr. Stargard zurückreichenden Theilnehmer zum gleichen Tage wie im Brombergschen an der Grenze zu concentriren. Was nun die Zuzugsbewegungen selbst anbetrifft, so hatte am 21. März Nachmittags der Oberst von Sausin, Commandeur des 4. pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 21, in Inowraclaw die Mittheilung erhalten, daß der erwartete allgemeine Zuzug aus dem Regierungsbezirk Bromberg nach dem Königreiche schon mit der kommenden Nacht beginnen würde. Es war dadurch möglich, den größeren Theil der Truppen-Detachements so wie der russischen Grenzwachen, von dem Bevorstehenden rechtzeitig in Kenntniß zu setzen. Zum Theil aus den inneren polnischen Kreisen ausholend, war der Zuzug so organisirt, daß in der Nacht vom 22. zum 23. März an drei Puncten in der Nähe der Grenze die Abtheilungen sich sammeln und dann dieselbe überschreiten sollten. — Nur einer Abtheilung — aus 106 Mann sehr gut ausgerüsteter Cavalleristen bestehend, und aus dem Schrodaer Kreise kommend — gelang es, durch einen forcirten Marsch von 6—8 Meilen am frühen Morgen den 22. die Grenze bei Szamarsewo, 1½ Meilen südlich Slupce, da wo die Wreschnia in das Königreich tritt, zu erreichen. — Die Mittheilung von dem bestehenden Losbruch war bis an das dort stationirte Militär-Detachement noch nicht gelangt. Dagegen gelang es den russischen Garnisonen in Slupce und Peysern (zum Theil auf Wagen) noch am Nachmittage des 22. die ermüdete Insurgentenschaar in der Gegend von Ciazyn zu erreichen und sie vollständig zu vernichten, so daß am 23. eine Zahl davon Versprengter bei der Rückkehr ins Preußische unseren Truppen wiederum in die Hände fiel. Eine zweite Colonne, die aus dem Gnesener und den rückwärtigen Kreisen kam und den Powidzer Wald als Sammelpunct angewiesen

erhalten hatte, fiel Detachements des Füsilier-Bataillons 2. pommerschen Grenadier-Regiments (Colberg) Nr. 9 unter Führung des Major v. Schack östlich von Witkowo in die Hände, wurde gänzlich zersprengt und zum größten Theil mit sammt dem mitgeführten Kriegs-Material gefangen. Beim Anhalten dieser Colonne wurden drei Insurgenten verwundet. Abtheilungen einer dritten Colonne, die aus Mogilno und den nördlichen Kreisen des Regierungsbezirks Bromberg zu kommen schienen, stießen in dem Wald-Terrain südlich von Strzelno auf die überall wachsamen Detachements des 5. Militär-Grenz-Districts. Bei dem Dorfe Gollejewo, ¼ Meile westlich des Goplo-See's, von schwachen Detachements des 6. pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 49 und des 1. pommerschen Ulanen-Regiments Nr. 4 unter Führung der Lieutenants von Blomber und von Dewitz überrascht, versuchte eine meist berittene Insurgenten-Bande Widerstand zu leisten, namentlich einen ihr gleich anfänglich abgenommenen Wagen mit Kriegs-Material zurückzuerobern. Das kräftige und energische Handeln des Truppen-Detachements überwältigte indessen schnell jeden Widerstand und auch hier wurde die Colonne gesprengt, der größere Theil der Zuzügler gleich oder am nächsten Tage bei genauer Durchsuchung des Terrains gefangen genommen.

Sowol am 22. März wie in den folgenden Tagen waren alle Detachements längs der ganzen Grenze unausgesetzt thätig, die Reste der zersprengten Banden zu verfolgen und einzufangen. Dem unermüdlichen Eifer, womit dieses geschah, wobei ein großer Theil der Truppen 36 Stunden fast ununterbrochen das Gewehr nicht aus der Hand gesetzt, ist es zu danken, daß die Zahl der Gefangenen bis auf 209 Mann anwuchs. — Das den Truppen in die Hände gefallene Kriegs-Material war sehr bedeutend. Unter Zurechnung der vor dem Ausbruch der Bewegung schon in Beschlag genommenen Waffenbestände sind während des Monats März von den Truppen erbeutet: 2 Kanonenröhre (dreipfünder) gefunden, 810 Stück Handfeuerwaffen aller Art, neu und gut, 202 Säbel und Hirschfänger, 30 Kisten und Fässer mit fertigen Patronen und losem Pulver, ½ Million Zündhütchen, 15 Wagen, einige 50 Pferde — zum Theil ganz ausgerüstet, — und eine große Menge von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen aller Art, besonders Pelze, Mäntel, Waffenröcke, Hosen und Stiefel, sämmtlich neu und von sehr guter Beschaffenheit. Wie schon erwähnt worden, kam die Zuzugsbewegung in Westpreußen erst einige Tage nach der Brombergschen zum Ausbruch. Auch hier sollten einzelne Colonnen an verschiedenen Stellen, je nachdem sie aus dem Hinterlande heranzurücken vermochten, die polnische Grenze zwischen Soldau und Thorn überschreiten. Zum Theil gelang es auch dort der Wachsamkeit der Truppen die Insurgenten noch in der Formation zu überraschen und zu zersprengen; was dennoch die Grenze zu überschreiten vermochte, fiel den sie erwartenden russischen Truppen in die Hände, und kam daher nicht besser weg. Drei Puncte waren es auch dort, die den Zuzüglern zum Rendezvous gegeben waren, und zwar zwischen Gollub und Straßburg bei Josephat und Pusta Dambrowka, — bei Salesie, 1 Meile westlich von Lautenburg; endlich bei Grottken, zwischen Soldau und Lautenburg. Zwar gelang es einer Bande von ppr. 80 Mann in der Nacht vom 28. zum 29. bei Lapinusz südlich Straßburg das russische Gebiet zu erreichen, — nach kurzem Verweilen wurde sie jedoch von den Russen daselbst angegriffen und zersprengt. Eben so erging es einer bei Josephat übergegangenen Abtheilung von ppr. 60 Mann, die allen Anzeichen nach im Walde bei Pusta Dambrowka kurz zuvor sich uniformirt und armirt hatte, wenigstens fand man daselbst noch einen Vorrath von Waffen und Ausrüstungs-Gegenständen, die darauf schließen lassen, daß der Zuzug keineswegs die erwartete Stärke erreicht hatte. — Eine dritte sich bildende Abtheilung wurde bei Salesie, 1 Meile westlich von Lautenburg, von einem Detachement des Ostpreußischen Jäger-Bataillons Nr. 1 überrascht, — 8 Mann, 9 Pferde gefangen und im Orte selbst eine bedeutende Quantität an Waffen, Munition und Ausrüstungs-Gegenständen, unter anderen 70 Waffenröcke, 90 Paar Stiefeln, 60 Paar Hosen 2c. vorgefunden und mit Beschlag belegt. Am 31. März früh endlich versuchte eine aus dem Löbauer Kreis kommende Bande von 80 bis 100 Mann bei Grottken den Grenzfluß, die Soldau, mittelst einer Fuhrt zu überschreiten, wurde dabei von einem Posten des 7. ostpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 44 und des 1. Leib-Husaren-Regiments Nr. 1 entdeckt und angegriffen. Nach halbstündigem Widerstande wurde auch die Colonne zersprengt, ein Theil gefangen, ein anderer Theil verwundet und getödtet. Ueberall, so auch hier haben die Truppen sich tüchtig und energisch benommen. Aber sie sind nicht ohne Verluste geblieben, da die Insurgenten sich mehrfach widersetzten und von ihren Waffen gegen die Truppen Sr. Majestät Gebrauch machten. Bei Mahlken wurde der Füsilier des 8. ostpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 45 Neumann (Officier-Aspirant) beim Patrouillengange, bei Grottken, ein königliches Dienstpferd erschossen und dem Rittmeister von Wittich des 1. Leib-Husaren-Regiments Nr. 1 das Pferd unter dem Leibe schwer blessirt.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 8. April / 27. März. Zwischen dem Hauptquartier und dem Ministerium scheint jetzt, wenn auch kein Friede, so doch ein Waffenstillstand geschlossen zu sein. Jedenfalls spricht man jetzt in den ministeriellen Kreisen nur von energischer Fortführung des Krieges, von der Nothwendigkeit materieller Resultate, die doch nur durch die Waffen gewonnen werden können. Es ist jetzt außer Zweifel, daß man bis ganz vor kurzer Zeit hier daran dachte, auf die Conferenzen mit einem Waffenstillstande zu gehen, ja daß man in Wien die Sache schon für abgemacht hielt und schon das glückliche Resultat nach London meldete. Wenn dieser allerletzte Theil der Verhandlungen in einem Blaubuche an das Licht kommen wird, wird man die Beweise davon bekommen. Es war um diese Zeit, als die Zeitungen meldeten, daß der Prinz Carl und der Fürst Hohenzollern aus dem Hauptquartier nach Berlin zurückkehren würden. Die Remonstrationen aus dem Hauptquartier waren aber so energisch, daß ihnen Folge gegeben werden mußte. Seit der Zeit sind denn die Belagerungsarbeiten gegen die Düppeler Schanzen mit Energie betrieben und ohne Zweifel wird noch eine große Action stattfinden, die hoffentlich die Düppeler Schanzen, vielleicht sogar Alsen in unsere Hände bringt, ehe die Conferenzen beginnen. Mit dem Besitz von Alsen auf die Conferenzen zu gehen, würde doch schon eine ganz andere Grundlage der Verhandlungen abgeben, als es so der Fall wäre. Die Militairs sind jetzt sehr zuversichtlich. Sie sagen immer, wenn man ihnen nur freie Hand ließe, wollten sie die Sache schon bald in Ordnung bringen. Jetzt haben sie ja freie Hand, wenigstens für einen Augenblick. Mögen sie ihn gut benutzen.

Wien, 8. April/27. März. Die Gen. Corr. dementirt die Nachricht, daß die österreichische Regierung über Venetien den Belagerungszustand verhängen wolle. — Der Landtag von Dalmatien erließ Adressen an die Kaiser von Oesterreich und Mexico und verhandelte dann über die Gleichstellung beider Landessprachen. — Der Wanderer enthält folgendes Telegramm: „Zara, 6. April. Gestern Sitzung des Landtages. Auf der Tagesordnung: Gleichstellung der Sprachen (Italienisch — Slawisch). Klaic behauptet unter Anführung von Thatsachen, die dalmatinische Statthalterei habe einen Abscheu vor der slawischen Sprache (Beifall der Galerie). Der Regierungs-Commissar Baron Roszner weist den Tadel zurück und erklärt, daß durch keinen Paragraphen des Statutes dem Landtage das Recht eingeräumt wird, Acte der Regierung zu kritisiren. (Oh! oh! Längerer Tumult im Saale selbst.)" — Ein ferneres Telegramm meldet: „Zufolge allerh. Befehles ist der Landtag für Dalmatien aufgelöst worden." Die Gen. Corr. begleitet diese Mittheilung mit folgenden Worten: „Die innerhalb dieses Landtages zur Geltung gelangten Parteiumtriebe, welche mit gänzlicher Hintansetzung der nächsten Aufgaben der Landesvertretung und der wahren Interessen des Landes in leidenschaftlichen, alles Maß übersteigenden, unfruchtbaren Debatten und in unberechtigten, heftigen Angriffen auf die Regierung ihren Ausdruck fanden, ließen ein gedeihliches Wirken dieses Landtages ganz unmöglich erscheinen. Hierin und in der Erwartung, daß die wirkliche Stimmung des Landes und die eigentlichen Wünsche der Bevölkerung desselben in einem neuen Landtage einen richtigeren Ausdruck finden werden, dürfte das Motiv zur erfolgten Auflösung gelegen sein." — Gegenüber der Mittheilung, daß von der Einführung der Schwurgerichte bei Ausarbeitung der neuen Strafproceßordnung Umgang genommen worden sei, erfährt man aus guter Quelle, daß das Institut der Jury in die von der Regierung vorbereitete Gesetzvorlage aufgenommen worden ist.

Hadersleben, 12. April. / 31. März. Aus Gravenstein wird gemeldet, daß während der Nacht vom 7. zum 8. April das Feuer aus den diesseitigen Batterien langsam unterhalten und am 8. lebhaft fortgesetzt worden ist. — In der Nacht vom 9. zum 10. April sind die Angriffs-Arbeiten bis auf 500 Schritt von den Schanzen vorgetrieben worden. Die Truppen haben bei dieser Arbeit keine Verluste gehabt. Die außerordentlichen Anstrengungen der im Sundewitt stehenden Truppen bei der höchst ungünstigen Witterung haben den Feldmarschall veranlaßt, ihnen höhere Portionen an Natural-Verpflegung austheilen zu lassen. Ein Telegramm vom 11. April, lautet: Letzte Nacht eine neue Paralelle angelegt, ein feindlicher Ausfall abgewiesen. Compagnien des 4. Garde-Grenadier-Regiments haben die Schanzen recognoscirt und 9. Gefangene gemacht. Auf dem linken Flügel Vorposten der Brigade Göben vorgeschoben, 3 Gefangene gemacht. Kein Verlust. Feindliche Streifpartie zwischen Hadersleben und Apenrade gelandet. — Es wird noch in Erinnerung sein, welche anstrengenden Märsche die betreffenden neun Bataillone der combinirten Garde-Infanterie-Division auszuführen hatten, um aus Jütland die Stellung vor Düppel in drei Tagen zu erreichen. Auch in dieser letzteren Stellung haben die Truppentheile erhebliche Fatiguen zu überwinden gehabt. Vom 29. März bis jetzt haben die neuen Garde-Bataillone die Vorposten gegen die dänischen Schanzen und die Besatzung der Laufgräben gegen dieselben gebildet. Es befanden sich für diesen Zweck immer 2 Bataillone in vorderster Linie und mußten außerdem zu den Vorposten auf dem linken Flügel (nördlich der Chaussee von Flensburg nach Sonderburg) ebenfalls zwei Bataillone gegeben werden. Ein Bataillon bivouakirte in der Büffelkoppel als Reserve. Die vier anderen Bataillone cantonnirten zwar, wurden aber sehr stark zum Arbeitsdienst herangezogen. Der unaufhörliche Regen hatte die gebauten Paralellen und die Communication in einen Sumpf verwandelt, so daß dadurch das Niederlegen der Leute unmöglich wurde. Am 5. v. M. erhielt die Garde-Division den Befehl: Abends bei anbrechender Dunkelheit ihre zwischen der Flensburg-Sonderburger Chaussee und dem Wenningbond stehenden Vorposten so weit vorzuschieben, daß die von den dänischen Vorposten zur Zeit besetzte und durch Schützengräben markirte Linie, circa 5 bis 600 Schritt von den Schanzen entfernt eingenommen werde. Die Feldwachen sollten in geeigneter Entfernung dahinter aufgestellt werde. Zur Ausführung dieses Befehls

wurde das 2. Bataillon des 4. Garde-Regiments zu Fuß bestimmt. Die vorgehenden einzelnen Feldwachen vertrieben die dänischen Vorposten, meistentheils ohne einen Schuß zu thun, aus ihren Deckungen und machten dabei 18. Gefangene. Der diesseitige Verlust betrug 21 Mann incl. 2 Pioniere. Von jeder Compagnie (des 4. Garde-Regiments zu Fuß) war ein Zug als Feldwache vorgeschoben und eine fünfte später noch dazwischen ausgesetzt. Am 6. und 7. wurde diese Stellung beibehalten. In der Nacht vom 7. zum 8. bei Aushebung der zweiten Parallele gab die Garde-Division ein Bataillon zur Deckung; am Morgen des 8. vier Bataillone zur Arbeit; seit dem 8. d. M., Abends, hat die Garde-Division wieder den ganzen Vorpostendienst übernommen. Bei allen diesen Gelegenheiten haben die Truppen trotz der erheblichen Fatiguen einen vortrefflichen Geist und eine anerkennenswerthe Ausdauer bewiesen.

Flensburg, 9. April/28. März. Die National-Zeitung erfährt, daß die beabsichtigt gewesene schleswigsche Notabelnversammlung durch die austro-preußischen Civilcommissäre verboten worden ist. — Die preußischen Blätter geißeln in der schärfsten Weise die heuchlerische Theilnahme der Engländer für das bombardirte Sonderburg, das Waffendepot der Dänen, und erinnern an das Benehmen der englischen Flotte im Krimkriege gegen offene, völlig wehrlose Küstenstädte. — Im englischen Unterhause erwiderte der Unter-Staatssecretair des Krieges, das preußische Zündnadelgewehr sei dem Artillerie-Ausschuß längst bekannt, und vor einigen Jahren sei schon in Woolwich damit experimentirt worden. Die Waffe sei für eine begrenzte Zahl von Schüssen ganz vortrefflich; nachher aber finde ein so starkes Entweichen von Gasen statt, daß es mit Gefahr verbunden ist, das Gewehr zu gebrauchen. Auch sei kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß das preußische Gewehr den Westley Richards überlegen sei, von welch letzteren jetzt eben eine Anzahl an verschiedene Regimenter zur Probe vertheilt werden solle.

Dänemark.

Kopenhagen, 8. April. / 27. März. Die Beschießung der Schanzen war gestern eine sehr heftige; das Bombardement Sonderburgs dagegen schwächer. Des Feuers daselbst war man gänzlich Herr geworden. Nach Mittheilung des Kriegs-Ministeriums vom 6. Abends ist das Bombardement gegen Sonderburg fortgesetzt worden und an mehreren Puncten der Stadt Feuer ausgebrochen, das sich jedoch nicht weiter ausgedehnt hat. Die Beschießung von Broacker und von der Front aus, sowie die Erwiderung von unserer Seite ist sehr heftig gewesen. Der Commandant von Friedericia meldet, daß seit dem 5. April vor der Festung nichts vorgefallen ist. Das Bombardement von Sonderburg ist auch in der Nacht vom 7. fortgesetzt worden und hat sich etwas weiter nach Norden gerichtet; in dem Theile der Stadt, welcher gestern brannte, ist das Feuer gelöscht worden, aber das Quartier hinter dem Rathhause, das aus lauter kleinen Häuser besteht, brennt. Vor der Düppelstellung ist heute Nacht nichts Wesentliches passirt; gegen die Arbeiten des Feindes ist gelegentlich geschossen worden.

Frankreich.

Paris, 8. April/27. März. Zwei Tage hindurch hat der gesetzbende Körper sich mit einem Gesetzentwurf beschäftigt, wonach das Maximum der lebenslänglichen Renten, welche durch die Alterversorgungscasse ausgezahlt werden können, von 1000 Frs. auf 1500 Frs. gesteigert werden soll. Bereits vor zwei Jahren war von der Regierung eine Steigerung auf 1200 Frs. beantragt, von der Commission aber abgelehnt worden. Dieses Mal ist die Regierung glücklicher gewesen; mit 208 gegen 23 Stimmen hat die Legislative gestern, trotz der scharfen Critik der Herren Lanjuinais und Larrabure, die Steigerung genehmigt. — Guizot läßt, wie die France meldet, eben ein gegen Renan's Doctrin gerichtetes Werk „méditations réligieuses" drucken.

America.

Mexico. Am 10. April/29. März hat der feierliche Empfang der mexicanischen Deputation in Miramare und die Annahme der mexicanischen Kaiserkrone durch den Erzherzog Maximilian stattgefunden. Der Führer der Deputation bat in einer längeren Ansprache, gestützt auf das nationale Votum Mexico's und das Versprechen des Erzherzogs vom 3. Oct. 1863, der Erzherzog möge die Kaiserkrone annehmen. Der Erzherzog erwiderte in spanischer Sprache: Eine reifliche Prüfung der mir durch Sie vorgelegten Beitritts-Acte giebt mir die Zuversicht, daß der Beschluß der Notablen Mexico's, der Sie zuerst nach Miramare führte, von der weit überwiegenden Mehrheit Ihrer Landsleute bestätigt ist, und daß ich mich fortan mit allem Rechte als Erwählten des mexicanischen Volkes betrachten kann. Dadurch ist die erste in meiner Antwort vom 3. Oct. v. J. ausgesprochene Bedingung erfüllt. Ich bezeichnete darin noch eine andere Bedingung, jene, welche die Bürgschaften betraf, deren das werdende Kaiserreich bedarf, um sich in Ruhe der edlen Aufgabe widmen zu können, die Unabhängigkeit und das Wohl des Landes auf feste Grundlagen zu stellen. Diese Bürgschaften sind uns nunmehr gesichert, Dank der Großmuth des Kaisers Napoleon, welcher während der hierauf bezüglichen Verhandlungen sich beständig von einem Geiste der Aufrichtigkeit und einem Wohlwollen beseelt zeigte, deren Andenken ich immer bewahren werde. Das Erlauchte Oberhaupt meiner Familie hat seinerseits seine Zustimmung ertheilt, daß ich von dem angebotenen Throne Besitz nehme. Ich kann daher das Ihnen vor 6 Monaten gegebene eventuelle Versprechen lösen und erkläre hiermit feierlich, daß ich mit Hülfe des Allmächtigen aus den Händen der mexicanischen Nation die Krone, welche diese mir überträgt, annehme. Mexico, den Traditionen jenes kraftvollen und zukunftsvollen Continents folgend, hat das Recht geübt, sich eine seinen Wünschen und Bedürfnissen entsprechende Regierung zu geben. Es hat sein Vertrauen in einen Abkömmling desselben Hauses Habsburg gesetzt, welches vor drei Jahrhunderten die christliche Monarchie auf seinen Boden pflanzte. Dieses Vertrauen rührt mich und ich werde es nicht verrathen. Ich übernehme die constituirende Gewalt, mit der mich die Nation, deren Organ Sie sind, bekleidet. Ich werde dieselbe jedoch nur so lange behalten, als dies nöthig ist, um in Mexico eine geregelte Ordnung zu schaffen und verständig liberale Institutionen zu organisiren. Wie ich es Ihnen, meine Herren, in meiner Rede vom 3. Oct. v. J. ankündigte, werde ich mich beeilen, die Monarchie unter die Autorität constitutioneller Gesetze zu stellen, sobald die Pacification des Landes vollständig geworden. Die Kraft einer Staatsgewalt ist meines Erachtens gesicherter durch die Festigkeit als durch die Unbestimmtheit ihrer Grenzen und ich will für die Ausübung meiner Regierung diejenigen festsetzen, welche, ohne ihr Ansehen zu beirren, ihre Dauerhaftigkeit garantiren. Wir werden, ich hoffe es zuversichtlich, beweisen, daß eine wohlverstandene Freiheit trefflich vereinbar ist mit der Herrschaft der Ordnung. Ich werde die eine zu achten und der anderen Achtung zu verschaffen wissen. Mit nicht minderer Kraft werde ich die Fahne der Unabhängigkeit hochhalten, dieses Symbol der künftigen Größe. Ich nehme die Hülfe jedes Mexicaners, der sein Vaterland liebt, in Anspruch, um mir bei Erfüllung meiner schönen, aber schwierigen Aufgabe beizustehen. Einigkeit wird uns stark machen, uns Gedeihen und Frieden geben. Meine Regierung wird die Dankbarkeit nie vergessen, die sie dem erlauchten Fürsten schuldet, dessen freundschaftliche Unterstützung die Wiedergeburt unseres schönen Landes ermöglicht hat. Ich schicke mich an, über Rom nach meiner neuen Heimath zu reisen, um dort aus den Händen des heiligen Vaters jenen Segen zu empfangen, der so werthvoll ist für jeden Regenten, aber doppelt wichtig für mich, der ich berufen bin, ein neues Reich zu gründen. — Nach Nachrichten aus Paris steht die Anerkennung des mexicanischen Kaiserthums Seitens der Union nahe bevor. — Der Kaiser von Oesterreich hat die Anwerbung einer mexicanischen Fremdenlegion von 260 Officieren, 6000 Mann und 300 Matrosen gestattet. — Aus Brüssel wird mitgetheilt, daß sich dort ein freiwilliges Corps von 2000 Garden aus den edelsten belgischen Familien bildet, welche an geeigneter Stelle um die Auszeichnung, die Ehrengarde der künftigen Kaiserin von Mexico sein zu dürfen, petitioniren wollen.

Neuere Nachrichten.

St. Petersburg. S. M. der Kaiser hat am 7. März die Verordnung des heiligen Synod zu bestätigen geruht, kraft deren es in einigen Städten der Rigaschen Eparchie gestattet wird, den Gottesdienst nach griechischem Ritus in deutscher Sprache zu vollziehen, wenn solches durch die Umstände geboten werden sollte. (D. P. Z.)

Berlin, 12. April/31. März. Der Staatsanzeiger veröffentlicht die folgenden Nachrichten vom Kriegsschauplatz vom Sonntag: „Die feindlichen Batterien sind zum Schweigen gebracht, mehrere Geschütze von großem Caliber sind demontirt, der obere Theil der feindlichen Schanzen 1. bis 6. ist stark beschädigt; die Windmühle von Düppel, in welcher der Feind sein Pulvermagazin hatte und die ihnen gleichzeitig als Observatorium diente, ist von den Kugeln zertrümmert. In Jütland sind die preußischen Truppen nach Norden vorgerückt und haben den Feind nach einem kurzen Gefecht von Horsens zurückgeworfen; sie sind von dort bis Hanstadt vorgerückt.

London, 12. April/31. März. Im Oberhause beantragte Lord Stratheden die folgende Resolution: „Der Krieg in Dänemark hätte verhindert werden können, wenn England mit mehr Entschlossenheit die von Dänemark beantragte Intercession unterstützt hätte. Die Conferenz kann kein anderes practisches Ergebniß haben, als daß England die Mächte dazu bewegt, die Vereinigung der Herzogthümer mit Dänemark, welche garantirt wurde, aufrecht zu erhalten." Lord Stratheden sprach sodann den Wunsch aus, daß die engl. Flotte in die Ostsee gesandt werde und daß die Occupation von Kiel und Flensburg durch die deutsche Flotte unwiderruflich als Kriegsfall betrachtet werde. Lord Argyll antwortete und vertheidigte die Politik der Regierung. Er sagte, der Einfluß Englands sei nicht allmächtig; um einen Krieg zu vermeiden, habe England den Londoner Vertrag unterzeichnet, aber es habe keine Garantie übernommen; die Conferenz habe den Zweck, den Frieden wiederherzustellen und so viel als möglich die gesetzlichen Rechte der Herzogthümer und die Integrität Dänemarks zu wahren. — Garibaldi ist um 6 Uhr Morgens in London angekommen. Der Zulauf und der Enthusiasmus waren ungeheuer.

Madrid. Der Epoca zufolge wären Anhänger Mazzini's von den vorzüglichsten Städten Italiens abgereist, um Spanien und Portugal zu revolutioniren. Ihr Sammelpunct wäre in Gibraltar.

New-York, 1. April/20. März. Die separatistische Cavallerie hat die unionistische Stadt Paducah am Ohio vollständig niedergebrannt. Das Gerücht geht, der Obergeneral Grant habe die Generale Mac-Clellan und Fremont wieder in den Dienst gerufen. In Charleston in Illinois fand ein ernster Aufstand in Folge von Parteistreitigkeiten statt. Es wurden Truppen dorthin gesandt.

(Hiezu eine Beilage.)

Beilage zu Nr. 80 des Dorpater Tagesblattes.

Zur Geschichte der Universität Dorpat.

III.

Von 1710 bis 1760, während eines halben Jahrhunderts russischer Herrschaft, wird der Universität in den Acten des Landes kaum einmal gedacht. Als 1725 Deputirte der livländischen Ritterschaft in Petersburg um Herstellung eines, beiden „verbrüderten Herzogthümern" Livland und Estland gemeinsamen, Obertribunals bemüht sind, da fragen sie wol ihrerseits einmal bei dem Landrathscollegium an, „ob sie itzo in ihren Sollicitationen auch der Wiederaufrichtung einer Université im Lande Anregung thun sollen, oder ob es vielleicht, ungeachtet in der Capitulation derer Erwähnung geschehen, mit Fleiß ausgelassen sei," allein es ergeht nur die kurze Antwort „daß die Wiederaufrichtung derselben zu suchen nicht nöthig wäre." Abermals, als im J. 1730 die estländische Ritterschaft sich an die livländische wendet, um zu erneuten Vorstellungen wegen „einer aufzurichtenden Revisions-Instance" und wegen „Retablirung der vorigen Academie zu Pernau" anzuregen, da heißt es von livländischer Seite, „daß aus hiesiger Provincе itzo keine Deputirte in Moscou gegenwärtig seien, weil die hiesige Landräthe und Anwesende von der Ritterschaft bereits die Gnade gehabt, bei S. K. M. Durchreise von Mitau nach Moscou sowol Gratulation als Condolenz „wegen Absterben des höchstseligen Kaisers in tiefster Demuth abzulegen, — und sind dahero die Unkosten dieserwege Deputirte darzu abzuschicken ersparet worden." Sollten jedoch zur bevorstehenden Krönung Deputirte nach Moskau zu entsenden sein, so werde denselben aufgetragen werden, „wegen Effectuirung eines neuen Justitiae-Revision Gerichts die desfalls vorhin angefangene Sollicitation gemeinsamlich fortzusetzen." „Um der Etablirung der vorigen Academie zu Pernau aber einige Anfrag zu thun, ist eine Sache, welche unsererseits mehr Ueberlegung erfordert, zumalen sothane Academie aus Mangel des dazu gehörigen numeri studiosorum der hohen Krone in Unterhaltung und Salarirung derer Professoren noch zu Zeit vergebliche Unkosten zu verursachen scheint, mithin dieses Gesuch, wenn es mit der Sollicitation um das Revisions-Gericht, welches ebenfalls auf des publici" (nämlich aerarii fisci) „Kosten aufzurichten, combiniret oder zu gleicher Zeit angestellt werden sollte, nur hinderlich sein möchte, daß keines von beiden dürfte obtiniret werden können; zu geschweigen, daß S. K. M. höchstsel. Andenkens Petrus I. die Academie in der Stadt zu St. Petersburg wie bekannt angeleget und für die studirende Jugend in florissanten Stand zu setzen intentioniret gewesen." Jedoch könne die Frage immerhin auf dem im Sommer abzuhaltenden Landtage zur Sprache kommen. — Sie kam aber nicht zur Sprache und bis in die sechsziger Jahre dürfte aus Petersburger Archiven wenn sie einmal der freien Benutzung zugänglich sein werden, mehr für die Vorgeschichte der Universität Dorpat zu entlehnen sein, als aus den Archiven der baltischen Ritterschaften. Wenigstens ist es dem Verf. nicht gelungen, auch nur die Vorgänge ins Licht zu stellen, welche dahin führten, daß im J. 1734 der Graf Ostermann „zum Beschützer der neu zu errichtenden Universitat Dorpat" ernannt wurde und aus der ganzen Zeit von 1730 bis 1760 vermag er nur zu constatiren, daß im J. 1754 der Magistrat von Pernau in Petersburg um „Restituirung dieser Academie" sollicirt habe. Erst aus dem Landrathscollegium in Anlaß eines anderswoher 1763 ergeht eines Lebenszeichen. Von 1761 bis 1764 vorgestellten Projects wieder ein befand sich Carl Friedrich Schoultz von Ascheraden als Deputirter der livländischen Ritterschaft in Petersburg und sandte am 12. Sept. 1763 von dort ein Schreiben ein, „worinnen derselbe ein von dem Herrn Oberprocureur Melissino denen Liv- und Estländischen Deputirten eröffnetes Project wegen eines zu errichtenden Tribunals und Restaurirung der Academie zu Dorpat, wozu das Land einen Theil der Kosten herschießen solle, berichtet, darüber sein Sentiment eröffnet und um das diesseitige bittet." Dieses erbetene diesseitige Sentiment aber lautet, „daß ratione des Tribunals das Project aus angeführten Gründen declinirt, wegen der Academie aber unter Beziehung auf das im 4. Punct der Capitulation enthal tene Versprechen geantwortet würde, uti in actis." Was des Nähern geantwortet worden und wie das Sentiment von Schoultz gelautet, darüber hat der Verf. in den Acten nichts auffinden können. Auch von dem Project des „schlauen Italieners" wir würden eher einen Kleinrussen wittern — Melissino ist weiter nichts bekannt.

Bevor wir jedoch fortfahren, die Darstellung des Verfassers ihrer Gedankenfülle zu entkleiden, um unsern Lesern ein übersichtliches Skelett darzustellen, sei uns eine Bemerkung zum Nachtrag und zugleich zur Vorrede für die künftigen Capitel gestattet. Der Verf. selbst ladet dazu ein, indem er eine erschöpfende Antwort auf die Frage schuldig bleibt, woher es gekommen, daß für die livländische Ritterschaft vor 1760 das Obertribunal der Universität, nach 1760 die Universität dem Obertribunal den Vortritt abgewonnen. Die Frage ist wichtig genug, um nicht aus der „Geschichte" in die „Historie" verbannt zu werden. Eine Antwort freilich haben auch wir nicht zu geben, wol aber ein Bedenken auszusprechen. Der Verf. mag dieses Bedenken einleiten helfen mit der Deutung, welcher er das Verhalten der Ritterschaft gegenüber jenem aus Petersburg entsprungenen Projecte unterzieht.

„Ließ sich — so bemerkt er auf S. 159 — die Ritterschaft im Sinne jenes Melissino und ähnlicher Geister, auf ein aus rein utilitarischen Gesichtspuncten hervorgegangenes Universitäts-Project ein, welches von vorn herein die Bestimmung mitenthielt, daß das Land dazu einen Theil der Kosten verschießen sollte, so war damit von vorne herein der verfassungsmäßige Rechtsanspruch auf die mehr als hundertjährige Güterdotation vergeben, welche doch im J. 1653 Gustav Horn, wie wir gesehen, implicite als zu Recht beständige Basis der Landes-Universität anerkannt hatte, und ihre Errichtung wurde zu einem Acte beliebiger Gunst, welchem gegenüber die Ritterschaft sich beinahe glücklich schätzen mußte, „einen Theil der Kosten verschießen" zu dürfen. Wie anders aber stellte sich die Sache, wenn die Ritterschaft eingedenk jener schon am 9. Febr. 1653 von Horn in begütigende Aussicht gestellten Restitution der academischen Güter, eingedenk ferner, daß der Punkt 4 der Capitulation vom 4. Juli 1710 nicht nur überhaupt eine Landes-Universität pacisecirte, sondern die Verbehaltung einer solchen, wie sie bereits „„mit zureichlichem Einkommen und Gütern fundiret"" gewesen, eingedenk endlich der feierlichen kaiserlichen Zusage vom 12. Oct. 1710, daß „„an deren völliger und zureichlicher Einrichtung und Unterhalt Sr. Czarischen Majesté nichts wollen ermangeln lassen"", die Zumuthung jenes schlauen Italieners, daß sie, welche einen unzweifelhaften Rechtsanspruch auf das aus Staatsmitteln theils zu restituirende, theils bis zum vollen Betrage des Erforderlichen zu zuschießende Ganze der Universitäts-Dotation besaß, sich glücklich schätzen sollte, nur einen und zwar nicht näher angegebenen Theil derselben zugewendet zu erhalten, als keineswegs ernstgemeint aufnahm und sich vielmehr bereit erklärte, lieber noch eine unbestimmte Anzahl Jahre oder auch Jahrzehnte zu warten, als sich einen Theil von demjenigen schenken zu lassen, was sie als Ganzes von Rechtswegen in Anspruch nehmen konnte."

Je mehr wir mit dem Standpuncte sympathisiren, von welchem aus der Verf. seine „Geschichte" vorträgt, um so bedenklicher will es uns scheinen, daß er — es sei uns gestattet, einen breiten Gedanken in die knappe Form eines Beispiels zu kleiden — nicht minder die Schlauheit des Italieners, wie die politische Moral und Weisheit der livländischen Ritterschaft überspannt. Gewiß verdiente es mit vollem Nachdruck bezeichnet zu werden, wie unsere in oft verwickelten, nicht selten bedenklichen Lagen die livländische Ritterschaft den Grundsatz der Rechtscontinuität wenn auch nicht unverwandt im Auge behielt, so doch nie auf lange aus dem Auge verlor; allein schwerlich werden selbst nur ihre Gönner, geschweige ihre Mißgönner, sich überreden lassen, daß, anders als bei anderen Sterblichen, bei ihr das politisch-moralische Motiv jederzeit die kleinlichen selbstsüchtigen Motive überwogen habe. Schwerlich wird man auch nur den bisher angeführten Meinungsäußerungen, geschweige andern nachmals anzuführenden gegenüber den Gedanken zurückdrängen können, der Beutel und die Rücksicht auf den Beutel habe einen mehr als gewöhnlichen Antheil an dem langen Verzug, an der fast hundertjährigen „Universitätslosigkeit" des Landes gehabt und die Ritterschaft habe nicht energisch und aufopfernd genug den Ansprüchen des Wächteramtes genügt, welches ihr nach der Auffassung des Verfassers auch über die Universität, als ein „Bestandstück des Landesstaates", tractatenmäßig klar eingeräumt worden. Sollte durchgängig nur das Verhalten — wie der Verf. es oben schildert — correct genannt werden dürfen, dann hätte es, wenn nicht äußere Verhältnisse durch ihre Gunst die Ungunst des Princips aufwogen, nicht Jahre, auch nicht Jahrzehnte, sondern allenfalls Jahrhunderte währen mögen, ehe das Land eine Universität wiederaufgerichtet sah. Wir glauben, das Recht konnte immerhin als Recht behauptet werden, auch wenn der Beutel sein Opfer brachte. Indeß — wir haben dem Urtheil nicht vorzugreifen und fahren fort, die „Geschichte" zu befragen.

Locales.

In der gestrigen Versammlung des Dorpater Handwerker-Vereins setzte Hr. Hofrath Riemenschneider seinen Vortrag über das Handwerk, Handwerks-Gebräuche und Gewohnheiten fort und berührte namentlich über die Ceremonien, welche in früherer Zeit bei der Aufnahme eines Lehrlings in die Brüderschaft der Gesellen der Büttner Innung stattgefunden hatten.

(Eingesandt.)

In der Dörptschen Zeitung Nr. 78 ist über die Gründung eines gegenseitigen Feuerversicherungs Vereins folgendes dem Publicum mitgetheilt:

„Dorpat. Nach dem die von E. E. Rathe hiesiger Stadt niedergesetzte Commission, welcher die Ausarbeitung eines Entwurfs zu einem Reglement für den in der Stadt Dorpat zu gründenden gegenseitigen Feuerversicherungs-Verein übertragen gewesen, ihre Arbeiten vollendet — ist dem Vernehmen nach von derselben heute der resp. Entwurf E. E. Rathe zur weiteren Vorstellung an die Gouvernements-Regierung unterlegt worden."

Diese Bekanntmachung sehe ich mich veranlaßt folgendermaßen zu berichtigen.

Der in Frage stehende gegenseitige Feuerversicherungs-Verein wurde schon am 18. Januar 1860 von dem damaligen Aeltermann Nicolai für die St. Antoni-Gilde gegründet, mit Statuten versehen, unter meiner Verwaltung bis jetzt fortgeführt und sind gegenwärtig 53 Häuser für den Werth von 212.600 Rbl. versichert. Da nun von vielen Hausbesitzern Dorpats der Wunsch gegen mich ausgesprochen wurde, daß der Verein auch die nicht zur Antoni-Gilde gehörenden Hausbesitzer mit ihren Immobilien aufnehmen möchte, konnte nach der Publication des Allerhöchsten Befehls Sr. Majestät des Herrn und Kaisers vom 10. Oct. 1861 dem nichts mehr im Wege stehen, und so wurden denn die Statuten des gegenseitigen Feuerversicherungs-Vereins der St. Antoni-Gilde umgearbeitet, erweitert und E. E. Rathe zur weiteren Vorstellung an die Gouvernements-Regierung von mir am Schluß des Jahres 1862 übergeben. Dieser Entwurf wurde mir aber von E. E. Rathe als nicht annehmbar zurückgestellt.

Nachdem im Febr. 1862 das Reglement der Gesellschaft zu gegenseitiger Versicherung gegen Feuerschäden von Gebäuden, die sich in den Vorstädten der Stadt Riga und deren Patrimonial-Gebiet befinden, von dem Herrn Minister des Innern bestätigt und die Inkraftsetzung angeordnet war, wurde nun von mir mit Beihülfe sehr ehrenwerther Männer ein Entwurf zu dem Reglement eines Vereins zu gegenseitiger Versicherung gegen Feuerschäden von Gebäuden in der Stadt Dorpat ganz nach dem Vorbild des vorgenannten Rigaer entworfen, und im November 1863 E. E. Rathe zur Beprüfung und weitern Beförderung an die Livländische Gouvernements-Regierung vorgestellt. Dieser von mir übergebene Entwurf lag der von der Dörptschen Zeitung genannten Commission zur Beprüfung vor, wurde von derselben in einer Sitzung berathen und mit wenigen Abänderungen angenommen.

D. H. Fischer, Aeltermann.

Witterungsbeobachtungen.

3. April, A. St (15. April.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U M.	335,24	+ 0,29	− 0,5	N	Schäfchen (1)
2 U.	336,45	+ 1,62	6,4	N	Cirri (1)
11 U.	337,42	+ 2,49	1,8		Zerrissene Decke (2)
Mittel	335,58		1,96		(1,71)

Die Temperatur ist 0,30 unter dem Mittel. Maximum des letzteren 6,47 im J. 1848 und 1857, Minimum —6,55 im J. 1852. Die Vegetation entwickelt sich an trockenen sonnigen Stellen, mehr als zolllange Blätter von Achillea millefolium (?), Grasblätter u. s. w.

Nr. 175. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 4. April 1864.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst ab intestato verstorbenen Kaufmanns **Constantin Alexandrow Barsow** entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie aufgefordert, sich binnen sechs Monate a dato dieses Proclams, spätestens also am 7. September 1864 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich Jeder, den solches angehet, zu richten hat.

Dorpat-Rathhaus, 7. März 1864.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß in dem, dem Willem Wuks gehörigen, hierselbst im 3. Stadttheil sub Nr. 283 belegenen Wohnhause am 8. April c., Nachmittags 4 Uhr, einiges **Baumaterial,** als: circa 100 Lof Kalk, 40 Stück Balken, eine kleine Partie Feldsteine, desgleichen auch einige **Möbeln** auctiones lege gegen baare Zahlung sollen **versteigert** werden.

Dorpat-Rathhaus, 31. März 1864.

Ad mandatum:
J. A. Feldmann, Secretär.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Karten vom Kriegsschauplatz

von

Neymann, Petermann, Sohr-Berghaus, Bromme ꝛc.

mit besonderer Berücksichtigung der Stellungen von den Düppeler Schanzen und Friedericia sind in großer Anzahl fortwährend zu haben bei

E. J. Karow
in Dorpat und Fellin.

Da in der Verwaltung des Gutes Kawershof (bei Walk) ein Wechsel eintritt, so werden alle Diejenigen hiemit aufgefordert, welche Anforderungen an die bisherige Gutsverwaltung zu machen haben, bis Georgi d. J. sich bei der Gutsverwaltung zu Carolen mit ihren Ansprüchen zu melden.

Ein **Char-à-banc,** ein **neuer Arbeitswagen** und ein **Pferd** sind zu **verkaufen.** Zu erfragen in der unteren Wohnung des Gärtner Kruseschen Hauses in der Malzmühlenstraße.

Abonnements auf den Bazar

von jetzt an erweitert durch Beigabe von **Schnittmustern** zu jeder Arbeitsnummer, der beliebtesten und reichhaltigsten Damenzeitung, nehme ich entgegen und liefere das Erschienene des laufenden Jahrganges in kürzester Zeit nach. Probenummern werden gratis in meinen Buchhandlungen ausgegeben.

***E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.*

Ed. Sturtz & Co.

Commissions-, Speditions- und Incasso-Geschäft in Riga.

Waarenlager von:

Alaun, Blei in Mulden, I.B. und C., **Bleiweiss, Eau de Cologne** und **Melissengeist** von der Klosterfrau in Köln, **Hopfen, Marmor-Gegenständen** aller Art, Belgischer **Patent-Wagenschmiere,** Engl. **Patent-Portland-Cement,** Schwedischer **Sensensteinen,** crystallisirter und calcinirter **Soda** und **Zinkweiss.**

Zum bevorstehenden Osterfeste

empfehle ich eine vorzügliche Sorte **feinstes moskovisches Mehl** à 1 Rbl. pr. Liespfund, wie auch **Messina-Apfelsinen** en gros und detail.

C. Petersonn.

Englische Herren- und Damen-Sättel

nebst **Reitzeug** empfiehlt

H. D. Brock.

Frühjahrs und Sommer **Damen-Umwürfe & Paletots** erhielt in grosser Auswahl

P. H. Walter.

Feuerfeste und diebessichere

Geld- u. Documentenschränke.

Nachdem ich mich seit längerer Zeit mit der Anfertigung von Geld- u. Documentenschränken beschäftigt und für Geschäftsleute am hiesigen Platze mehrfache Bestellungen ausgeführt habe, worüber mir die anerkennendsten Zeugnisse ausgestellt sind, unterwarf ich am 28. Jan. d. J. einen von mir gearbeiteten Schra k — zum Beweise, daß meine Fabricate der Concurrenz mit ausländischen vollkommen gewachsen — einer öffentlichen Feuerprobe, welche derselbe aufs Glänzendste bestanden hat, wie mir Solches in der Rigaschen Zeitung Nr. 23 c. und von Seiten einer löbl. Direction der Rigaer Börsenbank officiell bescheinigt ist. In Folge dessen wurde mir der ehrenvolle Auftrag, sämmtliche für die Rigaer Börsenbank erforderlichen Geldschränke anzufertigen. Ich habe zur Zeit einige kleinere Schränke fertig und empfehle mich zur Anfertigung von Geldschränken in jeder Größe.

C. A. Minuth in Riga.
Bischofsberg, Nr. 2.

In meinem Verlage ist erschienen, vorräthig in allen Buchhandlungen:

A. v. Löwis, **Tabellarische Uebersicht der Maaße und Gewichte** verschiedener Länder, nebst einer Vergleichung derselben mit den früheren Maaßen und Gewichten: dem Rigaschen Stof, dem Rigaschen Lof, der revisorischen Lofstelle und dem Rigaschen Pfunde. Herausgegeben im Namen der livl. gemeinn. und öconomischen Societät. 2. unveränderte Auflage. — Preis 50 Kop.

E. J. Karow,
Universitätsbuchhändler.

Gut gereinigte

Klee- und Thimoty-Saat

verkauft **Joh. Kurrikoff.**

In der obern Etage des Trojanowskyschen Hauses bei der Universität werden wieder **3 bis 6 Zimmern meublirt** abgegeben.

Reise-Equipagen

hat zu ermiethen **H. Sommer.**

№ 81. Montag, den 6. April 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl. halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjahrl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Abreise des Curators. Fellin: Zur Verfassungsfrage der kleinen Städte. I. St. Petersburg: Personalnotizen. Die Jesuiten. Arrestantencompagnien. Samara: Eisgang. Warschau: Zuzügler aus Preußen. Galizien. Die dänische Frage. Von der österr.-poln. Grenze: Gefecht. Die Parteien.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Rückkehr der Prinzen. Großfürst Constantin. Wiederbelebung. Halle: Jubiläum. Rubino †. Wien: Die erste evangelische Synode. Hadersleben: Vom Kriegsschauplatz. Flensburg: Die Kanonade. Entmuthigung der Dänen. Schleswig: Von der Conferenz. Altona: Der Stadttag. Dänische und österreichische Kriegsschiffe. — Dänemark. Kopenhagen: Kriegsnachrichten. — Großbritannien. London: Der Souverain von Schleswig-Holstein. Die Finanzen. — **Neuere Nachrichten. — Telegramme. — Eingesandt.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 6. April. Gestern ist Se. Erlaucht der Herr Curator nach Reval aufgebrochen.

24 **Fellin**, 31. März. Bei Besprechung der mannigfachen Reformfragen, welche uns seit nun schon zwei Jahren oft und ernstlich beschäftigen, hat unseres Wissens eine Gruppe keinen Platz bisher gefunden: die Verfassungsverhältnisse der kleinen Städte. Vom Dorp. Tagesbl. ist die gemeinsame Besprechung dieser Fragen auf zunächst ungezwungenen, später aber officiellen sog. Städtetagen in Anregung gebracht; diese sollten eine weitere politische Bedeutung gewinnen. Der Vorschlag fand heftige Opposition in der Presse. Später ist uns einmal von einem Ansatz zu solchem Städtetage aus Wolmar berichtet worden. Die Justizreform soll der Gegenstand der ganz privaten Versammlung von Vertretern unserer Kleinstädte daselbst gewesen sein. Weiter ist Nichts verlautbart. Jetzt nun rückt die Zeit immer näher wo die Central-Commission ihre Arbeit beginnen soll; die kleinen Städte werden nur durch einen von Pernau designirten Delegirten vertreten sein, da scheint es uns wol geeignet zum Voraus auch von unsrem Standpunct aus Hoffnungen und Wünsche laut werden zu lassen, die, wenn es nöthig scheint, ihre Ausstellungen und Widerlegungen nach sich ziehen sollen.

Tritt eine Justizreform ins Leben, welche den wahren Interessen der Städte und des ganzen Landes entspricht, so ist in ihrem Gefolge eine gründliche Verfassungsreform unumgänglich. Diese ist in hohem Grade wünschenswerth schon heute, sie wird aber unvermeidlich, sobald eine gedeihliche Justizreform uns endlich zu Theil wird.

In Verbindung wollen wir diese beiden Fragen hier erörtern, indem wir ohne alle Prätension der Unfehlbarkeit ein Reform-Programm, wie es jetzt uns vor Augen schwebt, andeuten. Die Grundsätze und Regeln des Verfahrens lassen wir bei Seite, unser Thema soll die Verfassung der Justiz- und Verwaltungs-Behörden sein. In wenigen Strichen schicken wir einen Umriß der bestehenden Verhältnisse voraus, denn von ihnen gehen wir aus: Der Magistrat hat bei uns die Administration und ganze Rechtspflege in gleicher Weise für Civil- wie Criminalfälle, er ist erste Instanz für alle Streitsachen, er besteht aus einem Bürgermeister, mehreren Rathsherren (in den verschiedenen Städten ist die Zahl verschieden) und einem rechtsgelehrten Secretair, der zugleich Syndicus ist. Das Syndicat existirt nicht in allen kleinen Städten. Der Bürgermeister ist in der Regel, die Rathsherrn sind immer Kaufleute, (ausnahmweise kann ein Handwerker Rathsherr sein). Nur bei wirklicher Vernachlässigung der eigenen Berufspflichten können diese Rathsglieder sich darum eingehender mit den Amtsgeschäften abgeben; es ruht selbstverständlich der bei weitem größte Theil der Last auf dem einen Syndicus, der das ganze umfangreiche Secretariat verwalten muß neben den besondern Syndicatspflichten. Die Arbeitsüberlastung ist enorm und wird mit jedem Tage wo Verkehr und Bevölkerung steigen unerträglicher; ebenso wird die Existenz eines Justiztribunals mit der umfangreichen Competenz unseres heutigen Magistrats, das unter fünf Gliedern einen einzigen Rechtsgelehrten zählt, mehr und mehr unhaltbar. Der Nachweis darüber wäre müssig. Mit unabweislicher Macht weisen darum die Verhältnisse auf eine baldige Reform unserer Justizverfassung, eine Reform von Grund aus, hin. So viel sich bisher Stimmen in dieser Frage haben vernehmen lassen, sind sie darin alle einig gewesen, daß im Interesse wahrer und unabhängiger Justiz nicht weniger, als im politischen Interesse des lange genug in mancherlei Spaltung und Scheidung zerklüfteten Vaterlandes nur eine Vereinigung von Land- und Stadt-Rechtspflege der richtige Ausgangspunct der Reformen sei. Sehen wir von den allgemeinen, durchaus dringenden Gründen für diese Forderung ab, so müssen wir schon im Interesse der kleinen Städte allein diese Vereinigung verlangen, denn bei der jetzigen finanziellen Lage dieser Städte wäre es absolut unmöglich ein Richter-Collegium auch nur spärlich aus den Mitteln einer einzelnen Stadt zu besolden; wollen wir anders nicht die Hoffnung auf eine den Anforderungen der Verkehrsverhältnisse entsprechende Rechtspflege aufgeben, so müssen wir die Vereinigung der Justiz in Stadt und Land nachdrücklich verlangen.

Acht solcher Gerichtshöfe erster Instanz müßten mindestens bestehen, Riga ausgenommen. Doch wie ihre Besetzung? Die Beantwortung dieser Frage ist überaus schwierig, denn immer stoßen neue Bedenken auf. Es können:

1) wie bisher die Richterstellen durch die Kreiswahlen auf dem Landtage besetzt werden bei Freigebung des passiven Wahlrechts,
2) die Gerichte besetzt werden zum einen Theil nach der ersten Art, zum anderen durch die betreffenden Städte,
3) neue gemeinschaftliche Wahlkreise, von Stadt und Land gebildet, die Richter wählen.

Welche dieser drei Arten scheint die wünschenswertheste?

Wir würden ohne Zögern uns für die erste Art erklären, wenn den Städten die gehörige entsprechende Vertretung auf dem Landtage schon zu Theil geworden wäre neben den Vertretern des Adels und der Gutsbesitzer, jetzt aber sind wir zwar nicht der Meinung, daß unsere Justiz rettungslos unter die Einflusse ständischer eigensüchtiger Interessen sinken wurde bei dieser Art der Besetzung, dennoch müssen wir sie entschieden abweisen, weil auf solche Weise creirte Gerichte nicht das volle Vertrauen städtischer Kreise genießen würden: ein beständiger Rückhalt zu gehässiger Mißstimmung und zum leidigen Ständehader wäre darin geboten. Und wer wollte es leugnen, der eine Theil müßte sich unbegründeter Weise in dem Recht der eigenen Richterwahl beschränkt sehen.

Noch mehr aber müssen wir den zweiten Wahlmodus abweisen. Schon gleich die Einführung dieser Art bringt einen Kampf hervor, der schwer ausgetragen wird. Es ist die Paritätsfrage. Sollen gleichviel städtische wie vom Adel gewählte Richter im Gerichte sitzen oder nicht? Das wäre der Anfang eines Systems, welches in der Ansicht Gleichberechtigung zu begründen und Gegensätze auszugleichen das Parteiinteresse nur schärfen und den Ständezwiespalt selbst in der Justiz stetig machen würde, während das Recht und die Rechtspflege doch weit erhaben sein soll über Ständen und Parteien.

So bleibt die dritte Art allein als die richtige nach. Doch sind die Schwierigkeiten und Mängel derselben nicht ebenso schwer überwindlich wie bei den andern? Ein gemeinschaftlicher Wahlkörper von Stadt und Land soll gebildet werden. Wir hören schon gleich den Einwand, das Project sei ganz schön, doch grundlos und mithin seien die Gefahren und Hindernisse bei seiner Verwirklichung nicht berücksichtigt. Wir denken uns jedoch den sehr realen Grund dieses Wahlkörpers in dem Kreistage. Sollte es unausführbar sein die Vertreter der Stadt in diesen aufzunehmen und ihrer Stimme daselbst das Gewicht zu geben, welches die thatsächlichen Verhältnisse verlangen? Sollte es nicht weit leichter sein die Städtevertretung auf den Kreistagen ins Leben zu rufen, als auf dem Landtage? Wir brauchen dann gar keinen neuen Wahlköper zu construiren, sondern wollen einem natürlichen politischen Verbande, der rechtlich schon besteht, zu neuem Leben verhelfen und dieses gar nicht nur um Richter zu wählen, sondern viel weitere Pläne haben wir dabei im Auge, die das Wohl des Landes wie der Städte zugleich auf's innigste berühren.

St. Petersburg. Befördert: Der Stabscapitän Kuhlmann zum Capitän; die Fähnriche Bruno v. Schwertfeld und Hasenkampf zu Secondlieutenants; der Oberstlieutenant Grenhagen zum Oberst; der Lieutenant Kraus zum Stabscapitän. — Ernannt: Der Stabscapitän v. Schak zum Beamten für besondere Aufträge bei Sr. kais. Hoheit dem Statthalter vom Kaukasus; der Oberst v. Erkert zum Commandeur des 1. Reserve Scharfschützen-Bataillons; der Stabscapitän Schulz zum ältesten Adjutanten der 22. Infanterie-Division. — Angestellt: Der verabschiedete Rittmeister Baron Nolcken in dem Klästizschen Husarenregimente in seinem frühern Range als Premier-Lieutenant. — Uebergeführt: Der Oberst Baron Küster zum Proviantwesen, der Secondlieutenant v. Berg zum St. Petersburgschen Bataillon der innern Wache. — Ordensverleihung: Der Wladimir-Orden 4. Classe dem Oberst Stackelberg; der Stanislaus-Orden 2. Classe mit der Krone und den Schwertern dem Major Fro-

low, derselbe Orden 3. Classe dem Major Rimsche, dem Rittmeister Imbra, dem Capitän v. Kuhlmann, dem Stabscapitän Römer und den Lieutenants Weitbrecht und Dombrowsky; das Commandeurkreuz des Würtembergschen Friedrich-Ordens 1. Classe dem Obersten Baron Fölkersahm.

— Se. Majestät der Kaiser haben dem Geheimen-Rath Baron Korff im Busulukschen Kreise des Samaraschen Gouvernements 6034 Dessätinen und 729 Faden Land zum ewigen und erblichen Besitz Allergnädigst zu verleihen geruht.

— Der Denj bringt einen acht Spalten langen Artikel voll Feuer und Flamme gegen die „Petersburger Ideen" und die Jesuiten; er hat nämlich in Erfahrung gebracht, die „Petersburger" befürworteten die Rückkehr der Jesuiten nach Rußland, von wo sie unter Kaiser Alexander I. verbannt worden waren.

— Durch Allerhöchsten Befehl vom 7. Januar d. J. wurde die Uebergabe der Arrestanten-Compagnien der Verwaltung der örtlichen Gouvernements-Regierungen verfügt. In Folge dessen ist festgesetzt worden: die Gouvernementschefs haben das Recht bei diesen Compagnien die nöthigen Beamten anzustellen und alle bereits angestellte Personen im Falle eines Vergehens ihres Amtes zu entsetzen und durch die Gouvernements-Regierung dem Gerichte zu übergeben. Die Aufsicht in öconomischer Beziehung ist der Gouv.-Regierung zu übertragen, die militärische Organisation der Compagnien fürs erste beizubehalten, und die Compagnie Chefs und sonstige Beamten stehen zur Gouv.-Regierung wie bisher zu den Bau-Commissionen in demselben Verhältniß.

Samara. Am 25. März entledigte die Wolga sich ihrer Eisdecke und bereits am 26. März begann die Verladung von Fahrzeugen.

Warschau, 4. April/23. März. Die häufigen Uebergänge von Zuzüglern des Aufstandes aus Preußen, die vorkommenden Gefechte, die Vorbereitungen zum Einfall in Bessarabien, die Kundmachungen der Nationalregierung lassen darauf schließen, daß der Aufstand keineswegs unterdrückt ist. Die Folgen des Bauernukases lassen noch auf sich warten, da die behufige Commission unter Milutin ihre entsprechenden Arbeiten erst beginnen soll. Das Amtsblatt vertröstet zwar seit Monaten auf die baldige Unterdrückung der insurrectionellen Umtriebe, allein nach Allem, was man hier hört, scheint der Zeitpunct zur Erfüllung der amtlichen Verheißung noch nicht gekommen zu sein. Das Arsenal der Repressivmaßregeln scheint erschöpft. Trotz des Belagerungszustandes in Galizien, den man russischerseits als von den Befürchtungen Oesterreichs motivirt bezeichnet, baut die revolutionäre Partei Hoffnungen auf Verhältnisse, welche angeblich Oesterreich zwingen, seiner Action in Schleswig und Holstein ein Ende zu machen. Mit Spannung sieht man hier der Entwickelung der Dinge auf der cimbrischen Halbinsel entgegen. Man hofft, daß das von Frankreich und dem deutschen Bunde vertretene Nationalprincip der Berücksichtigung des Volkswillens, diesem endlich Geltung neben politisch-diplomatischen Abwachungen verschaffen und somit indirect die Sache Polens fördern werde. (B. H.)

Von der preußisch-polnischen Grenze, 4. April/23. März. Von russischer Seite wird heute abermals amtlich aus Plozk gemeldet daß zwischen Rypin und Lapanzce in der Nacht vom 28 auf den 29 März ein Insurgentenhaufe von 400 Mann aus Polen eingebrochen sei. Die Nachhut wurde von den Russen angegriffen, wobei 40 Insurgenten niedergemacht, drei gefangen genommen und 20 Gewehre nebst 2 Pferden erbeutet wurden. — In der deutschen Colonie Karolinenthal im Kalischer Gubernium ist kürzlich ein bedeutendes Feuer gelegt worden, in dessen Urheber man, bei dem bekannten Haß der polnischen Insurgenten gegen die in Polen angesiedelten Deutschen, nicht ohne alle Begründung jene Insurgentenmarodeurs vermuthet welche, jetzt von den Russen unaufhörlich gehetzt, die Dörfer und Weiler sowie die Wälder und Landstraßen Congreßpolens unsicher machen. — Je tiefer der Aufstand sinkt, desto heftiger beginnen sich die einzelnen Parteien zu bekämpfen und einander zu beschuldigen. Ein neuester Artikel des in London unter dem Titel „Glos wolny" (freie Stimme) erscheinenden Organs der Mieroslawski'schen Partei macht den sogenannten „Weißen" und an ihrer Spitze dem Fürsten Ladislaus Czartoryski die heftigsten Vorwurfe daß sie nur Concessionen und Reformen von Rußland begehrt haben und dem Aufstand bis April 1863 entschieden entgegengetreten seien, seit dieser Zeit ihn aber ins Verderben geleitet haben. (A. A. Z.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 13. 1. April. Die Spen. Ztg. meldet: Der Kronprinz, die Prinzen Carl und Albrecht 2c., kehren, wie verlautet, nach dem Falle der Düppeler Schanzen sofort nach Berlin zurück. Man glaubt die Ankunft der hohen Herrschaften in etwa 14 Tagen erwarten zu dürfen. — Der Großfürst Constantin, welcher mit seiner Familie seit einiger Zeit zu Goslar im Harz verweilte, wird dem Vernehmen nach in etwa acht Tagen auf seiner Rückreise nach St. Petersburg hier eintreffen und einige Tage hier verweilen. — Dem Arzte E. von Rußdorf ist vom Minister des Innern eine Prämie verliehen worden für die mittelst Electricität bewirkte Wiederbelebung der auf dem Eisenbahnhofe scheintodt, betäubt von Kohlendunst vorgefundenen Scarbonschen Eheleute aus Petersburg.

Halle, 13./1. April. Die hiesige Universität feierte eines der seltensten Feste, indem der Ordinarius der Juristen Facultät Dr. Witte, im noch nicht vollendeten 64. Jahre den 50jährigen Jahrestag seiner Promotion als Doctor der Philosophie beging. — In Marburg ist der Professor der Philologie und Geschichte Jos. Rubino an einem Schlaganfall gestorben.

Wien, 8. April/27. März. Indem der evangelische Oberkirchenrath den Erlaß über den Zusammentritt der ersten evangelischen Synode in den deutschslavischen Kronländern Oesterreichs zur Mitwirkung an der definitiven Feststellung der Kirchenverfassung am 22. Mai d. J. bekannt macht, fügt er hinzu: „So weit geht der wörtliche Inhalt des hochwichtigen hohen Erlasses durch welchen die beiden Generalsynoden der Evangelischen augsburgischer und helvetischer Confession in den deutsch-slavischen Kronländern Oesterreichs zum erstenmal einberufen werden. Zum erstenmal seit der Reformation bietet sich den Evangelischen beider Confessionen die kostbare, nicht hoch genug anzuschlagende Gelegenheit dar die theuersten Angelegenheiten ihrer Kirche auf organisch ermöglichten Generalsynoden, im Namen des Herrn verhandelt und einer segensreichen Lösung entgegengeführt zu sehen. Die Aufgabe ist eine große. So werde sie denn von allen die zur Lösung derselben mitberufen sind, mit heiligem Ernst aufgenommen, in der gläubigen Zuversicht der heilige Geist leite sie in alle Wahrheit; so werde sie aufgenommen in freudigem Vertrauen auf das vereinte Wirken im Geist des Glaubens und der Weisheit, der Liebe und des Friedens, damit das Rathen und Beschließen der Synoden der Kirche Jesu Christi zu Heil und Segen gereiche, und auch ihr durch Gottes Gnade das göttliche Siegel zu Theil werde, um sagen zu können: „Es gefällt dem heiligen Geiste." (Apost.-Gesch. 15, 28.)

Hadersleben, 13./1. April. Aus Gravenstein geht vom 10. April die Nachricht ein, daß in der Nacht vom 9. zum 10. April die Armirung der Mörserbatterieen ausgeführt worden ist. Mit Tagesanbruch haben dieselben mit sämmtlichen anderen gezogenen schweren Batterien der Front und mit denen von Broacker ein lebhaftes Feuer auf die Schanzen eröffnet und bis zum Abgange der Nachricht erhalten. Die feindlichen Geschütze, die in den Morgenstunden noch antworteten, wurden bald zum Schweigen gebracht, mehrere schwere Kanonen demontirt, und die Schanzen 1, 2, 3, 4, 5 und 6 stark abgekämmt. Die massive Windmühle von Düppel, in welcher der Feind ein Pulvermagazin etablirt hatte, und die ihm zugleich als Observatorium diente, wurde zusammengeschossen. Mehrere Baracken brannten. In der Nacht zum 11. ist die letzte Parallele, auf eine Entfernung von 500 Schritt von den Schanzen, durch Verbindung der Sappenteten, mittelst der flüchtigen Sappe hergestellt worden. Der Feind störte den Bau während der Nacht nicht und warf nur einige Bomben. Um 4 Uhr Morgens machte er mit 2 Compagnien aus der Schanze Nr. 2 einen Ausfall gegen den rechten Flügel der Angriffs-Front, der zurückgeschlagen wurde. Ein Sergeant des Feindes wurde gefangen genommen. Mit Tagesanbruch gingen 3 Compagnieen recognoscirend gegen die Schanzen vor, fanden den Feind wachsam in seinen Gruben und nahmen 9 Mann gefangen. Die Brigade des G.-M. v. Goeven schob ihre Vorposten gegen den rechten feindlichen Flügel um 500 Schritt vor und brachte 3 Gefangene ein. Nach Aussage der Gefangenen hatte der Feind am 11. Morgens einen Sturm erwartet. „Rolf Krake" hatte sich deshalb in die Nähe der Schanze Nr. 1 gelegt. Die Beschießung der Schanzen ist im Laufe des 11. aus den Batterieen der Front und von Broacker aus lebhaft fortgesetzt und vom Feinde fast gar nicht erwidert worden. — In Jütland sind unsere Truppen wiederum nach Norden vorgegangen. Das Füsilier-Bataillon 3. Garde-Grenadier-Regiments und das Garde-Husaren-Regiment haben den Feind nach kurzem Gefecht aus Horsens vertrieben und bis über Handstädt hinaus geworfen. Letzteres liegt nordwärts von Horsens, an der Straße von Pjedstedt nach Aarhuus.

Flensburg, 11. April/30. März. Die ganze verflossene Woche hat ein ununterbrochenes Feuern stattgefunden und sind zu den 136 feuernden Geschützen, welche taglich durchschnittlich 4000 Kugeln den Schanzen zusendeten, noch 40 Geschütze hinzugekommen. Gestern Nachmittag eröffneten 180 Kanonen und Mörser das Feuer, welches so lebhaft war, daß die Erde meilenweit im Umkreise erbebte. Bis zum Abend wurden gegen 5000 Schüsse gegeben; sehr schwach antworteten die Dänen. In ihre Schanzen ist ziemlich Bresche geschossen, so daß die Kanoniere bei den Kanonen keine Deckung mehr haben. Ein dänischer Artillerist, geborner Schleswiger, dem es in voriger Nacht gelungen war, aus der Schanze Nr. 6 unter dem heftigsten Kugelregen zu entkommen, sagte aus, die Schanzen seien derartig demolirt, daß es nicht möglich sei, sich darin noch lange zu halten; Deckung für die Soldaten sei nicht mehr vorhanden und die Granaten wirkten so furchtbar, daß nur durch Zwang die Artilleristen an die Kanonen zu bringen seien; alle Granaten fuhren durch den Deckungswall und bewirkten durch ihr Explodiren mitten in der Schanze große Verluste. Der Vorrath der Dänen an Munition sei schwach; die Blockhäuser seien theilweise vernichtet, entweder aufgebrannt oder derart zerschossen, daß sie ihrem Zweck nicht mehr entsprächen; die Munition so wie selbst ganze Fässer Pulver ständen umher und könne man keinen Platz finden, um sie zu bergen; der Muth der Soldaten sei so herunter, daß sie wünschen, baldigst die Schanzen verlassen zu dürfen. — Ein Theil der beim Schanzen auf Alsen beschäftigt gewesenen Mannschaft des 12. und 13. Regiments ist nach Fünen commandirt, um dort Strandbatterien aufzuwerfen. Die Preußen sind der nicht mehr feuernden Schanze Nr. 6 bis auf 200 Schritte nahe gerückt, so daß man daher einen baldigen Sturm auf dieselbe erwartet. Das Feuer ist aus drei der Schanzen verstummt und die Dänen treffen Anstalten zum Abzuge. — Wie das Fernrohr zeigt, haben die Dänen hinter ihrer ersten Front

eine ganze Reihe kleinerer Schanzen angelegt. Wahrscheinlich sind oder werden diese jedoch nur mit Feldgeschütz armirt, den eventuellen Rückzug zu decken, die Sturm-Colonnen aufzuhalten. Bei der Höhe der Schanzen Nr. 4. 5 und 6 dürfte sich der Feind, wenn diese in unsern Händen sind, aber kaum in diesem neuen Schanzengürtel halten können. Die Drahtgitter werden ein weniger furchtbares Hinderniß sein als anfänglich scheinen wollte. Viele der Pfähle sind von Sprengstücken getroffen und beschädigt. An einzelnen Puncten liegen die Drähte bereits auf der Erde.

Schleswig, 11. April/30. März. Die Gerüchte vom bevorstehenden Waffenstillstande entbehren der Begründung, wenigstens wird Preußen sich nicht darauf einlassen, so sehr auch England einen solchen wünschen möchte. Mit dem Uebergange nach Alsen scheint es voller Ernst gewesen zu sein. Daß die Dänen Schiffe anhalten, welche in angeblich blokirte Häfen einlaufen, die es thatsächlich nicht sind, wird mit Recht als eine Wegelagerei markirt. Ein solidarischer Standpunct für die Conferenz ist zwischen den Cabinetten von Wien und Berlin, trotz der ununterbrochen darüber geführten Verhandlungen, noch nicht gefunden. Oesterreich scheint nicht über eine Amendirung der Vereinbarungen von 1851—52 hinausgehen zu wollen und wird überhaupt mehr in der Rolle einer europäischen, statt in der einer deutschen Großmacht auftreten; es will um jeden Preis den europäischen Frieden erhalten. Sofern werden Oesterreich und England zusammen in der Conferenz Preußen und dem Bund entgegenstehen. Die neuesten Parlamentserklärungen Lord Palmerston's in der dänischen und Conferenzfrage sind merkwürdige Kundgebungen engl. Ueber- und Hochmuthes. Angesichts dieser erklecklichen Portion ätzenden Spottes, in welchem sich der englische Premier über Deutschland so wohl gefällt, gäbe es für den Bund auf die britische Conferenzeinladung nur eine würdige Antwort und die wäre: Möge die Conferenz nur immerhin ohne Vertretung des Bundes ihr Werk beginnen. Wird es aber wol so viele deutsche Regierungen geben, um einen derartigen Bundesbeschluß zur Wahrheit zu machen. In London sind der dänische Minister des Auswärtigen, Quaade, und der Staatsrath Krieger eingetroffen, um mit dem dänischen Gesandten von Bille als die Bevollmächtigten Dänemarks an der Conferenz theilzunehmen. — Die Civilcommissaire für Schleswig haben allen Beamten bei sofortiger Amtsentsetzung verboten, Resolutionen oder Adressen zu unterschreiben, welche auf die bevorstehende Conferenz in London Bezug haben.

Altona, 11. April/30. März. Der Schl.-Holst. Zeitung wird aus Neumünster gemeldet, daß der heutige Städtetag von 36 Städten und Flecken beschickt worden ist. Sämmtliche Delegirte überreichten mit den Beschlüssen der Ständeabgeordneten übereinstimmende Erklärungen und wurde einstimmig beschlossen, die betreffenden Erklärungen der ständischen Deputation zu übergeben. — Die Börsenhalle enthält die Nachricht aus Neustadt, daß ein dänisches Dampfboot mit einer sächsischen Strandbatterie Schüsse wechselt. Dasselbe Blatt meldet aus Helgoland, daß das in der Nähe kreuzende dänische Geschwader jetzt vier Schiffe stark ist. Die dänische Corvette „Dagmar" hat die Mannschaften der aufgebrachten Kauffahrer „Endora" und „Thekla Schmidt" auf der Insel an das Land gesetzt. — Das dänische Schiff „Rota" berichtet, daß es einen großen Dampfer, vermuthlich eine österreichische Fregatte, in Begleitung eines Kanonenbootes ostwärts steuernd gesehen habe. — Nach Wiener telegraphischen Nachrichten der N. Preuß. Ztg. befindet sich die erste Abtheilung der österreichischen Nordseeflotte bereits im Canal, zwei andere Abtheilungen zu deren Verstärkung sind unterwegs, die eine befindet sich etwa zwischen Gibraltar und Lissabon, während die andere noch im adriatischen Meere ist.

Dänemark.

Kopenhagen, 9. April/28. März. Das Obercommando meldet, daß gestern die Beschießung Sonderburgs und der Stellung über Nacht stärker gewesen ist, als gewöhnlich, und daß dieselbe in der Frühe mit vergrößerter Heftigkeit begann. Der Feind führt beständig mehr Artillerie in die Batterie und ist auf unserem linken Flügel südlich von der Chaussee bis ca. 1500 Ellen vor den Werken vorgerückt. In Sonderburg fällt ungefähr jede Viertelstunde eine Granate aus Broacker. — Die Berl. Z. veröffentlicht in französischer wie in deutscher Sprache eine neue Circular-Depesche des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten vom 5. d., enthaltend eine Beschwerdeführung über das Auftreten der deutsch-großmächtlichen Civil-Commissäre für das Herzogthum Schleswig und zwar in Gemäßheit der eidlichen Aussagen der hier eingetroffenen vertriebenen schleswigschen Beamten — Das Kriegs-Ministerium hat neue Dienstmannschaften einberufen, und zwar in einer Weise, welche den Mangel an kampffähiger Mannschaft zur Genüge bloßlegt. Es betrifft die Einberufung nämlich die Freigelooften aus den Jahren 1857—1858, welche demnach, da das dänische Recrutirungsgesetz das Erscheinen der Dienstpflichtigen vor der Aushebungs-Behörde frühestens mit dem 22. Lebensjahre anordnet, sämmtlich Leute sind, die mindestens 30 Jahre zählen. Die Ausbildung der Einberufenen wird auf den vier Infanterie-Exercierschulen in Kopenhagen (für 3000 Mann), in Odense (für 1200 Mann), in Nyborg (für 700 M.), und auf dem Schlosse Kronborg (für 700 M.) erfolgen. Nicht weniger macht sich bei fortgesetzter Kriegsführung der Mangel an Linien-Officieren, namentlich für den Bedarf der Artillerie fühlbar. — Die zum Schutze gegen einen feindlichen Uebergang bei Blans und Barnäs auf Alsen aufgestellten Geschütze (fast lauter 24-Pfünder) sind jetzt nach Düppel transportirt worden und haben bereits bei der Beschießung des Feindes mitgewirkt.

Großbritannien.

London, 9. April/28. März. Lord Palmerston sagte im Unterhause: Erstens wird in der Conferenz ein Vertreter ihres rechtmäßigen Souverains sitzen (Jemand ruft: „Nennen Sie den Souverain!" Beifall und Lachen) und diesem Souverain werden ohne Zweifel die Interessen aller seiner Unterthanen gleich am Herzen liegen. Zweitens werden in der Conferenz die Vertreter der zwei deutschen Mächte sein, die zu den Waffen gegriffen haben aus dem von ihnen angegebenen Grunde, die Beobachtung von Verbindlichkeiten, die sich auf diese zwei Herzogthümer beziehen, durchzusetzen. Drittens wird der Bundestag, wie wir hoffen — aber es ist noch keine Antwort da — auf der Conferenz vertreten sein, und obgleich der Bundestag mit dem Herzogthum Schleswig, das nicht zum Bundesgebiete gehört, nichts zu schaffen hat, wird der Vertreter des Bundestages für die Interessen des unter dem Bunde stehenden Herzogthums Holstein gehörige Sorge tragen. — Während in allen anderen Staaten die Regierung den Ständen ewig nur das Eine Wort Jago's zuzurufen weiß: „Thut Geld in Euren Beutel!" und höchstens das Recht der Volksvertretung zur Controle der Staatseinnahmen, niemals aber ihre Pflicht zur Vergrößerung derselben in Abrede stellt, befindet der Mr. Gladstone sich in einem embarras de richesse. Ueberall sonst — seit Herrn v. Bismarck's Amtsantritte wird das budgetlose Preußen wol Niemand mehr als eine Ausnahme anführen wollen — handelt es sich gar nicht um die Möglichkeit, das Deficit zu vermindern, sondern lediglich darum, ob es durch Bewilligung neuer Steuern oder durch Contrahirung neuer Anlehen gedeckt werden soll. Der Kanzler der Schatzkammer in England aber hat kein Deficit, er hat Ueberfluß! kein Deficit! Mehr als drei Millionen Pfd. St. hat die Regierung gegen das Vorjahr an Forderungen für die Bedeckung nachgelassen; und trotzdem werden die Einnahmen in der Finanzvorlage auf 69½ Millionen Pfd. St. bei nicht ganz 67 Millionen Ausgaben veranschlagt. Anderwärts befindet die Volksvertretung sich nur in der Lage jener Fische, denen ein höflicher Koch die Wahl der Sauce zu ihrer Bereitung überließ, auf ihre Entgegnung aber, daß sie überhaupt nicht gebraten werden wollten, den Bescheid gab, das stehe gar nicht in Frage und sie möchten sich hübsch an die ihnen gemachte Vorlage halten. Auf dem Continente hat ein Abgeordnetenhaus nur darüber zu debattiren, welcher Art die Steuererhöhungen und Anlehen sein sollen: die Sache selbst ist durch die Natur der Dinge geboten. Die Gemeinen in Westminsterhall dagegen sollen bestimmen, welche Zölle und Taxen herabzusetzen sind, damit der Finanzminister das überschüssige Geld los wird. Dort gehört die Session dem Finanzminister in anderer Weise, als das auf dem Festlande mitunter der Fall zu sein pflegt. Gladstone macht eine Reihe Steuererleichterungspropositionen und behält immer noch 2½ Millionen in Reserve.

Neuere Nachrichten.

Wien, 14./2. April. Die Wiener Zeitung meldet, daß der Familienvertrag zwischen dem Kaiser Franz Joseph und dem Kaiser Maximilian den Landesvertretungen Oesterreichs zur Kenntnißnahme vorgelegt werden soll. Gleichzeitig dementirt das officielle Blatt die Nachricht, nach welcher die Entsagung des Kaisers Maximilian auf seine eventuellen Rechte als Erzherzog von Oesterreich und ältester Bruder des Kaisers Franz Joseph von der Dauer seiner Regierung in Mexico abhängig sein würde.

Triest, 15./3. April. In diesem Augenblicke findet die Abreise des Kaisers und der Kaiserin von Mexico statt. Sechs Dampfer des „Lloyd" bilden das Geleit und alle Batterien begrüßen die Majestäten.

Hamburg, 15./3. April. Der Correspondent von heute Morgen sagt, daß Briefe aus Kopenhagen vom 13. die Stimmung der Gemüther in dieser Stadt als zum Aeußersten entschlossen darstellen; man denkt dort nicht im Entferntesten an eine freiwillige Räumung der Düppeler Schanzen. Aus Cuxhaven wird officiell gemeldet, daß mehrere dänische Kriegsschiffe an der Elbmündung kreuzen. Man sagt, daß sich zwei Fregatten, zwei Corvetten und mehrere kleine Boote dort befinden. Drei deutsche Schiffe wurden von ihnen genommen.

Stockholm, 8. April/27. März. Das Armeecorps, welches zusammengezogen werden wird, wird 22.000 Mann betragen, 11.000 Mann sollen in Schoonen sich sammeln, ungefähr 5000 Mann werden in Gothenburg concentrirt werden und dort 14 Tage oder 3 Wochen liegen bleiben. Dazu kommen 6600 Norweger; in Summa 22.000 Mann. Daß der König selbst mitgeht, braucht wol kaum erst versichert zu werden. In eben genannter Zahl ist die Landwehr einbegriffen und an dieser wird es liegen, wenn die Concentrirung und Sammlung der Truppen nicht vor resp. Ende Mai und Anfang Juni stattfinden kann.

London, 13./1. April. Am Sonnabend hat die Königin die erste Cour seit dem Tode ihres Gemahls abgehalten. Die Königin war in schwarzer Seide gekleidet, trug eine mit Diamanten und Opalen verzierte Wittwenhaube und war mit den Insignien des Hosenband-Ordens geschmückt. — Der Herzog von Argyll, die Lords Russell, Clarendon, Granville und der Schatzkanzler Gladstone frühstückten gestern mit Garibaldi in Chiswick. — Mazzini hat Garibaldi auf Wight einen Besuch gemacht.

London, 15./3. April. Im Unterhause antwortete Layard auf eine Interpellation des Herrn Osborne und erklärte, die französische Depesche über die Anwendung der Abstimmung in den Herzogthümern sei Lord Russell nur vorgelesen. Er fügt hinzu, die Regierung habe nicht die Absicht, dem Parlament ein neues Blaubuch vorzulegen.

Athen, 2. April/21. März. Das Ministerium Kanaris, welches sich alle Mühe giebt, die Ordnung wieder herzustellen, befestigt sich immer mehr und steigt täglich in der Gunst des Publicums. Man ist des Parteihaders herzlich satt und will endlich Ruhe haben, um den zerfahrenen Zuständen des Landes mehr Aufmerksamkeit zuwenden zu können. — Gegenwärtig befindet sich ein reicher griechischer Banquier Baltazzi hier, welcher der Regierung Vorschläge zur Errichtung einer Creditbank in Athen macht, welche mit 40 bis 60 Millionen Drachmen ausgestattet werden soll. — Der Sohn des Hofmarschalls Sutzos, jener Cavallerie-Officier, welcher den Redacteur des „Lichts" geprügelt hatte, ist vom Kriegsgerichte freigesprochen worden. — In einem griechischen Dorfe wurde vor einigen Wochen eine Petroleum-Quelle entdeckt, zu deren Ausbeutung sich in London eine Gesellschaft gebildet hat, welche jetzt einige Sachverständige hersendet, um die Qualität dieses Brennstoffes genau zu untersuchen.

New-York, 1. April/20. März. Die Unionsflotte hat unter Porter am Red River das Fort Russy und die Stadt Alexandria genommen; die Föderirten rücken gegen West-Louisiana vor. Vor Matamoras sind 9 französische Fregatten erschienen und man erwartet ihren Angriff auf die Stadt. Ein zweifelhaftes Gerücht will wissen, daß Juarez Guadalajara genommen habe.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Flensburg, 18./6. April. Die Preußen landeten gestern auf Alsen und vernagelten die Kanonen; ihr Verlust ist trotz der dänischen Uebermacht sehr gering. Vor den Duppeler Schanzen ist die Situation unverändert.

London, 18./6. April. Die Morningpost enthält die Nachricht, daß eine vorläufige Versammlung der Conferenzmitglieder in Lord Palmerston's Wohnung am Mittwoch stattfinden wird. Graf Russell und Lord Clarendon werden England vertreten.

Berlin, 18./6. April. Heute früh 10 Uhr begann der Sturm auf die Duppeler Schanzen. Die Schanzen 1 bis 7 und die rückwärtigen Communicationen sind genommen. Bis jetzt sind 11 Officiere und 2000 Mann Gefallene (?) eingebracht.

Kopenhagen, 18./6. April. Das Ministerium meldet die Blokirung von Danzig und Pillau vom 19. an.

New-York, 6. April/25. März. Der Congreß hat einstimmig eine Resolution angenommen, dem Präsidenten die Nichtanerkennung der Monarchie in Mexico vorzuschlagen.

(Eingesandt.)

Die ungewöhnlich rege Theilnahme an der dramatischen Abendunterhaltung in der Ressource hat eine Wiederholung derselben am Dienstag wünschenswerth erscheinen lassen und wird der beliebte Soloscherz Görner:: „theatralische Studien" hinzugefügt werden. Da die zu erwartende Einnahme theils für die zu erbauende estnische Kirche, theils für hiesige Arme bestimmt ist, so wird die Bitte, zur Förderung des Unternehmens beizutragen, gewiß keine Fehlbitte sein.

Witterungsbeobachtungen.

4. April, A. St. (16. April.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	337,57	+ 2,64	— 0,2	NO_2	Heiter (0) Schicht
2 U.	336,99	+ 2,64	5,5	NO_{1-3}	Halbheiter (2), Doppel-
11 U.	336 95	+ 2,02	2,0		Trübe (4)
Mittel	337,21		2,65		(2,47)

Die Temperatur ist 0,12 über dem Mittel. Maximum des letzteren 5,80 im J. 1848 wahrscheinlich 7,73 im J 1822. Minimum —6,68 im J. 1852. Seit 8 Uhr cirröse Bewölkung aus O kommend, bald bildet sich eine Doppelschicht aus nach 4 U. einzelne Tropfen, später Regen öfter.

5. April, A St. (17. April.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	336,94	+ 2 09	2,4	Still	Trüb (4)
2 U.	336,18	+ 1,35	5,0	O	Trüb (4)
11 U.	337,59	+ 2,46	1,6		Heiter (0)
Mittel	336,80		2,69		(3,05)

Die Temperatur ist 0,11 unter dem Mittel. Maximum des letzteren 5,74 im J. 1837, höher wahrscheinlich 9 67 im J 1822, Minimum —4,70 im J. 1839. Seit 9 Uhr feiner Regen, der nach und nach mit Schnee verbunden stärker wird und gegen 12 Uhr aufhört. Dabei dicker Nebel. Gegen 6 Uhr fängt es an sich aufzuklaren.

Fremden-Liste.

Vom 6. April 1864

Hotel London: Hr. v Hehn vom Lande; Hr. H. Nitsch vom Lande; Hr. v. Wolff aus Rußland. — Abgereist: Hr. Bunzel.

Hotel Paris: Hr. Kolso aus Palloper.

Nr. 175. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 6. April 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

In meinem Verlage ist erschienen, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Damen-Stenographie. — Versuch die Frauenwelt mit den Grundregeln der Gabelsberger'schen Stenographie bekannt zu machen. Von Marie Schardius. — Cart. 45 Kop.

Hamburg. J. P. F. E. Richter.

Dienstag den 7. April

dramatische Abendunterhaltung

zu wohlthätigen Zwecken

im obern Saale der Ressource.

Jedem das Seine

oder

das häusliche Gleichgewicht.

Lustspiel in einem Act von G. v. Moser.

Theatralische Studien.

Soloscherz von Carl August Görner.

Nichte und Tante.

Lustspiel in einem Aufzuge von C. A. Görner.

Anfang um halb 9 Uhr.

☛ Billete sind im Magazin des Herrn L. O. Fischer zu haben.

Eine **Kalesche** wird **verkauft** im Hause der Wittwe **Umblia**, Marktstraße.

Ein **Chur-à-banc**, ein **neuer Arbeitswagen** und ein **Pferd** sind zu **verkaufen.** Zu erfragen in der unteren Wohnung des Gärtner Kruseschen Hauses in der Malzmühlenstraße.

Bad Wildungen

bei Station Wabern, zwischen Frankfurt a. M. und Cassel

hat die an Kohlensäure stärksten eisenhaltigen Quellen Norddeutschlands.

Die berühmten Wildunger Mineralwasser, deren specifische Heilkräfte gegen **Stein, Gries, Blasenkatarrh** 2c., **Blasenhämorrhoiden, Blasenkrampf** 2c., gegen Krankheiten der Geschlechtsorgane, fehlerhafte Menstruation, Bleichsucht, Impotenz, Sterilität 2c., allgemein bekannt sind, werden in Flaschen mit dem Stempel „Wildunger Wasser" und mit Brandzeichen unter dem Kork versendet. Vom 20. Mai an werden die durch ihre Eisenhaltigkeit und viele Kohlensäure sehr nervenstärkenden Bäder abgegeben.

Bestellungen wegen Mineralwasser, Logis 2c. wolle man an die Brunnen-Inspection, ärztliche Anfragen an die während der Saison im großen Badelogirhause wohnenden Brunnen-Aerzte Dr. Krüger, oder Dr. W. Harnier aus Cassel richten. — Da sich die **künstlichen** Wildunger Wasser **als ganz unwirksam** erwiesen haben, so hat die Versendung der natürlichen Mineralwasser so zugenommen, daß um zeitige Einsendung der Bestellungen ersucht wird.

In den Zimmer-Miethpreisen des hiesigen Badelogirhauses tritt während der Hauptkur — vom 1. Juli bis 15. August — eine angemessene Erhöhung ein.

Amerikanische Näh-Maschinen

von Grover & Baker aus Newyork und Boston

sind vorräthig in allen Grössen, für Leder-, Tuch-, Seide-, Weisszeug- und alle Näh-Arbeiten, zum **Fabrik- und Familien-Gebrauch.**

Garantie 1 Jahr. Nähunterricht unentgeldlich. Maschinen mit neuen Hilfstheilen sind in Thätigkeit zu sehen im alleinigen Depôt von

Gebrüder Freybusch,

Scheunenstrasse, Haus der Steuer-Verwaltung in Riga.

☛ Auf dem Gute **Allatzkiwwi** wird am **14. April** a. c. Morgens 10 Uhr eine **Auction** von Pferden, Vieh, Equipagen und Möbeln gegen gleich baare Zahlung stattfinden.

In der obern Etage des Trojanowskyschen Hauses bei der Universität werden wieder **3 bis 6 Zimmern meublirt** abgegeben.

№ 82. Dienstag, den 7. April 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Fellin: Zur Verfassungsfrage der kleinen Städte. II. Helsingfors: Volksschulen. St. Petersburg: Personalnotizen. Branntweinverbrauch. Moskau: Jubiläum des Bücherdrucks. Nikolajew: Eisgang. Warschau: Eine Nationalpolizei. Die Bauernangelegenheit. Wache bei den Grabern. Pferdeeisenbahn. Hülfe von Frankreich. Archiv der Nationalregierung.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die freiheitliche Entwickelung. Eine Anleihe. Hannover: Abtrennung der Herzogthümer von Dänemark. Wien: Zolleinigung. Schnee. Bern: Eine europäische Centralbahn. Flensburg: Die Sprenggeschosse. Schleswig: Von der Conferenz. — Großbritannien. London: Die Tories. Gold und Silber. — Frankreich. Paris: Lord Clarendon. Das allgemeine Stimmrecht. Die Conferenz. Guizot. Die Göttin der Vernunft. Polnische Schriften. — Italien. Mailand: Die Actionspartei und die Regierung. — America. Washington: Die Finanzen. Die Kriegskosten. Biersteuer — **Telegramme.**

Inländischer Theil.

Fellin, 31. März. (Fortsetzung). Darin sind Juristen wie Patrioten unter sich einig: nur vereinigte Justiz von Stadt und Land ist anzustreben. Wir nehmen diese Vereinigung an, ohne weiter zu berücksichtigen welche von den Besetzungsarten der Richterstellen beliebt wird und kommen für unsere kleinstädtischen Verhältnisse dadurch zu dem Resultat, daß die langersehnte Verfassungsreform nicht weiter zu umgehen ist: das ganze sociale und wirthschaftliche Leben ist in fortschreitender Entwickelung begriffen, es steigen darum täglich auch die Ansprüche an die Verwaltung unserer Communen. Diese Verwaltung können wir unstreitbar nur in freister Autonomie uns erhalten und ausgebildet wünschen. Wo die Verwaltung eine unfreie, da ist auch das ganze öffentliche und private Leben gebunden. Doch gerade bei dem Selfgovernment ist die Arbeit der Administrativbeamten eine erhöhte und soll sie dem Gemeinwohl dienen, so muß die volle Aufmerksamkeit den Communalangelegenheiten geschenkt werden. Die Amtspflicht der wichtigsten Beamten darf ihnen nicht, wie bisher, nur als ein lästiger Nebenbei ihre privaten Geschäfte hemmen, diejenigen Personen, die an der Spitze der Gemeinde zu stehen berufen sind, müssen darin ihren einzigen Lebensberuf haben. Das scheint uns Hauptbedingung sorgfältiger Verwaltung, das ist auch der Hauptpunct in welchem wir zur Aufrechterhaltung gesunder städtischer Autonomie eine Verfassungsmodification wünschen.

Durch die Vereinigung von Stadt- und Landjustiz wird dem Magistrat seine ganze judiciäre Thätigkeit genommen, er bleibt Verwaltungsbehörde und vertritt die Stadtgemeinde.

Ehe wir nun die Organisation dieses Administrativkörpers besprechen, muß eine Frage berücksichtigt werden, deren schon eben flüchtig Erwähnung geschehen: die Besoldung der Richter und Gemeindebeamten. Unserer Ansicht nach kann von Selbstverwaltung nur da die Rede sein, wo auch Selbsterhaltung und Selbstbesteuerung in Uebung sind. Soll anders nicht alle Autonomie aufgegeben werden, so müssen die Beamten von den Kreisen und Körperschaften, denen sie dienen, unterhalten werden. Das Dorp. Tagesbl. hat diesen Grundsatz zur Genüge vertreten und uns des Nachweises seiner Richtigkeit überhoben. Wir sehen ihn als einzig richtigen für acceptirt an und müssen davon ausgehend unser Programm ausbauen. Es ist nicht zu leugnen, daß diese Frage die größten Schwierigkeiten allen Plänen entgegenstemmte, an dieser Klippe können die besten Projecte scheitern und es ist höchst unbequem bei der Beurtheilung von Fragen, die nur socialer politischer und juristischer Natur sind, sich durch ganz materielle Geldrücksichten gebunden zu fühlen. Wir müssen uns nichts desto weniger dem fügen.

Das erste Erforderniß gesunder Rechtspflege ist eine unabhängige Stellung der Richter, Jedermann erkennt dieses an. Es müßte mithin — wenn die vereinigten Richter-Collegien ins Leben treten und sich bewähren sollen — auch von den betreff. kleinen Städten ein nach Maßgabe ihrer materiellen Bedeutung und Wahlberechtigung zu regelnder Beitrag zur Besoldung der Richter von ihnen herbeigeschafft werden. Wenn wir auch bisher, namentlich in Fellin, dessen Verhältnisse allein uns näher bekannt, uns nicht über eine Ueberbürdung von Steuern beklagen dürfen, so ist die finanzielle Lage unserer Kleinstädte doch garnicht glänzend und der Wohlstand der Einwohner steht auf niedriger Stufe. Die Steuerkraft, welche daher nach Abzug der schon bestehenden und für die Justiz neu hinzukommenden Abgaben nachbleibt, kann nur gering veranschlagt werden und der Etat für die Communalbeamten muß sich in den beschränktesten Grenzen bewegen, es sei denn, daß zur Erhaltung der Justiz durch Erlassung bestehender Kronssteuern sich neue Quellen öffnen.

In wiefern nun sind in der Verfassung unseres heutigen Magistrats, nach Ausscheidung aller seiner Justizfunctionen Einschränkungen möglich, worin dagegen scheinen Aenderungen und Erweiterungen nothwendig?

So wünschenswerth bei einer Administrativinstanz von der Bedeutung unserer Magistrats-Collegien auch ein rechtsgelehrter Secretair ist, unumgänglich nothwendig scheint er uns nicht; wir würden das Syndicat vom Secretariat scheiden und, wenn es aus finanziellen Rücksichten geboten scheint, das rechtsgelehrte Secretariat des Magistrat eingehen lassen. Bei sonst gehöriger Besetzung könnten die Canzelleigeschäfte von einem Notair, oder wie er sonst heißen mag, und anderen subalternen Beamten besorgt werden. Um uns vor Mißdeutung zu wahren betonen wir nochmals, daß nur finanzielle Rücksichten uns zu dieser Concession bewegen. Weit wichtiger als ein rechtsgelehrter Secretair scheint uns — bei den mit Recht immer höher gespannten Anforderungen an die Communalverwaltung — die Creirung eines gelehrten Bürgermeisters, sei er nun Jurist oder Nationalöconom. Der Bürgermeister, als Präses des Magistrat und fast sämmtlicher anderen städtischen Collegien, als obrigkeitlicher Repräsentant der Stadt kann nicht, auch bei ganz mäßigen Ansprüchen an die Erfüllung seiner Obliegenheiten, seinen eigentlichen Lebensberuf neben seinem Amt haben; es ist nicht möglich, daß er als guter Hausvater sich und seiner Familie den gehörigen Lebensunterhalt durch seine Arbeit schaffen und nebenbei den Pflichten seines Amtes genügen kann. Mit entschiedenster Dringlichkeit muß mithin die Installirung eines gelehrten Bürgermeisters, dem sein Amt den gehörigen Unterhalt gewährt, verlangt werden. In diesem haben wir dann auch den Syndicus der Stadtgemeinde, die fernere Besetzung des Magistrats könnte nach der jetzigen Ordnung fort bestehen. Die Rathsglieder durften keinen Anspruch auf einen Gehalt erheben, mit Ausnahme des Polizeiherrn, den wir wo möglich, wie den Syndicus, ganz unabhängig von anderen Berufsgeschäften situiren würden. Er müßte als Polizeibürgermeister oder Obervoigt, oder auch Polizeirathsherr des ersten Bürgermeister Stellvertreter sein. Seine Amtsfunctionen brauchen hier näher nicht erörtert zu werden.

Die Organisation der einzelnen Verwaltungs-Collegien und Commissionen würde, durch die localen Bedürfnisse geleitet, entweder in dem heutigen Zustand bleiben oder auch Modificationen erleiden.

Die einzige Justizthätigkeit, welche einzelnen Rathsgliedern verbliebe, müßte darin bestehen, daß für geringfügige Streitigkeiten, so weit sie aus besonderen städtischen Verkehrsverhältnissen entspringen und nicht vor das Forum des gemeinsamen Einzel- (Kirchspiels) Richters competiren, zwei besondere Gerichte eingesetzt werden: ein Handelsgericht und ein Amtsgericht. Ob diese beiden Bagatellinstanzen nur aus je einem Richter bestehen sollen, oder ob sie auch Beisitzer aus den betreff. Berufsständen haben sollen, müssen practische Gründe entscheiden. Der Handels- und der Amtspatron müssen aus der Zahl der Rathsherren erwählt werden.

Das Bild der städtischen Verwaltungsmaschine stellt sich uns nun in Kürze folgendermaßen dar: Die politische Stadtgemeinde verwaltet ihre Angelegenheiten selbst und wählt sich selbst ihre Beamten. In welcher Form die Bürgerschaft ihr politisches Leben äußert, muß hier unberührt bleiben; nur dagegen wollen wir uns verwahren, daß wir alle Mißbräuche und Uebelstände der jetzt zu Recht bestehenden Gemeinde- und Gildenverfassung aufrecht erhalten wollten. Aus der Mitte der Bürgerschaft bildet sich die Stadtrepräsentation und oberste Verwaltungsinstanz, der Magistrat, nach alter Weise durch Cooptation. Ihm präsidirt der Bürgermeister und Syndicus der Stadt, dessen ganze Zeit und ganze Wirksamkeit dem Wohl der Commune gewidmet ist. Die Rathsherren, aus den verschiedenen Bevölkerungsgruppen der Bürgerschaft gewählt, stehen ihm zur Seite. Die Polizeiverwaltung ruht in Händen des Polizeibürgermeisters. Den Vorsitz in den verschiedenen Collegien der einzelnen Verwaltungszweige führt einer der Bürgermeister. Die Glieder der Verwaltungen werden von den Bürgercorporationen erwählt. Schriftführer beim Magistrat, der Polizeiverwaltung und den anderen Collegien müssen geübte Canzelleibeamte sein.

Mit einer gar nicht sehr bedeutenden Erhöhung des heutigen Etat ließe sich in dieser Weise, mit so geringen Modificationen des Bestehenden die Verfassung doch gründlich reformiren und es bedarf

doch wol keines Beweises, daß bei guter Ausübung in der vorgeschlagenen Form genügende Gewähr für eine Verwaltung geboten ist, die unseren Verhältnissen angemessen wäre.

Mit dem Gang der Rechtspflege wollen wir eine gleiche Repetition anstellen in unserem Blue, um einen einheitlichen Ueberblick zu gewinnen. Wir denken uns den Instanzenzug so construirt: Bagatellsachen competiren dem Kirchspielsrichter des Bezirks, wenn nicht für die Stadt ein besonderer Einzelrichter erfordert wird: entspringen sie aber aus den oben erwähnten spezifisch städtischen Verkehrsverhältnissen, Handels- und Handwerksbeziehungen, so haben die vom Magistrat designirten Einzelrichter Recht zu sprechen. Die Appellation von beiden geht an das combinirte Landgericht. Für die Criminaljustiz ist in Land und Stadt gemeinsam die einzige erste Instanz, ebenso wie für alle größeren civilen Rechtsstreitigkeiten, das Landgericht. Der bei diesem angestellte Criminalinstructionsrichter ist mithin competent für Stadt und Land.

Was wir zunächst als Aufgabe dieser Zeilen uns gesetzt, ist zu Ende geführt: In flüchtiger Andeutung sollten die Ansprüche und Bedürfnisse der kleinen Städte bei den Reformfragen der Gegenwart erörtert werden; weder glauben wir das Thema erschöpft, noch auch neue Ideen und neue leitende Grundsätze an den Tag gebracht zu haben; unsere Absicht ist darauf hinausgegangen die Stellung der kleinen Städte zur Sprache zu bringen, einer möglichst innigen Vereinigung von Stadt und Land in allgemeinen Angelegenheiten einerseits, wie einer möglichst weiten Autonomie in dem fest begrenzten engeren Stadtgebiet andererseits warm das Wort zu reden und in dem Bewußtsein ein richtiges Ziel zu verfolgen, stehen wir nicht an die flüchtig hingeworfenen Gedanken jeder Kritik zu unterwerfen.

Helsingfors. Der Russ. Inv berichtet: In Finnland giebt es 216 Volksschulen mit 460 Lehrern, eine Zahl die nicht ausreichend erscheint für eine Bevölkerung von 1.750.000 Seelen, weshalb die Regierung die Gemeinden zur Gründung neuer Volksschulen aufgefordert hat, und ist sie geneigt ihrerseits für die Ausbildung der dazu erforderlichen Lehrer zu sorgen, zu welchem Zwecke eine Summa von 540.000 Mark erforderlich wäre. Außerdem findet die Regierung es für nothwendig, daß durch eine alljährliche Bewilligung von 100.000 Mark ein besonderes Capital gebildet werde, dessen Procente zur Deckung verschiedener Ausgaben im Ressort der Volks-Aufklärung zu verwenden seien.

St. Petersburg. Befördert: der Fähnrich Salstein zum Secondlieutenant. — Ordensverleihung: der Annen-Orden 3. Classe dem Major Stellich, der königl. preußische rothe Adler-Orden 1. Classe, dem General Adjutanten Baron Korff, derselbe Orden 2. Classe den General Lieutenants Fürsten Bebutow und Mirutwitz, dem General-Major Fürsten Sayn Wittgenstein-Berleburg, der Kronen-Orden 2 Classe den Collegien Rath Grafen Osten-Sacken, derselbe Orden 3. Classe dem Jägeneni-Capitain Engel und dem Stabs-Rittmeister Brüning; der Stanislaus-Orden 2. Classe den Oberstlieutenant Weber, derselbe Orden 3. Classe dem Rittmeister Knop und dem Stabscapitain Müller; der Wladimir Orden 4. Classe dem Ingenieur-Oberst Brencken; der Annen-Orden 2. Classe mit Schwertern und Kronen dem Oberstlieutenant Rombach und dem Capitain v. Witte, derselbe Orden 4. Classe mit der Aufschrift „für Tapferkeit" dem Secondlieutenant Baron v. Grothus. — Beurlaubt: der Ingenieur General Trusson ins Ausland bis zum 1. Januar 1865, der General-Major Fersmann ins Ausland und nach der Insel Oesel auf 4 Monate.

— Im großrussischen Gouvernements hat das Volk im Jahre 1863 in runder Zahl 159 Mill. Rbl. für Branntwein verausgabt, also um das Doppelte mehr im Verhältniß zum Jahre 1862

Aus **Nikolajew** berichtet man dem Kronst. Boten vom 16. März, daß der Bug schon am 26. Febr. sich seine Eisdecke entledigt habe; vor einigen Tagen habe das Thermometer — 10° gezeigt, am 20. Febr. jedoch plötzlich + 2°.

Moskau. Das 300jährige Jubiläum des ersten in Rußland vollzogenen Bücherdrucks ist am 1. März in Moskau gefeiert worden, wo 1564 unter der Regierung des Zaren Iwan Wassiljewitsch das erste gedruckte Buch, die Apostelgeschichte in slawischer Sprache erschien. Der 1. März wurde in der Synodal-Druckerei, welche aus der ersten Druckerei in Moskau hervorgegangen ist, gefeiert. Am 15. März hielt alsdann die Gesellschaft der Freunde der russischen Literatur eine Sitzung in der Bibliothek der Universität. Bei beiden Festlichkeiten waren Erzeugnisse der russischen Typographie aus der ältesten Zeit ausgestellt. (R. J.)

Warschau. Der Dzien. Powsz. theilt eine aus der Posener Zeitung entnommene Nachricht mit, daß es gelungen sei bei einer bei dem in der Stadt Waltschow wohnhaften Feldscheer Riffert vorgenommenen Haussuchung Papiere aufzufinden, die unzweifelhaft beweisen, daß die geheime polnische National-Polizei in ihrem ganzen Bestande in dieser Stadt organisirt worden sei, ebenso auch für Posen und Galizien. Die Stadt Posen hat wie Warschau, Krakau und Lemberg ihren geheimen Stadthauptmann, einen Generalcommissär der Polizei und einen Haufen Polizeibeamte aller Grade mit Einschluß der Hängegensdarmen. (R. P.)

— In seinem officiellen Bericht vom 28. v. M. berichtet General Chrustschew aus Lublin unter Anderem: Die Bauern haben vollkommenes Vertrauen zu den betreffenden Behörden und wenden sich an dieselben in allen ihren Angelegenheiten. Es ist allgemeiner Wunsch, daß bei den die Bauernangelegenheit mit den Edelleuten ordnenden Commissionen keine Polen angestellt werden möchten. In den Flecken und Dörfern, wo ich gewesen, bin ich mit Enthusiasmus empfangen worden. Während der Zeit der Bereisung meines mir anvertrauten Bezirks war nirgends von Insurgentenbanden zu hören. — Der Wilnasche Bote berichtet, daß man auf Anordnung des Chefs des Wilnaschen Militärbezirks zur Anlegung eines Wachhauses bei den Gräbern unserer im polnischen Aufstande gefallenen Krieger geschritten sei. (R. Inv.) — Der allgemeine Dnewnik berichtet, daß man in Warschau eine Pferde-Eisenbahn zur Verbindung der St. Petersburger mit der Wiener Eisenbahn anzulegen beabsichtigt. — Wie aus Polen berichtet wird, herrscht daselbst große Entmuthigung, nachdem officiell bekannt gegeben worden, daß der Kaiser der Franzosen den Aufständischen nicht zu Hülfe kommen könne. Die Erbitterung der Polen gegen Frankreich ist groß und Fürst Czartorysti wird einen schweren Stand bei seinen Landsleuten bekommen. (Krz.-Ztg.)

— Der Dzien. Powsz. berichtet über die Entdeckung des Archivs der geheimen National-Regierung Folgendes vom 28. März: In der vorigen Woche wurden die drei Geschwister Julie, Barvara und Emilie Gusowsky verhaftet. Dieselben waren im Septembermonat des vorigen Jahres nach Warschau gezogen und hatten, wie es sich jetzt erweist, der geheimen Nationalregierung gestattet, sich in ihrer Wohnung zu versammeln. In ihrer Wohnung wurden gefunden das ganze Archiv der geheimen Nationalregierung, Zeitungen, die Rechnungsbücher und eine ungeheure Correspondenz der sogenannten Finanz-Abtheilung, des Staatssecretariats des Königreichs (sic), der Kriegs-Abtheilung, der innern und auswärtigen Angelegenheiten, der Polizei und der Presse. In dem Zimmer der Geschwister Gusowsky selbst war die Finanz-Abtheilung untergebracht. Ebenso fand man 5 Siegel mit der erforderlichen noch frischen Schwärze und 9298 Obligationen der geheimen National-Regierung von der beabsichtigten Zwangsanleihe von 2.060.200 Rbl., außerdem noch 297 Karten verschiedener Kreise, eine Menge Proclamationen, Verordnungen und Blanquette. Die Thätigkeit der Finanz-Abtheilung begann in der Gusowskyschen Wohnung im September-Monat des verflossenen Jahres von der Zeit an, wo der bekannte Bandiebstahl vorbereitet wurde. Bemerkenswerth ist, daß zu Kriegsbedürfnissen die Ausgaben mit großer Sparsamkeit gemacht sind, wie z. B. für den November-Monat zu diesem Zweck für die Wojewodschaften Podlachien, Masowien und Kalisch nur 18000 Rbl. verausgabt wurden, während die Unterhaltung von 320 Hängegensdarmen und Dolchmännern für dieselbe Zeit auf 27.367 Rbl. veranschlagt ist.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 14./2. April. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Um den etwaigen Gegensatz zwischen den preußischen und österreichischen Zielen in der dänischen Frage vorher zu bestimmen, dürfte es, unserer bescheidenen Ansicht nach, wol erst nothwendig sein, diesen Gegensatz zu kennen. Was aber Herrn v. Bismarck anbetrifft, so hat derselbe, wenn er allerdings auch stets die „liberale Partei" seine Gegnerin geheißen, doch damit nicht gesagt, daß er geneigt sei, reactionaire Politik zu treiben. Die Partei, welche die liberale, lucus a non lucendo, genannt wird ist gerade diejenige, welche durch einen Augenblick der Scheinfreiheit noch überall die Völker und Staaten dem Despotismus entgegengeführt hat. Die Freiheit aber kann nur auf einer dauerhaften, d. h. einer conservativen Grundlage gedeihen, und es wird eine Zeit kommen, wo man in Preußen begreifen wird, daß das Ministerium Bismarck mehr für die freiheitliche Entwickelung des Staates gethan hat, als alle liberalen Schwätzer zusammengenommen. Was aber unsere auswärtige Politik betrifft, so hat Herr v. Bismarck erklärt, er werde nöthigenfalls Krieg führen und somit auch auswärtige Politik machen, wie sie den Interessen Preußens angemessen sei, und wenn das, was man landläufig und unbestimmt „liberale Politik" zu nennen pflegt, im Interesse Preußens liegen sollte, so wird diese Politik an Herrn v. Bismarck sicher eine kräftige Stütze, niemals einen Gegner finden. — Aus einer Polemik der Krz. Z. ist zu ersehen, daß die Regierung im Begriff ist, eine Anleihe von 1864 zu emittiren.

Hannover, 13./1. April. Das Programm unserer Regierung ist augenscheinlich: Abtrennung der Herzogthümer von Dänemark, aber Losgehen auf dieses Ziel in Harmonie mit den deutschen Großmächten, da ohne diese weder bis jetzt etwas Reelles gegen Dänemark geschehen wäre, noch eine glückliche Endentscheidung erreicht wird. Ob jene Lostrennung auf Basis des Suffrage universel, oder auf anderer Grundlage vor sich geht, das ist eine besondere Frage. Da Hr. v. Beust für die Abtretung ist, so hat die Regierung von Anfang an dafür gearbeitet, daß er zum Vertreter des Bundes auf der Londoner Conferenz gewählt werde.

Wien, 10. April/29. März. In Bezug auf die Prager Conferenz sagt die Presse: „Auch Herr v. Hock ist sich darüber klar, daß an eine Zolleinigung gar nicht mehr gedacht werden kann, und seine Vorschläge bewegen sich deßhalb auch in anderer Richtung. Sein an das Ministerium gerichteter Antrag geht dem Vernehmen nach dahin, nunmehr schleunigst einen Entschluß zu fassen, um die mit Frankreich und dem Zollvereine zu treffenden Vereinbarungen dem Reichsrathe in dessen nächster Session zur verfassungsmäßigen Behandlung vorlegen zu können. Herr v. Hock ist nämlich der Meinung, daß eine Zolleinigung nicht mehr, ja, selbst nicht ein diese vorbereitendes Verhältniß Oesterreichs zum Zollvereine erreichbar ist und daß daher Oesterreich mit Frankreich sowol, als auch mit dem Zollvereine Handelsverträge abzuschließen und mit letzterem namentlich sich über ein Zollcartel zu

verständigen habe, ehe der Februar-Vertrag, der Ende 1865 erlischt, außer Wirksamkeit getreten ist." — Seit 48 Stunden hat es hier unaufhörlich massenhaft geschneit. Der Schnee lag in manchen Straßen kniehoch, so daß man nur mit der größten Anstrengung vorwärts waten konnte. Erst seit heute Morgen hat der Schneefall aufgehört und ist etwas Thauwetter eingetreten, das die Straßen in ein Meer von Unrath verwandelt. Nach Berichten aus Ungarn ist Alles weit und breit mit rußhohem Schnee bedeckt, und ganz ähnlich lauten auch die Berichte aus Böhmen und Mähren.

Bern, 13./1. April. Ueber die Projecte der in London gebildeten neuen „Gesellschaft der europäischen Centralbahn" erfährt man heute Näheres. Dieselbe will der ostindischen Post die kürzeste Route verschaffen, indem sie dieselbe an die im Norden und im Süden der Alpen gegebenen oder noch fortzuführenden natürlichen Linien anknüpft. In Italien ist es die von der Natur direct vorgezeichnete Linie, welche von Como über Mailand, Lodi, Parma, Modena, Bologna, Rimini, Ancona und Pesaro nach Foggia bereits befahren wird, so daß bis Brindisi nur noch ein kleines Viereck zu vollenden ist. Zwischen Brindisi einerseits und Calais, Ostende und Rotterdam andererseits führen drei große Eisenbahn-Linien nach Basel: von Calais über Paris, Troyes, Chaumont, Langres, Belfort und Mühlhausen; von Ostende über Gent, Brüssel, Namur, Luxemburg, Straßburg und Mühlhausen, und von Rotterdam über Emmerich, Köln, Coblenz, Mainz, Mannheim, Karlsruhe und Freiburg. Auf schweizerischem Gebiet kommt dem Unternehmen die bereits befahrene Strecke Basel-Luzern zu Statten, und dann das an die neue Gesellschaft, welche, wie schon bemerkt, sich aus der Gesellschaft für die Tessiner Eisenbahnen gebildet hat, bereits vergebene Netz: Chiasso-Bellinzona-Biasca nebst Verzweigung von Bellinzona nach Locarno. Wie sich aus dem Prospecte der neuen Gesellschaft ergiebt, zieht dieselbe sowol das St. Gotthardt- als das Lukmanier-Project in Betracht. Demnach ist die Frage des Alpenüberganges von ihr noch offen gelassen, aus welchem Grunde die Angriffe, mit denen die Gesellschaft von St. Gallen und Graubünden aus bereits überhäuft wird, als voreilig erscheinen.

Flensburg, 13./1. April. Die Nordd. Z. berichtet über die Wirkung der beiderseitigen Wurfgeschosse: Beide Armeen wenden fast ausschließlich Sprenggeschosse an, doch besteht ein ganz wesentlicher Unterschied zwischen denen des Feindes und den unserigen. Jene haben einen Zeitzünder, d. h. es liegt um die Oeffnung des Geschosses ein fadenartiger Zündsatz in Spiralform, dessen äußeres Ende durch das Abbrennen des Geschützes entzündet wird. Der Zündsatzfaden ist nun je nach der Entfernung des Zieles länger oder kürzer gemacht (tempirt); er brennt in der Secunde (der Flugzeit) ein gewisses Längenmaß, z. B. ¼ Zoll, und wird daher je nach der betreffenden Secundenzahl, welche man nach der Entfernung berechnet, eingerichtet. Kennt der Feind dieselbe genau, so kann er richtig tempiren. Ist dies geschehen und der Zündsatz normal, so ist derselbe, wenn das Geschoß ca. 20 Fuß über dem Objecte angekommen, bis zur Ladung des Projectils abgebrannt. Dann sprengt diese ihre Hülle, deren Stücke nach allen Seiten, mitunter über hundert Schritte weit, fortfliegen und oft an Orten, z. B. der Rückwand von Wällen, einschlagen, welche für die directe Bahn des ganzen Geschosses unerreichbar waren. So werden fünfzig Menschen verwundet, die sich vor dem Feuer sicher glaubten. Zum guten Glücke explodiren diese Geschosse oft ganz am falschen Orte, z. B. hoch in der Luft, oder auch gar nicht. Bei dem preußischen Geschosse hat man alle jene Berechnungen nicht nöthig, da es erst im und durch den Aufschlag springt, was jedoch meistens erst dann geschieht, wenn es sich schon einen Fuß tief in die Erde eingebohrt hat. Dann aber hat es gerade die beste Wirkung bei Schanzen, sprengt sie so zu sagen von innen. Sind solche Geschosse länglich-oval, so heißen sie Granaten; sind sie rund, Bomben; sind sie mit besonderen Zündstoffen, als Schwefel ꝛc., gefüllt, Brand-Granaten oder Bomben; enthalten sie kleine Eisen- oder Bleikugeln, Shrapnel. Die letzteren sind aber nicht zum Zerstören von Werken, sondern nur gegen lebende Wesen zu verwenden. Der Umstand, ob die Geschütze gezogen oder nicht gezogen sind, steht mit der Art der Geschosse nur wenig in Zusammenhang. Der Vorzug der ersteren besteht in der größeren Treffsicherheit, und diese zeigt sich bei den preußischen Geschützen glänzend; ihr Resultat ist ungleich bedeutender, als das der dänischen; so nimmt man z. B. selbst auf 3000 Schritt noch den rechten oder den linken Schartenbacken oder das sich zwischen beiden zeigende Geschützrohr zum Ziele. Fehlt man diese Objecte, so ist es nur die Schuld der Bedienungsmannschaft. An der Schanze selbst geht der Schuß selten vorbei.

Schleswig, 8. April/27. März. Gutem Vernehmen nach haben Oesterreich und Preußen, das erstere, weil es für das Nationalitätsprincip kein Präcedenz hat inauguriren wollen, das letztere, weil es von der Ansicht ausgeht, daß Dänemark gutwillig kein Stück von Schleswig herausgeben werde und, da man doch einmal aufs Nehmen angewiesen sei, ebenso leicht das Ganze als einen Theil werde nehmen können, sich darüber verständigt, auf der Conferenz die Verbindung ganz Schleswigs mit Holstein und die Einverleibung des solchergestalt ungetheilten Schleswig-Holstein in den deutschen Bund zu verlangen. Man schien in Wien anfangs geneigt, noch lieber auf ganz Schleswig zu verzichten; nachdem aber Baiern positiv erklärt, daß mit einem solchen Verzicht jede Möglichkeit einer Verständigung mit dem Bunde als abgeschnitten zu betrachten sein werde, hat man sich mit dem preußischen Programm anbequemt. Die Grundzüge des gemeinsamen Programms übrigens, das freilich noch immer wesentliche Lücken bietet und dessen Gemeinsamkeit, mit wenigen Ausnahmen, nur in den Ausgangspuncten, nicht aber in den Zielen zu suchen ist, dürften zur Benutzung bei der Berathung der Instruction für den eventuell zu entsendenden Vertreter des Bundes nach London mitgetheilt sein.

Großbritannien.

London, 10. April/29. März. Man glaubt allen gegentheiligen Anzeichen zum Trotz noch immer nicht an den ernsten Entschluß Lord Derby's, mit Palmerston den entscheidenden parlamentarischen Ringkampf zu beginnen. Disraeli mag vor Begierde brennen, in der vorliegenden verwickelten Situation der europäischen Politik seine Thätigkeit als auswärtiger Minister zu beginnen, und Sir Northcote, der präsumtive Schatzcanzler der Tories, es in der Amtsgier seinem Vorgänger gleichthun; es scheint weder in dem Groß der Partei, noch in ihrem eigentlichen Haupte der rechte Kampfesmuth zu stecken. Auch fehlt es wirklich an einem Angriffspuncte, den nicht der Gegner mit leichter Mühe für eine Parlaments-Auflösung als treffliche Waffe verwenden kann. Die deutsch-dänische Frage? Eine andere als die vom Ministerium bisher eingeschlagene Politik könnte nur den Character einer Intervention zu Gunsten Dänemarks mit Waffen in der Hand haben. Dies will aber das englische Volk bis jetzt nicht. Lord Russell hat in seinen früheren Versuchen der Pacification das höchste Maß staatsmännischer Weisheit nicht an den Tag gelegt, aber es ist ein Unterschied, die Vergangenheit vom Oppositionssitze aus boshaft zu kritisiren und auf einmal von der Ministerbank ein neues Programm zu verkündigen und durchzuführen. — Nach einem parlamentarischen Ausweis über die Aus- und Einfuhr von Gold und Silber in Ostindien hat im Jahr 1863 der dortige Import edler Metalle den Export um nicht weniger als 19.367.764 Pf. St. überstiegen. In den letzten acht Jahren hat dieser Ueberschuß der Einfuhr den kolossalen Betrag von 109.652.917 Pf. St. erreicht. Die Quantität der in diesem Jahrhundert in Ostindien gemünzten Metalle beläuft sich dem Werth nach auf viel mehr als 2.000.000 Pf. St. „Da sieht man", ruft die Times, „wohin das Silber kommt."

Frankreich.

Paris, 13./1. April. Lord Clarendon wird heute Abend in Paris erwartet. Die France versichert, daß der Kaiser morgen diesen Staatsmann empfangen wird. Nach dem Pays ist der Reisezweck des Lord Clarendon, ein vollständiges Einverständniß zwischen Frankreich und England in der dänischen Frage herbeizuführen. — Der Kaiser soll nicht ganz zufrieden gewesen sein mit der Art, in der Drouyn de Lhuys das Suffrage universel für die Lösung der schleswig'schen Frage in der Vordergrund hat treten lassen. Nicht genug, daß er unterm 4. April eine neue abschwächende Note an die Vertreter bei den deutschen Staaten hat abgehen lassen müssen, es wurde auch den officiösen Journalen untersagt, fernerhin des Suffrage universel zu gedenken. Drouyn's Stellung soll in der That in den letzten Tagen stark erschüttert gewesen sein. Rouher nämlich, nicht zufrieden mit seiner Rede Minister Stelle ohne Portefeuille, soll größeren Einfluß auf die Berathungen des Minister Conseils verlangt haben, wogegen sich namentlich Drouyn de Louys gewahrt hätte. — Man hört sagen, die Conferenz werde entweder resultatlos verlaufen, woran allerdings Viele glauben, oder günstig für die Herzogthümer ausfallen. Annexions-Hintergedanken mogen noch bestehen, und die sie im Stillen hegen, mögen ganz wie Dänemark auf irgend eine europäische Verwicklung speculiren; aber man wird sich je mehr und mehr überzeugen, daß, wenn der Herzog Friedrich die am wenigsten gefährliche, am wenigsten kostspielige Combination vertritt, es ihm doch nicht zum directen Nachtheil angerechnet werden kann, daß seine Wahl in Deutschland am populärsten sein würde. Im Uebrigen soll Palmerston, als er nach den Aussichten der Conferenz gefragt wurde, in einem Momente nervöser Laune bemerkt haben, es sei schwer, die Ergebnisse einer Berathung vorherzusagen, in welche zwei Regierungen vielleicht nicht mit voller Aufrichtigkeit und eine jedenfalls ohne die erforderliche Intelligenz eintreten! Mit der letzteren ist selbstverständlich Dänemark gemeint, dessen hartnäckiger Widerstand gegen jeden politischen Compromiß dem englischen Ministerium viele Sorge macht. — Am letzten Mittwoch hat Guizot in der Jahressitzung der protestantischen Bibelgesellschaft ausgeführt, daß die Bibel, die wie kein anderes Buch der Welt seit mehr als anderthalb Jahrtausenden aufs heftigste angefeindet worden und doch nicht unterlegen sei, auch die Critiken und Zersetzungsversuche der modernsten Zeit bestehen und nicht daran zu Grunde gehen werde. — Dem Moniteur wird aus Canton geschrieben, zu der feierlichen Einweihung der katholischen Kirche daselbst habe der französische Consul den Vicekönig von Kuang, die beiden tatarischen Generale, den chinesischen Gouverneur und noch mehrere andere Beamte eingeladen, und alle hätten die Einladung angenommen, was doch gewiß höchst merkwürdig sei, da noch vor Kurzem die Bekenner des Christenthums bis in den Tod verfolgt worden seien. — Aus Frankreich berichtet die N. Ev. K.-Z.: Es ist bekannt, daß während der französischen Revolution Gott, Christus und die Bibel abgeschafft und statt dessen eine sogenannte „Göttin der Vernunft" in der Person eines leichtfertigen Frauenzimmers in einer Pariser Kirche verehrt wurde. Ein Zeitungsblatt aus dem Elsaß brachte vor Kurzem die Nachricht, daß diese Person am 30. September v. J., 90 Jahre alt, gestorben sei. Es wird hinzugefügt, sie sei blind, lange Zeit verrückt und viele Jahre hindurch eine Bettlerin gewesen! — Als Beitrag zur Geschichte der letzten Polenerhebung sind folgende Schriften beachtenswerth: Die Briefe des Hrn. v. Rolland über Polen nach seiner Freilassung in Krakau; dieselben Briefe des Hrn. Emil Maison, der schon

bei Marsala gewesen war; die Broschüre des L. Mizkiwicz über Czartoryski, Wielopolski und Mieroslawski, welche er alle drei verurtheilt, dann Le Mémoire justificatif dans le débat entre l'organisateur general des forces polonaises et ses adversaires, von Mieroslawski; endlich das vor wenigen Tagen in La Presse erschienene Schreiben eines Franzosen, Hrn. L. Fouque, der als polnischer Officier höhern Rangs in russische Gefangenschaft gerathen war. Es fehlen bloß noch die von Langiewicz angeblich versprochenen Aufklärungen und Enthüllungen um die Bibliothek vollständig zu machen. Die aus jenen Schriften sich ergebenden Wahrheiten waren in Frankreich längst schon im Umlauf, und darum gelang es den alten Polen-Enthusiasten und gewissen Blättern nicht mehr die lebhaften Volkssympathien zu erwecken, ohne welche es dem Kaiser nicht rathsam schien sich zu tief in die Frage eingelassen. Es thut einem leid um die polnischen Patrioten; aber man muß ihnen die Einsicht wünschen daß künftighin keine französische Regierung durch die öffentliche Meinung verpflichtet werden wird sich mit ihnen zu beschäftigen. Dahin kam es gerade unter dem Régime, das in und mit Nationalitäten Politik und Geschäfte macht. So berühren sich die äußersten Gegensätze. Polen hat in Frankr.ich seit 1848 alles verloren was es unter dem Bürgerkönigthum gewonnen hatte, und die Imperialdemokratie kam auch ihm theuer genug zu stehen. (A. A. Z.)

Italien.

Aus **Mailand** wird der Const. O. Z. geschrieben: „Die Verlegenheit der Turiner Regierung wird nur durch die Verlegenheit der Actionspartei aufgewogen; beide glaubten Stein und Bein, es werde und müsse im Frühjahr losgehen, Erstere unter stillschweigender Billigung der Messieurs in Paris, Letztere unter stillschweigender Billigung der Signori in Turin. Garibaldi recrutirte und Victor Emanuel recrutirte, oder ließ seine Bataillons aus dem Süden nach dem Norden vorrücken. Man darf es nicht verhehlen, daß von Paris aus wiederholt und in ganz bestimmten Formen abgemahnt wurde, eine Aggression gegen Oesterreich vorzunehmen; allein anderseits fand sich der verschwägerte Prinz im Palais Royal mehrfach veranlaßt zu schreiben, man solle diese Weisungen nicht genau nehmen, man solle sich nicht stören lassen in den militärischen Vorbereitungen, es werde doch losgehen! In diesen Widersprüchen der Pariser Kreise suchte die Turiner Regierung nach dem rechten Wind für die Fahrzeuge. Bald sollte der Krieg in Dänemark das Signal geben, bald die Revolte in Galizien und Ungarn, bald der Tod des Papstes; aber heute bereits zeigt das politische Wetterglas auf — ungestörten Frieden. Die Abreise Garibaldi's von seinem heimathlichen Boden, also das Verlassen all' seiner Agenten kann nicht anders gedeutet werden, als daß er von der Unmöglichkeit, daß es in den nächsten Wochen oder Monaten losgehe, sich überzeugte; er ahnt es aber nicht, daß er selbst ebenfalls schon zu den überwundenen Standpuncten gehört. Das Turiner Regiment würde unnachsichtlich ein zweites Aspromonte ausführen lassen, wenn es General Garibalai wagt, auf eigene Faust Krieg zu beginnen; Victor Emanuel weiß nur zu gut, was auf dem Spiele steht, wenn er Cameradschaft mit dem Freischaarenführer treibt. Die Italianissimi sind klug und verkennen diese Situation nicht. Aber auch die römische Frage fürchtet man hier, wird durch das Ableben des Papstes nicht im Sinne der Turiner Regierung zur Lösung gelangen. Frankreich scheint keine Ueberrumpelung dulden zu wollen, wie man es hierlands beabsichtigte. Die Verlegenheit ist eine große, nicht blos welche Politik nun einzuschlagen ist, und wie die bis an die Zähne bewaffnete Armee wieder in ihre Garnisonen zurückgebracht wird. Jetzt hofft man auf irgend einen Zufall. Die Weisheit und die Macht der Turiner Regierung hilft nicht aus der Klemme.

America.

Washington, 31./19. März. Am ersten Mai 1863 war die gesammte Staatsschuld 967.199.727 Dollar. Hiervon waren verzinslich 572.237.169 unverzinslich 394.962.558. Der Betrag der zu zahlenden Zinsen würde, bei unverändertem Bestande, beinahe 34½ Mill. Dollars im Jahre groß gewesen sein. Der durchschnittliche Zinsfuß der verzinslichen Schuld, wie sie am 1. Mai 1863 bestand, war ein geringer Bruchtheil über 6%; rechnet man ihn aber über die gesammte (verzinsliche und unverzinsliche) Schuld, so war er nur etwas über 3 ½% und er sinkt noch ein wenig mehr — auf 3,42% — wenn man ihn auf den seit März 1861 creirten Theil der Schuld beschränkt. Durch die Ausgabe jener beinahe 400 Millionen in Papiergeld (United States Notes) werden den Finanzen ungefähr 24 Millonen an jährlichen Zinsen erspart. Betrachtet man noch das Verhältniß der Einnahmen und Ausgaben während der ersten Kriegsperiode von zwei Jahren und zwei Monaten, oder 784 Tagen (vom 1. März 1861 bis zum 1. Mai 1863) so stellt sich dasselbe wie folgt: Gesammt-Einnahmen aus directen und indirecten Steuern, Landverkäufen. 2c. beinahe genau 150.000.000 D.; Anleihen, Papiergeld etwas über 899.000.000 D. Im Ganzen 1.049.000.000 D. Gesammt-Verwaltungskosten mit ordentlichen. Ausgabe für Heer und Flotte in Friedenszeiten 2c. 105.607.129 Dollar. Capital- und Zinszahlung auf alte Schuld 27.405.594. Dollar. Im ganzen 133.012.723 Dollar. Die Kriegskosten belaufen sich hienach beinahe genau auf 916 Mill. Dollars oder während 784 Tage auf 1.168.366 Doll. per Tag. Nach demselben Maßstabe würden sie bis zum 6. Februar 1864 um weitere 321,3 Mill. gestiegen sein, was damit übereinstimmt, wenn americanische Schriftsteller, welche das Ende des Krieges in die Mitte des laufenden Jahres — 1864 — setzen, die weiter erforderlichen Kosten auf 500 Mill. Doll. veranschlagen. — Die Biersteuer hat dem Vereinigten-Staaten-Schatze im letzten Jahre 1.588.883 Dollar eingebracht. Von dieser Steuer kommen 581.456 Doll. auf den Staat New-York, 244.468 Doll. auf Ohio, 209.317 Doll. auf Pennsylvanien, 93.987 Doll. auf Illinois, 81.178 Doll. auf Missouri, 67.200 Doll. auf Massachusetts, 52.300 Doll. auf Indiana, 48.550 Doll. auf Californien, 37.200 Doll. auf Wisconsin 2c.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Berlin, 19./7. April. Vom Kriegsschauplatze ist nach Meldung der Einnahme von Schanze 1 bis 7 noch folgendes Telegramm eingegangen:

Spritzberg, 2½ Uhr Nachmittags. Die Brigade Raven, welche Schanze 7 genommen, hat auch Schanze 8, 9, 10 erstürmt. Nach heftigem Kampfe ist der Brückenkopf genommen worden. Die Brücke ist abgebrochen. Vierzig Officiere sind gefangen.

Riga, 7. April. Die heutige Rigasche Ztg. enthält eine Petersburger Correspondanz aus sicherer Quelle, der zu Folge die Kaufmannschaft der Petersburger Börse beabsichtigt, bei der Regierung mit dem Vorschlage einzukommen, sie möge den Ausfuhrzoll abschaffen, da derselbe die Entwickelung des Handels hindere und die Einkünfte von demselben nur unbedeutend seien.

Fonds.

St. Petersburg, 3. April 1864.	Käufer.	Verk.	Gemacht.	
6proc. Bankbillete	97⅛	97½	97¼	—
6proc. in Silber	106½	107	106¾	—
5proc. in Silber 1. Serie (1820)	90¼	—	90¼	—
5proc. in Silber 2. Serie Rotschild (1822)	99	—	—	—
5proc. in Silber 3. Serie (1831)	90	—	—	—
5proc. in Silber 4. Serie (1832)	90	—	—	—
5proc. in Silber 5. Serie (1854)	92	—	92	—
5proc. in Silber 6 Serie (1855)	106½	—	—	—
5proc. in Silber 7. Serie (1862)	99¾	100	100	—

Witterungsbeobachtungen.

6. April, A St. (18. April.)

	Barom. 0° R. Parisl. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	337 60	+ 2,75	0,5	Still	Nebel (4)
2 U.	337,45	+ 2,62	6,8	Still	Zerrissene Doppelschicht (3)
11 U.	337.44	+ 2 51	1,3	O	Heiter (0)
Mittel	337.49		2,93		(2,50)

Die Temperatur ist 0,07 unter dem Mittel. Maximum des letzteren 6,67 im J. 1831, noch höher, 9,03 wahrscheinlich im J. 1822, Minimum — 4,29 im J. 1852.

Nr. 181. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 7. April 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Zur Shakespere-Feier.

In meinem Verlage erschien soeben, zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Shakespere. Nach authentischen Quellen und eigenen Forschungen von A. v. Winterfeld. — Preis 23 Kop.

Berlin. **Werner Grosse.**

Bei mir ist erschienen, vorräthig in Dorpat und Fellin bei **E. J. Karow:**

Gedichte von Ernst (M. J. Schleiden). Eleg. geb. mit Goldschnitt 2 Rbl. 20 Kop.

Leipzig. **W. Engelmann.**

In meinem Verlage ist erschienen, vorräthig in allen Buchhandlungen, von

W. v. Zuckerbecker:

Ueber Fütterung, Wartung u. Pflege der Milchkühe. 2 Aufsätze. 2. Abdruck. — Preis 30 Kop.

Praktische, auf Erfahrung basirte Regeln, die Haltung der Milchkühe und Aufzucht der Kälber betreffend. — 25 Kop.

Dorpat. **E. J. Karow,** Universitätsbuchhändler.

Gut gereinigte

Klee- und Thimoty-Saat

verkauft **Joh. Kurrikoff.**

Vier Wohnungen (von 5, 4, 3 und 2 Zimmern, mit Stallraum und Wagenremise, auch großem Obst- und schönen Blumengarten) sind zu **vermiethen** sowol für den Sommer wie auch jährlich. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Zu vermiethen

zwei Familien-Wohnungen mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten in der Bel-Etage meines Hauses vis-à-vis der academischen Musse.

C. W. Kruse, Bäckermeister.

Reise-Equipagen

hat zu ermiethen **H. Sommer.**

№ 83. Mittwoch, den 8. April 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jahrlich 9 Rbl., halbjahrl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat. Ein Blatt aus dem Actenstaube. III. Libau: Der Handel von 1842—1863. Narva: Die Alterthumsgesellschaft. Finland: Nachrichten von den Alandinseln. St. Petersburg: Die Jubelfeier des Einzugs in Paris. Personalnotizen. Die Flüsse des Tobolskischen Gouvernements. Von der poln. Grenze: Versiegelung des Landschaftsgebäudes Uebersiedelung nach Lithauen Gestohlene Pfandbriefe. Geldstrafen.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Bestimmungen des Seerechts. Angriff auf die Grille. Gravenstein: Vom Kriegsschauplatz. Von der Conferenz. Neustadt: Ein dänisches Kanonenboot. — Großbritannien. London. Parlamentsverhandlungen. — America. Newyork: Nachrichten über den Krieg.

Neuere Nachrichten. — Telegramme.

Gefangene Italiener in Buchara.

Inländischer Theil.

Dorpat, 8. April. Für die Berechtigung der Rigaschen Bürger Landgüter zu kaufen werden im J. 1785 von sämmtlichen Instanzen unzweideutige Privilegia angezogen. Allein weder wird damit etwas unbekannt Gebliebenes neu, noch etwas Bekanntes besser, als vorher, bewiesen. Vielmehr ersieht man aus Allem, daß den Behörden und Beamten, welche ihren Spruch zu fällen hatten, die Verhältnisse nach ihrer historischen Entwickelung völlig unbekannt geblieben waren. Nur so erklärt es sich, wie ein oberer Gerichtshof allen Ernstes von „löblichen Gewohnheiten" reden konnte, welche sich aus ältester Zeit herschreiben sollten und wie vollends die Palatenconferenz es als „durch eine lange Reihe von Jahren bestätigten Gebrauch", bezeichnen konnte, „daß auch unadlige und bürgerliche Personen sowol zu herrmeisterlicher, als polnischer, schwedischer und russischer Regierungszeit in Livland Landgüter besessen haben." Vollends unstatthaft war es, zu besserm Beweise dessen die kön. Erklärung über die Roßdienst Ordnung d. d. Stockholm den 31. Dec. 1687 beizuziehen, da diese Erklärung, wie die Ordnung selbst, ausdrücklich für Schweden und Finland, nicht für Livland, erlassen war. Bedürfte es eines weitern Nachweises, wie unzuverlässig der Beweisapparat ist, aus welchem die betheiligten Instanzen ihr Urtheil ableiteten, so wäre dieser Nachweis in dem Umstande gegeben, daß die livl. Landes-Ordnungen, und zwar in ihrer allerunkritischesten Ausgabe, wie eine authentische Gesetzsammlung allegirt werden, ein Unfug, der freilich schon seit Jahrzehnten eingerissen war, allein darum weder die Kraft der Beweisstücke, noch die Autorität derer sicherstellt, welche sich ohne weitere Prüfung ihrer bedienten. Der Beweis zu Gunsten „Unadliger" im Allgemeinen ist schon um deswillen hinfällig. Nicht besser aber steht es mit der Deduction zu Gunsten „nichtrigascher Bürger;" denn, obwol noch in neuerer Zeit ähnliche Versuche wiederholt worden sind, so dürfte doch die Folgerung, daß Städte, welche „auf Rigasches Recht fundirt" worden, dadurch des Mitgenusses sämmtlicher Rigaschen Privilegien ohne Weiteres theilhaft würden, von allen übrigen Erwägungen abgesehen, schon um deswillen nicht zulässig sein, weil solchenfalls die kleineren Städte, deren jede überdies ihre eigenen Privilegien hatte, principiell günstiger gestellt gewesen wären, als Riga; denn erstens hätten sie Alles gehabt, was ihnen von Rechtswegen zukam und zweitens Alles das, was der Stadt Riga war zugestanden und versiegelt worden.

Es fällt daher das ganze einstimmig gefällte Sentiment der Statthalterschaftregierung und der sämmtlichen Gerichtshofe, weil ihm die ausreichende Begründung fehlt, in sich zusammen, mit Ausnahme 1) der Constatirung eines wolbegründeten Rigaschen Rechts und 2) der nackten Behauptung, es sei eben seit ältesten Zeiten „löbliche Gewohnheit", daß auch unadlige und bürgerliche Personen Landgüter besessen.

Lassen wir diese Behauptung auf sich beruhen, da sie in so allgemeiner Fassung unbedenklich zugegeben werden kann und da solche „löbliche Gewohnheiten" in der That — wenn überhaupt — noch heute grade so gut bestehen, wie in „herrmeisterlichen Zeiten;" so muß doch gegen die leichtfertige Behandlung einer sehr complicirten Streitfrage zweierlei eingewandt werden, je nachdem es sich nur um das Sentiment vom J. 1785 oder auch um die Tragweite handelt, welche diesem Sentiment heute möchte zugeschrieben werden. Heute — um mit dem näherliegenden Falle anzufangen — besteht eine besondere Kategorie von Landgütern, welche im Jahre 1785 und vorher weder mit demselben Namen, noch mit denselben sämmtlichen Merkmalen bestand: die Kategorie der Rittergüter. Es wird sich daher ein Beweis, daß auch Bürgerliche Rittergüter besitzen dürfen wol nicht ohne Weiteres aus einem Sentiment herleiten lassen, welches gefällt worden ist zu einer Zeit, wo es noch keine „Rittergüter" im heutigen Sinne gab. Was aber die Stellung der Frage im J. 1785 selbst betrifft, so war die Natur der Landgüter damals gleichfalls modificirt im Verhältniß zu ihren verschiedenen Kategorien in herrmeisterlicher, polnischer und selbst schwedischer Zeit. So daß die bloße Thatsache des Güterbesitzes Seitens Bürgerlicher in allen diesen verschiedenen Zeiten an sich noch gar nichts zu beweisen vermöchte für eine „löbliche Gewohnheit," da wechselnde Bedingungen leicht äußerlich ähnliche, aber ihrem Anlaß und ihrer Bedeutung nach sehr verschiedene Wirkungen hervorrufen. Gegenüber dem in jedem Falle gar leicht wiegenden Sentiment von 1784 wäre es jedoch unnöthig, in den materiellen Theil der Frage näher einzugehen. Nur eine politische Seite jener Controverse mag zum Schluß flüchtig gestreift werden.

Im Jahre 1864 sollte man die Fehler vom Jahre 1784 zu vermeiden wissen, da man die ganze Erfahrung von 1784 bis 1864 besitzt, um aus ihr zu lernen. Auf beiden Seiten. Die Privilegirten sowol, welche sich nicht viel um „Gewohnheiten" kümmern, wie die Nichtprivilegirten, welche die Gewohnheit haben, sich nicht viel um „Privilegien" zu kümmern. Unsere heutigen Conservativen und Liberalen stehen sich ganz ähnlich gegenüber, wie in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Es wird darum nicht müssig sein, an dieser Stelle einige Redensarten der Liberalen von damals beizuziehen, um gegenständlich zu machen, mit welcher Unbefangenheit man sich zwar gegen die Mitstände auf gewisse „löbliche Gewohnheiten" berief und zu deren Behauptung jedes gesetzliche Mittel, namentlich in Petersburg, in Bewegung setzte, mit welcher Gemüthsruhe man aber gleichzeitig die unzweideutigsten Privilegien gefährden, umdeuten, brechen ließ, ohne auch nur eine Miene zu verziehen. Als die Statthalterschaftsverfassung zunächst nur für Rußland war angeordnet worden, da ließen sich die Nord. Misc. II. 204 patriotisch beruhigend also vernehmen: „Noch andere befürchten wol, durch die Statthalterschaft möchten leicht alte Gerechtsame und Privilegien kraftlos werden. Wie thöricht wäre eine solche Furcht: die Kaiserin Catharina II. verdient nicht nur die Große, sondern auch die Wohlthätige genannt zu werden, denn Sie will nur Menschen glücklich machen." So im J. 1781. Als dann der Ukas vom 3. Juli 1783 ergangen und am 29. Oct. desselben Jahres die Statthalterschaftverfassung zu Riga feierlich war eröffnet worden, da hieß es immer noch mit patriotisch-liberaler Leichtfertigkeit (N. M. VIII. 207. 208): „Diese beiden Herzogthümer hatten ihre alten wichtigen, oft, und selbst noch neuerlichst, bestätigten Privilegien, Gesetze, Einrichtungen, Ritterschaft Verfassungen, Richterstühle u. s. w., welche mit der Statthalterschaft-Einrichtung nicht völlig bestehen zu können schienen: dahin gehören z. B. Landräthe, Landmarschall, Ritterschaft-Hauptmann, Ober- und Unter-Consistorium; Oberkirchenvorsteher; Stadtmagistrate mit ausgebreiteten Rechten — — und dergleichen. Alle solche Schwierigkeiten wurden schnell gehoben. Die Kaiserin erklärte durch eine Ukase vom 3. Juli daß die Privilegien, Gnadenbriefe, besondere Landesgesetze, Ritterschaft-Verfassung — — ungeändert bleiben." Als aber am 12. Aug. 1786 die russische Adelsordnung, und als die russische Stadtordnung auch in Livland und Estland eingeführt wurden, da waren freilich erst recht in der That „alle solche Schwierigkeiten schnell gehoben." Mit den Privilegien war es dann nahezu am Ende, und auch die „löblichen Gewohnheiten" sollten nicht viel Freude dabei erleben. Noch im April 1785 hatten die vereinigten Gerichtshöfe beschlossen, ihr zu Gunsten solcher „löblichen Gewohnheiten" einstimmig gefälltes Sentiment in beglaubigter Abschrift auch an das Landraths-Collegium gelangen zu lassen. Wenig über ein Jahr — und es gab kein Landrathscollegium mehr. Die Ritterschaftgüter wurden dem Cameralhof überwiesen; die Matrikel wurde von einem Adelsbuch verschlungen; abermals einige Jahre und auch die „löblichen Gewohnheiten" hatten zum längsten gelebt. Mit dem alten wolverbrieften Landesrecht hatten sie sich nicht zu vertragen vermocht; sie hatten sich selbst zu proclamiren gedacht als des Landes Recht und Brauch;" mittlerweile war erst das alte verbriefte Landrecht scheitern gegangen, dann waren sie selber gefolgt und, wenn dem „Edelmann von Spalchaber" und dem „Bürger Raawe" die Waage sollte gerichtet werden, um zu entscheiden, wem das Verdienst gebührt, Reichsrecht wider

Landesrecht gesetzt und gehetzt zu haben, so dürften ihre Schalen gleich hoch oder gleich niedrig zu stehen kommen.

Die Moral von der Fabel aber ist, daß Bürger und Edelmann für das, was sie in den Jahren 1784 ff. nicht ungestraft gethan oder unterlassen, auch in den Jahren 1864 ff. nicht ohne Schaden ausgehen werden, es sei denn, sie sähen mittlerweile ein, daß Landesprivilegien wider Landesgewohnheiten und Landesgewohnheiten wider Landesprivilegien jederzeit beide Unrecht erhalten und, daß der Satz noch heute gilt: zu Hause vertragen oder außer Hause geschlagen.

Libau. Die Balt. Wochenschr. bringt Notizen über den Handel Libau's von 1842 bis 1863; aus denselben ergiebt sich eine Abnahme im Export von Flachs, Rindshäuten, Knochen, Roggen, Schlagleinsaat, Hanfsaat, im Import von Salz, Häringen, Wein in Fässern, Zucker, dagegen eine Zunahme im Export von Flachsheede, Hanf, Kalbshäuten, Hafer, Gerste, Weizen, Säeleinsaat, im Import von Wein in Flaschen und Porter, während nur der Export von Lumpen neu hinzukam. Es wird auf eine Aeußerung über das Jahr 1862 hingewiesen, nach der alle Handelsoperationen namhafte Verluste brachten, da die Anstrengungen, um der Concurrenz der durch bessere Communicationen begünstigten Nachbarhäfen die Spitze zu bieten, zu übergroß waren und eine Besserung der Zustände nur von einer Eisenbahnverbindung zu hoffen ist. Der Gesammtwerth der Ausfuhr betrug z. B. 1842 1.101.437 Rbl., 1863 772.650 Rbl., der Einfuhr 1842 165.139, 1863 232.206 Rbl. Nach einer Zusammenstellung der Jahre 1842 bis 1852 und 1853 bis 1863 sind durchschnittlich im Jahr ausgeführt: Flachs bis 1852 7486 Brk., bis 1863 6606 Brk., Flachsheede 564 und 575, Kalbfelle 53.381 und 100.469 Stück, Roggen 49.960 und 33.866 Tschw., Hafer 5072 und 11.106 Tschw., Gerste 42.750 und 65.874 Tschw., Säeleins. 4483 und 6287 Tonnen, Schlagleins. 12811 und 12.655 Tschw., Holzwaaren 25.106 und 21.847 Rbl. Eingeführt sind Häringe 12,613 und 11.829 Tonn., Wein 1598 und 978 Fässer, 1940 und 4084 Flaschen, Zucker 660 und 600 Pud, Caffe 233 und 461 Pud, Früchte 8862 und 13.480 Rbl.

Narva. Am 25. März fand die Eröffnung der durch die hiesige Bürgerschaft Großer Gilde im Juli 1862 zu gründen beschlossenen und am 13. Dec. 1863 Allerhöchst bestätigten Narvaschen Alterthumsgesellschaft statt. Der Aeltermann Großer Gilde, Heinrich Hansen, erläuterte in einer Ansprache die Aufgabe und die Bedeutung der neuen Verbindung und wies als ihren doppelten Zweck nach, einerseits das Alte zu ergründen und zu erhalten, andrerseits alles Denkwürdige der Gegenwart der Nachwelt aufzubewahren. — Der Verein unterscheidet sich von älteren seinesgleichen in einer für die Bürgerschaft Narva's höchst ehrenvollen Weise dadurch, daß sich die gesammte Bürgerschaft Großer Gilde unter Beiziehung einiger gelehrten zum Verbande der Stadt gehörigen Personen selber als Alterthumsgesellschaft constituirt hat. Zum Director für das laufende Jahr wurde der Rathsherr G. T. Walcker, zum Secretär und Conservator der Aeltermann Großer Gilde, Heinrich Hansen, erwählt.

Finnland. Nach Mittheilungen von den Aland Inseln, herschten daselbst Stürme bis zur Mitte des März Monats, das Eis auf den freien Strecken zwischen den Inseln litt beträchtlich dadurch, konnte aber endlich doch passirt werden, wie denn auch die Post die Ueberfahrt nach Godby in ungefähr 20 Stunden machte. Im Ganzen kann man sagen, daß im Laufe dieses Winters die Fahrten über das Eis besser ausgeführt werden konnten, als im vorigen Winter, wo es zwischen den Inseln viele offene Stellen gab. Jetzt ist das Eis nicht mehr sicher, es fanden bereits zwei Einbrüche statt, jedoch ohne Schaden für die Fahrenden. Der Sturm, der einigermaßen das Eis beschädigte trug dadurch das Seinige zu einem ergiebigen Seehundsfange bei. So tödteten 8 Personen aus Isakse in 24 Stunden 24 Stück. Die Navigationsfrage für den bevorstehenden Sommer erregt besonders die hiesige Bevölkerung. Krieg oder Frieden für die Zukunft, ist für die Bewohner der Alands Inseln von großer Wichtigkeit. Ihre Segelflottille, die bis zum letzten Kriege eine Fracht von 6000 Last bergen konnte, hat um das Doppelte zugenommen, und der Umsatz beläuft sich auf 2.400.000 Mark. Außerdem befinden sich hier noch mehrere von den am botnischen Meerbusen belegenen Städten bestellte Schiffe im Bau begriffen auf den Werften, unter der Bedingung, daß die Zahlung dafür nach Maßgabe des Handels im nächsten Sommer geleistet wird, so daß die Sicherheit eines großen Theils hiesiger Capitalien von der Sicherheit der freien Fahrt auf dem baltischen Meere im nächsten Sommer abhängt. — Am 20. März war in Abo und in der Umgegend eine merkwürdige Himmelserscheinung sichtbar, sie begann um 8 Uhr Abends, sichtbar auf dem ganzen Horizont, beginnend vom Süden und sich durch den Zenith nach Norden erstreckend. Um den Mond bildeten sich helle Kreise und große Halbkreise im Norden und Süden, einige von letzteren neblich in röthliche und weißliche Strahlen auslaufend. Auf den Durchschnittsstellen der hellen Kreise und nach Norden sah man vier Nebenmonde. Der große helle Kreis erhielt sich an einzelnen Stellen bis 9 Uhr und verschwanden dann auch die Nebenmonde nach und nach.

St. Petersburg. Der Russ. Invalide schreibt: Die France bringt einen jedenfalls etwas sonderbaren Artikel folgenden Inhalts: Der Russ. Inv. bemüht sich der am 19. März in St. Petersburg als am Jahrestage des Einzugs der Alliirten in Paris stattgehabten Feier den Character einer Demonstration zu verleihen und beleidigende Erinnerungen wieder wach zu rufen. So hat er besonders hervorgehoben, daß die Truppen nicht mit ihren neuen Fahnen erschienen, sondern mit den vom Jahre 1815. Es ist dies Verfahren um so sonderbarer, als nach den Debats in Rußland vor Kurzem die Feier sämmtlicher Siege mit Ausnahme des bei Poltawa über Carl XII. abgeschafft sind. Wir verdammen die Feier solcher Jahrestage, die dem Geiste unserer Zeit widersprechen und nur dazu führen können, nationale Leidenschaften zu entfachen und aufzuregen. Hierzu bemerkt der Russ. Inv.: Zunächst weisen wir auf eine kleine Ungenauigkeit hin. Die France konnte sich nicht beleidigt fühlen, wenn das Heer mit den Standarten vom J. 1815 auf der Parade erschienen wäre, denn sie muß wissen, daß die russische Armee im Jahre 1815 an den Schlachten gegen die Franzosen nicht Theil nahm, weshalb unser Heer solche Standarten gar nicht hat. Was die Abschaffung der Feier der Jahrestage der verschiedenen Siege anbetrifft, so hat sich auch in dieser Hinsicht die France sich sehr unvorsichtig auf das Journal des Débats berufen. Vor zwei Jahren wurden in der That bei uns eine bedeutende Anzahl von Feiertagen aufgehoben, aber dabei hatte man nicht diejenigen im Auge, die uns an frühere Siege erinnerten. Das Gegentheil versichern, heißt die Sache nicht kennen. Dieses Alles sagen wir übrigens nicht in der Absicht, um uns vor der französischen Zeitung zu entschuldigen. Ein abgeschmackter Zweck ist uns vollkommen fremd. Mag die France ihre abgedroschenen Phrasen, daß die Jubelfeier, von der die Rede ist, unserem Zeitgeiste entgegen sei, daß durch sie aufregende Erinnerungen erweckt würden, wiederholen, so oft sie will, wir können ihr darauf entgegnen, daß diese Erinnerungen nirgend so kräftig sind und man sie nirgend mit so großem Eifer zu verewigen strebt, als in Frankreich selbst. Rußland folgt nicht diesem Beispiele. Rußland kann die jämmerlichen Auslassungen der Zeitungsschreier, die es überzeugen wollen, daß es ihm nicht erlaubt sei, eins der bedeutungsvollsten Ereignisse seiner Geschichte zu feiern, vollkommen ohne Berücksichtigung lassen.

— Angestellt: der als Major verabschiedete Capitain v. Richter im 89. Infanterie-Regiment mit seinem früheren Range, der Ingenieur Fähnrich Lojander als Second-Lieutenant im 95. Infanterie-Regiment; der verabschiedete Stabs-Capitain Dunker mit dem Range eines Collegien-Secretärs bei der Grenzwache. — Uebergeführt: der Stabs-Capitain Liprandi zum Proviantwesen, der Secondlieutenant Havemann in die St. Petersburgische Gensdarmerie-Division. ;— Beurlaubt: der Oberst Baron Geismar 1. nach Deutschland, Frankreich und Italien, der Oberst Kissel ins Pultawasche Gouvernement, der Ingenieur-Oberst Tesche auf 28 Tage ins Ausland, der Stabs-Capitain Plez 1. auf 28 Tage nach Frankreich. — Verabschiedet: der Capitain v. Mirbach mit dem Range eines Majoren. — Ernannt: der Capitain 1. Ranges Maydel zum Commandeur der Fregatte Dimitri Donskoi.

— Der Kurgansche Kaufmann Schichtow untersuchte in den Jahren 1861, 1862 und 1863 einen Theil der im Berchowschen Kreise des Tobolskischen Gouvernements befindlichen Flüsse und berichtet darüber Folgendes: Meine Untersuchung hatte zum Anfangspunct die Stadt Tjümen, diese Stadt verließ ich auf dem Dampfer Taiga und befuhr die Flüsse Tur, Tobol, Irtisch und Ob bis zur Stadt Beresow, von dort abwärts auf der Soswa, und den Läpin und Mangi aufwärts. Ein niedriger Wasserstand war im Laufe dieser drei Jahre nicht vorgekommen, der Grund der Flüsse ist theils morastig, theils sandig; der Mangi und andere mit ihm parallel fließenden Flüsse haben einen starken Strom, und unter dem Wasser befindliche Steine, weshalb dieselben weder von Dampf- noch gewöhnlichen Böten befahren werden können. Die von mir durchzogene Gegend bestand aus Morästen, die theils mit Moos bewachsen waren, die Bergspitzen waren mit ewigem Schnee bedeckt, das Gebirge selbst, theils felsig und kahl, theils mit Tannen, Cedern, Weißtannen und Laubholz bestanden, die aber wegen des magern Bodens verkrüppelt und mit angefaulten Wurzeln; zum Bauholz taugliche Stämme konnten nur wenige gefunden werden, zur Ansiedelung geeignete Stellen waren nicht vorhanden. Wiesen zum Mähen geeignet gab es wenige, nur an den Ufern des Soswa und des Läpinoi kommen einige vor, während das weiter an den Ufern der Flüsse befindliche Land aus Moosmorästen besteht. Zum Ackerbau geeignetes Land giebt es gar nicht, und auch das Klima würde kaum den Anbau irgend einer Getreideart erlauben. Der ganze Theil dieses Kreises dürfte demnach als völlig unbenutzbar zur Ansiedelung angesehen werden. Diese Strecke wurde von mir auf Gold untersucht. Die Gesteinarten sind meist vulkanischer Natur, die größten Erhöhungen bestehen aus Granit, auch andere Gesteinarten sind reichlich vertreten, als Marmor, Gyps und Krystalle z. B. Topas und andere. Meine Untersuchungen mußte ich in der Nähe der Höhen des Lapinoi einstellen, wo ich kein Futter für meine Pferde fand, und war genöthigt in den letzten Tagen des August-Monats umzukehren. Hin und wieder traf ich Steinkohlen, die von guter Beschaffenheit zu sein schienen. Alle diese Gegenden werden von Ostjäken und Samojeden bewohnt, aber in geringer Zahl. Sie besitzen einige Rennthiere, leben von Fischen. Häringe fängt man in hinlänglicher Menge und wenn diese Menschen einen Begriff von der besseren Zubereitung derselben haben würden, so könnten dieselben ihnen ein hinreichendes Erwerbsmittel bieten. Zu Anfertigung von Schleifsteinen giebt es ganze Berge von dazu geeignetem Sandstein, zur Glasbereitung würde man Quarz in hinlänglicher Menge und von der besten Qualität finden. Eine Menge Quellen und Flüßchen könnten zum Betrieb von Fabriken benutzt werden, — aber in diesen so wenig bevölkerten Gegenden kann gegenwärtig von Fabriken keine Rede sein, wenn man dazu noch den hohen Preis für Brennholz berücksichtigt, wovon in Beresow ein einscheitiger Faden 2 Rbl. kostet. Ein Haupthinderniß aller Unternehmungen ist der Mangel an Arbeitskräften, indem die Eingeborenen zu nichts zu gebrauchen sind, —

weil faul im höchsten Grade, ihre einzige Thätigkeit ist die Jagd, jedoch wird diese Quelle ihres Unterhalts bei zunehmender Bevölkerung bald versiegen. Selbst der Fischfang kann durch Vermehren der Dampfschiffe beeinträchtigt und vermindert werden. Der Tobolskische Kreis besitzt bis zur Gegend von Samarow einen reichen Waldrayon der die günstigste Oertlichkeit zu Eisenfabriken bietet; Tobolsk würde seinen Bedarf von Eisen aus dem Ural beziehen können, und die Wälder können auf hundert und mehr Jahre Kohlen in ausreichender Menge liefern. Bei der Zunahme der Bevölkerung würde sich das Leben mehr entwickeln und die Möglichkeit geboten sein, mehr nach dem nördlichen Ocean vorzudringen. (Börs.-Z.)

Von der polnischen Grenze, 14. März/2. April. Gestern hat die Regierung das Landschaftsgebäude in Warschau besetzen und die Büreau's und Kassen versiegeln lassen. Eine unter dem Vorsitz des Staatsraths Getzewitsch eingesetzte Kommission soll die Bestände, die Rechnungen und die Geschäftsführung aus den zuletzt verflossenen Jahren revidiren. (Staats-Anzeiger). — Der Minister der Staatsgüter in Petersburg hatte unter dem 4. Januar d. J. bei dem Gen. Gouv. Murawiew angefragt, ob er es nicht für angemessen und wünschenswerth erachte, daß die im Königreich Polen in Folge des Aufstandes brodlos gewordenen deutschen Kolonisten, deren Zahl in dem Schreiben des Ministers auf ca. 5000 angegeben war, nach dem Litauischen Gouvernement übersiedeln würden. Der General-Gouverneur erklärt sich in seinem jetzt in die Oeffentlichkeit gelangten Antwortschreiben vom 30. Januar völlig einverstanden mit dem Projekt dieser Uebersiedelung, wünscht aber, daß die Ausführung desselben bis zum Frühjahr verschoben werde, bis zu welcher Zeit der Umfang der durch die Uebersiedelung rebellischer Einwohner aus Litauen nach den entlegeneren russischen Gouvernements disponibel gewordenen Ländereien sich genau werde feststellen lassen. Bis zum 30. Januar seien über 1500 Familien aus Litauen übersiedelt worden, und diese Zahl könne bis zum Frühjahr auf 1800 anwachsen. In Bezug auf die Kolonisirung Litauens überhaupt hält der General-Gouverneur es für wünschenswerth, daß auf dem Lande vorzugsweise Großrussen und in den Städten Deutsche, die mehr Neigung für Gewerb- und Frabrik-Thätigkeit haben, angesiedelt werden. Er bittet den Minister, vom Statthalter des Königreichs Polen, Grafen Berg, genaue Auskunft darüber einzuziehen und ihm bis zum Frühjahr mitzutheilen, wie viele von den zur Uebersiedelung nach Litauen bestimmten deutschen Kolonisten der Handwerker- oder Gewerbeklasse angehören, damit er bei Zeiten die für dieselben geeignetsten Städte und Ortschaften auswählen und die nöthigen Anordnungen in Betreff der Uebersiedelung treffen könne. Auch hält er es zum bessern Fortkommen der in den Städten anzusiedelnden deutschen Handwerker und Fabrikarbeiter für nothwendig, daß ihnen Ländereien und Gärten zugetheilt werden, was in den meisten litthauischen Siädten leicht ausführbar sei. Schließlich erklärt der General-Gouverneur die Kolonisirung Litthauens durch eine der russischen Regierung treu ergebene fremde Bevölkerung für eine der wichtigsten Fragen, von deren Lösung die Pacifizirung des Landes und die Befestigung der russischen Herrschaft in demselben anhange. Nur durch diese Maßregel könne die Zahl und der Einfluß der der russischen Regierung abgeneigten polnisch-katholischen Bevölkerung mit Erfolg geschwächt werden. — Aus London ist die Nachricht eingegangen, daß es der dortigen russischen Gesandschaft gelungen ist, fast sämmtliche aus dem polnischen Staatsschatz voriges Jahr gestohlene polnische Pfandbriefe in London aufzufinden und mit Beschlag zu belegen. — Die Verurtheilungen zu Geldstrafen für an die Nationalcassirer geleistete Zahlungen dauern fort; auch für Polizei-Vergehungen wird auf kleine Strafen von 16 bis 50 R. S. erkannt, namentlich gegen Hauswirthe für Unreinlichkeiten. Diese letzten Strafen bilden einen Fonds für Verbesserung der Polizeigefängnisse durch Bäder, Wasserleitungen. ꝛc. (Ostsee-Ztg.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 16./4. April. Der Staats-Anzeiger schreibt: Zur Vermeidung der Wiederholung der bedauerlichen Streitigkeiten früherer Zeit über die Handhabung des Seerechts in Kriegszeiten, besonders aber über die Rechte und Pflichten der Neutralen in Blokadefällen, ist von den Bevollmächtigten des Pariser Kongresses am 16. April 1856 eine feierliche Declaration bestimmter Grundsätze des Seerechts, welche für die internationalen Beziehungen der Regierungen einen festen Anhalt geben sollen, unterzeichnet worden. Diese vereinbarten Grundsätze lauten: 1) Die Kaperei ist und bleibt abgeschafft; 2) die neutrale Flagge deckt das feindliche Gut mit Ausnahme der Kriegs-Contrebande; 3) neutrales Gut unter feindlicher Flagge, mit Ausnahme der Kriegs-Contrebande, darf nicht mit Beschlag belegt werden; 4) die Blokaden müssen, um rechtsverbindlich zu sein, wirtsam sein, d. h. durch eine Streitmacht aufrecht erhalten werden, welche hinreicht, um den Zugang zur Küste des Feindes wirklich zu verhindern. — Diese Principien des Seerechts sind von allen Staaten Europa's und Amerika's, mit Ausnahme Spaniens, Mexiko's und der nordamerikanischen Union, welche nur für die 3 letzteren Puncte sich erklärt haben, als verpflichtend anerkannt worden. Dieselben bilden, nach Theorie und Praxis, einen integrirenden Theil des neueren europäischen Völkerrechts. In Uebereinstimmung mit dieser Declaration erklärt das dänische Blokadereglement vom 15. Februar d. J. in §. 1 einen Hafen für blokirt, wenn derselbe durch ein oder mehrere Kriegsschiffe so gesperrt ist, daß kein Handelsschiff ohne augenscheinliche Gefahr, aufgebracht zu werden, in denselben ein- oder aus demselben auslaufen kann. Wie bekannt, hat nun die dänische Regierung die Absicht kund gegeben, die preußischen Häfen Cammin, Swinemünde, Wolgast, Greifswalde, Stralsund und Barth vom 15ten v. M. an in Blokadezustand zu versetzen. Da indessen seit jener Zeit vielfach Schiffe in die genannten Häfen eingelaufen und aus denselben ausgegangen sind, ohne von einem dänischen Blokadegeschwader etwas wahrgenommen zu haben, da ferner nur in vereinzelten Fällen dänische Kriegsschiffe vorübergehend in weiter Entfernung von den preußischen Häfen bemerkt worden sind, so folgt aus dem Vergleich dieser Thatsachen mit den Bestimmungen der Pariser Declaration vom 16. April 1856, daß eine rechtsverbindliche dänische Blokade preußischer Häfen nicht existirt. — Aus Swinemünde wird gemeldet, daß Prinz Adalbert den 14. mit dem Aviso-Schiff Grille eine Recognoscirungsfahrt in der Richtung von Jasmund machte, und auf 1 Linienschiff und 1 Fregatte stieß. Die feindlichen Schiffe gaben der Grille eine 2½stündige Kanonade, ohne dieselbe zu treffen. Als sie eine Meile von Swinemünde von Arcona, Nymphe und der Flotillen-Division aufgenommen wurde, entfernten sich die feindlichen Schiffe.

Gravenstein, 15./3. April. Vom Kriegsschauplatze ist die telegraphische Nachricht eingegangen, daß der Hauptmann Baron v. d. Burg vom Generalstabe in den gestern gegrabenen Schützengräben Nachmittags leicht blessirt ist. In das Hörup-Haff sind zwei Kriegsdampfer mit Schleppschiffen unter englischer Flagge eingelaufen. 3 Compagnien vom 1. Bataillon 60. Infanterie-Regiments und 1 vom 2. Bataillon warfen letzte Nacht die Vorposten in die Schanzen und gruben sich auf etwas über 100 Schritt davon ein. Lebhaftes Infanterie, Granat- und Kartätschenfeuer. Major Jena blessirt in Schulter durch Kartätsche, Lieutenant von Seydlitz todt. Die Compagnien verloren ca. 20 Mann, die 2. Brandenburgische Pionier-Compagnie ca. 8 Mann, übriger Verlust sehr vertheilt und gering. Bis jetzt 101 gefangene Dänen hier eingebracht. Jena verdient das größeste Lob. — Aus Veile wird berichtet, daß nachdem die Truppen des General-Majors Grafen Münster den Feind über Horsens nach Hanstedt verfolgt hatten, sie nach Erreichung des Zweckes nach Veile zurückkehrten. Horsens wurde vom Feinde ohne Gefecht später wieder besetzt. — Die officiöse Berlingske Tidende spricht die sichere Erwartung aus, daß es den auf der bevorstehenden Londoner Conferenz vertretenen nichtdeutschen Mächten klar werden möge, die preußischen Einverleibungspläne bezüglich Holsteins und wenn möglich auch Schleswigs zu erkennen und denselben auf geeignete Weise entgegenzutreten.

Neustadt, 13./1. April. Gestern Nachmittag näherte sich ein dänisches Kanonenboot unserem Hafen auf 4—5000 Ellen und wurde aus einer von der hier liegenden sächsischen Artillerie im Bau begriffenen Schanze, welche bei der Annäherung des Schiffes schnell armirt wurde, ein Warnungsschuß gegen dasselbe gerichtet. Das Kanonenboot, welches bis dahin ohne Flagge ging, erwiderte die Begrüßung mit einem Schusse längs der Wasserlinie und zeigte dabei den Danebrog. Nun wurden noch etwa 10 Schüsse gewechselt, wobei aber die Kugeln der Batterie ihr Ziel nicht erreichten, weil die Entfernung wol zu weit war, dagegen aber die Kugeln vom Schiffe vor der Schanze einschlugen und auch über dieselbe hinwegflogen. Ein hölzerner Kasten, worin Seegras gestampft wird, stand am Strande und war von dänischen Kugel zersplittert, sonst ist kein Schaden verursacht. Das Kanonenboot ging darauf nach einer ½ Meile entfernt kreuzenden Corvette zurück.

Großbritannien.

London, 12. April/31. März. In der gestrigen Oberhaussitzung brachte der Lordkanzler eine Bill ein, die den Zweck hat, den Regius Professor des Griechischen an der Universität Oxford anständiger zu honoriren. Gegenwärtig bezieht derselbe das unter Heinrich VIII. festgestellte bescheidene Gehalt von 40 Pfd. zährlich. Die Bill schlägt vor, ihm das nächste vakant werdende Kanonikat zu verleihen. — Lord Campbell lenkte die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Enthüllungen des Blaubuchs über die deutsch-dänische Frage und bemerkte, daß man sich von der bevorstehenden Conferenz nichts Ersprießliches versprechen dürfe, wofern England nicht die europäischen Mächte davon überzeuge, daß es an den Verträgen, wodurch Großbritannien das Herzogthum Schleswig der dänischen Krone garantirt habe, festhalten wolle. In der Conferenz könne England, wie man aus dem Blaubuch klar ersehe, weder auf die Unterstützung Rußlands noch Frankreichs rechnen, während Preußen und Oesterreich sich der englischen Anschauung noch weniger fügen würden. Schweden wäre zu gewinnen, aber nur unter der oben erwähnten Bedingung. Nun aber zeige sich, daß Russell die Gültigkeit der Garantie von 1720, obgleich er dieselbe im Jahre 1848 anerkannt habe, jetzt als offene Frage betrachte. Wenn die Conferenz scheitere, so würden die Folgen für den europäischen Frieden verhängnißvoll sein; und eine zweite Conferenz nach dem Scheitern der ersten sei undenkbar. Er schlage nicht vor, die britische Flotte in die Ostsee zu schicken, um Sonderburg zu schützen, sondern nur um den Hafen von Kiel zu besetzen. Wenn einmal durch Anwesenheit der britischen Flotte in Kiel sich herausgestellt hätte, daß dieser Hafen nicht bestimmt sei, unter die Herrschaft Preußens zu fallen, so würde letzteres nicht mehr Beweggründe zur Fortsetzung des Krieges haben als Oesterreich. Durch diese Besetzung der Gewässer von Kiel würde England einen

diplomatischen locus standi gewinnen, den es in diesem Augenblicke nicht habe. An diese Bemerkungen knüpft der Sprecher die Resolution, daß das Blutvergießen und die anderen Uebel des Krieges in Dänemark sich hätten vermeiden lassen, wenn Dänemarks Gesuch um eine Vermittelung nach dem Princip des Protocolls von Paris 1856 von der Regierung entschiedener unterstützt worden wäre; daß eine Conferenz nur einen practischen Erfolg haben könne, falls sie von Schritten begleitet sei, die den europäischen Mächten die Ueberzeugung beibringen würden, daß die Regierung an den Verträgen festhalte, wodurch sie Schleswig Dänemark garantirt habe. — Der Herzog von Argyll vertheidigt hierauf die Regierung und verweist in der Einleitung darauf, daß die Garantie von 1720 sich gar nicht auf das ganze Herzogthum Schleswig, sondern nur auf einen Theil desselben beziehe, und daß ein Bestehen auf dieser Garantie durchaus nicht im Interesse Dänemarks sein würde. Es sei eine merkwürdige Vorstellung, daß England den Krieg hätte verhindern können, wenn es nur gedroht hätte, sich an ihm zu betheiligen. Obgleich England eine große Stellung in Europa einnehme, so wäre es doch die größte Ungerechtigkeit, seiner Regierung einen Vorwurf daraus zu machen, daß es nicht diesen oder jenen Krieg zwischen fremden Mächten verhindert habe. Auch das conservative Ministerium von 1859 habe beim besten Willen den italienischen Krieg nicht zu verhindern vermocht. Was die Verbindlichkeiten Englands Dänemark gegenüber betreffe, so leugne er, daß dieselben in dem Actenstücke von 1720 zu finden seien. Der Vertrag von 1852 aber sei kein Garantievertrag, sondern ein einfacher, nicht von England allein, sondern von allen europäischen Großmächten unterzeichneter Anerkennungsvertrag. Die Regierung habe Alles aufgeboten, sich mit den andern Großmächten zu verbinden und wenn die zwei nichtdeutschen Großmächte die Vorschläge seines edlen Freundes (Russell) angenommen hätten, so wäre die Kriegsgefahr abgewandt worden. Welches entschiedenere Verfahren könne man von der Regierung verlangen? Solle sie allein und ohne Beistand Oesterreich, Preußen und Deutschland bekämpfen? England würde es dann nicht bloß mit den Regierungen, sondern mit den gewaltigen revolutionairen Leidenschaften des Continents zu thun haben. Es sei nicht zu viel gesagt, daß man zwei fanatische Demokratien sich entgegen haben würde. Er zweifle nicht, daß auch der edle Earl gegenüber (Derby) weit entfernt davon sei, solche Entschiedenheit anzuempfehlen; aber alle edeln Lords würden mit ihm das schreckliche Blutvergießen dieses Krieges beklagen. Seit zehn Jahren habe man drei große Krieg , den russischen, den italienischen und den americanischen, erlebt; aber all diese Kämpfe hätten für große Zwecke stattgefunden. Dies könne man von dem deutsch-dänischen Kampfe nicht sagen. Er habe alle Achtung vor dem Werth, den die Schleswig-Holsteiner in ihre Freiheiten setzen; aber dieselben hatten sich auf dem Weg der Unterhandlung sicher stellen lassen. Auf die schwachen Seiten der dänischen Sache wolle er nicht näher eingehen; denn die Dänen seien ein tapferes Volk, gegen das man mehr Sünden begangen habe, als es selbst beging. Aber die Zugeständnisse, zu denen man Dänemark vermögen mußte, hätten denn doch gezeigt, daß man mit Recht zweifeln dürfte, ob die Deutschen nicht auch einigen guten Grund zum Kriege gehabt hätten. Einerseits seien die dänischen Versprechungen von 1851 unerfüllt geblieben, andererseits habe auch Deutschland seine Versprechungen mehr oder weniger gebrochen: 1) Das Versprechen, die Theorie des Schleswig-Holsteinismus fallen zu lassen; 2) habe der Bund seine Executionsrechte nur gegen Holstein geltend gemacht, was eine Unbilligkeit sei, denn er sollte nicht einseitig gegen Holstein geltend machen, was er nicht wagen würde gegen Preußen einzuschreiten; 3) habe der Bund gegen sein ausdrückliches Versprechen sich eine Competenz in Schleswig angemaßt. In der Conferenz werde die Regierung sich bemühen, zugleich die localen Rechte der Herzogthümer zu wahren und die Integrität Dänemarks aufrecht zu halten. Ihm folgt Earl Grey, der die Regierung in noch stärkeren Ausdrücken als der Antragsteller angreift, sich zugleich über das barbarische Bombardement von Sonderburg verbreitend, und u. A. die Behauptung aufstellend, daß der deutsche Bundestag die einzige competente Behörde in Deutschland — sich nie gegen die Souverainetätsrechte des Königs Christian über das Herzogthum Holstein ausgesprochen habe. — Earl Russell: Man klagt uns an, nicht daß wir den Krieg nicht verhindert, sondern daß wir nicht an ihm Theil genommen haben. Als ich im Jahre 1862 einen Ausgleich in Vorschlag brachte, wurde mir vorgerückt, daß ich eine Frage aufrühre, die man ohne Gefahr ein halbes oder ganzes Jahrhundert schlummern lassen könnte. Ich war anderer Ansicht: denn mir schienen die Vereinbarungen von 1851—1852 höchst bedenklich und fast widerspruchsvoll. Es war Dänemark sehr schwer, diese im Augenblicke der Noth eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen, und Deutschland klammerte sich in unbilliger Weise an jeden einzelnen Punct der dänischen Pflichtversäumniß. Kurz, keiner von beiden Theilen hatte vollkommen Recht. Aber der neue König würde, wenn Deutschland mit Mäßigung für gewisse Rechte und Privilegien der Herzogthümer aufgetreten wäre, allen seinen Unterthanen gerecht geworden sein. In dem Wunsch, vor allem den Ausbruch eines Krieges zu verhindern, riethen wir beiden Theilen zu gütlicher Ausgleichung, und wir mußten Dänemark die Zurücknahme der November-Verfassung anrathen, denn auch Lord Wodehouse, der ohne Vorurtheile für Deutschland nach Kopenhagen ging, gelangte zu derselben Ansicht. Nachdem alle friedlichen Mittel erschöpft waren, konnten wir unmöglich allein uns zu Vertheidigern der Freiheiten Europa's aufwerfen. Kein großer Staatsmann hat England je eine solche Politik vorgezeichnet. Wir fragten Rußland und Frankreich, ob sie im Verein mit uns Dänemark materielle Hülfe leisten wollten. (Earl Grey: Dies geschah in sehr vager Weise.) Earl Russell: Es geschah so klar und deutlich, als dies möglich war. Man wird aus dem Blaubuche ersehen, daß sowol Frankreich wie Rußland ausweichende und zuletzt deutlich ablehnende Antworten ertheilten. Wenn nun Frankreich, Rußland und Schweden, welche gleich uns die Integrität Dänemarks nicht zu garantiren, aber zu respectiren und den König Christian anzuerkennen gelobt hatten, sich so verhielten, war es Englands Pflicht, allein gegen Deutschland das Schwert zu ziehen? Während wir uns in diesen Krieg gestürzt hätten, würde der Aufstand in Venetien und Ungarn entbrannt sein, wäre unter englischen Auspicien die Revolution auf dem Continent ausgebrochen, und so hätten wir im Namen des Friedens einen Feuerbrand in das Herz Europa's geschleudert und einen Weltkrieg entzündet. Nicht zu übersehen ist dabei, daß während wir die Integrität Dänemarks im Auge hatten, Frankreich sich mehr das Interesse der Nationalitäten und des Volkes von Schleswig und Holstein angelegen sein ließ. Ich mache Frankreich keinen Vorwurf daraus; aber es war ein neues Element der Gefahr und während wir nichts als Dänemark unterstützen wollten, hätte Frankreich sich auf die entgegengesetzte Seite schlagen können. Vergessen wir nicht die vielfachen Interessen, die wir auf allen Puncten des Erdbodens zu schutzen haben, und daß aus einem Kriege mit Deutschland andere unserem Handel und unserer Schifffahrt gefährliche Kämpfe hätten erwachsen können. Vergessen wir auch nicht, daß die Zinsen unserer Staatsschuld seit dem Jahre 1764 von 4,600,000 Pfd. Sterl. auf 26,200,000 Pfd. Sterl. gestiegen sind. Ich kann daher mich mit dem Antrage meines edlen Freundes nicht einverstanden erklären, und muß dafür hervorheben, daß wir seit dem Januar mit unsern diplomatischen Bemühungen große Fortschritte gemacht haben. Der Vertrag von 1720 zwar ist ein Schriftstück, dessen Gültigkeit von sehr gelehrten Fachmännern bestritten wird, während es nicht unseres Amtes ist, sie zu vertheidigen. Aber was den Vertrag von 1852 betrifft, so ist es unser Streben, ihn aufrechtzuhalten und die europäischen Mächte zu seiner Anerkennung zu zwingen. Ich vertraue darauf, daß die Conferenz dies Ergebniß haben wird. Mein edler Freund sprach auch von der Fahrt der österreichischen Flotte nach der Ostsee, aber die österreichische Regierung hat versprochen, ihre Flotte nicht an die Ostsee, sondern, wozu sie vollkommen berechtigt ist, zum Schutze der ausgedehnten deutschen Schifffahrt in die Nordsee zu senden. England hat sich freie Hand zum Handeln vorbehalten, und während ich die Macht Englands in ihrer vollen Größe kenne, wünschen wir uns doch nicht ohne Nothwendigkeit in einen Krieg zu stürzen: und ich für mein Theil denke, daß unsere wahre Politik die des Friedens ist. Lord Derby wiederholt zum Theil die kritisirenden Bemerkungen des Antragstellers, räumt aber auch ein, daß die Regierung mit großen, wenn auch zum Theil selbst geschaffenen Schwierigkeiten zu kämpfen habe. Aus Sparsamkeits-Rücksichten und wegen der Zinsen der Staatsschuld dürfe England in eine Politik des Friedens um jeden Preis nicht verfallen. Er könne nicht umhin, zu gestehen, daß die revolutionären Elemente Oesterreich und Preußen, vor allem Preußen, in den Krieg getrieben hätten, während er andererseits annehmen muß, daß zwei Großmächte, wie Preußen und Oesterreich, der revolutionären Agitation mit Erfolg Trotz bieten könnten und daß daher andere Beweggrunde, Eyrgeiz, Eifersucht und das Streben nach Seemacht, Preußen bestimmt hätten. Von der Conferenz erwarte er eben so wenig Ersprießliches wie der Antragsteller. — Lord Wodehouse erklärt aufs bestimmteste, daß er die Weisung gehabt habe, der dänischen Regierung keinen materiellen Beistand zu versprechen, und die dänische Regierung habe sich auch von Zeit zu Zeit darüber beschwert, daß England kein solches Versprechen geben wolle. Mit seinen Sympathieen stehe er auf dänischer Seite; doch müsse er bekennen, daß Dänemark alle seine Zugeständnisse zu spät gemacht habe. Das Verfahren der deutschen Mächte zeichne sich durch große Doppelzüngigkeit, so wie Gewaltthätigkeit aus; doch denke er, daß Dänemark bei einer vorsichtigeren Politik eine Conferenz hätte erlangen können, ehe es Schleswig verlor.

America.

New-York, 1. April/20. März. Der Angriff Forrest's auf Union City in West-Tennessee hatte die Eroberung der Stadt und die Gefangennahme von 500 Mann Bundestruppen zur Folge. Nach den vorliegenden Berichten geschah dies am 24., und vom 25. wird schon gemeldet, daß der conföderirte Reitergeneral in Kentucky eingedrungen und die 45 englische Meilen von Union City entfernte Stadt Paducah am Ohio eingenommen und geplündert hat. Ein Versuch Forrest's, die von 800 Mann Bundestruppen besetzte Citadelle der Stadt, Fort Blow, zu stürmen, schlug fehl, und da zugleich zwei Kanonenboote vom Flusse aus Feuer gegen seine in der Stadt stationirten Truppen eröffneten, so mußte er sich in der Richtung nach Columbus hin zurückziehen; die Stadt war während des Kampfes zum großen Theil zerstört worden. Anderen Berichten vom 29. zufolge hatte Forrest Eddysville, 35 Meilen östwärts von Paducah, erreicht. — Wie Deserteure aussagen, ist General Polk wieder zu Johnston gestoßen, welcher bei Dalton im Front der Bundesarmee steht; 3000 Mann Cavallerie sollen nordlich von Dalton Fuß gefaßt haben und die Artillerie vorgerückt sein, woraus auf einen bevorstehenden Angriff gegen den bei Ringgold verschanzten Bundesgeneral Thomas zu schließen wäre. — Admiral Porter hat die Einnahme von Fort de Russey, wobei er 250

(Fortsetzung in der Beilage.)

Gefangene und 8 Geschütze erbeutete, sowie die Besetzung von Alexandria am Red River, Louisiana, amtlich gemeldet. Daneben scheint die Angabe, daß die Conföderirten von Alexandria den Fluß hinauf einen Recognoscirungszug ausgeführt hätten und 200 Mann nebst Kanonen in ihre Hände gefallen seien, nur einen Rückzug der Conföderirten zu verdecken. — Die nordstaatlichen Truppen in Fort Smith an der Westgrenze Arkansas sind nach dem nördlichen Texas aufgebrochen. — In Charleston, Illinois, brachen am 28. ernstliche Unruhen aus zwischen den Republikanern und den Copperhead-Demokraten; letztere verschanzten sich bei den Geddingschen Mühlen. Andere Berichte sprechen von einem Conflict zwischen Soldaten und Bürgern und behaupten, es seien etwa 30 Farbige getödtet worden; auch in andern Theilen von Illinois soll man auf Ruhestörungen gefaßt sein. General Heintzelmann, welcher in jenem Departement commandirt, hat um 5000 Mann Truppen zur Unterdrückung der Tumulte gebeten. — Der Präsident, der Kriegsminister und die Generale Grant und Halleck haben am 27. einen Kriegsrath in Washington abgehalten; man will wissen, daß General Meade entlassen (?) und M'Clellan sowie Fremont mit einem activen Commando betraut werden sollen. Am 31. sind Grant und Meade nach Monroe gereist.

Neuere Nachrichten.

Kopenhagen. In einer von 1200 Personen besuchten Versammlung wurde eine Adresse an das italienische Volk angenommen, und ist dieselbe in öffentlichen Locales zur allgemeinen Unterschrift ausgelegt.

Madrid, 12. April/31. März. In den Cortes erklärte das Ministerium als Antwort auf eine Interpellation, es werde den Krieg auf San Domingo bis zur vollständigen Niederwerfung des Aufstandes fortsetzen.

Rom, 12. April/31. März. Der heilige Vater begab sich heute nach der Kirche Santa Agnese und ward von der Bevölkerung mit großer Begeisterung empfangen. Am Abend fand eine Illumination statt.

Laut Berichten aus **Athen**, die am 12. April in Turin eingetroffen sind, hatte das neue griechische Ministerium seine Entlassung eingereicht, jedoch wieder zurückgenommen. — In Syra hatten blutige Händel zwischen Katholiken und Griechen Statt gefunden, die jedoch keinen politischen Character hatten.

Asien. Die Momundstämme an der Nordwestgrenze Ostindiens sind noch immer feindselig gesinnt und zum Angriff geneigt, der Emir von Kabul hat sich jedoch anheischig gemacht, den Uebergriffen derselben zu steuern. — Major Gordon, der Befehlshaber des englisch-chinesischen Contingents, ist wieder in activen Dienst getreten und wird wahrscheinlich vereint mit dem chinesischen Generalissimus Nanking angreifen. Nachrichten aus Bombay vom 29. März melden, daß der unterseeische Telegraphendraht im persischen Meerbusen glücklich gelegt worden ist, und daß die telegraphische Verbindung mit Bombay jetzt besteht.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

* (Gestern in einigen Exemplaren mitgetheilt.)

Riga, 7. April.*) Die heutige Rigasche Ztg. enthält eine Petersburger Correspondenz aus sicherer Quelle, der zu Folge die Kaufmannschaft der Petersburger Börse beabsichtigt, bei der Regierung mit dem Vorschlage einzukommen, sie möge den Ausfuhrzoll abschaffen, da derselbe die Entwickelung des Handels hindere und die Einkünfte von demselben nur unbedeutend seien.

Berlin, 20./8. April. Der Zusammentritt der Conferenz ist auf den 25. April verschoben. — Preußen verlangt die vollständige Besetzung Jütlands.

Bei den Düppeler Schanzen war am Montag der Verlust der Dänen 4000 Mann, darunter 3000 Kriegsgefangene; die Preußen verloren 800 Mann.

Die Hamburger Börsenhalle meldet, daß die Preußen Alsen besetzt haben. (?)

Rigaer Wechsel-Cours vom 8. April.

Amsterdam 168, 168½. — Hamburg 30¼. — London 34 5/16, 3/16. — Paris 358, 359.

St. Petersburger Wechsel-Cours vom 7. April.

Amsterdam 166½, 167½. — Hamburg 29 15/16, 1/16. — London 33⅞, 33. — Paris 354, 355½.

Gefangene Italiener in Buchara.

Ueber die Gefangennahme von drei Italienern in Buchara — der bloße Name des Landes erweckt lebhaft die Erinnerung an den Judenmissionär Wolf, an Alex. Burnes, an die unglücklichen Stoddart und O'Connolly — ist in den Zeitungen bereits die Rede gewesen. Nach der Nord. Post wird diese Nachricht durch eine aus der Staniza Orsk erhaltene Correspondenz des Golos ergänzt; diese Station liegt auf der großen Handelsstraße aus Buchara nach Rußland und ist der erste europäische Punct, wo zahlreiche aus dem Innern Asiens kommende Karavanen Rasttag machen. Die Correspondenz beruht auf Aussagen von Bucharen, welche Zeugen der im Folgenden geschilderten barbarischen Handlungen gewesen sein wollen, und auf welchen auch die Verantwortung für die Wahrheit des Mitgetheilten ruht. Im Herbste des vorigen Jahres passirten auf einer Reise nach Buchara drei Italiener die Orskische Stanzia: Graf Litta, ein Maler Meazza, Doctor Ganazzi in Begleitung eines französischen Dollmetschers Tassiers und eines Dieners, lauter junge Leute. Ungefähr zwei Wochen nach ihnen reiste eben dahin ein vornehmer Perser, der mit Paris und St. Petersburg sehr bekannt schien und nach Buchara zog, um seinen Bruder aus der Gefangenschaft loszukaufen. Die Italiener erreichten Fort Kasala, den letzten befestigten Punct auf russischem Gebiet an der Straße nach Buchara. Schon in Orsk hatte ihnen der Karavan-Baschi (Bevollmächtigter für Handelsangelegenheiten zwischen Rußland und der Bucharei) gerathen, von ihm einen Geleitschein sich ausstellen zu lassen sowie einer Karavane sich anzuschließen, allein sie hatten seinen Geleitschein verschmäht. Der Karavanen-Aufseher in Kasala verweigerte ihnen die Erlaubniß zur Weiterreise, bevor er nicht nach Buchara berichtet habe. Leider ließen sich die unternehmenden Touristen nicht aufhalten. Von einem aus Orenburg als Wegweiser angenommen Kirgisen begleitet überschritten sie auf Umwegen die bucharische Grenze. Der Karavanen-Aufseher, der keine Lust hatte, sich pfählen zu lassen, ließ sie verfolgen, allein sie wurden nicht erreicht und gelangten wohlbehalten nach Buchara. Ein Europäer, schreibt der Correspondent, kann sich nicht leicht eine Vorstellung machen von dem Despotismus, der Rohheit und der Unwissenheit in Buchara. Es genügt zu bemerken, daß ein Bucharе, der etwa in Europa gewesen ist, nicht wagen darf zu äußern, daß es irgendwo irgend etwas gebe, das besser sei, als man es in Buchara habe. Auf dergleichen lästerliche Behauptungen steht die gewöhnliche Strafe: pfählen. Hiernach kann man sich nun den Unwillen und das Entsetzen der bucharischen Beamten denken, als sie plötzlich von Fremdlingen erfuhren, die in der Stadt und Umgegend frei umherstrichen, Pflanzen sammelten, photographische Ansichten aufnahmen und außerdem rohe Seide und Cocons unter der Hand in großer Menge einkauften. Da der Emir sich zur selben Zeit an der chinesischen Grenze befand, so wurde ihm sofort über dieses ungewöhnliche Ereigniß berichtet: Es seien unbekannte Leute eingetroffen, die Seide aufkauften, viel Geld und sonderbare Instrumente hätten, Erkundigungen einzögen, sich Notizen machten, sich für Italiener ausgäben, aber wol englische Spione seien, die das Volk aufregten u. s. w. Der Emir ist, wie alle Bucharen, gegen Fremde nicht sehr wohlwollend. Nur die Russen genießen einer gewissen Gastfreundschaft, theils des Handelsverkehrs wegen, theils aus Furcht vor dem mächtigen Nachbar. Die Engländer dagegen werden geradezu als Feinde betrachtet und wenn sie sich im Lande zeigen, nicht geschont, wie traurige Beispiele barbarischer Grausamkeit beweisen. Diese Feindschaft hat nach der Aussage der Bucharen und des Karavan-Baschi in Orsk ihren Grund darin, daß die Engländer mit allen möglichen Mitteln sich bestreben sollen, den ganzen Handel Buchara's an sich zu reißen.

Der Emir befahl sofort die Fremdlinge bis zu seiner baldigen Ankunft in Buchara, aufzuhalten und obwol überzeugt, daß es außer Engländern, Russen und „Gläubigen" kein anderes Volk gebe, schickte er doch einen Boten an einen der Karawan-Baschi ab mit der Anfrage, ob es ein italienisches Volk überhaupt gebe und wenn das wider Erwarten der Fall sei, ob es einen eigenen König hätte, oder ob es nicht einen Stamm des englischen Volks bildete. Nachdem der Emir angekommen, befragte er die Touristen, wer sie seien, ob sie einen König hätten, ob sie Briefe von bekannten Herrschern, — dem russischen Kaiser oder dem Sultan — mitgebracht hätten? Solche Briefe fanden sich nicht vor und selbst kein Geleitschein von dem Karawan-Baschi. Nun wurde das Geld der Reisenden sofort der Casse des Emirs einverleibt, ihr sonstiges Gut öffentlich versteigert und sie selbst, nachdem man sie sogar ihrer Oberkleider beraubt hatte, in einen Klopownik gesteckt! (Weißt du lieber Leser was das ist? Nun — eine Grube angefüllt mit Schmutz, in dem es von Myriaden großer Wanzen wimmelt!) Man sollte kaum glauben, daß es dergleichen giebt und doch bezeugen es die Bucharen, die hinzufügten, Niemand halte es länger als einen Monat in einem solchen Gefängnisse aus. Der vornehme Perser, dessen wir oben erwähnten, war mittlerweile in Buchara angelangt; empört über dieses Verfahren des Emirs, erklärte er demselben ins Gesicht, in anderen Ländern gelte nicht nur eine solche Handlungsweise für schmachvoll, sondern schon die Verweigerung der Gastfreundschaft. Der durch so kühne Aeußerung in seiner Würde verletzte Emir ließ auch ihn einsperren. Der kirgisische Führer der Italiener wurde entlassen und kehrte nach Orenburg zurück. Endlich nach drei Tagen kam die Antwort des Karawan-Baschi an: Die Italiener seien ein großes Volk, hätten einen eigenen König und mit den Engländern nichts gemein. Der Emir ließ nun die Gefangenen in ein besseres Lokal bringen, in das „Gesandtenpalais", wie die Bucharen es benennen. Dasselbe ist aber nichts als eine ziemlich große Lehmhütte, gegenüber der Behausung des Emirs und so gelegen, daß der Emir sich stets selbst von seiner Wohnung aus überzeugen konnte, ob die Gefangenen mit einander verkehrten. Ungeachtet aller Wachsamkeit der Wächter gelang es den Gefangenen dennoch ihre Regierung von ihrer traurigen Lage in Kenntniß zu setzen. Die italie-

nische Regierung wandte sich an den Sultan und nach wiederholtem Drängen sandte derselbe einen in der Türkei wohnhaften Bucharen mit Briefen an den Emir wegen Befreiung der Italiener. Der Bote des Sultans gelangte in kurzer Zeit nach Orenburg, wo bereits die nöthigen Vorbereitungen zu seiner Weiterreise getroffen waren. Der Karawan-Baschi berichtete dem Emir über das baldige Eintreffen eines türkischen Boten mit Briefen, betreffend die gefangenen Italiener. Das Schreiben des Sultans war in Goldbrokat eingenäht und mit dem Reichssiegel versiegelt; auch Geschenke waren beigefügt, bestehend aus einigen Uhren, Seidenzeug, Tüchern, Mützen 2c., alles dies war in einen Reisesack gethan, welchen der Bote wie seinen Augapfel bewachte. Er verließ in Begleitung eines bucharischen Arbeiters Orenburg in einem Schlitten, passirte Orsk und gelangte in der Nacht in die dritte Station jenseit des Forts, woselbst er, den Bucharen bei dem Schlitten als Wächter zurücklassend sich in das Stationsgebäude begab, um sich zu erwärmen, während die Pferde gewechselt wurden. Plötzlich stürzt der Bucharе entsetzt und jammernd ins Zimmer: der neue Fuhrmann war mit den Sachen entflohen und seine Spur nicht zu entdecken. Der unglückliche Bote durfte es nicht wagen ohne Geschenke an seinen Bestimmungsort zu gehen. Er kehrte nach Orenburg zurück, wo ers noch immer überlegt was ihm vortheilhafter sei, sich in Bucharien pfählen oder in Constantinopel hängen zu lassen. Die kühnen Italiener mußten daher noch längere Zeit schmachten. So eben erst, fügt der Correspondent in einer Nachschrift hinzu, erfahre ich aus sicherer Quelle, daß sie bereits auf freien Fuß gesetzt sind. Ihr Vermögen freilich ist ihnen noch nicht wiedererstattet worden, doch ist auch dazu vielleicht Aussicht, denn der Emir weiß, daß es Mittel giebt ihn zu zwingen den so schwer Gekränkten Genugthuung zu leisten.

Notizen aus den öffentlichen Bekanntmachungen.

Am 11. April in Dorpat Meldung zum Nachlaß des Fuhrmann Martinson.
Am 11. April in Mitau Verlesung des Testaments des H. Grewing.
Am 12. April in Illurt Meldung zum Concurs des Hauptmann O. Naumann.
Am 24. April in Dorpat Meldung zum Nachlaß der Kaufleute C. F. Henningson und J. M. Lunin.
Am 28. April in Dorpat Verkauf des Wohnhauses des Märt Wau

Witterungsbeobachtungen.

7. April, A. St. (19. April.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	337,13	+ 2,28	1,8	Still	Nebel (4)
2 U.	336,86	+ 2,03	4,0	N	Trüb (4), Regen
11 U.	336,76	+ 1,83	1,7		Bedeckt (3)
Mittel	337,00		2,40		(3,76)

Die Temperatur ist 0,73 unter dem Mittel. Maximum des letzteren 9,28 im J. 1833, Minimum —5,30 im J. 1839.

Fremden-Liste.

Vom 8. April 1864.

Hotel London: Hr. v. Zurmühlen vom Lande; Hr. v. Helmersen aus Karolen; Hr. Albaum aus Karlsberg; Hr. Nielzen aus Kongota. — Abgereist: Hr. Nietsch.

Hotel St. Petersburg: Hr. Obrist Samson von Himmelstiern; Hr. Verwalter Lehmann.

Nr. 182. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 8. April 1864.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Wohledlen Rathe der kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an die **Nachlassenschaften** des verstorbenen Schuhmachermeisters **Johann Reinhold Wulff** und des Buchbindermeisters **Wilhelm Frischmuth** entweder als Gläubiger oder Erben gegründete **Ansprüche** machen zu können vermeinen hiermit peremtorie aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 13. Sept. 1864 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwanigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesen Nachlassenschaften mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich Jeder, den solches angeht, zu richten hat. V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, 13. März 1864.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Commerzbürgermeister Brock.
Nr. 415. Ober-Secretär Kyber.

Von Einem Edlen Rathe der kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das allhier im 3. Stadttheile sub Nr. 252 auf Stadtgrund belegene **Wohnhaus des Johann Karro nebst Zubehörungen öffentlich verkauft** werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 28. April 1864 anberaumten ersten Licitations-Termine, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Licitations-Termine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer unter Beibringung der ihre Bote sicherstellenden Cautionen im Betrage von mindestens 10 Procent einzufinden und wegen des Zuschlags weitere Verfugung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, 4. Febr. 1864.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin erschien:

Neuer Dorpater Kalender f. 1864
mit Papier durchschossen 25 Kop.,
Comptoirkalender für 1864
mit altem und neuem Stil
10 Kop., auf Pappe 15 Kop.

☛ Auf dem Gute **Allatzkiwwi** wird am **14. April** a. c. Morgens 10 Uhr eine **Auction** von Pferden, Vieh, Equipagen und Möbeln gegen gleich baare Zahlung stattfinden.

Bei **E. J. Karow**, Universitätsbuchhändler in Dorpat, ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Kochbuch

für die

deutschen Ostseeprovinzen Rußlands

von

Lyda Panck.

Zweite, gänzlich umgearbeitete und mit einer Einleitung, Küchenzettel und mehr als 300 Recepten vermehrte Auflage.

Preis geheftet 1 Rbl. 20 Kop., geb. 1 Rbl. 60 Kop.

Das Kochbuch für die deutschen Ostseeprovinzen Rußlands hat sich allgemeinen Beifalls zu erfreuen gehabt, obgleich die erste Auflage desselben noch in vielfacher Beziehung mangelhaft war. Für die jetzt erschienene zweite Auflage ist das Werk durchgängig umgearbeitet und verbessert, durch mehr als dreihundert neue Vorschriften bereichert worden und mithin fast als neues Buch zu betrachten. Es enthält jetzt im Ganzen 1109 Recepte, und zwar:

I. **Suppen,** 174 Artikel. II. **Gemüse,** 76 Art. III. **Fische, Krebse, Austern,** 132 Art. IV. **Cotelette, Frikadellen, Kloppe,** 36 Art. V. **Fricassées Pasteten, Ragout,** 42 Art. VI. **Braten,** 55 Art. VII. **Füllungen, Saucen, Ueberzug,** 56 Art. VIII. **Kalte** und **warme Speisen,** 43 Art. IX. **Würste** und **Blutkuchen,** 12 Art. X. **Schwämme,** 8 Art. XI. **Eier-, Mehl-** und **Milch-Speisen,** 43 Art. XII. **Piroggen** und **Puddings,** 42 Art. XIII. **Kuchen** und **Backwerk,** 121 Art. XIV. **Dessert,** 66 Art. XV. **Getränke,** 24 Art. XVI. **Brodbäckerei,** 27 Art. XVII. **Säfte** und **eingekochte Früchte,** 50 Art. XVIII. **Salate** und **eingemachte Sachen,** 45 Art. XIX. **Wirthschaftsvorräthe zu bereiten,** 67 Art., und außerdem in dem Abschnitt XX. **Anhang:** Anleitungen **Gänse zu waschen** und **zu mästen, Gemüse aufzubewahren, Lauge zur Seife zu bereiten, Leinwand** u. **leinenes Strumpfgarn zu bleichen** 2c.

Endlich ist das Kochbuch durch einen Küchenzettel bereichert worden, der außer der besonderen Abtheilung über **Festtagsspeisen,** Zusammenstellungeu für eine **einfache, schmackhafte Küche** enthält, und zwar für **jede Jahreszeit einen Cyclus von drei Wochen,** welcher bei umsichtiger Benutzung hinreichende Abwechselung bietet.

Ein **Char-à-banc,** ein **neuer Arbeitswagen** und ein **Pferd** sind zu **verkaufen.** Zu erfragen in der unteren Wohnung des Gärtner Kruse'schen Hauses in der Malzmühlenstraße.

Bei Unterzeichnetem ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Landwirthschaftliches
Taschenbuch für die Ostseeprovinzen.

Herausgegeben
von der kaiserl. gemeinnützigen und ökonomischen Societät. Zweite verbesserte u. vermehrte Auflage.

Preis in Leinw. geb. 90 Kop.,
in Leder geb. 1 Rbl.

E. J. Karow
Universitätsbuchhändler.

Soeben erschien in unterzeichnetem Verlage, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Riehl, W. H., Geschichten aus alter Zeit.
2. Band. — Preis 1 Rbl. 80 Kop.

Inhalt: Der Zopf des Herrn Guillemain — der Hausbau — König Carl und Morolf — Vergelts Gott — die rechte Mutter — Ungeschriebene Briefe — Deniophoon von Vogel — die Ganerben.

Stuttgart. J. G. Cottasche Buchhandl.

Unterzeichnete empfehlen

Rasir-Seife

verfertigt von C. F. Stegmann, Hoflieferant in Berlin. — Diese Seife gehört zu den ausgezeichnetsten Rasir-Seifen und wird schwerlich je übertroffen werden. **Ihle & Röschke.**

Klettenwurzel-Oel,

bekannt als das **beste** Mittel, den **Haarwuchs zu befördern** und das **Ausfallen der Haare zu verhindern,** empfehlen à Flasche 50 Kop. ***Ihle & Röschke.***

Eine **Kalesche** wird **verkauft** im Hause der Wittwe **Umblia,** Marktstraße.

Abreisende.

L. Reißmann. (1)

Zum bevorstehenden Osterfeste

empfehle ich eine vorzügliche Sorte **feinstes moskowisches Mehl** à 1 Rbl. pr. Liespfund, wie auch **Messina-Apfelsinen** en gross und detail.

C. Petersonn.

Contobücher

für **Landwirthe** in verschiedenen Liniaturen empfehlen ***Ihle & Röschke.***

№ 84. Donnerstag, den 9. April 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Die Rig. Ztg. und die russische Presse in Sachen der Ostseeprovinzen. Riga: Personalnotizen. Helsingfors: Schließung des Landtages. St. Petersburg: Die Reise des Thronfolgers. Associationen. Kornhandel. Universität. Musikgenuß. Personalnotizen. Die dänische Frage. Moskau: Der zoologische Garten. Von der poln. Grenze: Die Untersuchung der Creditanstalt. Der Hader der Parteien.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Eine preußische Depesche. Die Aussichten der Conferenz. Telegraphenverkehr. Lemberg: Ausweisung und Auslieferung. Hadersleben: Vom Kriegsschauplatz. — Dänemark. Kopenhagen: Die Lostrennung Schleswigs. Das allgemeine Stimmrecht. — Großbritannien. London: Parlamentsverhandlungen. Garibaldi. Russische Anleihe.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil.

Dorpat, 9. April. Ueber eine in der russischen Presse den Ostseeprovinzen anempfohlene Auffassung dessen, was ihren Rechten und Interessen entspricht, werden wir einige Wort zu sagen haben. Wir glauben jedoch einer bezüglichen Erklärung der Rig. Ztg. den Vortritt einräumen zu müssen und wiederholen in Folgendem den von ihr in Nr. 80 gebrachten Artikel. Er lautet:

„Die von N. Korsch herausgegebene Russ. St. P. Ztg., eines der gemäßigtsten und westlicher Cultur am nächsten stehenden Organe der russischen Presse, enthält in ihrer Nummer 74 (d. d. 2. April) eine „Dorpat, den 21. März" datirte Correspondenz, wie wir sie eher in Krajewski's Golos oder dem Katkowschen Organe vermuthet hätten, als in der St. Petersburger „Zeitung der Academie"; diese Correspondenz knüpft an die jüngst in der baltischen Presse begonnene Bewegung in Sachen des Güterbesitzrechtes an und ergeht sich in geringschätzigen Auslassungen darüber, daß man sich in Livland gelegentlich der Erörterung dieser Frage noch um mittelalterlichen Kram wie die Constitutiones Livoniae bekümmere und statt, nach den gegenwärtigen Zuständen im übrigen Europa zu fragen, gelehrte Köpfe über die Bedeutung eines Actenstücks aus den Tagen der polnischen Republik streiten lasse. Wir wollen uns auf eine Widerlegung der einzelnen bei dieser Auslassung unterlaufenden sachlichen Irrthümer ebenso wenig einlassen, als auf eine Beleuchtung der bei dieser Gelegenheit zur Sprache gebrachten Ansichten gewisser Kreise über die Beziehungen des Ostseegebiets zu den übrigen Theilen des Reiches; es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß in Sachen des Güterbesitzrechts die historischen Argumente für die Forderungen des Bürgerstandes keineswegs die einzigen gewesen sind, der Dorpater Correspondent der N. P. Z. mithin gar nicht nöthig hat, uns auf die „Zustände im übrigen Europa" hinzuweisen; jener Correspondent scheint vielmehr der Belehrung darüber zu bedürfen, daß das historische Recht ein Begriff ist, der nur den Kreisen, denen er (der Correspondent) angehört, fremd -- dem übrigen Europa aber durchaus geläufig ist. So verschieden auch die Stellung ist, welche die verschiedenen Parteien in unserem Lande dem historischen Rechte gegenüber einnehmen, darin sind dieselben einig, daß dasselbe ein Gegenstand ist, der wissenschaftlich wie politisch die gleiche Bedeutung für die Entwickelung und Beurtheilung unserer Zustände hat; man kann die Resultate der historischen Entwickelung eines Landes sehr verschieden beurtheilen, diametral auseinander gehende Ansichten über ihre Anwendbarkeit für die Gegenwart haben; ignoriren und der Erforschung unwerth erachten wird man sie nur, wenn man überhaupt nicht weiß, was es heißt, auf dem Boden einer Jahrhunderte alten Cultur zu stehen oder aber, wenn man Verhältnissen angehört, die sich der bloßen Zufälligkeit ihrer Entstehung zu bewußt sind, um auf den Besitz einer eigenen Geschichte Anspruch erheben zu können. So energisch wir jeder Zeit gegen das Coquettiren mit „historischer Entwickelung", das Ausbeuten eines durchaus nicht immer organisch erwachsenen Status quo zu selbstsüchtigen Parteizwecken, gegen den Wahn endlich zu Felde gezogen sind, die Gesetze der Weltgeschichte und der Wissenschaft seien für Liv-, Est- und Kurland unanwendbar — so entschieden abweisend müssen wir uns einem Gebahren gegenüber verhalten, das, wo es auftritt, wissenschaftlichen Vandalismus und politischen Dilettantismus zu seinen nothwendigen Voraussetzungen hat."

Riga. Ernannt: Zum Gouvernementscontrolleur der Hofrath von Suckau, zum Gouvern. Rentmeister der Coll. Ass. von Tallberg: zum Titularrath der Secretairsgehülfe der Gouv.-Reg. Robert Wilm.

Helsingfors, 27. März. Die übrigen Stände haben alle Geschäfte erledigt; nur beim Bauernstande warten noch wichtige Fragen der Lösung. Heute wurde das Kais. Rescript, die Schließung des Landtags am 3./15. April betreffend, verlesen. (D.P.Z.)

St. Petersburg, 30. März. Unter den Nachrichten vom Hof gewinnt die über die Reise des Thronfolgers ins Ausland immer mehr Consistenz. Derselbe soll schon im April Rußland verlassen um sich nach Deutschland, England 2c. zu begeben. — Bekanntlich ist eine Folge der vorschreitenden Bildung ein erhohter Trieb des Menschen zur Association, um mit vereinten Kräften dieselben Zwecke zu verfolgen. Unsere Hauptstadt liefert dazu den sprechendsten Beleg. Die großartigen Regierungsacte des Kaisers Alexander II. geben dem durch Jahrhunderte hindurch in sklavischen Fesseln gehaltenen Individuum das Bewußtsein seiner Freiheit wieder. Damit war die Bahn nothwendiger Reformen auf allen Gebieten des Lebens betreten. Wie sehr das Individuum diese Freiheit nach der socialen Richtung geltend zu machen versteht, beweisen die vielen in kurzer Zeit bei uns entstandenen Clubs, wie z. B. der russischen Kaufleute, Commis, Handwerker 2c. und die glänzenden stark besuchten Tanz-Etablissements und die unzähligen Bierhallen und Caffee-Locale, an die vor angefähr zehn Jahren kein Gedanke war. Die Grabesstille jener Zeit hat einem frisch pulsirenden, alle Glieder der verschiedenen Stände betheiligenden Leben Platz gemacht. Auch die Gutsbesitzer des St. Petersburger Gouvernements haben sich neulich zu einem Club unter dem Vorsitz des Fürsten Tscherbatoff constituirt, und zwar zu dem Zweck ihre agronomischen Interessen gemeinschaftlich zu berathen und zu fördern. Die Commission von der früher berichtet ward daß sie hier zusammengekommen um die Mittel zu berathen wie unserm Kornhandel ein günstiger Aufschwung zu geben sei, fährt in ihrer Thätigkeit fort, und es läßt sich von der Reife des Urtheils der aus allen Gegenden des Reichs hier versammelten erfahrnen Kaufleute und Industriellen ein günstiges Resultat für den erwähnten Zweck erwarten. — Auf unserer Universität ist jetzt die Ordnung wieder vollkommen hergestellt. Acht Studenten wurden in Folge der letzten Vorgänge von derselben ausgeschlossen. — Von unserer jetzt ganz dem Musikgenuß sich hingebenden Welt werden Frau Schumann und Hr. Bülow ganz besonders ausgezeichnet. Die erstere hat sich durch den Vortrag der Compositionen ihres Mannes sowie durch ihre persönliche Erscheinung viele Herzen gewonnen. Den Fortschritt bei uns in musikalischer Hinsicht beweist sehr sprechend der große Beifall welchen die Aufführung von Kirchenmusik bei uns findet. Kurz hintereinander sind die großartigen Schöpfungen Mendelssohns, „Paulus" und „Elias", unter der Direction unseres kunstverständigen Organisten der St. Peterskirche, Hrn. Stiehl, vor einem zahlreichen Publicum zur Aufführung gekommen. (A. a. Z.)

— Befördert: Der Ingenieur-Capitän Neumann zum Oberst; der Fähnrich Bimmann zum Second-Lieutenant. — Beurlaubt: Der Lieutenant Drewing auf 4 Monate ins Ausland. — Ernannt: Der Capitän Stoß zum St. Petersburgischen Platz-Adjutanten. — Uebergeführt: Der Second-Lieutenant Bader ins Telegraphencorps.

— Die Zurückhaltung, welche Fürst Gortschakoff dem deutsch-dänischen Streite gegenüber beobachtet, scheint sich in demselben Maße zu steigern, in welchem der für die Eröffnung der Londoner Conferenzen bestimmte Tag herannaht. Eben diesen Zeitpunct wählt die officielle (d. h. die nichtofficielle Deutsche. Anm. d. Red.) Petersburger Zeitung zur Veröffentlichung eines Artikels, welcher in den bestimmtesten Ausdrücken die Behauptung erneuert, daß ein Grund zur Einmischung für keine der europäischen Mächte vorliege: denn eine Verallgemeinerung des Krieges sei entschieden nicht zu befürchten, weil Deutschland das Maß des Rechtes nicht überschreiten und Dänemark sich gezwungen sehen werde, seine Hartnäckigkeit aufzugeben. (Dieser Artikel der Deutschen Petersburger Zeitung ist übrigens vielleicht nicht ganz ohne officiöse Bedeutung, da er von den officiellen Zeitungen mit einer gewissen Begeisterung abgedruckt wird, was sonst selten bei Artikeln der Deutschen Petersburger Zeitung der Fall. Ebenso ist auch nicht ohne Bedeutung, daß gerade dieser Artikel vom Dnj mit leidenschaftlicher Bitterkeit angegriffen und die wie ein Wunsch klingender Meinung ausgesprochen wird, die gewandten Diplomaten Rußlands würden sich nicht auf den Standpunct der Deutschen St. Petersburger Zeitung stellen. A. d. R.) Es ist klar, daß diese, Deutschland durchaus freundliche Zürückhaltung himmelweit verschieden ist

von derjenigen Frankreichs. Fürst Gortschakoff, so scheint es, wünscht den Conflict beizulegen oder jedenfalls ihn vor Dimensionen zu bewahren, die ihm einen europäischen Character verleihen und somit auch Rußland in die Kreise desselben hineinziehen würden. Napoleon geht eher darauf aus, die Crisis hinzuschleppen, bis er den Augenblick erlauert haben wird, wo er mit Vortheil eingreifen kann. Einstweilen bemüht Herr Drouyn de Lhuys in seiner Note vom 20. März sich noch, strenge die unparteiische Mittelstraße zwischen den beiden kämpfenden Parteien einzuhalten. Frankreich würde gern „seinen traditionellen Sympathien für Dänemark folgen und mit aller Anstrengung die Verträge von 1852 aufrecht erhalten", wenn bei diesem Schritte nicht das Nationalitätsprincip mit ins Spiel käme. Von dem französischen Standpunct aus kann man offenbar späterhin noch nach jeder von beiden Seiten hin Partei ergreifen — während die russische Auffassung bis jetzt augenscheinlich nur Deutschland Avancen macht. Unterstützt wird diese Anschauung der Situation durch das noch bemerkenswerthere Factum, daß Fürst Gortschakoff gleichzeitig am Vorabend der Conferenzen noch auf andere Art vielfach zu verstehen giebt, seine Vorliebe für die französische Allianz sei, momentan wenigstens, erloschen. Mindestens scheint Rußland vorher, ehe es etwa auf den Weg zurückkehrt, den es vom Pariser Frieden bis zum Ausbruche des polnischen Aufstandes, sechs Jahre lang verfolgte, versuchen zu wollen, ob es heute nicht möglich ist, das Ziel zu erreichen, welches Furst Gortschakoff im Juli 1863 vergeblich anstrebte: Herstellung einer Allianz der drei Ostmächte gegenüber dem westmächtlichen Bündnisse. In demselben Momente, wo die Dimission Stansfield's die Wiederannäherung Englands an Frankreich marquirt, wird in Petersburg mit einer ganz außerordentlichen Militärrevue der Jahrestag des Einzuges in Paris gefeiert — und nicht ohne Absicht constatirt der Moniteur ausdrücklich, daß der Gedenktag der Schlacht von Waterloo jenseits des Canals nicht mehr festlich begangen werde. Gortschakoff hat den Westmächten ihre Haltung während der polnischen Insurrection nicht vergessen; und wenn er im Juli, auf Grund des gemeinsamen polnischen Besitzes, eine Allianz der drei „Theilungsmächte" vergeblich zusammen zu leimen strebte, so trachtet er nunmehr danach, den Spuk mit dem rothen Gespenste an der untern Donau zu demselben Zwecke zu benutzen. In Rumänien sei der Routeplatz der allgemeinen europäischen Revolution; ein mit Geld und Waffen reich ausgerüstetes Arsenal der Action, welches zu weit lebhafterer Besorgniß Anlaß biete als der dänische Krieg — behauptet die Petersburger Zeitung. Vor einem halben Jahre sollte Oesterreich dem Fürsten Gortschakoff und Herrn von Bismarck die Hand reichen, weil es Gazien besitzt. Heute soll es sich mit Rußland und der Pforte verbinden, weil sie Grenznachbarn des Fürsten Couza sind und weil Rußland in den Fürstenthümern eine Mine zu erblicken glaubt, an deren Ladung es früher redlich mitgeholfen, und höchst bemerkenswerth ist es jedenfalls, daß die Petersburger Zeitung nicht England, diese türkenfreundlichste Macht, auffordert, mit an einem Bündnisse Theil zu nehmen, dessen ostensibler Zweck doch zunächst die Sicherung der Pforte wäre, so wie daß die Schuld für die Vorgänge an der untern Donau gerade Frankreich in die Schuhe geschoben wird. Indessen, hat Oesterreich den polnischen Aufstand überlebt, ohne eine Identität der Interessen mit Rußland zu proclamiren, so wird es auch wol der aus Galacz drohenden Gefahren noch Herr werden können, ohne gerade ein Bündniß mit Rußland abschließen zu müssen. (Ostd. P.)

Am 12. Febr. wurde in **Moskau** der erste zoologische Garten in Rußland eröffnet. Der Kaiser bewilligte zur ersten Einrichtung des Gartens 10.000 Rbl. aus den Summen des Ministeriums der Reichsdomainen. Durch Vermittlung des Großfürsten Nicolai Nicolajewitsch wurde dem Willen des Kaisers gemäß der Garten der Sommerwohnung der Kaiserin, mit den preßnischen (?) Teichen zur Anlegung des zoologischen Gartens bewilligt, eine Localität, die ihres größeren Wasserreichthums wegen sich auch mehr dazu eignen dürfte und der geringeren Entfernung vom Centrum der Stadt wegen für das Publicum bequemer ist. Die Zahl der im zoologischen Garten bei Eröffnung desselben befindlichen Thiere beläuft sich auf mehr als 300 Exemplare.

Von der polnischen Grenze, 14./2. April. Nach einem Warschauer Telegramm des Dresdener Journals hat die Untersuchung in der landschaftlichen Creditanstalt die vollkommenste Ordnung der Bücher und der Casse ergeben. — Der Zwiespalt zwischen der Czartoryskischen und Miroslawskischen Partei hat in Folge der Verdrängung Miroslawski's aus seiner amtlichen Stellung als General-Organisator einen überaus erbitterten Character angenommen, so daß beide Parteien einander öffentlich mit Schmähungen überhäufen. So hatte die Czartoryskische Partei in einem angeblichen Decret der National-Regierung vom 9. Januar d. J. die Agenten Miroslawski's, welche ungeachtet der Entlassung desselben fortfuhren für die Organisirung neuer Zuzügler-Schaaren zu wirken, „schlecht gesinnte Menschen", „Betrüger" und „Spione" genannt, und die National-Behörden im In- und Auslande angewiesen, mit der ganzen Strenge des Gesetzes gegen sie zu verfahren. In Bezug auf dies Decret hat der Stabs-Chef des General-Organisators, Oberst L. Kraczniewicz, im Glos wolny im Namen „aller wahren Polen" eine Erklärung veröffentlicht, in welcher er dasselbe als eine neue Intrigue der Czartoryskischen Partei bezeichnet, die, wie die früheren, nur den Zweck habe, die Nationalsache zu verunglimpfen und den Aufstand zu paralysiren. „Dies Decret" — heißt es in der Erklärung — „überschreitet alle Grenzen der Logik, der Schicklichkeit und der National-Regierung zustehenden Rechte. Es ist eine von den Feinden der polnischen Sache geschmiedete neue Hinterlist, um die höchste Landesbehörde zu erniedrigen, die, wenn sie das seit 12 Monaten mit bewunderungswürdiger Hingebung für seine Unabhängigkeit kämpfende Polen würdig repräsentiren will, sich auf die Höhe der nationalen Aufopferung erheben muß. Nur auf dieser Höhe entschieden verharrend, konnte diese Behörde ihren Nimbus bewahren und eine würdige Repräsentation der erhabenen patriotischen Gefühle des Landes sein. Dies ist hier aber nicht der Fall. Die National-Regierung hat ihren Standpunct verlassen und ihre Befugnisse überschritten, die ihr nur gestatten, den Beschuldigten dem Gericht zu übergeben, nicht aber ihn selbst zu richten. Selbst der französische Convent, dessen Aussprüche gewiß nicht als Vorbild der Gerechtigkeit dienen können, schickte Niemand auf das Schaffot, der nicht vorher von einem förmlichen Gerichtshofe verurtheilt war. Und wer heute vollends es wagt, von einem Manne, der durch die festesten Bande mit der Seele der Nation verbunden ist und dessen Arbeiten zur Befreiung Polens der ganzen Welt bekannt sind, im Angesicht der Nation in Ausdrücken zu sprechen, wie sie im Decret vom 9. Jan. enthalten sind, der beschimpft die Nationalehre, tritt die Majestät der höchsten Landesbehörde mit Füßen und verzichtet auf die Gewalt, die zu verwalten er unwürdig ist. (Ostj. Z.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 17./5. April. Die Nachricht daß vor einigen Tagen eine zweite preußische Depesche an den Grafen v. d. Goltz in der Angelegenheit der Herzogthümer gerichtet worden ist, wird bestätigt. Herr v. Bismarck spricht darin seine Uebereinstimmung mit der Ansicht des französischen Cabinets aus, daß auf der Conferenz die Wünsche der Bevölkerung in Erwägung zu ziehen seien. Außerdem würden auch das Staatsrecht der Herzogthümer, das europäische Gleichgewicht, die allgemeinen Interessen der speciell in der schleswig-holsteinischen Frage betheiligten Regierungen und die auf die Angelegenheiten bezüglichen völkerrechtlichen Verträge den Berathungen der Conferenz unterzogen werden müssen. Daß die Politik des Wiener Congresses und des Londoner Protocolls über die Länder ohne Berücksichtigung der Volkswünsche verfügt hätten, wird in der Depesche als ein Mangel anerkannt. — Die ministerielle Provinzial-Correspondenz sagt über die Londoner Conferenz: Was die Aussichten betrifft, welche die bevorstehende europäische Verhandlung darbietet, so kann man dieselben freilich nicht gar hoffnungsreich nennen. Auf der einen Seite scheint Dänemark, obgleich es schließlich auf eine Conferenz ohne Grundlage und Waffenstillstand eingegangen ist, dies doch nur widerwillig unter dem Drucke Englands gethan zu haben und bei seinem Unrechte insofern beharren zu wollen, als es die Abmachungen von 1851 und 1852 noch immer als den einzig zulässigen Ausgangspunct der Berathungen ansieht. Allein jene Abmachungen haben sich thatsächlich als ungenügend erwiesen, um das deutsche Recht in den Herzogthümern zu schützen, und eben deshalb ist es zuletzt zum Kriege gekommen. Von der Festhaltung des Standpunctes von 1851 und 52 kann also jetzt wol gar nicht die Rede sein, vielmehr müssen nothwendig neue und bessere Grundlagen gefunden werden, um auf ihnen das deutsche Recht in dieser Sache für die Zukunft sicher zu stellen. Auch der Londoner Vertrag, kraft dessen Christian IX. als König von Dänemark und als Herzog von Schleswig und Holstein den Thron bestiegen hat, kann nicht mehr ohne Weiteres als feststehend und rechtsverbindlich betrachtet werden. Die preuß. Regierung hat sich hierüber schon unter dem 30. Januar d. J. (also noch vor Ausbruch des Krieges) sehr klar und bestimmt ausgesprochen. Man sieht also, es werden auf der Conferenz Dinge zur Sprache kommen, bei welchen eine Einigung aller Betheiligten nicht so leicht zu erhoffen ist. Dazu kommt noch, daß die ganze deutsch-dänische Streitfrage nicht wol gelöst werden kann, ohne daß auch die Herzogthümer selbst ihre Willensmeinung in geordneter Weise kundgeben. Daß sich aber Dänemark, welches die Rechte der deutschen Bewohner Holsteins und Schleswigs seit Jahren mit Füßen getreten hat, einer solchen Maßnahme auf das Aeußerste widersetzen und hierbei die Unterstützung der ihm befreundeten Mächte erhalten werde, ist mit Sicherheit vorauszusetzen. Kurz, die Schwierigkeiten, unter denen die Londoner Conferenz zusammentritt, sind nicht geringer Art. Die Hauptsache aber ist, daß die deutschen Mächte, indem sie sich zu Conferenzen ohne Grundlagen und ohne Waffenstillstand haben bereit finden lassen, sowol mit völlig freien Händen in die Berathung treten, als auch, daß die alliirte Armee die Vertheidigung des deutschen Rechtes mit dem Schwerte in der Hand energisch fortsetzt und durch ihren Sieg den deutschen Vertretern auf der Conferenz eine Stellung bereiten wird, in welcher diese um so weniger genöthigt sein werden, gegenüber den anderen Mächten, dem klaren Rechte Deutschlands auch nur ein Titelchen zu vergeben.

— Auf dem hiesigen Telegraphenbureau sind am Montag, an welchem Tage die Düppeler Schanzen gestürmt wurden, zwischen drei und fünf Uhr 1211 telegraphische Depeschen, also circa zehn in der Minute, aufgegeben worden.

Lemberg, 5. April/24. März. Es wird ein Erkleckliches über die bei Verhängung des Belagerungsstandes angekündigten „Auslieferungen" russischer Polen an die russischen Behörden gelärmt, und viel gespöttelt über den unfaßbaren Unterschied zwischen „Ausweisung" und „Auslieferung." Aber der Hohn ist übel angebracht, denn es ist zwischen beiden in der That ein bedeutender Unterschied. Auslieferungen geschehen in Folge des zwischen Rußland und Oesterreich bestehenden

Cartells bei gewissen Vergehen und Verbrechen. Bei solchen wird ein Thatbestand von der Behörde mit dem Auszuliefernden aufgenommen, und derselbe nach dessen Feststellung mit sammt den bezüglichen Acten, also mit Nachweis seiner Gesetzesübertretungen, als constatirter Verbrecher den russischen Behörden übergeben, und umgekehrt. Die Ausweisung dagegen besteht darin, daß legitimationslose Personen, die Galizien betreten wollen, an der Grenze einfach in ihre Heimath zurückgewiesen werden, ohne daß eine Voruntersuchung stattfindet oder eine österreichische Behörde sich irgendwie weiter mit ihnen befaßt, um sie der russischen Justiz zu überliefern. Oesterreich hat bis zum 29. Jan. Hunderten, ja man kann sagen Tausenden, ein Asyl gewährt, einen großen Theil von ihnen ruhig in Galizien belassen, einem andern die Reise in irgendeinen andern Staat gestattet, einen dritten mit aller erdenklichen Freiheit im Innern des Staats internirt und auf eigene Kosten verpflegt. Aber es dauerte nicht lange, so mißbrauchten die Aufgenommenen das Gastrecht, trugen die Revolution auf österreichischen Boden, und minirten hier, da es im Königreich nicht mehr bequem anging. Man strafte einen kleinen Quotienten davon mit einer ans Lächerliche streifenden Milde, aber der Revolutionsschwindel ließ sie auch dies als einen Eingriff in sein geheiligtes Recht zur Restitution des alten Polens (im vollen Sinn des Worts) betrachten, und wir hatten seit dem 1. December ein National-Regierung hier mit ihrer Recrutirung, ihrer Steuererpressung, ihren Bürgergerichten, ihrer Polizei und — ihren politischen Morden. Es ist, gelinde gesagt, seltsam zu begehren, daß die österreichische Regierung, nachdem die Besitzenden ihrer polnischen Lande zu Gunsten eines für die Nation nur verderblichen Aufstands ausgesaugt und terrorisirt worden, und nach einer Aenderung dieser Zustände seufzten, auch weiterhin mit Lammesgeduld jeden, dem es in Rußland mit dem Geschäft nicht mehr geht, bei sich aufnehmen soll, damit er es hier treibe und Unheil über Galizien bringe. Diese Geduld wäre ein Vergehen an den eigenen Unterthanen. Wir wollten doch sehen, was England oder Italien thäten, wenn eine Emigration stattfände, die Alles in Bewegung setzt, um die Regierung ihres Aufenthaltsorts zu stürzen, wie es hier die russischen Polen und die in polnischer Revolution arbeitenden Franzosen, Italiener, Ungarn, Engländer ꝛc. nachgewiesenermaßen thaten. Sie würden an den Grenzen sicher ebenso zurückgewiesen wie hier. Aber selbst mit diesen Zurückweisungen sieht es auf dem Papier ärger aus als es in der That ist. Die veröffentlichten kriegsgerichtlichen Urtheile weisen nach, daß unter den Verurtheilten sich russische Unterthanen befinden, die man somit nicht ausgewiesen, sondern hier, und zwar sehr gelinde, gestraft hat. Nach wie vor werden eine Menge an der Bewegung betheiligte hier verhaftete russische Unterthanen in Oesterreich internirt oder aus Oesterreich in nicht russische Länder ausgewiesen. Nur von denen, die in letzter Zeit den galizischen Boden betreten wollten, wurde ein Theil, bisher etwa 25, zurückgewiesen, während der Statthalter andern, die dringend baten, nicht zurückkehren zu müssen, im Gnadenweg die Internirung oder die Weiterreise gestattete. Die nach dem Civilcodex untersuchenden und aburtheilenden Kriegsgerichte fällen meist milde Urtheile, deren Strafausmaß aber vom Statthalter, einem Mann von seltener Herzensgüte, noch sehr häufig herabgesetzt wird. Ueberhaupt ist es bei dem Belagerungszustand nicht sowol auf harte Strafen und dadurch bewirkte Abschreckung abgesehen, als besonders darauf durch Suspension des Hausrechts und der Gesetze über persönliche Freiheit überall schnell hindernd eintreten zu können. Solange diese Gesetze in Kraft waren, trieb die Nationalregierung ihr Unwesen mit einer offenen Dreistigkeit, die nur bei ihrer Schlauheit, ihrem Terrorismus und ihrer wohlgefügten Organisation möglich war, aber in der That einen unglaublichen Grad erreichte. (A. A. Z.)

Hadersleben, 16./4. April. Dr. Langenbeck, zum General-Arzt ernannt, ist bei der Armee eingetroffen. — Eine schriftliche Mittheilung über das Eingraben der Vorposten in der Nacht zum 14. April berichtet: Das 1. Bataillon des 7. Brand. Infanterie-Regiments Nr. 60 und 2 Pionier-Compagnieen führten den Angriff aus, warfen den Feind schnell zurück und nahmen, indem sie ihn rechts und links umfaßten, 102 Mann gefangen. Der Feind suchte das Eingraben durch Gewehrfeuer und einige Kartätschschüsse aus den Schanzen 1, 2 und 3 zu stören, konnte jedoch diesen Erfolg nicht erreichen. Gestern Morgen versuchte die 5. Compagnie des 7. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 60 die 1. Compagnie dieses Regiments, die auf dem rechten Flügel etwas weiter vorwärts lag, abzulösen. Sie bekam aber so heftiges Gewehrfeuer, daß ihr dies nicht gelang. Die vorgeschobenen Schützen führen nun mit dem in seinen Werken und Retranchements stehenden Feinde ein Feuergefecht. Gestern Nachmittag begannen die vorgeschobenen Compagnieen ihre Eingrabungen untereinander und mit der zweiten Parallele zu verbinden. In der Nacht sollte die Arbeit durch Pioniere und Arbeiter zu einer vollständigen Parallele erweitert werden. Die Batterieen, die auf dem linken Flügel am Alsen-Sunde stehen, hatten den 14. ein heftiges Gefecht mit überlegener feindlicher Artillerie siegreich überstanden, sie zum Schweigen gebracht, und eine feindliche gezogene Feldbatterie, die, vorzüglich manövrirend, die diesseitigen Batterien enfilirte, zum Abfahren gezwungen. Das Gehöft Rönhof, auf Alsen, dem Redacteur der Berlingske Tidende gehörig, wurde hierbei in Brand geschossen, ebenso ein feindliches Barackenlager bei Kjär.

Dänemark.

Kopenhagen, 12. April/31. März. Dagbladet bemüht sich den Beweis zu führen, daß die Regierung gar nicht das Recht habe, auf der Londoner Conferenz etwa durch Lostrennung Schleswigs von Dänemark auf den vollen Besitz Schleswigs zu verzichten und dadurch den Frieden zu erkaufen. Es schließt mit folgenden Worten: „Das Recht der Krone und das Recht des Volkes sind unzertrennbar, dieselben fallen zusammen. Die unabhängige dänische Krone erleidet eine wesentliche Einbuße, wenn Schleswig von dem Reiche Dänemark getrennt und unter einen fremden Einfluß gebracht werden sollte, selbst wenn die Dynastie in dem Besitz desselben Gebiets und derselben Einwohnerzahl bliebe. Die dänische Krone ist hier nur ein anderer Ausdruck für das dänische Volk, und das Anrecht des Letzteren auf Untrennbarkeit und Selbständigkeit ist dasselbe wie das Anrecht der Krone." — Daß England und Oesterreich sich entschieden einem Wahlrecht der Herzogthümer entgegenstemmen, das war schon seit einiger Zeit bekannt. Es blieben nur Frankreich und Preußen als Vertreter eines Wahlrechts übrig. Was aber Frankreich betrifft, so hat es selbst seinen ersten Gedanken nicht für den besten erklärt, sondern ihn auf ein geringeres Maß zurückgeschraubt. Außerdem war von vornherein in Aussicht genommen, daß, ehe das Abstimmungsrecht ausgeübt werden könne, vorher die Herzogthümer in einen neutralen Zustand versetzt werden müßten, also Entfernung der deutschen Armeen, der Bundescommissaire und des Prinzen von Augustenburg und seiner Umgebung und daß ferner die Abstimmung unter Leitung einer europäischen Commission vor sich gehe. Wenn auf diese Weise alle andern Großmächte sich von der Anwendung des Wahlrechts abwenden, so wird schwerlich Preußen auf diesem Standpuncte verharren; ohnedies paßt das Wahlrecht nicht recht zum System der Staaten, deren Throne auf Erbrecht ruhen.

Großbritannien.

London, 15./3. April. Unterhaus. Hennessey kündigt die Motion an: Da die britischen Verhandlungen betreffs Polens unbefriedigend geendet, so sei die Regierung nicht weiter zur Anerkennung der russischen Souveränität verpflichtet. Kinglake will ein Amendement zu Osborne's Motion beantragen, daß Palmerston's Erklärung der König von Dänemark sei rechtmäßiger Souverain von Schleswig, über den Londoner Tractat hinaus gehe und friedenstörend wirken werde, da sie eine unberufene Einwirkung auf die Angelegenheiten eines fremden Staates involvire. Kinglake's Motion betont als wünschenswerth die Befragung der Herzogthümer. — Im Oberhause beantragte Westmeath die 2. Lesung der Pumshment of Rape Bill, d. h. eines Gesetzentwurfs, der den Richter ermächtigt, die auf dem Verbrechen der Schändung stehende Gefängnißstrafe in gewissen Fällen durch körperliche Züchtigung zu verschärfen. Mehrere Lords finden es bedenklich, die ohnehin schon weit gehende discretionäre Gewalt der Richter zu vergrößern. Die Ungleichheit der über Verbrecher derselben Classe oft gefällten Urtheile, sagt Carl Grey, habe etwas Scandalöses und könne die Achtung vor dem Gesetz untergraben. Anderseits wird bemerkt, daß die verhängten Strafen in vielen Fällen allzu gelinde ausfielen. Lord Wensleydale meint, die Richter sollten aufgefordert werden, ein Meeting zu halten, um sich über gewisse allgemein gültige Regeln zu verständigen. Lord Cranworth sagt, seitdem die Todesstrafe auf eine gewisse Anzahl Verbrechen eingeschränkt wurde, sei die Tendenz, allzu gelinde Urtheile zu fällen, sehr vorherrschend geworden. Eine Verständigung der Richter halte er für eitle Hoffnung, aber eine gleichförmigere Strafmethode werde mit dem Beistande der öffentlichen Meinung allmälig erzielt werden. Die Bill geht darauf durch die zweite Lesung. Die Kategorie der Verbrechen, die mit der Peitsche geahndet werden, dehnt sich inzwischen immer mehr aus. Unlängst wurden an einem einzigen Gerichtstage 10 Personen zu je 30 Peitschenhieben verurtheilt. — Während Garibaldi hier als Gast gefeiert wird, während der Kanonendonner bei Düppel hallt und während die Dintenfässer auf den grünen Tisch gesetzt werden, an welchem die Diplomaten den ersehnten Frieden bringen sollen, kümmert man sich nicht viel um parlamentarische Reform, und es ist durchaus nicht zu verwundern, daß die Bill Locke King's, welche den Census in den ländlichen Wahlbezirken herabgesetzt wissen will, im Hause der Gemeinen nicht zur zweiten Lesung gekommen ist. Gleich dem alten Cato mit seinem Caeterum censeo giebt es auch im englischen Parlamente ein paar Leute, die sich auf eine gewisse Sache gesteift haben und immer und immer wieder darauf zurückkommen. Eben so sicher, wie die Schwalbe im Frühling wiederkehrt, kehrt der Antrag L. King's auf Herabsetzung des Wahlcensus, der Antrag H. Berkeley's auf Einführung der geheimen Abstimmung und der Antrag Ewart's auf Abschaffung der Todesstrafe wieder. — Der Garibaldi-Enthusiasmus hält an; ein schalkhafter Freund will bemerkt haben, daß ihm zu Ehren die Londoner ihr Englisch schon etwas weicher aussprechen; das Wetter ist parmesanisch; der Himmel caprerisch; Alles freut sich über Alles: die Aristokratie über die Arbeiter, daß vorgestern kein Scandal vorfiel, und die Arbeiter über die Aristokratie, daß sie ihren Helden gründlich fetirt; die Börse ist wohlgemuth, kurz, es ist Frühlingsstimmung in der ganzen Stadt. Daß Garibaldi bei Palmerston war, melden die Journale, desgleichen, daß er mit einem guten Theil des Cabinettes in Chiswick House dejeunirte. Es hat sich Alles nach Wunsch arrangirt, und die Leute reden sich u. A. ein, es sei ihnen das wunderbare Kunststück gelungen, den Garibaldi chemisch zu zerlegen: in den Menschen und in den Politiker. Den Menschen haben sie herauskrystallisirt und ihm gilt ihre Verehrung; was an ihm politisch, revolutionär und agitatorisch war, ist als schmutzigbraune Masse niedergeschlagen worden und entzieht sich auf dem Boden der Retorte vorerst weiterer Betrachtung. Das heißt doch in der That Chemie

wissenschaftlich treiben, noch dazu am lebendigen Organismus, der sich sonst gegen chemische Behandlung zu sträuben pflegt. — Das J. de St. P. meldet, daß in London eine russische Anleihe von 6 Millionen Pfund abgeschlossen ist.

Neuere Nachrichten.

Hamburg, 16./4. April. Der Kronprinz von Dänemark beabsichtigte am 14. sich wieder zum Heere zu begeben. Man sagt, daß während der Krankheit General Gerlach's der General Steinmann das Commando übernehmen werde.

Kopenhagen. Der Pariser Corr. Havas sind Mittheilungen über die Instructionen zugegangen, welche der dänische Bevollmächtigte für die Conferenz mitgenommen hat. Diese Instructionen, die nach lebhaften Erörterungen in der dänischen Staatsrathssitzung festgestellt waren, sind sehr gemessener Natur. Die Herren v. Quaade und Krieger sollen niemals, unter welchem Vorwande es auch sei, einer repräsentativen und administrativen Einigung der Herzogthümer ihre Zustimmung ertheilen und jedem Vorschlage einer Volksabstimmung entgegentreten. Auch die österreichisch-preußische Idee der Personal-Union der Herzogthümer mit Dänemark unter der jetzt herrschenden Dynastie wird von dänischer Seite verworfen.

Paris, 16./4. April. In den heutigen Abendjournalen befindet sich die Anzeige, daß die Subscription auf die mexicanische Anleihe am 18. d. im Büreau des Credit mobilier eröffnet werden wird. — Der Prinz Napoleon ist nach Paris zurückgekehrt. — Nach dem erschienenen Bankausweis haben sich der Baarvorroth um 23⅓ Millionen, das Portefeuille um 1⅕ Millionen, die Schatzscheine um 13½ Millionen vermehrt, wogegen die Vorschüsse sich um 18 Millionen vermindert haben. — Garibaldi wird sich nach Brüssel geben. — Die Presse theilt unter Vorbehalt mit: Man versichert, daß die Unterredung des Kaisers mit Lord Clarendon zu einem für den Frieden Europas günstigen Resultat geführt habe. Es ist sehr möglich, daß die Regierung bedeutende Ermäßigungen des Budgets des Marine-Ministeriums vorschlagen wird. Die Debatten über das Budget des Marine-Ministeriums sind bis zum 25. April ausgesetzt. Man vermuthet, daß unvorhergesehene Ereignisse Fould erlauben werden bedeutende Modificationen mit seinen Finanz-Project vorzunehmen. — La France versichert, daß die Regierungen Frankreichs und Englands sich über das Conferenz-Programm verständigt hätten. — Gestern stand die 3 pCt. Rente auf 67 Frcs. 70 Cent.

Paris, 18./6. April. Der Moniteur veröffentlicht einen Brief des Kaisers vom 15. April an Herrn Fould, in welchem es heißt, daß die glückliche Lösung der mexicanischen Angelegenheit in Seiner Majestät den Wunsch erweckt habe, das Land von der ersten Rückzahlung der Kriegskosten Nutzen ziehen zu sehen, indem die Steuern herabgesetzt werden. Der Kaiser fordert demnach Herrn Fould auf, die zweite Rate der Kriegssteuer auf der Steuerrolle zu streichen. „Diese Maßregel — fügt Se. Maj. hinzu — im Verein mit den Friedenshoffnungen, die von Tag zu Tag gewisser werden, wird, hoffe ich, zur Entwickelung des allgemeinen Wohlstandes beitragen."

Man meldet aus **New-York** vom 6. April/25. März, der Congreß von Washington habe einstimmig die folgende Resolution beschlossen: „Der Congreß vermag nicht anzuerkennen, daß eine Monarchie unter Beihülfe einer europäischen Macht auf den Trümmern einer americanischen Republik gegründet werde."

Mexico. Der Moniteur theilt die zwischen Frankreich und Mexico abgeschlossene Convention mit. In ihr ist festgesetzt, daß die französische Armee in kürzester Zeit Mexico zu räumen habe, und daß daselbst eine aus 8000 Mann bestehende Fremdenlegion bleiben werde, so wie daß in allen Städten, wo die Garnison nicht ausschließlich aus mexicanischen Truppen besteht, der Oberbefehl den Franzosen zukommt; ferner daß Mexico vom 1. Juli d. J. die Kosten des Unterhalts des französischen Heeres übernimmt. Der von Mexico zu leistende Schadenersatz ist auf 210 Mill. Frcs. festgesetzt, und wird in jährlichen Raten von 25 Mill. Frcs. berichtigt; außerdem wird eine besonders dazu ernannte Commission den für französische Unterthanen zu leistenden Schadenersatz bestimmen.

Es sind Nachrichten aus **Bombay** vom 29./17. März eingetroffen. Die Cholera wüthet in den unteren Distrikten der Präsidentschaft Bombay. Die Angelegenheiten von Afghanistan verwickeln sich immer mehr. Zwei Brüder des Emirs von Cabul sind gegen den letzteren im Aufstande. Das Gerücht geht, die vier italienischen Gefangenen wären in Buchara enthauptet.

Man meldet aus Shanghai vom 9. März, daß Major Gordon Eshing angegriffen hat, welches von der Besatzung geräumt wurde. Im Norden von China herrscht eine schreckliche Unordnung.

Marktbericht.

Riga, 4. April. Im Laufe der Woche trafen ziemlich viel Schiffe ein, von denen jedoch der größte Theil befrachtet war; die wenigen Frachtsuchenden werden fast sämmtlich gechartert. Die Ankunft der Barken steht täglich zu gewartigen. — Flachs: Seit ein paar Tagen zeigte sich wieder etwas mehr Frage für denselben, in Folge dessen einige Abschlüsse, im Ganzen ca. 2000 Berkw. zu den Notirungen zu Stande kamen. — Hanf fanden kleine Abschlüsse à 123, 120 und 117 BR. cont. und 125, 122 und 119 BR. mit 10 pCt. Vorschuß statt, zu welchen Preisen Kaufer bleiben. — Für Schlagleinsaat und Hanfsaat fehlen Verkäufer und sind zuletzt bewilligten Preise noch zu bedingen. — Hanföl wurde zu 39½ SR. mit 10 pCt. Vorschuß geschlossen und ist dazu auch ferner zu placiren. — Getreide: Während Inhaber von kur. Roggen 117/118 Pfd. auf 80 SR. halten, würden sich zu 78 SR. Nehmer finden. Für kur. Gerste 104/105 Pfd. wird 73 SR. cont. geboten. Kur. Hafer 73/74 Pfd. ging pr. Mai zu 57 SR. mit 10 pCt. Vorschuß um, für russ. 75 Pfd. Waare auf 60 SR. mit 10 pCt. gehalten wäre 58 SR. mit 10 pCt. zu bedingen. — Nach heute eingetroffenen telegraphischen Nachrichten sind die ersten Bjelaschen Strusen bereits Witebsk und der größte Theil der Poretschjer Strusen Dunaburg passirt. — Schiffe: Angekommen 90, ausgegangen 32.

Fonds.

Rigaer Börse am 4. April 1864

		Verkäuf.	Kauf.
5 %	Inscriptionen 1. und 2. Anleihe	—	90
5 .	dito 5. .	—	91
5 .	Reichs Bank-Billete	—	97
4½ .	Livländische Pfandbriefe, kündbare	—	99½
4 .	Kurländische dito 9 kündbare	—	98½

Witterungsbeobachtungen.

8. April, A. St. (20. April.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	336,96	+ 2,11	1,2	N	Heiter (0)
2 U.	337,07	+ 2,24	9,9	NO	Halbheiter (2)
11 U.	337,87	+ 2,94	3,5	O	desgl.
Mittel	337,09		4,85		(1,28)

Die Temperatur ist 1,52 über dem Mittel. Maximum des letzteren 10,44 im J. 1833, Minimum —2,25 im J. 1842. — Flieder, Stachelbeeren u. s. w. haben stark anschwellende Knospen, bei denen sich schon Grün an den Spitzen zeigt. Die Felder erhalten einen grünen Anstrich.

Nr. 185. Von der Censur erlaubt. Dorpat 9. April 1864.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte werden alle Diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst mit Hinterlassung eines am 18. März c. bei dieser Behörde eröffneten und öffentlich verlesenen Testaments verstorbenen Titulairraths **August Normann** entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiemit aufgefordert, sich binnen der Frist von Jahr und Tag bei dem Dorpatschen Landgerichte zu melden und hierselbst ihre fundamenti crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbansprüche zu dociren, unter der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit irgend welchem Anspruche mehr gehört und das Testament für rechtskräftig erklärt werden wird.

Zugleich wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dem Willen des Verstorbenen gemäß der Herr Buchhalter **Woldemar Toepffer** in Dorpat **zum Testaments-Executor ernannt** und auch diesseits förmlich bestätigt worden ist, woher denn alle Diejenigen, die an den Nachlaß verschuldet sind, diese ihre Schulden bei dem genannten Herrn Woldemar Toepffer zu berichtigen haben.

Dorpat, 30. März 1864.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

So eben erscheint in meinem Verlage, zu beziehen durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Deutsches Liederlexicon. Eine Sammlung der besten und beliebtesten Lieder und Gesänge des deutschen Volkes. Mit Begleitung des Pianoforte. Vollständig in 12—15 Lieferungen à 23 Kop. Das erste Heft enthält 93 Lieder, die sich dadurch von ähnlichen Anthologien auszeichnen, bis jeder mit der Singstimme und außerdem zweihändiger Clavierbegleitung versehen ist, und liegt in der Buchhandlung von **E. J. Karow** zur Durchsicht aus.

Leipzig. **Philipp Reclam, jun.**

Bei mir erschien, zu beziehen in Dorpat und Fellin durch **E. J. Karow:**

Schleiermacher's Lehre von der Versöhnung. In ihrem Zusammenhange mit der Schleiermacher'schen Christologie überhaupt, sowie in ihrem Verhältniß zur rationalistischen, altorthodoxen und rein biblischen Lehre dargestellt und beleuchtet von Dr. Carl Georg Seibert. 8. — Geh. Preis 36 Kop.

Wiesbaden. **C. W. Kreidel's Verlag.**

Bei mir sind erschienen:

Küssimisssed ja kostmisssed wannast ja uest Testamentist. (Wändra öppetaja kirjotud.) — Geh. 20 Kop.

Uus Saksa-kele-öppimisse-ramat rahwale. Endise Wändra öppetaja K. Körberi kirjotud. Essimenne jaggo. — Geh. 25 Kop.

Josep Haideni ellokäik. Üks illus jut kirjotud A. Jakobsonist. — Geh. 20 Kop.

E. J. Karow,
Universitätsbuchhändler.

Blühende Rosen
und div. andere **blühende Blumen** werden billig verkauft im Hause des Gastwirthen Reinberg. ***J. Dangull.***

Gedämpftes Knochenmehl
à 1 Rubel pr. Pud
ist vorräthig bei ***C. F. Toepffer.***

Vier Wohnungen (von 5, 4, 3 und 2 Zimmern, mit Stallraum und Wagenremise, auch großem Obst- und schönen Blumengarten) sind zu **vermiethen** sowol für den Sommer wie auch jährlich. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

№ 85. Freitag, den 10. April 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Vom Landtage. Eine russische Correspondenz aus den Ostseeprovinzen. St. Petersburg: Friedensaussicht. Personalnotizen. Warschau: Scheidemünze. Die Wälder. Die bäuerlichen Verhaltnisse. Von der poln. Grenze: Die Würdenträger der Revolution

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Urtheile der Presse über die Conferenz. Dresden: Minister von Lust Wien: Die Abstimmung in der Bundesversammlung. Die Donaufürstenthümer: Hungersnoth Schleswig: Von der Conferenz. Die Cabinette von London und Paris. — Großbritannien. London: Die Finanzen. Clarendon's Reise nach Paris. — Frankreich. Paris: Garibaldi. Conferenzdepesche. — Türkei. Constantinopel: Die Klosterfrage. Bucharest: Bauerngesetz. Truppenlager. Entlassung des Ministeriums. — **Telegramme.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 10. April. Seitens der livländischen Ritterschaft sind zu Deputirten für die Justiz-Centralcommission erwählt worden die Herren: Hofgerichts-Vicepräsident E. v. Sievers und W. v. Bock.

Dorpat, 10. April. Der Russ. Petersb. Ztg. Nr. 74 ist unter dem Datum 21. März aus Dorpat folgende Zuschrift zugegangen:

„Nicht Vielen dürfte bekannt sein, daß vom gesammten Europa, die Türkei selbst nicht ausgeschlossen, nur noch in unserm Ostseegebiete, unter dem Schirm mannichfacher, sonst überall verlebter, mittelalterlicher Institutionen und Ordnungen, zu offenbarem Abbruch des Mittelstandes, ein ausschließliches Recht des örtlichen Adels auf alles Eigenthum am Lande außerhalb der Städte besteht. Heute ist der Adel in Riga zum Landtag versammelt, um verschiedene wichtige Fragen zu erörtern und ebendorthin ist eine von vielen Personen aller gesellschaftlichen Schichten unterschriebene Adresse abgegangen, um die benannte Versammlung im allgemein-menschheitlichen Sinne, den Wünschen der überwiegenden Mehrheit der hiesigen Bürger entsprechend, dahin zu vermögen, daß sie den Erwerb von Landgütern Allen freigebe, welche Land zu erwerben Lust und Mittel haben. Außer den in der bezeichneten Adresse der politischen Oeconomie entlehnten Gründen werden auch historische Data angeführt, welche ihrerseits, obwol nur nebenhin, den Antrag zu stützen vermöchten. Mittlerweile wird hier von Andern die Gesetzlichkeit der gestellten Forderung angestritten; man redet von den Constitutiones Livoniae, welche Livland dem polnischen Könige Stephan Bathory verdanke und legt somit an Bedingungen, Verhältnisse und Tendenzen der Gegenwart den Maßstab des sechszehnten Jahrhunderts!... Einige rufen sogar den Umstand in Erinnerung, daß damals in Wenden ein römisch-katholischer Bischof eingesetzt worden sei, und daß in Riga die Adelsversammlung unter dem Vorsitz des Cardinals, Fürsten Radziwil, getagt habe. Lassen wir die Allegorie, um zur nüchternen Wirklichkeit überzugehen; nennen die Dinge bei ihrem wahren Namen und versuchen, die vermuthliche Bedeutung der Symbole einer auf den ersten Blick wunderlich verblümten Mythologie in die Altagssprache zu übersetzen. Jene Mythologie ist, unstreitig um des größern Eindrucks willen, von Schrecken erfüllt, allein von Schrecken welcher Art? Wer mit dem hier im Lande üblichen Räsonnement nicht vertraut ist, wird das schwer errathen. Man besorgt, daß bei unbedingter Freigebung des Erwerbs von Landgütern Russen sich kopfüber auf die verlockende Beute stürzen werden; daß das Ostseegebiet, von der übrigen Welt abgeschlossen durch die Pallisaden der Privilegien und Monopole, sich unserm Vaterlande zu intim nähere; daß endlich in Folge eines zierlichen Umschwungs der Dinge das verführerische Beispiel Bathory's dazu verlocke, dem Rigaschen Landtage Präsidenten zu ernennen!... Beachtenswerth ist vor Allem folgender Passus: „„Die innere Verfassung Livlands war begründet auf dem Vereinigungsvertrage mit Litauen vom J. 1566, und in Vielem von der inneren Einrichtung Polens ganz verschieden. Bathory wollte diese Verschiedenheit vernichten, um so Livland mit Polen zu verschmelzen."" Und von solchem Gerede schwindelt es hier sogar gelehrten Köpfen und solcher Art Warnungen horcht allen Ernstes und läßt die Ohren hängen die Menge, welche leider nicht nur aus Einfältigen besteht!... Kaum zu glauben und doch wirklich wahr.... Aber nicht darauf kommt es an, — welche Folgen die Institutionen eines Königs von Polen vor grauen Jahren, vor drei Jahrhunderten, unter der Wirkung von Ursachen, Umständen und Tendenzen gehabt, welche mit den heute herrschenden nichts gemein haben; sondern darauf kommt es an, ob die beantragten Maßregeln den offenbaren Bedürfnissen des Landes entsprechen; ob sie die bisher verdeckten Quellen des Volkswohlstandes frei legen, ob sie gerechtfertigt werden durch den gesunden Menschenverstand und durch wolbezeugte Erfahrungen!... Was aber die historischen Winke betrifft, so erlauben wir uns ein Beispiel aus einer andern Sphäre des heutigen Aufschwungs beizuziehen: Wenn wir, in unserer Zeit, im Einvernehmen mit bestehenden Bedürfnissen und unter Anleitung von vormals nicht geahnten Fortschritten der Naturwissenschaften irgendwo eine Eisenbahn oder einen electrischen Telegraphen zu führen beabsichtigen, warum sollen wir dann erst noch nachforschen, wie von solchen wunderbaren Erfindungen des menschlichen Geistes gedacht und geredet worden ist zu Zeiten — des Erbsen-Zaren?"

Mit dem Verfasser einer so zierlichen Zuschrift läßt sich nicht zu pedantisch ins Gericht gehen. Es wäre hart, ihm zuzumuthen, daß er über Verhältnisse urtheile, erst nachdem er sie kennen gelernt. Wer wollte einem so liebenswerthen Correspondenten allen Ernstes erst noch vorhalten, daß hier zu Lande Städte und Bürger auch außerhalb der Städte Land besitzen und erwerben dürfen; daß Bauern der Ankauf von Land freisteht und bereits viele Bauern Land eigenthümlich erworben haben; daß der Erwerb von Rittergütern nicht ausschließlich dem örtlichen Adel vorbehalten ist? Wem sollte so viel daran liegen, ihn zu der Einsicht zu bringen, daß hier im Lande Niemand gesonnen ist, „allgemein-menschheitlichen" Gefühls- oder Verstandes-Manifestationen den Werth anzustreiten, der ihnen zukommt; daß Niemand die „Gesetzlichkeit" der an den Landtag gerichteten Addresse in Frage zieht; daß die Constitutiones Livoniae zwar vom polnischen König Stephan Bathory herrühren, aber daß ihm das Land dafür doch nicht zu danken hat? Oder warum sollte man ihn bekümmern mit der Notiz, daß jener „vor Allem beachtenswerthe" Passus, vor welchem selbst gelehrte Köpfe schwindeln soll, nicht hier im Lande erfunden ist, sondern aus Sr. Kais. Maj. Höchsteigener Canzlei stammt?*) Oder endlich, zu welchem Zwecke sollte man wünschen, ihn über den lauen Wärmegrad einer halb witzigen, halb witzlosen Stimmung hinaus zu animiren durch den „historischen Wink," daß wol der glücklichen Abwesenheit „mittelalterlicher Institutionen und Ordnungen" der Mittelstand in Rußland die hohe Blüthe und den Ruf verdankt, vor welchem die Bürger der Ostseeprovinzen beschämt, „die Ohren hängen lassen?"

Freuen wir uns lieber mit dem Harmlosen der harmlosen Wissenschaft, daß auf Erden Nichts wiederkehrt, was einmal gewesen; daß wol im sechszehnten Jahrhundert ein fremder Bischof fremden Glaubens dem Land hat können aufgedrängt werden, daß aber in diesem Monat April des vierten Jahres des siebenten Jahrzehents des neunzehnten Jahrhunderts und immerdar von nun an Recht und Glauben des Landes vor Abbruch und Schmälerung mystisch gefeit sind; daß es nie wieder geben wird einen folgen- und schreckenreichen, sondern jederzeit nur einen bedeutungsreichen und zierlichen Umschwung der Dinge.

Freuen wir uns, daß die Zeit schon so nahe ist, wo der große Weltfriede beginnt und die Sonne nur noch über Gerechten scheint; wo Niemand mehr Kanonen gießt oder Schwerter schleift; wo kein Gewaltiger mit der Schärfe der Willkür trifft und kein Verschmitzter die Heiligkeit der Verträge wegdeutelt; wo Alle genießen werden aus der Hand in den Mund; wo es eitel Thorheit ist, sich üben und stählen wollen in bürgerlichen Tugenden; wo Nichts wird herrschen, als die mildeste aller politischen Oeconomien; wo die allgemeine Losung sein wird: leben und leben lassen; wo die weichlichsten Kinder der Zeit sein werden die Herren der Zukunft und wo man Eisenbahnen und Telegraphen hinbaut, ohne zu fragen nach dem Erbsen-Zaren und seinen Zeiten.

Wir begreifen die zarte Rücksicht, mit welcher — bis dahin, wo der so verheißene Weltfriede anbricht — der heitere Correspondent die Gestalt des Erbsen-Zaren vor uns aufrichtet, um unberufenen Gedanken zu wehren, daß sie nicht kosten von dem Baum der Erkenntniß im Garten der Geschichte.

Wir verstehen, warum man uns den Gedanken an Stephan Bathory nicht hat verscheuchen wollen durch die Erinnerung an seinen Zeitgenossen und Nebenbuhler, Iwan den Schrecklichen; warum man lieber, um die livländische Geschichte vergessen zu machen, das Buch der Weltgeschichte selber zuschlägt; warum nur Güterkaufen und -Verkaufen,

*) S. Geschichtliche Uebersicht der Grundlagen und der Entwickelung des Provincialrechts in den Ostseegouvernements (ausgearbeitet in der II. Abth. S. K. M. Eigener Canzellei), I, 53.

nur Eisenbahnen und Telegraphenlinien, nur Befriedigung erlaubter Bedürfnisse und Naturwissenschaft die Geschichte der Zukunft sollen aufbauen helfen. Welche Gegenwart, wenn schon die Ahnen gedacht hätten, wie wir! Wenn weiland die Könige Sigismund und Wladislaw, statt zu Fuß und zu Roß von Warschau aufzubrechen, beschlossen hätten, auf einer Eisenbahn nach Moskau zu ziehen und Minin und Posharsky, ohne sich zu kümmern um das, was man zu Zeiten des Erbsen-Zaren mochte gedacht haben, hätten selber Actien genommen und sich an electrischen Telegraphen betheiligt; wie anders wären die Dinge dann gekommen und den Herren Kostomarow und Pogodin wäre es heute vermuthlich erspart, patriotisch erregt zu streiten über den weltgeschichtlichen Beruf Moskaus und die untergeordnete Stellung der westlichen Provinzen. U. s. w. die Anwendung in infinitum.

Mittlerweile jedoch — und bis dahin, wo der verhießene Weltfriede anbricht — zum Schluß noch ein Wort an den heitern Correspondenten. Hat er bedacht, was für Rußland die „Pallisaden der Privilegien und Monopole" in den Ostseeprovinzen bedeuten? Lassen auch wir die Allegorie bei Seite, um zu nüchterner Wirklichkeit überzugehen; nennen auch wir die Dinge bei ihrem wahren Namen und versuchen, „die Bedeutung der Symbole einer auf den ersten Blick wunderlich verblümten Mythologie in die Alltagssprache zu übersetzen." Jene Privilegien und Monopole, „durch welche die Ostseeprovinzen abgeschlossen sind gegen die ganze übrige Welt," sie schließen diese Provinzen an Rußland; die Pallisaden solcher Privilegien und Monopole, sie sind nichts anders, als die Gelübde und Tractate, welche Rußland beschworen und den gedankenlosen Epigonen, welche vom Erbsen-Zaren zu erzählen wissen, Peter den Großen aber und seine Nachfolger vergessen haben, muß ins Gedächtniß zurückgerufen werden, daß in den russischen Annalen auch ein Friede von Nystädt verzeichnet steht.

St. Petersburg, 28. März. Die jüngsten Handels-Telegramme brachten günstige Nachrichten. Die nach der Baisse zur Hausse übergegangene Speculation macht auch unsere Fonds überall steigen. Alles weissagt Frieden. Ob sich die desfallsigen Hoffnungen verwirklichen? Hier ist die Stimmung in höheren Kreisen allerdings eine sehr friedliche den Wünschen nach, aber eine sehr kriegerische den Befürchtungen nach. Außer in Polen, ziehen sich um unsere Gränzen im Westen und Süden unheimliche Wolken zusammen. Ist auch die Hoffnung vorwiegend, die holsteinische Frage mittelst der Conferenz friedlich aus der Welt zu schaffen, so mißtraut man doch ungemein Frankreich und den Gelüsten des Bundestages, der, wie man sagt, mit seiner „nationalen Schwärmerei" und seiner Schreierei nach Berücksichtigung der Volkswünsche in's allgemeine Stimmrecht treibt, das doch unmöglich den kleinstaatlichen Dynastien frommen kann. Man preiset daher vor Allem den ruhigen und wohlmeinenden Rath preußischer officioser Organe, die Mittelstaaten von allzuzärtlicher Koketterie mit einem gefährlichen Principe abzuhalten. (B. H.)

— Angestellt: Der als Major verabschiedete Capitain v. Mercklin beim Gensdarmeriecorps in seinem frühern Range. — Uebergeführt: Der Oberstlieutenant Speier in das 117. Jaroslawsche Infanterie-Regiment; der Stabscapitän Baron Rosen in die 20. Artillerie-Brigade; der Major Cube in das 21. Muromsche Infanterie-Regiment; der Major Brümmer in das Revalsche Bataillon der innern Wache; der Baron Pritwitz in die St. Petersburgische Gensdarmerie-Division; der Lieutenant Grambeck in das St. Petersburgische Grenadier-Regiment.

— Bestätigt: der Staatsrath v. Wolfram als Stawopolscher Vice-Gouverneur. — Ernannt: der Hofrath Baron Wrangel zum Beamten für besondere Aufträge 4. Classe bei dem Justiz-Ministerium; der Major Rimann zum Commandeur des Bataillons der innern Wache zu Astrachan. — Beurlaubt: der Stabs-Rittmeister Sliesen auf 28 Tage ins Ausland, der General-Lieutenant Wolf nach der Schweiz, Deutschland und Frankreich.

S. M. der Kaiser haben am 5. März d. J. Allerhöchst zu befehlen geruht, die Wirksamkeit der am 1. Juni 1861 erlassenen Gesetze, betreffend die Entfernung von solchen Personen aus ihren Wohnorten, die sich der Aufreizung von Bauern zum Ungehorsam und zu Unordnungen schuldig gemacht haben, auch auf das Jahr 1864 zu bestätigen.

— Es hat sich in St. Petersburg eine Gesellschaft gebildet, die durch billige Volksbücher die Bildung des Volks, besonders in den westlichen Gouvernements, zu fördern beabsichtigt, zu welchem Zweck jetzt eine Subscription eröffnet ist. Von den durch dieselbe zu erhaltenden Summen werden die Kosten des Drucks der Bücher ꝛc. bestritten. Diese sollen zu dem billigen Preis von 2 Kopeken der Bogen verkauft werden. Enthalten die Bücher Zeichnungen, so kostet der Bogen 3 Kop. Die Gesellschaft wird halbjährlich dem Minister des Innern ihre Rechenschaftsberichte vorlegen.

Warschau. Der Nat.-Ztg. wird aus Warschau, 12. April/31. März geschrieben: „Um dem dringenden Mangel an kleiner Münze abzuhelfen, hat sich die Behörde entschlossen, für 2½ Million Rubel Scheidemünze in 10 und 5 Groschenstücken prägen zu lassen, und die Bank zur Herausgabe von 3 Mill. Rubel Papier in Halbeurubelstücken zu ermächtigen. Der Stempel der Scheidemünze wird die Jahreszahl 1840 tragen, in welchem Jahre bekanntlich sowol die fernere Prägung polnischer Groschen, wie von Scheidemünzen überhaupt, im Königreich Polen untersagt wurde. Durch dieses Umgehen des Ukases wird dem Mangel an kleinem Gelde indessen wenig begegnet sein, da dasselbe sehr bald nach den altpolnischen Provinzen des Kaiserreiches wandern wird, wo polnische Münzen von je her Cours gehabt haben. Während im Königreiche das Umwechseln eines Papierrubels gegen kleine Münze 2½ pCt. kostet, muß man in jenen Provinzen 8 pCt. verlieren." — Welchen rapiden Fortschritt das Lichtungssystem der Wälder in Polen nimmt, ist daraus zu ersehen, daß mancher Besitzer für die Lichtung des auf seinem Territorium gelegenen Waldes bis nahe an 800 Thaler an Arbeitslöhnen zahlen mußte. Waldbesitzern, welche die diesfallsigen Anordnungen der russischen Regierung vernachlässigen, entstehen dadurch nicht unerhebliche Kosten, daß die Abholzung von Seiten der Behörden vorgenommen und den betreffenden Arbeitern die gefällten Stämme als Lohn überlassen werden. (K. Z.)

Von der polnischen Grenze, 13./1. April. In einer Dresdener Correspondenz des Glos wolny wird die gegenwärtige Lage des polnischen Aufstandes als eine verzweifelte geschildert. „Ich habe mich überzeugt — schreibt der den officiellen polnischen Kreisen nahe stehende Correspondent — daß die viel gerühmte organische Ordnung nur noch in der Einbildung der Aesthetiker des Czas und Dziennik powz. existirt und daß wol durchdachte Operationspläne hier durch wahnsinnige, dort durch wunderliche Improvisationen ersetzt werden. Ich habe viele Mißbräuche, aber nirgends eine Controle gesehen. Statt Enthusiasten der Revolution fand ich cynische Speculanten, die nach Nationalgeldern lungern. Die Unfähigkeit und Gewissenlosigkeit der Agenten in Erfüllung ihrer Bürgerpflichten ist unerhört. Sie speculiren nur auf ein luxuriöses Leben in den Hauptstädten Westeuropas, während die Insurgenten-Abtheilungen auf Carabiner warten. Alle unsere Kriegsbedürfnisse werden weit über den Werth bezahlt; jedes Stück Eisen wird mit Gold aufgewogen. Freilich sind die Schwierigkeiten bei Herbeischaffung dieser Bedürfnisse groß, aber noch größer sind die Bedürfnisse der damit beauftragten Agenten, die plötzlich vom Warschauer Straßenpflaster, aus dem Lande der Trauer, vom grünen Tisch und sogar von der Schulbank, nach den Hauptstädten Europas geschleudert wurden, und jetzt, schwer mit Banknoten beladen, sich ihrer Freiheit freuen! Gewissenhaftigkeit und geziemende Sparsamkeit sind nirgend wahrzunehmen. Mit vollen Händen werden die Nationalgelder ausgestreut in Paris, London, Wien, Dresden und wer weiß wo; denn sagt es mir, wo giebt es nicht einen unnöthigen, aber gut besoldeten polnischen Würdenträger? Die Nachrichten aus Warschau lauten sehr niederschlagend." (Ostsee-Z.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 16./4. April. Dem Wiener Vaterland wird von hier geschrieben: „Herr v. Bismarck hatte allerdings, wenn auch nur mündlich, dem französischen Botschafter sehr weit gehende Zusicherungen in Bezug auf den Vorschlag, die Herzogthümer über ihre Neugestaltung zu hören, gemacht; in höchsten Kreisen hat man sich indeß mit solch' einem Gedanken nicht zu befreunden vermocht, wie sehr der Minister-Präsident auch bemüht war, die in Aussicht genommene Abstimmung als etwas ganz Ungefährliches zu erweisen. Es trat bei dieser Gelegenheit wieder hervor, daß Hrn. v. Bismarck's Urtheil über die Bedeutung der modernen politischen Ideen sich stark von dem der meisten Conservativen und auch von dem des Königs unterscheidet. Er hat in der That nicht bloß keine Furcht vor Parlamenten und Allem was damit zusammenhängt, sondern er schätzt jene ganze politische Zeitbewegung, welche auf Betheiligung des Volkes am Staate hindrängt, ziemlich gering, hält sie vielleicht für nicht mehr als für ein Krankheitssymptom. Aehnliches wurde schon damals, als Hr. v. Bismarck dem österreichischen Delegirtenprojecte kurzweg ein wirkliches deutsches Parlament entgegenstellte, über seine eigentliche Gesinnung bemerkt. Herr v. Bismarck wird darum unter Verhältnissen — das darf gesagt werden, so paradox es klingt — viel rascher zu Compromissen mit den Forderungen der Liberalen geneigt sein, als seine conservativen Freunde. Wenn und wo er ihnen nachgiebt, wird er glauben, nichts gegeben zu haben." — Auch die Krz. Z. bemerkt: „Der Artikel der Nordd. Allg. Ztg. über Volksabstimmungen dürfte, wie so manches Andere, was in den Leitartikeln dieses Blattes hervortritt, schwerlich ohne Weiteres als Auffassung der Regierung anzunehmen sein. Die Redaction dieser Zeitung hat sich für ihre principiellen Erörterungen ihre Selbständigkeit und Freiheit so oft und so bestimmt gewahrt, daß wir berechtigt sind, auch in diesem Falle die bezüglichen Erörterungen fürerst nur der Auffassung der Redaction zuzuschreiben. Wir sind unsererseits überzeugt, daß die preuß. Regierung, obwol sie bei der Lösung der dänischen Frage, wie bereits der König ausgesprochen hat, die berechtigten Wünsche der Herzogthümer zum Ausdruck kommen lassen will, doch weit davon entfernt ist, das suffrage universel in principieller oder factischer Berechtigung anzuerkennen." Die Wes.-Ztg. läßt sich schreiben: „Auf die Conferenz geht Preußen, nach dem Ausspruch, welcher einem einflußreichen Staatsmanne zugeschrieben wird, „weil man füglich nicht anders kann" und man giebt sich in der That den Anschein, als betrachte man die Conferenz nur noch als eine bedeutungslose Formalität. Darüber möge man sich indessen keinen Illusionen überlassen, daß Preußen sich in London energisch im nationalen Sinne, also etwa für Selbstentscheidung der Herzogthümer aussprechen werde; man läßt im Gegentheil aussprengen, daß die Abstimmung höchstens da zulässig sei, wo sie nach „vollendeten Thatsachen" vorgenommen werden könne. Freilich ist dabei zu bedenken, daß in den Herzogthümern entweder Alles oder Nichts vollendete Thatsache ist. Bemerkenswerth ist übrigens die hier in diplomatischen Kreisen verbreitete Annahme, daß Frankreich nach wie vor größere Sympathien für Dänemark als für die Herzogthümer und Deutschland hege. So wächst bei dem undurchdringlichen Dunkel,

welches die Conferenz-Angelegenheit umgiebt, begreiflicher Weise die Spannung auf den Ausgang derselben, zumal da sich jetzt das Gerücht verbreitet, man gehe keineswegs einer Conferenz ad hoc entgegen, sondern — es werde jedenfalls auch zu einer Erörterung über die orientalische Frage kommen."

Dresden, 16./4. April. Nach dem Dresdener Journal hatte Minister v. Beust mit den Mitgliedern der hier anwesenden Deputation der holsteinischen Stände, Kaufmann Reinke, Propst Versmann und Professor Behn, heute eine längere Besprechung. Herr v. Beust wird wahrscheinlich Montag über Frankfurt a. M. nach London abreisen.

Wien, 16./4. April. Die Wiener Abendpost erblickt in der letzten Abstimmung der Bundesversammlung eine beruhigende Gewähr für die Zukunft, namentlich für eine gedeihliche Entwickelung der Conferenzarbeiten. Der Artikel sagt schließlich: Untrennbarkeit der Herzogthümer, ein schirmendes Verhältniß Deutschlands zu denselben und ihre nicht blos administrative, sondern politische Selbständigkeit sind die leitenden Gesichtspuncte, von denen die deutschen Mitglieder der Conferenz keineswegs abweichen werden. — Hat schon der Artikel der St. Petersb. Ztg. über die Zustände in den Donau-Fürstenthümern großes Aufsehen erregt, so mußte dasselbe noch dadurch gesteigert werden, daß auch die Wiener Abendpost diesen Artikel reproducirte. Es scheint auch in der That, daß sich etwas Ernstes gegen die Regierung des Fürsten Kusa vorbereitet, wenigstens ist es gewiß, daß Rußland ein starkes Corps am Pruth stehen hat, daß andererseits die in Siebenbürgen stehenden österreichischen Truppen bedeutend verstärkt werden, während endlich die Pforte, wie bekannt, bereits erklärt hat, daß sie entschlossen sei, ihre Autorität in den Fürstenthümern mit Waffengewalt aufrecht zu erhalten, zu welchem Ende sie denn auch eine Armee an der Donau zusammengezogen hat. Es wird versichert, daß bereits zwischen Oesterreich, Rußland und der Pforte eine Uebereinkunft getroffen worden ist, um die Zustände in den Donau-Fürstenthümern definitiv zu „regeln." Wie weit man aber in dieser Beziehung zu gehen Willens ist, läßt sich bis jetzt wenigstens nicht angeben, man darf übrigens, namentlich von Oesterreich, voraussetzen, daß es nur mit äußester Vorsicht schon Frankreichs wegen vorgehen wird, welches in der Donau-Fürstenthümer-Frage eine den Interessen Englands und der drei genannten Mächte ganz entgegengesetzte Politik befolgt. — In Wien scheint man eine Verständigung zwischen London und Paris bezüglich der polnischen und orientalischen Frage zu fürchten. — Die in Kis-Sz.-Peter im Banate herrschende Noth wird als eine erschreckende geschildert. „Wenn binnen acht Tagen" — so heißt es unter Anderem — „nicht von irgendwoher Hilfe kommt, müssen wir Alle Hungers sterben."

Schleswig, 16./4. April. Die von einer unheimlichen Stille begleitete Pause, welche vor dem erwarteten Zusammentritt der Conferenz in diplomatischer Beziehung in der dänisch-deutschen Frage eingetreten ist, darf nur als eine scheinbare betrachtet werden, da hinter den Coulissen Dinge sich vorbereiten, welche über kurz oder lang der Situation ein frappant verändertes Aussehen verleihen dürften. Bis zur Stunde hört man nur von einer Annäherung, die sich zwischen England und Frankreich in den letzten Tagen vorbereitet haben soll. Die Dinge sind aber viel weiter gediehen, als man wähnt, und wenn man heute von der zwischen den Westmächten stattgefundenen Annäherung als einer vollendeten Thatsache sprechen darf, so wird, ehe man sich dessen versehen haben wird, das Gleiche in Betreff der zu neuem Leben erwachten französisch-englischen Allianz der Fall sein. England will die deutsch-dänische Frage absolut nach seinem Kopfe gelöset wissen und ist bereit, sich die Durchführung dieses Willens etwas kosten zu lassen. In den Tuilerien weiset man diese Dispositionen Englands nicht zurück, weil man in ihnen die Handhabe erblickt, um zu einer Abrechnung mit jener europäischen Großmacht gelangen zu können, welche dem zweiten Kaiserreiche seit seinem Bestande nicht nur die empfindlichste moralische Niederlage bereitet hat, sondern auch jetzt noch fortfährt, Frankreich gegenüber sich durch eine provocirende Haltung besonders hervorzuthun. Die Allianz Frankreichs in dem dänisch deutschen Conflicte zu erkaufen, steht England bereit, sich mit dem Nachbarn jenseits des Canals in ein Compromiß einzulassen, aus welchem die todtgesagte polnische Frage wie ein Phönix aus der Asche erstehen soll. Die Negociationen über ein solches Compromiß sind zwischen den Cabinetten von London und Paris in vollem Zuge. Dies ist ebenso als verbürgte Thatsache zu betrachten, wie der Zusammenhang, in welchem hiermit die Reisen Lord Clarendon's und des französischen Botschafters am Wiener Hofe, des Herzogs v. Grammont, nach Paris stehen. Frankreich will die polnische Frage nicht sterben lassen und glaubt die momentane Situation aus doppelten Gründen seinen Bestrebungen günstig, England diesmal erfolgreich ins Schlepptau zu nehmen. Einmal ist für England Frankreichs Unterstützung in der dänischen Frage werthvoll, ja kostbar geworden, und zweitens bieten gewisse neueste Zeit wieder unverhüllter hervortretende Tendenzen in Bezug auf den europäischen Orient dem Tuilerien-Cabinet eine mächtige Handhabe, um England aus seinem bisherigen Phlegma aufzurütteln. Was aber die Berufung des Herzogs v. Grammont nach Paris anlangt, so verlautet zwar, um den wahren Zweck derselben zu maskiren, daß sie mit den mexicanischen Angelegenheiten in Verbindung zu bringen sei. Dagegen vernimmt man von ganz guter Seite, daß Hr. v. Grammont nach Paris berufen wurde, um wichtige Instructionen für die eventuelle neue Phase entgegen zu nehmen, in welche nach der Berechnung des Tuilerien-Cabinets die europäischen Angelegenheiten treten werden. Graf Rechberg mag sich auf neue Eröffnungen und Zumuthungen Frankreichs in der polnischen Frage gefaßt machen, da man in Paris noch immer nicht darauf verzichten will, Oesterreich in der polnischen Frage zu den dort herrschenden Ideen hierüber zu bekehren. Man glaubt in Paris, diesen Versuch in Wien um so eher erneuern zu sollen, als die dänisch-deutsche Frage Oesterreich, wenn bis dahin der französisch-englische Compromiß eine reelle Thatsache geworden und damit das französische Project der Anwendung des suffrage universel in der Herzogthümerfrage geopfert ist, neben den Westmächten seinen Platz anweisen dürfte. Nach der bisherigen Politik des Wiener Cabinets in der Herzogthümerfrage würde man in Paris zu letzterem Schlusse nicht so ganz unberechtigt erscheinen.

Großbritannien.

London, 16./4. April. Wundert sich Jemand, weshalb England so friedliebend und vermittelnd ist, so lese er Gladstone's Budget-Rede, die wird ihm Alles erklären. Gladstone sagt im Verlaufe seiner Budget-Rede (sie hat drei Stunden gedauert): „Diese Ziffern sind meines Dafürhaltens nicht nur merkwürdig als Ergebniß der Energie und Kraft unseres Landes, sie sagen auch, daß England mit jedem Jahre stärker verpflichtet wird, Vorfechter des Friedens und des Rechtes in der ganzen Welt zu werden und, fern von beschränkten, selbstsüchtigen Beweggründen, im Interesse des allgemeinen Wohles der Menschheit sich bei jeder in jedwedem Theile der Erde sich aufthuenden Frage zu betheiligen." Das heißt, des rednerischen Schmuckes entkleidet: Wir wachsen durch Frieden, deshalb wollen wir Frieden und arbeiten für Frieden. Diesem Grundsatze entsprechend, ist Gladstones Finanz-Vorlage auch das vollständigste Friedens Budget, das sich ein Land wünschen kann. Den wunderbaren Aufschwung seines Reichthums verdankt England seiner gesunden Finanz-Politik, seiner Freiheit, seinem Unternehmungsgeiste und der Geschicklichkeit seiner Staatsmänner, die es verstanden haben, es in den letzten Jahren vor inneren und äußeren Kämpfen zu wahren. Der Friede nach innen und außen hat das Resultat geliefert, daß schon seit Jahren im Durchschnitt eine Million Pfund. Steuern jährlich nachgelassen werden konnte, daß ein Ueberschuß von drittehalb Million Pfd. verfügbar ist, daß die Staatsschuld dabei seit den zwanziger Jahren um 65 Millionen Lstr. abgenommen hat und daß bei dem Allen für die Vertheidigung und Erziehung des Landes das Doppelte und Zehnfache verausgabt wird, als vor Decennien der Fall gewesen. Von der ganzen Summe reservirt sich der Staatsschatz nur eine Viertel-Million Pfd., nicht etwa, um sie nach dem Vorbilde Preußens unverzinslich in harten Thalern liegen zu lassen, sondern um nicht ganz entblößt dazustehen und einen kleinen Sparpfennig für den Fall zu besitzen, daß außerordentliche Ereignisse ungewöhnliche Auslagen nöthig machen sollten. Tritt dieser Fall nicht ein, so wird auch diese Reserve früher oder später zu Steuer-Ermäßigungen benutzt werden. Daß in ihr nicht der leiseste Hintergedanke eines bevorstehenden Krieges stecke, wird dem Schatzkanzler Jedermann gern aufs Wort glauben. Dazu ist der Sparpfennig zu klein und seine anderen Voranschläge fußen übrigens allesammt auf der Voraussetzung, daß das Land, vom Kriege verschont, seine Hülfsquellen in demselben erstaunlichen Grade, wie bisher, werde fortentwickeln können. — Es läßt sich nicht verkennen, daß die Reise Lord Clarendon's nach Paris für die weitere Entwicklung der dänischen Angelegenheit von großer Wichtigkeit ist. Dem Whig-Ministerium scheint es immerhin bedenklich, daß Frankreich in der Conferenz die Idee der Abstimmung in den Herzogthümern aufwerfe, besonders da jetzt Aussicht vorhanden ist, daß Preußen und der deutsche Bund sich dem französischen Standpuncte mehr oder weniger anschließen. Der Plan liegt daher sehr nahe, Frankreich durch anderweitige Freundschaftsbezeigungen von dieser Politik in der Conferenz überhaupt abzubringen. Den ersten Symptomen nach zu urtheilen, wird Lord Clarendon hier große Mühe haben, die französische Diplomatie aus ihrem Standpuncte zu verdrängen. Man rechnet es sich hier zwar als eine große Genugthuung an, England so vor aller Welt die Freundschaft Frankreichs wieder aufsuchen zu sehen; aber man weiß andererseits auch daß dies eben nur so lange geschieht, als man Frankreich fürchtet, und daß es das Kind mit dem Bade ausschütten hieße, wenn man einfach in die specifisch-englische Lösung der dänischen Angelegenheit willigte. Um Preußen einzuschüchtern und auch die Thatenlust Frankreichs anzuregen, hat England in jüngster Zeit Schweden Kriegslärm schlagen lassen. Da man gewohnt war, die Manifestationen von derther auf französische Rechnung zu schreiben, so hat man Schweden auch dieses Mal von Frankreich angeregt geglaubt. Dies ist jedoch keineswegs der Fall, sondern der letzte Anlauf Schwedens ist durch England veranlaßt, so zwar, daß man ihm bereits Vorspiegelungen wegen Finnlands gemacht hat. Indessen scheint jetzt so viel festzustehen, daß, so lange Frankreich neutral ist, der Krieg in den Herzogthümern localisirt bleibt.

Frankreich.

Paris, 16./4. April. Lord Clarendon hat hier einen sehr schweren Stand bekommen; denn man ist hier so entrüstet über das Benehmen der englischen Regierung und der englischen Aristokratie gegen Garibaldi, daß man selbst in den höchsten Kreisen seinem Groll Worte giebt. Noch wird die officiöse Presse zurückgehalten; aber was sie leisten wird, kann man aus der geradezu verzweifelten Sprache abnehmen, welche der Londoner „International" (Organ der französischen Botschaft in London) führt. Drüben der ekle Garibaldi-Spuk crescendo, hier die Wuth darüber crescendo. Alles, was in Frankreich noch einen Funken katholischer Sympathien hat (und sie sind stärker, als man gewöhnlich glaubt), ist empört, daß England den Todfeind des Papstes und des Kaisers also feiert. Gestern sah man im Fau-

bourg Sanit-Antoine, wo sich katholische und socialistische Kreise in eigenthümlicher Weise mischen, an vielen Ecken rothe Zettel angeschlagen mit der Inschrift: „Garibaldi, Mazzini, Stansfeld — Angleterre!“ Es ist nicht ganz leicht zu sagen, was diese Zettel eigentlich für eine Bedeutung haben; so viel aber ist klar, daß England einen langen Löffel haben muß, wenn es diese Garibaldi-Suppe, ohne sich zu verbrennen, ausessen muß. (Krz. Z.) — Der Krz.-Ztg. wird über die zweite auf die Conferenz bezügliche Depesche des Herrn Drouyn de Lhuys an den französischen Botschafter in London geschrieben: Die Möglichkeit einer „Befragung“ der Herzogthümer voraussehend, spricht der Minister die Meinung aus, daß dieselben vorher und zu diesem Zwecke von sämmtlichen Armeen, von der dänischen sowol als von der österreichisch-preußischen, zu räumen und ihrer Selbstverwaltung zu überlassen seien. Dies würde jedoch nicht verhindern, daß man aus etwa nothwendig erscheinenden militärischen Gründen die Armeen an geeigneten Grenzpuncten concentrire. Was die dritte Depesche des Ministers vom 3. April (nach Anderm vom 5. April) betrifft, so ist mit Unrecht behauptet worden, sie sei ein Rundschreiben an die diplomatischen Agenten des Tuilerieen-Cabinets; auch sie ist ausschließlich an den französischen Botschafter in London gerichtet, gewissermaßen eine Zusammenfassung der Depeschen vom 20. und vom 28. (oder 29.) März, und sie soll dem Botschafter als Instruction für sein Verhalten in der Conferenz dienen.

Türkei.

Konstantinopel, 7. April/26. März. Ali Pascha hat an die Vertreter der betheiligten Mächte eine auf die moldau-walachische Klosterfrage bezügliche Depesche gerichtet. Die Gesandten Frankreichs und Italiens erwarten ihre letzten Instructionen. Der russische und der österreichische Gesandte widersetzten sich der Ratification der Säcularisirung der Klöster und verlangten die Zurücknahme des promulgirten Gesetzes. Preußen unterstützt dem Vernehmen nach Rußland und Oesterreich, und auch Sir H. Bulwer neigte auf die Seite Rußlands. Frankreich und Italien bilden das gegnerische Lager. Abdi Pascha ist von seiner Inspections-Reise an der Küste des schwarzen Meeres zurückgekehrt und hat eine Conferenz mit Fuad Pascha gehabt, welcher Herr Mousti er und Sir H. Bulwer beiwohnten. Ein anderer hoher türkischer Beamter ist mit einer ähnlichen Mission nach Varna betraut.

Bucharest, 8. April / 27. März. Das vom Fürsten Kusa der Kammer vorgelegte Bauerngesetz wird gegenwärtig in den Sectionen berathen und soll nächstens zur Abstimmung gelangen. Nach demselben sollen in Zukunft die Bauern von allen Frohnden und Zwangsarbeiten gegen die Gutsherren befreit und so viel Land als Eigenthum zuertheilt erhalten, daß sie von dem Ertrage desselben mit ihren Familien leben können. Die Gutsherren sollen von dem Staate entschädigt werden, welcher zu diesem Zwecke eine Staatsschuld von etwa 30 Millionen Ducaten zu emittiren hätte. Letztere soll in Form von Staatsloosen ausgegeben werden, welche sich durch jährliche oder halbjährliche Ziehungen verzinsen und amortisiren und außerdem einen gewissen Zwangscours haben sollen, indem sie bei allen Schuldzahlungen als Zahlungsmittel angenommen werden müssen. Durch letzteres Austunftsmittel hofft man die zum großen Theil sehr verschuldeten Grundbesitzer mit dem neuen Gesetz zu versöhnen. Für die Felder der Bojaren werden die Arbeitskräfte fürs erste fehlen; doch könnte diesem Uebelstande durch die Begünstigung der Einwanderung aus Nord- und West-Europa abgeholfen werden. — Dem Wiener Lloyd tetegraphirt man „Die Kammer hat dem Kriegs-Ministerium einen Credit von 8 Millionen zur Errichtung eines Truppenlagers bei Fockschan an der moldau-österreichischen Grenze bewilligt. Das Ministerium fordert 500.000 Piaster für einen Vertreter der Fürstenthümer auf dem Congreß.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Flensburg, 22./10. April. Wilhelm I., König von Preußen, ist heute auf dem Kriegsschauplatz eingetroffen und von Armee und Volk mit lebhaften Huldigungsbezeigungen begrüßt worden.

Nach officiellen Nachrichten verloren die Dänen 5500 Mann, die Preußen 1100 Mann; von preußischen Offizieren sind 9 todt und 55 verwundet.

Witterungsbeobachtungen.

9. April, A. St. (21. April.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	338,67	+ 3,82	3,9	O	Trüb (4)
2 U.	339,15	+ 4,32	6,9	O	Trüb (4), Regen
11 U.	339,22	+ 4,29	7,5		Trüb (4)
Mittel	338,80		5,69		(3,56)

Die Temperatur ist 2,18 über dem Mittel. Maximum des letzteren 12,80 im J. 1848, Minimum —3,42 im J. 1857. Um Mittag auf kurze Zeit größtentheils heiter, um 1 Uhr dunkle, fast gewitterartig aussehende Wolken aus O kommend. Der Witterungscharacter paßt mehr zu westlichen als zu östlichen Winden.

Nr. 186. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 10. April 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Zur Shakespere-Feier

empfiehlt die unterzeichnete Buchhandlung:

Shakespere's Werke, übersetzt von Schlegel und Tieck. Ausgabe in 9 Bänden, broschirt 4 Rbl. 95 Kop., eleg. in Leinen geb. 8 Rbl. 50 Kop.

Hamlet. M.-A. geb. 1 Rbl. 35 Kop.

Ein Sommernachtstraum. M. A. geb. 1 Rbl. 35 Kop.

Shakespere-Albu.... Des Dichters Welt- und Lebensanschauung aus seinen Werken, systematisch geordnet. Eleg. geb. mit Goldschnitt 1 Rbl. 60 Kop.

Shakespere-Anthologie. Die schönsten und bedeutsamsten Schilderungen u. Weisheitssprüche aus den Dramen des Dichters. Bibliographisch eingeleitet und herausgegeben von Fr. Kreyssig. Eleg. geb. in Leder mit Shakespere's Portrait in Relief 3 Rbl. 60 Kop.

Vorlesungen über Shakespere, seine Zeit und seine Werke, von Kreyssig. 6 Bde. Preis 7 Rbl. 78 Kop.

Shakespere, von Gervinus. 2 Bde. Preis 3 Rbl. 60 Kop.

Shakespere. Nach authentischen Quellen und eigenen Forschungen, von A. v. Winterfeld. Preis 23 Kop.

E. J. Karow
in Dorpat und Fellin.

Briefbogen

mit der **Photographie** von **Dorpat.**
Quartformat 15 Kop.,
Octavformat 10 Kop.
empfiehlt die Universitäts-Buchhandlung von
E. J. Karow.

Nachdem in meinem neuen **in der Schloßstraße unterhalb der Dombrücke** belegenen Local meine

Buchdruckerei

wieder in geordnetem Betriebe ist, empfehle ich dieselbe meinen geehrten Gönnern und Geschäftsfreunden zu recht häufiger Benutzung. Jeder, auch der kleinste Auftrag, wird in gewohnter Weise sauber und schnell ausgeführt werden.

E. J. Karow, Universitätsbuchhändler.

Contobücher

für **Landwirthe** in verschiedenen Liniaturen empfehlen *Ihle & Röschke.*

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin erschien:

Neuer Dorpater Kalender f. 1864
mit Papier durchschossen 25 Kop.,
Comptoirkalender für 1864
mit altem und neuem Stil
10 Kop., auf Pappe 15 Kop.

In meinem Verlage erschien, vorräthig in allen Buchhandlungen:
C. H. Rücker, **Karte von Livland.** — Preis 1 Rbl., auf Leinwand in Carton 1 Rbl. 60 Kop.
E. J. Karow,
Universitätsbuchhändler.

Klettenwurzel-Oel,

bekannt als das **beste** Mittel, den **Haarwuchs zu befördern** und das **Ausfallen der Haare zu verhindern,** empfehlen à Flasche 50 Kop. *Ihle & Röschke.*

Ein **Char-à-banc,** ein **neuer Arbeitswagen** und ein **Pferd** sind zu **verkaufen.** Zu erfragen in der unteren Wohnung des Gärtner Kruseschen Hauses in der Malzmühlenstraße.

Eine **Kalesche** wird **verkauft** im Hause der Wittwe **Kublia,** Marktstraße.

Vorräthige moderne Sommermützen

in sehr großer Auswahl
empfiehlt zu möglich billigen Preisen
K. Stahlberg,
im Hause des Drechslerm. Schafé,
vis-à-vis dem Kaufhof.

Zu vermiethen

zwei Familien-Wohnungen mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten in der Bel-Etage meines Hauses vis-à-vis der academischen Musse.
C. W. Kruse, Bäckermeister.

Abreisende.
L. Reißmann. (2)

Zur Bequemlichkeit des Publicums werden
Inserate für das Dorpater Tagesblatt
nicht nur in der Buchdruckerei, sondern auch in der **Buchhandlung von E. J. Karow** entgegengenommen.
Expedition des Dorpater Tagesblattes.

№ 86. Sonnabend, den 11. April 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Zur Notiz in Sachen der Constitutiones Livoniae. Mitau: Personalnotizen. Die größere Sterbekasse. Alkohol. Zur Bauerordnung. Helsingfors: Kirchengesetz. Die Donationsbauern. St. Petersburg: Telegraphenlinien durch Sibirien. Kronstadt: Stahlkanonen. Eiserne Forts. Wilna: Unterstützungsfond zum Güterkauf. Warschau: Revision der Landescreditgesellschaft. Die Restanzien. Pfandbriefe. Licenzscheine.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Lostrennung der Herzogthümer von Dänemark. Der Londoner Vertrag. Promotion. Frankfurt a. M.: Instruction des Bundestagsgesandten. Aus Baden: Gerichtsorganisation. Hadersleben: Vom Kriegsschauplatz vor Düppel. Dank des Königs von Preußen. — Großbritannien. London: Aus dem Oberhaus. Ein Waffenstillstand. Lord Clarendon. — America. Mexico: Des Staatsschuldbuch. **Neuere Nachrichten.**
Locales. **Shakespeare.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 11. April. Zu der Rig. Ztg. (Nr. 76. 77.) hat Herr Ph. Gerstfeldt nochmals das Wort ergriffen, um den Artikel 20 der Constitutiones Livoniae und seine Advocaten zu retten. Wir finden unter seinen Bemerkungen einen begründeten Einwand: das Corpus Privil. Steph. ist in der That dem Reichstage von 1601 zur Einverleibung in die Constitutiones Regni zwar präsentirt, nicht aber ist die Einverleibung vollzogen worden. Im Uebrigen steht die Sache des Art. 20. nicht besser, als zuvor. Die bewußten „selbstmörderischen Sophismen" des Dorp. Tagesblattes dürften ihre Richtung gradaus beibehalten und als beweiskräftige Sätze bestehen bleiben, solange historisch-entwickelte Rechtsverhältnisse sich nicht logisch-formeller Behandlung anbequemen. Der Art. 20 bleibt dem livländischen Bürgerstande unverletzt, sowie die Constitutiones selbst nicht kräftig sind, etwas zu verliefern. Die kön. schwedische Resolution vom 31. Octbr. 1662 wird nach wie vor so lange nur auf die Bürger Riga's bezogen werden dürfen, bis einmal ihre größere Tragweite anderswoher sollte erwiesen werden.

Wir constatiren an dieser Stelle, daß diese kön. Resolution das einzige Document aus schwedischer Zeit ist, auf welches Herr Ph. Gerstfeldt sich noch zu stützen vermöchte. Seine Erörterungen beziehen sich daher auch vornehmlich auf dieses Document. Im Eingange des § 18 wird erwähnt, die Königin habe vernommen, „daß sich einige Bürger in Riga Güter im Lande zugeeignet." Darauf folgt die betreffende Anordnung. „Ist das Dorpater Tagesbl. berechtigt — so frägt Herr G. — daraus, daß im Lande besitzliche Rigasche Bürger durch den directen Verkauf ihrer Gutsproducte in der Stadt zur Emanirung des obigen § 18 Veranlassung gegeben, den Schluß zu ziehen, daß das Verbot eines solchen directen Handels der bürgerlichen Gutsbesitzer nur auf die Bürger Rigas Bezug habe?" Die beste Antwort liegt in der Gegenfrage: Ist irgend Jemand berechtigt, daraus, daß im Lande besitzliche Rigasche Bürger ff. zur Emanirung des obigen § 18 Veranlassung gegeben, den Schluß zu ziehen, daß auch nichtrigasche Bürger im Lande besitzlich gewesen? Ist irgend Jemand berechtigt, in so luftigem Schluß den Nachweis eines angeblichen „Landesrechtes" zu proclamiren und es für Pflicht aller Patrioten zu erklären, ein solches Landesrecht mit Anwendung aller gesetzlichen Mittel wiederherstellen zu helfen? Herr G. meint, die Königin habe aus dem Art. 20 der Constit. Liv. gewußt, daß allen Bürgern das Recht Güter zu erwerben „verbrieft" worden war. Woher weiß Herr G., die Königin habe davon gewußt, worauf Niemand in Livland sich berief; wessen selbst in den Jahren 1784 u. 1785 kein einziges der im „Blatt aus dem Actenstaub" veröffentlichten Sentiments gedenkt? Indeß, wenn in der kön. Resolution wirklich nur auf Rigasche Bürger Bedacht genommen war, — so meint Herr G., — wie erklärt sich denn die Wiederholung derselben Entscheidung im § 5. des kön. Decrets vom selben Datum und im § 18 der kön. Resolution? Die Erklärung liegt nahe. Das Decret entschied über Streitfragen zwischen der Ritterschaft und der Stadt Riga. Unter diesen Streitfragen betraf eine die Rechte Rigascher Bürger, welche im Lande besitzlich waren. Daher der § 5 im kön. Decret. Die kön. Resolution wiederum entschied über Petita der Ritterschaft. Unter diesen Petitis betraf eine ebenfalls die Rechte Rigascher Bürger, welche im Lande besitzlich waren. Daher der § 18 in der kön. Resolution. Die Abweichungen in jenem § 5 und diesem § 18 erklären sich aus der verschiedenen Adresse; das Decret erging an Stadt und Ritterschaft gemeinsam, obwol selbstverständlich an jede Corporation in besonderer Ausfertigung; die Resolution kam nur an die Ritterschaft; in der Resolution konnte darum nicht wol vorgeschrieben werden, was „Bürgermeister und Rath" der Stadt Riga zu thun hätten; wol aber gehörte eine solche Vorschrift in das Decret ꝛc.

Zu weiterer Widerlegung verweisen wir auf unsere früheren Aufsätze und berühren in Folgendem nur noch einige Einzelheiten.

Das Recht des Adels zur Erwerbung städtischer Immobilien, — so bemerkt Herr G. „besteht noch heute, obgleich es rücksichtlich der nichtrigaschen städtischen Immobilien nirgend anderswo, als in dem Art. 20 der verhaßten Constit. Liv. (cf. v. Bunge's Privatrecht Thl. I. § 118 Anm. f.) anerkannt worden." Allein dieses Recht ist allerdings auch „anderswo" anerkannt worden (cf. v. Bunge's Privatrecht. Thl. I. § 118 Anm. c.)

„Mir däucht, sagt Herr G., das Dorpater Tagesblatt hätte die der seinigen entgegengesetzte Ansicht der juristischen Autorität Bunge's unter Nachweisung ihrer Hinfälligkeit sofort anführen müssen." Uns däucht es anders; allein wir streiten Herrn G. das Recht nicht ab, den Maßstab aufzustellen, nach welchem er seinerseits beurtheilt zu werden verlangt.

„Ich frage nun" — so frägt Herr G. — das Dorp. Tagesblatt, ob v. Bunge geirrt, wenn er sagte: „„Während der polnischen Regierung wurde indeß im Allgemeinen den Bürgern das Recht verliehen, Landgüter zu kaufen und insbesondere den Rigaschen Bürgern, und beides ward von der schwedischen Regierung ausdrücklich bestätigt."" Unsre Antwort lautet: allerdings hat v. Bunge geirrt. Allein Herr G. fährt fort: „Nur in einem Worte vielleicht hat v. Bunge noch geirrt, oder richtiger, sich nicht präcise ausgedrückt. Die polnische Regierung hat im Allgemeinen den Bürgern das Recht Landgüter zu kaufen, nicht verliehen — denn sie hatten nachweislich schon früher Landgüter gekauft und das gewiß nicht mit Unrecht, sonst hätte man es ihnen gelegt — sondern sie hatte es ihnen verbrieft." Allein, wenn die „juristische Autorität" v. Bunge's sich geirrt oder sich „nicht präcis ausgedrückt", wie kam es, daß Herr G. die Ansicht solcher Autorität nicht „sofort" anführte, und zwar mit denjenigen Worten, in welchen sie sich sehr „präcise ausgedrückt?" Dazu brauchte nicht erst die „Entwickelung der Standesverhältnisse" nachgeschlagen zu werden. Im selben Privatrecht, im selben § 117 steht präcise genug: „Auch in Livland hat das Recht, Rittergüter und privilegirte Landgüter überhaupt zu erwerben, ursprünglich ohne Zweifel nur Ritterbürtigen zugestanden; denn, daß auch städtische Bürger dieses Recht hatten, beweist nichts dagegen, da in den ältesten Zeiten die eigentlichen Bürger (cives) ritterbürtig waren. Zugleich galt auch in Livland der Grundsatz, daß nur Eingeborne zum eigenthümlichen Erwerb von Rittergütern gelangen durften. Während der polnischen Regierung wurde indeß" u. s. w. wie oben. Das Dorp. Tagesbl. könnte nun wieder eine „Retorsion" üben und Herrn G. fragen, ob v. Bunge geirrt, wenn er sagte: u. s. w. u. s. w., allein zu bloßer Conversation ist die Zeit zu kostbar.

Die kön. Erklärung vom 31. Dec. 1687 sammt der Roßdienstordnung vom 5. Nov. 1686 möchte Herr G. doch nicht ganz opfern; sie kündigt sich freilich — wie sich nun einmal nicht leugnen läßt — präcise genug als auf Schweden und Finland berechnet an; allein: „dennoch — so versichert Herr G. — sind beide Verordnungen unzweifelhaft auf Livland ausgedehnt worden, denn sie sind beide in die livl. Landesordnungen aufgenommen." Was würde F. G. von Bunge sagen zu solchem „denn?" Cf. v. Bunge Einleitung in die ff. Rechtsgeschichte S. 216 ad vocem livl. Landesordnungen in Betreff der Ausgabe 2 und vor Allem 3 und 4: „Die meisten von den hier aufgenommenen schwedischen Gesetzen sind nicht speciell für Livland gegeben, sondern allgemeine Reichsgesetze und nicht wenige unter ihnen sind in Livland ganz unanwendbar."

Wäre es uns so sehr zu verdenken, wenn wir trotz der uns zugedachten logischen Lection Herrn G. in Verdacht hätten, mit den aus v. Bunge gewählten Citaten „mehr beabsichtigt" zu haben, als sich — „täuschen zu lassen?"

Indeß alles gute Ding will sein Ende haben und wir setzen die Discussion bis dahin aus, wo uns beachtenswerthere Argumente entgegengestellt werden. Es ließe sich zwar noch Manches sagen. Auch sind wir nicht gesonnen den Richterspruch in eigener Sache zu dictiren. Allein es giebt eine gewisse Grenze, über welche hinaus selbst der Sachwalter nicht gehen soll und gewisse Nüancen des Räsonnements, welche

billigerweise dem Leser selbst zu unbefangener Unterscheidung und Auswahl überlassen bleiben.

Für die Beurtheilung der Constitutiones Livoniae haben wir jedoch außer dem früher Gesagten noch einen jüngst (Rig. Ztg. Nr. 81.) erhobenen Einwand zu berühren. Darnach soll die Anwendung des modernen Begriffs der octroyirten Verfassung auf die zu polnischer Zeit erlassenen Constitutiones „unhistorisch" sein. Diese Bemerkung ist ganz richtig und eben der unhistorischen Vermengung von Institutionen, welche nichts mit einander gemein haben, suchten wir vorzubeugen. Allein, wenn auf die Constit. der moderne Begriff der octroyirten Verfassung nicht anzuwenden ist, so verträgt sich mit ihnen doch der alte Begriff sehr gut und, wie man sich in alter Zeit solchen octroyirten, d. h. aufgedrängten, Verfassungen gegenüber verhielt, so lange es noch gesunden politischen Sinn und Character gab, das bleibt auch heute lehrreich: man warf sie eben ab, sobald das Machtverhältniß es irgend gestattete, und dann waren sie rechtlich todt auf immer. Wird uns dann vollends von einem „Livländischen Verfassungsrecht" erzählt, „nach welchem das Gesetzgebungsrecht der polnischen, schwedischen und russischen Herrscher nur insoweit beschränkt ist, als demselben ausdrückliche Privilegien entgegenstehen", so verdient solche unhistorische Vermengung und Fiction an sich keine Widerlegung. Daß aber grade die Constitt. Livoniae wider ausdrückliche Privilegia erlassen wurden und vom ersten Satze bis zum letzten, den Art. 20 eingeschlossen, nichts als eine große Rechtskränkung waren, das werden nur diejenigen bezweifeln können, welche nichts wissen oder nichts wissen wollen vom Privil. Sig. Aug. und den in ihm beschworenen ersten, vierten, fünften und andern Artikeln.

Mitau. Entlassen: Der kurl. Anwalt des Domainenhofes v. Richter. — Ernannt: Zum Secretär des kurl. Oberhofgerichts der Caud. Carl Schilling.

— Die Mitglieder der hiesigen größeren Sterbecasse haben in ihrer Jahres-Versammlung beschlossen, daß die Zinsen ihres ursprünglich zum Bau eines Leichenbeobachtungshauses bestimmt gewesenen Capitals von 3457 Rbl. zur Deckung des jedesmaligen Ausfalles an der vollen Unterstützungssumme (100 Rbl. für jede männliche, 50 Rbl. für jede weibliche Leiche) und zur Bezahlung der Beitragsquoten älterer von der Zahlungsverpflichtung zu befreienden Mitglieder verwandt werden sollen. In Folge dessen sind bereits 5 der ältesten Mitglieder von der Zahlung befreit und zu den 165 Mitgliedern 13 neue hinzugetreten. Von 1836 bis 1864 sind 19884 Rbl. an Unterstützungssummen ausgezahlt; die Einnahme betrug 1863 in Renten 205 Rbl., Beiträgen 1260 Rbl., sonstigen Einkünften 532 Rbl. Gezahlt wurde für Unterstützungen 1189 Rbl., für die Verwaltung ꝛc. 155 Rbl. Das Guthaben der Casse besteht in dem Leichenbeobachtungshausfond 3457 Rbl., in Ausständen 395 Rbl. und Werthpapieren 293 Rbl.

— Im kurl. Gouvern. war der Totalertrag der Getränkesteuer für Alkohol 1863: 2.545.383 Rbl. für 68.639.548.53 Eimergrade. Der Behalt war am 1. Jan. 1864: Kronsantheil 4.553.383.24 und Privatantheil 2.830.512.47 Eimergrade. Der Durchschnittsertrag der bisherigen Getränk- und Patentsteuer war 181.607 Rbl. Der Gesammtertrag im Gouv. ist um 697.163 Rbl. und die Patentsteuer von 20.759 Rbl. auf 71.957 Rbl. gestiegen. Die Administrationskosten betrugen 1863 47.500 Rbl. oder unter 2% des Ertrages.

— Im Verfolg der Publication vom 13. August 1863 sub. Nr. 38 bringt die Commission in Sachen der kurländischen Bauerverordnung, nachdem ihr desfallsiges Gutachten von dem Herrn General-Gouverneur der Ostsee-Gouvernements bestätigt worden, desmittelst zur allgemeinen Kenntniß und gesetzlichen Nachachtung, „daß die unter dem 13. August 1863 von dieser Commission in Betreff der Rittergüter in Kurland (auch wenn solche im Erbpfandbesitz sich befinden) veröffentlichten Regeln über die temporäre Beschränkung des Rechts zur Einziehung und Zusammenlegung von Gesinden, gleichfalls auf die sogenannten bürgerlichen Lehne in Kurland in derselben Art und Weise, wie bei den obbezeichneten Gütern, auszudehnen sind und Anwendung zu finden haben, — und daß somit bei der in jenen Regeln aufgeführten Autorität, dem competenten örtlichen Kreismarschalle, die bezüglichen Gesuche der bürgerlichen Lehne um Herbeiführung der Genehmigung zur Einziehung und Zusammenlegung von zu denselben gehörigen Gesinden einzubringen sind" Mitau, 31. März 1864.

— In Gemäßheit einer Vorschrift des Herrn General-Gouverneurs der Ostsee-Gouvernements vom 24. Januar d. J. sub Nr. 65 bringt die Commission in Sachen der Kurl. Bauer-Verordnung desmittelst Nachstehendes zur allgemeinen Wissenschaft und Nachachtung. Veranlaßt durch einen in Kurland eingetretenen speciellen Fall hatte das Ministerium der Reichsdomainen, auf vorgängiges Ansuchen des baltischen Domainenhofes, eine Entscheidung getroffen, der zufolge Bauergemeindeglieder zur Erwerbung von der Krone gehörigen Hoflagen oder Hofesländereien in Pacht, mit Uebertragung der Gutspolizei auf das Gemeindegericht, berechtigt sind; wornächst der Domainenhof solches dem Herrn General-Gouverneur zur Anzeige gebracht, bei der Anfrage, ob diese Entscheidung zu veröffentlichen sei. In der Erwägung nun, daß das bestehende Verbot der Zulassung von Bauergemeindegliedern zur Arrendirung von Kron- und adligen Gütern, d. h. solchen Gütern, die einen politisch und administrativ abgeschlossenen Landcomplex bilden und denen besondere Realrechte adhäriren, — durch die erwähnte Entscheidung des Domainen-Ministeriums nicht alterirt wird und daß kein gesetzliches Hinderniß besteht, den bloßen landwirthschaftlichen Betrieb auf Hofesländereien und Hoflagen an Bauern zu verpachten, — habe Se. hohe Excellenz für zulässig erachtet, Nachstehendes im Anschlusse an die erwähnte Entscheidung des Domainen-Ministeriums, zur allgemeinen Kenntnißnahme und Nachachtung bringen zu lassen: „Die Bauern der Ostseeprovinzen sind berechtigt, Hoflagen und Hofesländereien von Krons- und Privatgütern zu arrendiren, soferne sie hierbei nur den landwirthschaftlichen Betrieb übernehmen, ohne irgend welche dem Gute adhärirende Realrechte auszuüben, und in solchen Fällen die Ausübung der Gutspolizei auf das Gemeindegericht übertragen wird." Mitau, 31. März 1864. (K. G. Z.)

Helsingfors, 12. April/31. März. Als Se. Maj. den Landtag bis zum Freitag den 15. April verlängerte, ertheilte Allerhöchstderselbe die Zusage, daß Fragen, deren Erledigung gegenwärtig nicht stattfinden könne, den Ständen beim künftigen, voraussichtlich binnen drei Jahren zusammenzuberufenden Landtage wieder vorgelegt würden. Auf diese Art war es in der Ordnung, gewisse Lebensfragen diesmal unerörtert zu lassen oder sich nur mit einer allgemeinen Prüfung derselben zu begnügen. Zu diesen gehört u. A. auch die Reorganisation unseres Kirchengesetzes. Die Stände haben dasselbe nur rücksichtlich seines Princips in Erwägung ziehen können. Das wichtigste Document bezweckt vor Allem Gewissensfreiheit. Eine andere bedeutende Frage, welche diesmal wahrscheinlich auch nicht zum Abschluß kommt, ist die Regelung der Lage der s. g. Donationsbauern im Wiborgslan. Einzelne Districte dieses dem übrigen Finnland zu Anfang des vorigen Jahrhunderts entrissenen Ländergebiets sind nämlich von einzelnen russischen Herrschern früherer Zeit Edelleuten geschenkt worden. Bei der Einverleibung dieses Landes mit dem übrigen Finnland blieb dieser Punct leider unerörtert. Die Bewohner der fraglichen Gegenden wurden allerdings für mit den übrigen Finnen gleich berechtigt erklärt, aber die bisherigen Ansprüche der Donations-Inhaber nicht ausdrücklich annullirt. Eine lange Reihe der schwierigsten und traurigsten Conflicte, die durch unzweckmäßige Maßregeln der Administration nicht wenig erschwert wurden, folgte nun, bis endlich die Ueberzeugung laut wurde, daß hier baldige Hülfe erforderlich sei. Zu diesem Behufe wurden die gegenwärtig versammelten Stände um ihren Rath befragt und schlug die Regierung vor, das Mißverhältniß durch ein Loskaufen der Bauerhöfe von den Donationsherren vermittelst einer hiezu contrahirten Anleihe zu bewerkstelligen. Das zur Begutachtung dieser Angelegenheit niedergesetzte Stände-Comité, dessen Aufgabe bei der unübersehbaren Masse zu prüfender Documente nicht gering war, hat sich für das Project der Regierung erklärt. Die Stände scheinen aber der Ansicht zu sein, das Verhältniß der Bauern und Donationsbesitzer müsse sich aus den vorhandenen Urkunden noch deutlicher herausstellen lassen, und sei eine bedingungslose Anerkennung der Ansprüche der Donations-Inhaber nicht rathsam.

St. Petersburg. In den Jahren 1857 bis 1863 machten die Telegraphenlinien zwischen Europa und Amerika durch Sibirien sowie nach dem japanesischen Meer und China nicht unwesentliche Fortschritte. Der Telegraphenverbindung nach dem Meer von Japan werden in den Jahren 1857—1860 1500 Werst zugängig gemacht, bis zum Jahr 1862 neue 1500, und im Jahr 1863 3000 Werst. Wenn in diesem Jahr die Linie von Irkutsk nach Werchnoi Udinsk und Kiachta einerseits und die von Nikolajewsk nach Chabarowka andrerseits der Telegraphenverbindung gewonnen wird, so bleibt auf der Linie von Moskau nach den Mündungen des Amur, die 10.000 Werst beträgt, der Telegraph nur für ungefähr 2800 Werst und auf der 800 Werst betragenden Linie nach China nur für 1800 Werst herzustellen. Nach dem bisher ununterbrochen schnellen Vorschreiten der Arbeiten auf diesen Telegraphenlinien, nach welchen in fünf Jahren 7000 Werst für den Telegraphen benutzbar wurden, läßt sich erwarten daß die noch übrig bleibenden Arbeiten in kürzester Zeit für die Benutzung des Telegraphen hergestellt werden. In Anbetracht der großen Bedeutung der Telegraphenverbindung zwischen den drei genannten Welttheilen hat der Amerikaner, Major Kollins hier um die Erlaubniß nachgesucht eine Telegraphenlinie zwischen Amerika und den Mündungen des Amur auf Actien herzustellen. Das zu diesem Zweck vorgelegte Project ist zum Theil genehmigt, zum Theil abgeändert worden, doch ist zugleich von Seiten der russischen Regierung der amerikanischen Actiengesellschaft das Zugeständniß gemacht worden die amerikanische Telegraphenlinie der russischen von Werchnoi Udinsk aus für die Strecke von 28000 Werst, deren Herstellung auf Kosten der Regierung sich auf 900.000 Rbl. S. beläuft, anzuschließen, sobald der Nachweis geliefert ist daß die Hälfte des Actiencapitals gezeichnet und die Ausführung der Linie von Amerika bis zum Anschluß an die russische Telegraphenlinie gesichert ist. (A. A. Z.)

Kronstadt. (Kronst. Bote). In der Kruppschen Gießerei in Preußen werden auf Bestellung der russischen Regierung kolossale Stahlkanonen von 200-pfundigem Kaliber gegossen, mit denen die Kronstädter Forts armirt werden sollen. Eine solche Kanone durchbohrt auf drei Meilen (??) Entfernung einen Panzer von 4 Zoll Dicke. Zur Herstellung dieser Geschütze werden in der Gießerei, wo fortwährend 50 Dampfmaschinen in Thätigkeit sind, großartige Arbeiten unternommen. Unter Anderem wird durch Dampf ein Hammer von 300.000 Pfund (7500 Pud oder 125 Tonnen) Gewicht in Bewegung gesetzt, der einen seiner Größe entsprechenden Ambos hat.

— Für die russische Regierung werden gegenwärtig in den Werken der Millwall Iron Company in London gewaltige Eisenstangen und Balken gewalzt, welche zur Errichtung eines colossalen eisernen Forts bei Kronstadt verwandt werden sollen. Zugleich werden in Sheffield bei den Herren Brown und Co. Eisenplatten von ungeheurer Dicke zum gleichen Zwecke hergestellt. Die große Ueberlegenheit des Eisens über Stein hat sich längst erwiesen; ersteres besitzt

nicht nur eine viel bedeutendere Widerstandskraft, sondern läßt auch bei weitestem Schußbereich die kleinmöglichste Oeffnung für die Schießscharte zu. Wenn das erwähnte Fort beendigt sein wird, so soll seine Stärke vermittelst eines tausend Pfund schweren Geschosses auf die Probe gestellt werden. Rußland scheint es sich sehr angelegen sein zu lassen, mit dem Kaliber seiner Geschütze dem übrigen Europa den Rang abzulaufen, und giebt überall, wo man sich dazu erbietet, in freigebigster Weise seine Aufträge für die größten Kanonen. Freilich steht Europa noch hinter Amerika zurück, in Pittsburg ist so eben der Guß einer Kanone von 50 Tonnen für die Vereinigten Staaten vollendet worden; dieses Riesengeschütz schleudert ein solides 20zölliges Geschoß von 1600 Pfund Gewicht. — Die Herren Brown und Co. haben auch von Frankreich (für Cherbourg) und von Belgien (für Antwerpen) Aufträge auf eine Anzahl ähnlicher Platten, wie Rußland sie bestellt hat.

Wilna. Am 23. v. M. ist eine außerordentliche Maßregel in Kraft getreten; nämlich der Allerhöchste Befehl über Abgaben-Erlassung, Verleihung von persönlichen Vorzügen und Geld-Unterstützungen für diejenigen Personen, welche aus den innern Gouvernements gebürtig sind, und in den 9 westlichen Gouvernements Güter kaufen. Diese Maßregel ist ergriffen zur Hebung der im Westen völlig darnieder liegenden landwirthschaftlichen Thätigkeit, so wie zur Stärkung des russischen Elements in den obern Schichten der Bevölkerung. Zum Verkauf gestellt werden einige Kronsgüter auf dem Wege des öffentlichen Ausbots und verschuldete Privatgüter auf den Wunsch der Besitzer. Zur Unterstützung der Käufer wird ein besonderer Fond gebildet, aus welchem der Minister der Reichsdomainen Geldanweisungen zu bewilligen hat. (R. Inv.)

Warschau. Der Dzien. powsz. theilt folgende Verordnung des Statthalters an den Gen.-Lieut. Getschewitsch mit: „Die übermäßig und beständig anwachsenden Rückstände in den Zahlungen, welche die Gutsbesitzer an die hiesige Landescreditgesellschaft zu leisten haben, so wie der schlechte Cours der Papiere der erwähnten Gesellschaft, bedrohen deren eigene Interessen, verursachen den Capitalisten Verluste und üben den ungünstigsten Einfluß auf den Privatcredit des Königreichs. Um so wichtige gesellschaftliche Interessen, die übrigens schon bedeutend gelitten haben, sicherzustellen, habe ich es für nothwendig erkannt, eine besondere Commission zu bilden, welche aus folgenden Mitgliedern bestehen wird: Gen.-Maj. Graf Oppermann, wirkl. Staatsrath Peterson, Oberst Lebedew vom Generalstabe, Staatsr. Andrejew und einem Deputirten der Finanzcommission. Die Pflichten dieser Commission werden sein: 1) Alle baaren Capitalien in klingender Münze, in Creditpapieren und Geldzeichen aller Art auf Grundlage der zur Rechnungsrevision überhaupt dienenden Acte und Documente zu revidiren; 2) Alle Rechnungen der Gesellschaft für die Jahre 1862 und 1863 zu beglaubigen; 3) Die Thätigkeit der Gesellschaft zu revidiren und festzustellen, ob die in der Gesellschaft verabreichten Darlehen besonders in den Jahren 1862 und 1863 bis zum 1. März d. J. auf Grundlage und in Gemäßheit der Statuten der Gesellschaft gemacht worden sind. Es ist hierbei besonders darauf zu achten, ob die Immobilien, welche als Pfand für die Darlehen dienen sollten, nicht zu hoch abgeschätzt worden sind, um den Credit, welcher in letzter Zeit sehr bedeutende Dimensionen angenommen hat, zu vergrößern; 4) Sich zu überzeugen, ob die Gesellschaft die gehörige Achtsamkeit darauf verwendet hat, daß die Summen ihr von den an sie verpfändeten Gütern zur Bezahlung der Procente und Amortisation des Capitals zum Termin gezahlt worden sind, und ob die Oberdirection und die localen Directionen rechtzeitig alle durch das Gesetz vorgeschriebenen Maßregeln ergriffen haben, um die Rückstände einzutreiben und die Gesellschaft vor Verlusten zu bewahren. Endlich eine sorgfältige Untersuchung anzustellen, was zum Vorwande für die Aufhäufung so bedeutender Rückstände von den an die Gesellschaft verpfändeten Gütern hat dienen können, und ein Gutachten darüber abzugeben, welchen Einfluß diese Rückstände auf die Lage und den künftigen Gang der Geschäfte der Gesellschaft haben können. Die Untersuchungsacten bitte ich mir nach dem Schlusse derselben vorzulegen.

— Vor einigen Tagen brachte der Dzien. Powsz. einen Artikel über die schwierige Lage des Creditvereins und bemerkte unter Anderem: „Aber wer ist daran schuld, als die Gesellschaft selbst, da sie ihre Pflicht nicht erfüllt und die ihr gesetzlich zur Wiedererlangung ihres Eigenthums zu Gebote stehenden Mittel nicht in Anwendung gebracht hat.“ Auf diesen Artikel hat der Präsident des Creditvereins zu Polozk eine Entgegnung gebracht, in welcher er versichert, daß sowol er, wie die ihm untergebenen Beamten ihre Pflichten stets gewissenhaft erfüllt haben und fernerhin erfüllen werden, und fügt folgende Nachrichten über den Stand des Creditvereins hinzu: 1) im Juni- und December-Termin 1860 waren 34 Güter in Restanz, alle waren zum Verkauf bestimmt, doch wurde nur ein Gut verkauft, die übrigen 33 Güter bezahlten ihre Restanzien; 2) im December-Termin 1860 und Juni-Termin 1861 blieben 16 Güter in Restanz, und obgleich alle zum Verkauf bestimmt wurden, so wurden doch die Restanzien berichtigt; 3) im Juni- und December-Termin 1861 restirten 15 Güter, alle bezahlten aber, nachdem sie zum Verkauf gestellt waren; 4) im December-Termin 1862 restirten 42 Güter, aber alle bezahlten ihre Restanzien; 5) im Juni- und December-Termin 1862 restirten 43 Güter, eins wurde verkauft, 33 bezahlten ihre Restanzien, bei 10 Gütern waren die zum Verkauf erforderlichen gesetzlichen Formalitäten nicht beobachtet worden, weil bei der damaligen Unsicherheit der Wege die Ostrolenkaschen Behörden nicht zur gehörigen Zeit die Mittheilung der Publicationen über den Verkauf erhalten hatten; 6) im December-Termin 1862 und Juni-Termin 1863 restirten 81 Güter, welche zum Verkauf bestimmt wurden; der Termin zum Verkauf aber ist noch nicht abgelaufen; 7) die Maßregeln zur Beitreibung der Restanzien vom Juni- und December-Termin 1863 sind von der Direction bereits eingeleitet. Der Dzien. Powsz. erwidert hierauf: Wir erklären, daß in keinem Falle unserem Artikel in der Beziehung ein Vorwurf zu machen ist, daß durch ihn vorsätzlich gewünscht worden, den Credit einer für das Land so wohlthätigen Anstalt zu untergraben. Wenn wir auch mit der Schles. Z. zugeben, daß der Creditverein zeitweilig, theils durch seine eigene Schuld, in einer kritischen Lage sich befand, so haben wir bewiesen, daß er bei den Mitteln, über die er zu gebieten hat, im Stande sein wird, die gegenwärtige Krisis zu überwinden. Dabei haben wir bemerkt, daß die Regierung zur Hülfe der Bezahlung der Schulden der Grundbesitzer nicht verpflichtet war die Bauern zu einer Beisteuer anzuhalten, da selbige nicht Schuldner des Creditvereins sind. Aber die von den ausländischen Zeitungen verbreiteten Gerüchte waren namentlich der Art, daß sie dem Creditverein schaden konnten. Aus dem Briefe des Präsidenten des Polozkischen Creditvereins geht deutlich hervor, welche Opfer der Aufstand erforderte, andererseits erschien es als eine unumgängliche Nothwendigkeit, selbst im Interesse des Vereins und seines Credits, eine genaue Controle seiner Verwaltung in allen Einzelheiten vorzunehmen, um allen Zweifel wegen seines Fortbestehens zu heben, was ihn nicht erschüttern, sondern vielmehr befestigen kann zu dem großen Zweck, den Bauern Land zum Eigenthum zu ertheilen. (N. P.)

— Ein kaiserlicher Ukas verordnet die Herausgabe von Duplikaten der in der Schatzcommission entwendeten Pfandbriefe durch den Landschafts-Creditverein. (St. A.) — Der Warschauer Ober-Polizeimeister hat mit Kundmachung vom 11. April angeordnet, daß zur Deckung der Druckkosten für die verschiedenen Licenzscheine von den Parteien folgende Gebühren eingehoben werden: 1) für ein Billet mit der Erlaubniß, Nachts mit oder ohne Laterne zu gehen, 5 Kopeken; 2) für ein Billet, womit das Tragen von Trauerkleidern erlaubt wird, 5 Kopeken; 3) für einen Schein zum Austritte aus der Stadt 5 Kop.; 4) für einen Erlaubnißschein, einen Stock zu tragen, 5 Kopeken; 5) für die Licenz zum Ankaufe oder zur Ausfuhr von Sensen und dergleichen, 10 Kopeken; 6) für ein Billet zur Ausfuhr von Pferden aus der Hauptstadt, 10 Kopeken; 7) für einen Schein zur Abhaltung von Musiken bei Hochzeiten und anderen Anlässen, 10 Kopeken. Diese Licenzscheine gelten nur für eine bestimmte Zeit oder einen einzelnen Fall. (K. Z.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 15./3. April. Die Idee der Lostrennung der Herzogthümer von Dänemark hat in jüngster Zeit in den obersten Staats-Stockwerken bedeutende Fortschritte gemacht, und diejenigen Bestandtheile der Regierung, welche eine bloße Personalunion als Ziel aufstellen, befinden sich in diesem Augenblick sehr in der Defensive. Es ist sogar möglich, daß diese Richtung etwas später Veränderungen im Ministerium hervorruft. Nur wolle man auf jenen Meinungswechsel keine zu sanguinische Erwartungen bauen! Preußen allein hält die Entscheidung über die Frage der Herzogthümer nicht in den Händen mag ihm nun ein Ministerium Bismark oder Schleinitz oder Jacoby vorstehen: vermöge des Londoner Vertrages haben auch die übrigen europäischen Mächte ein Pfand in der Sache liegen und die zu Stande gekommene Conferenz ist die Signatur dafür, daß sie sich ihre Mitwirkung nicht entreißen lassen wollen. Wenn aber fünf oder sechs Großmächte in der Angelegenheit den Richter spielen, wird dadurch nicht von selbst der Einfluß eines jeden Theilhabers auf ein Fünftel oder Sechstel reducirt, und würde es einem liberalen Ministerium besser gelingen, diesen Antheil zu steigern, als dem Ministerium Bismark? Bekanntlich ist der Berliner Frieden von 1850 vom liberalen Ministerium Schleinitz abgeschlossen, und er war es, welcher die eigentliche Grundlage jener spätern Acte von 1852 bildete, die das Ministerium Manteuffel in Gemeinschaft mit den andern europäischen Haupt-Mächten vornahm. So allein richtig daher der Gedanke einer Abtrennung der Herzogthümer und so wünschenswerth es ist, daß er energisch auf der Londoner Conferenz vertreten werde, so muß man sich doch im Voraus sagen, daß die Wirksamkeit dieses Bestrebens außerordentlich bedingt ist. Im europäischen Staaten-System giebt es nun einmal für jeden Staat gewisse Grenzen seines Einflusses, das bleibt eine unabstreitbare Wahrheit, und wer die daraus gezogenen Folgerungen leugnen wollte, begeht eine Ungereimtheit. Für die freie Abstimmung der Bevölkerungen hat bekanntlich unser Zeitalter mehrere Präcedenzen geliefert. In der Frage der Donaufürstenthümer entschied der Pariser Congreß, einen Divan ad hoc zusammen zu rufen; in Frankreich und Griechenland wurde der nationale Wille aufgerufen, sich auszusprechen durch allgemeine Abstimmung; vor der Annexion von Savoyen und Nizza stimmten die Bevölkerungen über ihr Schicksal; in der Frage über die jonischen Inseln fragte das englische Gouvernement die Stände. Von russischer und englischer Seite soll aber behauptet werden, daß diese Fälle auf die Frage der Herzogthümer nicht paßten, weil es sich bei jenen entweder um Länder handelte, welche vacant waren, oder wo die legitime Regierung das Land abtrat und in die Abstimmung einwilligte; erst nachdem die Vorfrage entschieden sei, daß weder König Christian noch andere Glieder des Oldenburgischen Hauses entweder allein oder mit Theilung der Herzogthümer nachfolgeberechtigt wären, könne eine Abstimmung in Anwen-

dung kommen. — Die Nordd. Allg. Ztg. erklärt: „Noch wieder in der Parlamentssitzung vom 11. d. M. hat Lord Russell von einer Erklärung der deutschen Großmächte gesprochen, den Londoner Vertrag aufrecht halten und denselben den Berathungen der Conferenzen zu Grunde legen zu wollen. Wir haben diese Anführungen schon mehr als einmal dementirt und thun dies auch heut, und werden es so lange thun, bis die Ereignisse selbst die Behauptungen des Ministers der Auswärtigen Ihrer großbritannischen Majestät dementiren werden. Klarer konnte sich Herr v. Bismarck nicht ausdrücken, als in seiner Depesche vom 30. Januar an den Grafen v. Bernstorff, worin es wörtlich heißt, daß nach dem Beginn der militärischen Operationen die zwischen den beiden Ländern bestehenden Verträge aufhören würden in Kraft zu sein, und die Integrität der dänischen Monarchie würde eine Frage sein, für welche eine Lösung gesucht werden müsse. Dieser Depesche folgt die vom 31. Januar, welche wiederum ausdrücklich sagt, daß die preuß. Regierung sich gezwungen sehen werde, nach Ausbruch des Krieges auf alle Combinationen zu verzichten, welche nicht ein Resultat lieferten, das mit den Opfern im Verhältniß stände, die man dafür gebracht. — Eine weitere Kundgebung preußischer Seits ist nicht erfolgt. Die Kanonen sind an die Stelle der diplomatischen Noten getreten, und die preußische Armee, die diese Sprache geführt, mag sicher darauf vertrauen, daß Herr v. Bismarck wissen wird, welche Erfolge den Anstrengungen und der todesmuthigen Aufopferung des preußischen Heeres angemessen sind." — Die Berliner Universität hat endlich einen Juden zum Doctor der Rechte promovirt; der Promovirte ist russischer Unterthan und heißt Bernstein.

Frankfurt a. M., 15./3. April. In der gestrigen Bundestagsitzung ist der Antrag auf Beschickung der Conferenz mit 14 Stimmen angenommen worden; dagegen stimmten bloß Baiern und die 13. Curie (Braunschweig und Nassau). Die beiden deutschen Großmächte haben sichtlich einen bedeutenden Sieg errungen: die Majorität der deutschen Regierungen hat die von ihnen ausgehenden Anträge gutgeheißen. An ihnen ist es nun, ihr Programm, in dessen Berücksichtigung wol nur die Mehrzahl der Bundesregierungen von den weitergehenden Forderungen abgelassen, mit aller Energie zur Geltung zu bringen. Wie man sich erinnert, sind Theile dieses Programms von einzelnen Blättern veröffentlicht worden; es sind folgende: Administrative und politische Einigung der Herzogthümer, Schleswig, Holstein und Lauenburg; Einverleibung in den deutschen Bund; Personalunion mit Dänemark unter genauer Feststellung und gerechterer Vertheilung der zu den gemeinsamen Zwecken zu leistenden Beiträge, Erklärung Rendsburgs zur Bundesfestung und Errichtung eines Canals zur Verbindung der Nordsee mit dem baltischen Meere. Allerdings entsprechen diese Forderungen noch bei Weitem nicht den Wünschen der großen Mehrzahl des deutschen Volkes; allein bei den Schwierigkeiten, welche die deutschen Mächte in der Conferenz finden werden, würde man sich glücklich schätzen, wenn wenigstens diese Postulate durchgesetzt würden. In London selbst finden die Bevollmächtigten kein günstiges Terrain. Die Garibaldi-Scenen haben eine politische Bedeutung, die bis hinauf in die Ministersalons reicht. Es ist ein Einschuchterungsversuch für die deutschen Mächte, an welchem sich vornehme Peers und Staatsmänner betheiligen. Von anderer Seite verlautet: Es haben die Cabinette von Wien und Berlin vorgeschlagen, zunächst den allgemeinen Satz an die Spitze zu stellen: daß der Bevollmächtigte für Selbständigkeit der Herzogthümer im weitesten Umfange zu wirken, die Rechte und Interessen derselben nach allen Seiten hin zu wahren und jede erreichbare Garantie dafür zu fordern habe. Was die Bedeutung der „Integrität Dänemarks" betrifft, so scheint es den beiden Großmächten nicht räthlich, eine Definition dieses Begriffes in die Instruction mit aufzunehmen. Dann aber werden von Wien und Berlin aus drei ganz bestimmte Puncte für die Instruction vorgeschlagen: 1) Der Bundes-Bevollmächtigte hat während der ganzen Conferenz mit den Bevollmächtigten Oesterreichs und Preußens in fortdauernder Berathung und Verabredung zu bleiben, damit sämmtliche Vertreter der deutschen Mächte sich in den Conferenz-Sitzungen mit möglichster Uebereinstimmung äußern; 2) der Bundes-Bevollmächtigte hat ein schleswig-holsteinisches Indigenat anzustreben; 3) er hat es in der Conferenz als sehr wünschenswerth zu bezeichnen, daß Rendsburg zur deutschen Bundesfestung erklärt werde. In der Erbfolge-Frage soll ein Rechts- oder Schiedsspruch vorbehalten bleiben."

Aus **Baden**, 14./2. April. Die zweite Kammer berieth das neue Justizbudget. Die neue Gerichtsorganisation, welche das Collegialsystem zur Grundlage hat, erfordert einen bedeutenden Mehrbedarf als früher, woran hauptsächlich die große Zahl der Kreisgerichte, welche von sieben allmählich auf elf vermehrt wurden, die Schuld trägt. Die langgestreckte Lage unseres Landes bietet für eine angemessene Vertheilung der Gerichtssitze allerdings große Schwierigkeiten. Der Abg. Beck, der schon auf dem letzten Landtag gegen die über das Bedürfniß hinausgehende Vermehrung der Gerichtshöfe sich erhoben hatte, bemerkte: es sei eine bekannte psychologische Erfahrung daß bei Lösung einer schwierigen Aufgabe in der Regel der erste Gedanke der beste sei. Auch die Regierung befinde sich in diesem Fall; ihr erster Plan, sieben Kreisgerichte herzustellen, sei der eigentlich sachgemäße, der dem Umfang des Landes und den Bedürfnissen seiner Bewohner entspräche. Hiebei hätte man sollen stehen bleiben, schon der enormen Kosten wegen. Aber man habe sich auf eine schiefe Ebene drängen lassen, und wolle nun bei der Zahl elf Halt machen, während in der That die Bewohner der Main- und Taubergegend nicht einsehen könnten, warum die Gnadenspende des juristischen Füllhorns gerade bei ihnen sich schließen solle. Er kenne die difficile Natur der Herren Juristen, die sie mit den Theologen, ihren Vorfahren in der Herrschaft über die Welt, gemein hätten. Wie diese bewachten auch sie mit einer gewissen Eifersucht und Ausschließlichkeit ihr Heiligthum, von dem sie behaupteten allein den echten Schlüssel zu besitzen. Vielleicht würde ein hervorragendes juristisches Mitglied des Hauses sich veranlaßt sehen seine bei einem andern Anlaß kundgegebene Ansicht bezüglich der übergroßen Zahl der Gerichtshöfe als einen Antrag einzubringen. In der That stellte der Abg. Kusel den Antrag: die großherzogl. Regierung zu ersuchen zu der ursprünglichen Zahl von sieben Gerichten zurückzukehren. Der Minoritätsantrag fiel jedoch mit ansehnlicher Minorität, und der Abg. Kusel zog seinen Antrag zurück. In der Nachmittagssitzung brachte der Abg. Beck den Gegenstand nochmals zur Sprache, indem er an die Regierung das Ersuchen stellte zu Gunsten der Main- und Taubergegend dem Beispiel Hannovers zu folgen, wo man mit dem Plan sich beschäftige in größern Gerichtskreisen sogenannte Gerichtsstationen zu errichten, an denen von Zeit zu Zeit excurrendo Gericht gehalten werden solle. Von Seite der Regierung ward die Erwägung der Sache in Aussicht gestellt.

Hadersleben, 17/5. April. Um die feindlichen Vorposten auf circa 300 Schritt von der zweiten Parallele zurückzutreiben, stellten sich in der Nacht vom 13. zum 14. drei Compagnieen (die 1., 2. und 4.) des 1. Bataillons und eine Compagnie (die 11.) des Füsilier-Bataillons 7. Brand. Infanterie-Regiments Nr. 60 in der zweiten Parallele, in Compagnie-Colonne formirt, an den dort vorhandenen 4 Ausfalls-Thoren auf, das zweite Bataillon desselben Regiments in derselben Formation als Repli in der Halbparallele zurücklassend. Auf ein gegebenes Signal gingen die Totenzüge der zuerst genannten 4 Compagnieen im Laufschritt, ohne sich an die in ihren Schützengräben liegenden dänischen Vorposten zu kehren, durch die Embuscaden des Feindes hindurch und setzten sich auf 3—400 Schritt vor der Parallele fest. Die zweiten Züge der 4 Kolonnen folgten den ersten auf 50 Schritt, nahmen die dänischen Vorposten, circa 100 Mann, gefangen und schafften sie sogleich zurück, während 2 Compagnieen des Brand. Pionier-Bataillons Nr. 3 die Logements für Schützenzüge und Soutiens gruben. Die dritten Züge, auf 100 Schritt Abstand, waren bereit, jeden feindlichen Vorstoß mit dem Bajonette zurückzuweisen. Die Arbeit der Pioniere war in etwa ¾ Stunden beendet und wurde von einem leichten Infanterie-Gefecht begleitet, aber nicht aufgehalten. Das Artilleriefeuer war schwach. Vor Tagesanbruch wurden die vorgeschobenen Compagnieen durch das 2. Bataillon abgelöst. Da die Ablösung der 1. Compagnie durch die 5. aber bereits in die Morgendämmerung hineinfiel, so wurde dadurch ein Tirailleur-Gefecht herbeigeführt, in welchem der Hauptmann von Redern durch einen Schuß am Arm schwer verwundet ward, die Compagnie behauptete jedoch ihre, wenngleich etwas exponirte Stellung. Der Verlust, ausschließlich der Offiziere, betrug ca. 20 Mann.

Nach eingegangenem Telegramme aus Flensburg hat General Graf Münster am 15. d. M. eine Expedition nach Sulsminde gemacht, ein bedeutendes Magazin erbeutet und mit fortgeführt.

Aus Gravenstein: In der Nacht vom 16. zum 17. wurden die dänischen Vorposten bei den Schanzen 5 und 6 ebenfalls zurückgedrängt und verloren dabei circa 60 Mann Gefangene.

Telegramm vom Kriegsschauplatz. **Spitzberg**, 10 U. 51 M. Alle Schanzen 1 bis 6 sind mit Sturm genommen. Harter Kampf. Aus mehreren Schanzen Geschützfeuer. In Schanze 4 der schärfste Kampf. — 11 U. 3 M. Neue Retranchements auch genommen. Terrain zwischen den Brücken und Schanzen ebenfalls. Einzelne Dänen laufen über die Brücke. Viele Gefangene eingebracht. Rolf Krake hat den Kampf begonnen, beschießt Schanzen. — 11 U. 12 M: Schanze 7 ist genommen. — 11 U. 53 M.: Rolf Krake ist abgeschlagen. 12 Uhr: Bis jetzt 11 Offiziere, ungefähr 2000 Mann Gefangene. Es werden immer noch mehr eingebracht. — 2 U. 24 M.: Brigade Raven hat 8 und 9 genommen. 2 U. 29 M.: Brigade Raven, die auch 7 genommen hatte, hat jetzt auch 10 genommen. Harter Kampf um den Brückenkopf. — 2 U. 38 M.: Brückenkopf genommen, Brücke abgebrochen, 40 gefangene Offiziere.

Gravenstein, 17. April, 7 Uhr Abends. Hauptmann Hoffmüller und Lieutenant Hasselt vom 15. Infanterie Regiment sind mit 16 Mann heute Nachmittag auf Alsen gelandet, haben den Feind vertrieben, in der Batterie Arnkiel zwei vorhandene Geschütze vernagelt und Zubehör und Munition mitgebracht; sie sind ohne Verlust zurückgekehrt, als feindliche Massen aus dem nahen Gehölz kamen.

Der König hat nachstehende Depesche erlassen: An Prinz Friedrich Carl in Spitzberg bei Gravenstein. Nächst dem Herrn der Heerschaaren verdanke Ich Meiner herrlichen Armee und Deiner Führung den glorreichen Sieg des heutigen Tages. Sprich den Truppen Meine höchste Anerkennung aus und Meinen Königlichen Dank für ihre Leistungen. Wilhelm.

Großbritannien.

London, 15./3. April. Im Oberhause ging die vor einigen Tagen erwähnte Punishment of Rape Bill durch die Comité-Berathung und erfuhr die von Lord Wensleygale beantragte Verbesserung, daß die zu verhängende Peitschenstrafe nicht dem Ermessen des Richters anheimgestellt, sondern obligat gemacht wird. — Die Times dringt auf Abschluß eines Waffenstillstandes zwischen den Deutschen und Dänen. „Wir können uns", schreibt sie, „der Hoffnung nicht verschließen, daß die preußische und österreichische Regierung von der Fortsetzung der

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zu Nr. 86 des Dorpater Tagesblattes.

nutzlosen kriegerischen Operation abstehen werden. Kann Preußen glauben, es werde dadurch, daß es die Dänen über den Sund nach Alsen treibt, einen wirklichen dauernden Ruhm in der Geschichte erwerben? Die Nachbarn Preußens wissen, was für militärische Hülfsmittel Preußens besitzt. Es hat gezeigt, daß seine Regimenter tapfer, gut befehligt und trefflich bewaffnet sind, und daß es eine Artillerie besitzt, die der Militär-Verwaltung von Berlin zur hohen Ehre gereicht. Was können die Preußen mehr verlangen? Wenn je für sie eine Zeit kommt, wo sie sich mit irgend einer europäischen Großmacht zu messen haben, so wird der Feind ihre Stärke nach seinen eigenen Beobachtungen in Bezug auf die Tüchtigkeit ihres Heeres und nicht nach der Erinnerung daran, daß sie nach schweren Verlusten die Düppeler Schanzen erstürmt haben, beurtheilen. Lord Clarendon befindet sich gegenwärtig in Paris, um mit der französischen Regierung über diese dänischen Fragen zu verhandeln. Als Mitglied des Cabinets kann er mit Autorität sprechen, und der Zweck seiner Mission ist der, die beiden Regierungen durch eine klare Verständigung über ihre beiderseitigen Absichten vor dem Zusammentritt der Conferenz zu vereinigen. Die Verschiebung vom 12. auf den 20. erfolgte auf die Bitte Preußens und Oesterreichs, damit der Bundestag im Stande sein möge, seinen Vertreter zu wählen. Obgleich dieser Aufschub vielleicht die Ursache von Blutvergießen auf dem Kriegsschauplatze sein mag, so hat er doch die gute Wirkung, daß er die beiden Regierungen in den Stand setzt, mündlich durch die Vermittlung eines mit der diplomatischen Thätigkeit und mit fremden Höfen vertrauten Cabinets-Mitgliedes mit einander zu unterhandeln. Jeder Freund des Friedens wird hoffen, daß es Lord Clarendon gelingen möge, den Kaiser zu bewegen, in Gemeinschaft mit England den deutschen Mächten einen bestimmten Plan zur Reconstituirung Dänemarks vorzulegen und ihnen zur Annahme zu empfehlen. Allein ein kaum weniger wünschenswerthes Ergebniß seiner Mission würde das Zustandekommen eines Waffenstillstandes sein, entweder in Form einer Uebereinkunft zwischen den Kriegführenden, oder dadurch, daß die Preußen ihr Feuer einstellen. Wenn Lord Clarendon den Kaiser vermögen kann, der preußischen Regierung dieses menschliche Verfahren anzuempfehlen, so wird die Conferenz mit besserer Aussicht auf Erfolg zusammenkommen, und die Fragen können mit mehr Ueberlegung erörtert werden, als wenn Deutsche und Dänen sich in einer nutzlosen Belagerung umbringen."

America.

Mexico. Der Moniteur bringt sechs Decrete des Kaisers Maximilian zur öffentlichen Kenntniß. Nr. 1 setzt eine in Paris domicilirte Commission für die Finanzen Mexicos ein. Dieselbe besteht aus drei Personen, welche von der mexicanischen, französischen und englischen Regierung dazu ernannt und beauftragt werden, ein großes Buch der auswärtigen Staatsschuld des Kaiserreichs Mexico anzulegen, wovon der kaiserliche Schatz in Mexico eine Doublette erhält. Die Zinsen der Staatsschulden werden in Paris und London ausgezahlt. Nr. 2 ernennt den französischen Commissar, den Senator Grafen de Germiny (früheren Bank-Gouverneur) zum Vorsitzenden der Finanz-Commission. Nr. 3 decretirt die Contrahirung einer Anleihe von 8 Mill. Pfd. St. oder 201.600.000 Frs., die mit 6 pCt. verzinst und vom 1. April 1869 an mit 1 pCt. jährlich amortisirt werden soll. Die Emission geschieht zu 63 Frs. für jede 6 Frs. Rente oder 100 Frs. Nationalwerth. In Paris und London werden Subscriptionen eröffnet. Die erste Anzahlung ist 13 Frs.; die übrigen 50 Frs. sind in Raten von je 2 Monaten zu berichtigen. Nr. 4 decretirt, daß in das große Staatsschuldbuch von Mexico Jahresrenten im Betrage von 6.600.000 Frs. oder 261.905 Pfd. St. eingetragen und dem Finanz-Minister des Kaisers der Franzosen zur Verfügung gestellt werden, der darüber in aller Form auf 66 Mill. Frs. nach den Stipulationen der am 10. d. abgeschlossenen diplomatischen Convention Quittung geben wird. Nr. 5 bestätigt die mit den Banquiers Glyn, Mills u. Co. in London am 20. März abgeschlossene Convention wegen Besorgung der Anleihe von 8 Mill. Pfd. St. ad 3 Nr. 6 endlich betrifft die Consolidirung der seit dem 1. Januar 1854 nicht mehr eingelösten 20 halbjährigen Coupons der alten mexicanischen Bons vom Jahre 1851 zu neuen 3proc. Rentenbriefen, die mit 153.625 Pfd. St. Rente ins große Staatsschuldbuch eingetragen werden sollen.

Neuere Nachrichten.

St. Petersburg, 7. April. Ein Allerh. Befehl an den Finanzminister veröffentlicht die Bedingungen der 5% engl. holländ. Anleihe von 6 Millionen Pfund. Die Billète lauten auf 1000 holl. Gulden oder 100 Pfund; die Zinsen werden in Amsterdam und London gezahlt; die Amortisation beginnt mit dem 1. April 1866 durch ein pCt. vom Nominalwerth und die Procente von den gezogenen Billetten.

Berlin, 19./7. April. Es wird officiell gemeldet, daß der Verlust der Preußen an Todten und Verwundeten in 2 Generalen, 70 Officieren und 600 Mann besteht. Die Preußen haben 83 Geschütze und eine große Anzahl von Danebrogs (dänische Fahnen) genommen. Der Verlust der Dänen betrug 80 bis 100 Officiere, unter denen General Duplat und zwei Obristen getödtet, und 400 Mann.

Posen. Die Zustände im Posenschen waren noch vor wenigen Wochen derart, daß man in Regierungskreisen den Gedanken an Ausnahmemaßregeln vollständig glaubte aufgeben zu können. Im Augenblick muß man jedoch sagen, daß die, wenigstens districtweise Verhängung des Belagerungszustandes durchaus wieder in den Grenzen der Möglichkeit liegt.

London, 20./8. April. Im Unterhause zeigte Disraeli an, daß, wenn Herr Osborne seine Motion über die dänischen Angelegenheiten einbringen werde, er (Disraeli) die Vorfrage beantragen würde. — Auf eine Interpellation des Hrn. Jorke erklärt Lord Palmerston, so viel er wisse, existire zwischen Rußland und Oesterreich kein Auslieferungs-Vertrag und daß höchstens eine militärische Vereinbarung vorhanden sei. — Im Unterhause zeigte Graf Russell an, er habe in Betreff des Bombardements von Sonderburg keine Antwort aus Berlin erhalten und das wahrscheinlich aus dem Grunde, weil keine neutrale Macht das Recht habe, dergleichen Erklärungen zu verlangen. Im Unterhause entwickelte sich über die Motion Osborne, welche die Politik der Regierung im deutsch-dänischen Conflict auf das Heftigste tadelt, wie auch über das Amendement Peacock, eine lange Debatte, während welcher Lord Palmerston und Herr Layard die Regierungspolitik vertheidigten. Die Motion und das Amendement wurden sodann zurückgezogen. — Garibaldi, welcher von den Aufregungen in England zu angegriffen ist, wird auf den Rath seines Arztes wahrscheinlich auf die Insel Caprera zurückkehren.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Wien, 23./11. April. Die Presse meldet, daß die Westmächte auf der Conferenz zuerst einen Waffenstillstand und dann die Umwandlung der Conferenz in einen europäischen Congreß beantragen werden.

Rigaer Wechsel-Cours vom 11. April.

Amsterdam 169. — Hamburg 30 1/8. — London 34 7/16. — Paris 361,362.

St. Petersburger Wechsel-Cours vom 10. April.

Amsterdam 167, 168. — Hamburg 30 1/8, 3/16. — London 34 1/8, 5/16, 3/16. — Paris 356, 357.

Shakespeare.

(Zum 11./23. April.)

„O, eine Feuermuse, die hinan
Zum lichten Himmel kühnster Dichtung stiege!"
So seufztest Du, eh' Deines Heinrich Siege
Dein Genius zu singen Muth gewann.

Und wir? — Schaut nicht der königliche Mann,
Den alle Götter weihten in der Wiege,
Der Held, der Fürst und — Eastcheaps lust'ge Fliege,
Uns heute groß aus Deinen Augen an?

Wir soll'n Dich krönen mit des Ruhmes Zweigen?
Wer flicht den Kranz — Dein würdig? — Mancher meint's!
Und hob die Hand zur heil'gen Stirne schon.

Mich aber dünkt, ich hör' den frechen John
Mit seinem „Heil, mein königlicher Heinz!"
Und grüßen will ich Dich mit stillem Neigen. **A. v. W.**

Locales.

In der gestrigen Versammlung des Handwerkervereins hielt Herr Mag. A. v. Oettingen einen Vortrag über das Wetter. Es wurde namentlich auf die rasche Entwickelung der gesammten Meteorologie in der Neuzeit hingewiesen, und die Möglichkeit der Vorherbestimmung des Wetters, vom wissenschaftlichen Standpuncte aus, beleuchtet. Das im Westen Europa's seit wenigen Jahren eingerichtete internationale meteorologische Büreau, seine Thätigkeit, sowie die Bedeutung der soeben in Paris begonnenen Art der graphischen Darstellung des atmosphärischen Zustandes, ferner das System der Vorherverkündigung starker Stürme durch den Telegraphen, und dessen Erfolge, sowie endlich die Pläne zur Errichtung eines dem Pariser meteorologischen Büreau ähnlichen Instituts in St. Petersburg wurden dargelegt, auf die großen Schwierigkeiten bei der sorgfältigen Ausführung dieses Unternehmens, insbesondere auf die Nothwendigkeit zuverlässiger Beobachtungen von zahlreichen Stationen des Continents, wie solche kaum anders, als durch Anregung eines allgemeinen Interesses für die Sache bei den Beobachtern selbst erreicht werden können, hingewiesen. Exemplare des Pariser internationalen Bulletins wurden schließlich zur Ansicht vorgelegt und erläutert.

Witterungsbeobachtungen.

10. April. A. St. (22. April.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	339,82	+ 4,97	5,5	O	Trüb (4)
2 U.	340,63	+ 5,80	9,2	O	Trüb (4)
11 U.	341,32	+ 6,39	7,7	O	Wolkenlücken (3)
Mittel	340,29		7,44		(3,71)

Die Temperatur ist 3,72 über dem Mittel. Maximum des letzteren 12,95 im J. 1848, Minimum —4,26 im J. 1857. Barometer, Wind, Temperatur und Bewölkung weichen in ihrem gegenseitigen Verhalten sehr von dem gewöhnlichen ab. Die Felder erscheinen grüner, Flieder und Stachelbeeren zeigen kleine Blätter.

Nr. 190. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 11. April 1864

Bekanntmachungen.

Officielle.

Wenn zufolge Patents Einer livländischen Gouvernements-Regierung vom 27. März d. J. Nr. 42 von sämmtlichen Gütern und Pastoraten die **Beiträge zu den Landesabgaben** und zu Allerhöchst festgesetzten Kirchspielsgerichts-Gehalten so wie zu den Kreis-Bewilligungen zur livl. Ritterschaftscasse und zwar vom lettischen Districte in Riga im Locale des Landraths-Collegii und vom estnischen Districte in der Stadt Dorpat an den Herrn Ritterschafts-Cassadeputirten E. v. Oettingen im Hause des Herrn Prorectors G. v. Oettingen bei der estnischen Kirche, in der Zeit vom 27. April bis incl. 9. Mai d. J. zu **zahlen** sind, — so wird solches noch besonders sämmtlichen Gütern und Pastoraten so wie deren Commissionären hiermit bekannt gemacht mit Hinweisung auf die in dem Patente publicirte Bestimmung hinsichtlich der verspäteten Einzahlung obiger Beiträge.

Riga-Ritterhaus, 3. April 1864.

Demnach das bei Einem kaiserlichen Dorpatschen Universitäts-Gerichte am 22. Mai 1863 versiegelt übergebene **Testament** des hieselbst am 12. März verstorbenen Herrn Professors, wirklichen Staatsraths und Ritters Dr. **Carl Ernst Claus,** am 3. Juni d. J., Vormittags 12 Uhr, zu Jedermanns Wissenschaft öffentlich verlesen werden soll, als wird solches allen Denen, die dabei interessirt sind, desmittelst bekannt gemacht.

Dorpat, 8. April 1864.

Im Namen und von wegen Eines kaiserlichen Dorpatschen Universitäts-Gerichts:
Rector Bidder.
Notär A. L. Wulffius.

Von der Dörptschen Bezirks-Verwaltung der Reichsdomainen wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß zur **Verpachtung der Ziegelei im Hakelwerk Tschorna** auf 24 Jahre, d. i. vom 1. Juli 1861 bis dahin 1888, die Torge am 1. und 4. Mai a. c. werden abgehalten werden. Zu diesen Torgen haben sich die etwanigen Pachtliebhaber unter Beibringung gehöriger Saloggen zeitig, spätestens um 11 Uhr Vormittags an den Tagen des Ausbots hierselbst zu melden.

Dorpat-Bezirksverwaltung, 26. März 1864.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei mir erschien, vorräthig in allen Buchhandlungen:

Panck, Kochbuch, zweite vermehrte Auflage. 1 Rbl. 20 Kop., gebunden 1 Rbl. 60 Kop.

Dorpater Skizzen von einem alten Studenten. Brochirt 1 Rbl.

Körber, Anleitung für Esten zur Erlernung des Deutschen. 25 Kop.

E. J. Karow,
Universitätsbuchhändler.

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin sind wieder einige Exemplare vorräthig von:

Th. Harnack, Zwölf Predigten statt 1 Rbl. für 30 Kop.

— **De theologia practica,** statt 75 Kop. für 10 Kop.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Das Leben Galileo Galilei's. Gedenkblatt zur Feier seines 300-jährigen Geburtstages den 18. Februar 1864, von Lina Morgenstern. Zweite Auflage. — Preis 35 Kop.

Berlin. **Plahn**sche Buchhandlung.
(Henri Sauvage.)

Vier Wohnungen (von 5, 4, 3 und 2 Zimmern, mit Stallraum und Wagenremise, auch großem Obst- und schönen Blumengarten) sind zu **vermiethen** sowol für den Sommer wie auch jährlich. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Bad Wildungen

bei Station Wabern, zwischen Frankfurt a. M. und Cassel

hat die an Kohlensäure stärksten eisenhaltigen Quellen Norddeutschlands.

Die berühmten Wildunger Mineralwasser, deren specifische Heilkräfte gegen **Stein, Grieß, Blasenkatarrh** 2c., **Blasenhämorrhoiden, Blasenkrampf** 2c., gegen Krankheiten der Geschlechtsorgane, fehlerhafte Menstruation, Bleichsucht, Impotenz, Sterilität 2c., allgemein bekannt sind, werden in Flaschen mit dem Stempel „Wildunger Wasser" und mit Brandzeichen unter dem Kork versendet. Vom 20. Mai an werden die durch ihre Eisenhaltigkeit und viele Kohlensäure sehr nervenstärkenden Bäder abgegeben.

Bestellungen wegen Mineralwasser, Logis 2c. wolle man an die Brunnen-Inspection, ärztliche Anfragen an die während der Saison im großen Badelogirhause wohnenden Brunnen-Aerzte Dr. Krüger, oder Dr. W. Harnier aus Cassel richten. — Da sich die **künstlichen** Wildunger Wasser **als ganz unwirksam** erwiesen haben, so hat die Versendung der natürlichen Mineralwasser so zugenommen, daß um zeitige Einsendung der Bestellungen ersucht wird.

In den Zimmer-Miethpreisen des hiesigen Badelogirhauses tritt während der Hauptkur — vom 1. Juli bis 15. August — eine angemessene Erhöhung ein.

Zum bevorstehenden Osterfeste

empfehle ich eine vorzügliche Sorte **feinstes moskowisches Mehl** à 1 Rbl. pr. Liespfund, wie auch **Messina-Apfelsinen** en gross und detail.

C. Petersonn.

Um in kurzer Zeit ein gebildeter Kaufmann zu werden, ist für angehende Materialisten, Schnitthändler, Fabrikanten und jeden Geschäftsmann das ausgezeichnete Buch in fünfter 2000 Exemplare starker Auflage zu empfehlen:

Die Handlungswissenschaft

für

Handlungslehrlinge u. -Diener

zur leichten Erlernung 1) des Briefwechsels, 2) der Kunstausdrücke, 3) der Handelsgeographie, 4) des kaufmännischen Rechnens, 5) der Buchhaltung, 6) der Münz- und Gewichtskunde, 7) der Agio- und Coursrechnung, 8) Anweisung, eine schöne feste Handschrift zu erlangen, mit Vorschriften. — Sauber broch. 8. verb. Aufl. Von Fr. Bohn. — Preis 1 Rbl. 60 Kop.

Angehenden Kaufleuten können wir kein besseres, als das vorstehende Buch zur Aneignung kaufmännischer Kenntnisse empfehlen; es enthält in der eben erschienenen achten Auflage alles das, was einem jungen Kaufmanne zu wissen nöthig ist.

Vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Quedlinburg. **Ernst**sche Buchhandlung.

Feuerfeste und diebessichere

Geld- u. Documentenschränke.

Nachdem ich mich seit längerer Zeit mit der Anfertigung von Geld- u. Documentenschränken beschäftigt und für Geschäftsleute am hiesigen Platze mehrfache Bestellungen ausgeführt habe, worüber mir die anerkennendsten Zeugnisse ausgestellt sind, unterwarf ich am 28. Jan. d. J. einen von mir gearbeiteten Schrank — zum Beweise, daß meine Fabricate der Concurrenz mit ausländischen vollkommen gewachsen — einer öffentlichen Feuerprobe, welche derselbe aufs Glänzendste bestanden hat, wie mir Solches in der Rigaschen Zeitung Nr. 23 c. und von Seiten einer löbl. Direction der Rigaer Börsenbank officiell bescheinigt ist. In Folge dessen wurde mir der ehrenvolle Auftrag, sämmtliche für die Rigaer Börsenbank erforderlichen Geldschränke anzufertigen. Ich habe zur Zeit einige kleinere Schränke fertig und empfehle mich zur Anfertigung von Geldschränken in jeder Größe.

C. A. Minuth in Riga.
Bischofsberg, Nr. 2.

Die von den betheiligten Gütern **estnischen** Districts zu entrichtenden **Feuer-Assecuranz-Prämien** werden täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, in den Vormittagsstunden bei der estn. Districts-Direction der livländischen adel. Güter Credit Societät entgegen genommen.

Unterzeichnete empfehlen

Rasir-Seife

verfertigt von C. F. Stegmann, Hoflieferant in Berlin. — Diese Seife gehört zu den ausgezeichnetsten Rasir-Seifen und wird schwerlich je übertroffen werden. **Ihle & Röschke.**

Vorräthige moderne Sommermützen

in sehr großer Auswahl

empfiehlt zu möglichst billigen Preisen

K. Stahlberg,
im Hause des Drechslerm. Schafé,
vis-à-vis dem Kaufhof.

Gut gereinigte

Klee- und Thimoty-Saat

verkauft **Joh. Kurrikoff.**

Blühende Rosen

und div. andere **blühende Blumen** werden billig verkauft im Hause des Gastwirthen Reinberg. ***J. Daugull.***

Gedämpftes Knochenmehl

à 1 Rubel pr. Pud

ist vorräthig bei ***C. F. Toepffer.***

Reise-Equipagen

hat zu vermiethen **H. Sommer.**

Abreisende.

L. Reißmann. (3)

Zur Bequemlichkeit des Publicums werden

Inserate für das Dorpater Tagesblatt

nicht nur in der Buchdruckerei, sondern auch in der **Buchhandlung von E. J. Karow** entgegengenommen.

Expedition des Dorpater Tagesblattes.

№ 87. Montag, den 13. April 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl. viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Noch ein Blatt aus dem Actenstaube. Riga: Einquartierwesen. Die Lehrerstiftung. Helsingfors: Reorganisation der Behörden. Die Heidenmission. St. Petersburg: Deputation polnischer Bauern. Eisgang. Personalnotizen. Kronstadt: Ausrüstung von Kriegsschiffen. Saratow: Der Frühling. Warschau: Statistische Notizen. Von der poln. Grenze: Gefecht. Versammlung der Gutsbesitzer. Adresse. Klöster.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Großfürst Constantin. Die Parteilichkeit der Engländer. Lord Clarendon. Uhlemann †. Wien: Waffenstillstand. Congreß. Die römische Frage. Hadersleben: Vom Kriegsschauplatz. Schleswig: Von der Conferenz Zurücknahme des Huldigungseides. Landescasse. Frankreich. Paris: Friedliche Auffassungen. Aeußerungen des Kaisers.
Neuere Nachrichten. — Locales.

Inländischer Theil.

Dorpat, 13. April. Die Rig. Ztg. hat zwischen dem 7. und 10. April die Erfahrung gemacht, daß ein Abschluß sich leichter ankündigt, als abthut. Sie sieht sich „nachträglich" in den Stand gesetzt, einen „actenmäßigen Beleg" — wofür, wird sich sogleich zeigen — beizubringen und schließt mit folgendem Satze:

„Dieser Welt von Gründen steht allein gegenüber das Dorp. Tagesblatt mit seiner Behauptung von der Rechtsungiltigkeit des Art. 20 der Constitutiones Livoniae."

Die „Welt von Gründen" ist unsern Lesern, bis auf den sogleich beizubringenden „actenmäßigen Beleg", bereits zur Genüge bekannt. Zu dieser Welt gehört auch wieder jener „Rechtsgrundsatz" des „livländischen Verfassungsrechts", nach welchem es — ins Verständliche übersetzt — nichts auf sich hat, daß die Constitt. Liv. in directem Bruch des Priv. Sig. Aug. erlassen sind; ferner gehört dazu wiederum die für Schweden und Finland erlassene Roßdienst-Ordnung u. dgl. mehr. Dieser „Welt von Gründen" stehen — nicht das Dorp. Tagesblatt mit einer Behauptung — sondern die vom Dorp. Tagesbl. erläuterten Gegengründe gegenüber.

Nun wird an dieser Situation durch den neuen „actenmäßigen Beleg" insofern nicht viel geändert, als er zur Hälfte der Rig. Ztg., zur andern Hälfte dem Dorp. Tagesbl. zu Gute kommt. Für „fortdauernde Giltigkeit der Constitt. Liv. während der schwed. Herrschaft" spricht er ebensowenig, als für ausdrückliche Ungiltigkeitserklärung. Allein, was er constatirt, ist immerhin interessant genug. Die Rig. Ztg. ersieht zu ihrer Genugthuung, daß sich die Ritterschaft selbst auf den Art. 20 berufen hat; das Dorp. Tagesbl. wiederum, daß es eine Zeit gegeben, in welcher die Bürger Riga's von einer Rechtsgiltigkeit der Constitt. Liv. insgesammt ob auch nur für Riga nichts wissen wollten.

Aus dem Archiv des Rigaschen Rathes nämlich ist folgendes Blatt dem Actenstaube entrissen worden. Die zu Riga versammelten Landräthe und Deputirten der Ritterschaft wenden sich unter dem 16. Aug. 1650 mit verschiedenen Puncten, auf welche Resolution erbeten wird, an den Rath. Unter diesen Puncten heißt es:

„1) Gleich wie den Bürgern und Einwohnern dieser Kön. Stadt Riga bis dahin frei gelassen wird, bona nobilia bei Ihro kön. Maj. auszubitten; auch an sich zu kaufen und dem eingesessenen Adel gleich zu possediren und zu usufruiren, als auch reciproce ex constitutionibus Livonicis dem Adel frei sein möge, bona civilia an sich zu erhandeln und zu possediren." Folgt der Wortlaut des Art. 20.

In der Antwort des Raths vom 30. Aug. heißt es:

„Demnach geregte Constitutiones E. Erb. Rath niemalen als eine pragmaticam sanctionem zu observiren officiose insinuirt weder modo solemni promulgirt, und, gesetzet (d. h. in Betracht dessen), daß solches geschehen wider der Stadt älteres Recht, ihre alte Statuta, Privilegia, stetige unveraltete Observanz von undenklichen Jahren, demnach vim legis nicht erreichen können, bevorab da solche Constitutiones salvo jure toritorii und von den kleinen Landstädten allein zu verstehen, dazu dieser Stadt Bürger ein älteres Jus und Recht, Landgüter zu kaufen, und nicht zwar aus Begünstigung der Ritter- und Landschaft, sondern ex speciali Privilegio haben — — so können wir, der Rath, solchem ihrem Gesuch aus obenangezogenen und mehr anderen Ursachen keinen Raum noch Statt geben."

Seitens des Dorp. Tagesbl. ist nun vor Allem zu bemerken, daß es in demselben geheißen hat, die Constitt. Liv. seien von den Ständen nie — außer in Zeiten des unheilvollsten Haders — angerufen worden. In dem obenangeführten „actenmäßigen Beleg" liegt zunächst eine Bestätigung für diese Behauptung.

Fassen wir jedoch den „Punct" und die „Antwort" näher ins Auge.

Die Ritterschaft will offenbar ihrerseits eine allgemeine Giltigkeit des Art. 20. gar nicht anerkennen; sie bedient sich seiner ziemlich perfide nur als einer Waffe und zwar nur gegen die Stadt Riga; sie läßt sich im J. 1650 zu Schulden kommen, was sich im J. 1864 die Advocaten des Art. 20 zu Schulden kommen lassen.

Damals aber ist es die Stadt Riga, welche, freilich in selbsteigenem Interesse, über dem „alten Landesrecht" Wache hält. Ihre Antwort besagt: Die Constitutiones Livoniae haben gar keine Rechtskraft; nie sind sie als eine sanctio pragmatica, als eine Verfassung, förmlich eingeführt worden; ja, sie widersprechen den alten Privilegien und der alten Gewohnheit der Stadt Riga, und haben darum nie gesetzliche Geltung zu erlangen vermocht. Wollt ihr aber ihnen Rechtskraft zuschreiben, so mögt ihr zusehen, ob sie auf das Land besser passen. Stehen bei euch keine alten Privilegien und keine alte Gewohnheit entgegen — das bedeutet der Satz: salvo jure territorii — so mögt ihr die Constitt. für euch und die kleinen Landstädte giltig erkennen. Wir haben mit ihnen nicht das Mindeste zu schaffen.

Im J. 1650 hat somit die Stadt Riga den Constitt. Liv. die Rechtsgiltigkeit abgesprochen und zwar auf Grund derselben Erwägungen, welche das Dorp. Tagesblatt den Advocaten des Art. 20 entgegenhält.

Noch eine Bemerkung. Wir kündigen in der Frage der Constitt. Liv. keinen Abschluß zum voraus an. „Für den, — so bemerkte die Rig. Ztg. am 7. April — welcher überhaupt sehen will und dem es Ernst mit dem historischen Rechte unserer Provinzen, ist des Schutts vergangener Zeiten genug weggeräumt worden." Bereits am 10. April muß es ihr nach ihrer Argumentation wenig Ernst mit solchem historischen Recht gewesen sein, da sie des Schutts vergangener Zeiten abermals eine Handvoll wegräumt. Indeß, grade darin verräth sich eine Anwandlung von der Ahnung, welch' ernstes Ding das historische Recht ist und daß im Schutt vergangener Zeiten noch sehr lange wird geforscht werden müssen, bis in schwierigen Fragen ein „Abschluß" zu Zwecken moralisch-politischer Praxis darf verkündet werden.

Riga. (St. Bl.) Das Einquartierwesen kostete 1862 102.154 Rbl., 1863 nur 81.019 Rbl. Die Quartiersteuer von Immobilien betrug 1863 26.919 Rbl. (1862 50.155 Rbl.), von unbesitzlichen Kaufleuten 3952 Rbl., Getränkehandlungen 2300 Rbl., bewilligt wurden 31.903 Rbl. Die Naturalbequartirung erstreckte sich auf das Livländische, das Dörptsche und das Iwangorodsche Infanterie-Regiment, die erste Division der Leibgardekosaken und auf Theile des Orenburgschen und des Newskischen Infanterie-Regiments. — Nach dem Rechenschaftsbericht der Lehrer-Wittwen- und Waisenstiftung vertheilt sich der Bestand von 5404 Rbl. auf das Eigenthum der Mitglieder 2775 Rbl., Unterstützungsfond der Wittwen 800 Rbl., Capital des Pensionsfond 1829 Rbl. Vier Wittwen wurden mit je 40 Rbl. unterstützt. Die Thätigkeit des Vereins wird künftig auch auf mittellos nachgebliebene Töchter von Lehrern nach ihrem 40. Lebensjahre und auf erwerblos gewordene Lehrer sich erstrecken.

Helsingfors, 11. April/30. März. Schon früher ist einer Petition des Reichstags über die Nothwendigkeit einer Reorganisation der höchsten Behörde Finnlands, des Senats und über die Veränderung einiger örtlichen Gesetze Erwähnung geschehen. Gegenwärtig hat der General-Gouverneur die Nachricht erhalten, daß Se. Maj. der Kaiser in Berücksichtigung des Umstandes, daß die bestehende Organisation des finnländischen Senats in vielen Beziehungen den Anforderungen der Zeit nicht entspricht, zu befehlen geruht haben ein besonderes Comité zur Zusammenstellung des betreffenden Reorganisationsprojects zu ernennen. Außerdem soll noch eine andere Commission zur Zusammenstellung von Erläuterungen und Ergänzungen behufs der Abänderungen von betreffenden Gesetzen gebildet werden, damit diese vorbereitenden Arbeiten dem zunächst zu berufenden Reichstage zur Durchsicht vorgelegt werden können. (R. Inv.)

Der Golos berichtet: In Finnland hat die Theilnahme für die Mission zur Bekehrung der Heiden sehr zugenommen. Die finnländische Missionsgesellschaft beabsichtigt in kürzester Zeit zwei junge Leute, die ihre Bildung bei dem Pastor Harms in Hermannsburg erhalten haben, nach Indien zu senden. Die Missionsgesellschaft giebt ein besonderes Blatt heraus, welches in 2650 Exemplaren in finnischer und

in 2450 Exemplaren in schwedischer Sprache verbreitet ist. Eine Missions-Karte ist bereits in dritter Auflage in 3000 Exemplaren erschienen. Man beabsichtigt eine Missionsschule zu errichten, sobald man nur eine geeignete Persönlichkeit zur Leitung derselben finden wird.

St. Petersburg, 5. April. Eine aus 70 Personen bestehende Deputation der Bauern aus dem Königreiche Polen, besonders aus dem Warschauschen und Radomschen Gouvernement ist hier angelangt, um dem Kaiser für die ihnen durch die Ukase vom 19. Februar d. J. verliehenen Wohlthaten ihren Dank darzubringen. (Börs. Ztg.)

— Die Newa ist auf einer Strecke von 8 Werst vor ihrem Ausflusse aus dem Ladogasee eisfrei, auf der 25, 26 und 27 Werst zeigen sich offene Stellen, besonders am linken Ufer.

— Uebergeführt: der Secondlieutenant v. Ziegler zur Warschauschen Polizei. Der Lieutenant Felmann in das Uleaborgsche Scharfschützenbataillon. — Anerkannt: Alex. Riegler als preußischer Viceconsul in Odessa. — Beurlaubt: in's Ausland: der Oberst Wendrich auf 2 Monate, der Arzt Coll. Assessor Hille, der ordentl. Professor der Academie Staatsrath Gruber und die Staatsräthe Kuhn und Jürgens. — Angestellt: der Lieutenant v. Berg im 3. Gensdarmencorps. — Ernannt: der Ingenieur-Oberstlieutnant Meyer zum Classen-Inspector des Araktschejewschen Cadettencorps in Nowgorod.

Aus **Kronstadt** berichtet die Börsen-Zeitung vom 31. März: Trotz der ungünstigen Witterung werden die Ausrüstungsarbeiten in unserem Hafen fortgesetzt. Es werden ausgerüstet im Kriegshafen vier Dampfklipper und die Schrauben-Corvette „Bajan", im mittleren Hafen drei Schrauben-Fregatten und das Schraubenschiff Nicolai I. mit 111 Kanonen, außerdem noch Dampf- und Transportschiffe, und im Handelshafen die Dampf-Fregatte „Chrabri". Die Arbeiten an der gepanzerten Batterie „Perwenez" werden rüstig gefördert und die Bekleidung des Schnabels und des Hintertheils des Schiffs schreitet der Vollendung entgegen.

Saratow. Der Golos berichtet: Die Wolga entledigte sich am 23. März ihrer Eisdecke. Selbst die ältesten Leute können sich nicht eines solchen zeitigen Frühlings erinnern.

Warschau. Das Zarthum Polen zählt 4.443.000 Einwohner. Der bedeutendste Theil der Landgüter befindet sich in dem Besitz von 5000 adeligen Familien (ungefähr 25.000 Personen beiderlei Geschlechts). Die kleine Schlächta, oder die sogenannte ansäßige besteht aus 30.600 Familien (ungefähr 171.500 Personen beiderlei Geschlecht). Sie besitzt Land, hält es aber für erniedrigend sich mit Ackerbau zu beschäftigen. Allen übrigen Beschäftigungen zieht sie den Staats-Dienst vor und liefert dem Zarthum 15—16.000 Beamte. Stolz gegen den Bauern, der sich wirklich mit Ackerbau beschäftigt, hält die Schlächta es nicht für erniedrigend, selbst in Dienst der Magnaten zu treten. In den Kreisen wo der Aufstand mit der meisten Gewaltthätigkeit aufgetreten ist, nämlich Lomza, Sedlicz, Ostrolenka und Pultusk, ist die Schlächta durch 110.745 Personen vertreten. In den andern Kreisen des Zarthums beträgt ihre Zahl durchschnittlich nur zu 800—1000 Personen. Die Schlächta in den oben benannten vier Kreisen wurde daselbst von den früheren polnischen Königen mit Landeinweisung zum Schutz der nahen Grenze angesiedelt.. Die Geistlichkeit Polens zählt 4600 Glieder, darunter 2218 Prälaten und Pröpste, 1080 Mönche und 521 Nonnen. Die polnische Geistlichkeit erhält noch jetzt von allen Bodenerzeugnissen den Zehnten und 913.300 Einwohner anderer Confessionen werden gleich den Katholiken dieser Steuer unterworfen. Die mittlere Bevölkerungsclasse (Kaufleute, Gewerbetreibende und überhaupt Bürger) kann man in runder Zahl auf 950.000 Personen veranschlagen, unter welchen 584.000 Hebräer einbegriffen sind. Obgleich diese Bevölkerungsclasse nicht in dem Maße von dem hohen Adel abhängig ist, als die Schlächta und die Bauern, so befindet sie sich dennoch unter ihrem Einfluß. Von 453 Flecken und Städten in Polen gehören 228 Privatpersonen. Die Landbevölkerung besteht aus 3.270.000 Seelen; sie zerfällt in 1.279.500 kleine Pächter, 522.200 Bauern, die eigenes Land besitzen, aber in gerichtlicher und administrativer Beziehung von dem Gutsbesitzer abhängen, — 28.000 Hebräer, 1.603.300 Bauern, die auf gutsherrlichem Lande wohnen und endlich aus 1.338.000 Bauern, die das Proletariat der Bauern bilden und durch die Grundbesitzer von ihren Wohnstellen verdrängt worden sind. Somit besteht die höhere Classe der Bevölkerung aus 30.000 höherem Adel und Geistlichkeit, und 170.000 Schlächtizen, von der mittleren Classe sind 95 000 ohne allen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten, 3.270.000 Bauern, fast der dritte Theil der Bevölkerung, befinden sich in der ärmlichsten und traurigsten Lage. (Westj.)

Von der polnischen Grenze, 18./6. April. Eine am 29. v. Mts. bei Slaszewy aus Westpreußen in den Kreis Lipno eingedrungene Zuzüglerschaar wurde von einem Grafen Kossakowski geführt. Derselbe fiel in dem bald nach dem Grenzübergange bei Lapinza sich entspinnenden Gefecht mit den Russen. Er war der Sohn des bekannten russischen Kammerherrn gleichen Namens aus Warschau, der im Kreise Warschau ausgedehnte Güter besitzt und beim Großfürsten Constantin großen Einfluß hatte, und ein treuer Anhänger Mieroslawski's, den er häufig mit Geld unterstützte. Der Vater gehört zur Wielopolskischen oder polnisch-russischen Partei. — Die letzte großartige Zuzugsbewegung in der Provinz Posen und in Westpreußen, die notorisch das Werk der Mieroslawskischen Partei war, hat den noch nicht ganz ruinirten Gutsbesitzern in Polen vollends die Augen geöffnet über den Einfluß und die weiteren Pläne dieser Partei, die eben so gegen den grundbesitzenden Adel wie gegen die russische Regierung gerichtet sind. Als unmittelbare Wirkung dieser Zuzugsbewegung ist eine am 15. d. aus eigener Initiative in Wloclawek stattgehabte Versammlung von Gutsbesitzern des Wloclaweker Militär-Bezirks zu betrachten, welche die Berathung und Abfassung einer Loyalitäts-Adresse an den Kaiser Alexander II. bezweckte. Die Versammlung, welche im bischöflichen Palais abgehalten wurde und an der nahe an 300 Gutsbesitzer Theil nahmen, einigte sich bald über die Fassung der Adresse, die sodann durch eine aus drei Personen bestehende Deputation dem Militär-Chef des Wloclaweker Bezirks, Fürsten Wittgenstein, überreicht wurde. Letzterer war sichtbar erfreut über die aus eigener Initiative hervorgegangene und mit so zahlreichen Unterschriften bedeckte Adresse und begab sich sofort in Begleitung der Deputation in die Versammlung, um derselben persönlich seinen Dank auszusprechen. Der Fürst wurde bei seinem Eintritt in den Saal mit nicht enden wollendem Jubel empfangen und zur Feier der Versöhnung des polnischen Adels mit der russischen Regierung ein großartiges Bankett veranstaltet, bei dem Champagner und Tokaier in Strömen flossen und begeisterte Toaste auf den „milden und für das Wohl aller seiner Unterthanen väterlich besorgten" Kaiser Alexander II. ausgebracht wurden. Auf den Vorschlag eines Gutsbesitzers wurde noch beschlossen, eine Deputation zur Ueberbringung der Adresse nach Petersburg an den Kaiser zu wählen, und dieser Beschluß sofort ausgeführt. In der Adresse wird die „von einigen Aufwieglern hervorgerufene und durch beispiellosen Terrorismus so lange aufrecht erhaltene" Empörung gegen die rechtmäßige russische Regierung tief beklagt und Kaiser Alexander gebeten, gegen das unglückliche Land nicht seine Gerechtigkeit, sondern seine Gnade vorwalten zu lassen und das Geschehene zu verzeihen und zu vergessen. (Ostsee-Ztg.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 19./7. April. Se. K. H. der Großfürst Constantin ist gestern Abend mit dem Königsberger Schnellzuge nach Petersburg weiter gereist. — Die Parteilichkeit mit welcher die engl. Regierung und die engl. Presse die schl.-holst. Frage behandeln, hat einen Höhepunct, welcher nur noch durch ein kriegerisches Auftreten zu Gunsten Dänemarks überstiegen werden kann. Wohin diese stupide Leidenschaft gegen Deutschland und dessen berechtigte Forderungen in der Frage der Herzogthümer führen muß, kann keinem ruhigen Beobachter entgehen: sie wird eine vollständige Entfremdung Deutschlands von England herbeiführen. Engländer und Seeräuber werden seit Ausführung der Gräuelthaten im bottnischen und finnischen Meerbusen, im weißen und asowischen Meer bereits als identische Begriffe aufgefaßt. Die Erinnerung an die Vernichtung des Privateigenthums in Hunderten von Stranddörfern und in den Städten Brahestadt (30. Mai), Wiborg (1. Juni), Kemi (8. Juni), Tornea (8. Juni); die Erinnerung an die Verbrennung der kleinen offenen Hafenorte Nowitska (23. Juli), Kula (24.) am weißen Meer, und die Zerstörung von Mariupol, Taganrog, Gelentschik so wie anderer Ortschaften am asowischen Meer leben im Bewußtsein der Russen. Nicht der Krieg hat bei ihnen die Verachtung gegen das englische Wesen hervorgerufen, denn sie müßte sonst auch die Franzosen treffen, sondern die in jenen Handlungen zu Tag getretene Nichtachtung jedes Privatrechts. Jetzt wird die engl. Nichtachtung der deutschen Rechte in Schleswig-Holstein auch Deutschlands bisherige Sympathien für das Inselvolk vollständig ersticken. In dem Gedanken der Integrität Dänemarks, wie sie durch den Londoner Vertrag ausgesprochen ist, scheint sich das politische Begriffsvermögen der engl. Staatsmänner allein zu concentriren. Sie wollen gar nicht sehen daß der französische Vorschlag, die Wünsche der Bevölkerung zur Basis der Conferenz zu machen, gewiß kein leerer Dunst ist. Die Conferenzen sind vollständig freie Berathungen. Der Londoner Vertrag hat über die Herzogthümer wie über eine leere Sache, ohne Zustimmung ihrer legitimen Vertreter, verfügt, obgleich ein bestimmt ausgeprägtes schl.-holst. Staatsrecht vorhanden ist. Dieser Mißbrauch darf sich nicht wiederholen! Wie ist es auch denkbar daß die Aufrechthaltung dieser Londoner Basis bei der Conferenz zur Beruhigung der Herzogthümer führen könnte? Die völkerrechtlichen Verträge und ihre Auslegung, das europäische Gleichgewicht, die Interessen der speciell bei der schl.-hol. Frage betheiligten Staaten, die Wünsche der Bevölkerung der Herzogthümer, das eigene Staatsrecht derselben — alle diese Puncte müssen auf der Londoner Conferenz ihre Erwägung, ihre Berücksichtigung finden. Das diesseitige Cabinet hat in einer zweiten Depesche vor einigen Tagen der französischen Regierung seine Ansichten über die Grundlage der Conferenzverhandlungen entwickelt. — Die Nordd. allg. Z. legt der Mission des Lord Clarendon eine viel geringere Wichtigkeit bei, als dies von dem größten Theil der Presse geschieht. Nachdem England durch seine egoistische, mit allen Parteien, von denen es sich Nutzen versprach, liebäugelnde Politik sich um die Sympathien ganz Europas gebracht, wird man in Paris wol zu unterscheiden wissen, was man von der unterwürfigen Miene zu halten hat, die England gegenwärtig annimmt. Die „Logik der Thatsachen" macht ihre Berechtigung über die Absichten des einzelnen Menschen hinaus geltend und man sieht bereits, daß während der Anstrengungen Lord Clarendons, den Riß zwischen den beiden Cabinetten zu bedecken, der Minister des Auswärtigen in London in der Lage ist, diesen Riß zu erweitern, indem derselbe gezwungen ist, Garibaldi, den Todfeind des Kaisers Napoleon, zu empfangen. — Professor Dr. th. Uhlemann ist gestorben.

Wien, 21./9. April. Die Presse veröffentlicht ein Telegramm aus Paris, welches meldet, daß Frankreich und England bei der Londoner Conferenz zunächst einen Waffenstillstand und sodann die Umwandlung der Conferenz in einen europäischen Congreß vorschlagen werden. — Wenn Napoleon III. wirklich, wie kaum noch zu bezweifeln steht, nahe daran ist, die Ernte seiner geschickten Politik in der dänischen Frage einzuheimsen und die letzten Schwierigkeiten, welche der Verwirklichung des Gedankens vom 5. November noch im Wege stehen, hinwegzuräumen, so verdankt er diesen großen Erfolg nicht bloß der Rathlosigkeit Englands und dem Friedensbedürfniß Oesterreichs, sondern auch der Geschicklichkeit des Cardinal-Staatssecretärs Antonelli. Dieser römische Staatsmann, dessen Bedeutung noch lange nicht genug gewürdigt ist, hat von je her die Tactik verfolgt, seine Ressourcen nicht vor der Zeit zu erschöpfen und für die Momente der größten Gefahren seine äußersten Hülfsmittel aufzusparen. Wenn ihm die mit Großmannssucht gepaarte Franzosenfresserei seines Collegen, des päpstlichen Kriegsministers de Merode, seine Haupt-Aufgabe, die Tuilerien abzuhalten, Rom seinem Schicksale zu überlassen, wahrlich nicht erleichterte, so hat er dieselbe doch bis jetzt glücklich genug gelöst. Aber unvermeidlich rückt der Moment immer näher, wo die bis jetzt angewandten Auskunftsmittel nicht mehr ausreichen und die Erledigung des päpstlichen Stuhles denselben mit einer furchtbaren Krise bedroht. Es galt nun das Interesse des Imperialismus dauernd und über alle Wechselfälle hinaus gesichert an das Papstthum zu fesseln. Dies aber geschah dadurch, daß Antonelli endlich den diesem Gedanken höchst abgeneigten Pius IX. davon überzeugte, es sei nicht länger mehr zu zögern, dem französischen Hofe das Zugeständniß der Erhebung des Msgr. Bonaparte zum Cardinalat in bestimmte Aussicht zu stellen. Wer aus dem Memorial de St. Helene und anderen Quellen weiß, welche Plane der erste Napoleon auf das Cardinalat des Napoleoniden Fesch baute und das es sich hier um eine der wichtigsten Familien-Ueberlieferungen dieses Hauses handelt, der wird begreifen, welche Bedeutung es für Napoleon III. hat, daß ein Mitglied seiner Familie mit dem Cardinalat die Anwartschaft auf den päpstlichen Stuhl erhält. Damit wird aber auch die italienische Frage für die Tuilerien schon vereinfacht.

Hadersleben, 20./8. April. Die Börsenhalle veröffentlicht die folgende telegraphische Nachricht, datirt vom Sonderburger Brückenkopf, Dienstag Mittags: „Von heute Morgen 10 Uhr bis 6 Uhr Abends ist eine Waffenruhe angeordnet. Wenn Sonderburg um 6 Uhr Abends nicht geräumt ist, wird es bombardirt." — Nach einem amtlichen Telegramm wird der dänische Verlust auf ungefähr 80 –100 Officiere — darunter todt General du Plat und 2 Obersten — und circa 4000 Mann angegeben. — In der Nacht vom 16. zum 17. d. hat ein Vorgehen und zwar gegen einen Theil derjenigen Posten stattgefunden, die 150—200 Schritt vorwärts der Werke 6—10 nach dem Gefecht am 13. stehen geblieben waren. Von dem auf einer flachen Kuppe vor Nr. 6 aufgestellten dänischen Posten konnten die neu erbauten Emplacements der Länge nach vollständig eingesehen werden. Gegen diese Kuppe wurde um 9 Uhr Abends die 4. Compagnie des Leib-Grenadier-Regiments (1. Brandenburgisches) Nr. 8 — Premier-Lieutenant von Wilucki — dirigirt. Schnell und geräuschlos drang sie vor, nahm 63 Mann des überraschten Feindes gefangen und grub sich dort ein, ohne Verlust zu erleiden. — Der Verlust beim Sturm auf die Düppeler Schanzen beträgt nach eingegangenen Nachrichten ungefähr 2 Generäle, 60 Officiere und 600 Mann an Todten und Verwundeten. Es sind 83 Geschütze, viele Espignolen und viele Danebrogs erobert.

Schleswig, 20./8. April. Da das britische Cabinet den Tag der Zusammenkunft für die Conferenz auf den 20. April festgesetzt hat, ohne für diesen Tag die Zustimmung der deutschen Großmächte erhalten und ohne dem Rechnung getragen zu haben, daß Herr von Beust erst in einigen Tagen in London ankommen kann, so hat der preuß. Gesandte in London den Befehl erhalten, der Eröffnung der Conferenz, an welcher England für den 20. April festhält, nicht beizuwohnen. Man sagt, daß die Vertreter Oesterreichs auf der Conferenz ähnliche Verhaltungsmaßregeln empfangen haben. — Die Kr. Z. will aus Paris erfahren haben, die Sendung Lord Clarendon's wäre für die englische Politik in der Herzogthümerfrage ohne Erfolg geblieben. — Der Constitutionnel erklärt, Frankreich habe nicht die Anwendung der allgemeinen Abstimmung in den Herzogthümern für den Fall verlangt, daß der Vertrag von 1852 nicht mehr dem gegenwärtigen Stand der Dinge entsprechen sollte. „Frankreich, sagt der Constitutionnel, will nur, daß man die Bevölkerung nach dem Brauch der Herzogthümer befrage." — Die Nordd. Allg. Ztg. will erfahren haben, daß die vollständige Occupation von Jütland beschlossen worden ist, als Pfand der Entschädigung für die preußischen und deutschen Unterthanen, welche unter dem dänischen Seeraub gelitten haben. Die Nordd. Allg. Z. fügt hinzu, daß Preußen in der Conferenz das Recht der Neutralen energisch vertheidigen werde. — Die Schl.-Holst. Ztg. theilt mit, daß eine Deputation der holsteinischen Ständemitglieder sich Ende dieser Woche nach London begeben wird. Nach derselben Zeitung haben sich 250 Beamte aller Dienstzweige, welche dem König Christian den Huldigungseid geleistet hatten, in Neumünster versammelt und beschlossen, die Huldigung zurückzunehmen und davon in Kopenhagen Anzeige zu machen. Gegenwärtig ist in der holsteinischen Landescasse, welche die Dänen bei ihrem Abzuge vollständig geleert hatten, so daß die Bundes-Commissare sich zuerst Vorschüsse aus Frankfurt kommen lassen mußten, ein Ueberschuß von 1½ Million Thalern, nachdem alle Rückstände und Ausgaben prompt bezahlt sind. Ist auch jetzt kein Militär und keine Civilliste zu unterhalten, so ist doch jene Summe so groß, daß, auch solche Ausgaben abgerechnet, leicht ersichtlich ist, wie gut sich Schleswig-Holstein ohne Verbindung mit den Dänen stehen wird.

Frankreich.

Paris, 16./4. April. In der allgemeinen Lage gewinnt für jetzt die friedliche Auffassung je mehr und mehr Boden. Herr Guizot soll gesagt haben, der Frühling von 1864, der sich wie ein Löwe angekündigt habe, scheine wie ein Lamm fortgehen zu wollen. Die etwas bedrohlichen Zeichen im Orient sind allerdings noch nicht geschwunden, sie sind aber nach jener Seite hin constanter Natur. Man glaubt übrigens auch in unterrichteten Kreisen, Lord Clarendon wolle in Paris versuchen, zu einem gemeinschaftlichen Programme nicht nur in der deutsch-dänischen Frage, sondern in den anderen europäischen zu gelangen, womit allerdings eine Brücke für einen späteren Congreß gefunden wäre. Es fragt sich nur, ob der Versuch gelingen wird. — Lord Clarendon, so viel steht fest, hat erzählt, der Kaiser habe ihm vor allen Dingen das Thema entwickelt, daß er unter keinen Umständen den Krieg wolle. Dieser sei bei der jetzigen Stimmung Frankreichs unmöglich; er, der Kaiser, sei noch weiter gegangen, und habe ihm auseinandergesetzt, er wolle nicht allein den Krieg, sondern auch alles vermeiden, was Frankreich im Innern beunruhigen könnte. Abenteuer, welcher Art sie auch seien, müsse er schlechterdings vermeiden. Was nun die dänische Angelegenheit und die bevorstehende Conferenz anbetrifft, so seien Frankreich und England vollständig einig. Frankreich wolle den Londoner Vertrag aufrecht erhalten, und man habe ihm zugesagt, den Fürsten Latour d'Auvergne in diesem Sinne zu instruiren. Auch habe der Kaiser geäußert, er habe von jeher große Sympathieen für Dänemark gehabt und 1852 den Londoner Vertrag keineswegs leichtsinnig unterzeichnen lassen. Lord Clarendon gab dieser Darstellung dadurch einen besonderen Grad von Wahrscheinlichkeit, daß er hervorhob, die englische Regierung sei dem Kaiser in der Lösung der mexicanischen Angelegenheit zuletzt sehr behülflich gewesen, da sie bei den jüngsten Reibungen zwischen den beiden Habsburgischen Brüdern in Wien mit vermittelndem Rath dazwischen getreten wäre.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 22./10. April. Die militärische Action in Jütland hat wieder begonnen. Die Dänen vertheidigen Alsen, bereiten sich aber auf die Räumung vor. Der König von Preußen ist auf dem Kriegsschauplatze angekommen und hat zahlreiche Deputationen empfangen. Seine Antworten sollen günstig für das Schicksal der Herzogthümer gelautet haben.

Hamburg, 22./10. April. Der Hamb. Corresp. meldet, König Wilhelm habe in Rendsburg gesagt, die Sache der Herzogthümer sei für ihn eine heilige; das mit Energie begonnene Werk werde in derselben Weise zu Ende geführt werden und man könne versichert sein, das Blut der Sieger und der Landeskinder werde nicht umsonst vergossen sein.

Wien, 22./10. April. Die Presse meldet, daß Graf Forgach, Hofkanzler von Ungarn, dem Kaiser gestern in Person seine Entlassung eingereicht hat, welche angenommen wurde, und daß Graf Herman Zichy zum Hofkanzler von Ungarn ernannt worden ist.

London, 22./10. April. Im Oberhause richtete Lord Carnarvon an die Regierung die folgende Interpellation: „Wird man im Falle, daß die Zusammenkunft der Conferenz von Neuem vertagt werden sollte, Mittel ergreifen, um den Feindseligkeiten Einhalt zu thun?" Lord Russell weigerte sich, auf die Interpellation zu antworten, indem er erklärte, daß dergleichen Interpellationen, welche die Berathungen der Conferenz beträfen, einen nachtheiligen Einfluß ausüben. Im Unterhause läugnete Gladstone jede Beeinflussung der Regierung bei der Reise Garibaldi's.

Man meldet aus **Athen** vom 16. April, daß die Nationalversammlung den Vorschlag verworfen habe, die Landarmee um die Hälfte zu vermindern und die daraus hervorgehenden Ersparnisse der Entfaltung der Marine zuzuwenden.

Rom, 20./8. April. Die mexicanischen Majestäten sind heute um 3 Uhr Nachmittags abgereist. Sie schiffen sich heute Abend in Civita Vecchia nach Mexico ein.

Bucharest, 17./5. April Ein den Höfen von Wien, Paris, Turin und London durch einen Specialbevollmächtigten zu überreichendes Memoire des Fürsten Cusa beklagt sich über die Haltung Rußlands, seine Drohungen und Truppenconcentrirungen an der Grenze und rechtfertigt den den Polenflüchtlingen gewährten Schutz. — Die vereinigten Sectionen der Kammern haben sich für das Princip der Rural-Gesetzvorlage: den Bauern die jederzeit in ihrem Besitze befindlichen Grundstücke ins Eigenthum zu geben, einstimmig erklärt. Ein Vezirralschreiben notificirt dem Fürsten Cusa amtlich den nahen Zusammentritt einer Conferenz der Garantiemächte zur Ordnung der Klostergüter-Frage und warnt unter Protest vor Aenderung des Status quo. Gegen den bisherigen Usus hat nicht der Fürst, sondern der Minister des Aeußern in einer Note geantwortet, in welcher die Gültigkeit von Conferenz-Beschlüssen, zu denen ein Vertreter Rumäniens nicht zugezogen worden, als auf ungenauen und unvereinbarlichen Informationen beruhend, abgelehnt wird.

New-York, 6. April / 25. März. Vom Kriege wird nur Unwesentliches berichtet. Herr Seward empfiehlt dem Congresse, den Einwanderern Reisegelder vorzustrecken als ein vermittels der Arbeit rückzuzahlendes Darlehen, ferner denselben die Naturalisation schon nach einjährigem Aufenthalte zu gewähren.

Nachrichten aus **New-York** vom 9. melden, daß am 28. März 35 Miles von Alexandria in Louisiana ein kleines Treffen stattgefunden hat. Wie man sagt, wurden 500 Separatisten gefangen genommen. Der Senat von Washington hat eine Resolution angenommen, welche die Bundesverfassung abändert, indem sie die Sclaverei abschafft.

Locales.

Das dreihundertjährige Geburtsfest Shakspeares wurde vorgestern im Locale der Ressource gefeiert. Im geschmückten Saal hatten sich am Abend fast alle in Dorpat anwesenden Mitglieder der Gesellschaft und eine große Anzahl Gäste versammelt. Die Feier wurde gegen 9 Uhr von dem Herrn Bibliothekar Anders durch einen Vortrag eröffnet, in welchem derselbe an eine Lebensskizze Shakspeare's in dem Rahmen seiner Zeit eine Characteristik des Dichters, als des Begründers des modernen oder Characterdramas nach seinen wesentlichen Momenten, und mit Anführung passender Stellen aus den Dramen selbst knüpfte, und die Bedeutsamkeit Shakspeares für seine Zeit, wie für die unsrige, im Vergleich zu Schiller und Goethe, schilderte. Es folgte dann nach einer Pause, die durch Musik und Abendessen ausgefüllt wurde, der Vortrag der 2. Scene des 3. Actes aus Shakespeare's Julius Cäsar (Volksscene und Rede des Antonius), durch Herrn Staatsr. Schleiden. Ein zu dem Feste, wie verlautet, vom Herrn wirkl. Staatsrath Jessen gedichtetes, von der Gesellschaft im Chor gesungenes Lied schloß die eigentliche Feier, doch blieb die größte Zahl der Theilnehmenden noch bis spät in die Nacht bei Musik und Gläserklang versammelt.

Witterungsbeobachtungen.

11. April, A. St. (23. April.)

	Barom. 0°. R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	341,45	+ 6,60	6,3	Still	Trüb (4) [(3)
2 U.	341,44	+ 6,61	12,2	Still	Zerrissene Doppelschicht
11 U.	341,16	+ 6,23	6,1	Still	desgl.
Mittel	341,33		8,68		(3,35)

Die Temperatur ist 4,80 über dem Mittel. Maximum des letzteren 12,65 im J. 1859, Minimum —3,25 im J. 1861. Am Vormittage etwas Regen.

12. April, A. St. (24. April.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	340,91	+ 6,06	6,9	Still	Zerrissener Stratus (3)
2 U.	340,47	+ 5,64	13,9	Still	Heiter (0)
11 U.	339,69	+ 4,76	7,5		Heiter (0)
Mittel	340,53		9,62		(0,56)

Die Temperatur ist 5,58 über dem Mittel, noch höher nämlich 10,20 im J. 1838, Minimum —2,39 im J. 1857. Am Nachmittage schwacher W. Der Fortschritt der Vegetation im Laufe des Tages sehr auffallend, die Knospen schwellen an, die Blättchen von Flieder Stachelbeeren u. s. w. treiben stärker hervor.

Nr. 191. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 13. April 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

In unterzeichnetem Verlage ist erschienen, zu beziehen durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Der Fuß des Pferdes in Rücksicht auf Bau, Verrichtungen und Hufbeschlag. Gemeinfaßlich in Wort und Bild dargestellt von Dr. A. G. T. Leisering, Professor der Anatomie, Physiologie ꝛc. und H. M. Hartmann, Lehrer des theoret. und pract. Hufbeschlags an der königl. Thierarzneischule in Dresden. Mit 94 vortrefflichen Holzschnitten. gr. 8. — Eleg. geh. Preis 1 Rbl. 80 Kop.

Theorie und Praxis vereinigen sich in diesem Werke zu einem harmonischen Ganzen. Durch sorgfältiges Studium desselben wird sich jeder verständige Landwirth gegen die zahlreichen Verluste schützen, die ihm durch seine Unkenntniß dieses wichtigen Gebietes so häufig erwachsen. Die Herren Verfasser wiederholen nicht Bekanntes, sondern geben ihre selbstständigen Untersuchungen und entscheiden viele bisher streitigen Puncte. Sie leiten den Hufbeschlag auf die möglichst einfachste und doch seinem eigentlichen Zweck entsprechende Ausführung zurück und behandeln besonders mit Vorliebe den modificirten englischen Beschlag ohne Stollen. Bei den vielbegründeten Klagen über schlechte Ausführung des Hufbeschlags verdienen die in diesem Werke niedergelegten Grundsätze doppelt Aufmerksamkeit und ausschließliche Anwendung.

Dresden. G. **Schönfeld's** Buchhandlung.
C. A. Werner.

In meinem Verlage ist erschienen, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Dr. **Clotar Müller, Der homöopatische Haus- und Familienarzt.** Eine Darstellung der Grundsätze und Lehren der Homöopathie zur Heilung der Krankheiten. 5. verbesserte und vermehrte Auflage. — Preis 1 Rbl.

Leipzig. **Otto Wigand.**

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publicum die ergebene Anzeige, daß wir zu der bevorstehenden „Frühlings- und Sommer-Saison" beabsichtigen, mehrere

Concerte auf dem hiesigen Dome

zu geben. Die süßen Klänge der edlen Musica werden gewiß den Spaziergängern das Amüsement auf dem reizenden Dome vielfach verdoppeln und dürfen daher hoffen mit der ergebensten Bitte zu diesem Vorhaben recht freundlichst Theil zu nehmen.

Die Zahl der Concerte hängt von den gütigen Beiträgen ab.

Die hiesige Musik-Capelle.

Nachdem in meinem neuen **in der Schloßstraße unterhalb der Dombrücke** belegenen Local meine

Buchdruckerei

wieder in geordnetem Betriebe ist, empfehle ich dieselbe meinen geehrten Gönnern und Geschäftsfreunden zu recht häufiger Benutzung. Jeder, auch der kleinste Auftrag, wird in gewohnter Weise sauber und schnell ausgeführt werden.

E. J. Karow, Universitätsbuchhändler.

Contobücher

für **Landwirthe** in verschiedenen Liniaturen empfehlen *Ihle & Röschke.*

Apfelsinen und Citronen

nach beliebiger Auswahl à 15 Kop. pr. Pfund und **englische Speckhäringe** diesjährigen Fanges à 10 Stück 30 Kop. verkauft **C. F. Keller,**
Kaufhof Nr. 21 und Nr. 23.

Bairisch-Bier à 5 Kop., **Tafel-Bier** à 3 Kop. die Flasche und **Stof-Bier** à Tonne von 100 Stof zu 3 Rbl.
Mathiesen & Rech.

Neubad.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß für die bevorstehende Bade-Saison noch **Wohnungen** an Familien, sowie auch einzelne Zimmer, zu **vermiethen** sind. — Schriftliche Meldungen werden im Badeort selbst beim unterzeichneten Oeconomen entgegengenommen und wird Näheres darüber mitgetheilt. — Auch werden daselbst **Häuser und Bauplätze** auf Grundzins **verkauft** durch **C. Romansky,**
Neubad, im Kirchspiel St. Peterskapelle, pr. Engelhardtshof.

Am 27. April d. J. werden auf dem Gute **Schloß-Randen** im Dörptschen Kreise und Randenschen Kirchspiele **20 bis 30 dortige Gestüt-** und andere **Pferde** verschiedenen Alters, wie auch **Jungvieh** und andere, nicht zu der Gutswirthschaft gehörige, **Effecten** und **Equipagen** auctiones lege **versteigert** werden.

Unterzeichnete empfehlen

Rasir-Seife

verfertigt von C. F. Stegmann, Hoflieferant in Berlin. — Diese Seife gehört zu den ausgezeichnetsten Rasir-Seifen und wird schwerlich je übertroffen werden. **Ihle & Röschke.**

Klettenwurzel-Oel,

bekannt als das **beste** Mittel, den **Haarwuchs zu befördern** und das **Ausfallen der Haare zu verhindern,** empfehlen à Flasche 50 Kop. *Ihle & Röschke.*

Ein **Char-à-banc,** ein **neuer Arbeitswagen** und ein **Pferd** sind zu **verkaufen.** Zu erfragen in der unteren Wohnung des Gärtner Kruseschen Hauses in der Malzmühlenstraße.

Ostereier

in größter Auswahl zum Preise von 20 Kop. bis zu 2 Rbl. 50 Kop. sind zu haben in der Conditorei von **A. Borck.**

Eine **Kalesche** wird **verkauft** im Hause der Wittwe **Umblia,** Marktstraße.

Für eine Apotheke in Saratow wird ein **Provisor gesucht.** Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein junger Mann mit tüchtigen **Schulkenntnissen** und aus guter Familie kann in meiner Buchhandlung als **Lehrling** Anstellung finden. **Th. Hoppe.**

Abreisende.

Carl Freymann, Schneidergesell. (1)

№ 88. Dienstag, den 14. April 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Vorläufige Bemerkungen über die Stellung der kleinern Städte. Fellin: Zuschrift. Riga: Schluß des Landtags. Helsingfors: Landtagsabschied. St. Petersburg: Bürgschaft für die Branntweinaccise. Taganrog: Eisgang. Kowno: Branntweinverbrauch. Plozk: Werbebureaux.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Aeußerung des Königs. Circulardepesche. Gravenstein: Vom Kriegsschauplatz. — Dänemark. Kopenhagen: Der Rückzug nach Alsen. — Frankreich. Paris: Steuerermäßigungen. Politik des Friedens. Lord Clarendon. Die Danewirkegrenze — Italien. Garibaldi in London. Australien. Neuseeland: Der Kampf gegen die Eingeborenen.

Inländischer Theil.

Dorpat, 14. April. Die Felliner Correspondenz, welche wir heute veröffentlichen, verleiht einer namentlich wol in den kleineren Städten weitverbreiteten Stimmung Worte. Vielleicht giebt es keinen größeren Verdruß, als arm an Rechten, noch ärmer an Macht und doch verurtheilt sein, eine mehr oder weniger selbständige Rolle unter den Vielberechtigten und Mächtigen dieser Erde durchführen zu sollen. Der Einzelne weiß sich darein zu schicken: wie tief er auch herabsteige von der Leiter einstiger, ob nun genossener oder erträumter, Größe, er findet immer wieder Seinesgleichen, mit ihnen sich zu freuen und zu leiden. Kleine Gemeinden aber, einflußlose Corporationen, welche durch Raum und Gleichgiltigkeit von einander getrennt sind, müssen sich mißvergnügt, selbst elend, fühlen, wenn sie ohne fremde Hilfe ihrer Aufgabe zu genügen nicht im Stande und doch zu stolz sind, das Gefühl des Empfängers von Almosen, unter welcher Form sie auch geboten werden, in sich zu verwinden. In solchen Gemeinden wird zwar die große Menge ihrer Tagesarbeit nachgehen, unbekümmert um den Horizont, der sich ihr aufthut oder verschließt; bevorzugte und strebsame Geister aber werden unter dem Mißverhältniß von Willen und Kraft, Wunsch und Vermögen empfindlich leiden.

Die Frage, ob und wie viel mehrberechtigte und an Mitteln reichere Corporationen von ihren Rechten oder Mitteln zu opfern haben, um solchen schwächeren Genossenschaften auch nur die Existenz erträglich zu machen, ist schwer allgemein zu beantworten. Viel kommt dabei an auf Zweck und Verwandschaft der Corporationen. So lange jede sich Selbstzweck ist, wird die Bereitwilligkeit, einander Opfer zu bringen, nicht allzugroß sein. Und selbst auf der politischen Höhe, von welcher viele nebeneinander gestellte Corporationen als Glieder eines großen Gemeinwesens erscheinen, wird das Problem nicht so leicht gelöst. Gar zu kleine Gemeinden, welche durch sich selbst kaum zu vegetiren vermögen, lassen sich mit hilfsbedürftigen Armen vergleichen, welche auf die öffentliche Wohlthätigkeit angewiesen sind. Viele Arme sind zuletzt der Vermögenden Tod, wenn die Unterstützung nicht weise zugemessen wird. Im bürgerlichen Leben pflegt selbst unverschuldete Armuth eine Aenderung in socialer Stellung und im Beruf nach sich zu ziehen. Es frägt sich, ob alle einmal bestehende Städte, wenn sie nicht länger aus eignen Kräften ihrer politischen Aufgabe zu genügen vermögen, auf Kosten der gesammten Gemeinheit auf dem einmal angenommenen Fuße weiterzubestehen, den Anspruch haben. Die bevorstehende Justizreform legt diese Frage besonders nahe.

Jedenfalls ist es eine alte Erfahrung im bürgerlichen, wie im politischen Leben, daß Gleich und Gleich sich am besten gesellt. Soll den kleineren Städten geholfen werden, so wird die Hilfe ihnen zunächst durch Association miteinander und mit den größeren Städten kommen müssen. Erst, wenn es sich erweisen sollte, daß sie dadurch nicht zu dem Maße von Macht gelangen, welches ihre Fortexistenz und eine ob auch mäßige Aussicht auf kräftigere Entwickelung zu sichern vermöchte, wird die Frage zu beantworten sein, wie weit das Land sich zu betheiligen habe an ihrer Erhaltung oder wie weit sie es sich gefallen lassen müssen, vom Lande absorbirt zu werden. Wir kommen daher auf die oft wiederholte Forderung von Städtetagen zurück und erwarten innerhalb gewisser Grenzen eine Wiederauferstehung des Rechts nur, wo zuvor die Macht wiederauferstanden ist.

Mit allgemeinen Anklagen und Forderungen ist wenig gewonnen. Die Pathologie der kleinen Städte wird lehrreich sein, erst, wenn sich für jede einzeln die Anlässe und der allmälige Verlauf ihres Verfalls auf Grund sicherer und greifbarer Daten werden nachweisen lassen. Damit wird ein Fingerzeig gewonnen sein für Art und Maß der Abhilfe.

In unserer Felliner Correspondenz glauben wir übrigens noch einen Irrthum zurechtstellen zu müssen. Die Zuschrift in Nr. 80 des Tagesblattes hat unter jenem Theile der Bevölkerung, welcher der Ritterschaft „weder durch eigene Stärke die Garantie allgemeiner Kräftigung, noch durch streng nationale Sonderung die Bürgschaft für kräftige Unterstützung nationaler Interessen zu bieten im Stande ist", unstreitig nicht die Summe der verschiedenen Bürgerschaften des Landes, sondern den gesammten Mittelstand im Auge gehabt. Die Zuschrift hat unverkennbar die Oratio pro ordine civico im Februar-Märzheft der Balt. Monatsschrift im Sinne. Es wird somit der im obenangezogenen Satze enthaltene Vorwurf sich beziehen auf die große Gesammtgruppe aller „Provinzialen, die weder dem immatriculirten Adel, noch dem Bauernstande angehören." In solcher Beziehung wird man dem erhobenen Vorwurf seine Berechtigung nicht abstreiten können und dem livländischen „Bürgerstolze" widerfährt damit keine Kränkung.

Fellin, 8. April. Die Zuschrift „zur Tagesfrage" in Nr. 80 des Dorp. Tagesbl. kann von uns nicht unbeachtet bleiben; sie stellt den Mahnungen, welche vielfach jüngst unserer Ritterschaft zur Auffrischung ihres patriotischen Bewußtseins zu Theil geworden, ein reiches Sündenregister bürgerlicher Schwächen und bürgerlicher Kraftlosigkeit entgegen, sie betont — wie uns dünkt — mit vollem Recht, daß ein Zusammentreten und Zusammenhalten der Bürger dieses Landes erst die rechte Bedeutung ihnen geben kann, wie sie — wenn erst die Macht bei ihnen — ihr Recht sich erwerben werden. Wer könnte dem widersprechen? Schwerlich wird auch Jemand abstreiten wollen, daß die enormen Rechtserweiterungen der Ritterschaft feste Wurzeln in den Schwächen der in ihrem Rechte Geschmälerten haben. Oft genug haben wir leider selbst von hier aus die Interessenlosigkeit unserer Bürgerschaften rügen müssen, zu wiederholten Malen haben wir der Einigung derselben in gemeinsamen Interessen das Wort zu reden versucht, wir müssen darum in alle dem die Auslassungen des Verfassers der Zuschrift anerkennen. Unser livl. Bürgerstolz aber kann den Vorwurf nicht unerwidert lassen, welcher ihm hingeworfen wird in den Worten: „Welcher Billigdenkende könnte es der Ritterschaft verargen, welcher wahre Politiker unseres deutschen Landes es ihr vorwerfen, wenn sie sich scheut vor der Amalgamirung mit einem Theil der Bevölkerung, der ihr weder durch eigene Stärke die Garantie allgemeiner Kräftigung, noch durch streng nationale Sonderung die Bürgschaft für kräftige Unterstützung nationaler Interessen zu bieten im Stande ist!" Die Bürgerschaften Livlands, die viel im Kampfe des Landes gelitten, die der deutschen Sache viel geopfert und später in ihrem Verfall nirgend sonst Stütze und Hülfe gefunden, als in sich selbst, die in ihren Rechten geschmälert wurden von den Herren auf dem Lande, nachdem sie, von Feuer, Pest und Kriegsnoth vernichtet, kaum neu sich zu erheben begannen, diese Bürgerschaften sollen als ein fremder Bestandtheil der Bevölkerung angesehen werden und der Adel soll sich scheuen vor einer „Amalgamirung" mit ihnen, weil sie noch immer leiden unter der Bedrückung vergangener Zeit und weil ihr Vorort Riga sich oft eigensüchtig ihrer nicht angenommen hat? Wenn der „Billigdenkende" sich nur etwas die Mühe nehmen wollte nachzuforschen der Geschichte der livl. Bürger, so könnte er nicht die gegenwärtige Trägheit im Gemeinsinn also verurtheilen; wenn er den heutigen Bürger unserer Städte kennen zu lernen suchte und ihm einen Schritt entgegen thäte, dann würde er auch nicht ein Element entdecken, das unserem deutschen Wesen so sehr gefährlich wäre; er würde fühlen, daß solches Mißtrauen den livl. Bürger bitter kränken muß und als „wahrer Politiker unseres deutschen Landes" mußte er eilends suchen ihn wieder aufzunehmen in den alten Bund zu gemeinsamem Handeln, auch wenn die Städte noch nicht in großer Demonstration ihre Macht gezeigt haben, auch wenn sie noch vereinzelt und theilweise schwankend sich zeigen, denn billiger Sinn, wirkliche Kenntniß unserer Bürger und gewissenhafter Patriotismus wird ihm offenbaren, daß trotz aller Mängel und Schwächen, trotz Egoismus und Apathie, die livl. Bürgerschaften nach ihrer Verfassung und ihrem inneren Fond noch eine Garantie bieten zu „allgemeiner Kräftigung" beizutragen und „kräftige Unterstützung nationaler Interessen" zu gewähren.

Riga, 11. April. Heute fand die Schlußsitzung auf dem Landtage der livländischen Ritterschaft statt.

Reval, 8. April. Der Herr Curator des Dorpatschen Lehrbezirks traf heute Morgen von Wesenberg hier ein.

Helsingfors, (D. P. Z.) Am 3./15. April endete der finnländische Landtag in Helsingfors seine Sitzungen und der General-Gouverneur von Finland verlas dabei folgenden Landtagsabschied S. M.

des Kaisers in russischer Sprache: „Vertreter des Großfürstenthums Finland! Als Ich den gegenwärtigen Landtag im Monat September eröffnete, glaubte Ich, daß Sie alle Ihnen bevorstehenden Geschäfte in kürzerer Zeit beendigen würden. Indessen hoffe Ich, daß die Erfahrung, welche Sie durch Ihre angestrengte und anhaltende Arbeit in der Abwickelung der Landtagsgeschäfte erworben haben, die Geschäftsführung bei den künftigen Landtagen bedeutend erleichtern wird. Ich danke Ihnen für die im Namen des finnischen Volkes wiederholt von Ihnen ausgesprochenen Gefühle der Treue und Ergebenheit gegen Mich; Ich kann aber auch nicht umhin zu bedauern, daß einige Debatten des Landtages Veranlassung zu Mißverständnissen in Betreff des Verhältnisses des Großfürstenthums zum russischen Reiche gegeben haben. In seiner unzertrennlichen Vereinigung mit Rußland hat Finland die ihm bewilligten Rechte ungeschmälert behalten und unter dem Schutze seiner Gesetze fährt es fort, sich aller moralischen und materiellen Vortheile zu erfreuen, welche ihm von der Macht des Reiches überlassen worden sind. Rußland eröffnet den Bewohnern Finlands einen weiten unbehinderten Weg für Handel und Industrie, und wiederholt hat das gutherzige russische Volk, wenn schwere Prüfungen ihr Land heimgesucht, seine brüderliche Sympathie durch thätige Hilfe bewiesen. Folglich muß ein klares Verständniß der wahren Vortheile Finlands Sie zu einer Befestigung, aber keineswegs zu einer Schwächung des engen Bandes veranlassen, welches zur unwandelbaren Bürgschaft der Wohlfahrt Ihres Vaterlandes dient. Mit dem Ihnen bereits mitgetheilten Vorsatz, die Landstände nach 3 Jahren wieder einzuberufen, erkläre Ich den diesjährigen Landtag für geschlossen, und indem Ich Sie dem Schutze des Höchsten empfehle, verbleibe Ich Ihnen und dem ganzen finnischen Volke in Kaiserlicher Gnade Ihr wohlgeneigter (Unterzeichnet:) Alexander."

St. Petersburg. Ein Allerh. Befehl vom 28. Febr. bestimmt, daß für die Gesellschaft der livl. Branntweinbrenner der Termin, bis zu welchem die Bezahlung der Accise für den in die Niederlagen abgelieferten Branntwein durch die solidarische Bürgschaft der Gesellschaft sichergestellt werden darf, bis zum 1. Januar 1865 verlängert wird.

Die Börs. Ztg. berichtet aus **Taganrog** vom 24. März: Am 4. März konnte das Eis auf dem Taganrogschen Busen nicht mehr passirt werden, am 16. März wurde das asowsche Meer vom Eise frei und am Abend desselben Tages langte das erste Fahrzeug, aus Kertsch kommend, hierselbst an.

Kowno. Die Nord. Post berichtet aus dem Kownoschen Gouvernement, daß daselbst äußerst ungünstige Verhältnisse hinsichtlich der Branntwein-Production und Consumtion eingetreten seien. Abgesehen von der feindlichen Stellung der katholischen Geistlichkeit gegen die neu eingeführte Accise-Verwaltung, habe der im Königreiche Polen ausgebrochene Aufstand auch in dieses Gouvernement herübergewirkt. Die erste Folge des Aufstandes war ein reger Schmuggelhandel mit geistigen Getränken auf der preußischen Grenze und an den Grenzen des Königreichs Polen; dieser Handel nahm nach und nach ungeheure Dimensionen an, indem die Beamten der Accise-Verwaltung bei der geringen ihnen zu Gebote stehenden Macht, aus Furcht, in die Hände der Insurgenten zu fallen, die erforderlichen Revisionen und Ueberwachungen der Brennereien und Brauereien nicht ausführten. Im Jahre 1863 gab es im Kownoschen Gouvernement 116 Brennereien und 144 Brauereien; die reine Einnahme der Accise betrug 682.632 Rbl. — Die durchschnittliche Einnahme der vier letzten Jahre betrug 288.435 Rbl. Auf diese Weise übersteigt die Einnahme des ersten Jahres des Bestehens der Accise die Einnahme der letzten Jahre des Verpachtungssystems um 136 pCt.

Aus **Plozk** berichtet man dem Dzienn. Powsz. daß auf der preußischen Grenze Comptoire zur Anwerbung behufs Eintritts in Banden sich befänden und neue Banden organisirt würden, ferner daß das preußische Militär, auch bei größter Schonung jetzt oft Gefechte zu bestehen gehabt habe. Russischerseits werden fortwährend Abtheilungen zur Ueberwachung der Grenze ausgesandt. Im Plozkischen Kreise kommen nur aus 3—4 Mann bestehende Banden vor, und verbergen sich dieselben besonders im Mlawaschen Kreise bei den Schliächtizen, doch kann dieses nicht mehr lange dauern, da die Schliächtizen die dafür angedrohte Straf-Contribution fürchten. Unlängst nahm eine Kosaken-Patrouille unweit Plonsk den Bandenanführer Mostowicz gefangen. Er hatte bereits 16 umherziehende Insurgenten gesammelt, um sich mit dem in Preußen befindlichen Bandenanführer Bruder zu vereinigen. (N.P.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 22./10. April. Von hier erfahren die Grenzboten, daß der König sich wiederholt gegen das Princip der Integrität der dänischen Monarchie als ein gegen die Legitimität und in so fern auch gegen Preußen gerichtetes ausgesprochen hat. — Die Nat.-Z. theilt die Circular-Depesche des Herrn v. Bismark an die preußischen Gesandten bei den deutschen Regierungen mit, welche die Beschickung der Londoner Conferenz durch den Deutschen Bund betrifft. Es heißt darin: Die großbritannische Regierung hat, indem sie die von Dänemark vorgeschlagene Basis (die Verabredungen von 1851 und 1852) fallen ließ, in richtiger Würdigung der Verhältnisse gehandelt. Wir sowol als das Wiener Cabinet hatten derselben auf das Bestimmteste erklären müssen, daß wir diesen Vorschlag Dänemarks weder als Basis noch als Ausgangspunct einer Conferenz annehmen könnten, ohne in Widerspruch mit uns selbst zu gerathen. In der That haben wir sofort bei Eintreten der kriegerischen Maßnahmen, und wiederholt in dem Verlaufe derselben, die Erklärung abgegeben, daß wir jene Verabredungen nunmehr als hinfällig betrachteten, und daß, nach den Opfern, welche das Widerstreben Dänemarks uns auferlegt, auf dieselben nicht mehr zurückgegangen werden könne. Durch eine einfache und vollständige Erfüllung seiner früheren Verpflichtungen hätte Dänemark die nothwendig gewordenen Schritte abwenden können, und es hätte dann vielleicht nur einer Verständigung über die Bürgschaften bedurft, welche wir auch in diesem Falle, nach der Erfahrung der vergangenen zwölf Jahre, für die zukünftige Erfüllung zu fordern berechtigt gewesen wären. Jetzt hat Dänemark selbst auf das Unzweideutigste dargethan, daß es nur durch Zwang und Anwendung von Gewalt zu der Erfüllung von Pflichten würde angehalten werden können, die es thatsächlich fortwährend verletzt hatte. Wir können es weder mit den Pflichten gegen das eigene Land, noch mit denen gegen Deutschland vereinbar erachten, einen Zustand herzustellen, der sich als unhaltbar erwiesen hat, und dessen Aufrechthaltung uns jeden Augenblick von Neuem in die Lage versetzen könnte, dieselben und schwerere Opfer zu bringen, ohne für dieselben irgend eine Compensation zu erhalten. Es liegt im Interesse des europäischen Friedens selbst, an die Stelle eines solchen unhaltbaren Zustandes, an welchen wir uns früher gebunden erachten mußten, von welchem aber Dänemark selbst uns jetzt entbunden hat, einen anderen, haltbaren und naturgemäßen zu setzen, welcher die Bürgschaften seines Bestehens in sich selber trage. Die Mittel und Wege zu einem solchen politischen System zu finden, und dadurch einen dauerhaften Frieden zu begründen, kann allein die Aufgabe der von England vorgeschlagenen Conferenz sein: und nur zu diesem Zweck und mit dieser Absicht können wir dieselbe annehmen.

Gravenstein, 20./8. April. Unser Verlust an Todten und Verwundeten beträgt 60 Officiere und eher mehr als weniger wie 1000 Mann. Der dänische Verlust beträgt mit Einschluß der Gefangenen mindestens 4000 Mann. In unseren Lazarethen: 811 preußische Verwundete, viele schwer; dänische 21 Officiere und 580 Mann; General du Plat und Major Rosen todt; 10—12 todte Officiere wurden den Dänen heute ausgeliefert, darunter 2 Obersten. In Schanzen und Brückenkopf 100 dänische Geschütze erobert, darunter 8 bronzene, der 5. Theil Feldgeschütze.

Vom Kriegsschauplatz den 18. und 19. melden zwei Berichte: Heute Vormittag um 10 Uhr begann gleichzeitig in 6 Colonnen der Sturm auf die Schanzen von 1 bis 6. Um 10¼ Uhr wehte von sämmtlichen 6 Schanzen die preußische Fahne. Um 11 Uhr waren Schanzen Nr. 7, 8, 9 und die hinter der ersten Reihe liegenden neu erbauten Schanzen erstürmt. Die Schanze Nr. 10 capitulirte. Um 12¼ Uhr waren die beiden starken Schanzen des Brückenkopfes erstürmt; die eine Brücke über den Alsensund wurde vom Feinde abgefahren, die andere war von den Geschossen der diesseitigen Artillerie zerstört, der Feind somit aus seiner ganzen starken Position geworfen und auf Alsen beschränkt. Der erste Sturm, auf die Schanzen von Nr. 1 bis 6, war von der preußischen Infanterie ohne einen Schuß zu thun, unter dem heftigsten feindlichen Infanterie- und Kartätschenfeuer, mit lautem Hurrah ausgeführt. „Rolf Krake" erschien erst auf dem Kampfplatz, als die Schanzen schon erobert waren und den Truppen Deckung gewährten. Die preußischen Batterien nöthigten ihn jedoch sehr bald zum Rückzuge. Der Verlust der preußischen Truppen ist auch annähernd noch nicht mit Sicherheit festzustellen. Von den Dänen sind zwischen 3000 bis 4000 Gefangene, darunter viele Officiere, eingebracht, 50 bis 80 Geschütze in den Schanzen erobert und ebenso eine große Zahl von Fahnen. Gleich nach Erstürmung des Brückenkopfes wurde der Befehl ertheilt, daß der größte Theil der preußischen Truppen und des Belagerungsparkes nach Jütland links abmarschiren sollte, um ganz Jütland nunmehr zu besetzen und Fredericia zu belagern. Die nächsten Tage werden deshalb im Norden die entscheidenden Schläge bringen.

Gestern Vormittag sind die Düppeler Schanzen gestürmt, die Dänen vom Festlande des Herzogthums Schleswig vertrieben. Der Kronprinz und der Feldmarschall wohnten dem ersten Theil des Sturmes auf der Höhe bei der Gammelmark-Batterie, dem weiteren Verlauf desselben auf dem Spitzberge, nachher noch weiter vorwärts auf der Chaussee nach Sonderburg bei. Je zwei Officiere des Hauptquartiers waren zu jeder der sechs Sturmcolonnen commandirt, um dem Kronprinzen und dem Feldmarschall rechtzeitig Meldung über Fortgang und Erfolg des Sturmes zu machen. Die zum Sturm bestimmten Truppen standen seit Tagesanbruch in den Parallelen und Approchen, die Reserven verdeckt dahinter, während sämmtliche Batterien ein sehr heftiges Feuer auf die Schanzen unterhielten. Eine Brigade stand bei Sandberg, um, je nach Umständen, entweder in Pontons und Kähnen nach Alsen überzusetzen, oder demonstrirend feindliche Kräfte dorthin zu lenken. Mit dem Glockenschlag 10 Uhr schwiegen sämmtliche Batterien der Angriffsfront und alle 6 Sturmcolonnen brachen gleichzeitig unter lautem Hurrah aus der vordersten Parallele vor. Der Feind begrüßte dieselbe mit einem heftigen Infanterie- und Kartätschenfeuer. Aber nichts vermochte den Ungestüm der vorwärts stürmenden Truppen aufzuhalten. Ohne einen Schuß zu thun, eilten sie weiter. Um 10¼ Uhr wehten schon von allen sechs angegriffenen Schanzen die aufgepflanzten preußischen Banner. Die Dänen, die die Schanzen vertheidigt, waren todt, verwundet oder gefangen. Bis 11 Uhr Vormittags waren auch die Schanzen Nr. 7, 8 und 9, so wie die dahinter liegende zweite Schanzenreihe erstürmt; die Schanze Nr. 10 capitulirte. 12 Uhr Mittags war auch der Sturm auf die beiden Schanzen des

Brückenkopfes vollendet. Der Feind fuhr die eine Schiffsbrücke nach Alsen ab, während die andere durch die Geschosse der diesseitigen Artillerie zerstört war. Die ganzen überaus festen, noch stark mit Artillerie armirten und von der Infanterie gut vertheidigten Schanzenreihen waren genommen. „Rolf Krake" versuchte in das Gefecht einzugreifen, nachdem die ersten sechs Schanzen schon erstürmt waren, doch wurde er durch das Feuer der diesseitigen Batterien zum Rückzuge gezwungen. Das mit 84 Kanonen ausgerüstete Linienschiff „Skiold" lag in der Nähe, wagte es aber nicht, sich an dem Kampfe zu betheiligen. Die diesseitigen Verluste sind groß, aber noch nicht annähernd zu schätzen. Der Verlust des Feindes ist an Todten und Verwundeten anscheinend noch größer. 2 dänische Generäle sind todt auf dem Platze geblieben. 3000 bis 4000 Gefangene, darunter viele Officiere und 2 Regiments-Commandeure, sind eingebracht. Zwischen 50 und 80 Geschütze, so wie mehrere dänische Fahnen sind erobert. Die Brigade bei Sandberg konnte zwar nicht übersetzen, weil das feindliche Ufer zu stark besetzt war, doch hatte sie ihre Aufgabe erreicht, bedeutende feindliche Kräfte dorthin zu lenken. Die Bravour sämmtlicher im Feuer gewesenen Truppen ist über jedes Lob erhaben. Alle Anordnungen zum Sturm waren von dem Prinzen Friedrich Carl so meisterhaft getroffen, von den Führern so ausgezeichnet durchgeführt, daß in zwei Stunden diese glänzendste aller glänzenden Waffenthaten vollbracht war. Die Operationen nach Jütland werden nun sogleich mit verstärkten Kräften beginnen, Friedericia belagert werden. Dort sind die ferneren Erfolge jetzt zu gewärtigen.

Dänemark.

Kopenhagen, 20./8. April. Die Berlingske Tidende enthält eine Bekanntmachung des Kriegsministers vom 18. Nachmittags, nach welcher die dänische Armee, die viele Todte und Verwundete zählt, sich auf Alsen befindet. Ferner hat dersetbe nachstehende Meldung des Armee-Obercommandos über die Vorfälle vom 18. veröffentlicht: Nachdem das Bombardement auf die Schanzen in der Nacht vom 17. zum 18. sehr stark gewesen, wurde es mit Tagesanbruch noch viel heftiger, so daß die Werke so ziemlich demontirt wurden. Nachdem die Schanzen 4, 5 und 6 genommen waren, mußte der linke Flügel aufgegeben und der Rückzug angetreten werden. Der Angriff wurde indeß so heftig, daß die Reserve den Kampf nicht aushalten konnte. Der Rückzug wurde mit sehr großen Verlusten fortgesetzt. General du Plat, der gleich bei Beginn des Gefechtes in die erste Linie geeilt war, fiel, schwer verwundet, mit seinem Stabs-Chef, Major Schou, und dem Major Rosen in die Hände des Feindes. Der größte Theil der ersten Brigade (2. und 22. Regiment) wird vermißt. Von der 8. Brigade (9. und 20. Regiment) ist kaum die Hälfte übrig. Der rechte Flügel bewerkstelligte seinen Rückzug verhältnißmäßig glücklich, doch gleichfalls nicht ohne bedeutenden Verlust. Der Brückenkopf wurde von der Besatzung behauptet, bis die Abtheilungen sich gesammelt und auf Alsen Aufstellung genommen hatten. Die Kanonen des Brückenkopfes wurden inzwischen von dem überaus heftigen feindlichen Feuer demontirt. Die Artillerie in den Verschanzungen ist verloren gegangen. Ungefähr 100 Todte und 700 bis 800 Verwundete sind nach Alsen eingebracht.

Frankreich.

Paris, 18./6. April. Frankreich darf nicht hinter England zurückbleiben. Wenn Gladstone Budget-Ueberschüsse auf Steuer-Ermäßigungen verwenden kann, so muß Fould das auch können. Der Kaiser hofft es wenigstens, und hat deßhalb an seinen Finanz-Minister ein Handschreiben erlassen, das nach dem Moniteur wörtlich lautet: „Palais der Tuilerien, 15. April. Herr Minister! Die glückliche Lösung der Mexico-Affaire hat in mir den Wunsch rege gemacht, die erste Abzahlung der Kriegskosten dem Lande dadurch zu Gute kommen zu lassen, daß eine der Steuern ermäßigt wird, welche am meisten auf dem Grundbesitze lasten. Ich ersuche Sie daher, zu ermitteln, ob es nicht möglich ist, mit einer Aufhebung des zweiten Decime der Einregistrirung sofort vorzugehen und in dem allgemeinen Gesetze, das der Staatsrath entworfen hat, nur die für das Gleichgewicht des Budgets streng nothwendigen Bestimmungen stehen zu lassen. Diese Maßnahme wird im Vereine mit den Aussichten auf Frieden, die von Tag zu Tage sicherer werden, wie ich hoffe, zur Hebung des öffentlichen Wohles beitragen. Danach, Herr Minister, bitte ich Gott, Sie in seinen heiligen Schutz zu nehmen." — Der Moniteur fügt diesem Handschreiben folgende amtliche Note hinzu: „Die in der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers in Vorlage gebrachten Modificationen des Rectificativ-Budgets pro 1864 und der Budgets pro 1865, sowie die wesentlichen Aenderungen an dem Gesetzentwurfe über die Einregistrirung bezwecken bereits, den vom Kaiser ausgesprochenen Willen zu erfüllen." Da der Berichterstatter des Budget-Commission nun auch noch Aenderungen an seinem Berichte machen muß, so wird die Budget-Berathung erst nächste Woche anfangen. — Die France ist auch schon mit einem Lobgesange auf die „Politik des Friedens" bei der Hand. Vor sechszehn Jahren führte die Republik die 45-Cts.-Steuer ein, das Kaiserreich erläßt heute dem Lande 14 Millionen. Ja, ja: „treiben wir nur gute Politik, so haben wir auch gute Finanzen!" Friede ist die wahre Politik unserer Zeit, Friede vermindert die Steuern, Friede hebt den Staats-Credit, Friede sichert den Handel und bringt Ackerbau und Industrie zu Macht und Ansehen. Es ist besser, daß Frankreich als Friedensreich der Welt mit gutem Beispiele vorangeht, als daß es sich mit den Waffen in der Hand in allerlei kleine Händel mischt. — Garibaldi's Empfang in London hat den Kaiser tief verletzt und viele Symptome deuten darauf hin, daß Lord Clarendon, in seinen Aeußerungen, mindestens gesagt, sehr sanguinisch ist. Solch ein Herr ist immer unfehlbar, und was auch kommen mag, seine Mission muß als eine gelungene gelten. Personen, die dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten dieser Tage sehr nahe gekommen sind, geben die feste Versicherung, daß Frankreich von seinem Standpuncte bisher um kein Haarbreit zurückweicht. Es will den Londoner Vertrag nicht brechen, aber wenn sich auf der Conferenz herausstellt, daß er unhaltbar ist, wird es die Abstimmung in den Herzogthümern (vom Suffrage universol ist in keinem Schriftstücke die Rede gewesen) als die einzig richtige Lösung vorschlagen. Zwischen der Depesche vom 29. v. Mts. und den späteren Erlassen besteht allerdings eine gewisse Modification in der Form des ganzen französischen Vorgehens, aber an der Grundlinie ist nichts geändert worden. Englands und Frankreichs Zusammenhalten in der Conferenz könnte nur dann bestimmend für letztere sein, wenn beide Mächte drohten, schlimmsten Falls mit Waffengewalt zu Gunsten Dänemarks zu interveniren. Dies ist es aber, was, wenn man Lord Clarendons Geständniß von des Kaisers Abneigung gegen den Krieg recht versteht, der Kaiser eben verweigert hat. — Man schreibt den vom Memorial Diplomatique veröffentlichten Instructionen Baron Budberg's bezüglich der Herzogthümer-Frage eine große Wichtigkeit zu. Es ist merkwürdig, daß auch Rußland, „um dem Nationalitäts-Princip und der territorialen Integrität Dänemarks gleichwenig zu nahe zu treten", auf ein Theilungs-Project Schleswigs zurückkommt; nur verlangt das Petersburger Cabinet in Deutschland sehr ungünstiger Weise, daß das „Dannewirke" die „natürliche Gränze" zwischen Nord- und Süd-Schleswig zu bilden habe. Es scheint, als wenn man auch in Rußland geneigt sei, das so deutsch gewordene Süd-Schleswig mit Holstein durch eine Personal-Union mit dem übrigen Dänemark zu verbinden. Sicher scheint, daß die Mehrheit der Conferenz-Mächte darüber einig ist, sofort die streitenden Parteien zu einem Waffenstillstande zu drängen.

Italien.

Der heutige Moniteur erklärt die Nachricht für falsch, daß Lord Clarendon dem Kaiser versprochen habe, daß Garibaldi seinen Aufenthalt in London abkürzen solle. Die franz. Regierung habe Lord Clarendon nichts davon gesagt. Im Parlament stellen Lord Clarendon u. Lord Palmerston entschieden das Gerücht in Abrede, die Regierung habe auf den Wunsch des Kaisers Napoleon die plötzliche Reise Garibaldi's veranlaßt; der Kaiser der Franzosen habe vielmehr über die Demonstration des englischen Volkes seine Bewunderung ausgesprochen. Aus London wird gemeldet: Garibaldi sieht bleich und abgehärmt aus, seine Wunde und seine schmerzlichen Täuschungen haben unvertilgoare Spuren auf seinem frühgealterten Gesicht zurückgelassen. Erst 57 Jahre alt, macht er denEindruck eines hohen Sechzigers. Der offene ehrliche Ausdruck seines Gesichts hat durchaus nichts heroisches, und es bedurfte seines grauen Ueberrocks und des historischen rothen Hemds, um der gutmüthigen Alltäglichkeit seiner Züge ein romantisches Relief zu geben. Vor allem hat er nichts Italienisches. Auf uns machte er ganz den Eindruck, wie er der folgenden Notiz aus einem englischen Blatt entspricht: „Garibaldi ist ein deutscher Name, und bedeutet „kühn im Krieg." Die erste Sylbe des Worts entspricht dem angelsächsischen gar dem nordischen geir und dem althochdeutschen ger. Daher das Wort German — Speermann. Dieselbe Wurzel liegt dem französischen guerre und dem englischen war zu Grunde. Bald ist bold — kühn. Im sechsten Jahrhundert gab es in Bayern einen geschichtlich beglaubigten Herzog Garibald, und im achten Jahrhundert war der Name in der Lombardei nicht ungewöhnlich." In Gestalt, Hautfarbe und Gesichtsausdruck liefert Garibaldi allerdings einen interessanten Commentar zu dieser Deutung seines Namens. Bisher hat Garibaldi nur mühsam ein paar kurze Sätze englisch gesprochen; ausführlich und fließend redete er italienisch im Krystallpalast seine Landsleute an: Ich danke euch, meine italienische Landsleute, für die Art, wie ihr mich empfangen habt. Ich weiß, daß ihr mit mir das Gefühl der Dankbarkeit gegen die edle und ruhmreiche englische Nation für die Hülfe theilt, welche sie uns geleistet, und für den glänzenden Empfang, welchen sie mir bereitet hat. England hat uns in bösen und guten Zeiten beigestanden. Das englische Volk hat uns in unserem Kriege mit Süditalien geholfen, und selbst jetzt noch werden die neapolitanischen Hospitäler mit dem uns aus diesem Lande gesandten Ueberflusse versorgt. Ich weiß, was ich spreche, wenn ich sage, daß die Königin und die von Lord Palmerston (Großer Beifall), Lord Russell und Herrn Gladstone vertretene englische Regierung wundervolle Dinge für unser Heimatland Italien gethan haben. Ohne England würden wir noch immer unter dem Joche der Bourbonen in Neapel sein. Ohne die englische Regierung würde es mir nie gestattet gewesen sein, die Meerenge von Messina zu überschreiten. Landsleute! Unsere Landung in Neapel würde wo möglich von jenen Mächten verhindert worden sein, welche jetzt das arme, kleine Dänemark zu erdrücken suchen. Es ist ein trauriges Schauspiel, wenn man sieht, wie zwei Colosse ein kleines Land zu unterdrücken suchen, dem Niemand zu Hülfe kommt und das den Angreifern nur seine eigene Stärke entgegenzusetzen hat. Landsleute! Ich bin kein Soldat von Profession und liebe den Soldatenstand nicht. Ich wählte ihn erst, als ich Räuber in meinem Hause fand, und ward Soldat, um sie zu vertreiben. Ich ward Soldat, um gegen die Unterdrücker meines Vaterlandes zu kämpfen. Landsleute! Ich bewundere die edle englische Nation, welche so stolz an der Spitze der Civilisation der Welt dasteht. Seit ich in diesem Lande bin, habe ich viel gesehen, vielleicht mehr, als ihr wißt. Etwas Großes habe ich gesehen, nämlich, wie eine halbe Million Menschen von einem Dutzend Polizisten,

einfachen, gewöhnlichen Polizisten, in Ordnung gehalten wird; und wenn ich von englischen Polizisten spreche, so nehme ich den Hut ab, denn hier zu Lande giebt es keine Gensd'armen und Mouchards. In der freien Luft dieses Landes können sie nicht leben. Wißt ihr, woher das kommt? Ich will es euch sagen. Weil das englische Volk seine geliebte Königin liebt. Das englische Volk hegt Achtung vor dem Gesetze; es weiß, daß seine Gesetze gut und gerecht sind, und liebt seine freie und glorreiche Nation. Das englische Volk hat nicht bloß Mitleid und Sympathie, sondern auch ein Herz für Andere. Möge das Benehmen der Engländer uns als Lehre dienen. Laßt uns ihnen nachahmen und ihre edlen und herrlichen Institutionen so wie ihre unvergängliche Freiheitsliebe bewundern. England wird von jedem Lande beneidet. Obgleich es, wie wir alle wissen, das tapferste Heer in der Welt besitzt, so besitzt es doch auch 150.000 Bürger, die Freiwillige heißen, und wenn je ein Feind ins Land einfallen sollte, so würden die Freiwilligen von Millionen tapferer und muthiger Männer unterstützt werden. Oder angenommen — doch das ist nicht wahrscheinlich —, daß ihre gemeinsame Stärke nicht hinreichen sollte, dem Feinde zu widerstehen, würden wir, wenn unsere schwachen Anstrengungen, unsere Arme und unser Leben irgendwie von Nutzen sein könnten, stets bereit sein, ihnen zu helfen, wie sie uns geholfen haben.

Australien.

Neuseeland. Nach den mit der letzten Ueberlandpost eingegangenen Nachrichten war der Krieg in Neuseeland noch keineswegs beendet. Der mächtige Stamm der Ngatimaniapoto's hatte auf einem Hügelzuge am Waipa-Flusse eine sehr starke Stellung eingenommen, deren eine Flanke durch einen See, die andere durch unpassirbare Moräste gedeckt war, und sie so stark befestigt, daß die Engländer nur mit Hülfe regelmäßiger Approchen derselben beikommen zu können glaubten. General Cameron hatte seine Streitmacht, aus 2500 Mann regulärer Truppen und einer Anzahl Milizen 2c. bestehend, getheilt, um wo möglich den Eingebornen einen Rückzug unmöglich zu machen, und glaubte man in seinem Lager, daß er es darauf abgesehen, sie durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen, da ein gewaltsamer Angriff sehr schwierig sein und große Opfer erfordern würde. Seine Verbindungslinie hatte General Cameron durch eine Anzahl von befestigten Posten, die durch angeworbene militärische Ansiedler besetzt waren, gesichert, und war es überhaupt die Absicht, nach mehren Richtungen quer durch die Insel solche Postenketten zu beziehen, um so durch eine Art Militärgrenze die Eingebornen in Zukunft niederzuhalten. Eine vorzügliche Unterstützung gewährten dem englischen General einige zum Flußdienst besonders gebaute Kriegsdampfer, die, mit Kesselplatten gegen Infanteriefeuer schußfest gemacht, die Flüsse offen hielten, den zu Lande so schwierigen Transport der Truppen und Vorräthe auf dem Wasserwege vermittelten und mit ihrer Artillerie alle an die Flüsse gelehnten Stellungen der Eingeborenen belästigten. Ein englischer Marine-Officier, der das Commando eines solchen Fluß-Kriegsdampfers führte, war bei einer Recognoscirung in Folge eigener Unvorsichtigkeit von am Ufer verborgenen Eingeborenen erschossen.

Marktbericht.

Riga, 11. April. Bei östlichem Winde ist die Witterung angenehm und milde Seit Anfang der Woche haben wir Barken an der Stadt und beträgt deren Zahl bis heute bereits 123. Unser Handel war im Ganzen nicht sehr belebt. — Flachs: Steigende Course sowie flaue Berichte vom Auslande haben nachtheilig auf den Flachsmarkt gewirkt, indem sich Käufer nur mit einem vollen Rubel unter den Notirungen zu Ankäufen willig finden möchten. Da von den mit den Barken angebrachten Producten noch nichts in den Markt gebracht, so fanden weder in Hanf, Schlagleinsaat noch Hanfsaat und Hanföl Umsätze statt. — Von Taback wurden 200 Berk. zu 22½ SR. mit 25 pCt. Vorschuß contrahirt, zu welchem Preise noch anzukommen ist. — Mit Getreide ist es fester. Nachdem kur. Roggen 117/118 Pfd. zu 78 SR umgegangen, ist dazu jetzt nicht mehr anzukommen. Kur. Gerste 104/105 Pfd. wurde zu 74 SR. geschlossen In Hafer wurden keine Abschlüsse verlautbar. — Häringe: Bei den über die Wrake gegangenen Parthien stellte sich Packung und Qualität viel besser als im letzten Jahre heraus. Die Preise wurden mit 114 und 108 SR. pr. Last angelegt, für die alte Waare fordert man gegenwärtig 96 SR. — Schiffe: Angekommen 121, ausgegangen 49. — Strusen: Angekommen 123.

Fonds.

Rigaer Börse am 11. April 1864

		Verkäuf.	Käuf.
5 %	Inscriptionen 1. und 2. Anleihe	90½	90
5 .	dito 5.	92	91¾
5 .	Reichs Bank-Billete	97	97
4½ .	Livländische Pfandbriefe, kündbare	99½	—
4 .	Kurländische dito kündbare	98½	98

Witterungsbeobachtungen.

13. April. A. St. (25. April.)

	Barom. Pariſ Linien.	Barom. Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U M.	339,29	+ 4,44	7,0	W	Heiter (0)
2 U.	338,34	+ 3,51	15,0	W	Cumuli (1)
11 U.	337,26	+ 2,33	6,0	W	Heiter (0)
Mittel	338,72		9,70		(0,47)

Die Temperatur ist 5,50 über dem Mittel, das Maximum dieses Tages, vielleicht noch höher nämlich 10,87 im J. 1822, Minimum —2,16 im J. 1857. Um 9 U. M. breiten sich verwaschene feine Cirri sehr schnell aus, darin großer Hof, der besonders an der höchsten Stelle sehr lebhaft war, darin öfter die beiden Nebensonnen Um 11 Uhr sind die Cirri fast verschwunden und Cumuli zerstreut.

Nr. 195. Von der Censur erlaubt. Dorpat. 14. April 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei mir ist erschienen, vorräthig in allen Buchhandlungen:

Holst, Predigten für alle Sonn- und Festtage. 3 Rbl., geb. 3 Rbl. 50 Kop.

Lossius, Valentin v. Holst. Broch. 1 Rbl.

Brenner, Choralbuch für Kirche, Schule und Haus. 1 Rbl.

— **Choralbuch** für vier Männerstimmen. 1 Rbl.

Dorpat. **E. J. Karow,** Universitätsbuchhändler.

In unterzeichneter Buchhandlung erschien, zu beziehen durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin, die letzte Schrift von Gloger:

Wohlfeileres Fleisch für die Armen, mehr und besseres für Alle, und als Mittel hierzu die Einführung der engl. Fleisch-Verkaufs-Weise auch in Deutschland. Von Dr. C. W. L. Gloger. Mit einer Abbildung. (A. u. d. T.: Die engl. Fleisch-Verkaufs Weise, als die vortheilhafteste für die Fleischverkäufer und Schlächter, sowie mittelbar für die Viehzucht, für die gesammte Landwirthschaft und für alle Gewerbe. Zur Beherzigung bei der immer steigenden Fleischnoth und Fleischtheuerung.) — 8. Preis 45 Kop.

Dresden. **G. Schönfeld's** Buchhandlung. C. A. Werner.

Rosen für den Garten in ausdauernden schönsten Sorten (Remontant-) u. guten Exemplaren mit Kronen, **pr. Stück** 75 **Kop., pr.** 12 **Stück** 7½ **Rbl.,** sowie div. **Bäume, Sträucher** und **Stauden** verkauft zu billigen Preisen ***Joh. Daugull.***

Bairisch-Bier à 5 Kop., **Tafel-Bier** à 3 Kop. die Flasche und **Stof-Bier** à Tonne von 100 Stof zu 3 Rbl.

Mathiesen & Rech.

Bei mir ist erschienen, zu beziehen durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Die Reformatoren und die Reformation, im Zusammenhange mit den der evangelischen Kirche durch die Reformation gestellten Aufgaben geschichtlich beleuchtet von Dr. Daniel Schenkel. Gr. 8. — Geh. Preis 1 Rbl. 35 Kop.

Das Leben der vier großen Reformatoren gemeinschaftlich darzustellen, und aus dieser zusammenhängenden Darstellung das Werk der Reformation zum vollen Verständniß zu bringen, ist die Aufgabe, die sich der Herr Verfasser bei diesem Buche gestellt, und die er — ohne Polemik — aber in kräftigen Zügen und mit vielfacher Hinweisung auf die kirchlichen Zustande und Streitigkeiten der Gegenwart, in einem jeden Gebildeten verständlichen Gewande gelöst hat.

Wiesbaden. **C. W. Kreidel's** Verlag.

Die von den betheiligten Gütern **estnischen** Districts zu entrichtenden **Feuer-Assecuranz-Prämien** werden täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, in den Vormittagsstunden bei der estn. Districts-Direction der livländischen adel. Güter Credit-Societät entgegen genommen.

Ostereier

in größter Auswahl zum Preise von 20 Kop. bis zu 2 Rbl. 50 Kop. sind zu haben in der Conditorei von ***A. Borck.***

☞ **Alte Dachpfannen, Fenster, Thüren, Oefen 2c.** sind zu **verkaufen.** Nähere Auskunft ertheilt die Expedition des Dorpater Tagesblattes.

Vorräthige moderne Sommermützen

in sehr großer Auswahl

empfiehlt zu möglichst billigen Preisen

K. Stahlberg,

im Hause des Drechslerm. Schafé, vis-à-vis dem Kaufhof.

Vier Wohnungen (von 5, 4, 3 und 2 Zimmern, mit Stallraum und Wagenremise, auch großem Obst- und schönen Blumengarten) sind zu **vermiethen** sowol für den Sommer wie auch jährlich. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Zu vermiethen

zwei Familien-Wohnungen mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten in der Bel-Etage meines Hauses vis-à-vis der academischen Musse.

C. W. Kruse, Bäckermeister.

Abreisende.

Carl Freymann, Schneidergesell. (2)

Zur Bequemlichkeit des Publicums werden

Inserate für das Dorpater Tagesblatt

nicht nur in der Buchdruckerei, sondern auch in der **Buchhandlung von E. J. Karow** entgegengenommen.

Expedition des Dorpater Tagesblattes.

№ 89. Mittwoch, den 15. April 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr. Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag von E. J. Karow, Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat: Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post: Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Der auswartige Handel von Reval, Hapsal und Portcunda. Ueber Bier-Consumtion. St. Petersburg: Getreideverschiffung. Warschau: Die Operationen der Aufständischen Erfolge in Litauen. Auszahlung der Zinsen. Die Bauernukase.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die verpfändete Ehre. Augenoperation Wien: Nachricht aus Paris. Instructionen zur Conferenz. Gravenstein: Die Erstürmung der Düppeler Schanzen. Flensburg: Das Ausharren der Dänen. Der Spitzberg. Sonderburg. Rolf Krake. Hadersleben: Verlust der Dänen. Brückenkopf bei Sonderburg: Das Schlachtfeld. — Großbritannien. London: Die dänische Frage im Unterhaus. — Italien. Von Garibaldi.

Zur Geschichte der Universität Dorpat. IV.

Neuere Nachrichten. — Telegramme.

Inländischer Theil.

Dorpat, 15. April. Einem Artikel der Balt. Wochenschrift über den auswärtigen Handel Revals, Hapsals und Portkundas im J. 1863 entnehmen wir die Gesammtsumme des Im- und Exports wie folgt:

	Reval.	Hapsal.	Portcunda.
Export	312.754 Rbl. S.	46.271 Rbl. S.	92.745 Rbl. S.
Import	871.421 „	17.413 „	38.381 „

Ausgeführt wurden:

Roggen	7.482 Tschwt.	3.466 Tschwt.	4.095 Tschwt.
Gerste	12.218 „	4.176 „	6.323 „
Hafer	18.419 „	1.549 „	8.715 „
Knochen	2.761 Pud.		
Flachs	19.528 „		

Der Zoll betrug:

Import	182.882 Rbl. S.	8.378 Rbl. S.	7.419 Rbl. S.
Export	3.492 „	977 „	573 „

Von der Einfuhr Revals sind bemerkenswerth: Salz für 108.712 Rbl. (53.827 Rbl. Zoll), Häringe 108.832 Rbl. (11.090 Rbl. Zoll), Zucker 29.149 Rbl. (13.967 Rbl. Zoll), Wein 16.833 Rbl. (5052 Rbl. Zoll), Champagner 5729 Bout. 10.297 Rbl. (5156 Rbl. Zoll), Rum 2675 Rbl. (1842 Rbl. Zoll), Apfelsinen und Früchte 90.814 Rbl. (10.644 Rbl. Zoll), diverse Früchte 10.878 Rbl. (1895 Rbl. Zoll), rohe Baumwolle 40.357 Rbl., Indigo 26.220 Rbl., baumwollene Fabricate 13.130 Rbl. (5271 Rbl. Zoll), seidene und woll. Fabricate 44.752 R. (17.819 Rbl. Zoll), leinen Fabricate 7680 Rbl. (1895 Rbl. Zoll), Maschinen und Modelle 60.807 Rbl.

Ausgeführt wurden: Roggen 7492 Tschwt. 47.470 Rbl., Gerste 12.218 Tschwt. 70.840 Rbl., Hafer 18.419 Tschwt. 69.849 Rbl., Pferdemähnen 1398 Pud 10.100 Rbl., Flachs 19.527 Pud 87.210 Rbl., Leinsaat 927 Tschwt. 12.125 Rbl.

Von Schiffen verkehrten im Hafen: Russische 29, dänische 13, Norweger 28 ꝛc.

Im Verlaufe des verflossenen Jahres hat die Schifffahrt gar keine Unterbrechung durch Eis erlitten. Wenngleich die Zahlen der Ein- und Ausfuhr pr 1863 im Vergleich zu 1862 eine Zunahme ergeben, so ist der auswärtige Handel keineswegs günstig gewesen. Die Ausfuhr von Getreide, welche für unsere Häfen von großer Bedeutung ist, — mußte unbedingt durch die guten Erndten des Auslandes und die künstliche Steigerung der Wechselcourse behindert werden, und gab wol im Allgemeinen keine sehr zufriedenstellende Resultate. Dagegen wurde der Import durch die hohen Wechselcourse ungemein begünstigt und fand namentlich eine größere Zufuhr von Kohlen, Salz und Häringen gegen frühere Jahre statt, die im Laufe des Winters auch hier einen ziemlich guten Absatz gefunden haben. Aus Finnland wurden ca. 6869 Ton Strömlinge und 45,145 Pud Eisen zugeführt. Die im November v. J. stattgehabte plötzliche Einstellung der Silber- und Goldzahlungen von Seiten der Reichsbank und die allgemeine Erhöhung des Discontos an den Hauptbörsen Europa's, verursachten auch bei uns große Störungen im Handelsverkehr und eine bedeutende Entwerthung aller Rohproducte. Inzwischen ist die Geldcrisis theilweise überstanden und hat bei allen hervorgerufenen Uebeln hier einen großen Nutzen geschaffen, indem die Getreidepreise ihren früheren namentlich hohen Stand verloren haben und einigermaßen mit den ausländischen Notirungen harmoniren. Im laufenden Jahre werden die niedrigen Wechselcourse aller Wahrscheinlichkeit nach auch nicht verfehlen, günstig auf die Ausfuhr einzuwirken und unserm Handel damit größeren Aufschwung geben. Branntwein führte im verflossenen Jahre zu bedeutenden Transactionen und hat eine große Ausfuhr aus Estland nach St. Petersburg stattgefunden. Es ist wol selten ein Jahr, wie das jüngst verflossene, wo die Preisschwankungen für Spiritus so großartige Abweichungen darboten, aufzuweisen. Im März 1863 galt Branntwein 12--14 R. S. pr. Faß von 600 Grad, während im September kaum 9 R. S. zu bedingen waren und am Schluß des Jahres sich Abgeber zu 6 R. S. pr. Faß fanden. Der augenblickliche Preis für Branntwein ist 3 bis 3½ R. S. für 600 Grad accisepflichtigen und 30 R. S. für Percur, doch soll letzterer selbst schon unter dem Acciseverth behandelt worden sein. Man schätzt muthmaßlich den Percur in Estland auf c. 200.000 Eimer 38%, die nur im Inlande verwerthet werden können und wofür schließlich St. Petersburg der einzige nennenswerthe Consument ist. Im Transit-Geschäft erlitt Reval durch Riga großen Abbruch; durch den milden Winter ist der letztere Hafen Schiffen zugängig gewesen und hat namentlich für die Spedition von Früchten und Maschinen nach St. Petersburg Berücksichtigung gefunden, was sich um so mehr gelohnt haben soll, als die Expedition pr. Bahn leichter und schneller zu beschaffen möglich gewesen, dann aber auch den Schiffen stets eine Retourfracht von Riga gesichert ist. Reval kann nur noch eine Eisenbahn helfen und vorzugsweise die via Dorpat nach Pleskau, doch scheint es fast, als ob die Linie von Baltischport via Reval, Narva nach St. Petersburg augenblicklich die meisten Chancen zur Verwirklichung bietet.

— Das in unsern heutigen Inseraten erwähnte Gutachten des Hrn. Prof. C. Schmidt über Bier schließt wie folgt: „Es wäre von wesentlichem Interesse, eine statistische Zusammenstellung der hiesigen jährlichen Bier-Production und entsprebenden Consumtion für das letzte Jahrzehnt, im Vergleich zur Zufuhr von Wein und Spirituosen aller Art zu machen. Daß Erstere auf Kosten letzterer bedeutend zugenommen, liegt nahe; es ist eine keineswegs unserer Stadt eigenthümliche, sondern durch's ganze nördliche Europa, ja selbst Süd-Deutschland, beobachtete Thatsache. Sie ist zum Theil durch mehrjährige Traubenkrankheit im südlichen Frankreich, Spanien und Italien, zum Theil durch rationellern Brauereibetrieb und richtige nationalöconomische Berechnung veranlaßt. Das Material für eine solche Uebersicht wäre aus den Betriebs-Contos unserer Brauereien einerseits, den Handlungsbücher unserer Kaufleute und den Accise-Einnahmen der Stadt bis 1863 andrerseits, leicht und ohne merkantile Indiscretion zu entnehmen. Aus dem durchschnittlichen Alcoholgehalte der einzelnen Weinsorten und Spiritousen wäre demnächst die Gesammtmenge eingeführten Weingeistes, aus dem der bezüglichen Biere die in der Stadt selbst aus zugeführtem Getreide dargestellte Alcoholquantität nebst dazu gehörigen gelösten Nahrungsstoffen (Zucker und Gummi) festzustellen und von Jahr zu Jahr, oder für mehrjährige Perioden, summarisch zu vergleichen. Das Resultat würde, außer dem localen Interesse, als Grundlage darauf bezüglicher nationalöconomischer und culturhistorischer Studien, allgemeine Bedeutung erlangen." (B. W.)

— Der russische Generalconsul in England macht der kaiserl. freien öconomischen Gesellschaft in St. Petersburg in einem Schreiben vom 18. März die Mittheilung, daß, wenn der über Riga, Archangel und andere russische Häfen exportirte Roggen besser behandelt würde, der Absatz desselben in England sich heben könne, so aber werde der Roggen nicht gehörig getrocknet eingeschifft, leide dadurch unterwegs und komme in England beschädigt an. Dazu macht der Volksreichthum die Bemerkung, daß, abgesehen von der mangelhaften Behandlung des Getreides bei der Production desselben, es auch noch durch den langdauernden Transport auf den Flüssen und Canälen Rußlands feucht werde, indem die Schiffe nicht wasserdicht seien, und das Getreide wegen des niedrigen Wasserstandes auf den Sandbänken der Wolga und später auf den Canälen oft umgeladen werden müsse. Dieser Uebelstand sei indessen bei dem Transport zu Wasser nicht zu vermeiden und Rußland könne daher auf den ausländischen Märkten gar nicht mit den Ländern concurriren, die es sich angelegen sein ließen, ihr Getreide gleich nach der Erndte gehörig zu trocknen und nur in trocknem Zustande zu verschiffen. (Rev. Z.)

Warschau, 14./2. April. Aus Berichten über die Operationen der Aufständischen bringt das heutige Amtsblatt Auszüge: Aus Radom, wo eine Bande von 50 Mann bei Jendrzejow von Truppen verfolgt und versprengt wurde; aus Stopnica, wo eine Bande von 9 Mann aufgehoben wurde; aus Mlawa, wo eine Bande die Grenzwache bei Gnojno überfallen hat, eine andere, von Preußen verfolgt, die Grenze überschritt und 220 Mann an Gefangenen einbüßte; aus

Radzyn, wo Aufständische den Hof des Gutsbesitzers überfallen haben; aus Lublin, wo ein Insurgent gefangen wurde, ein anderer sich erschoß; aus Sandomierz, wo einige bewaffnete Insurgenten das Dorf Ridzin überfielen und zwei Russenanhänger tödteten. In Suwalki, Ostrolenka, Kalwarga und Minsk wurden fünf Leute standrechtlich hingerichtet. Aus allen diesen Berichten geht hervor, daß weder die Versuche der Bewegungspartei, noch die Thätigkeit der Kriegsgerichte und Hinrichtungen eingestellt sind. — Ueber die Erfolge der Russificirung Litauens melden russische Organe viel Interessantes. Unter anderen berichtet der **Kuryer Wilenski**, es seien jüngst zur russisch-griechischen Staatskirche übergetreten 102 Familien mit 338 Köpfen, darunter 202 Männer und 136 Weiber, 9 adelige, 69 kleinadelige, 21 städtische und 3 Bauernfamilien. Die Gründung russischer Volksschulen wird eifrig betrieben. Ueberall in Wilna, Kowno, Grodno und Minsk werden neue angelegt. — Die Finanz-Commission macht bekannt, daß die Hauptcasse des Königreichs die Auszahlung der Zinsen von zinstragenden russischen Noten veranstaltet hat und täglich Vorzeiger von Creditbilletten die fälligen Procente in Empfang nehmen können. Am 20. d. M. werden verbrauchte aus dem Umlauf gezogene russische Creditbillette im Betrage von 3.453.821 S.-R. auf dem Börsenplatze verbrannt. — Das Amtsblatt beantwortet heute eingehend die Angriffe eines Artikels in der **Patrie** auf die Bauern-Ukase und weist nach, daß trotz der Initiative des Adels vor mehr als einem halben Jahrhundert zur Verbesserung der Lage der Bauern diese dennoch wesentlich dieselbe wie vor jener Epoche (1793) geblieben und daß lediglich der russischen Regierung und ihren Anordnungen Polen die Wohlthat zu verdanken habe, 4.000.000 Grundbesitzer zu erhalten. (B.-H.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 23./11. April. Vor Düppel und Alsen haben die preußischen Soldaten nicht bloß die verpfändete deutsche Ehre wieder eingelöst, sie haben Preußen auch einen Anspruch erworben auf eine Machtstellung in Deutschland, welche die preuß. Bevollmächtigten auf der Londoner Conferenz nicht werden preisgeben wollen und dürfen. Wenn Pr.ußen mit gleicher Ehre vom Conferenztische zurückkehrt wie vom Schlachtfelde, so wird Deutschland dankbar ihm entgegenjauchzen. Und anders kann und darf Preußen um seiner selbst willen jetzt nicht mehr zurückkehren, wenn es nicht sein Ansehen nach außen, seine Stellung in Deutschland und seinen Frieden im Innern den größten Gefahren, den schlimmsten Krisen preisgegeben sehen will. Es hat in der schleswig holsteinischen Sache alles zu gewinnen, oder alles zu verlieren. Möge der gute Genius, der es auf dem Schlachtfelde behütet und zu Ehren und Siegen geführt hat, es auch in den Conferenzsaal begleiten. — Freiherr v. Pratobevera in Wien, der in Folge eines Augenleidens das Portefeuille des Justizministeriums niederlegte, ist glücklich operirt worden. Das leidende Auge ist vollkommen hergestellt. Das Interessante bei der Sache ist, daß sein Auge gar nicht verletzt war, sondern daß die Operation an einem über demselben liegenden Nerv vorgenommen wurde. Bei der jüngsten Anwesenheit des **Dr.** Gräfe in Wien consultirte ihn Freiherr v. Pratobevera, und dieser erklärte das Uebel als Folge eines Nervendruckes, wobei der berühmte Arzt empfahl, die Operation durch den Prof. Arlt vornehmen zu lassen, da dieser, wie **Dr.** Gräfe sich ausdrückte, eine viel sicherere Hand habe, als er selber. In der That dauerte die Operation nur wenige Secunden; ein leichter Schnitt, und Alles war gethan.

Wien, 17./5. April. Depeschen, welche heute Morgen von der österr. Botschaft in Paris hier eingegangen sind, melden dem Vernehmen nach, daß England dem Kaiser Napoleon gegen die Zusicherung, von jedem Appell an eine allgemeine Volksabstimmung absehen zu wollen, die Concession eines Congresses gemacht habe, der die polnische, die orientalische und die italienische Frage vor sein Forum zu ziehen berufen sei. — Hr. v. Biegeleben, der zweite Bevollmächtigte Oesterreichs bei der Londoner Conferenz ist, wie man in diplomatischen Kreisen sagt, eine Restrictions-Natur, ein Diplomat, in dessen Händen jede nichtösterreichische Forderung während der Verhandlung mehr und mehr zerrinnt. Seine Stellung zur schleswig-holsteinischen Frage war schon aus der bekannten Rede ersichtlich, die er im Wiener Reichsrathe als Antwort auf eine Interpellation hielt und in der er zwischen dem Rufe: „Schleswig-Holstein frei bis zur Königsau!" und dem anderen: „Italien frei bis zur Adria!" eine große Uebereinstimmung fand. Er wird, falls Preußen für sich oder der Bundes-Bevollmächtigte etwa besondere Ansprüche erheben sollten, diese gewiß nicht unterstützen, sondern auf alle Weise zu beschränken suchen. Was die Instruction des Bundes Bevollmächtigten betrifft, so erfährt man, daß Hr. v. Bismarck noch in einer seiner letzten „Weisungen" an Hrn. v. Sydow in Frankfurt (vom 4. April) sagte, daß die ausdrückliche Bezugnahme auf die „Integrität der dänischen Monarchie" in der Bundes-Instruction nicht erforderlich erscheine, falls eine Erläuterung der „Bedeutung" dieser Integrität im Bundestage Anstoß geben oder Schwierigkeit machen sollte. Dagegen lege die preußische Regierung großen Werth auf die bestimmte Beziehung auf ein „rechtliches Urtheil" im Vorbehalt über die Erbfolge-Frage in irgend einer sich als angemessen herausstellenden Form, um eine bloße Willkür und Entscheidung des Bundes von vorn herein auszuschließen. Wenn überhaupt „keine bestimmte Art" der Lösung der Frage vom Bunde ins Auge gefaßt werde, so sei, meint Hr. v. Bismarck, auch nicht nothwendig, in der Instruction bei Erwähnung der Rechte Schleswig-Holsteins die Worte „innerhalb der dänischen Monarchie" beizufügen. In Betreff der von England so argwöhnisch betrachteten Kieler Hafen-Frage sagt Hr. v. Bismarck, es werde sich mit Rücksicht auf den Eindruck im Auslande, namentlich England, nicht empfehlen, neben der Erwähnung Rendsburgs als Bundesfestung auch noch die anderen Desiderata bezüglich der Küsten-Vertheidigung, des Kieler Hafens 2c. in die Instruction aufzunehmen; doch sei damit die Geltendmachung dieser Desiderata „zu gelegener Zeit" auch auf der Conferenz nicht ausgeschlossen. In allen diesen Puncten, so wie für die ganze Fassung der Instruction sei Preußen gern bereit, zu jeder Redaction die Hand zu bieten, durch welche Anstoß vermieden werden könne, wenn nur die wesentlichen Bedingungen gesichert bleiben. Als das Wesentliche ist in der Instruction des Bundes-Bevollmächtigten die „Selbständigkeit und Zusammengehörigkeit der Herzogthümer" bezeichnet. Viel specieller dürften auch die Instructionen der Bevollmächtigten Preußens und Oesterreichs nicht ausgefallen sein. Man hat sich auf die telegraphische Verbindung verlassen, um in jedem einzelnen Falle die erforderliche Weisung zu ertheilen.

Gravenstein, 18./6. April. Ueber den gestrigen Kampf entnehmen wir der Kreuzztg. folgenden Bericht: Von früh um 4 bis 10 Uhr verstärkte unsere Artillerie ihr Feuer und wirkte mit 118 Geschützen gegen sämmtliche feindliche Schanzen, das dahinter liegende Terrain und die Batterien auf Alsen. Letztere allein antworteten noch, und zwar mit den schwersten Geschützen. Der am 17. ausgegebenen Disposition gemäß, hatten sich 6 Sturmcolonnen, den Schanzen 1 bis 6 entsprechend, in der Stärke von 6—12 Compagnien, im Ganzen 11½ Bataillone (aus allen Infanterie-Regimentern) und 4½ Pionier-Compagnien, schon vor Tagesanbruch in den Approchen verdeckt aufgestellt. Dahinter als Hauptreserve die 11. Inf.-Brigade (Canstein) und 4 Feldbatterien hinter dem Spitzberge, und die combinirte Brigade Raven (Leib- und 18. Regiment) in der Nähe der Chaussee, gedeckt durch das Stenderuper Holz. Als allgemeine Reserve die 12. Brigade Röder und zwei reitende Batterien bei Nübel. Der Rest der Garde-Division, 6 Bataillone, I Ulanen-Escadron und 3 reitende Batterien bei Satrup. Die 25. Brigade Schmid verblieb in ihrer Vorpostenstellung auf dem linken Flügel und die 26. Brigade Göben, die einen speciellen Auftrag hatte, stellte sich hinter dem Satruper Holz auf. Es waren ihr das Westfäl. Jäger-Bataillon, 3 Feldbatterien und die beiden Ponton-Colonnen beigegeben; endlich waren 3 Escadrons Zieten-Husaren hinter der Büffelkoppel zusammen gezogen. Schlag 10 Uhr brachen die Sturmcolonnen gegen die ihnen bezeichneten Schanzen auf, worauf eine Compagnie, in Schützen aufgelöst; unmittelbar dahinter 1, bez. ½ Compagnie Pioniere und 1 Compagnie Infanterie als Arbeiter, Handwerkszeug und Sturmgeräth tragend. Dahinter folgte auf 100 Schritt die eigentliche Sturm-Colonne, bestehend aus 2—4 Compagnien, und dieser wiederum auf 100 Schritt eine eben so starke Reserve. Die Officiere voran, stürmten unsere Leute, ohne sich umzusehen und nur ihr Ziel im Auge, vorwärts, überwanden die Hindernisse schnell und erstiegen die Schanzen trotz des sie begrüßenden Gewehrfeuers und Kartätschenhagels in Zeit von in der That nur wenigen Minuten; denn 22 Minuten nach 10 waren die Schanzen 1, 2, 3, 5 und 6, und bald nachher auch 4 unser, und die preußische Fahne wehte im hellen Sonnenschein von den dänischen Bollwerken. Der Feind wehrte sich überall mit derjenigen Zähigkeit, welche wir an ihm kennen und achten gelernt haben, konnte aber, nachdem die Wälle einmal bestiegen waren, in den Gräben und Retranchements von oben beschossen, nichts mehr ausrichten, und zog sich unter großem Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen in die rückwärts neu angelegten Werke zurück, wo zugleich ansehnliche Verstärkungen eintrafen. „Rolf Krake" legte sich hart an die Küste und beschoß unsere Truppen lebhaft, jedoch mit nur geringem Erfolg. Die beiden Brigaden der Hauptreserve, Canstein und Raven, traten jetzt in das Gefecht ein und während die erstere den Feind aus seiner zweiten Position in den neu angelegten Werken herauswarf und die Schanze Nr. 7 nahm, stürmte die Brigade Raven die Schanzen Nr. 8 und 9 und zwang in Gemeinschaft mit der nun auch vorgerückten Brigade Schmid die Schanze Nr. 10, sich zu ergeben. Bald nach 12 Uhr waren sämmtliche Schanzen in unserer Hand und der Feind nur noch im Besitz des Brückenkopfes, von wo er, ebenso wie aus den Batterien bei Sonderburg, ein heftiges Feuer unterhielt, an welchem jedoch „Rolf Krake", der sich, augenscheinlich beschädigt, zurückgezogen hatte, keinen Theil mehr nahm. Gleichzeitig erstürmte das Brandenburgische Füsilier-Bataillon Nr. 35, welches die Tete der Brigade Canstein hatte, den bisher noch nie eroberten Brückenkopf mit dem Bayonnet, und um 12½ Uhr gab es außer Todten, Verwundeten und Gefangenen keinen Dänen mehr im Sundewitt. Der Feind hatte inzwischen, noch bevor der Brückenkopf genommen, die eine Brücke in Brand gesteckt und ließ darauf die beiden andern abfahren. Das Geschützfeuer aus den Schanzen auf Alsen und das Gewehrfeuer aus dem Sonderburger Schloß dauerte ununterbrochen bis zum Finsterwerden fort und richtete noch manchen, obwohl im Verhältniß zu dem heftigen Feuer nur geringen Schaden an. Was die Brigade Göben betrifft, so waren während der Nacht Boote und Pontons nach Satrupholz geschafft, um durch einen Uebergangsversuch die Aufmerksamkeit und einen Theil der Streitkräfte daselbst zu fesseln oder, wenn möglich, mehrere Bataillone überzusetzen und damit gegen den rechten Flügel des Feindes zu wirken. Die Brigade stand zu diesem Zweck bereit, die Batterien fuhren um 9 Uhr auf, wurden aber alsbald mit lebhaftem Geschützfeuer aus den zwischen der Fohlenkoppel und Rönhof liegenden feindlichen Werken beschossen;

nach etwa ¾stündigem Kampf schwieg freilich das Feuer des Feindes, indessen hatten die Strandwachen gemeldet, daß man auf dem feindlichen Ufer während der Nacht viel Fahren gehört hätte; auch zeigte sich in den gedeckten Wegen und den Emplacements, deren über Nacht noch mehrere entstanden waren, überall zahlreiche Infanterie, so daß man sich unter diesen Umständen damit begnügen mußte, einen großen Theil der feindlichen Kräfte der Hauptaction entzogen zu haben. — Unsere aus dem Gefecht zurückkehrenden Truppen waren in einer vortrefflichen Stimmung und ihre Sorgfalt für die gefangenen und verwundeten Feinde war rührend. Bei der Rückkehr in Gravenstein wurden wir von derselben Musik, die bei dem Sturm den Marsch geblasen, mit einem Tedeum empfangen.

Flensburg, 20./8. April. Vom Sturm der Düppeler Schanzen verlautet noch: Der dänische General Gerlach lag krank darnieder und wurde im Oberbefehle durch General Steinmann vertreten. In dem Cabinetsrathe, der am Freitag in Kopenhagen über Räumen oder Ausharren gehalten wurde, gab Monrad zu Gunsten des Ausharrens den Ausschlag; es hieß dabei, die Armee in den Schanzen und auf Alsen sei noch 26.000 Mann stark, wobei die von Friedercia herbeigezogenen 3000 Mann wol mitgerechnet sind. — Der Spitzberg, dänisch Avenberg, von welchem die ersten Telegramme über den Sturm datirt waren, liegt starke 1000 Schritt vor der Büffelkoppel nach den Schanzen zu. Er liegt vor den Schanzen Nr. 5 und 3, etwa 1000 Schritt vor der Schanzenreihe, dicht bei dem abgebrannten Kruge Freudenthal, südlich von der Chaussee nach Sonderburg. Vom Gipfel dieses Berges schaut man direct in das Thal hinab, welches die Parallelen und die anderen Belagerungswerke der preußischen Armee umschloß. Die Laufgräben zur ersten Parallele, die dicht vor ihm von der Chaussee bis zum Wenningbund reichte, begannen bekanntlich hinter ihm und führten im Zickzack um seinen nördlichen Abhang herum nach der östlichen, gegen die Schanzen gerichteten Seite. Die Pontonbrücke über den Ekensund ist abgebrochen, die Communication wird wieder wie ehedem durch Fähre besorgt. Nach der Einnahme des Sonderburger Brückenkopfes tritt die Festung Sonderburg selbst in den Vordergrund. Denn als eine solche wird sie zu bezeichnen sein, obwol sie keine Flanken, sondern nur Fronten hat, davon aber fünf hinter einander, alle darauf berechnet, daß zur See Deutschland machtlos sei. Davon sind drei jetzt in preußischen Händen: die Düppeler Schanzen, die neuen Retranchements und der Brückenkopf; die vierte Befestigungsreihe liegt zwischen dem Alsensunde und den Sonderburger Gebäuden, die fünfte aber auf den die Stadt umgebenden Höhen. Dies sind die Baadsager Schanzen. Daß diese fünfte Befestigungsreihe ihre Front, statt nach Alsen hinaus nach Westen kehrt, also nach der Stadt hinein und dem Sundewitt zu, ist das Abnorme der dänischen Fortificationen, die sehr viel Aehnliches mit der Nord- und Südseite von Sebastopol haben. Daß die vierte Festungsreihe nicht getroffen werden konnte, ohne die Gebäude zu treffen, liegt auf der Hand, und es heißt unter solchen Verhältnissen etwas stark auf englische und französische Unwissenheit rechnen, wenn die Dänen über Bombardement einer offenen Stadt schreien. — Ueber den „Rolf Krake" wird berichtet: Erst 400 Schritt vor den Brückenbefestigungen warfen sich die Sieger auf den Boden, um bald einen letzten Sieg über die Brückenköpfe davon zu tragen, welche zuerst vom 35 Regiment besetzt wurden. Der Feind war nach Alsen geflohen, eine Brücke brannte, die andere bestrich er durch ein heftiges Geschützfeuer. Der „Rolf Krake" kam erst, nachdem die Schanzen unser waren, eiligst daher, warm empfangen von 5 Batterien, davon 3 zu Gammelmark. Unsere Artillerie hatte sich in Schanze 1 bereits eingenistet und begrüßte ihn auch von hier. Das Ungethüm begann, ohne auf seine Angreifer zu rücksichtigen, keinen Augenblick stille stehend, ein heftiges, aber unwirksames Feuer zunächst gegen die Unsern in Schanze 1, dann gegen unsere dahin eilenden Tirailleure, denen er bis vor die Brückenköpfe folgte, dann aber, nachdem er wol 50 Schuß gethan, sich zurückzog. Er hatte, wie deutlich wahrnehmbar, einigen Schaden gelitten, obwol er nicht oft getroffen werden konnte wegen der weiten Entfernung und beständigen Bewegung, in der er sich hielt. Ein anderes Schiff ist nicht zur Action gekommen. In Sonderburg muß jetzt eine gräuliche Verwirrung herrschen. Bald nach Eroberung der Schanzen brannte die südlichste Mühle dicht neben einer Batterie, welche in Folge dessen ihr Feuern einstellen mußte. Der Sturm war das Werk von noch nicht 2 Stunden. Die Wegnahme der Brückenköpfe übertraf die Dispositionen des Prinzen und die kühnsten Hoffnungen. Die erste preußische Flagge auf den Werken wehte bereits nach 7 Minuten nach dem Vordringen.

Hadersleben, 21./9. April. Hier ist folgender Bericht über den Verlust des Feindes bei der Erstürmung der Düppeler-Schanzen eingegangen: Gefangen: 44 Officiere, 3145 Unterofficiere und Soldaten; Todt: 22 Officiere, 480 Unterofficiere und Soldaten; verwundet in unseren Lazarethen: 21 Officiere, 580 Unterofficiere und Soldaten. Summa: 87 Officiere, 4205 Unterofficiere und Soldaten. Unter den gefangenen Officieren: 2 Regiments-Commandeure. Unter den todten Officieren: 1 General, 2 Regiments-Commandeure, 1 Major vom Generalstabe des Höchstcommandirenden. Davon sind 20 Leichen an die Dänen abgeliefert, 2 Leichen in den Schanzen begraben. Außerdem lagen heute noch Todte an einzelnen Stellen und sind deren am Brückenkopf und an anderen Orten vereinzelt begraben worden. Viele Mannschaften müssen im Alsen-Sund ertrunken sein; auch muß der Feind jenseits durch unsere Geschützfeuer Verluste gehabt haben. Mäßig gerechnet kann man den Verlust auf 100 Officiere, 4500 Mann anschlagen. Nach heute eingegangenen officiellen Berichten sind noch außerdem 100 Todte und circa 800 Mann Verwundete nach Alsen gebracht worden, mithin beläuft sich der Gesammtverlust des Feindes auf ungefähr 5500 Köpfe.

Der H. B. H. wird vom **Brückenkopf** bei Sonderburg den 19./7. April Folgendes mitgetheilt: Aus eigener Ansicht des Schlachtfeldes kann ich dasselbe beschreiben. Wenn man aus dem Dorfe Nübel nach Dübel gelangt, gewahrt man schon die Verheerungen an Feldern und Häusern, welche zunehmen, je näher man den Schanzen kommt, das Dorf Düppel ist schrecklich demolirt; hinter dem Dorfe beginnen die preußischen Batterien und Laufgräben. Bis auf 2000 Schritt vor den Schanzen sieht man noch ziemlich ebenes Land, weiterhin sieht es aber wie umgewühlt aus; es ist mit Stücken Bomben, Granaten und Kartätschen übersäet. Dazwischen liegen die Todten umher, erst vereinzelt, vor den Schanzen in größeren Massen, jedoch bedeutend mehr Dänen wie Preußen. Betritt man die Schanzen selbst, so sieht man eine unglaubliche Zerstörung, Alles liegt durcheinander, Geschütze auf zerschossenen Lafetten, daneben Kugeln und Pulverbeutel. Die 4 Quadratfuß dicken Balken der Blockhäuser sind zersplittert, die Blockhäuser selbst verbrannt und zusammengeschossen, die Pulverkammern demolirt und theilweise mit Sandsäcken ausgebessert. Dazwischen liegen Bruchstücke von Menschen und Leichname umher! Die Schanzen rechts am Wenningbund sind bedeutend mehr demolirt als die nördlich von der Chaussee, und zählte man in den Schanzen circa 80 Geschütze, darunter wenig gezogene, ferner gegen 4000 Gewehre, große Wallbüchsen und mehrere sogenannte Espignolen. Verläßt man die Schanzen und wendet sich Sonderburg zu, so findet man Barrikaden, spanische Reiter, Tausende von kleinen Pallisaden, vierkantig gegrabene Löcher, zwischen alledem hier und da kleine Schanzen bis zum Brückenkopf. Hier sieht es wiederum gräßlich aus, der Kampf mußte hier ebenfalls schrecklich gewüthet haben, denn haufenweise lagen die Todten umher, worunter mehrere hohe dänische Officiere. — Wie die Preußen im Besitz des Brückenkopfes waren, warfen sie Batterien auf, woran sie die ganze Nacht arbeiteten und sie mit 24pfündigen Granatkanonen armirten, die schon in der Frühe Sonderburg begrüßten. Gegen 10 Uhr trat Waffenruhe ein und begann man gegen Mittag das Schlachtfeld aufzuräumen, die Leichname der dänischen Officiere wurden nach Alsen ausgeliefert. Gleichzeitig wurden die Dänen aufgefordert, Sonderburg zu räumen bis 6 Uhr, widrigenfalls würde es zusammengeschossen. Die Stadt brannte noch an mehreren Stellen: ihre Südseite war am stärksten demolirt. Dänische Schanzen und Batterien liegen inmitten der Straße, so wie links bei den Mühlen mehrere und waren die Dänen noch mit Befestigungen beschäftigt.

Großbritannien.

London, 20./8. April. Im Unterhaus stellt Osborne den schon vor Ostern angekündigten Antrag, daß es ungerecht und unzweckmäßig sei, die Bestimmungen des Londoner Vertrages von 1852, so weit sie sich auf die Erbfolge in den Herzogthümern Schleswig und Holstein beziehen, als Basis für die Beilegung des deutsch-dänischen Streites geltend zu machen. Den Vertrag von 1852 müsse er verdammen, weil er sowol die altehrwürdigen Freiheiten eines Volkes wie die erblichen Rechte eines Fürsten mit Füßen trete. Der edle Lord an der Spitze, den das englische Volk gewöhnt sei, mit dem britischen Löwen für identisch zu halten, habe in einem unglückseligen Augenblick sich zur Katzenpfote gemacht und das Londoner Protocoll zu Stande gebracht. Noch sei der Widerspruch nicht aufgeklärt, in welchen der edle Lord hierdurch sich mit seiner früheren Ueberzeugung versetzt habe; denn wenige Jahre vorher habe er eine ganz andere Lösung — die Theilung Schleswigs nach den Nationalitäten — befürwortet und erst anno 1850 sei er auf die unselige Methode verfallen, Souveraine zu fabriziren, ohne das Volk zu fragen. Eine allgemeine, aber ganz hohle Ausflucht sei es, den deutsch-dänischen Streit für unverständlich zu erklären. Wenn man ihn gewisser genealogischer Nebenfragen entkleide, sei er sehr einfach und klar, denn das Verhältniß der Herzogthümer zu Dänemark gleiche im Wesentlichen der ehemaligen Stellung Hannovers zu Großbritannien; und ohne das Dreinpfuschen der Diplomatie würde die Frage sich längst von selber gelöst haben. Leider sei die schleswig-holsteinische Frage niemals erörtert worden, und werde sowol vom Parlament wie vom ganzen Lande mißverstanden. Der Antragsteller zeigt darauf, daß Christian VIII. selbst zwei Jahre lang die Ungesetzlichkeit des Patents von 1846 eingestanden und vor Allem das Recht der beiden Herzogthümer auf innigen Verband anerkannt habe. Der dänische König habe kein Recht gehabt, die Erbfolge in den Herzogthümern eigenmächtig zu ändern und ohne daß es nöthig wäre, die Erbrechte des Herzogs von Augustenburg nachzuweisen, müsse man als feststehend erkennen, daß keinesfalls Christian IX. ein Recht auf die Herzogthümer besitze. Man spreche viel von dem Verzicht des Herzogs von Augustenburg. Doch was würde man im Parlament davon denken, wenn der Prinz von Wales und alle männlichen Kinder der Königin auf ihr Thronfolgerecht in England zu Gunsten der Prinzeß Royal Verzicht leisteten, und wenn die Prinzeß Royal wieder zu Gunsten des Kronprinzen von Preußen verzichtete? Der Fall ist analog. Der edle Lord an der Spitze möge sich noch so zärtlich an den Londoner Vertrag, dieses jüngste Kind seiner verliebten Tändeleien klammern; er werde dem Hause doch nicht die Ueberzeugung beibringen, daß dies Machwerk, wie es der Kaiser Napoleon genannt, heiliger sei, als die Verträge von 1815. Mr. Grant Duff, der mit Mr. Osborne übereinstimmt, nennt den Vertrag von 1852 eine schimpfliche Fehlgeburt. Er selbst habe nichts gegen die Integrität Dänemarks, wenn sie auf rechtliche Weise zu Stande käme, aber ihre Wichtigkeit für

England vermöge er nicht zu erkennen. Seiner Meinung nach solle man die Schleswig-Holsteiner, die Landsleute des großen Niebuhr, entweder durch ihre Stände oder nach französischem Vorschlag durch allgemeine Abstimmung entscheiden lassen wohin sie gehören. Mr Ventinck findet es lächerlich, daß eine Regierung, die den Bruch vieler alten und heiligen Verträge begünstigt und beklatscht habe, den Deutschen ein Verbrechen daraus machen wolle, daß sie sich gegen den Tractat von 1852 auflehnen. Mr. B. Cochrane sagt, die auswärtige Politik des edlen Earl Russell zeige überall, im Orient, in Polen und in Dänemark ein anderes Gesicht, und eines strafe das andere Lügen. Englands Einfluß sei daher im Schwinden, wie er unlängst auf einer Reise über den Continent gesehen habe. Mr. Newdegate vertheidigt Lord Palmerston's Politik entschieden, denn die Unabhängigkeit Dänemarks sei für Englands Seeherrschaft eben so wichtig wie der Besitz von Gibraltar. Die deutsche Demokratie steuere auf deutsche Einheit mit einer starken Flotte los, aber wenn Deutschland einig würde und eine Flotte besäße, so hätte England einen Concurrenten mehr, und sein Flottenbudget würde kostspieliger werden. Mr. Layard, der als Unterstaatssecretär des Auswärtigen die Regierung vertheidigt, findet diese Debatte sehr unzeitgemäß, da binnen 24 Stunden die Conferenz zusammentreten solle. England habe der dänischen Regierung keinen materiellen, sondern nur moralischen Beistand versprochen. Ohne die Bemühungen der englischen Regierung aber wäre aus der deutsch-dänischen Fehde längst ein europäischer Krieg geworden. Mr. Disraeli muß vor Allem erklären, warum er ein Amendement auf die Vorfrage stellen wolle. Er thue dies nicht etwa, um der Regierung sein Vertrauen zu bezeugen! er betrachte ihre auswärtige Politik vielmehr mit Mißtrauen und Besorgniß. Namentlich in den letzten zwölf Monaten habe diese Politik einen höchst gefährlichen Character angenommen, und in der polnischen Frage habe sie den Höhenpunct der Verwegenheit und den tiefsten Punct der Schwäche erreicht. Jetzt aber sei der Augenblick, mit ihr ins Gericht zu gehen, nicht gekommen, da sie gerade in Unterhandlungen mit fremden Mächten begriffen sei. Die Opposition behalte sich das Recht vor, ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung zur rechten Zeit zu beantragen. Lord Palmerston wendet sich mit seiner Erwiderung vorzugsweise, wenn nicht ausschließlich, gegen Mr. Disraeli, der es gar nicht nöthig gehabt hätte, der Regierung zu versichern, daß er ihr kein Vertrauensvotum beantragen wolle. Er vertheidigt darauf die polnische Politik des auswärtigen Amtes und leugnet mit Emphase, daß Frankreich durch seinen Antheil daran sich in eine demüthigende Stellung habe locken lassen. Aber die Motion auf die Vorfrage finde er sehr vernünftig. Ein Mitglied der Regierung könne am Vorabend der Conferenz nicht genug Zurückhaltung beobachten, und deshalb möge er auf Mr. Osborn's langen Vortrag über die Herzogthümerfrage gar nicht eingehen. Genug, daß der Londoner Vertrag nicht blos von Bevollmächtigten unterzeichnet, sondern von den Souverainen ratificirt worden, also kein bloßes Protocoll, sondern ein wirklicher Vertrag sei. Genug, daß alle Conferenz-Mächte den Vertrag als gültig anerkannten. Uebrigens hätten Lord Derby und Lord Malmesbury, die den Abschluß des Vertrages vollzogen, Lob und Tadel dafür mit ihm zu theilen. Mr. Kinglake will die von ihm angekündigte Motion nicht mehr stellen und nur wenige Bemerkungen machen. Der edle Lord würde eine weisere „Zurückhaltung" beobachtet haben, wenn er nicht Christian IX, im Vorhinein als rechtmäßigen Herrn der Herzogthümer bezeichnet hätte. Der Vertrag, ob er nun gerecht war oder nicht, sei nicht zur Ausführung gelangt, da die Stände von Schleswig und Holstein nicht befragt worden. Die Regierung habe den Vertrag mißdeutet, das Nationalitätsprincip, von dem sie anderwärts viel Wesens mache, mit Verachtung behandelt, das Nichtinterventionsprincip ignorirt und sich die natürlichen Alliirten Englands zu Gegnern gemacht, und dies Alles, nicht um einen Krieg abzuwenden, sondern um die Wiederherstellung des Friedens zu verhindern. Mr. Osborne ist mit dem Gang der Debatte so zufrieden, und hat aus derselben die so gewisse Ueberzeugung geschöpft, daß der Vertrag von 1852 ein todter Buchstabe und außer Stande sei, die sogenannte Integrität der dänischen Monarchie zusammenzuflicken, daß er gern seine Motion zurücknehmen wolle. Das Haus besteht darauf, Disraeli's Motion (Vorfrage — oder — Uebergang zur Tagesordnung) zur Abstimmung zu bringen, um der Regierung eine Art Satisfaction zu verschaffen; und die Vorfrage — „soll über Mr. Osborne's Motion abgestimmt werden?" — wird darauf einstimmig verneint.

Italien.

Garibaldis Abreise steht nahe bevor; alle Londoner Blätter besprechen sie und nehmen an, daß nicht Schwäche und Angegriffenheit, sondern „höhere Staatsrücksichten" eine Verlängerung seines Aufenthalts nicht wünschenswerth machen. Einige bespötteln außerdem den Garibaldi-Paroxismus. So schreibt die Preß: Nationen wie Individuen sind zuweilen Anfällen von Verrücktheit unterworfen, und ein so verständiges Volk wie die Engländer scheine von dieser Schwäche keine Ausnahme zu machen. Allerdings vermag ein solcher Anfall, dessen Dauer sich nach der Heftigkeit richtet, nicht lange anzuhalten, und so geht es mit dem Garibaldi-Fieber, welches jetzt alle Köpfe verdreht macht. Alles in Allem, das Volk ist mehr zu betlagen, als zu tadeln. Wenn ihm der Kopf verdreht wurde, so liegt die Schuld an den Doctoren, die an seiner Spitze stehen." Die Adresse der deutschen Emigration an Garibaldi wird durch Blind, Freiligrath, Kinkel und Andere in Stafford House übergeben. Schade, daß die Adreß-Ueberreichung nicht schon im Laufe der vergangenen Woche geschah, denn seitdem hat Garibaldi (am Samstag öffentlich im Krystallpalaste) sich über die schleswig-holsteinische Bewegung eben nicht gut deutsch ausgesprochen. Ihm, der mit einer Handvoll Leute gegen mächtige Gewalt angekämpft hat, dünkt es ein Unrecht, daß, wie er sich ausdrückt, „das kleine Dänemark jetzt von despotischen Gewalten erdrückt wird". Sonderbar! wird man sagen, daß Garibaldi, der doch das Nationalitäten-Princip bis in seine äußersten Consequenzen verfolgt, das Anrecht der deutschen Nationalität gänzlich ignorirt und nur für die relativ militärische Schwäche Dänemarks Augen hat. Als er vor einigen Tagen mit Freunden privatim über Dies und Jenes sich unterhielt, kam auch die Rede auf die große Frage des Tages, und da sagte er wörtlich Folgendes: „Von der schleswig-holsteinischen Sache verstehe ich absolut gar nichts, aber da Oesterreich und Preußen den Krieg gegen Dänemark führen, bin ich überzeugt, daß letzteres Recht hat." Wie Herr v. Bismarck und Graf Rechberg plötzlich so germanisch-national geworden sind, davon hat der gute Garibaldi ersichtlich keine Vorstellung. Die wenig schmeichelhafte Meinung, die er von dem Rechtsgefühle der beiden deutschen Großmächte hat, ist offenbar die Gesammtbasis seines Urtheils über die Herzogthümer-Frage. Doch deßhalb nichts für ungut; die Welt ehrt in Garibaldi ja nicht den Politiker, sondern den edlen, tapferen, uneigennützigen, reinen Patrioten. Gestern war er bei Alex. Herzen, was erwähnt werden muß, weil es in den englischen Zeitungen eben so wenig verzeichnet steht, als sein früherer Besuch bei Mazzini. Eine offenbar absichtliche Verheimlichung, um dem englischen Publicum weis zu machen, daß er seine alten revolutionären Verbindungen im Champagner von Stafford House ersäuft habe, und deßhalb eine unehrliche. Herzen hatte zu dieser Zusammenkunft auch Mazzini, Saffi und andere Freunde geladen. Es wurde froh getafelt, und Garibaldi brachte begeisterte Trinksprüche aus auf Mazzini, „seinen Freund und Führer, der für Italien rastlos wirkte, als Andere müssig waren", auf Polens und Rußlands Zukunft u. s. w. Heute ist er wieder im Krystallpalaste, morgen speis't er bei Clanricarde, übermorgen bei Gladstone, und am Freitag reis't er ab. Ihm werden, so lange er in England bleibt, wenig ruhevolle Tage beschieden sein.

Zur Geschichte der Universität Dorpat.

IV.

Im Jahr 1764 erging ein Ukas aus dem 3. Departement des Dirigirenden Senats mit dem Befehle, die Privilegien und den Etat der alten schwedischen Universität in Vorstellung zu bringen. Die Canzlei des General-Gouvernements antwortete mit einem Memorial; in den Ritterschaftsacten findet sich das Fragment einer von K. F. von Schoultz abgefaßten Unterlegung. Von einer unmittelbaren Folge ist jedoch nichts zu melden.

Eine neue Wendung nahm die Angelegenheit, als nach Maßgabe eigens aufgestellter Wahlordnungen Deputirte aus allen Theilen des Reichs zur großen Gesetz-Commission in Moskau (1767) einberufen wurden. Auch die livländische Ritterschaft mußte unter dem Vorstande s. g. Adelsmarschälle zu einer Convocation zusammentreten, um Abgeordnete zu ernennen. In die denselben ertheilte Instruction wurde die Weisung aufgenommen, bei der Kaiserin „um Herstellung der ehemaligen Academie zu sollicitiren." Vermuthlich in Folge dessen erging am 18 Juli 1767 mittelst Senats-Ukases der Befehl „daß wegen der in Livland zu errichtenden Academie ein Sentiment eingesandt werden solle, wie sothane Academie nach dem Beispiele der allerbesten Universitäten und Academien in Europa eingerichtet werden könne." Das General-Gouvernement ließ diesen Befehl an das Landraths-Collegium gelangen mit der Mahnung, „die Allerhuldvollste Absicht unserer Allergnädigsten Monarchin mit Anordnung der hiezu benöthigten Kosten bestmöglichst zu unterstützen."

Auf Seiten der Ritterschaft oder zunächst des Landrathscollegium machten sich verschiedene Bedenken geltend. Man sah den Senatsukas nur als „lediglich die Herren Adelsmarschälle concernirend" an. Man erhob den Einwand: „daß es Ihre Majestät zum öftern mißfällig genommen, wenn die Gesetz-Commissions-Einrichtung in einige Gemeinschaft mit den Landesverfassungen gesetzt worden; gleichwie denn auch dem Lande daran liegt, bei dessen Verfassungen sich respectu solcher Behandlung separirt zu erhalten." Man wollte somit — und zwar mit Recht — geschieden wissen zwischen Fragen, welche in innerer oder äußerer Beziehung zu der Gesetz-Commission und den durch sie veranlaßten außergewöhnlichen Convocationen und Institutionen ständen und wiederum solchen Fragen, welche von den verfassungsgemäßen Organen der Ritterschaft behandelt würden. Wir glauben, der Verf. der Historie von der Universität zu Dorpat und deren Geschichte hat es richtig getroffen, wenn er bemerkt, daß die „verfassungstreuen und vorsichtigen Väter offenbar schon im Jahre 1768 die vorauseilenden Schatten der Dinge wo nicht erkannten, so doch ahnten, welche das Jahr 1786 (mit der Statthalterschaftsverfassung) über Livland bringen sollte."

Minder berechtigt erscheint uns sein obzwar nur leise angedeuteter Zweifel an der Thatsache, daß vom Landraths-Collegium die Errichtung einer bloßen „Ritteracademie" in Vorschlag gebracht worden; worauf dann die Weisung des General-Gouvernements erging, daß es sich vielmehr um eine „Academie für Landeskinder aller Stände" handele. Uns scheint diese einseitige Rücksicht auf Standesinteressen sehr wol im Einklang zu stehen mit dem Verhalten der überwiegenden Mehrheit der Ritterschaft, sowie als drittes Motiv für die abwehrende Stellung des Landraths-Collegium die Rücksicht auf den Beutel schwerlich verkannt werden dürfte.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zu Nr. 89 des Dorpater Tagesblattes.

Indeß mußte man sich den wiederholten Mahnungen gegenüber endlich dazu verstehen, die Rolle des passiven Ausweichens aufzugeben. Zuvörderst suchte man sich selber zu orientiren. Von dem residirenden Landrath waren an einen jungen Livländer, Burchard von Krüdener, den nachmaligen Gemahl der bekannten Frau, als er sich eben in Deutschland befand, eine Reihe von Fragen gestellt worden, auf welche am 14./25. April 1768 aus Leipzig die Antwort einging. Der Verf. der Historie und Geschichte der Universität zu Dorpat hat sich besondern Anspruch auf unsern Dank damit erworben, daß er aus dieser Antwort eine noch für unsere jüngste Gegenwart nicht bedeutungslose Stelle hat veröffentlichen wollen.

Diese Stelle lautet:

„Ew. Hochwolgeboren werden leicht abnehmen, daß die Fonds der Leipziger Academie nicht allein sehr viel stärker, als die Fonds der Hallischen Academie sind, sondern auch viel mehr Sicherheit haben, zumal, da sie von der Academie selbst verwaltet werden. Dieser Ursache, und daß man in der ersten Einrichtung die jungen Anfänger nicht vergessen, sondern bei einer bessern Aussicht ihnen durch die sog. Collegiaturen eine kleine Unterstützung gegeben hat, ist es nebst der bestimmten Anzahl Freitische für so viele arme Studenten vorzüglich zuzuschreiben, daß die Leipziger Academie ohne sehr große und sehr merkliche Veränderungen sich in beständigem Flor erhalten hat. Dahingegen die Universität in Halle gleich nach ihrer Stiftung durch die Mühe, die man sich gab, mit starken und außerordentlichen Pensionen die berühmtesten Männer von allen Orten dahin zu versammeln, in kurzer Zeit bis zum Erstaunen wuchs. Weil diese Pensionen aber nicht aus den Mitteln der Universität, sondern aus der königlichen Chatoulle und anderen Anweisungen flossen, und also nach und nach wieder aufhörten, ist sie auch in Kurzem sehr tief wiederum gefallen."

Wir übergehen die wiederholten Versuche der Ritterschaft, das bedenkliche, von ihr eingeforderte Sentiment möglichst zu verzögern; sie lehren uns nichts wesentlich Neues und lassen sich sämmtlich auf die bereits erläuterten Motive zurückführen. Endlich im September 1768 erging das „Unvorgreifliche gehorsamste Sentiment wegen Errichtung einer Academie und Universität in Livland, welches auf hochobrigkeitliches Begehren im Namen und von wegen E. E. Ritter- und Landschaft ertheilet wird."

Die Ritterschaft — so heißt es in diesem Schriftstück — „hat in diesem allerunterthänigsten Gesuch ihr hauptsächlichstes Augenmerk auf die in den letzten schwedischen Zeiten wirklich existirte Dörptsche Academie gerichtet, weil sie 1) überzeugt ist, daß diese Einrichtung bis auf geringe Zusätze für Livlands Bedürfnisse hinlänglich ist; weil sie 2) sich in der Capitulation mit dem Feldherrn Schermetew die Errichtung einer Academie auf dem schwedischen Fuß bedungen hat; weil sie 3) nicht nur in den accordirten Capitulationspuncten unter gewissen Bedingungen einige Hoffnung hiezu, sondern auch nachher in der Allerhöchsten Kaiserlichen Resolution vom 12. Oct. 1710. im 4. Puncte eine positive Kaiserliche Versicherung und Zusage darüber erhalten hat; und endlich weil 4) die Kosten zu Unterhaltung der Academie in dem schwedischen état wirklich bestimmt gewesen." „Ob nun zwar" — so heißt es weiter — „dieser Artikel in dem a° 1725 Allerhöchst bestätigten Land-Staat nicht mit begriffen worden; so kommt es doch auf Ihro K. M. Allerhöchste Verfügung an, wie dieses Stück des Livländischen Staats wieder in die ehemalige Wirksamkeit zu setzen. Ja, Eine Edle Ritter- und Landschaft lebt der festen Ueberzeugung, Ihro Kaiserliche Majestät, deren ewig glorieuse Regierung auch insonderheit von Seiten der Wissenschaften und Künste glänzet, werde nicht nur die vorher zur Academie bestimmt gewesene Summen dieser heilsamen Bestimmung wieder zueignen, sondern auch solche nach Erheischung gegenwärtiger Umstände allermildest erweitern und vermehren." Auf diesen vorsichtig ausgesprochenen Wunsch folgt eine Specification des alten schwedischen Etats von 9000 Rthlr., mit Angabe der neu zu dotirenden Lehrstühle und Institute und der im Ganzen sehr dürftige Entwurf schließt mit folgenden Worten:

„Obige sämmtliche Fundations- und Unterhaltungskosten sind von einem beträchtlichen Umfange. Allein die huldreiche Mutter vieler Millionen Unterthanen, welche selbige sämmtlich so viel möglich glücklich machen zu wollen öffentlich erklärt hat, welche die Nothwendigkeit der Bildung der Jugend in ihren Reichen nach ihrem ganzen Umfange kennet, welche von ihrem erhabenen Vorsatz, hiebei keine Mühe und keine Kosten zu sparen so glänzende Beweise zum Besten anderer Provinzen und Länder theils schon geliefert hat, theils noch zu liefern im Begriffe stehet; die göttliche Monarchin, deren weise und gnädige Unternehmungen zu Bewirkung der Glückseligkeit ihrer treuen Unterthanen ganz Europa mit Erstaunen bewundert und deren gesegnetes Andenken auch die späteste Nachkommenschaft mit unaufhörlicher Bewunderung und Dankbarkeit verehren muß, diese unvergleichliche Monarchin wird für ihr unterthänigstes Livland nicht weniger als für alle übrigen Theile ihres großen Reiches landesmütterlich und huldreichst zu sorgen geneigt sein. Der unsterbliche Ruhm, den dergleichen heilsame und glänzende Einrichtung ihrer glorreichen Stifterin versichern, und dadurch auf einen weit höhern Grad gebrachte Wohlstand dieser unterthänigst getreuesten Provinz, endlich aber auch die zuversichtliche Erwartung der sämmtlichen Einwohner dieses Landes, welche diese Art der neuen Glückseligkeit von niemandem als ihrer jetzt regierenden huldreichen Souveraine und Landesmutter erhalten zu können glauben und die daher auf Allerhöchst deroselben erhabene Gesinnungen ihr ganzes Vertrauen setzen; diese Gegenstände werden zur glückseligen Errichtung einer Academie in Liefland Ihrer Majestät unserer allertheuersten Landesmutter preiswürdigste Entschließungen bilden, befördern und zur Vollkommenheit bringen".

Aus diesem ersten „Universitäts-Plan" ist Nichts geworden. „Der Rest — so bemerkt die Historie und Geschichte der Universität zu Dorpat — war Schweigen". Allein, was hätte sich auch viel machen lassen mit solchem Plan? Daß freilich die ganze Angelegenheit, nachdem man sie obenher eben noch so lebhaft urgirt hatte, nun, da sie untenher in Angriff genommen war, plötzlich wieder ins Stocken gerieth, erklärt sich nicht aus der Magerkeit des Entwurfs. „Es wäre nicht unmöglich — so meint der Verf. — daß die, ohne Zweifel schon im Jahre 1769 stark vorgerückten Anstalten zu der Theilung Polens die Staatsmittel viel zu stark in Anspruch genommen hätten, als daß für eine Anstalt, wie eine Universität in Livland, das Erforderliche zur Verfügung geblieben wäre".

Mit dieser Vermuthung nehmen wir Abschied vom Verfasser, um ihm wieder zu begegnen, sobald er mit der Fortsetzung seiner Historie und Geschichte von der Universität zu Dorpat unserem lebhaften Wunsche, uns weiter von ihm belehren zu lassen, entgegenkommt.

Neuere Nachrichten.

St. Petersburg, 12. April. Die D. P. Z. erklärt die Nachrichten ausländischer Zeitungen für unwahr, daß der russische Kommandant in Bessarabien bedingten Einmarschbefehl nach der Moldau erhalten und daß der russische Generalconsul vom Fürsten Cusa die Entlassung seines Ministeriums gefordert habe.

Hamburg, 22./10. April. Der König von Preußen ist gestern Nachmittag im Schloß Gravenstein angekommen und nach kurzem Aufenthalte nach Apbüll abgereist, wo Se. Majestät die Regimenter hat Revue passiren lassen, welche an dem Sturm der Düppeler Schanzen Theil genommen haben. — Herr v. Bismark, begleitet von dem Legationssecretär Keudell, ist heute durch unsere Stadt gereist, um sich zu dem Könige zu begeben.

Flensburg, 22./10. April. Der König von Preußen und Herr von Bismarck befinden sich hier. — Der Generalstab geht morgen nach Veile ab.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

(Nach Ausgabe der gestrigen Nummer eingegangen.)

Riga, 26./14. April. Der Landmarschall Fürst Lieven ist am Dienstag nach St. Petersburg abgereist.

Berlin, 26./14. April. Die dänische Regierung hat beschlossen Alsen zu vertheidigen und den Krieg fortzusetzen. — Am Sonntag fand ein Seegefecht zwischen der Grille und dem Tordenskjold statt.

London, 26./14. April. Gestern ward die Conferenz eröffnet. Die Gesandten aller Mächte nahmen an der Sitzung Theil und erwählten Earl Russell zum Präsidenten. Die Waffenstillstandsfrage wurde nicht erledigt.

Fonds.

St. Petersburg, 10. April 1864.

	Käufer.	Verk.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete	97	97¼	97	97⅛
6proc. in Silber	106	106½	106½	—
5proc. in Silber 5. Serie (1854)	91½	92	92	—
4proc. in Silber 1. Serie (1840)	—	—	88	—
4proc. in Silber 2. 3. u. 4. Serie	—	—	88	—
4proc. in Silber 5. Serie	—	—	88	—
4½% Oblig der russischen Eisenbahnen	85¼	85½	85¼	—
Actien der russischen Eisenbahn	—	111¾	111¾	—
5proc. Obligationen der Stadt-Hypothek-Bank	85½	86¼	86	—

Witterungsbeobachtungen.

14. April, A. St. (26. April.)

	Barom. Pariſ Linien.	0° R. Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	335,97	+ 1,12	5,3	W	Heiter (2)
2 U.	335,23	+ 0,40	11,2	W	Größtentheils bewölkt (3)
11 U.	334,53	+ 0,40	5,5		Trüb (4), etwas Regen
Mittel	335,48		7,59		(2,22)

Die Temperatur ist 3,25 über dem Mittel. Maximum des letzteren 11,75 im J. 1838, Minimum — 1,57 im J. 1852. Seit Mittag nehmen die Cumuli schnell zu in zwei Schichten. — Kraniche ziehen über Dorpat fort, Pappeln und Espen bekommen Schäfchen.

Fremden-Liste.

Vom 15. April 1864.

Hotel London: Hr. H. v. Undritz; Hr. Staatsrath Winneke aus Petersburg.

Nr. 196. Von der Censur erlaubt. Dorpat 15. April 1864.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Wenn zufolge Patents Einer livländischen Gouvernements-Regierung vom 27. März d. J. Nr. 42 von sämmtlichen Gütern und Pastoraten die **Beiträge zu den Landesabgaben** und zu Allerhöchst festgesetzten Kirchspielsgerichts-Gehalten so wie zu den Kreis-Bewilligungen zur livl. Ritterschaftscasse und zwar vom lettischen Districte in Riga im Locale des Landraths-Collegii und vom estnischen Districte in der Stadt Dorpat an den Herrn Ritterschafts-Cassadeputirten E. v. Oettingen im Hause des Herrn Prorectors G. v. Oettingen bei der estnischen Kirche, in der Zeit vom 27. April bis incl. 9. Mai d. J. zu **zahlen** sind, — so wird solches noch besonders sämmtlichen Gütern und Pastoraten so wie deren Commissionären hiermit bekannt gemacht mit Hinweisung auf die in dem Patente publicirte Bestimmung hinsichtlich der verspäteten Einzahlung obiger Beiträge.

Riga-Ritterhaus, 3. April 1864.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

(Eingesandt.)

Die Balt. Wochensch. bringt ein Gutachten des Herrn Prof. C. Schmidt über das **Bier** aus der Brauerei der Herren **Mathiesen** und **Rech**, in dem gesagt wird: „Jedes industrielle Unternehmen, das unsere Landesproducte in geeigneter Weise an Ort und Stelle für den Verbrauch umzuformen bezweckt, muß in Zeiten noch nicht ausreichenden Ausfuhrhandels doppelt willkommen geheißen werden. Ob die Nachfrage dem Angebot entspricht, die Unternehmer für ihre Producte lohnenden Absatz finden, läßt sich schwer vorausbestimmen; die Consumenten gewinnen jedenfalls durch steigende Concurrenz. Die Einrichtungen werden vervollkommnet, das Product verbessert, die Absatzwege erweitert, durch Darstellung und Handelsvertrieb des Fabricats der vorhandenen Arbeitskraft neue Bahnen eröffnet. Ist dasselbe seiner Güte nach äußerlich leicht zu beurtheilen, so empfiehlt es sich selbst; setzt die sachgemäße Prüfung besondere Untersuchungen voraus, so erscheint es passend, die Resultate derselben dem Consumenten vorzulegen, um sich sein Urtheil auf Grundlage letzterer bilden zu können. Es ist dies namentlich geboten, wo sich's um Nahrungs- und Genuß-Mittel handelt, die möglicherweise durch Unachtsamkeit oder pecuniäre Rücksichten in einer das Wohlsein des Consumenten gefährdenden Weise geliefert werden könnten. Hier liegt es im beiderseitigen Interesse, des Consumenten wie des Producenten, d. h. des Publicums und des Fabricanten selbst, wenn die Chemie als Vermittlerin eintritt und von Zeit zu Zeit als Anwalt des Gemeinwohls ihr Votum abgiebt. — Die Begründer dieses neuen Etablissements, weit entfernt, dasselbe als Mißtrauensvotum anzusehen, haben mir bereitwilligst jederzeit beliebige Auswahl von Untersuchungsproben im Verkaufslocale wie in den Gährkellern selbst gestattet. Das Resultat der Untersuchung hat dies Vertrauen durchaus gerechtfertigt; das stärkere (Bairisch-) wie das schwächere (Tafel-) Bier ist völlig rein, frei von jedweder der Gesundheit nachtheiligen und ungehörigen Beimengung. — Das specifische Gewicht des stärkern Biers A. („Bairisch") ist = 1,0112, das des schwächern („Tafel") Biers B. = 1,0153. Dieselben nach dem Abdestilliren des Alcohols und Wiederverdünnen mit Wasser bis zum ursprünglichen Volumen („reine Extractlösung") von A. = 1,0199,
„ B. = 1,0192.

100 Raumtheile des „Bairischen" Biers A. enthalten 4,674 Raumtheile wasserfreien Alkohol, desgl. des „Tafel-" Biers B. 2,366. Beide sind mit Kohlensäure gesättigt, klar, von reinem angenehm aromatischen Geschmacke.

100 Gewichtstheile enthalten:

	A. „Bairisch".	B. „Tafel".
wasserfreien Alcohol . .	3,742	1,882
Zucker	1,140	1,428
Gummi und Hopfenarom	3,341	3,727
Mineralbestandtheile . .	0,155	0,120
Kohlensäure und Wasser .	91,622	92,843

Bairisch-Bier à 5 Kop., **Tafel-Bier** à 3 Kop. die Flasche und **Stof-Bier** à Tonne von 100 Stof zu 3 Rbl.

Mathiesen & Rech.

Zum bevorstehenden Osterfeste

empfehle ich eine vorzügliche Sorte **feinstes moskowisches Mehl** à 1 Rbl. pr. Liespfund, wie auch **Messina-Apfelsinen** en gros und detail.

C. Petersonn.

Apfelsinen und Citronen

nach beliebiger Auswahl à 15 Kop. pr. Pfund und **englische Speckhäringe** diesjährigen Fanges à 10 Stück 30 Kop. verkauft

C. F. Keller,
Kaufhof Nr. 21 und Nr. 23.

Im Verlage von Heinrich Hansen's Buchhandlung in Narva ist erschienen und durch alle inländische Buchhandlungen zu beziehen, in Dorpat u. Fellin vorräthig bei **E. J. Karow:**

Ergänzende Nachrichten
zur
Geschichte der Stadt Narva
vom Jahre 1558.
Aus Mittheilungen von Augenzeugen und Zeitgenossen
zusammengestellt und herausgegeben
von dem
Verfasser der Geschichte der Stadt Narva.

4½ Druckbogen stark — Preis 50 Kop.

Dem Herausgeber dieses kleinen Werkchens gewährt es eine ganz außerordentlich große Freude, daß er ein so inhaltreiches Supplement, als dieses kleine Buch ist, seiner im Jahre 1858 erschienenen Geschichte von Narva anreihen kann. Jedem, der ein Interesse für die mit dem gesammten baltischen Lande so eng verbundene Geschichte von Narva hat, wird dieses Supplement eine sehr willkommene Erscheinung sein, denn es enthalt Nachrichten, die uns im vollen Sinne des Worts in Fleisch und Blut in eine Zeit zurückversetzen, seit welcher schon drei Jahrhunderte vergangen sind. Dinge, von denen nie geahnt werden konnte, daß je darüber noch irgend welche Nachrichten auftauchen würden, treten uns jetzt, Dank den außerordentlich mühevollen Forschungen einiger gelahrten Herren, im hellsten Lichte vor die Augen; — ja wir sind jetzt mit allen mit der Einnahme Narva's im Jahre 1558 verbundenen Begebenheiten eben so genau bekannt und wir haben ein eben so deutliches Bild davon, wie von der denkwürdigen Eroberung des Jahres 1704.

Bei **E. J. Karow**, Universitätsbuchhändler in Dorpat, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber
Kant's Pflichtbegriff
mit Beziehung
auf unsere Zeit.
Festrede
gehalten am 12. Decbr. als am urkundlichen Stiftungstage der Dorpater Universität
von
Alexander v. Oettingen.

Preis 20 Kop.

Mit Bezugnahme auf meine Anzeige in Nr. 57, 59 und 61 des Dorpater Tagesblattes ersuche ich alle Diejenigen, welche der Handlung des Herrn **J. Burkowitz schulden,** ihre Rechnungen spätestens bis zum **10. Mai** c. **reguliren** zu wollen.

Ludwig Reinwald.

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin ist erschienen und zu haben:

Skizzen aus Dorpat.
Von einem alten Dorpater Studenten.

Preis 1 Rbl.

Inhalt. Einleitung. Stadt Dorpat. Die Corporationen und ihr Einfluß auf die Gesammtheit und den Einzelnen. Studenten Haushalt. Morgen commerciren wir! Karzerstudien und Karzerphantasieen. Loccus. Auf dem Kirchhof. Verkommen. Bemooster Bursche zieh ich aus.

Die Maschinen-Fabrik
von
Ernst Brockelmann in Güstrow

liefert alle Arten **Maschinen** zum rationellen Betriebe des Ackerbaues und übernimmt die Ausführung ganzer **Fabrik-Anlagen** und **Brennereien.**

Nähere Auskunft wird ertheilt und Lager befindet sich bei

Eduard Petri in **Riga,**
Sünderstrasse Nr. 2.

Für eine Apotheke in Saratow wird ein **Provisor gesucht.** Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein junger Mann mit tüchtigen **Schulkenntnissen** und aus guter Familie kann in meiner Buchhandlung als **Lehrling** Anstellung finden. **Th. Hoppe.**

Ostereier

in größter Auswahl zum Preise von 20 Kop. bis zu 2 Rbl. 50 Kop. sind zu haben in der Conditorei von ***A. Borck.***

Gedämpftes Knochenmehl
à 1 Rubel pr. Pud
ist vorräthig bei ***C. F. Toepffer.***

Ein **Char-à-banc,** ein **neuer Arbeitswagen** und ein **Pferd** sind zu **verkaufen.** Zu erfragen in der unteren Wohnung des Gärtner Kruseschen Hauses in der Malzmühlenstraße.

Eine **Kalesche** wird **verkauft** im Hause der Wittwe **Umblia** Marktstraße.

Abreisende.

Carl Freymann, Schneidergesell. (3)

Nachdem in meinem neuen **in der Schloßstraße unterhalb der Dombrücke** belegenen Local meine

Buchdruckerei

wieder in geordnetem Betriebe ist, empfehle ich dieselbe meinen geehrten Gönnern und Geschäftsfreunden zu recht häufiger Benutzung. Jeder, auch der kleinste Auftrag, wird in gewohnter Weise sauber und schnell ausgeführt werden.

E. J. Karow, Universitätsbuchhändler.

№ 90. Donnerstag, den 16. April 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Die nächste Nummer des Dorpater Tagesblattes erscheint am Sonnabend den 18. April.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Verlegenheit und Hilferuf des Denj. Die verschiedenen Phasen der Bauernfrage in den südwestl. Gouv. Wenden: Personalnotiz. Mitau: Personalnotizen. Helsingfors: Vom Landtage. St. Petersburg: Eisgang. Uebertritt zum Christenthum. Zahl der Studenten. Personalnotizen. Nennung der Redacteure. Kiew: Aufhebung der wiss. Commission. Von der poln. Grenze: Die Donaufürstenthümer.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Herzogthümer. Glückwunschschreiben. Vermächtniß. Depeschenmarken. Braunschweig: Stolgebühren. Heidelberg: Der Gothaismus. Wien: Der Düppeler Sieg. Der europäische Friede. Die Weltausstellung. Düppel: Details von der Erstürmung. Gravenstein: Die Besetzung Jütlands. Flensburg: Die Stimmung der Dänen. — Großbritannien. London: Shakspearefeier. Jahrgeld des griechischen Königs. Cambodja. — Frankreich. Paris: Die Polizei gegen die Dichter. Der Beschluß des Unionscongresses. Die Aufhebung der Steuerzehnten. — **Neuere Nachrichten.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 16. April. Im Denj Nr. 15. hat unter dem Datum St. Petersburg 4. Dec. 1863 Baron Peter Gerschau auf eine vor Monaten ebendaselbst veröffentlichte Correspondenz aus Reval geantwortet. In dieser Correspondenz hatte es sich Herr W. W. Iwanow, ein russischer Seemann, angelegen sein lassen, den politisch-socialen Zuständen in den Ostseeprovinzen sein Mißfallen zu bezeugen. Wir haben seinerzeit Act genommen von dieser Correspondenz. (Dorp. Tagesbl. 1863. Nr. 225.) Herr v. Gerschau tritt nunmehr der Behauptung, die Bauern der Ostseeprovinzen würden systematisch unterdrückt, so daß sie weder eine Ahnung von dem, was Freiheit heiße, noch die Möglichkeit intellectueller Ausbildung besäßen, mit ausführlicher Darlegung der rechtlichen und factischen Verhältnisse entgegen. Da seine Auseinandersetzungen auf die Leser des Denj berechnet sind und für die Leser des Dorp. Tagesbl. nichts Neues enthalten, so sei nur noch der Aufnahme gedacht, welche seine Zeilen bei der Redaction des Denj gefunden haben. An sich ist es schon interessant, daß eine Zuschrift vom 1. Dec. 1863 erst am 11. April 1864 zur Veröffentlichung gelangt; man wird in den zwischenliegenden vier Monaten einen Maßstab für den Grad von Freiwilligkeit erblicken dürfen, mit welcher der Denj dem „Ostsee'er" in seinem Sprechsaal das Wort gegönnt hat. Einige Anmerkungen lassen vollends keinen Zweifel über Gesinnung und Stimmung der Redaction. Zum Ueberfluß wird Herr Iwanow vorn und am Ende ermahnt, die Antwort nicht schuldig zu bleiben. Wir zweifeln nicht, daß er diesem Hilferuf ritterlich wird nachzukommen wissen und dürfen somit hoffen, dem tapfern Seemann noch einmal wieder zu begegnen.

c.— Die Westj schreibt: Wir haben schon früher erklärt, daß wo es sich um das Eigenthum handelt, die Nationalitätenfrage nicht hineingemischt werden darf. Leider giebt es Leute, die das nicht anerkennen wollen. So behandelt der Denj die Bauerfrage in den südwestlichen Gouvernements in der einseitigsten Weise zu Gunsten der Bauern (die dort russischer Nationalität sind) und gegen die Gutsbesitzer. Solche Radikale machen wir darauf aufmerksam, daß es in jenen Gouvernements auch russische Gutsbesitzer giebt, durch deren Ruin das russische Element in jenen Gouvernements jedenfalls nicht gekräftigt wird. Selbst vom nationalen Standpunct betrachtet ist Gerechtigkeit gegen Bauern und Gutsbesitzer auch das politisch allein Richtige. Da jetzt die polnische Frage in eine neue Phase getreten ist und die augenblickliche Gefahr beseitigt erscheint, so verlangt die Gerechtigkeit, daß nun endlich auch einer unparteiischen Darstellung der Sachlage Raum gegeben werde.

Mit diesen Worten leitet die Westj eine ihr zugegangene Darstellung der Zustände in den südwestlichen Gouvernements (Kiew, Volhynien, Podolien) ein. Dieser Artikel weist darauf hin, wie durch das Gesetz vom 19. Febr. 1861 den Bauergemeinden eine ziemlich umfassende Selbstverwaltung zugestanden wurde, die nur deswegen keine Wurzel fassen wollte, weil es eine feste Organisation der Gemeinde voraussetzte, die in den südwestlichen Gouvernements eben noch fehlte. Trotzdem schien es den Bemühungen der Friedensvermittler allmälig gelingen zu wollen, ein festes geordnetes Verhältniß zwischen Gutsbesitzer und Bauern herzustellen. Durch die unterdeß hervortretende Propaganda verschiedener Parteien wurden jedoch auch die Bauern allmälig in Aufregung versetzt und ihre ohnehin schwachen Begriffe von Recht und Eigenthum vollkommen verwirrt. Mit dem Ausbruch des Aufstandes begann, wie sich der Denj ausdrückt, „die Regierung die offenbare Verletzung der Pflichten gegen die Gutsbesitzer seitens der Bauern zu ignoriren." Es ist sogar versucht worden, eine solche Handlungsweise als Princip der Regierung aufzustellen, indem man behauptete, Handlungen, die die Regierung nicht bestrafe, stimme sie bei. Wir theilen diese Ansicht nicht, weil wir nicht der Regierung die Absicht zuschreiben wollen, sie habe die Verletzung des Eigenthums sanctionirt, eine Verletzung, durch welche die sociale Ordnung des ganzen Reichs in Frage gestellt werden müßte. Bald nach Erlaß der Gesetze über die Emancipation der Bauern kamen Viele zur Ueberzeugung, daß die Emancipation der Bauern ohne Grundeigenthum nicht durchführbar sei. Da nun nach dem Gesetz von 1861 dem Auskauf des Landes die Verwandlung des Gehorchs in Obrok vorhergehen sollte, suchten die Behörden den Bauern begreiflich zu machen, daß sie vor Allem auf Obrok übergehen müßten. Später wurde eine Verordnung erlassen, die den Auskauf auch solcher Ländereien regelte, für welche Gehorch geleistet wurde. Die Behörden bemühten sich, die Einführung der Urbarialverträge (уставныя грамоты) durchzusetzen, sowie die Bauern zur Erfüllung ihrer Verpflichtung gegen die Gutsbesitzer und den Staat anzuhalten. Bekannt ist, daß trotzdem die Bauern nur ungern Urbarialverträge abschlossen und wo es geschah, doch den übernommenen Verpflichtungen nicht nachkamen. Die Bauern erklärten endlich, sie wollten den Obrok wol der Krone, nicht aber den Grundeigenthümern zahlen. Das Circulär vom 6. Juli 1863 gestattete dies und wies die Renteien an, die Zahlungen in Empfang zu nehmen. Nicht eine einzige Gemeinde hat aber die geringste Zahlung geleistet. Nun wurden durch Allerhöchsten Befehl vom 30. Juli 1863 die Bauern zu Eigenthümern erklärt und verpflichtet, die Auskaufszahlungen, welche 20% niedriger angesetzt wurden, als die zu denen sie durch die Urbarialverträge verpflichtet waren, der Krone einzuzahlen. Auch diese Zahlungen sind bis jetzt nicht geleistet worden. Das sind die Hauptstadien, welche die Regelung der bäuerlichen Verhältnisse in den südwestlichen Gouvernements bis jetzt durchlaufen hat. Jedes derselben beweist in seiner Grundlage das Bestreben der Regierung die Sache gesetzlich zu regeln; in keinem aber kam es zu einer genauen Ausführung der gesetzlichen Bestimmung. Und nicht bloß die Einzahlung des Obroks, auch die der Kronsabgaben stieß auf Weigerung: „wir wollen noch warten, wenn die anderen zahlen, so werden wir auch zahlen" war die gewöhnliche Ausflucht der Bauern. Es ist dies ein bedeutsames Factum, das die besondere Aufmerksamkeit der Regierung erfordert. Vor zwei Jahren, als die Bauern noch den Gehorch nach alter Weise leisteten, waren die Kronsabgaben im September bereits bezahlt. Jetzt, wo seit dem 1. September die Verpflichtung für Gehorchsleistung aufgehört hat und factisch kein Obrok gezahlt wird, sind die Abgaben nur zum Theil eingezahlt.

Riga. Die telegraphische Nachricht in Nummer 89 ist dahin abzuändern, daß Se. hohe Excellenz der General-Gouverneur Baron Lieven nach St. Petersburg abgereist ist.

Wenden. Bestätigt: Der Apotheker Trampedach zum Rathsherrn-Substituten.

Mitau. Ernannt: G. S. Andrós zum stellv. Gouv.-Controleur des Kameralhofes. — Beurlaubt auf 2 Monate ins Ausland: Der Ritterschafts-Secretär Baron Adolph v. Lieven. — Bestätigt: Zum Rathsherrn in Windau Albert David. — Dem Oberhofgerichts-Advocaten Gilbert zu Goldingen ist die Ausübung der Advocatur-Praxis auf 3 Monate untersagt. (L. G.-Z.)

Helsingfors, 2. April. Noch in der elften Stunde ist der Bauernstand mit beträchtlicher Majorität dem Beschluß der übrigen Stände hinsichtlich der Branntweinfrage beigetreten. Als dieser Ausgang bekannt wurde, erscholl auch von Seiten des Publicums freudiger Zuruf. — Dagegen verweigert der Bauernstand, im Gegensatz zu den übrigen Ständen, beharrlich die Aufnahme einer Anleihe von 18 Millionen zur Vollendung der begonnenen öffentlichen Bauten. (D. P. Z.)

St. Petersburg. Hinsichtlich des Uebertritts jüdischer oder mohamedanischer Soldaten zum Christenthum wird durch ein am 25. März Allerhöchst bestätigtes Gutachten des Kriegsraths Folgendes festgesetzt: Es wird die Verordnung abgeschafft, daß die jüdischen oder mohame-

dänischen Soldaten und deren Familien, welche zum Christenthum übertreten, eine Geldbelohnung erhalten. (N. P.)

— Auf sämmtlichen russischen Universitäten betrug am 20. Nov. 1863 die Zahl der Studirenden 4059, die der freien Zuhörer 842. Die Zahl der Studirenden vertheilte sich folgendermaßen: St. Petersburg 672, Moskau 1892, Kiew 647, Kasan 419, Charkow 703 und Dorpat 568.

— Befördert: Der Oberst v. Derfelden 2. zum General-Major; der Forstrevisor des Kownoschen Gouvernements, Capitän Schmidt 1. zum Oberstlieutenant; der Stabscapitain Günther zum Capitain; der Major Pahl zum Oberstlieutenant; der Secondlieutenant v. Brenner zum Lieutenant. — Ernannt: Der Collegienrath v. Wisin zum Moskauschen Vice-Gouverneur. — Ordensverleihung: Der Annen Orden 3. Classe dem Capitain Zigra. — Angestellt: Der verabschiedete Cornet Engelhardt als Lieutenant im 1. Shumschen Husaren-Regiment.

— Die Newa entledigte am 10. April Morgens sich ihrer Eisdecke in ihrer ganzen Ausdehnung.

— Se. Majestät haben auf Vorstellung des Ministercomité's Allerhöchst zu befehlen geruht, daß in Berücksichtigung der Unbequemlichkeiten, die aus der Nichtnamhaftmachung des verantwortlichen Redacteurs bei periodischen Schriften entstehen, fortan in jeder Nummer einer periodischen Ausgabe der verantwortliche Redacteur genannt werden muß, bei der Festsetzung, daß Contraventionsfälle durch Geldstrafen, wie selbige im Art. 1367 des Strafgesetzbuchs festgesetzt sind, geahndet werden. (N. P.)

Kiew. Se. Maj. der Kaiser haben am 16. März d. J. Allerhöchst zu befehlen geruht, die bei der St. Wladimir-Universität bestehende Commission zur Erforschung und Beschreibung der zum Kiewschen Lehrbezirk gehörigen Gouvernements in naturwissenschaftlicher, landwirthschaftlicher, gewerblicher und statistischer Beziehung aufzuheben, und die zu dieser Commission gehörigen Summen der bei dem Podolischen und Wolhynischen General-Gouverneur bestehenden archäographischen Commission zu übergeben. (N. P.)

Von der polnischen Grenze, 20./8. April. Polnischen Blättern zufolge strömen Flüchtlinge aus dem Königreich Polen und den westlichen russischen Gouvernements massenweise nach den Donaufürstenthümern, wo sie von der Regierung und den Bojaren mit offenen Armen empfangen und auf jede Weise unterstützt werden. Auch für die polnischen Emigranten in allen europäischen Ländern und selbst in America waren den ganzen Winter hindurch die Donaufürstenthümer das Ziel einer ununterbrochenen Wanderung, die über 2000 derselben dorthin geführt hat. Dies Zusammenströmen polnischer Elemente in Verbindung mit den revolutionären Regungen in Ungarn und Galizien und mit den großartigen Rüstungen des Fürsten Kusa hat bei den Regierungen ernste Besorgnisse wegen der Sicherheit ihrer Grenzländer erweckt und umfassende Vorsichtsmaßregeln veranlaßt. (D.-Z.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 21./12. April. Das preußische Volk, wie sein König haben einen sehr tiefen und ernsten Eindruck von dem Düppeler Siege empfangen: die schmerzlichen Opfer desselben werden unstreitig bei den Conferenzverhandlungen sehr ins Gewicht fallen. Es bestätigt sich, daß in der deutsch-dänischen Frage England seinen Standpunct nicht aufgegeben hat, während die deutschen Großmächte für jetzt vollkommen einverstanden sind. Sie werden die stricteste Selbstständigkeit der Herzogthümer, die nöthigen Garantien dafür und die Kriegskosten verlangen. Man hofft, daß die neutralen Mächte die Bemühungen Preußens gegen die dänischen Seeübergriffe kräftig unterstützen werden. Die Preußen haben die Beschwerdeschrift des Herrn v. Quaade über das Verfahren der Civilcommissäre in Schleswig durch eine Depesche und eine Denkschrift widerlegt. An ein Zurücktreten Preußens von seinem Standpuncte in der Handelsfrage ist nicht zu denken, und man hat daraus alles politische Moment ferngehalten, um die Frage nicht durch anderweitige Rücksichten zu trüben. — Der Kaiser Napoleon hat an den König aus Anlaß des siegreichen Sturmes auf die Duppeler Schanzen ein Glückwunschschreiben gerichtet, dessen bemerkenswerther Schluß dahin angegeben wird: „Ich bin überzeugt, daß Monarchen und Länder, deren Völker von gleichem Streben erfüllt, deren Armeen gleich tüchtig sind, die Bestimmung haben, in Frieden und Freundschaft mit einander zu leben." — Der verstorbene geh. Rath Prof. Kasper hat sein Vermögen im Betrag von 500.000 Th. (?) unter Vorbehalt der Nutznießung für seine Wittwe und Tochter, der hiesigen Universität vermacht. — Die vom Aeltesten-Collegium der hiesigen Kaufmannschaft zum Gegenstande eines Antrags gemachte Einführung von Depeschen-Marken wird nunmehr zunächst versuchsweise erfolgen, und ist die Anfertigung von Marken zum Werthe von 8, 10, 12 und 15 Sgr. bereits angeordnet.

Braunschweig, 22./10. April. Die letzten Arbeiten unserer Landstände betrafen die Aufhebung der Stolgebühren in allen Confessionen. Die gesammte Geistlichkeit soll von dem Staat oder von den Gemeinden einen festen Gehalt beziehen, dafür aber alle Amtsverrichtungen bei Arm und Reich unentgeltlich üben. Diese Neuerung ist im Lande mit allgemeiner Zustimmung aufgenommen worden.

Heidelberg, 22./10. April Selbst hier, an der Wiege des Gothaismus, von wo aus das doctrinäre Professorenthum seine Ordonnanzen zu erlassen pflegt, in dieser allezeit getreuen Stadt, die so stolz war auf den Besitz des Professors Häusser, selbst hier beginnt sich der Bürgerstand zu emancipiren. Die Reihen der Gothaer lichten sich immer mehr, und es ist vor Kurzem aus Anlaß der in den Oster-Volksversammlungen gefaßten Beschlüsse eine mit mehreren Hunderten von Unterschriften bedeckte Adresse nach Karlsruhe abgesendet worden, in welcher die Unterzeichner erklären, daß sie sich nunmehr der sogenannten Volkspartei anschließen. Der Karlsruher Nationalverein hat dagegen eine Aufforderung an den Sechsunddreißiger Ausschuß in Frankfurt gerichtet, daß dieser im „Namen der deutschen Nation" von der Londoner Conferenz verlangen soll, eine Volksabstimmung in Schleswig-Holstein zu veranstalten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich der Ausschuß mit einer darauf Bezug habenden Eingabe an die Londoner Conferenz wenden wird, wobei jedoch nur zu besorgen steht, daß die Conferenz davon keine Notiz nehmen wird.

Wien, 19./7. April. Die officiösen Organe des Wiener Cabinets befleißigen sich einer besonderen Courtoisie gegen Preußen, indem sie den Düppeler Sieg in einer für die preußischen Waffen sehr schmeichelhaften Weise feiern. Von der politischen Tragweite der gefeierten Waffenthat abstrahiren sie einstweilen noch, wenn man eine kurze, flüchtig hingeworfene Bemerkung der Wiener Abendpost ausnehmen will, welche auf die hiedurch günstiger gewordene Position anspielt, welche die deutschen Conferenzbevollmächtigten am grünen Tisch zu occupiren berufen sind. Aus dieser nur oberflächlich gehaltenen Betrachtung resultirt jedoch, daß man hier sich nicht einmal sicher fühlt, daß das diesseits adoptirte bescheidene Programm für die Lösung der Herzogthümerfrage auf Erfolg rechnen dürfe. In der That vernimmt man aber auch, daß in den diplomatischen Kreisen Londons selbst die schüchternen Ansprüche, welche das Wiener Cabinet nach seiner Anschauungsweise in Bezug auf eine künftige befriedigende Gestaltung der Verhältnisse in den Herzogthümern zu erheben für unerläßlich erachtet, eine Kritik erfahren, welche voraussehen läßt, daß England weit entfernt von dem Gedanken ist, seinem Schützlinge Dänemark auch nur halbwegs nennenswerthe Opfer auferlegen zu lassen. — Die Gen.-Corresp. bringt folgende Notiz: „Notorischer Weise sind die Bestrebungen der Mächte dahin gerichtet, den europäischen Frieden, dessen sie alle bedürfen, zu befestigen, und insbesondere muß Oesterreich es als seine Aufgabe betrachten, diese Friedenstendenzen mit ganzer Kraft zu unterstützen. Oesterreich hat deshalb auch den Bemühungen Englands, die deutsch-dänische Verwicklung vermittelst einer Conferenz zum Austrag zu bringen, bereitwillig sich angeschlossen, ohne darum, wie wol selbstverständlich, die Wahrung des deutschen Rechtes in dieser Frage, für welches Oesterreich im Vereine mit seinem Alliirten mit dem Schwerte eingestanden, irgend einer Rücksicht der Politik unterzuordnen. Während nun aber alle Anstrengungen der Cabinette darauf gerichtet sind, den Völkern das hohe Gut des Friedens zu sichern, wird mit trauriger Befliissenheit von einer gewissen Seite her, die wir nicht näher zu bezeichnen brauchen, jenen Bestrebungen entgegengewirkt und geradezu systematisch wird heute diese, morgen jene beunruhigende Nachricht in die Oeffentlichkeit geworfen. Im Augenblick sind auf diesem Markte namentlich die Allarmnachrichten in Bezug auf die Donaufürstenthümer ein stark ausgebotener Artikel. Dabei ist nur zu verwundern, daß sich immer noch Abnehmer dafür finden.

— Der Kaiser hat die Vertagung der für das J. 1866 projectirten allgemeinen Industrie- und Landwirthschafts-Ausstellung in Wien anzuordnen und gleichzeitig das Ministerium für Handel und Volkswirthschaft zu beauftragen geruht, diese Angelegenheit fortwährend im Auge zu behalten und seinerseits umfassende Anträge über das Jahr der Abhaltung der Ausstellung, ferner über die Art und die Mittel der Durchführung des Unternehmens der allerhöchsten Schlußfassung zu unterziehen. Die allgemeinen politischen Conjuncturen der jüngsten Zeit haben mehr oder weniger in allen Ländern die Industrie aus den Bahnen ihrer normalen Entwickelung gedrängt. Nach den gepflogenen Erhebungen haben sie auch auf unsere heimische Industrie, trotzdem sich die kaiserl. Regierung gerade von ihrer Seite einer lebhaften und werthvollen Unterstützung zu erfreuen hatte, in einer der beschleunigten Durchführung des Unternehmens wenig günstigen Weise zurückgewirkt. Unter diesen Verhältnissen könnten wol auch die Opfer nicht vollständig gerechtfertigt erscheinen, welche eine würdige Repräsentation unserer Industrie und die Bemühungen, einen durchgreifenden und glänzenden Erfolg zu erzielen, ohne Zweifel in Anspruch nehmen würden. Es bedarf endlich keiner ausdrücklichen Hervorhebung, daß auch eine Reihe anderweitiger Gründe — wir erinnern an die Uebergangsstadien, in welchen sich die handelspolitischen Verhältnisse des Zollvereins und unsere Beziehungen zu demselben befinden, an die parallelgehenden Bemühungen Frankreichs für eine Weltausstellung im Jahre 1857 u. s. f. — die Hinausschiebung eines Unternehmens wünschenswerth erscheinen ließ, bezüglich dessen übrigens die kaiserl. Regierung nach wie vor auf die loyale und patriotische Unterstützung der betheiligten Kreise rechnet.

Düppel, 19./7. April. Der B. H. wird berichtet: Auf dem Schlachtfelde selbst habe ich mich bemüht, möglichst zuverlässige Nachrichten über den gestrigen Heldenkampf einzuziehen; doch verhehle ich nicht, daß die Berichte der einzelnen Leute sich häufig direct widersprachen. Schon in der Nacht vor dem Sturme hatten die preußischn Pioniere, auf allen Vieren herankriechend, die meisten Wolfsgruben der dänischen Schanzen mit Sand zugeschüttet. Die Wolfsgruben sind Erdlöcher, in welchen sich spitze Pfähle erheben. Außerdem hatten die Dänen ihre Schanzen mit vielerlei Hemmnissen umgeben. Pallisadenwälle, Gräben, Moräste, mit breiten Faschinenmessern bespickte spanische Reiter, Eggen, Dornenbündel 2c. versperrten den Zugang. Alle

diese Hindernisse, von deren Schrecklichkeit dänische Blätter so viel geprahlt, wurden jedoch mit Hülfe der braven preußischen Pioniere rasch genommen. Letztere hieben mit ihren Aexten unter einem Hagel von Kartätschen- und Flintenschüssen Bresche in die Pallisaden, füllten die Gräben und Moräste mit Sand aus, von dem jeder Soldat der Sturmcolonne einen Sack auf der Schulter trug, und brachen die Messer und Zacken aus den Eggen und spanischen Reitern los, oder bedeckten dieselben gleichfalls mit ihren Sandsäcken. Die Stürmenden erstiegen die einzelnen Schanzen von rechts und links in beständig wechselndem Zickzacklaufe, um dem Feuer der feindlichen Kanonen möglichst auszuweichen. Beim Abhauen der Pallisaden wurden zahlreiche Officiere und Soldaten vom 3. und 7. Pionierbataillon verwundet, u. A. wurden bei der geschlossenen Sternschanze Nr. 6 ein Ingenieurofficier und 3 Mann durch Granatsplitter fast gänzlich in Stücke zerrissen. Die Schanze Nr. 1 war bereits verlassen und wurde daher zuerst und ohne Kampf genommen. Nr. 2 brannte schon seit dem vorigen Tage, tourde aber trotzdem sehr mannhaft vertheidigt. Sie wurde zuerst nur von Garde-Compagnien berannt, dann aber unter Beihülfe der 60ger und 35ger genommen, welche von hier aus sofort auch Nr. 3 erstürmten und dann auf den Brückenkopf losgingen. Second-Lieutenant Graf Schulenburg vom letztgenannten Regimente fiel nebst vielen seiner Leute bei dem Versuche, die am Alssunde gelegene Brückenschanze zu nehmen. Als dieselbe erobert war, zerstörten die Dänen vom jenseitigen Ufer aus die Brücken welche sie theils zerhieben, theils in Brand setzten. Die Vertheidigungs-Mannschaft der Schanzen war dadurch abgeschnitten und dem Verderben geweiht. Die Vertheidigung, welche General Steinmann geleitet haben soll, war fast an sämmtlichen Puncten kräftig und hartnäckig, wenn man in Anschlag bringt, daß die Dänen völlig überrumpelt und sehr bald von ihrer Rückzugslinie abgeschnitten wurden. Manche schossen noch auf eine Distanz von 8--10 Schritten und nahmen keinen Pardon. In einigen Gräben, z. B. in Schanze Nr. 3, steht heute noch das Blut handhoch, ohne von der Erde aufgetrunken zu sein. Daß die Dänen, trotz ihrer gedeckten Stellung, weit mehr Leute als die Preußen verloren haben, ist hauptsächlich der trefflichen Wirkung der Zündnadelgewehre zu danken, welche fünfmal abgefeuert werden, ehe das dänische Gewehr einmal geladen ist. Nachdem gegen 11 Uhr sämmtliche Schanzen genommen waren, fuhren die Batterien, welche vorher die Forts 7—9 beschossen hatten, hinter Schanze 5 auf und feuerten auf die beiden Brückenköpfe, welche durch ca. 8 Geschütze und überaus heftiges Gewehrfeuer kräftig vertheidigt wurden. Dazu kanonirten aus und um Sonderburg gegen 20 Geschütze concentrisch auf die Unseren herunter, so daß der Kampf jenseits der Düppeler Höhen fürwahr ein heißer Strauß war. Hier wurde die Standhaftigkeit der Truppen auf eine sehr strenge Probe gestellt — sie bestanden sie glänzend. Nach verhältnißmäßig kurzer Zeit war der Sieg der ihre. Freilich konnte man die Brückenköpfe selbst nicht besetzen. Die Geschosse aus Stücken und Kleingewehr hagelten dort buchstäblich bis zur Nacht hernieder. Aber sie waren um 11¾ Uhr ganz geräumt und somit das Festland Schleswig völlig erobert. Die südliche Brücke brannte schon von 11 Uhr an, die Zurückgehenden mußten theilweise durch die Flammen. Wahrscheinlich wurde sie von den Dänen angesteckt; gegen Abend existirte sie nicht mehr. Die obere Brücke stand 7 Uhr Abends noch und mag wol in der Nacht abgefahren werden. Die Stadt selbst brannte von 10½ Uhr an, zuerst der südliche Theil, Abends lag sie in Tümmern. Recht Schade war es, daß man die Werke nördlich von Sonderburg nicht zum Schweigen bringen konnte, sie beschossen bis in die Nacht den ganzen Ost-Abhang der Düppeler Höhen, ja die Schanzen selbst und nicht ohne Erfolg.

Gravenstein, 22./10. April. Viel schweres Geschütz, Mörser, Faschinen und Schanzkörbe sind nach Friedericia expedirt. Feldmarschall Wrangel ist dorthin geeilt. Die den Preußen nachrückenden Verstärkungen sind ausdrücklich für die Occupation Jütlands bestimmt und wird zu ihnen ein Theil des Düppeler Corps stoßen; ein Beweis, daß es Preußen Ernst ist, den Conferenzen ein Relief in seinem Sinne zu geben. Für diese lassen die fortgesetzten Anmaßungen Englands wenig Gedeihliches hoffen. Die vielfach erörterte Frage, ob Alsen nöthigenfalls gestürmt werden soll oder die Einnahme Friedericia's, so wie eine weitere Occupation Jütlands als ein Ersatz für Alsen angesehen werden dürfte, ist noch nicht gelöst. Für die letztere Voraussetzung wird angeführt, daß bei dem unausbleiblichen Antrage auf einen Waffenstillstand Preußen das Aufhören der Blocade und die Rückgabe der Schiffe mit einem ungleich besseren Besitzstande als am 7. März verlangen könne. Manche andere Momente sprechen dagegen. Der Entscheid kann nicht auf sich warten lassen. Nach den Berichten vom Kriegsschauplatz hat es den Anschein, als sollte jetzt der Hauptstoß gegen Friedericia geführt werden, weil dieses als der Schlüssel zu Jütland angesehen wird. Schleswig Holstein würde dann besetzt bleiben, bis die Rechte der Herzogthümer gesichert wären, und Jütland, bis Dänemark die Blocade aufhebe und sich zur Auslieferung der Prisen entschließe. Ein späteres oder auch gleichzeitiges Vorgehen gegen Alsen ist dadurch nicht ausgeschlossen. Es ist noch immer fraglich, ob Dänemark auf den Waffenstillstand eingehen wird. Dänemark soll, wie es schon in einem früheren Stadium der Angelegenheit gethan, Garantien verlangen wollen, daß seine Integrität keinen Schaden erleiden werde. Solche Garantien werden ihm die deutschen Mächte von vorn herein nicht gewähren können. Die Frage des Waffenstillstandes wird jedenfalls auf mehr als eine Schwierigkeit stoßen. Das Erscheinen des Skjold nebst zweiundzwanzig anderen Fahrzeugen in Horuphaff am Nachmittage des 19. April wurde in Hamburg dahin ausgelegt, die Dänen seien wirklich mit Räumung Alsens beschäftigt. Ein Ultimatum in diesem Sinne ist ihnen allerdings am 18. bereits gestellt worden. Wahrscheinlicher ist es, daß das Obercommando sich beeilte, die 3000 Mann, die aus Friedericia herübergezogen wurden, wieder in die nun endlich ernst bedrohte Festung zurückzuführen.

Flensburg, 20./8. April. Es ist den Dänen heute ein Ultimatum gestellt worden, Alsen zu räumen, widrigenfalls ganz Jütland besetzt werden wird. Wer einiger Maßen den Character der Kopenhagener kennt, die in Kopenhagen die Regierung terrorisiren und durch den Krieg reich werden, kann sich die Antwort denken, welche auf dieses Ultimatum erfolgen wird. Dänemark hält den Standpunct fest, daß Schleswig eine dänische Provinz ist, welche gegen alles Völkerrecht von den Deutschen überschwemmt ist, und wird sich wol hüten, durch Räumung Alsens auch nur im entferntesten einzugestehen, daß Deutschland ein Recht habe, sich in die Angelegenheiten der dänischen Gesammt-Monarchie, „die für das europäische Gleichgewicht unentbehrlich ist," einzumischen. Die Dänen, die so bereit waren, das Stimmrecht der Griechen anzuerkennen, sie, die für die Polen Sammlungen machten, an denen sich Frau Hall und die Gemahlin Friedrich's VII. betheiligten — sie schreien jetzt schon Zeter Mordio bei dem Gedanken, daß wir das Recht haben sollten, zu entscheiden, ob wir freie deutsche oder geknechtete Dänen sein wollen! Spricht man mit gefangenen Soldaten, so hört man nichts weniger, als schmeichelhafte Urtheile über die Wirthschaft in der Hauptstadt. Uebrigens sehen diese Gefangenen meistens traurig aus. Männer mit langen, seit einem Monate nicht gekämmten Haaren, baarfuß oder auf Strümpfen, oder in Holzpantoffeln oder Holzschuhen schleppen sich mühsam durch die Straßen Flensburgs und stützen sich auf einen Stock, den sie auf der Chaussee aufgegriffen. Nur wenige sind gut gekleidet; viele haben zerrissene isländische Jacken unter dem Mantel, andere tragen hellblaue Mäntel, die ihnen das Marschiren erschweren. Ich sah gestern 2500 vorbeiziehen, und gestehe, daß die Rowdies America's nicht so elend ausgerüstet waren, wie diese „Tappern." Dennoch eilten die dänischgesinnten Bewohner Flensburgs mit Erfrischungen herbei und überhäuften ihre Helden mit Liebkosungen.

Großbritannien.

London, 20./8. April. In Stratford-on-Avon, wo am Sonnabend das Shakespeare-Fest beginnen soll, sind bisher noch wenig Gäste angekommen. Doch zeigt die Physiognomie des Orts schon, daß ein Ereigniß sich vorbereitet, das den Einwohnern auf lange Zeit interessante Erinnerungen bieten wird. Die Festlichkeiten werden fast alle in einem colossalen, in der Nähe der Kirche errichteten Pavillon stattfinden, der zugleich als Theater, Banketthalle und Ballsaal dienen soll. Er hat die Gestalt eines beinahe regelmäßigen Zwölfecks. Verheißen sind: Ein Bankett unter dem Vorsitz des Earl von Carlisle. Dieses Bankett mit den dazu gehörigen Reden macht den Anfang, nämlich Sonnabend Nachmittag, und Abends folgt darauf großes Feuerwerk. Nächste Woche Concerte und Theater-Aufführungen: Hamlet, Romeo und Julie und Comödie der Irrungen. Am Freitag, den 29. April — denn so lange sollen die Festlichkeiten dauern — großer Maskenball. Im Rathhause des Ortes wird die ganze Zeit hindurch eine Ausstellung von Shakespeare-Portraits und von Conterfeis der ersten Schauspieler, die in Shakespeareschen Rollen berühmt geworden sind, offen sein. — Im Unterhaus zeigte Herr Ayrton an, daß er am Freitag über 14 Tage einen Antrag stellen werde, dahin gehend, daß die Bewilligung eines Jahrgeldes von 1000 Pfd. St. an den König von Griechenland ohne Genehmigung Seitens des Parlaments einen Bruch der Rechte des Hauses enthalte. — Viscount Enfield fragte, ob es wahr sei, daß ein Vertrag zwischen Frankreich und Cambodja (oder der Theil von Cambodja, der Siam tributpflichtig) geschlossen sei, der auf eine völlige Ausschließung aller Fremden, mit alleiniger Ausnahme der Franzosen, aus jenem Lande hinauslaufe und ob die Regierung Schritte gethan habe oder zu thun beabsichtige, wodurch den englischen Unterthanen gleiche Vortheile in jenem Lande gesichert würden, wie den Franzosen. Der Unter-Staatssecretär, Herr Layard, sagte, er glaube, daß ein solcher Vertrag existire, er habe ihn aber nicht gesehen.

Frankreich.

Paris, 20./8. April. Die Shakespeare-Festvorstellung an der Pforte Saint-Martin ist untersagt; das Festbankett, bei welchem man mit V. Hugo demonstriren wollte, ist ebenfalls verboten; nur das Fest des deutschen Turnvereins ist noch nicht verboten, und Lord Cowley wird sichs natürlich nicht nehmen lassen, den großen Dichter zu feiern. Uebrigens ist die Polizei auch gegen die französischen Dichter nicht besonders freundlich gesinnt; soeben wurde Fr. Morins Vorlesungen über Molière verboten. — Merkwürdig ist, daß der Moniteur von dem Beschlusse des Unions-Congresses, „keine auf den Trümmern einer republicanischen Regierung unter dem Schutze irgendwelcher europäischen Macht in America errichtete Monarchie anerkennen zu wollen", durchaus keine Notiz nimmt. Keine Zeitung durfte diese Nachricht als Londoner Depesche veröffentlichen. Nur dem Constitutionnel ward es gestattet, eine Andeutung zu geben und zugleich zu sagen, daß ein solcher Beschluß, der den Stempel gröbster Inconsequenz an sich trage, ganz bedeutungslos sei, da ein Land, wie die nordamericanische Union, den Nachbarvölkern die Freiheit zugestehen müsse, die es für sich selbst in Anspruch nehme. Auch die France intonirt heute auf die „Inconsequenz". Als Antwort auf die Erklärung des Congresses hat Napoleon III. angeordnet, daß das Bild Maximilian's I., Kaisers von

Mexico, in dem Museum von Versailles aufgestellt werde. — Die Times begrüßt die Aufhebung des Steuerzehnten in Frankreich als ein erfreuliches Zeichen einer friedlichen Politik. „Niemand", sagt sie, „kann bezweifeln, daß die Aufhebung einer so lästigen Steuer sehr wohlthätig für den französischen Gewerbfleiß sein muß. Jedenfalls wird das Geld besser verwandt, als zu der kostspieligen Thorheit kriegerischer Rüstungen und Expeditionen in der weiten Ferne. Das Geld kehrt ins Volk zurück, um dessen Hülfsquellen zu vermehren, statt verschleudert zu werden, um seiner Eitelkeit oder seinem Ehrgeize zu fröhnen. Es ist ein guter Anfang und es hängt nur von der französischen Regierung ab, ob sie über der so glücklich gelegten Grundlage einen herrlichen Ueberbau aufführen will. Das den Rüstungen für Heer und Flotte entzogene Geld ist trotz seiner unscheinbaren Bestimmung der eigentlichste Lebensquell des Handels und der stärkste Nerv des Gewerbfleißes. Solche Steuernachlässe setzen eine Nation in Stand, neue Lasten so lange zu tragen, bis Abgaben, die der Schrecken und das Entsetzen einer Generation waren, von der nächsten kaum mehr gefühlt werden. Möge Frankreich ruhig bedenken, was es durch seine Vergeudung durch Gut und Blut während der 65 Jahre, während welcher diese Steuer erhoben wurde, gewonnen hat. Frankreich hat seine siegreichen Fahnen in fast jede Hauptstadt Europa's getragen, bei Weitem die glänzendsten Beispiele von Unternehmungsgeist und Ausdauer geliefert, deren die moderne Geschichte gedenkt, die größten Schlachten geschlagen, die glorreichsten Siege erfochten, die größten Belagerungen geleitet und die längsten Märsche gemacht. Es hat der Reihe nach jedes Land, dem die schwere Last zufiel, seine siegreichen Bataillone zu ernähren, in Armuth und das tiefste Elend versetzt. Die Geschichte bietet kein Seitenstück zu dem Elend, welches es erduldet und verursacht hat. Das Epos schildert keine großartigeren Thaten, als die seinigen, und die Tragödie nichts Traurigeres als seine Mißgeschicke. Ist es nicht an der Zeit, daß eine mit allen Eigenschaften, welche dem bürgerlichen Leben zur Zierde und zum Schmuck gereichen, so verschwenderisch ausgestattete Nation von diesen eitlen und erschöpfenden Arbeiten ausruhe und das Jagen nach Ruhm mit dem Streben nach Glück vertausche?"

Neuere Nachrichten.

Hamburg, 23./11. April. Die Börsenhalle meldet aus Veile vom 20./8. April, daß das preuß. Armeecorps dort eingetroffen ist und nach einigen Stunden Rast seinen Marsch nach Horsens fortgesetzt hat, wo 6—8000 Dänen eine befestigte Stellung einnehmen.

Wien, 24./12. April. Die officielle Wiener Ztg. meldet, daß Prinz Friedrich Carl von Preußen zum ersten Inhaber des 7. österr. Husarenregiments und Marschall Wrangel zum ersten Inhaber des zweiten Kürassierregiments ernannt worden ist. — Prinz Friedrich Carl und Wrangel sind zu Commandeuren, der Kronprinz von Preußen zum Ritter des Maria-Theresiaordens ernannt.

Nachrichten aus **New-York** vom 14. melden, daß alle Geschäfte lahm gelegt waren, da das Gold-Agio bis auf 89 pCt. gestiegen war; gegenwärtig ist es wieder bis auf 76⅞ pCt. gefallen. Der Senat hat die Discussion über die Resolution des Abgeordnetenhauses in Bezug auf Mexico auf unbestimmte Zeit vertagt. General Forrest hat Verstärkungen erhalten; er befindet sich vor Columbus in Kentucky. Aus Mexico wird gemeldet, daß die Franzosen auf Matamoras marschiren und einen Sieg über die Mexicaner davongetragen hatten.

Bucharest, 24./12. April. Das Ministerium hat von der Kammer einen Credit von acht Millionen verlangt, um ein Lager am Sereth zu errichten, welches dazu dienen soll, das Land gegen die auswärtigen Feinde zu beschützen. Das Ministerium hat erklärt, es mache aus der Bewilligung dieses Credits eine Cabinetsfrage.

Witterungsbeobachtungen.

15. April, A. St. (27. April.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	334,22	— 0,56	1,5	W	Einzelne Cirri (0)
2 U.	332 28	— 2,55	8,5	W_2	Bewölkt (3)
11 U.	331,43	— 3,50	3,5		Trüb (4)
Mittel	332,97		5,25		(1,72)

Die Temperatur ist 0,77 über dem Mittel. Maximum des letzteren 10,30 im J. 1838 wahrscheinlich noch höher, nämlich 12,63 im J. 1827. Minimum —2,54 im J. 1847. Am Abende öfter Regen in geringer Menge.

Nr. 199. Von der Censur erlaubt. Dorpat. 16. April 1864.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von dem IV. Dörptschen Kirchspielsgerichte wird hierdurch bekannt gemacht, daß der **Nachlaß des verstorbenen Müllermeisters Alexander Reichardt** zu Newold, bestehend in Vieh, Pferden, Meubles, Haus- und Handwerksgeräthen, am 27. April c. und wenn erforderlich, an den nächstfolgenden Tagen auf dem Gute Newold bei der dasigen Mühle öffentlich gegen baare Zahlung **versteigert** werden sollen.

Heiligensee, den 15. April 1864.

Kirchspielsrichter W. Schwartz.
Notär Spiel.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Da ich aus dem bisherigen Verkauf der durch mich im Jahre 1858 herausgegebenen

Geschichte der Stadt Narva

396 Seiten mit 17 Lithographien

für meine auf die Herausgabe dieses Werkes verwandten Kosten nunmehr zum vollen gedeckt bin, so habe ich schon seit einiger Zeit den bisherigen Ladenpreis von 3 Rbl. auf

1 Rbl. 50 Kop. pr. Exemplar

reducirt und sind Exemplare bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin vorräthig.

Narva. **Heinrich Hansen.**

Bei **E. J. Karow** in **Dorpat** und **Fellin** sind wieder einige Exemplare vorräthig von:

Th. Harnack Zwölf Predigten statt 1. Rbl. für 30 Kop.

Th. Harnack De theologia practica, statt 75 Kop. für 10 Kop.

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin erschien:

Neuer Dorpater Kalender f. 1864
mit Papier durchschossen 25 Kop.,
Comptoirkalender für 1864
mit altem und neuem Stil
10 Kop., auf Pappe 15 Kop.

Bairisch-Bier à 5 Kop., **Tafel-Bier** à 3 Kop. die Flasche und **Stof-Bier** à Tonne von 100 Stof zu 3 Rbl.

Mathiesen & Rech.

Apfelsinen und Citronen

nach beliebiger Auswahl à 15 Kop. pr. Pfund und **englische Speckhäringe** diesjährigen Fanges à 10 Stück 30 Kop. verkauft **C. F. Keller,**
Kaufhof Nr. 21 und Nr. 23.

Bei Unterzeichnetem erschien, zu beziehen durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Pedologie

oder allgemeine und besondere Bodenkunde

von

Friedrich Albert Fallou.

Mit 2 Tafeln bildl. Erläuterungen. gr. 8. eleg. geh. 31½ Bog.

Preis 3 Rbl. 60 Kop.

Bis zum heutigen Tage war die Bodenkunde ein Conglomerat von aus Mineralogie, Chemie und Physik entlehnten Bruchstücken, eine Art von Standortslehre, aber keineswegs das, was sie sein sollte: eine Naturlehre des Bodens. Bisher betrachteten, namentlich auch Thaer, Schübler u. A., den Boden nur nach seiner verhältnißmäßigen Brauchbarkeit für bestimmte Zwecke, was aber nur von localer Bedeutung sein konnte. Fallou ist der Erste, der sich in dem hier erwähnten Werke die große Aufgabe stellt und sie nach dem einstimmigen Ausspruche der Kritik auf das Glücklichste löste: den Boden als Naturkörper zu erforschen und die Bodenarten nach ihrer geologischen Entstehung und ihrem mineralischen Bestande zu unterscheiden. Der dies Werk aufmerksam studirende Land- und Forstwirth wird fortan seinen Boden nicht mehr nach der gewöhnlichen Nomenclatur, nämlich nach dem Namen der Gewächse, für welche man ihn benutzt, sondern nach seinen Eigenschaften aus natürlichen Gründen beurtheilen und wird nun erst die Forschungen und Lehren eines Stöckhardt, Boussingault ꝛc. nutzbringend anwenden. Fallou hat sich das bleibende Verdienst der Begründung einer Wissenschaft vom Boden erworben und daß diese für die landwirthschaftliche Benutzung des Bodens von dem größten practischen Werth ist, brauchen wir hier nicht erst weiter auszuführen. Möge Land- und Forstwirthen dies verdienstvolle Werk, das der höchsten Beachtung aller Männer der Wissenschaft und der Praktik werth ist, aufs Wärmste empfohlen sein!

Dresden. **E. Schönfeld's** Buchhandlung.
C. A. Werner.

Ostereier

in größter Auswahl zum Preise von 20 Kop. bis zu 2 Rbl. 50 Kop. sind zu haben in der Conditorei von **A. Borck.**

Die von den betheiligten Gütern **estnischen** Districts zu entrichtenden **Feuer-Assecuranz-Prämien** werden täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, in den Vormittagsstunden bei der estn. Districts-Direction der livländischen adel. Güter Credit-Societät entgegen genommen.

Vier Wohnungen (von 5, 4, 3 und 2 Zimmern, mit Stallraum und Wagenremise, nebst großem Obst- und schönen Blumengarten) sind zu **vermiethen** sowol für den Sommer wie auch jährlich. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Reise-Equipagen

hat zu vermiethen **H. Sommer.**

Abreisende.

C. Springel, Buchbindergehülfe. (1)

Zur Bequemlichkeit des Publicums werden **Inserate für das Dorpater Tagesblatt** nicht nur in der Buchdruckerei, sondern auch in der **Buchhandlung von E. J. Karow** entgegengenommen.

Expedition des Dorpater Tagesblattes.

№ 91. Sonnabend, den 18. April 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Die nächste Nummer des Dorpater Tagesblattes erscheint am Mittwoch den 22. April.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotiz. Beschlüsse des estländischen Landtages. Finland: Anleihe. St. Petersburg: Geschenk eines Bauplatzes. Personalnotizen. Allerh. Wohlwollen. Elzevirkatalog. Simbirsk: Frühling. Krim: Sturm. Wilna: Großfürst Constantin. Von der poln. Grenze: Rudowski. Kriegsmaterial.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Schleswig-Holstein. Waffenstillstand. Seegefecht. Handelsvertrag mit Frankreich. Wien: Protest Oesterreichs. Lemberg: Kriegsgerichtliche Urtheile. Hadersleben: Vom Kriegsschauplatz. Flensburg: Die Occupation Jütlands. — Dänemark Kopenhagen: Räumung von Alsen — Großbritannien. London: Der Aufschub der Conferenz. — Frankreich. Paris: Polen. Die Conferenz. Die Papstwahl. Die Mexico-Anleihe Algerien. Ein neues Journal. Italien. Adressen an Garibaldi. — America. Mexico: Die Stimmung in der Union.

Neuere Nachrichten. — Telegramme.

Kaiser Maximilian von Mexico.

Monatssitzung der gelehrten estnischen Gesellschaft.

Inländischer Theil.

Dorpat, 18. April. Der Herr Minister der Volks-Aufklärung hat auf Grundlage der betreffenden Paragraphen des Reichsgesetzes der Wittwe des verstorbenen Professors der Dorpatschen Universität, Staatsraths Dr. Mercklin die eine Hälfte der von ihrem verstorbenen Manne bezogenen Pension und den drei unmündigen Kindern desselben die andere Hälfte angewiesen.

— Der Rev. Ztg. entnehmen wir folgenden ihr mitgetheilten Auszug aus den estländischen Landtags-Verhandlungen:

Die wichtigsten, von der estländischen Ritterschaft auf dem prorogirten extraordinären Märzlandtage dieses Jahres gefaßten Beschlüsse sind folgende: Der wirkliche Geheimrath, Vice-Canzler des Reichs ꝛc. ꝛc., Fürst Alexander Gortschakow, wurde bereits auf dem December-Landtage einstimmig von der Ritterschaft als Ehrenmitglied in die estländische Adels-Matrikel aufgenommen, und das Indigenatsrecht auf dessen legitime Descendenz mit ausgedehnt. Auf ihre Bitte wurden ferner in die estländische Adels-Matrikel mit ihrer legitimen Descendenz aufgenommen: der Herr August von Hahn auf Ladigfer und der Fürst Gregor Wolchonsky auf Schloß Fall.

In Folge hierüber eingeleiteter Berathungen sprach sich die Ritterschaft im Princip dafür aus, die kleinen Städte Estlands, sowie die Stadt Narva bei den bevorstehenden Berathungen der Central-Justiz-Commission in Sachen einer Reorganisation der Behörden-Verfassung durch einen Delegirten letzterer Stadt vertreten zu sehen. Nachdem sowol Seitens besonders hierzu erwählter Commissionen, als auch im Schooße der Corporation selbst, zahlreiche Vorschläge, gerichtet auf Beschleunigung und Erleichterung bäuerlicher Grundbesitz-Erwerbung, aufgetaucht waren, die theilweise schon für die erste Hälfte des extraordinären Landtags einer der wichtigsten Berathungsgegenstände wurden, lagen der letzteren Commissions-Vorschläge in Betreff Gründung einer Vorschuß-Casse zu demselben Zwecke vor. — Die Ritterschaft hat die nachstehenden Grundzüge derselben angenommen. Es wird eine Vorschuß-Casse errichtet, die zum Zweck hat, den Verkäufern von Bauerpachthöfen, gegen Verpfändung des von ihnen auf Hypothek des veräußerten Grundstücks creditirten Kaufschillings-Rückstandes und dessen Renten, Darlehen zu verabreichen. Um diesem Unternehmen auf dem Geldmarkt das erforderliche Vertrauen zu erwerben und zu sichern, übernimmt die estländische Ritterschaft die Garantie für eine zu diesem Zweck zu eröffnende Negoce bis zum Betrage von einer Million Rbl. S. und haftet gleichzeitig für die gesetz- und reglementsmäßige Verwaltung dieses Instituts. Selbstverständlich bleibt der Verkauf bäuerlicher Grundstücke nach wie vor in Beziehung auf Kaufpreis, anderweitige Bedingungen und event. Benutzung der projectirten Vorschuß-Casse vollständig der freiwilligen Vereinbarung zwischen beiden contrahirenden Theilen überlassen. Um ein gedeihliches Zusammenwirken beider Institute zu ermöglichen, erscheint wünschenswerth, die projectirte Vorschuß-Casse im Zusammenhange mit der estländischen adeligen Credit-Casse ins Leben zu rufen. Bereits seit längerer Zeit war die Nothwendigkeit anerkannt worden, um dem durch irrationellen Betrieb der Fischerei an den estländischen Küsten drohenden Ruine derselben vorzubeugen — eine neue Fischereigesetzgebung ins Leben zu rufen. Die Ritterschaft habe daher eine Commission mit dem Auftrage niedergesetzt, den Entwurf zu einer solchen auszuarbeiten. Nachdem letzterer die Billigung der Ritterschaft erfahren, sind die erforderlichen Schritte eingeleitet, um dessen Bestimmungen als Gesetz zu Kraft Rechtens gebracht zu sehen. Diese Gesetzgebung ist vorzüglich gegen die Mißbräuche der Brutfischerei gerichtet und regelt in diesem Sinne die Maschenweite der zu gebrauchenden Netze je nach der Localität, in der sie zur Anwendung kommen. Ebenso wird festgestellt, wie viel von der Breite der Meerbusen und Buchten mit Netzen und Setzkörben gleichzeitig befischt werden darf, und endlich wird beim Fischfange die Anwendung aller Hülfsmittel untersagt, die das ungestörte Laichen der Fische stören könnten. Einem besonders hierzu erwählten Comité ist der Auftrag geworden, dem Bau einer Eisenbahn in Estland seine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und ein derartiges Unternehmen möglichst zu fördern, sowie über die geeignetsten Mittel zu diesem Zwecke der Ritterschaft zu berichten. Gleichzeitig hat letztere der zur Verfolgung dieses Zweckes hieselbst bereits bestehenden Gesellschaft Unterstützung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zugesagt.

Bereits auf dem December-Landtage hatte die Ritterschaft den Beschluß gefaßt, womöglich in Gemeinsamkeit mit der Stadt Reval eine Commission, bestehend aus Delegirten der Ritterschaft sowol als der Stadt, mit der Aufgabe niederzusetzen, alle im Laufe der Zeit auftauchenden Fragen von einem für Stadt und Land gemeinschaftlichen Interesse in eine vorbereitende Berathung zu ziehen. Die Stadt Reval hatte sich hierzu im Princip bereit gefunden und ist der inzwischen ausgearbeitete Entwurf zu einem Statut für diese Vorberathungs-Commission von der Ritterschaft auf dem Landtage, sowie von der Vertretung der Stadt Reval angenommen worden. Die Grundzüge desselben sind folgende: Zur Vorberathung und Verständigung über alle solche Fragen, die von gemeinsamem Interesse für die Landschaft Estlands und die Stadt Reval sind, wird eine permanente Commission niedergesetzt. Dieselbe besteht unter Präsidio des Ritterschaftshauptmanns und Vice-Präsidio eines Bürgermeisters aus 6 ritterschaftlichen und 6 städtischen Gliedern, welche letztere von den drei verfassungsmäßigen städtischen Corporationen je zu zweien zu erwählen sind. Alle im Laufe der Zeit auftauchenden Fragen, die von gemeinsamem Interesse oder von allgemeiner Bedeutung für Stadt und Land sind, bilden die Berathungsgegenstände dieser Commission, deren Verpflichtung außerdem ist, wo sich bei Lösung solcher gemeinsamen Fragen Differenzen zwischen den committirenden Corporationen voraussehen lassen, vor definitiver Behandlung derselben, womöglich eine Ausgleichung herbeizuführen. Ihre Aufgabe ist, durch eingehende Vorberathung und Verständigung im Interesse des Gemeinwohls von Land und Stadt die einheitliche Behandlung und Lösung solcher Fragen vorzubereiten und deren Erledigung in diesem Sinne anzubahnen. Da selbstverständlich die Berathungs-Resultate und Vorschläge der Commission in keinem Falle für die committirenden Corporationen obligatorisch-bindend werden können, so bleibt jede Abstimmung aus ihren Verhandlungen ausgeschlossen. Dem Präsidenten sowol als Vice-Präsidenten steht die Einberufung der Commission zu, sobald vorliegende Gegenstände ihm dies zu erheischen scheinen. Die Sitzungen der Commission finden entweder auf dem Ritterhause oder dem Revalschen Rathhause statt, je nachdem sie vom Präsidenten oder vom Vice-Präsidenten einberufen wurden. Zu Gliedern dieser Vorberathungs-Commission sind vom ritterschaftlichen Ausschuß für die Landschaft erwählt worden: der Herr Landrath v. Samson, die Herren Kreisdeputirten: v. z. Mühlen-Wahast, v. Baranoff-Penningby, Baron Ungern-Sternberg-Annia, der Herr Baron Stackelberg-Pergenthal und Baron Schilling-Seinigal. Seitens der Stadt Reval: Zum Vice Präsidenten der Herr worthabende Bürgermeister v. Haecks; zu Gliedern Seitens des Raths: der Herr Syndicus Schütz und Rathsherr Luther; Seitens der großen Gilde: die Herren: Aeltermann Carl Elsenbein und Aeltester Baron Arthur Girard de Soucanton; Seitens der St. Canuti-Gilde: die Herren: Aeltermann Dahlström und Aeltester F. Kühne. Seit längerer Zeit lag im Plane der Ritterschaft, in Gemeinschaft mit der Stadt Reval und gegen Uebergabe der dem hiesigen Collegio allgemeiner Fürsorge gehörigen Grundstücke und Capitalien die demselben zugewiesenen Verbindlichkeiten zu übernehmen. — Eine Commission hatte dem Landtage Vorschläge über die Modalitäten, unter denen ein solches Unter-

nehmen etwa ausführbar erscheine, vorzulegen. Letztere sind in ihren Grundzügen von der Ritterschaft angenommen worden, und hat der Ritterschaftliche Ausschuß demnächst in Anleitung von besondern Beliebungen der ersteren die betreffenden Detail-Fragen geregelt. Die Ritterschaft hat sich hierbei vornehmlich von dem Wunsche leiten lassen, die Armen- und Krankenpflege möglichst localisirt zu sehen, und hofft in Gemeinschaft mit der Stadt Reval von diesem Unternehmen segensreiche Früchte für das Gemeinwohl des Landes. Einer besonders hierzu niedergesetzten Commission ist übertragen worden, Vorschläge auszuarbeiten, die zum Zweck haben sollen, den kleineren Brandweinbrennereien den fabrikartigen Betrieben gegenüber denjenigen Schutz zu gewähren, der für ihr Bestehen unerläßlich ist. Ebenso wurde einer besondern Commission die Erwägung zugewiesen, ob nicht eine Erhöhung der seitherigen Progonzahlung von 2½ Kop. per Werst und Pferd zeitgemäß sein dürfte, und in welcher Weise hingegen etwa eine Ermäßigung der der Landschaft zur Last liegenden Postfourage-Zahlung einzutreten hätte. Der Herr Ritterschaftshauptmann ward beauftragt, dahin einzuwirken, daß Seitens der Staats-Regierung verstattet werden möge, jährlich ein den Bedürfnissen des Landes entsprechendes Quantum Salz zum ermäßigten Zollsatz von 19 Kop. S. pr. Pud und unter Erlaß der 10 Kop. S. Zuschlagsteuer in Reval einzuführen, und daß diese Berechtigung auch auf die Hafenplätze: Haapsal, Werder, Dagoe und Kunda ausgedehnt werden möge. Dem neugegründeten Estländischen Provincial-Museum wurde bis zum nächsten ordinären Landtage eine jährliche Subvention von 200 Rbl. S. bewilligt.

Finland. Am 9. April/28. März wurde dem finländischen Reichstag die Allerhöchste Entscheidung über den Abschluß einer besondern Anleihe im Betrage von 2 Mill. Mark mitgetheilt. Am 12. September v. J. war bereits der hierauf bezügliche Vertrag mit dem Baron Stieglitz in St. Petersburg abgeschlossen worden. Diese Anleihe ist zur Bildung eines Reservefonds zur Unterstützung der Einwohner Finlands in Theurungsjahren beim Kornankauf, bestimmt. Der Vertrag bestimmt für die Ausführung der Anleihe 2 Jahre, mit 6% Zinsen und halbjähriger Vorausbezahlung, außerdem 2½% Prämie bei Liquidirung der Anleihe und ½% Commissionsgebühren, so daß die Gesammtprocente sich auf 7,56 belaufen. (Nord. P.).

St. Petersburg. Wie die Franco meldet, hat die französische Colonie in Petersburg vom Kaiser Alexander einen Bauplatz geschenkt erhalten, auf welchem eine katholische Kirche errichtet werden soll.

— Befördert: Der Portepée-Junker Manecke zum Fähnrich; der Buchhalter der Hauptverwaltung des Artilleriewesens, Coll.-Assessor Baumgarten zum Hofrath. — Uebergeführt: Die Secondlieutenants Meder 2. und 3., v. Biedermann in das Wolhynische Grenadier-Regiment; der Lieutenant Gernet in das finnländische Grenadier Regiment; der Secondlieutenant Roth in das Pawlowsche Garde-Grenadier-Regiment; der Secondlieutenant Peterson in das Leibgarde Sappeur-Bataillon; der Capitän Günther in das Gensdarmerie-Corps; der Lieutenant Sünnenberg in das Leibgarde Gatschinasche Regiment; der Fähnrich Dombrowsky in das Kurskische Infanterie-Regiment, 125. — Ernannt: Der Capitän Schramm zum älteren Adjutanten des Stabes des Gensdarmeriecorps. Staatsrath v. Höltzke zum Generalconsul von Hamburg, Lübeck und Bremen — Beurlaubt: Der Ingenieur-Generallieutenant Jarmerstedt wegen Krankheit ins Ausland auf 5 Monate. — Angestellt: Der Collegienrath Walther bei der kaiserl. medico-chirurgischen Academie. — Entlassen: Der ältere Arzt des 4. Sappeur-Bataillons, Hofrath Stocke mit Uniform. — Ordensverleihung: Der Wladimir-Orden 3. Classe dem Gesandtschaftsrath in Wien, wirkl. St.-R. Knorring.

Der Catalog der in der Kais. Bibliothek befindlichen Elzevir-Ausgaben vom Oberbibliothekar Walther ist erschienen und umfaßt 1818 Werke in 2070 Bänden, außerdem 1350 Dissertationen und 1600 Doubletten.

Simbirsk. Der Frühling trat in diesem Jahre ungewöhnlich früh ein, im Verlaufe des ganzen März-Monats waren die Nächte warm, die Witterung regnig und nebelig. Am Ende des März stand das Thermometer auf + 10—12° R., am 25. März fand das erste Gewitter statt. (N. P.)

Krim. Die Taur. Gouv. Ztg. berichtet, daß in Simpheropol am 13. 14. und 15. März ein starker Südwest-Sturm gewüthet habe. Der Sturm erhob sich in der Nacht vom 13. auf den 14. März, und scheint mit dem in Paris in den ersten Tagen des März-Monats herrschenden Sturme im Zusammenhange zu stehen. (N. P.)

Wilna, 8. April. In der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. passirte der Großfürst Constantin, aus dem Auslande kommend, Wilna. Wegen Unwohlseins verließ er den Waggon nicht, empfing nur den Chef des Wilnaschen Militärbezirks und setzte nach halbstündiger Ruhe seine Reise nach St. Petersburg fort. — In Wilna wird in kürzester Zeit ein Erkundigungs-Büreau für diejenigen, die Land in den nordwestlichen Gouvernements kaufen wollen, eröffnet werden, dasselbe wird den Kaufliebhabern genaue Auskünfte über die Lage und die Güte des zum Verkauf stehenden Landgüter ertheilen.

Von der polnischen Grenze, 22./10. April. Der durch seine kühnen Guerillazüge bekannte Insurgentenführer Rudowski, der sich den ganzen Winter hindurch im Sandomirschen den fast unablässigen Verfolgungen der Russen gegenüber zu behaupten gewußt hat, ist endlich auch von seinem Schicksal ereilt worden. Er war am 10. d. in einem Gefecht von den Russen gefangen genommen worden und wurde einige Tage darauf in Kielce kriegsrechtlich gehängt. Mit ihm hat der Aufstand im Sandomirschen seine letzte Stütze verloren. — Im Zolkiewer Bezirk, in Galizien, sind bei den in den letzten 14 Tagen abgehaltenen Revisionen folgende Kriegsmaterialien aufgefunden und in Beschlag genommen worden: 133 Stutzen mit Bayonnet, 21 Cavalleriesäbel, 60 Piken, 9 Sensen, 14 Bayonnete, 1 Cavalleriestutzen, 3 Säcke mit Piken, 36 Büchsen mit Kartätschen, 40 dreipfündige Kugeln, 5784 scharfe Patronen, 2500 Zündhütchen, 259 Karabinerkugeln, 5 Säcke mit Munition und eine große Menge verschiedener Ausrüstungsgegenstände. Nicht geringer ist die Menge der in andern Bezirken Galiziens in Beschlag genommenen Waffen und Ausrüstungsgegenstände. (Öst. Z.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 22./10. April. In der officiösen Provinzial-Correspondenz, welche in dem ministeriellen Preßbureau verfertigt wird, wird versichert, daß die preußischen Truppen „nicht wieder aus Schleswig gehen würden, bis ein selbständiges Herzogthum Schleswig-Holstein in enger Verbindung mit Deutschland und mit dauernder Gewähr dieser deutschen Gemeinschaft hergestellt sein wird." Ob das künftig „selbständige" Herzogthum der Herrschaft des dänischen Königs entzogen und ob der Augustenburger dasselbe erhalten solle, wird mit keinem Worte angedeutet. Inzwischen wird der Spener'schen Zeitung aus Wien telegraphirt: „Wie versichert wird, ist man hier mit der Absicht Preußens nicht einverstanden, ganz Jütland zu besetzen und Friedericia zu belagern." Damit finge denn das Leiden der österreichischen Allianz schon wieder an. Dagegen lauten die Nachrichten über Herrn v. Beust günstiger. Herr v. Beust ist nach London abgereist, nachdem zwischen ihm und den Ministern der Südstaaten Besprechungen Statt gefunden und die Herren, wie versichert wird, sich dahin verständigt hatten, die preußische Politik, so weit und so lange sie für die Einberufung der holsteinischen Stände wirkt, zu unterstützen. — Aus London wird berichtet: Auf die Nachricht von dem Falle der Düppeler Schanzen beeilte sich das Foreign Office in der Nacht vom 18. auf den 19., in Berlin den Waffenstillstand dringend zu empfehlen. Dienstag (19.) gelangte nach London die Antwort des preußischen Cabinets, daß jeder Waffenstillstand ohne die Räumung Alsens abgelehnt werden müsse. — So eben geht aus Stralsund die schriftliche Meldung ein, daß gestern, 12 Uhr 50 Minuten, die preußischen Kanonenboote am Posthaus (Wittow) mit der dänischen Schrauben-Fregatte „Tordenskjold" (34 Kanonen, 200 Pferdekraft) ein Gefecht engagirten. Die dänische Fregatte wich aus, konnte von den langsamer gehenden 9 preußischen Kanonenbooten nicht erreicht werden, — die „Grille" aber überholte sie, ließ sich allein in ein Gefecht mit ihr ein und steckte sie in Brand, welcher aber gelöscht wurde. Die Fregatte hat 150—200 Schuß gethan, ohne der „Grille" zu schaden, — diese hat 26 Schuß gethan, wovon 3 sichere Treffer, einer vorne, einer in der Mitte und einer den Mast treffend, welcher in Brand gerieth. — Die Nordd. Allg. Ztg. betont in ihrem heutigen Leitartikel, daß die preußische Regierung weder vom französischen Handelsvertrage zurücktreten wolle, noch ihre Ansichten über diesen Vertrag zu ändern gedenke, indem die politischen Verhältnisse mit den Handelsbeziehungen nichts zu thun hätten, noch haben dürften.

Wien, 21./9. April Die Presse schreibt: Die Organe des Berliner Cabinets haben gestern mitgetheilt, daß der größere Theil der preußischen Armee unverzüglich nach Jütland marschiren werde, um diese Provinz behufs Schadloshaltung Preußens für die Kosten der Belagerung von Düppel und als Repressalie für die Wegnahme deutscher Schiffe durch dänische Kreuzer vollständig zu occupiren. Nicht nur in Paris und London, sondern namentlich in Wien soll dieser Entschluß Preußens im höchsten Grade überrascht haben. Wir hören, daß darüber zwischen Wien und Berlin keineswegs eine Uebereinstimmung der Meinungen besteht. Der von Preußen angeführte Grund, durch Ausschreibung von Requisitionen in Jütland sich Ersatz für anderweitige Verluste zu verschaffen, wird in Wien durchaus nicht für ausreichend befunden. In Wien ist man der Ansicht, daß die mit Einnahme der Düppeler Schanzen nun erreichte vollständige Occupation Schleswigs für alle Forderungen an Dänemark ein hinreichendes Pfand darbiete. Die Räumung Alsens durch die Dänen werde selbst von den Westmächten als unerläßliche Bedingung des Waffenstillstandes anerkannt, während man in Paris und London Jütland geschont wissen wolle. In diesem Sinne heißt es, seien von Seite Oesterreichs sehr dringende Vorstellungen gegen die beabsichtigte Occupation Jütlands in Berlin gemacht worden. Es wäre zugleich von Oesterreich hervorgehoben worden, daß die Westmächte, falls Preußen weiterginge, einen Machtspruch thun würden. Die strategischen Gründe, welche vor Einnahme der Düppeler Schanzen für den Einmarsch in Jütland geltend gemacht wurden, könnten jetzt nach dem Siege im Sundewitt nicht mehr gemacht werden und einer Geldspeculation wegen werde man doch kein Blut mehr vergießen, keine neue Opfer bringen und am Ende noch die bis jetzt vermiedene Intervention Englands und Frankreichs herbeiführen wollen.

Lemberg, 15./3. April. Die gestrige Lemberger Ztg. publicirt abermals 54 kriegsgerichtliche Urtheile, und noch etwas über 100 sollen nachfolgen. Das ist ein fetter Bissen für „M. Post", „Patrie", „Narodny Listy" 2c., die niemand verpflichten kann sie vollständig aus dem amtlichen Organ abzudrucken, sondern die mit der Zahl von 160—170 Urtheilen nach Belieben manipuliren können, ohne sich um ihren In-

halt zu kümmern. Ehe aber der Lärm in den polonomanischen oder der Nationalregierung wissentlich oder unwissentlich dienstbaren Preßorganen herumgekommen ist, hat ein Theil der Verurtheilten bereits seine Strafe verbüßt, und wandelt wieder auf freiem Fuß herum, nicht gerade immer zum Besten der menschlichen Gesellschaft, da bei den kriegsgerichtlich Verurtheilten sich unzweifelhaft dasselbe wie bei den vor den Civilgerichten Abgeurtheilten herausstellen wird, nämlich daß ein $^1/_6$—$^1/_5$ bereits wegen Verbrechen abgestrafte Individuen sind. Leider erwähnen die kriegsgerichtlichen Veröffentlichungen gar nichts vom Vorleben der Abgeurtheilten. Ein bis drei Monate Kerker ist ein häufiges Strafausmaß, darüber hinaus geht es nicht häufig. Das ist bei dem Bildungsgrad und den sonstigen Eigenschaften der niedern Schichten der hiesigen Bevölkerung, welcher die Gestraften mit wenigen Ausnahmen angehören, eine so milde Strafe, daß sie für viele so gut als gar keine ist, da ihnen im Gefängniß eine verhältnißmäßig große Freiheit gegönnt wird, so daß es nicht an Unterhaltung fehlt, und da gar viele nie so gut wie im Kerker gewohnt und gegessen haben. Was es mit der angedrohten und beschrienen Auslieferung in Wirklichkeit auf sich habe, ersieht man ebenfalls aus diesen Urtheilslisten, — — Mildernde Umstände aller Art werden sehr berücksichtigt, und daher ist es nicht zu wundern, aber ein schlagender Gegenbeweis gegen das angebliche Wüthen der Kriegsgerichte, daß sich seit ihren ersten Verurtheilungen eine nicht kleine Zahl von Insurgenten freiwillig gestellt hat, da Selbstangabe als mildernder Umstand angesehen wird, und der unglückliche Schusterlehrjunge oder Schneidergeselle sodann in einigen Wochen wieder auf freiem Fuß ist.

Flensburg, 23./11. April. Die Oesterreicher wollen nicht, daß Preußen den Krieg gegen die Dänen bis zum Aeußersten durchführt, machen Vorstellungen in Berlin gegen die Belagerung Friedericia's und die Occupation Jütlands; man hat Sorgen über die Haltung Preußens in der Conferenz und fürchtet für das Schicksal der Herzogthümer, wenn die Entente zwischen England und Frankreich letzteres von der Haltbarkeit der Verträge von 1852 überzeugen und die Berliner Diplomatie zu einem Rückzuge hinter das Programm der deutschen Großmächte zwingen sollte. Dennoch haben sich die preußischen Truppen in Eilmärschen nach dem Norden bewegt. Es bleiben in Sundewitt nur so viel Truppen zurück, als erforderlich sind, um etwaigen Unternehmungen der Dänen von Alsen aus, zu welchen dieselben übrigens jetzt wol wenig Lust verspüren dürften, mit Erfolg begegnen, eventuell auch zu einer Besetzung der Insel Alsen selbst schreiten zu können. Die geschlagenen dänischen Truppen auf Alsen können eine Stütze nur noch in ihrer Verbindung zur See mit Jütland und insbesondere mit Friedericia finden; sie können indessen von dort, da zur Occupation von ganz Jütland und zur Belagerung von Friedericia geschritten wird, keine Hülfe mehr erwarten, vielmehr dürften sie selbst in der Lage sein, Verstärkungen dorthin schicken zu müssen. Thun sie dies, so wird die Besetzung von Alsen für die Preußen dadurch um so leichter; thun sie es nicht, so hat es auch nicht viel zu sagen, denn sobald ganz Jütland besetzt und Friedericia genommen ist, fällt die dänische Position auf Alsen, auch wenn inzwischen nichts direct gegen dieselbe unternommen würde, ganz von selbst. Inzwischen ist es, Angesichts der bevorstehenden Conferenz, in politischer Beziehung von der höchsten Bedeutung, daß der Entschluß, ganz Jütland zu occupiren, nun officiell constatirt ist; es ist dies ein Beweis, daß die preußische Regierung nicht gesonnen ist, sich das Netz englischer Perfidie über den Kopf werfen zu lassen, komme auch daraus, was da wolle. Die Siege unserer Truppen und die ganze Situation überhaupt bringen es mit sich, daß die preuß. Regierung dem deutschen Volke gegenüber ihre Schuldigkeit thun muß, mag sie nun Anfangs gewollt haben oder nicht, und wenn sie diese ihre Schuldigkeit thut, dann wird das englische Geschrei, in welchen Tonarten es auch immer erhoben werde, wahrlich wenig Sorge machen können. Vor dem Ausbruche des Krieges sprach die preuß. Regierung viel von einer Personal-Union. Man glaubt, daß von diesem Project nicht mehr die Rede sein und daß man sich auf nichts Anderes als auf eine vollständige Trennung der Herzogthümer von Dänemark einlassen dürfte.

Hadersleben, 23./11. April. Die Berichte der Blätter, die dem Kriegsschauplatze zunächst liegen, leiden bei aller Ausführlichkeit an einer gewissen Einförmigkeit. Da der Gang der Ereignisse fast wie am Schnürchen ging und Alles genau nach Vorschrift ausgeführt wurde, so besteht, nachdem das allgemeine Bild bekannt ist, der Reiz in den besonderen Erscheinungen, die sich bei dem Sturme jeder einzelnen Schanze herausstellten. In dieser Beziehung fehlt es noch sehr an Zuverlässigem, zumal es nicht an tendentiösen Zustutzungen mangelt. Prinz Friedrich Carl, bei der Leitung der Operationen im rothen Husaren-Attila mit dem großen Bande des schwarzen Adlers, entblößte wie der anwesende Kronprinz, Prinz Albrecht Sohn, Prinz Carl und sämmtliche Generale und Adjutanten bei Meldung des Sieges das Haupt, und nachdem er die Worte: „Ich danke Gott und dem tapferen Heere für diesen Sieg!" gesprochen, fiel ihm der Kronprinz um den Hals und beide hielten sich lange umschlossen. Ergreifend war auch am 19. die Ablösung der Truppen, welche die Nacht nach dem Siege in den Schanzen zugebracht hatte. Geschmückt mit grünen Reisern und freudestrahlend zogen die Tapfern daher, überall mit Hurrah und Hüteschwenken begrüßt. Bei Atzbüll herrschte reges Leben; dort steht der Belagerungspark, dort werden Schanzkörbe aufgepackt, um die genommenen Schanzen nach der Alsener Seite zu befestigen. In Nübel lagen neben dem Lazareth auf Stroh friedlich beisammen Preußen und Dänen, die beim Transport nach dem Lazareth gestorben, und daneben Arme und Beine, welche Verwundeten abgenommen waren. Die Leute erzählen von dem achtstündigen Bivouac, das dem Sturme voranging: gedrückt in der Erde liegen müssen, während die Kanonen donnern und eine Stunde nach der anderen abläuft, bis der entscheidende Augenblick endlich kommt. Ein Augenzeuge, der die Schanzen am Nachmittage des 19. besuchte, schreibt der Voss. Ztg.: „Wir bestiegen zuerst die Schanze Nr. 3. In den Schützengruben davor lagen gewiß noch 20 todte Dänen. Sie ist von einer Abtheilung des 35. Regiments erstürmt worden und war der am Brückenkopf gefallene Lieutenant Graf Schulenburg einer der Ersten, der auf ihrer Koppe erschien. Von hier aus rückte er im Sturmmarsch, während noch um Schanze Nr. 4 gekämpft wurde, mit einer Compagnie des 2. Bataillons rechts von dieser Schanze auf den Brückenkopf vor, wo er den Heldentod finden sollte. Seinem kühn und schnell ausgeführten Zuge ist es vor Allem zu danken, daß solch eine große Anzahl von Gefangenen gemacht worden, indem nach der Einnahme des Brückenkopfes die Dänen sofort die Brücke abzufahren begannen, wodurch die Besatzung der Schanze Nr. 10 zum Ergeben gezwungen wurde. Die Schanze 2 ist gar nicht vertheidigt worden, da unsere Geschosse sie Tags vorher gänzlich demolirt hatten. Gestern noch rauchte das Holzwerk. Nur die wenigsten der von den Dänen zurückgelassenen Kanonen sind vernagelt; doch sind viele bereits durch unsere Kugeln unbrauchbar gemacht worden. In Schanze 4 sah man sogar ein Kanonenrohr gänzlich in Stücke zerschossen liegen, viele Rohre lagen auf der Erde, daneben die Trümmer der Räder. Da bis 6 Uhr Abends Waffenruhe war, konnte man ohne Gefahr den noch erhaltenen Theil der Schiffbrücke betreten, und näherte man sich so dem jenseitigen Ufer auf circa 50 Schritt. Drüben war Alles todt und still, nur einige Posten gingen am Strande auf und ab. In den Straßen Sonderburgs sah man keine Seele. Die Stadt schien ausgestorben. Gegen 12 Uhr kam in Begleitung des Grafen Arnim, Lieutenants bei den Garde-Husaren, der am Morgen von preußischer Seite nach Alsen hinübergeschickt war, ein dänischer Parlamentär zu den Schanzen, die Auslieferung der Leichen der gefallenen dänischen Officiere zu erbitten. Um dieselbe Stunde war auf dem Brückenkopfe die Elite der höheren Officiere versammelt. Prinz Friedrich Carl ging umher, sich freundlich mit den Soldaten, die nach den Leichen ihrer gefallenen Brüder suchten, unterhaltend. Auf einem Platze, 100 Schritt von den Schanzen, wo die preußischen Laufgräben aufhören, lagen Leichen gewiß 300 an der Zahl, nach Regimentern geordnet, ausgestreckt. Zehn Schritte davon, an der andern Seite der Chaussee, boten Marketender ihre Waaren feil, 50 Schritt weiter spielte die Musik des 64. Regiments lustige Märsche.

Dänemark.

Kopenhagen, 23./11. April. Den Hamburger Nachrichten wird geschrieben, daß eine Räumung Alsens bevorsteht, falls die Panzerschiffe die Insel nicht schützen können. Ein großer Theil der dortigen Truppen ist bestimmt, das Corps in Nordjütland zu verstärken, 30.000 Mann Infanterie und eine bedeutende Anzahl Cavallerie sollen das weitere Vordringen in Jütland hemmen. Ferner heißt es, daß „Rolf Krake" und zwei größere dänische Schiffe im Norden des Alsener Sundes kreuzen und einzelne Schüsse nach dem Strande abfeuern.

Großbritannien.

London, 21./9. April. Im Oberhause fragte Earl von Carnarvon: Die Conferenz war auf gestern anberaumt, und wegen Abwesenheit des Vertreters der kleineren deutschen Mächte erschienen die Vertreter Oesterreichs und Preußens nicht auf derselben. Es ging mithin ein Tag verloren, und in dem gegenwärtigen Augenblicke ist ein Tag von großer Wichtigkeit. Die Conferenz ist daher auf folgenden Montag verschoben, und Ew. Herrlichkeiten werden sich erinnern, das dies nicht der erste Aufschub ist. Ursprünglich war sie auf den 12. festgesetzt und ward dann auf den 20. verschoben. Man ging ausdrücklich von der Voraussetzung aus, daß einer der ersten Schritte der Conferenz darin bestehen werde, auf Einstellung der Feindseligkeiten zwischen den Kriegführenden zu dringen; leider sind aber Gründe vorhanden, welche Oesterreich und Preußen vielleicht veranlassen werden, einen Waffenstillstand nicht zu wünschen. Ich möchte nun den Staatssecretär des Auswärtigen fragen, ob man im Falle einer weiteren Vertagung Schritte zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes thun wird, welcher die unbestimmte Vertagung der Conferenz in Verbindung mit der Fortdauer von Feindseligkeiten gegen Dänemark ganz und gar verhindert. Ich habe gelesen, daß es die Absicht Preußens sei, seine Truppen von Düppel nach Jütland zu entsenden, und ich habe ferner gehört, obgleich hoffentlich nicht aus guter Quelle, daß diese Occupation den Zweck habe, Dänemark zur Bezahlung der Kriegskosten zu nöthigen. Unter den obwaltenden Umständen ist es höchst wünschenswerth, zu erfahren, welche Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß man sich über einen Waffenstillstand verständigen wird. Earl Russel: Was den Zusammentritt der Conferenz betrifft, so habe ich mitzutheilen, daß der deutsche Bundestag, nachdem er ersucht worden war, einen Bevollmächtigten zu ernennen, den Baron v. Beust ernannte, welcher zugleich die Posten eines Minister-Präsidenten, Minister des Innern und Minister des Auswärtigen in Sachsen bekleidet. Es war nöthig für ihn, Anordnungen zur Erledigung der Geschäfte dieser Departements während seiner Abwesenheit zu treffen, und es stellte sich in Folge davon heraus, daß er erst am Montage hier sein werde. Als die Conferenz hier gestern zusammentrat, zeigte es sich, daß der österreichische und der preußische Gesandte die gemessene Anweisung hatten,

ihr nicht eher, als bis der Bevollmächtigte des Bundes anwesend sei, beizuwohnen. Ich muß es ablehnen, auf die den Waffenstillstand betreffende Frage des edlen Earls einzugehen. Doch darf ich vielleicht sagen, daß, wenn die Conferenz sich, wie ich hoffe, am Montag versammelt, sie ohne Zweifel alle diese Fragen in ernstliche Erwägung ziehen wird. Offenbar jedoch kann nur wenig Hoffnung vorhanden sein, daß sie zu einem gedeihlichen Schlusse gelangen wird, wenn Mitglieder beider Häuser täglich Fragen an die Minister der Krone über das richten, was sie in gewissen Fällen zu thun gesonnen sei. Der Earl von Malmesbury: Unter den obwaltenden Umständen billige ich die Zurückhaltung des edlen Earls vollkommen; doch hoffe ich meinerseits, daß die Regierung sich vor einer Wiederholung dieser Vertagungen hüten wird. Es liegt auf der Hand, daß man vielleicht von gewisser Seite her den Aufschub benutzen wird, um sich in der Conferenz eine bessere Position zu schaffen, als die, in welcher man sich sonst befinden würde. Hoffentlich wird daher die Regierung die Entschuldigungen scharf ins Auge fassen, welche man vielleicht zur Erklärung eines weiteren Aufschubs vorbringen wird. In dem vorliegenden Falle kann ich nicht umhin, äußerst argwöhnisch hinsichtlich der Dreistigkeit der Entschuldigung des Herrn zu sein, von welchem so eben die Rede war. Auch Lord Stratford de Redcliffe billigt die Verschwiegenheit Earl Russell's, hält jedoch die Bemerkungen Malmesbury's für sehr beachtenswerth. Der Gang der Ereignisse, bemerkt er, scheine es ihm zu rechtfertigen, wenn man das Verhalten Oesterreichs und Preußens scharf ins Auge fasse. Unmöglich könne irgend Jemand die Berichte über die Sonderburger Vorgänge, die Fortdauer von Feindseligkeiten, welche einen grausamen und mörderischen Geist athmeten, und die anscheinende Absicht, die Feindseligkeiten auf alle Hauptfestungen Dänemarks und auf ganz Jütland auszudehnen, lesen, ohne die überaus große Wichtigkeit der sich bei Beginn der Conferenz kund gebenden Stimmung zu erkennen. Wie die Sachen ständen, könne er nur hoffen, daß der Fortschritt der Conferenz beschleunigt werden und daß sie ein günstiges Ende sehen möge. Earl Russell bemerkt, um allen Theilen gerecht zu werden, dürfte man nicht vergessen, daß, als Oesterreich und Preußen sich zur Beschickung der Conferenz bereit erklärt hätten, der dänische Hof den Wunsch ausgesprochen habe, daß man nicht auf eine sofortige Beantwortung seiner (Russell's) Einladung dringen möge, da in Kopenhagen große Aufregung herrsche und es wünschenswerth sei, so lange zu warten, bis die Sache ruhiger und kaltblütiger erwogen werden könne. In Folge davon habe er damals auch nicht auf eine Antwort gedrungen, und als er den Höfen von Berlin und Wien die Ursache der Verzögerung mitgetheilt habe, sei kein Einwand erhoben worden.

Frankreich.

Paris, 22./10. April. Fürst Ladislaus Czartoryski ist vor einigen Tagen beim Kaiser empfangen worden. Napoleon III. hat mit großem Interesse die Auseinandersetzung angehört, welche der Fürst ihm von der Lage Polens gemacht. Das französische Staats-Oberhaupt sprach sein Bedauern darüber aus, daß ihm die Haltung der europäischen Mächte nicht gestattet habe, den Polen zu Hülfe zu kommen; doch verzichte er noch immer nicht auf die Hoffnung, etwas für diese gute Sache thun zu können, falls es ihm nämlich gelingen würde, die Conferenz zu einem Congresse umzugestalten. — Es wird versichert, Graf Bernstorff sowol als Herr v. Beust hätten Auftrag, gegen den Waffenstillstand zu stimmen, so lange England darauf bestände, die Verträge von London zum Ausgangspuncte der Conferenz-Verhandlungen zu machen. — Die von der Presse ausgetiftelte Entdeckung, daß „Louis Napoleon seinen Vetter, den Abbé Bonaparte, zum künftigen Papste wählen lassen wolle," erregte in Wien ein mitleidiges Lächeln, weil die Presse nicht zu wissen scheint, daß jede Papstwahl dem Einspruchsrechte der drei katholischen Mächte Frankreich, Spanien und Oesterreich unterliegt und der jeweilig gewählte Papst nie ein Mitglied einer regierenden europäischen Tynastie sein darf. — Die Mexico-Anleihe soll bereits vollständig gezeichnet sein. — Aus Toulon wird telegraphirt: „Außer dem Caciqne, der die Spahis nach Algerien zurückbringt, sollen noch drei Fregatten mit Truppen hinüberfahren, welche die Aufständischen zu umzingeln bestimmt." — Das mit so großem Getöse ins Leben gerufene Grand Journal ist auf einem zwei Quadratmeter großen weißen Baumwollenzeug erschienen. Der Druck ist gut gelungen und kann mit leichter Mühe entfernt werden, so daß man sich aus seiner Zeitung nachträglich ein Hemd kann anfertigen lassen.

Italien.

Von den verschiedenen Deputationen, welche Garibaldi empfangen hat, sei diejenige erwähnt, welche unter Carl Blind's Führung die von Deutschen Londons und Bradfords beschlossenen Adressen überreichte. Auf die Ansprache derselben erwiderte Garibaldi: „Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Adresse; sie geht weit über meine Verdienste hinaus. Ich bin überzeugt, daß Deutschland und Italien bestimmt sind, durch das engste Band der Freundschaft verbunden zu sein. Was die Frage der Herzogthümer betrifft, so wünsche ich weder, daß Dänemark sie unterdrücke, noch auch kann ich wünschen, daß ein kleines Königreich eine Invasion zu erleiden habe auf seinem eigenen Boden von zwei großen Mächten, wie Oesterreich und Preußen, die der Freiheit der Nationen gefährlich sind. Andererseits seien Sie ja überzeugt, daß ich nun und nimmer mit dem Unterdrücker Schleswigs und Holsteins sympathisire. Was Ihre große Nation im Allgemeinen betrifft, so hege ich wahrhafte Hochachtung für den gediegenen Character und den hochgebildeten Geist derselben. Ich bin überzeugt, daß, wenn Sie Ihre Einheit und Freiheit errungen haben werden, Alles in Europa im Sinne größerer Gerechtigkeit geregelt werden wird. Was sage ich? Nicht in Europa allein, in der ganzen Welt wird Deutschlands Einfluß der wohlthätigste sein. Mein Herzenswunsch ist es daher, daß Sie recht bald an dem von Ihnen gewünschten Ziele anlangen mögen." An Freiligrath richtete Garibaldi Worte des herzlichsten Grußes als an den „Repräsentanten des deutschen Genius." — Auch die polnische Emigration in England hat dem General Garibaldi bei seiner Anwesenheit in London durch eine Deputation eine Adresse überreicht, zu der die Anregung von der unter dem Namen „Revolutionsgemeinde" bekannten social-demokratischen Partei ausgegangen war. Die Czartoryskische Partei soll sich an der Garibaldischen Adresse nicht betheiligt haben.

America.

Mexico. Wenn der Unions-Congeß in Washington auch den Beschluß gefaßt hat, auf americanischem Boden keine Monarchie aufkommen lassen zu wollen, und wenn die nordamericanischen Zeitungen auch drohen, daß, sobald man nur mit den Südstaaten fertig sei, auch über das mexicanische Kaiserreich hergefallen werden solle: so braucht man, wie die France sagt, sich doch nicht ins Bockshorn jagen zu lassen; denn mit der Intervention der Republicaner habe es doch noch gute Wege; übrigens habe ja auch Herr Seward von seinem Minister Herrn Corwin in Mexico die ganz bestimmte Information erhalten, daß „die ungeheure Mehrheit des mexicanischen Volkes der Errichtung einer Monarchie unter dem Scepter des Kaisers Maximilian entschieden günstig sei," wie Herr Corwin sich auf einer Rundreise mit eigenen Augen überzeugt habe. Daß die Unions-Regierung an jenen Beschluß des Congresses nicht gebunden ist, erscheint der France als beruhigend genug; jedenfalls war ihr die Depesche, welche Herr Seward an Herrn Dayton in Paris unterm 26. September v. J. gerichtet hat, nicht in ihrem vollem Wortlaute bekannt. Die darin enthaltene Stelle, daß die Union „weder das Recht noch den Wunsch habe, sich gewaltsam in die inneren Angelegenheiten Mexico's zu mischen," ist allerdings vor längerer Zeit schon in allen französischen Zeitungen und, sogar im Moniteur selbst zu lesen gewesen; bei diesem Citat hat man es aber bewenden lassen, entweder weil man die ganze Depesche nicht kannte oder nicht kennen wollte. Herr Seward hat Herrn Dayton ausdrücklich geschrieben, daß, wenn auch die Unions-Regierung in dem Kriege, den Frankreich mit Mexico führe, die Politik der Nicht-Intervention beobachte, sie doch sehr wol wisse, wie „die in Mexico eingelebte regelrechte Gesinnung Mexico's eine in ihrer Form republicanische und in ihrer Zusammensetzung einheimische Regierung allen monarchischen Einrichtungen vorzieht, die dem Lande von auswärts auferlegt werden, und wie diese Gesinnung des mexicanischen Volkes zu einem großen Theile unter dem Einflusse der Volksanschauungen unseres Landes enstanden ist und fortwährend dadurch gekräftigt wird." Der Schluß der Seward'schen Depesche lautet:

Der Präsident glaubt aber, daß die allgemein gewordene Volksanschauung in den Vereinigten Staaten in sich selbst berechtigt und von der wesentlichsten Bedeutung für den Fortschritt der Civilisation auf dem americanischen Festlande ist, welche eben nach jener Anschauung, wenn unbehindert von europäischem Widerstand, harmonisch mit der fortschreitenden Entwicklung auf den anderen Continent ihren Gang gehen kann und wird. Die diesseitige Regierung glaubt, daß auswärtiger Widerstand oder Versuche, den Gang der americanischen Civilisation zu bestimmen, an der unerschöpflichen und stets wachsenden Thätigkeit materieller, moralischer und politischer Kräfte, die dem americanischen Festlande ganz besonders eigen sind, scheitern müssen und werden. Die Vereinigten Staaten läugnen auch nicht, daß nach ihrer Ansicht ihre eigene Sicherheit und die glückliche Zukunft, nach der sie streben, wesentlich abhängig sind von dem Fortbestande freier republicanischer Einrichtungen durch ganz America. Sie haben diese Ansicht dem Kaiser der Franzosen bei geeigneten Gelegenheiten kundgegeben, als seiner ernsten Beachtung würdig bei dem Beschlusse über die Führung und Beendigung eines voraussichtlich erfolgreichen Krieges in Mexico. Es ist auch nicht nöthig, über den Punct Zurückhaltung zu beobachten, daß, wenn Frankreich nach reiflicher Erwägung sich entschließen sollte in Mexico eine Politik einzuschlagen, die mit den eben beschriebenen americanischen Anschauungen und Gefühlen im Widerspruche stände, diese Politik eine fruchtbare Saat von Eifersüchteleien ausstreuen würde, die schließlich zu einem Zusammenstoß Frankreichs mit den Vereinigten Staaten und anderen americanischen Republiken heranreifen würde.

Neuere Nachrichten.

London, 26./14. April. Die Conferenz hat in ihrer gestrigen Sitzung einstimmig Lord Russell zum Presidenten und Herrn William Stuart zum Secretair gewählt. Die Waffenstillstandsfrage ist noch nicht entschieden. Die Conferenz wird ohne Zweifel zwei Sitzungen in der Woche halten.

Paris, 26./14. April. Der Moniteur universel meldet, daß die Conferenz sich gestern, Montag, in London versammelt hat, und daß alle Mitglieder zugegen waren. Der Moniteur meldet gleichfalls, daß der Kaiser von Mexico gestern in Gibraltar angekommen ist, von wo derselbe heute, Dienstag, wieder abreisen wird. Die officielle Zeitung meldet ferner, daß 3 französische Linienschiffe und eine Corvette von

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zu Nr. 91 des Dorpater Tagesblattes.

Toulon nach Tunis gesegelt sind, wo die Emeute fortdauert. Das Gerücht geht, die Regierung des Bey sei gestürzt.

Constantinopel, 16./4. April. In der am 1. April zwischen den Ubichen und Russen vorgefallenen Schlacht verloren erstere 2000, letztere 1500 Mann. Die Ubichen unterhandeln nun mit den Russen wegen ihrer Auswanderung nach der Türkei. Alle fremden Offiziere und Artilleristen, welche den Tscherkessen halfen, sind mit Geschützen und Munition als Flüchtlinge in Trapezunt angekommen. ie Pforte sandte fünf Dampfer dahin, um die Flüchtlinge nach Samsun, Sinope und Varna zu bringen.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Wien, 30./18. April. Gestern haben die Dänen die Festung Friedericia mit Zurücklassung vieler Geschütze geräumt. Die österr. Brigaden Thomas und Rostitz haben die Festung besetzt. — Die Mitglieder der Londoner Conferenz erwarten Instructionen für die Waffenstillstandsfrage. Preußen verlangt Aufhebung der Blokade, Rückgabe der Prisen und Räumung Alsens.

Kaiser Maximilian von Mexico.

Das österreichische Kaiserhaus hat in neuester Zeit immerfort Prinzen besessen, die auf dem Thron oder ihm nahe stehend Beweise von überlegenen Geistesgaben und von freimüthiger Gesinnung gegeben haben. Der Kaiser Joseph II. und Leopold II., die Erzherzoge Carl und Johann, und in neuester Zeit auch die Erzherzoge Stephan, der die Ungern bei Oesterreich festhalten, und Ferdinand Max, der die Italiener versöhnen sollte, sind bekannte Beispiele. Der Letztgenannte, als zweiter Sohn des Erzherzogs Karl Franz und seiner Gemahlin Sophie am 6. Juli 1832 geboren, wurde mit seinem Bruder, dem jetzigen Kaiser, zusammen erzogen. Der geistliche Antheil daran war ein sehr bedeutender, und besonders gewann der spätere Cardinal Rauscher beim Unterricht der Brüder einen großen Einfluß. Auf diese streng katholische Ausbildung folgte eine streng militärische, doch konnte sich Erzherzog Ferdinand Max bald bis zu einem gewissen Grade emancipiren, als man seiner Vorliebe für die Marine Rücksicht schenkte. Auf den fesselosen Wogen des unendlichen Meeres geschaukelt, gewinnt der Seemann freiere Anschauungen, und mit seinem Blick erweitert sich seine Seele. Durch weite Reisen, die er unternahm, verschaffte er sich einen Schatz von Anschauungen und Kenntnissen, und wurde auch poetisch angeregt. In seinen Gedichten, die leider nicht veröffentlicht worden sind, soll sich viel Phantasie, verbunden mit Gefühlstiefe und einer Richtung auf das Romantische, verrathen. Seine erste Dienstreise, eine Rundfahrt an den Küsten des Mittelmeers, führte er als Befehlshaber der Fregatte Artemisia 1852 aus. War er nicht auf dem Meere oder auf Reisen, so bewohnte er sein Schloß Miramar bei Triest, wo er die Künste förderte und auch der Marine eine unausgesetzte Thätigkeit widmete. Die hydrographische Anstalt in Triest, die eine Marinesternwarte, ein Marinemuseum und eine große Bibliothek besitzt, hat durch ihn ihre jetzige Bedeutung erhalten. Dem Hafen von Pola widmete er ebenfalls seine Fürsorge, wie er sich ferner des Planes, durch die Novara eine Erdumsegelung ausführen zu lassen, mit Eifer und Erfolg annahm.

Am 27. Juli 1857 vermählte er sich in Brüssel mit der Prinzessin Elisabeth Charlotte von Belgien und machte in demselben Jahre einen Besuch in Paris. Der warme Glückwunsch, den der Kaiser Napoleon III. an den Erzherzog richtete, als dieser bald darauf zum Vicekönig des lombardisch-venetianischen Königreichs ernannt worden war, läßt darauf schließen, daß in den Tuilerien zwischen dem Wirth und dem Gast nicht bloße Höflichkeiten ausgetauscht wurden. Daß die Verwaltung des Vicekönigthums durch ihn eine vorzügliche gewesen ist, haben die Italiener aller Parteien anerkannt. Seine Kunstliebe, seine Liebenswürdigkeit und sein persönlicher Freisinn mußten ihre Wirkung verfehlen, da man in Wien von dem einmal angenommenen System nicht abging und allen Mahnungen und Vorschlägen des Erzherzogs kein Gehör schenkte. Darüber ging die Lombardei verloren und es kam nun in Wien zwischen dem Kaiser und seinem jüngern Bruder zu Auseinandersetzungen, welche zur Folge hatten, daß letzterer eine Reise nach dem fernen Madeira machte. Als er zurückkehrte, war die Regierung bereits im Uebergang zu einem andern System begriffen. Es war indeß noch ein bloßes Tasten, und der verstärkte Reichsrath, in dem der Erzherzog durch seine freie Sprache Aufsehen erregte, endete mit dem Versuche, das ständische Princip zur Herrschaft zu bringen. Seine rechte Stelle fand der Bruder des Kaisers erst in dem jetzigen Herrenhause, wo man ihn stets auf der Seite des Grafen Anton Auersperg, des Führers der liberalen Fraction, gesehen hat.

Die Bestimmung, die dem Erzherzog nach dem Beginn des mexicanischen Feldzugs zugewiesen worden ist, hat Jedermann stutzig gemacht. Nachdem er noch im Jahre 1861 in England durch öffentliche Reden um die Freundschaft des englischen Volkes für ein neues, constitutionelles Oesterreich geworben hatte, mußte es allerdings auffallen, daß er sich als französischen Candidaten für den mexicanischen Thron aufstellen ließ. Man wollte nicht glauben, daß ein österreichischen Erzherzog die Rolle des césar déplacé, die der Prinz Napoleon bisher gespielt hatte, übernehmen werde. Dennoch hatte die Sache ihre Richtigkeit, und der Erzherzog hat kürzlich Europa verlassen, um den Kaiserthron der Azteken zu besteigen.

Monats-Sitzung der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat.

Am 15. April. 1864.

An Drucksachen waren eingegangen:

I. Отчетъ Имп. Археологической Коммиссіи за 1862 годъ. Nebst Atlas. — Bulletin de la société impériale des naturalistes de Moscou. 1863. IV. — Correspondenzblatt des Naturf.-Vereins zu Riga. XIV. 7. — Sitzungsberichte der königl. bayer. Academie der Wissenschaften zu München. 1863. II. 4. — Mittheilungen des histor. Vereins zu Osnabrück. 1864. — Führer in dem Museum des Vereins zur Erforschung rheinischer Geschichte und Alterthümer in Mainz und dem römisch-germanischen Central-Museum daselbst. Mainz. 1863. — Die Fortsetzungen der Liv. und Estl. Gouvernements-Zeitung, des Perno- und Eesti-Postimees.

II. Baumbach: Gedichte. Mitau und Leipzig. 1859; Arresto: Posharsky und Minin. Schauspiel. Reval. 1809; Böttticher: Ein Blatt aus dem Actenstaube. Riga. 1864; Kiparsky: Beiträge zu den plastischen Operationen. Dorpat. 1864; Verzeichniß der für das J. 1864 in Riga zu den beiden Gilden gesteuerthabenden Kaufleute. Riga. 1864. (Von Dr. Schultz.) — Statuten der Narvaschen Alterth.-Ges. Narva. 1864. (Von der Gesellschaft.) — Volksblatt für Stadt und Land. 1864. (Von Hr. Hartmann.) — Talurahwa kuulutaja. 1864. (Von Hr. Jannsen.)

Aus einer größern Anzahl dem Conservator zugänglich gewordener Münzen des XVI. Jahrhunderts, unter denen nächst Revalschen und litauischen Schillingen die Rigaschen aus der Zeit der Freiheit am reichsten vertreten waren, wurden zur Vervollständigung der Münzsammlung der Gesellschaft vorläufig einige Revalsche Ferdinge Gothart Ketlers und Erichs XIV. und einzelne litauische Schillinge oder halbe Groschen vorgelegt.

Zuschriften hatte die Gesellschaft erhalten: von der archäologischen Commission; von der naturforschenden Gesellschaft in Moskau; von dem historischen Verein in Osnabrück; von dem Rheinischen Verein für Geschichte und Alterthümer; von den Herren Predigern Meyer in Jewe und Kauzmann in Odenpäh.

Der Schulälteste C. Judder im Kirchspiel Tarwast hatte sich in estnischem Schreiben an die Gesellschaft gewandt in einer Frage, für welche sich viele Bauern lebhaft interessiren.

Mit der Einsendung vollzähliger Berichte der Schullehrer aus dem Jeweschen Kirchspiel schloß sich das statistische Material für Estland ab; aus Livland werden nur noch einzelne Listen vermißt; am meisten im Rückstand ist Oesel.

Die am 25. März d. J. in Narva ins Leben getretene Alterthums-Gesellschaft hatte ihre Statuten übersandt. Die Gesellschaft beschloß zur Erwiderung sämmtliche von ihr ausgegangene Publicationen einzuschicken. Gleichfalls wurde beschlossen, mit der k. k. gelehrten Gesellschaft zu Krakau in Schriftenaustausch zu treten.

Der Präsident sprach nach schriftlichen Mittheilungen des Herrn Reg.-Assessor Meitzen zu Breslau über Merkmale germanischer und slavischer Flureintheilungen und legte darauf der Gesellschaft eine Fortsetzung der Regesten und Abschriften von Urkunden des Lübecker Archivs aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts vor.

Die nächste Sitzung findet am 13. Mai Statt.

Witterungsbeobachtungen.

16. April, A. St. (28. April.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	330,30	— 4,55	1,7	Still	Trüb (4)
2 U.	329,62	— 5,21	1,5	Still	Trüb (4), Schnee
11 U.	330,18	— 4,75	— 0,1	N	Trüb (4), Schnee
Mittel	330,16		1,44		(4,00)

Die Temperatur ist 3,20 unter dem Mittel. Maximum des letzteren 9,60 im J. 1856 Minimum — 0,94 im J. 1847. Seit 10 U. M. häufig Schnee. Das Barometer sinkt bis 5 U. A., darauf 329,58, fangt dann zwar an zu steigen, aber weit langsamer als wenn der N weiter verbreitet wäre. Wahrscheilich liegt Dorpat in der Gegend, wo das Barometer den tiefsten Stand hat, daher die Windstille oder vielmehr beständige Aenderung der schwachen Winde.

17. April, A. St. (29. April.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	330,44	— 4,41	— 0,3	W_2	Halbheiter (2)
2 U.	331,17	— 3,66	— 0,6	W_2	Veränderlich (2)
11 U.	331,78	— 3,15	— 2,2	W_1	Fast heiter (0)
Mittel	330,87		— 0,47		(2,50)

Die Temperatur ist 5,34 unter dem Mittel, noch kalter nämlich — 1,31 im J. 1845, Maximum des Mittels 10,04 im J. 1834 Aechtes Aprilwetter, allerdings in diesem Jahre etwas spät, bald fast ganz heiter, kurz darauf dunkle Wolken am größten Theile des Himmels, aus denen Schnee oder bei heftigern Windstößen Graupelkörner herabfallen. Auch das gehört zu diesem Witterungscharakter, daß am Morgen und Abend der Wind entweder fehlt oder nur schwach ist und um Mittag die größte Stärke hat. Der Wind zwischen SW und NW schwankend Um 11 U. M. Maximum der Temperatur 1,8.

Fremden-Liste.

Vom 18. April 1864.

Hotel London: Hr. Provisor Teich aus St. Petersburg; Hr. C. Kunse.

Verantwortlicher Redacteur W. Gläser.

Nr. 201. Von der Censur erlaubt. Dorpat 18. April 1864.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch bekannt gemacht, daß die von Stein erbaute, der Stadt gehörige Wasser- oder s. g. **Malzmühle auf 12 Jahre in Pacht vergeben** werden soll und Pachtliebhaber sich an dem auf den 28. April d. J anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sessionslocale einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren, vorher aber die für die Pachterfüllung zu bestellende Sicherheit zur Beprüfung vorzulegen haben, worauf das Weitere wegen des Zuschlags verfügt werden wird.

Dorpat-Rathhaus, 11. April 1864.

Von dem IV. Dörptschen Kirchspielsgerichte wird hierdurch bekannt gemacht, daß der **Nachlaß des verstorbenen Müllermeisters Alexander Reichardt** zu Rewold, bestehend in Vieh, Pferden, Meubles, Haus- und Handwerksgeräthen, am 27. April c. und wenn erforderlich, an den nächstfolgenden Tagen auf dem Gute Rewold bei der dasigen Mühle öffentlich gegen baare Zahlung **versteigert** werden sollen.

Heiligensee, den 15. April 1864.

Kirchspielsrichter W. Schwartz.
Notär Spiel.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Küssimessed ja kostmissed wannast ja uest Testamentist. — Geh. 20 Kop.

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin erschien:

Neuer Dorpater Kalender f. 1864
mit Papier durchschossen 25 Kop.,

Comptoirkalender für 1864
mit altem und neuem Stil
10 Kop. auf Pappe 15 Kop.

Bei mir erschien so eben:

Mittheilungen und Nachrichten
für die
evangelische Kirche in Rußland.
1864. 2. Heft.

Inhalt. I. Abhandlungen und Aufsätze: 1) Die Predigt, namentlich an die Gebildeten unserer Zeit, von Pastor Kügler. 2) Etwas über den Raskol. 3) Ueber Composition und Quellen der synoptischen Evangelien, von Dr. A. v. Richter, wirkl. Staatsrath (Fortsetzung folgt). — II. Zur Literatur: Das Leben Jesu von Renan; das Characterbild Jesu vom Schenkel; das Leben Jesu von D. F. Strauß. — III. Nachrichten: Bedeutung der modernen Presse. — Mecklenburg. — Kirchliche Armenpflege in Riga. — Prediger-Synoden und Schwierigkeiten Auszüge aus den gedruckten Protocollen anzufertigen. — Wie er Concordat soll verbessert werden. — Evangelische Predigten in Turin. — Prof. Schleiden in Dorpat. — Die Naturforscher und die Erschaffung des Menschen.

Preis des Jahrganges von 6 Heften 3 Rbl., mit der Post 3 Rbl. 25 Kop.

Riga. **Nicolai Kymmel's** Buchhandlung.

Im Verlage von Wiegandt und Grieben in Berlin ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten, in Dorpat und Fellin bei **E. J. Karow:**

Hoffmann, General-Superintendent Dr., **Der Mittler und sein Werk,** oder der (Passions-) Ostern und Pfingstenkreis. 28 Predigten über die Evangelien. Mit Betrachtungen über die betr. Zeiten des Kirchenjahres. (Abtheilung 2 von: „Ein Jahr der Gnade in Jesu Christo." — Preis 1 Rbl. 70 Kop.

Für eine Apotheke in Saratow wird ein **Provisor gesucht.** Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Nachdem in meinem neuen **in der Schloßstraße unterhalb der Dombrücke** belegenen Local meine

Buchdruckerei

wieder in geordnetem Betriebe ist, empfehle ich dieselbe meinen geehrten Gönnern und Geschäftsfreunden zu recht häufiger Benutzung. Jeder, auch der kleinste Auftrag, wird in gewohnter Weise sauber und schnell ausgeführt werden.

E. J. Karow, Universitätsbuchhändler.

Amerikanische Näh-Maschinen
von **Grover & Baker** aus Newyork und Boston

sind vorräthig in allen Grössen, für Leder-, Tuch-, Seide-, Weisszeug- und alle Näh-Arbeiten, zum **Fabrik- und Familien-Gebrauch.**

Garantie 1 Jahr. Nähunterricht unentgeldlich. Maschinen mit neuen Hilfstheilen sind in Thätigkeit zu sehen im alleinigen Depôt von

Gebrüder Freybusch,
Scheunenstrasse, Haus der Steuer-Verwaltung in Riga.

Bairisch-Bier à 5 Kop., **Tafel-Bier** à 3 Kop. die Flasche
und **Stof-Bier** à Tonne von 100 Stof zu 3 Rbl.

Mathiesen & Rech.

Den Herren Theilnehmern des livländischen Branntweins-Depots in St. Petersburg wird hiedurch zur Kenntniß gebracht, daß der Termin zur Anmeldung von diesjährigen Sommerlieferungen ins gedachte Depot bis zum 1. Juni c. prolongirt worden ist.

Dorpat, 18. April 1864.

Im Namen des Comité livländischer Branntweins-Producenten:
Präsident N. v. Oettingen.
Secretär A. L. Wulffius.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publicum die ergebene Anzeige, daß wir zu der bevorstehenden „Frühlings- und Sommer-Saison" beabsichtigen, mehrere

Concerte auf dem hiesigen Dome

zu geben. Die süßen Klänge der edlen Musica werden gewiß den Spaziergängern das Amüsement auf dem reizenden Dome vielfach verdoppeln und dürfen wir daher wol auf eine recht ausgiebige Unterstützung unsers Unternehmens hoffen.

Die Zahl der Concerte hängt von den gütigen Beiträgen ab.

Die hiesige Musik-Capelle.

Mittwoch den 22. April 1864
wird von Dilettanten im oberen Saale der Ressource
zum Besten der Armen, aufgeführt

Свой люди сочтемся А. Островскаго и
Охота пуще неволи или хочу быть актеромъ шутка И. Ч.

Billete sind vom 19. April ab in der Conditorei des Herrn Luchsinger, am Abend der Vorstellung aber an der Casse zu haben.

Anfang um 8 Uhr.

Am 27. April d. J. werden auf dem Gute **Schloß-Randen** im Dörptschen Kreise und Randenschen Kirchspiele **20 bis 30 dortige Gestüt-** und andere **Pferde** verschiedenen Alters, wie auch **Jungvieh** und andere, nicht zu der Gutswirthschaft gehörige, **Effecten** und **Equipagen** auctiones lege **versteigert** werden.

Gedämpftes Knochenmehl
à 1 Rubel pr. Pud
ist vorräthig bei ***C. F. Toepffer.***

Ostereier
in größter Auswahl zum Preise von 20 Kop. bis zu 2 Rbl. 50 Kop. sind zu haben in der Conditorei von ***A. Borck.***

Feuerfeste und diebessichere

Geld- u. Documentenschränke.

Nachdem ich mich seit längerer Zeit mit der Anfertigung von Geld- u. Documentenschränken beschäftigt und für Geschäftsleute am hiesigen Platze mehrfache Bestellungen ausgeführt habe, worüber mir die anerkennendsten Zeugnisse ausgestellt sind, unterwarf ich am 28. Jan. d. J. einen von mir gearbeiteten Schrank — zum Beweise, daß meine Fabricate der Concurrenz mit ausländischen vollkommen gewachsen — einer öffentlichen Feuerprobe, welche derselbe aufs Glänzendste bestanden hat, wie mir Solches in der Rigaschen Zeitung Nr. 23 c. und von Seiten einer löbl. Direction der Rigaer Börsenbank officiell bescheinigt ist. In Folge dessen wurde mir der ehrenvolle Auftrag, sämmtliche für die Rigaer Börsenbank erforderlichen Geldschränke anzufertigen. Ich habe zur Zeit einige kleinere Schränke fertig und empfehle mich zur Anfertigung von Geldschränken in jeder Größe.

C. A. Minuth in Riga.
Bischofsberg, Nr. 2.

Neubad.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß für die bevorstehende Bade-Saison noch **Wohnungen** an Familien, sowie auch einzelne Zimmer, zu **vermiethen** sind. — Schriftliche Meldungen werden im Badeort selbst beim unterzeichneten Oeconomen entgegengenommen und wird Näheres darüber mitgetheilt. — Auch werden daselbst **Häuser und Bauplätze** auf Grundzins **verkauft** durch **C. Romansky,**
Neubad, im Kirchspiel St. Peterskapelle, pr. Engelhardtshof.

Mit Bezugnahme auf meine Anzeige in Nr. 57, 59 und 61 des Dorpater Tagesblattes ersuche ich alle Diejenigen, welche der Handlung des Herrn **J. Burkowitz schulden,** ihre Rechnungen spätestens bis zum **10. Mai** c. **reguliren** zu wollen.

Ludwig Reinwald.

Eine **Kalesche** wird **verkauft** im Hause der Wittwe **Umblia** Marktstraße.

☛ **Alte Dachpfannen, Fenster, Thüren, Oefen** 2c. sind zu **verkaufen.** Nähere Auskunft ertheilt die Expedition des Dorpater Tagesblattes.

Abreisende.

C. Springel, Buchbindergehülfe. (2)

№ 92. Mittwoch, den 22. April 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Ankunft des Curators. Personalnotizen. Tabacksaccise. Mitau: Personalnotizen. Zur Bauerverordnung. Helsingfors: Beginn der Schifffahrt. St. Petersburg: Personalnotizen. Kronstadt: Eisgang. Moskau: Frachtermäßigung. Hochland: Rettung Verunglückter. Telsch: Raubanfall. Warschau: Geldstrafen. Die russische Sprache. Observationscorps. Bäuerliche Verhältnisse. Schutz der Flüchtlinge. Aufhören der Kirchentrauer. Von der poln. Grenze: Das National-Comité. Die gegenwärtige Lage des Aufstandes. Militärische Expeditionen. Verhaftungen in Preußen

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Aussichten der Herzogthümer. Chemisches Laboratorium. Eisenbahnen. Ziegelarbeiter. Königsberg: Die Zukunft der Stadt. Schwerin: Prügelstrafe. Jagdfrevel. Erlangen: Gedächtnißfeier. Flensburg: Vom Kriegsschauplatz. Gravenstein: Die Position der Danen auf Alsen. Broacker: Bericht der Times. Schleswig: Von der Conferenz. — Großbritannien. London: Die dänische Unterhausdebatte. Lord Wodehouse Shakespeare — Frankreich. Paris: Der Waffenstillstand. Fould. Renan. Unruhen in Tunis und Algerien.

Neuere Nachrichten. — Telegramme.

Inländischer Theil.

Dorpat, 22. April. Se. Erlaucht der Herr Curator ist am 19. April wieder hier eingetroffen.

— Durch den Allerhöchsten Tagesbefehl im Ressort des Ministeriums der Volks-Aufklärung sind zu einem wissenschaftlichen Zweck ins Ausland abcommandirt worden: der ordentliche Professor der Universität Dorpat Collegienrath v. Oettingen auf 6 Wochen und die Ferien und der Lehrer der 1. Vorbereitungsschule bei dem Dorpater Gymnasium Blumberg auf 2 Monate und die Ferien. Außerdem sind ins Ausland beurlaubt worden: die ordentlichen Professoren der Universität Dorpat: Staatsrath Kämtz und Hofrath Wachsmuth der Oberlehrer des Rigaschen Gymnasiums Büttner, der Lehrer der Wendenschen Kreisschule Reimers, der Lehrer des Gesanges am Rigaschen Gymnasium Berguer, der Lehrer der St. Johannis-Töchterschule in Riga, Renner auf 29 Tage und die Sommerferien; der ordentliche Professor der Dorpater Universität Dr. Schwabe auf 29. Tage; der Lehrer der Alexander-Freischule in Riga Masing auf die Zeit der Ferien und der Lehrer der Krons-Elementarschule in Riga, Fromm I. auf 14 Tage und die Sommerferien.

— Se. Majestät der Kaiser haben am 5. d. M. Allerhöchst zu verleihen geruht, dem Titulär-Rath Schmidt und dem Candidaten der Dorpater Universität Glehn, für Arbeiten im Auftrage der Kaiserlichen geographischen Gesellschaft, dem ersteren eine lebenslängliche Pension von 300 Rbl. jährlich aus der Reichs-Renterei und dem letztern den Stanislaus-Orden 3. Classe. (N. Post.)

— Die Tabacks-Accise für Banderolen und Patente, ergab im Jahre 1863 in Livland 298.316 Rbl., in Kurland 22.359.; Estland gehört zu denjenigen Gouvernements des Reichs, wo diese Steuer weniger als 9.500 Rbl. jährlich beträgt.

Helsingfors. Der Helsingforsche Hafen ist noch immer nicht vom Eise frei; da vor einigen Tagen der Wanda-Fluß sich seiner Eisdecke entledigte, so glaubt man, daß die Navigation bald eröffnet werde. In einigen Tagen erwartet man den Dampfer Nicolai aus Lübeck. Der finnische Meerbusen ist bei Ulrikaborg frei vom Eise, und sind, außer einigen aus Estland kommenden Böten, die finnländische Brigg Constantin aus Cadix und noch einige andere kleinere Fahrzeuge daselbst angelangt.

Mitau. Bestätigt: der Cand. Robert Lieven als öffentl. Notair; C. W. Schwartz als stellvertr. Jacobstädischer Kreisrentmeister; H. Kunsien als Buchhalter bei der Jacobstädtischen Getränksteuer-Verwaltung.

— Die kurl. landw. Gesellschaft hat die Bildung von Filialvereinen beschlossen und für Tukum und Umgegend schon einen solchen gebildet.

— Die Commission in Sachen der Bauerverordnung macht bekannt: „Die bisher über Personen weiblichen Geschlechts verhängte Körperstrafe ist gänzlich aufgehoben und in der Art in eine Arreststrafe umzuwandeln, daß je 10 Ruthenstreiche einem Tage Arrest gleich zu achten sind. Diesem nach sind, in Anleitung von § 170 der Kurl. Bauer-Verordnung, die Dienstherrn in Ausübung der Hauszucht berechtigt, über ihre weiblichen Dienstboten an Stelle der Körperstrafe eine Arreststrafe bis zu 24 Stunden, ohne Verschärfung bei Wasser und Brod, und die Gutsherrn eine Arreststrafe bis höchstens 48 Stunden bei Wasser und Brod zu verhängen; ferner sind, in Anleitung von § 222 loc. cit., die Gemeindegerichte und dejourirenden Richter ebenfalls berechtigt, eine Arreststrafe von 48 Stunden bei Wasser und Brod als Maximum, und endlich, in Anleitung von § 274, die Hauptmannsgerichte und Kreisgerichte, als Ausschluß ihrer polizeilichen Strafgewalt, eine Arreststrafe von 8 Tagen bei Wasser und Brod im Maximum zu verfügen.

St. Petersburg. Befördert: der Cornet v. Nandelstaedt zum Lieutenant. — Ernannt: der Capitän Timroth zum ältesten Adjutanten des Generalstabs im Stab des ostsibirischen Heeres. — Angestellt: der Rittmeister Nordberg als Major im 2. Pleskauschen Leib-Dragoner Regiment, der Lieutenannt Braun im 3. Elisawetgradschen 3. Husaren Regiment, der verabschiedete Garde Stabscapitän Baron Steinheil als Major im 66. Infanterie-Regiment; der verabschiedete Stabscapitän Nolle im Leibgarde Litauischen Regiment; der Dr. med. Rauch als Ordinator bei dem Elisabethschen Kinderhospital in St. Petersburg; — Uebergeführt: der Secondlieutenannt Gruben in das 145 Nowotscherkaskische Infanterie Regiment, der Capitän v. Buttler in das Gensdarmerie Corps, der Secondlieutenannt Bader ins Telegraphen-Corps. — Beurlaubt: der Stabscapitän Lübinger wegen Krankheit auf 4 Monate; der Capitän Beitner auf 8 Monate wegen Krankheit, der Gesandte und bevollmächtigte Minister bei dem König von Italien General-Adjutant, Gen.-Lieut. Graf Stackelberg auf 2 Monate. — Verstorben: der Lieutenant Estländer. — Entlassen: der Ingenieur-Oberst Keber wegen Krankheit als Generalmajor, mit Uniform und der gesetzlichen Pension. — Ordensverleihung: der Annen-Orden 1. Classe dem wirkl. Staatsrath Baron Saß. — Krankheitshalber auf seine Bitte verabschiedet: Wirkl. Staatsr. Krzywicki, beständiges Mitglied des Staatsraths im Königr. Polen.

— Der Artillerie Secondlieutenant Anton Olendski ist schuldig befunden worden des Verraths an Dienst und Unterthaneneid, ferner der Theilnahme am Aufstande als Gehülfe eines Bandenführers und ist als solcher mit den Waffen in der Hand gefangen genommen. Für diese Vergehen ist er vom Feld-Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt und am 30. März in Minsk erschossen worden. (N. Inv.)

— Se. Majestät der Kaiser haben geruht, nach Besichtigung am 9. d. M. der in den Sälen des Winter-Palais befindlichen im Laufe des Jahres 1863 ausgeführten geodätischen, topographischen, photographischen und statistischen Arbeiten Sein Allerhöchstes Monarchisches Wohlwollen zu eröffnen dem General-Quartiermeister des Gereral-Stabs Seiner Kaiserl. Majestät General-Lieutenant Werigin, dem Chef der topographischen Abtheilung General-Lieutenant Blaramberg und allen Stabs- und Ober-Officieren und Classen-Beamten, die an diesen Arbeiten Theil genommen haben.

Kronstadt. Der Kronst. Bote berichtet vom 15. April, daß das Eis auf allen Puncten in Bewegung gekommen und von einem Westwinde nach Osten getrieben worden sei. Thermometer + 4°,5; Barometer 30,50.

Hochland. Am 8. März Nachmittags entdeckte die Schildwache der Hochlander Rettungsstation in Entfernung einer Werst vom Ufer zwei auf einer Eisscholle befindliche Menschen. Mit großer Mühe gelang es dieselben zu retten. Die Geretteten, aus dem nördl. Theile der Insel gebürtig, waren auf den Seehundsfang ausgegangen und von dem plötzlichen durch starken Westwind herbeigeführten Eisbruch überrascht worden.

Moskau. Für Beförderung der Gegenstände auf die im Septbr. 1864 in Moskau abzuhaltende Ausstellung von Erzeugnissen der Landwirthschaft und landw. Industrie ist auf den russischen Eisenbahnen eine Frachtermäßigung (für 500 Pud auf 100 Rbl., per Pud auf 20, 15 und 1/30 Kop. per Werst 2c.) angeordnet worden.

Telsch. In der Nacht vom 29. auf den 30. März erschienen mit geschwärzten Gesichtern und mit Pistolen bewaffnet drei Individuen auf dem dem Edelmanne Piotrowsky gehörigen Gute Peszi. Sie verlangten, daß man ihnen öffnen sollte, da sie ein wichtiges Couvert dem Gutsbesitzer abzugeben hätten. In der Abwesenheit ihres Mannes weigerte sich die Gattin des Gutsbesitzers sie ins Haus zu lassen, worauf die Uebelthäter ins Schlafzimmer schossen und Feuer anzulegen drohten. Hierauf wurde ihnen die Thüre geöffnet. Sie mißhandelten die Frau, raubten das vorhandene Geld und andere Sachen und verlangten, unter Androhung sonst Feuer anzulegen, daß man ihnen bei

einem bezeichneten Steine auf dem Felde 600 Rbl. niederlegen sollte; dann zogen sie ab. Den Behörden ist es gelungen, der Uebelthäter habhaft zu werden; es sind Bauern aus demselben Kreise. (N. P.)

Warschau. In Polen sind zu Geldstrafen verurtheilt worden: L. Ehrlich 23.000 Rbl.; der Arzt Rosenthal 50 Rbl.; Rusim Morosowicz 50 Rbl.; Fischel Löwenfisch 1200 Rbl.; Isidor Silberberg 540 Rbl.; Mendel Vollmann 1500 Rbl.; Georg Treymayer 40 Rbl.; Ignatius Olschewsky 6 Rbl.; Christ. Gerlan 60 Rbl.; Aug. Bering 30 Rbl.; der Mönchorden der Bernhardiner 8000 Rbl.; außerdem wurden auf Grundlage der Bestimmungen des Kriegszustandes 30 Hausbesitzer zu Geldstrafen verurtheilt. (Börs. Z.)

— Daß die Regierung darauf bedacht ist, die russische Sprache neben der poln. in die Verwaltung im Königreich Polen einzuführen, beweist eine unterm 4. d. M. vom Fürsten Tscherkaski an die Civil-Gouverneure erlassene Verfügung, welche also lautet: Nach § 16 des Allerhöchst genehmigten Statuts vom 10. März 1859, betreffend den Civildienst im Königreich Polen, können, mit Ausnahme von Ausländern, nur solche Personen zu Aemtern zugelassen werden, welche der russischen Sprache vollkommen mächtig sind. Ich habe jedoch erfahren, daß besonders in letzter Zeit diese Bestimmung nicht überall aufrecht erhalten ist, so daß sich gegenwärtig in vielen Büreaus Beamte befinden, denen die russische Sprache ganz unbekannt ist. Um mich daher zu überzeugen, in wie weit diese Nachricht begründet ist, ersuche ich, mir aufs Schleunigste ein Namensverzeichniß derjenigen Beamten einzusenden, welche nach Erlaß des gedachten Statuts in den Dienst eingetreten sind, und bei jedem einzelnen speciell anzugeben, ob und in wieweit er der russischen Sprache mächtig ist und ob Sie meinen, daß er im Amte zu belassen oder durch einen russisch sprechenden Beamten zu ersetzen sei. In ersterem Falle haben Sie den betreffenden Beamten zu verpflichten, daß er innerhalb einer bestimmten Frist bei Verlust seiner Stelle die russische Sprache erlerne. Auch haben Sie bei Vorschlägen von Beamten zu höheren Stellen und Gratificationen auf die Kenntniß der russischen Sprache ganz besonders zu achten. Zugleich benachrichtige ich Sie, daß von jetzt ab Niemand zum öffentlichen Dienste zugelassen und im Amte befördert werden darf, über den zuvor nicht von seinem Kriegschef und Gensd'armerie-Officier ein Zeugniß über seine Führung eingeholt ist." — Das in Bessarabien an der moldauischen Grenze zusammengezogene Observationscorps ist 60.000 Mann stark und steht unter dem Oberbefehl des Generals v. Kotzebue. Seine Zusammenziehung begann Mitte v. Mts., wo die in Volhynien und Podolien stehenden Truppen plötzlich auf telegraphischem Wege aus Petersburg den Befehl erhielten, an die moldauische Grenze zu rücken. Die aus den genannten beiden Gouvernements ausgerückten Truppen wurden sofort durch Regimenter aus großrussischen Gouvernements ersetzt. Die nächste Aufgabe des längs der moldauischen Grenze aufgestellten Observationscorps besteht darin, den Verlauf der Dinge in den Donaufürstenthümern genau zu beobachten und die von dort sich etwa aufmachenden Zuzüge nach Polen zu verhindern. — In Litauen, sowie in den russinischen Gouvernements Volhynien, Podolien und Kiew erfolgt jetzt die Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse fast nach denselben Grundsätzen wie im Königreich Polen. Die Bauern sind ganz zufrieden und es herrscht dort tiefe Ruhe. (Ostd. Z.)

Folgender Tagesbefehl wurde an die Truppen im Königreiche Polen erlassen: „Der Herr Statthalter hat in Anbetracht, daß die Unruhen im Königreiche Polen sich bedeutend vermindert haben und die Ordnung wiederkehrt, angeordnet, daß diejenigen Personen, welche zur Zeit der Unruhen bei den Truppen vor Verfolgungen Zuflucht suchten, jetzt wieder in ihre gewöhnlichen Wohnorte versetzt werden. Vom 13. Mai an sind solchen Individuen keine Geldunterstützung und kein Quartier mehr anzuweisen. Auf die Wünsche der Fluchtlinge ist bei der Wahl des Aufenthaltsortes Rücksicht zu nehmen. Befinden sich Truppen in einem solchen, so haben diese ihnen Schutz — aber sonst keine Unterstützung — zu gewähren. In Orten, wo sich keine Garnison befindet, müssen die Einwohner für die Sicherheit der erwähnten Personen garantiren. Diejenigen von ihnen, welche Beschäftigung in den Anstalten der Regierung suchen, können solche in den drei Festungen des Königreichs finden." (K. Z.)

Von der polnischen Grenze, 25. / 13. April. Nachdem der Fürst Wladislaw Czartoryski und dessen Gesinnungsgenossen aus dem in Paris bestehenden polnischen National-Comité ausgeschieden sind, hat sich dasselbe Ende v. M. unter dem Vorsitz des aus dem Gefängniß in Lemberg entflohenen Fürsten Adam Sapieha neu constituirt und sich ausschließlich durch demokratische Elemente ergänzt. Die hervorragendsten Mitglieder dieses Comités sind außer dem Fürsten Sapieha die Emigranten Ordenga, Gr. Branicki und Wilhelm Ruprecht. Daß dasselbe gegenwärtig die gesammte Leitung des Aufstandes in Händen hat, und somit die Stelle der National-Regierung vertritt, ist Thatsache. Doch erstreckt sich sein Einfluß weniger auf den russischen und österreichischen, als auf den preußischen Antheil, den es vorzugsweise zum Stützpunkte seiner Operationen ausersehen hat, und in dem es zahlreiche Agenten und Emissäre unterhält. Seine Anhänger im Lande sind die demokratische und die sogenannte Mittelpartei, von denen der Aufstand im Hinblick auf die in Folge des dänisch-deutschen Krieges mit Sicherheit erwartete europäische Verwickelung und die gleichzeitigen Schilderhebungen in Italien, Ungarn und den Donaufürstenthümern noch immer geschürt wird. Die aristokratische Partei fährt dagegen fort, nach Weisung des Fürsten Wladimir Czartoryski dem Aufstande aus allen Kräften entgegenzuwirken, und wünscht nichts sehnlicher, als die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung. — In einer anscheinend aus officiöser Quelle fließenden Warschauer Correspondenz der „Moskauer Zeitung" wird die gegenwärtige Lage des Aufstandes also characterisirt: „Man kann durchaus nicht sagen, daß die Ruhe in Polen schon wieder hergestellt wäre, Brigantenbanden durchstreifen noch das Land, entführen Bauern in die Wälder um sie zu Insurgenten zu pressen, verurtheilen der kaiserlichen Regierung treu ergebene Unterthanen zum Tode und berauben öffentliche Cassen, Posten u. s. w. Der Aufstand ist allerdings bedeutend geschwächt, aber noch keineswegs unterdrückt, und Ruhe und Ordnung sind noch nicht wieder hergestellt. Seit Beginn des Aufstandes sind unsere Truppen in Polen verdoppelt worden, und die Behörden, die jetzt über eine Macht von 170.000 Mann verfügen, können jeden Augenblick mobile Colonnen aussenden und die Insurgenten unabläßig beunruhigen. Dessenungeachtet und obwol mit Gewißheit vorauszusehen ist, daß der Aufstand in diesem Jahre nicht die Ausdehnung gewinnen wird wie im vorigen Jahre, ist es wahrscheinlich, daß derselbe vor dem Herbst nicht unterdrückt werden wird." — In den an Galizien grenzenden Kreisen der Woywodschaft Krakau wurden vom 16. bis 18. d. M. wieder gleichzeitig von mehreren Puncten aus unter Mitwirkung der Bauern militärische Expeditionen gegen die dort noch immer umherschweifenden Insurgentenbanden unternommen. Doch gelang es den Banden sich vor Annäherung der Truppen aufzulösen und sich dadurch der Verfolgung zu entziehen. Die Expeditionen blieben daher erfolglos. (Ostd. Ztg.)

Trzemeszno. Die politischen Verhaftungen haben im Kreise Mogilno ungewöhnliche Dimensionen angenommen. Man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß von den polnischen Gutsbesitzern und Wirthschaftsbeamten des Kreises die meisten sich in Haft befinden oder befunden haben. In letzter Zeit sind auch Damen verhaftet worden. So wurden hier am 18. die Frau des Gutsbesitzers v. Meyer auf Czarnotul und am 19. die Frau des Gutsbesitzers v. Rozanski auf Padniewa als Gefangene eingebracht und an das Kriegsgerichtsgefängniß abgeliefert. Beide sind des im § 60 des Strafgesetzbuches vorgesehenen Verbrechens vorbereitender Handlungen zum Hochverrath beschuldigt. (Krz. Ztg.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 29./17. April. Der König ist in Begleitung des Herrn v. Bismarck vom Kriegsschauplatze zurückgekehrt. Den Empfang förmlicher schleswig-holsteinischer Deputationen mit politischen Anreden, die ja stets zugleich Anfragen bilden, hat Se. Majestät in Schleswig abgelehnt; allein fester als je ist man heute hier überzeugt, daß auch eine maskirte Ausantwortung der Herzogthümer an Dänemark beim Könige auf einen viel entschiedeneren Widerstand stoßen würde, als Oesterreich und die feudale Partei bisher glauben mochten. Daraus folgt freilich nicht, daß in den hiesigen politischen Lagern der Widerspruch gegen Herzog Friedrich, zum Theil auch gegen Stände- oder Volks-Abstimmung in den Herzogthümern bereits aufgegeben wäre. Es werden wol noch mehrere Phasen zu durchlaufen sein; schließlich aber — dürfte, so glaubt man, alles Andere eher die Billigung des Königs finden, als eine abermalige Preisgebung der Herzogthümer. Mögen die specifischen und die feudalen Bedenken gegen Herzog Friedrich und gegen die Selbstbestimmung der Herzogthümer nicht nur schließlich, sondern auch zur rechten Zeit aufgegeben werden! Der Fall Düppels bezeichnet zuverlässigen Anzeichen nach nicht blos in der Machtstellung, sondern auch in der diplomatischen Haltung Preußens gegenüber der schleswig-holsteinischen Frage und der Conferenz einen wichtigen Wendepunct. Vor dem entscheidenden Schlage war das Horoskop der Berliner Politik in gewissem Grade abhängig von Dänemark. Es zeigte sich wenigstens wiederholt das Bestreben, das eigene diplomatische Fortschreiten von dem Benehmen der Dänen abhängig zu machen. Daher die Anfangs nur halben, dann entschiedeneren, aber doch immer etwas pythischen Anspielungen auf die Zerreißung des Tractates durch die Kanonen. Jetzt, seit ein großes Opfer gebracht ist, fühlen die Leiter der preußischen Politik sich ihrem eigenen Gedankengange zurückgegeben. So lange Düppel unbewältigt war, hatte man den Muth nicht, den Gesichtspunct der Integrität Dänemarks officiell fassen zu lassen. Jetzt ist man so weit. Sollte die Frage auf der Conferenz gestellt werden, so wird die preußische Diplomatie es von sich weisen, auf dieselbe zu antworten, und den Versuch einer erneuten Stabilirung des Integritätsprincips dadurch neutraliiren, daß es erklären wird, es müsse zuvor seinerseits Dänemark auffordern, sich darüber zu äußern, ob es auf Personalunion im weitesten Umfange eingehen wolle. Diesem Begriffe die Grenzen abzustecken, wird auf alle Fälle jetzt den Alliirten und in erster Linie Preußen zukommen. — Die Berliner sandten den Siegern von Düppel 240 Centner Lebensmittel und Erfrischungen; die Stadtverordneten stellten dem Generalarzt Langenbeck 20.000 Thaler für die Verwundeten zur Verfügung. — Es liegt in der Absicht das noch immer nicht vorhandene chemische Laboratorium der Universität endlich zu errichten. Anfangs sollte der Mitscherlich'sche Garten in der Dorotheenstraße dazu ausersehen werden, der Platz dürfte jedoch als zu klein schon aufgegeben sein, zumal das Laboratorium in großartiger Weise angelegt werden soll. Die Laboratorium-Einrichtung des verstorbenen Professors Dr. Rose, ebenso dessen chemische Präparate, sind vom Staat angekauft worden. — Der Staatsanz. berichtet über die neueren preuß.

Eisenbahnen, unter denen hervorzuheben ist: die Insterburg-Tilsiter Bahn, 7 Meilen lang, veranschlagt zu 3.089.000 Thlr. Dieselbe wird von englischen Capitalisten mit einer geringen Staatsunterstützung von 140.000 Thlr. ausgeführt, ist seit vorigem Jahre im Bau und soll bereits im laufenden Jahre zur Eröffnung gelangen. Die Unternehmer beabsichtigen, eine Bahn nordwärts über Memel und Polangen nach Mitau und Riga fortzuführen, wodurch der entlegenste Theil der Monarchie, namentlich Memel, einen höchst erwünschten Anschluß an das Eisenbahnnetz und zugleich eine Verbindung mit den fruchtbaren russischen Ostsee-Provinzen erlangen würde. In südlicher Richtung wird die Bahn wahrscheinlich einmal mit der ostpreußischen Südbahn in Verbindung gesetzt werden. Diese von Pillau oder Königsberg i. Pr., Bartenstein, Rastenburg und Lötzen nach Lyck, hat den Zweck, nicht nur Königsberg mit der See in unmittelbare Schienen-Verbindung zu setzen, sondern auch den großentheils sehr fruchtbaren Landestheil von Königsberg bis beinahe zur polnischen Grenze aufzuschließen. Es ist die Absicht, die Bahn später bis zur St. Petersburg-Warschauer Bahn, entweder bei Grodno oder bei Bialistock, und wo möglich weiter bis Minsk fortzusetzen. Für die Odessaer Eisenbahn sind aus der Borsigschen Fabrik wieder eine Locomotive und ein Transport Waggons, in ihre Theile zerlegt, nach Bremerhafen zur Einschiffung abgegangen. — Gestern passirten 200 Ziegelarbeiter von Westfalen kommend nach Rußland hier durch, wo sie den Sommer über Arbeit finden sollen.

Königsberg i. Pr., 28./16. April. Die Königsb. Ztg. bringt einen interessanten Auszug aus dem Jahresbericht der Königsb. Kaufmannschaft pr. 1863, welcher damit schließt: „Blicken wir am Schlusse unseres Berichts auf den Gesammteindruck unserer Bestrebungen zurück, so glauben wir trotz der vielfach ungünstigen Ergebnisse des vorflossenen Jahres doch behaupten zu können: daß Königsberg noch eine bedeutende Zukunft hat. Wer unseren Ort vor Eröffnung der Ostbahn gekannt hat und ihn jetzt damit vergleicht wird ermessen können, welche abermalige erstaunliche Wirkung zu erwarten ist, wenn unser Nachbarland zu einer gedeiblichen Entwickelung, wie sie ihm die Bauern-Emancipation bald bringen muß, und zu einer zeitgemäßen Zollgesetzgebung, unsere Eisenbahn- und Wasserverbindungen zur Vollendung, alle unsere Verkehrs-Einrichtungen zu einer dem Bedürfnisse entsprechenden Gestalt gelangen. Noch ist hierin bei uns mehr zu thun, als an irgend einem andern Platze der Monarchie. Möge die königl. Staatsregierung unser Streben unterstützen, Königsberg endlich auf den ihm von der Natur zugewiesenen Standpunct zu erheben. Wir wenigstens wollen in diesem Streben nie ermatten."

Schwerin, 19./7. April. Auf dem vorjährigen Landtag nahm die Ritterschaft mit 30 gegen 6 Stimmen einen Gesetzentwurf an, welcher dem Gutsherrn, als Inhaber der Polizeigewalt, das Recht beilegte, in Fällen von Dienstvergehen seiner Leute bis zu 5 Thaler, auf Gefängniß bis zu einer Woche und auf körperliche Züchtigung bis zu fünfundzwanzig Hieben zu erkennen. Die liberale Partei der Ritterschaft bestand darauf, daß wenigstens diejenigen Fälle von der Competenz der Gutsbesitzer ausgeschieden würden, welche ihr eigenes Interesse und das ihrer Familienmitglieder betreffen. Auch trat die Majorität der Landschaft diesem Bedenken bei und lehnte in einer Standeserklärung das Gesetz ab, theils weil ein Bedürfniß dazu nicht vorliege, besonders aber deshalb, weil darin der Grundsatz ausgesprochen sei, daß der Gutsherr auch in Fällen, wo sein eigenes Interesse in Betracht komme, die Sache selbst untersuchen und entscheiden könne. Die Staatsregierung hat indessen den Widerspruch der Landschaft nicht für ein Hinderniß der Publication gehalten und ist gestern mit dem Gesetz, in der von der Ritterschaft demselben gegebenen Gestalt, vorgegangen. Der Gutsherr in Mecklenburg ist also gesetzlich ermächtigt, unter Zuziehung eines Actuars, wozu er seinen Inspector oder Schulmeister wählen kann, wegen jeder Handlung, die er für ein Dienstvergehen ansieht, über Leute auf seinem Gute zu Gericht zu sitzen und seinen Tagelöhnern und deren Frauen, seinen Knechten und Mägden, so wie den in Tagelohn oder Accord arbeitenden Fremden 25 Hiebe zuzudictiren. Das Maß der Prügelstöcke ist bereits im J. 1853 von $^3/_4$ Ellen Länge und $^1/_4$ Zoll Durchmesser auf $^6/_4$ Ellen Länge und je nach Beschaffenheit des Falles duf $^3/_8$ und $^1/_2$ Zoll Durchmesser erweitert. Die Erweiterung des Maßes der Prügelstöcke ward vom Ministerium damit motivirt, daß das bisherige Maß der „Röhren nicht in allen Fällen dem beabsichtigten Zwecke genügt". — Nach Mittheilung des statistischen Bureaus sind innerhalb neun Jahren in den schwerin'schen Forsten 14.029 Forst- und Jagdfrevel im Schadenswerthe von 3613 Thlrn. abgebüßt von 13.481 Verurtheilten durch 6511 Thlr. Geldstrafe, 151.143 Stunden Gefängniß, 1106 Stunden Arbeit und in 215 Fällen durch körperliche Züchtigung, also, jeden Fall nur mit 15 Hieben berechnet, durch 3225 Prügel.

Erlangen, 23./11. April. Heute Morgens weihte die hiesige Universität dem Andenken des höchstseligen König Max, ihrem gewesenen Rector magnificentissimus, eine Gedächtnißfeier in der großen Aula. Vor dem gesammten academischen Lehrkörper, den Behörden der Stadt und einem zahlreichen den gebildeten Ständen angehörenden Publicum hielt der zeitweilige Prorector, Prof. Dr. Harnack, eine glanzvolle Rede, in welcher er die Verdienste des verstorbenen Königs im allgemeinen, und besonders auch um die Universität Erlangen, schilderte. — Nächste Woche wird sich eine aus Vertretern der vier Facultäten bestehende Deputation nach München begeben, um den König Ludwig II. zu bitten doch auch die Würde eines Rector magnificentissimus der hiesigen Universität übernehmen zu wollen.

Flensburg, 22./10. April. Vom Kriegsschauplatze ist zu melden, daß die früheren Kehlen (Rückseiten) der Schanzen jetzt zu Frontredouten gegen die Batterien auf Alsen umgewandelt und mit gezogenen preußischen Kanonen armirt worden sind; eben so die beiden Brückenkopf-Schanzen. Außerdem sind schon mehrere neue Batterien unweit des Strandes aufgestellt, welche hauptsächlich die feindlichen Kriegsschiffe am Einlaufen in den Alsener Sund verhindern sollen. Die Todten vom 18. April sind seit gestern sämmtlich beerdigt. In den Feld-Lazarethen von Wester-Schnabeck, Baurup, Stenderup, Rübel, Schmöl, Broacker und Rinkenis liegen nur noch die Schwerstverwundeten, die einen weiteren Transport nicht vertragen. Die übrigen Verwundeten sind meist in Lazarethschiffen oder zu Wagen nach Flensburg geschafft. Die Garden und das 7. Pionier-Bataillon rücken heute von Düppel auf der Apenrader Chaussee nach Jütland ab, begleitet von mehreren Festungs-Compagnien und zahlreichen Batterien gezogener Geschütze. — Der Draht, welcher vor den Düppeler Schanzen die Stürmenden abhalten sollte, war ca. $^1/_3$ Zoll stark. Es waren in Berlin 25 Scheeren zum Durchschneiden dieses Drahtes construirt, mit denen es den Pionieren dann auch ohne Schwierigkeit gelang, dies Hinderniß zu beseitigen. — Der Sonntag hatte eine besonders große Zahl von Besuchern zu den Schanzen hinausgeführt. Auf dem großen Felde, dicht vor der Schanze Nr. 4, fand zur Feier des Sieges ein Gottesdienst statt, welchem sämmtliche im Sundewitt'schen zurückgebliebenen Regimenter beiwohnten. — Dem Vernehmen nach soll das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Carl nächster Tage von Gravenstein entweder nach Flensburg oder nach Apenrade verlegt werden. — Gestern wurden ein Hauptmann und ein Lieutenant der dänischen Artillerie gegen die beiden einzigen Officiere ausgewechselt, welche sich in Händen des Feindes befinden (ein Ulanen- und ein Infanterie-Officier, die in Jütland gefangen wurden). — Von den Schwerverwundeten des 18. April sind sehr viele in den letzten Tagen gestorben. Es herrscht unter den preußischen Aerzten nur eine Stimme darüber, daß den Comitós, welche von Flensburg, Hamburg und anderen Städten aus so human für die Bedürfnisse der vielen Kriegslazarethe gesorgt haben, der wärmste Dank gebührt. Ohne diese reiche Beihülfe wäre es unmöglich gewesen, die Verwundeten so vollständig mit Allem zu versehen, was ihre Herstellung erleichtern kann, und manche wären ihren Wunden erlegen, wenn nicht die auf dem Kriegsschauplatz oder in Flensburg weilenden Agenten der verschiedenen Comitós sich beeilt hätten, alles Erforderliche sofort zur Stelle zu schaffen.

Gravenstein, 26./14. April. Ueber die Position der Dänen auf Alsen giebt ein Correspondent der K. Z. folgende interessante Details: „Die Position auf Alsen ist vom Feinde wol kaum länger als eine Woche haltbar, nämlich so lange, bis unsere Artillerie die seinige abermals vernichtet hat. Doch scheint derselbe sich dieser bewußten Gefahr entziehen zu wollen, da er anfängt, seine Geschütze von den Brustwehren herabzunehmen und dagegen, wenn er nur irgend kann, Emplacements für Infanterie errichtet. Seine bis jetzt fertigen Werke, soweit man sie von dem Brückenkopfe aus sehen kann, sind folgende: Rechts, an der Südwestecke der Stadt, steht das alte Schloß, jetzt zur Caserne eingerichtet. Dieses Gebäude hat sich dem Feinde am Tage des Sturms von großem Nutzen gezeigt. Aus seinen Etagen unterhielt er ein so wohlgezieltes Feuer auf die südliche Brücke, deren Zerstörung ihm noch nicht gelungen, daß er dadurch den Uebergang unserer Truppen unmöglich machte. Vor dem Schlosse ist eine Mauer, hinter welcher seine Infanterie eine gute Aufstellung gegen die unsrige findet. Hinter dem Schlosse erhebt sich eine Höhe, welche sich längs der ganzen sichtbaren Küste nördlich hinzieht und auf deren Abhängen Sonderburg ruht. An dem äußersten Ostende der Hügelkette befindet sich eine Batterie von zwei 84-Pfündern, welche aber, um zu uns zu reichen, über das Schloß wegschießen müssen. Der Rücken des Höhenzuges trägt nun mehrere Batterien, von denen einige in der Stadt selber liegen, natürlich an solchen Stellen, wo sich freie Räume finden. Als solche sind anscheinend ein Kirchhof und gerade dem Brückenkopfe gegenüber der Raum vor einer Capelle zu bezeichnen. Unter dem Bretterzaun des Kirchhofes, mitten zwischen zahlreichen Bäumen durch starren, kaum entdeckbar, die Kanonen hervor, während tiefer unter ihnen die Dächer der Wohnungen sich erheben. Vor der Capelle sind nur Scharten für Geschütze sichtbar, die aber mit Sandsäcken ausgefüllt sind. Westlich davon genau in der Verlängerung der schnurgeraden Chaussee, liegt eine Batterie, armirt mit zehn schweren Bombenkanonen, westlich davon, etwa 700 Schritt entfernt, eine zweite von vier Geschützen. Hinter der genannten Hügelreihe erhebt sich ein anderer weit höherer concentrischer Höhenzug, welcher ebenfalls Emplacements trägt, so daß wir ein vollständiges Etagenfeuer auszuhalten haben. Ueberall erheben sich lange Linien für Infanterie. Trotzdem aber glauben wir, Alsen bald im Besitze zu haben, wenn wir es haben wollen. Zwischen dem Brückenkopfe und den Schanzen steigt das Terrain allmählich zu jenem hinauf. Etwa in der Mitte des Raumes liegt das noch wohlerhaltene dänische Barackenlager jetzt von den Unsrigen besetzt, trotzdem es dem feindlichen Kartätschenfeuer ausgesetzt ist."

Schleswig, 28./16. April. Wiener Morgenblätter erfahren, daß die den Waffenstillstand in der vorgeschlagenen Form ablehnenden Instructionen Oesterreichs und Preußens bereits nach London abgegangen sind. — Die Abendpost meldete: die Londoner Conferenz beantragt vorläufige Einstellung der Feindseligkeiten zu Lande und zur See bis zum Abschluß eines Waffenstillstandes, jedoch mit Aufrechterhaltung der bestehenden Seehafen-Blokade. Die Bevollmächtigten der

kriegführenden Mächte nahmen den Vorschlag ad referendum zu Einholung von Weisungen. Die Abendpost bemerkt dazu: die letztangefügte Clausel von der Fortdauer der Seeblokade läßt kaum erwarten, daß die deutschen Großmächte darauf eingehen werden; doch dürften die Verhandlungen dadurch keineswegs unterbrochen werden, noch weniger das freundschaftliche Verhältniß zwischen den Deutschen und den Westmächten irgend eine Störung erleiden. — Der Independance wird über die Londoner Conferenz Folgendes gemeldet: Lord Clarendon hat einen sofortigen Waffenstillstand vorgeschlagen und ist darin von Frankreich, auch von Schweden unterstützt worden. Es entspann sich eine lebhafte Discussion zwischen den Vertretern Oesterreichs, Preußens und Dänemarks, welche schließlich Frist verlangten, um Instructionen von ihren Regierungen einzuholen. Die Conferenz vertagte sich bis zum Eingange der Instructionen. — Von anderer Seite verlautet, Preußen und Oesterreich seien übereingekommen zu beantragen: 1) Aufrechterhaltung der Integrität der dänischen Monarchie; 2) Politische und administrative Autonomie der Herzogthümer; 3) Beibehaltung ihrer gegenseitigen Untrennbarkeit der Union (Nexus socialis); 4) Umwandlung der Stadt Rendsburg in eine deutsche Bundesfestung als Garantie der Autonomie und der Untheilbarkeit der Herzogthümer. — Der Standpunct den Herr v. Beust, als Vertreter des deutschen Bundes, auf der Londoner Conferenz einnehmen wird, soll nach der Rh. Ztg. in folgenden Puncten enthalten sein: 1) Der Bund weist nach, daß für ihn ein Erbfolgerecht des jetzigen Königs von Dänemark nicht existirt; 2) Das Bundesland Holstein hat durch die dazu berufenen Autoritäten einen Rechtspruch zu thun, der die Erbfolge feststellt. Daß dies geschehen könne, muß der Bund bewirken; 3) Das Recht Holsteins auf den untrennbaren Zusammenhang mit Schleswig kann dann um so weniger geleugnet werden, wenn Schleswig selbst diesen Zusammenhang will. Daher entstehen auch für Schleswig die für Holstein bezeichneten Bedingungen zur Feststellung der Erbfolge; 4) Der Bund erkennt keine bindende Bedeutung des Londoner Protocolls und versagt seine Mitwirkung jedem Acte, der über die Herzogthümer neuerlich ohne ihr Mitwollen verfügt. — Nach der Schles.-Hol. Ztg. hat das holst. Obergericht in pleno sich der Rechtsverwahrung der Ständemitglieder angeschlossen und die bezügliche Erklärung nach London gesandt.

Broacker, 20./8. April. Der die preußische Armee begleitende Berichterstatter der Times glaubt auch nicht, daß die Insel Alsen sich lange werde halten können. „Alsen kann den gewaltigen Kräften, die zu seiner Eroberung aufgeboten werden, keinen dauernden Widerstand leisten. Die dänische Artillerie kann vor der preußischen nicht bestehen. Wenige Tage müssen die Sache entscheiden. Dieselben Feuerschlünde, welche die zehn Forts fast der Erde gleich gemacht haben, werden nun von einer höheren Stellung aus mit den Alsener Batterien leichtes Spiel haben; die letzteren müssen sich bald zurückziehen oder sich in Trümmer schießen lassen, und die Preußen können dann unter dem Schutze ihrer Kanonen eine Landung ausführen. Wenn die Dänen sich hartnäckig darauf steifen, Alsen zu halten, so bringen sie nur die vollständige Zerstörung Sonderburgs zu Wege und vermehren ihre eigenen ohnehin so schweren Verluste“..... „Von mehreren vorurtheilsfreien Augenzeugen der Einnahme der Düppeler Schanzen vernehme ich, daß sie von den Vorgängen ganz denselben Eindruck empfangen haben, wie ich selbst. Sie alle bewunderten gleich mir die lebhafte und stürmische Tapferkeit, womit die Preußen aus ihren Parallelen hervorsprangen, gegen die Forts anliefen in aufgelöster Ordnung, aber fest zusammenhaltend, alle Hindernisse überstiegen oder durchbrachen und an die Brustwehr hinauf drangen. Das Feuer des Feindes fing erst an gegen sie zu spielen, als sie schon eine beträchtliche Strecke des Zwischenraumes zurückgelegt hatten, so daß es scheint, der Angriff hat die Dänen vollkommen überrascht, und so kann man sich auch allein die Schwäche ihres Widerstandes erklären, der so wenig im Einklange stand, mit den hohen militärischen Vorzügen, welche ihre Freunde und Bewunderer ihnen zuzuschreiben pflegen. Meine Ueberzeugung ist es übrigens, daß die dänische Armee sehr entmuthigt und des Krieges herzlich überdrüssig ist; unter den vielen Hunderten von Gefangenen, die ich am Montag sah, waren weit mehr vergnügte als traurige Gesichter. Die Dänen, welche die Forts besetzt hatten und getödtet, verwundet oder gefangen genommen wurden, scheinen größtentheils dem 2., 9. und 22. Regiment angehört zu haben und sind fast alles Jütländer und Seeländer, die nur dänisch sprechen. Viele derselben, die nun im Hospital liegen — so erzählt mir ein Arzt, der des Dänischen mächtig ist — beklagen sich bitter, daß die Kopenhagener sie gezwungen haben, gegen ihren Willen und unter sehr nachtheiligen Verhältnissen zu kämpfen und so schlimme Mühsale zu erdulden. Dies kann mich in meiner Ansicht nur bestärken, daß der Wunsch nach Krieg nirgendwo sonst als bei der extremsten Partei in der dänischen Hauptstadt zu finden gewesen ist.“

Großbritannien.

London, 20./8. April. Ueber die gestrige Unterhaus-Debatte bemerkt die Times: „Das Schicksal des Osborne'schen Antrages konnte nicht zweifelhaft sein. Seine Theorien waren der Regierung, welche sich Dänemark in friedlicher Weise freundschaftlich erwiesen hat, eben so unliebsam, wie der Opposition, welche halb und halb ihr Verlangen nach stärkeren Maßregeln kundgegeben hat. Wir wollen hier nicht auf die lange Geschichte der Beschwerden Schleswig-Holsteins eingehen. Doch sind die Bewohner der Herzogthümer von Anfang des Streites an, bis auf den gegenwärtigen Augenblick niemals im Stande gewesen, eine Handlung wirklicher Unterdrückung von Seiten der dänischen Regierung zu beweisen (?) Alles läuft vielmehr auf die Anklage hinaus, daß die Regierung von Kopenhagen sich bemüht habe, die „Nationalität“ der 80.000 Schleswiger zu „zerstören“, welche auf dem streitigen Landstriche zwischen den rein deutschen und den beinahe rein dänischen Theilen des Herzogthums liegen, und daß sie durch Polizei- und sonstige öffentliche Beamte versucht habe, den Bewohnern der Herzogthümer „die dänische Sprache aufzuzwingen.“ Allen wirklichen Uebelständen, welche die Grundlage dieser Klagen sein mögen, kann leicht abgeholfen werden, und andere Klagen wissen uns selbst die mit den Herzogthümern sympathisirenden Deutschen nicht anzuführen. Nichts in der Debatte läßt uns die Politik bedauern, welche die Regierung, wie wir glauben, mit der vollen Gutheißung des Landes beobachtet hat. Wir können es Herrn Osborne, welcher meint, wir hätten Unrecht gehabt, für Dänemark Partei zu ergreifen, und den Herren der Opposition, welche empört darüber sind, daß wir keinen Krieg für Dänemark geführt haben, überlassen, einander zu antworten. Jeder Tag liefert den Beweis, daß die ehrlichen und beharrlichen Anstrengungen Englands ihre Wirkung ausüben. Schon sind die Hauptschwierigkeiten, welche einer Lösung entgegenstanden, dadurch beseitigt, daß sich die Aufregung in Deutschland abgekühlt hat und die Ansprüche des Herzogs von Augustenburg zurückgewiesen werden. Jedenfalls wird das dem Vernehmen nach zwischen der Regierung des Kaisers der Franzosen und unserer eigenen bestehende Einvernehmen dazu beitragen, die Arbeiten der Conferenz zu erleichtern, und wir dürfen hoffen, daß vor Ablauf eines Monat der Streit, welcher den Frieden Europas bedrohte, endgültig beigelegt sein wird.“ — Es scheint so ziemlich entschieden, daß Lord Wodehouse ins Ministerium tritt, aber nicht, wie es anfangs hieß, als Unterstaatssecretär im Ministerium des Innern, sondern als solcher im indischen Ministerium. — In Stratfort am Avon concentrirte sich die Feier des ersten Shakespearetages in einem großartigen Bankett, an welchem gegen 700 Personen Theil nahmen. Lord Carlisle präsidirte. Um ihn gruppirten sich viele in Kunst, Literatur und Politik geehrte und berühmte Männer. Während des Festmahles wurde die Adresse verlesen, welche das freie deutsche Hochstift von Frankfurt an das Stratforder Comité gesandt hatte. Der Mayor von Stratfort sprach im Namen der Stadt und des Comité's den Sendern seinen Dank aus, das Versprechen hinzufügend, daß diese Adresse bei den anderen Reliquien für ewige Zeiten im Shakespearehause aufbewahrt werden solle. — Nach Ausgleichung des Gregorianischen mit dem Julianischen Kalender, der bis 1745 in England galt, ist es zwar eigentlich der 3. Mai, an welchem der 300-jährige Geburtstag des großen Stratforders zu feiern wäre; indessen hat man sich nun einmal für das überlieferte nominelle Datum entschieden, und so haben denn am 23. April sämmtliche Londoner Blätter ihren pflichtschuldigen Selam zum Beginn des Jubiläums dargebracht. Die Times sagt: Die Sprache ist vielleicht der wundervollste Theil von Shakespeare's Kunst, seine Gewalt über die Sprache vielleicht das größte Wunder in der Literatur. Wenigstens in dieser Kunstregion wird seine Kraft am allgemeinsten verstanden, oder gefühlt. Wir haben nicht alle versucht Charactere zu zeichnen oder Schauspiele zu entwerfen, so daß wir die Meisterschaft des Dichters in dieser Hinsicht aus eigener Erfahrung zu schätzen wüßten; aber wir alle gebrauchen Worte und kennen die Schwierigkeit einen kraftvollen und glücklichen Ausdruck für unsere Ideen zu finden. Shakespeare gab allezeit seinen Gedanken nicht blos den passendsten, sondern auch den schönsten, den reichsten, den seltensten Ausdruck. Seine Phrasen sind uns vertraute Familienworte geworden. So oft wir einen mehr als gewöhnlich bezeichnenden Ausdruck suchen, wenden wir uns zu seinen Blättern und borgen seine Schätze. Obgleich sein Stil ein merkwürdig blumiger ist, und Blumenreichthum gewöhnlich ein Uebermaß von Redeschmuck mit sich bringt, fühlt man doch an seiner Sprache selten ein solches Uebermaß und all seine überquellende Diction ist uns willkommen, als jedesmal für den gegebenen Fall angemessen und nothwendig. Es giebt einige Stile, Goethe's z. B., welche, so schön sie sind, doch selten in die Blume gehen. Shakespeare's Sprache ist immer in Flor, und wie am Orangenbaum finden wir bei ihm zugleich Knospe, Blüthe und Frucht. Es ist wunderbar zu sehen, wie er die Intensivität des Ausdrucks mit dem reichsten Colorit verbindet. Die Worte strömen aus seiner Feder mit einer Feuerkraft, daß wir ihren Mangel an Einfalt vergessen, und nur an ihre tiefe Bedeutung denken.

Frankreich.

Paris. 24./12. April. Mit Erstaunen nahm man heute allseitig die merkwürdigen Enthüllungen des inspirirten „Memorial Diplomatique“ auf, wonach in Folge der Mission Lord Clarendons das englische und französische Gouvernement, rund herausgesagt, übereingekommen wären, derjenigen Macht unverzüglich den Krieg zu erklären, die nicht gesonnen sei, sich auf der Londoner Conferenz für die Annahme des Waffenstillstandes zu erklären. Das „Memorial,“ sagt man muß entweder selbst dupirt worden sein oder sich ohne Weiteres zu einem Fühler hergegeben haben, der berechnet wäre, Preußen einzuschüchtern oder doch einen Druck auf die deutschen Klein- und Mittelstaaten auszuüben. — Man spricht wiederum vom Rücktritt Fould's und seiner Ersetzung durch Pereire. Man will wissen, daß Frankreich demnächst auf der Conferenz neben dem allgemeinen Congreß auch noch „allgemeine Entwaffnung“ vorschlagen werde. — Von Renan kündigt man eine neue Schrift an: Das Leben des hl. Paulus, des

(Fortsetzung in der Beilage.)

eigentlichen Gründers des Christenthums. — Das Pays sagt: Der Tod des Bey von Tunis hat sich noch nicht bestätigt, jedoch scheint der Aufstand die Oberhand gewonnen zu haben. Auch in Marocco herrscht eine gewisse Aufregung. Die Revolution ist ausgebrochen, um einen gegen Fortschritt und Reform fanatisch gesinnten Häuptling ans Ruder zu bringen. — Contre-Admiral Herbinghem hat sofort Ordre erhalten, mit den Liniendampfern „Algesiras," „Redoutable" und „Alexandre" von Toulon unverzüglich nach Tunis abzugehen. Der englische Contre-Admiral Freemantle hat eine gleiche Weisung erhalten. Nach den letzten Nachrichten beschränkte sich die Revolution nicht auf die Hauptstadt, sondern war nach allen größeren Städten des Landes verzweigt. Nähere Nachrichten über die Ereignisse sind noch nicht eingetroffen; auch fehlt die officielle Bestätigung des Gerüchtes noch, daß der Bey wirklich gestürzt worden sei. Das Motiv der Bewegung scheint der maßlose Steuerdruck zu sein und der Haß des Volkes gegen Personen aus der Umgebung des Hofes, welche sich auf das Unverschämteste bereichert hatten. Dazu kommt, daß der Bey, im Widerspruche mit den Sitten des Landes, den Engländern das Recht, Grundbesitz zu erwerben, bewilligt hatte. — Die Unruhen in Algier werden wahrscheinlich zur Folge haben: rasche und gründliche Durchführung des Systems individuellen Grundeigenthums, Abschaffung der communistischen und feudalen Regierung unter arabischen Häuptlingen und ihrer Verwaltung der Horden, Einhebung der arabischen Abgaben durch Finanzbeamte, und Aufhebung der militärischen Verwaltungsbezirke. — Der Courrier d'Oran hat eine erste Verwarnung erhalten, weil er durch die Behauptung, daß der in Algerien ausgebrochene Aufstand in den Augen der Eingeborenen ein heiliger Krieg sei, Unruhe verbreitet und zugleich chimärische Hoffnungen erregt habe. Wenn man den weiteren Nachrichten aus Algier Glauben beimessen kann, so ist die Insurrection in der französischen Colonie viel ernster, als man bis jetzt geglaubt, und trägt wirklich den Character, den ihm das genannte Blatt beimißt. Dieselbe soll nicht allein mit dem Aufstande in Tunis, sondern auch mit den verschiedenen Bewegungen in Kleinasien in Verbindung stehen. Außerdem hat die Insurrection in Algerien auch großartige Verhältnisse angenommen. Alle [?] Nomaden-Stämme haben sich an derselben betheiligt, und alle Truppen, die man in den drei Provinzen zur Verfügung hat, sind nach dem Süden abgesandt worden. Von Toulon sind Verstärkungen abgegangen und werden noch andere abgesandt. Nach Tunis geht die erste Division der Mittelmeer-Flotte. Hier hüllt man nach wie vor die Ereignisse in Algerien in tiefes Dunkel.

Neuere Nachrichten.

Brüssel, 29./17. April. Das Journal de Bruxelles, das Organ der conservativen katholischen Partei, theilt mit, daß Herr Dechamps zum Könige gerufen worden, aber die Bildung eines Ministeriums aus den Gliedern der rechten Seite nicht gelungen sei. Dieselbe Ztg. fügt hinzu, daß das Entlassungsgesuch aller Minister angenommen sei, und daß man beabsichtigt ein Ministerium aus Gliedern aller parlamentarischen Parteien bestehend, zu bilden.

Paris, 26./14. April. Der Moniteur versichert in seinem Bülletin, der Beschluß des nordamericanischen Senats, die vom Congreß angeregte Mexico-Frage für unbestimmte Zeit auf sich beruhen zu lassen, entspreche ganz und gar den Wünschen der Regierung von Washington.

Madrid. Die Madrider Ztg. vom 22./10. April veröffentlicht den Wortlaut des Gesetzes, welches die Verfassungs-Reform vom 17. Juli 1857 abschafft und welches von den Cortes gebilligt und von der Krone bestätigt worden ist. Dem Gesetze ist eine vorübergehende Bestimmung beigegeben, der zufolge als Senator zugelassen werden können die Granden Spaniens, welche nicht zugleich Unterthanen einer andern Macht sind und welche einen Grundbesitz inne haben, dessen Revenüen sich auf 200.000 Realen belaufen. Auf dieselbe Weise haben die Granden Spaniens, die noch nicht 30 Jahre alt sind, das Recht zum Senate zugelassen zu werden, aber sie müssen, nachdem sie das Alter erreicht haben und ehe sie im Senate Sitz nehmen, nachweisen, daß sie die oben erwähnten Qualitäten beibehalten werden.

Aus **Bucharest**, 24./12. April, wird telegraphisch gemeldet: Das Ministerium verlangt von der Kammer einen Credit von acht Millionen zur Errichtung eines Lagers am Sereth als Schutz gegen äußere Feinde und macht aus der Annahme dieser Vorlage eine Cabinets-Frage. Dem Ruralgesetz, welches die Bauern zu freien Eigenthümern machen soll, ist die Kammer sehr entgegen. Sie hat auch einen Antrag angenommen, wonach künftig der Eid der Treue von den Beamten nicht mehr dem Fürsten geleistet werden soll, sondern nur dem Volke. Die Concession zur walachischen Eisenbahn, deren Bau zunächst von Bucharest nach Orsova begonnen werden soll, hat die Kammer dem Hrn. Ward zugeschlagen, doch hat Fürst Cusa noch nicht die Bestätigung ertheilt. — Die Kammer hat in Bezug auf das Ruralgesetz mit 50 gegen 36 Stimmen ein Tadels-Votum gegen das Ministerium erlassen. Die Stimmen der Majorität gehörten den großen Grundbesitzern an.

New-York, 16./4. April. Die Conföderirten haben das Fort Pillow am Mississippi genommen, wobei 400 Mann auf Seite der Unionisten geblieben sind. Im Repräsentantenhause hatte Mr. Long von Ohio eine Rede zu Gunsten des Friedens und der sofortigen Anerkennung der Südstaaten gehalten. Die Aufregung darüber ward groß. Der Sprecher verließ seinen Stuhl und beantragte die Ausstoßung des Redners wegen Landesverraths. Harris von Maryland trat als Vertheidiger Long's auf und sprach offen den Wunsch aus, daß der Süden nie erobert werden möge, worauf Washburne von Illinois die Ausstoßung von Mr. Harris beantragte. 81 Stimmen waren für, 58 gegen den Antrag, welcher, da er die geforderte Mehrheit von $^2/_3$ nicht hatte, damit beseitigt war. Statt dessen ging ein anderer, milderer Antrag durch, welcher dahin lautete, daß Mr. Harris den Tadel des Hauses verdiene. In Bezug auf Long wurde gestern und heute noch discutirt, ohne daß die Debatte zu einem Resultat geführt hätte. Es hatten sich ihm mehrere demokratische Mitglieder angeschlossen.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

London, 2. Mai/20. April. Die Canalflotte liegt an der Mündung der Themse seefertig. Die Times meldet, die englische Flotte werde sich wahrscheinlich mit der französischen Flotte vereinigen. Der Moniteur erklärt jedoch, das Auslaufen der Canalflotte bestätige sich nicht und bemerkt dazu, die Maßregel sei wol nur in Aussicht genommen, um die Forderung zu unterstützen, daß die kriegführenden Mächte die Feindseligkeiten einstellen. In der Dienstagsitzung der Conferenz wird Abschluß eines Waffenstillstandes, über den jedoch weitere Nachrichten fehlen, erwartet. Sollte derselbe nicht zu Stande kommen, befürchtet man Auflösung der Conferenz.

Rigaer Wechsel-Cours vom 22. April.

Amsterdam 167. — Hamburg 30. — London 33 $^{15}/_{16}$, $^1/_8$. — Paris 356.

Marktbericht.

Riga, 18. April. Seit mehreren Tagen ist die Witterung wieder recht unfreundlich und kalt. In Folge der Feiertage herrschte im Handel wenig Leben, in Flachs zwar in diesem Monat bis dato ca 4000 Berk. gewrackt wurden, fanden keine Umsätze statt. Ebenso ruhete in Hanf wie anderen Producten das Geschäft. — Getreide: Von kur. Gerste $^{104}/_{105}$ Pfd. wurden zu 75 SR. mehrere Hundert Last geschlossen und blieben dazu Nehmer. In russ. Hafer 75 Pfd. gingen 100 Last zu 59 SR. um. — Schiffe: angekommen 157, ausgegangen 62. — Strusen: angekommen 294.

Fonds.

Rigaer Börse am 18. April 1864

		Verkauf.	Kauf.
5 %	Inscriptionen 1. und 2. Anleihe	90½	90
5 „	dito 5.	91¾	91⅛
5 „	Reichs-Bank-Billete	97	—
4½ „	Livländische Pfandbriefe, kündbare	99	—
4 „	Kurländische dito kündbare	98½	98

Aus den Kirchen-Büchern.

St. Johannis-Gemeinde:

Getauft: Des Arrendators R. Christian Sohn Johannes Heinrich Arnold; des Rentmeisters Coll.-Assessor J. Schröder Sohn Peter Edmund.

Gestorben: Der Fuhrmann Christian Jacobsohn, 71 J. alt.

St. Marien-Gemeinde:

Getauft: Des Försters G. J. B. Berting Tochter Julie Marie Wilhelmine.

Gestorben: Des verstorbenen Müllers J. Reichardt Tochter Emma, 5 Jahr alt und Sohn Oscar, 3 Jahr alt.

Witterungsbeobachtungen.

18. April, A. St. (30. April.)

	Barom. Pariſ. Linien.	0° R. Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	331 94	— 2,91	— 1,8	Still	Heiter (0)
2 U.	332 19	— 2,64	0,8	Veränderl.	Veränderlich (2)
11 U.	333,23	— 1,70	— 2,3	N	desgl.
Mittel	332,21		— 1,11		(1,15)

Die Temperatur ist 6,11 unter dem Mittel, noch kälter nämlich —1,23 im J. 1845, Maximum 10,98 im J. 1834. Wind sich mehrfach ändernd, Schnee und Sonnenschein wechselnd.

19. April, A. St. (1. Mai.)

	Barom. Pariſ. Linien.	0° R. Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	334,03	— 1,30	— 0,8	N	Einzelne Cumuli (0,5)
2 U.	334,36	— 0,89	2,9	NO	Halbheiter (2)
11 U.	334,66	— 0,65	— 1,8	N	Heiter (0)
Mittel	334,13		— 0,20		(1,00)

Die Temperatur ist 5,53 unter dem Mittel, nur einmal war das Mittel dieses Tages niedriger, nämlich —0,68 im J. 1845, Maximum 11,31 im J. 1858. Diese Kälte und Windrichtung sind bei dem niedrigen Barometerstande auffallend. Hätte der bisherige Witterungscharacter fortgedauert, so würde der Sommer gut geworden sein. Soll derselbe warm werden, so ist ein Durchgang durch mehrere kalte Perioden erforderlich, als Zeichen, daß nördliche Winde das Uebergewicht erhalten. Erinnert mich dieses Jahr auffallend an 1834, wo ich im Januar eine Menge blühender Pflanzen in der Umgegend von Halle sammelte, dann im Mai auf einer Bergreise im Harze häufig Reif am Morgen sah, worauf ein ungewöhnlich warmer Sommer folgte.

20. April, A. St. (2. Mai).

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U.	334,14	— 1,19	— 1,8	N	Halbheiter (2)
2 U.	333,73	— 1,52	0,2	N_2	Fast ganz bedeckt (3)
11 U.	333,20	— 2,11	— 2,5	N	desgl.
Mittel	333,85		— 1,58		(1,93)

Die Temperatur ist —1,58 unter dem Mittel, noch kälter —2,45 im J 1850, Maximum des Mittels 13,58 im J. 1836. Im Laufe des Tages öfter Schneeflocken. Um 10 U A. war es fast ganz heiter, Temp. —3,0, Minimum in der vorigen Nacht —4,0. In der folgenden Nacht Schnee. In einem der Jahre 1823, 1824 oder 1825 hatte es in Halle a. d. Saale während des Winters fast gar nicht geschneit, um Pfingsten hatte sich die Vegetation lebhaft entwickelt und in den Festtagen fiel starker Schnee. Im J. 1832 waren in Zürich am 5. Mai (n. St.) die jungen Triebe des Weinstockes vielleicht einen Fuß lang. 8 Tage später hingen sie erfroren schwarz an den Stöcken herab, ungeachtet dessen wurde es noch ein treffliches Weinjahr.

Verantwortlicher Redacteur W. Gläser.

Nr. 204. Von der Censur erlaubt. Dorpat 22. April 1864

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von dem Directorium der kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche die diesjährigen Reparaturen an den Gebäuden der Universität, bestehend in Maurer-, Stukaturer-, Tischler-, Zimmermanns-, Klempner-, Glaser-, Maler- und Tapezirer-Arbeiten, sowie das Theeren einiger Pappdächer, und die Anfertigung eines für das chemische Cabinet der Universität erforderlichen Schranks, zu übernehmen und gehörig auszuführen Willens sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem auf den 12. Mai d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 15. Mai d. J. Mittags präcis 12 Uhr, mit den vorschriftmäßigen Legitimationen und Saloggen versehen, im Local des Universitäts-Directoriums einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Die betreffenden Kostenanschläge und Pläne können täglich in der Canzellei dieser Behörde eingesehen werden.

Dorpat, 22. April 1864.

Rector Bidder.

Secretär Wilde.

Wenn zufolge Patents Einer livländischen Gouvernements-Regierung vom 27. März d. J. Nr. 42 von sämmtlichen Gütern und Pastoraten die **Beiträge zu den Landesabgaben** und zu Allerhöchst festgesetzten Kirchspielsgerichts-Gehalten so wie zu den Kreis-Bewilligungen zur livl. Ritterschaftscasse und zwar vom lettischen Districte in Riga im Locale des Landraths-Collegii und vom estnischen Districte in der Stadt Dorpat an den Herrn Ritterschafts-Cassadeputirten E. v. Oettingen im Hause des Herrn Prorectors G. v. Oettingen bei der estnischen Kirche, in der Zeit vom 27. April bis incl. 9. Mai d. J. zu **zahlen** sind, — so wird solches noch besonders sämmtlichen Gütern und Pastoraten so wie deren Commissionären hiermit bekannt gemacht mit Hinweisung auf die in dem Patente publicirte Bestimmung hinsichtlich der verspäteten Einzahlung obiger Beiträge.

Riga-Ritterhaus, 3. April 1864.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den hauptsächlich in dem allhier im zweiten Stadttheil sub Nr. 196a auf Erbgrund belegenen Wohnhause sammt Appertinentien bestehenden **Nachlaß** der verstorbenen **Maria Catharina Peter,** verwittwet gewesenen Killian geb. Jaeger, sowie an den Nachlaß deren gleichfalls verstorbenen Gatten zweiter Ehe, verabschiedeten Soldaten **Jaan Peter** entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen hiermit peremtoire aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am **14.** October 1864 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

Dorpat-Rathhaus, 14. April 1864.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Sonntag den 26. April

Orchester-Uebung

der musikalischen Gesellschaft.

Nachdem in meinem neuen **in der Schloßstraße unterhalb der Dombrücke** belegenen Local meine

Buchdruckerei

wieder in geordnetem Betriebe ist, empfehle ich dieselbe meinen geehrten Gönnern und Geschäftsfreunden zu recht häufiger Benutzung. Jeder, auch der kleinste Auftrag, wird in gewohnter Weise sauber und schnell ausgeführt werden.

E. J. Karow, Universitätsbuchhändler.

Karten vom Kriegsschauplatz in Schleswig-Holstein und Dänemark

von Petermann, Reymann, Sohr-Berghaus, Bromme, Handtke, Flemming, Payne ꝛc.

Specialkarten der Düppeler Schanzen, von Jütland mit Plan von Friedericia, den dänischen Inseln, der Ostsee ꝛc. sind vorräthig in den Buchhandlungen von

E. J. Karow in Dorpat und Fellin.

Von dem IV. Dörptschen Kirchspielsgerichte wird hierdurch bekannt gemacht, daß der **Nachlaß des verstorbenen Müllermeisters Alexander Reichardt** zu Rewold, bestehend in Vieh, Pferden, Meubles, Haus- und Handwerksgeräthen, am 27. April c. und wenn erforderlich, an den nächstfolgenden Tagen auf dem Gute Rewold bei der dasigen Mühle öffentlich gegen baare Zahlung **versteigert** werden sollen.

Heiligensee, den 15. April 1864.

Kirchspielsrichter W. Schwartz.

Notär Spiel.

Im Verlage von Franz Kluge in Reval sind erschienen, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Festbüchlein, Predigten auf alle Festtage des Kirchenjahres von A. F. Huhn, Pred. und Diac. zu St. Olai in Reval. 1861. 304 Seiten. — Preis 1 Rbl. 25 Kop.

Sonntagsbüchlein, Predigten auf alle Sonntage des Kirchenjahres von Denselben. 1. Abth. vom 1. Adv. bis Excudi. 286 S.; 2. Abth. die Trinitatiszeit. 314 S., zusammen 2 Rbl. 50 Kop. 1863.

In der Zeitschrift „Pilger aus Sachsen, 1863 Nr. 49" spricht sich Referent über vorstehende Werke aus wie folgt:

„Zwei Bücher, die sich gegenseitig ergänzen und zusammen ein Predigtbuch für alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres bilden. Die behandelten Texte sind zwar nicht die bei uns üblichen Perikopen, aber das thut ihrem Werthe für uns keinen Abbruch. Was Huhn schreibt, ist mir immer eine wahre Erquickung gewesen, einmal und zuerst wegen seiner Treue am Bekenntniß, dann aber auch wegen des schönen Gepräges würdiger Volksthümlichkeit, das seine Schriften tragen. Und solche Volksthümlichkeit zeigt sich nicht blos in der bündigen Form, die dem Leser nicht mit langen Sätzen das Nachdenken erschwert, sondern in dem das Schriftwort trefflich auskaufenden Inhalt, der dem christlichen Volke die christlichen Bedürfnisse zu stillen trachtet, die es hat, auch wenn es sich derselben nicht mehr recht bewußt ist ꝛc.

Bei mir ist soeben erschienen:

Sioni teekäia pegel, eht ütts wägga armas ja halle jut wannemattele ja lastele. W. R. K. M. L. — Preis 12 Kop.

E. J. Karow,
Universitätsbuchhändler.

Hiedurch wird bekannt gemacht, daß am 18. Mai d. J. Nachmittags 3 Uhr auf dem Gute **Cabbina** verschiedene **Maschinen,** darunter zwei Locomobilen, auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung werden **verkauft** werden durch

die Administration der Vermögensmasse des Herrn dim. Kirchspielsrichters Carl Baron Pruningk.

Mit Bezugnahme auf meine Anzeige in Nr. 57, 59 und 61 des Dorpater Tagesblattes ersuche ich alle Diejenigen, welche der Handlung des Herrn **J. Burkowitz schulden,** ihre Rechnungen spätestens bis zum **10. Mai** c. **reguliren** zu wollen.

Ludwig Reinwald.

Am 27. April d. J. werden auf dem Gute **Schloß-Randen** im Dörptschen Kreise und Randenschen Kirchspiele **20 bis 30 dortige Gestüt-** und andere **Pferde** verschiedenen Alters, wie auch **Jungvieh** und andere, nicht zu der Gutswirthschaft gehörige, **Effecten** und **Equipagen** auctiones lege **versteigert** werden.

☛ Für eine Apotheke in Saratow wird ein **Provisor,** ein **Gehülfe** und ein **Lehrling gesucht.** Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein **Char-à-banc,** ein **neuer Arbeitswagen** und ein **Pferd** sind zu **verkaufen.** Zu erfragen in der unteren Wohnung des Gärtner Kruseschen Hauses in der Malzmühlenstraße.

Abreisende.

Joh. Adamson. (1)

C. Springel, Buchbindergehülfe. (3)

№ 93. Donnerstag, den 23. April 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl. halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Urlaubsgewährung. Personalnotiz. Zur estländischen Statistik. Riga: Unglücksfall Dampfschifffahrt. St. Petersburg: Der Kontract der D. P. Z. Personalnotizen. Warschau: Entlassungen Der Czas. Von der poln. Grenze: Ergebenheitserklärung. Die Klöster Bosak.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Glückwunsch Napoleons. Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich. Prof. Kaehler. Das Eisenbahnnetz. Stettin: Seegefecht. Weimar: Dr Vogel †. Kissingen: Die Kosten von Rußland. Lemberg: Ruhe in Polen. Krakau: Ausweisungen. Hadersleben: Vom Kriegsschauplatz. Broacker: Die Truppenauswanderung nach Fünen Schleswig: Von der Conferenz. — Dänemark. Kopenhagen: Von der Armee in Jütland. — Großbritannien. London: Die erste Sitzung der Conferenz. — Frankreich. Paris: Abendausgabe des Moniteur. Der Düppeler Sieg. Einberufung von Recruten. Enregistrirungsgebühren. Coalitionsgesetz. Nachrichten aus Tunis. — Italien Garibaldi's Abreise. Venedigfond. Studentencrawall. — **Neuere Nachrichten. Telegramme.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 23. April. Se. Majestät der Kaiser haben auf die in Folge der Vorstellung des Curators des Dorpatschen Lehrbezirks von dem Minister der Volks-Aufklärung gemachte allerunterthänigste Unterlegung, aus Rücksicht darauf, daß in der Zahl der im Dorpater Lehrbezirke Dienenden viele Ausländer sich befinden, Allerhöchst geruht, als Ausnahme von der allgemeinen Regel dem Curator dieses Lehrbezirks das Recht zu gewähren, den ihm untergeordneten Personen Urlaub ins Ausland auf eine Frist von nicht mehr als 29 Tagen, nach vorgängiger Relation mit dem General-Gouverneur der Ostseeprovinzen, zu ertheilen.

— Beurlaubt: der Inspector und Lehrer der Werroschen Kreisschule Grühn wegen Krankheit auf 29 Tage außer den Sommerferien ins Ausland.

— Ad Nr. 32 der Estländischen Gouv.-Zeitung finden sich Fortsetzung und Schluß der „Auszüge aus den vom Estl. statistischen Comité angesammelten Materialien" veröffentlicht. Den Gegenstand hat dieses Mal die Bewegung der Bevölkerung geboten, wie sie sich theils einleitet, theils vollzieht durch Ehen, Geburten und Sterbefälle. Den Schluß bildet ein kleiner Abschnitt unter dem Titel: „der Zuwachs der Bevölkerung." Es ist dieser Zuwachs jedoch nur als Ueberschuß der lebend Gebornen über die Gestorbenen aufzufassen; über die Zu- und Weggezogenen findet sich keine Angabe. Da nicht erwähnt wird, aus welchen Quellen die mitgetheilten (auf das J. 1863 bezüglichen) Daten entlehnt sind, so werden wol nur die amtlichen Jahresberichte zu Grunde gelegen haben. Es fehlt darum leider an dem Grade von Zuverlässigkeit, welchen elementare Daten haben müssen, falls die mit ihnen vorzunehmenden statistischen Combinationen den Anspruch machen mehr zu sein, als so oder so ausgefüllte Formeln. Sorgsame Arbeiten auf Grund der Kirchenbücher selbst haben dargethan, wie überraschend groß die Differenz ihrer Ergebnisse und der in den amtlichen Berichten enthaltenen Summen ist. Eine besonders schlagende Darlegung solcher Differenz wird mit Nächstem für mehrere Kirchspiele des Dörptschen Kreises veröffentlicht werden. Mit wie lebhaftem Dank darum auch die Mühwaltung des estl. statistischen Comités anzuerkennen ist, so muß doch immer wiederholt werden, daß wir zu einigermaßen genauer Kenntniß vom Stande unserer Bevölkerung nur durch eigentliche Volkszählungen, zur Kenntniß von der Bewegung der Bevölkerung nur durch Bearbeitung der Kirchenbücher kommen werden, es sei denn, daß die Predig r selbst mit der Zeit statistisch brauchbare Zusammenstellungen auszuarbeiten sich entschlössen. In den Tabellen der besprochenen „Materialien" fällt beiläufig gesagt, als höchst befremdend folgende Anordnung in der Rubrik „Confession" auf: Orthodox-Griechische; Evangelisch-Lutherische; Römisch-katholische; Mosaische; Muhamedaner.

Riga, 21. April. Einem Privatbriefe entnehmen wir: In der Ostersonntagnacht ist in der hiesigen Nicolaikirche (in der Moskauer Vorstadt) bei Gelegenheit der Kirchenfeier ein großes Unglück passirt. In Folge der russischen Sitte, mit brennenden Wachskerzen den Heiland zu suchen, gerieth der Mantel einer Person in Brand und auf den Ruf „Feuer" entstand ein ungeheures Gedränge zur Thür hin, bei welcher Gelegenheit zwölf Personen todt gedrückt wurden und eine noch größere Anzahl der Anwesenden durch Quetschungen zu leiden hatte. Die Verunglückten sind die Kaufmannsfrau H. Bluhm, geb. Brown, und deren Schwägerin S. M. Bluhm, ein Bauer, zwei Arbeiter, zwei Meschtschanin, eine Odadistin, drei Soldatenwittwen und eine Arbeiterin.

— Voraussichtlich wird, auch wenn der Krieg fortbesteht, in diesem Sommer eine regelmäßige Dampfschifffahrtsverbindung zwischen Riga und Lübeck alle vierzehn Tage stattfinden.

St. Petersburg. Mit dem 1. Jan. 1865 endigt der Termin des Contracts, welchen das Verwaltungs-Comité der Academie der Wissenschaften mit dem jetzigen Redacteur und Herausgeber der St. Petersburger Zeitung zur Herausgabe derselben geschlossen hat. Das Comité beabsichtigt vom nächsten Jahre an die Herausgabe dieser Zeitung durch Torg in Pacht zu geben und fordert diejenigen auf, welche geneigt sind, diese Sache zu übernehmen, das Comité bis spätestens zum 15. Mai schriftlich von ihren Bedingungen in Betreff dieser Angelegenheit in Kenntniß zu setzen, indem sie gleichzeitig Stand und Wohnung angeben. Zum Abschluß des Contractes wird eine Caution von 2000 bis 4000 Rbl. S., je nach den vorgelegten Bedingungen verlangt.

— Angestellt: Der Zögling des medicinischen Kronsinstituts der Dorpater Universität, Arzt v. Schulz, im 12. Astrachanschen Grenadier-Regiment als Bataillons-Arzt; der freipractisirende Arzt Paulsen bei der 1. Arbeiter-Brigade zum Bau von Eisenbahnen.

Warschau, 20./8. April. Die Direction der Warschau-Wiener und Warschau-Bromberger Bahnen macht bekannt, daß, da sie sich in Folge der Abnahme des Verkehrs bewogen gefunden habe, verschiedene Züge einzustellen, sie aus ökonomischen Gründen veranlaßt sei, eine gewisse Zahl von Beamten zu entlassen, daß sie ihnen jedoch einen einmonatlichen Gehalt als Gratification gewährt habe. Es ist hierzu zu bemerken, daß die Entlassenen ausschließlich Polen sind. Dieselben haben sich an die Direction der Warschau-Petersburger Eisenbahn gewandt und derselben ihre Dienste angeboten; die Direction hat sich zu ihrer Anstellung auch bereit erklärt, falls sie zur griechischen Kirche übertreten wollen. Die entlassenen Beamten haben übrigens die Weisung erhalten, in so weit sie nicht Warschauer Einwohner sind, Warschau sofort zu verlassen. In ähnlicher Weise hat das hiesige Zollamt 40 Beamte, ebenfalls lauter Polen, plötzlich entlassen und es soll damit wol auch als Grundsatz ausgesprochen werden, daß nur Russen im Zollwesen des Königreichs angestellt werden können. — Das hiesige Bernhardiner-Kloster ist zu 3000 Rbl. Contribution verurtheilt worden, weil einer seiner Mönche, der sich am Aufstande betheiligt hatte, im Kloster wieder Aufnahme gefunden. — Der Warschauer officielle Dziennik äußert seine Befriedigung über die jetzige Haltung des Krakauer Czas. Der Eifer, mit welchem dieser den Gutsbesitzern im Königreich Polen räth, die Ukase vom 2. März anzunehmen, — schreibt der Dziennik, — zeigt eine Wendung zu einer heilsameren Beurtheilung der Verhältnisse Polens. Aus diesem Zureden dürfe man auch schließen, daß die Partei, deren Organ das Krakauer Blatt ist, mit den Anhängern des Widerstandes um jeden Preis gebrochen hat und wenigstens für jetzt den schon seit 15 Monaten in Wäldern und Sümpfen geführten Kampf für vergeblich hält. (Krz. Z.)

Von der polnischen Grenze, 22. April wird der A. A. Z. geschrieben: Ueber den contrerevolutionären Act der heute vor acht Tagen in Wloclawek vorgefallen ist, und welcher mit Fug und Recht als der Schlußstein der polnischen Insurrection angesehen werden darf, kann ich Ihnen heute verläßliche Details mittheilen. Vorausgeschickt muß jedoch werden daß die Gutsbesitzer in den nördlichen Kreisen Polens in Folge der unaufhörlich umherziehenden kleinen Insurgentenhaufen, die stets Contributionen einzogen, schon seit längerer Zeit der Bewegung abhold waren, aber aus Furcht vor der Executive der Nationalregierung ihre Gesinnung noch nicht laut werden ließen. Erst als die Bauern muthig auftraten, Bauernwachen organisirten und ganze Insurgentenhaufen verhafteten und an die Russen auslieferten, wagten auch sie die Revolution, durch welche sie täglich ärmer wurden, laut zu mißbilligen. Diesen Zeitpunct benutzte der von den Polen früher als Russendiener verschrieene Bischof von Kujavien, Marszewski. Er ließ eine öffentliche Einladung an die Gutsbesitzer ergehen sich am 15 April in seinem Palast in Wloclawek zu versammeln, und besprach sich über sein Vorhaben mit dem dortigen Militärgouverneur, Fürsten Wittgenstein. Es fanden sich auch nahezu 300 Gutsbesitzer ein, und schon nach einer Stunde hatte man sich über eine Ergebenheitserklärung geeinigt, die, von allen unterschrieben, sofort dem Fürsten Wittgenstein von einer Deputation überbracht wurde. Derselbe nahm sie freundlichst auf, und begab sich, von den Spitzen der russischen Behörden begleitet, in den bischöflichen Palast, wo bei einem Festmahl Russen und Polen vereint den Monarchen hochleben ließen. Nach demselben wurde

eine Adresse an den Kaiser entworfen, in der zunächst tiefes Bedauern über das Vorgefallene ausgesprochen ist, dann Treue und Gehorsam gelobt und zuletzt der Monarch gebeten wird: jetzt, wo die Insurrection erloschen sei, nicht das strenge Recht und Gesetz, sondern Gnade walten zu lassen. Diese Adresse wurde sofort von dem Fürsten Wittgenstein durch den Frhn. v. Schwarz an den Grafen Berg nach Warschau zur Kenntnißnahme und Genehmigung übersandt, bei welchem sich an demselben Tag auch eine Bauerndeputation von 25 Mann, die eine Adresse an den Kaiser nach St. Petersburg überbringt, eingefunden hatte. Alsbald wurde auch eine Deputation von drei Edelleuten erwählt, die sich zunächst nach Warschau begeben wird und dann die Adresse an den Monarchen nach St. Petersburg zu überbringen hat. — Ganz gleiche Unterwerfungsdemonstrationen werden jetzt von den Bischöfen Popiel und Grafen Lubienski vorbereitet. — Aus Warschau schreibt man uns daß es im Werke sei sämmtliche Klöster in Polen zu säcularisiren. — Einige exaltirte Polen suchen die Nachricht zu verbreiten: der bekannte Bosak werde nächstens mit einem bedeutenden Insurgentenheer, aus der Moldau kommend, in Polen eindringen und den Kampf erneuern. Wir glauben nicht daran.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 29./17. April. Die Nordd. Allg. Ztg. erklärt die Pariser Nachricht der Brüsseler Independance für irrig, nach welcher der Glückwunsch des Kaisers Napoleon wegen des Sieges bei Düppel nur die Antwort auf eine an denselben gerichtete Mittheilung des Prinzen Friedrich Carl gewesen sei. Eine solche Mittheilung des Prinzen sei unwahrscheinlich, der Glückwunsch aber wurde direct an den König gerichtet, „und zwar in den freundlichsten Ausdrücken, in Ausdrücken, welche darauf hinwiesen, daß der Sieg um so bedeutungsvoller sei, als er gegen eine so tapfere Armee erfochten wurde, die hinter einer so stark befestigten Stellung zu überwinden gewesen sei. — In politischen Kreisen tritt das Gerücht von einer nahe bevorstehenden Zusammenkunft des Königs mit dem Kaiser von Oesterreich mit sehr großer Bestimmtheit auf, und diesem Gerüchte wird in ministeriellen Kreisen nicht widersprochen. Die Zusammenkunft soll, nach einer Version, in Breslau, nach einer andern in Dresden stattfinden. Es liegt auf der Hand, daß diese Zusammenkunft, wenn sie wirklich stattfindet, gerade in dem gegenwärtigen Augenblick von großer Bedeutung sein müßte. Der Eindruck, den der König auf seiner Reise gewonnen, ist ein solcher, daß die Ueberzeugung von der absoluten Unmöglichkeit einer Rückgabe der Herzogthümer an Dänemark wol durch nichts mehr schwankend gemacht werden kann. Was Oesterreich will, ist nicht durchführbar, und wenn es dennoch durchgeführt würde, so würden dieselben Folgen wieder eintreten, zu deren Bekämpfung unsere Soldaten jetzt Blut und Leben hinzugeben haben. — Der Privat-Docent C. M. A. Kaehler zu Halle ist zum außerordentlichen Professor in der theologischen Facultät zu Bonn ernannt worden. — Einer amtlichen Zusammenstellung zufolge sind gegenwärtig 108 Meilen Eisenbahnen in Preußen im Bau begriffen und zwar 25 Meilen für Staats- und 83 Meilen für Privat-Rechnung. Die gesammten Baukosten beziffern sich auf ca. 56½ Mill. Thlr. Davon werden 16.200.000 Thlr. vom Staate und ca. 40.300.000 Thlr. von Gesellschaften aufgebracht. Aus dem letzteren Betrage werden 29 Meilen Bahnen unter Zinsgarantie des Staates, 37 Meilen mit unwesentlicher Subvention, und 16 Meilen ohne alle Staatsunterstützung gebaut. Die Bauzeit umfaßt zwei bis drei Jahre, so daß das preußische Eisenbahnnetz, welches gegenwärtig 794 Meilen zählt, mit Schluß des Jahres 1867 jedenfalls und abgesehen von den inmittelst noch der Verwirklichung entgegenreifenden Projecten eine Länge von über 900 Meilen erreichen wird. In der Periode vom 1. April 1862 bis zum 1. April d. J. wurden nur 56 Meilen Bahnen in Preußen vollendet, so daß sich also die gegenwärtige Thätigkeit auf diesem Gebiete als eine bei weitem lebhaftere characterisirt, als die jüngst vergangene. Von jenen 56 Meilen wurden für Staatsrechnung 2 Meilen, für Privatrechnung unter Zinsgarantie des Staates 30 Meilen, für Privatrechnung ohne staatliche Unterstützung 22 Meilen gebaut. Als gesichert und zur alsbaldigen Ausführung vorbereitet sind zu betrachten 93 Meilen mit einem Anlagecapital von 49 Mill. Thalern. Davon werden für Staatsrechnung ausgeführt werden 12, mit Staatsgarantie 15, mit einer einmaligen Subvention 2, ohne alle Staatsunterstützung 63 Meilen. Es darf angenommen werden, daß sämmtliche hier genannte Bahnen nach ungefähr fünf Jahren vollendet sein werden.

Stettin, 29./17. April. Die Oder-Ztg. meldet: „Vorgestern fand, wie von einem Augenzeugen berichtet wird, zwischen Arcona und der Insel Moen wiederum ein Seegefecht statt. Es war dabei die „Grille" gegen 2 dänische Fregatten und eine Corvette engagirt. Seitens der „Grille" wurden ungefähr 25 bis 30, seitens der Dänen ca. 50 Schuß gefeuert. Der eine Däne wurde am Mast und Takelwerk beschädigt, indem ihm u. A. eine Stenge abgeschossen wurde. Uebrigens hatten sich die Dänen schließlich zurückgezogen." (Auffallend ist, daß der Staatsanzeiger bis jetzt nichts hiervon gemeldet hat, die Bestätigung bleibt jedenfalls abzuwarten.)

Weimar, 27./15. April. Heute starb der Staatsrath Dr. Vogel, der einstige Hausfreund Goethe's.

Kissingen, 26./14. April. J. Maj. die Kaiserin von Rußland wird sich, wie Würzburger Blätter melden, zum Gebrauche der Kur hierher begeben und bereits am 15. Mai und zwar in Begleitung Sr. Maj. des Kaisers eintreffen.

Lemberg, 25./13. April. Die Nachrichten, welche Postconducteure und Geschäftsreisende aus Russisch-Polen überliefern, lauten übereinstimmend, daß mit Ausnahme von einigen Hänge-Gendarmen, die jenseits der Grenze ihr Unwesen treiben, von keiner Seite mehr die gesetzliche Ruhe und Ordnung gestört wird.

Aus **Krakau** wird der österr. Gen.-Corr. unterm 24. April geschrieben: „Nach einem authentischen Ausweise sind im Monat März l. J. aus dem Krakauer Verwaltungsgebiete in Folge der vorgeschriebenen Fremdenbehandlung ausgewiesen worden: 359 russisch-polnische Unterthanen ins Ausland, zumeist über Sachsen und Baiern, nach Frankreich; 275 russisch-polnische Unterthanen in ihre Heimath, worunter 46 zwangsweise, 80 Ausländer anderer Nationalitäten in die verschiedenen Länder des Auslandes. 217 russisch-polnische Unterthanen wurden dagegen nach Königgrätz zur Internirung abgeführt und eine sehr erhebliche Anzahl derselben überdies auf ihren Wunsch mit Aufenthaltsbewilligung in einzelnen Orten der deutsch-slawischen Provinzen der Monarchie versehen."

Hadersleben, 30./18. April. Wie die Kreuz-Ztg. hört, ist der in Jütland befehligende dänische General v. Hegermann-Lindenkrone mit seinen Truppen vor dem preußischen Corps unter dem Grafen Münster, ohne ein Gefecht anzunehmen, wieder über den Limfjord zurückgewichen. Das Jütische Festland befände sich danach also in den Händen der Alliirten; der nördliche Theil Jütlands ist bekanntlich, seitdem der dasselbe durchschneidende Limfjord durch einen Meeresdurchbruch an der Westküste zur Meerenge geworden ist, eine Insel — Nach Aussage der Bewohner Friedericia's soll die Besatzung nach Fünen hinübergeschifft sein. — Aus dem Briefe des dänischen Times-Correspondenten aus Hörup-Hav vom 22. d. geht hervor, daß auf Alsen eine Division unter General Steinmann zurückbleiben soll, nicht mehr als 24 Feldstücke und die wenigen noch auf den trümmerhaften Batterien längs des Sundes stehenden Kanonen bilden den ganzen Artilleriepark auf der Insel. Die Batterie neben der Kirche ist fast unversehrt, nicht so die an der Windmühle oder die rechts von der Stadt, bei Surlökke, Baadsager, Nönhave u. s. w. In der Stadt und an der Küste sind noch in Eile einige neue Werke errichtet worden, doch glaubt der Berichterstatter nicht, daß sich die Insel bei einem ernstlichen Vorgehen des Feindes werde halten lassen. — Ueber die gegenwärtige Vertheilung der preußischen Truppen auf dem Kriegsschauplatze giebt die Kreuz-Ztg. folgende Zusammenstellung: Von den Truppen, welche bisher im Sundewitt lagen, sind die 9 Garde-Bataillone bekanntlich nach Friedericia abgerückt, in dessen Nähe auch das österreichische Armeecorps concentrirt sein wird, nachdem das preußische Corps unter dem Grafen Münster, bestehend aus der Brigade Bornstedt, den 3 in Jütland zurückgebliebenen Füsilier-Bataillonen von der Garde, nebst Cavallerie und Artillerie, die weiteren Operationen nach dem Norden hin übernommen hat. Nach Friedericia sind außer Belagerungsgeschützen mit dem nöthigen Park, Zeitungs-Nachrichten zufolge, ferner das Westfälische Jäger-Bataillon Nr. 7 und das Westfälische Pionier-Bataillon Nr. 7 marschirt. Von der combinirten Brigade Raven ist das Leib-Regiment nach Südschleswig und Holstein verlegt worden, wo auch wol das andere zur 9. Infanterie-Brigade gehörige Regiment, das 5. Brandenburgische Nr. 48, noch steht. Dagegen ist das 18. Regiment von Düppel nach Norden gegangen, und das mit diesem die 10. Infanterie-Brigade bildende 6. Brandenb. Inf.-Reg. Nr. 52, welches bisher in Holstein lag, gleichfalls jetzt nachgerückt, um, wie es heißt, den Küstenschutz in Nordschleswig zu übernehmen. In Sundewitt verbleibt demnach das combinirte preuß. Armeecorps in seinem ursprünglichen Bestande: 6. Division (Brandenburg, General v. Manstein) und 13. Division (Münster, General v. Wintzingerode) mit der nöthigen Artillerie u. s. w.

Broacker, 26./14. April. Die Truppen-Auswanderung von Alsen nach Fünen nimmt einen so beharrlichen Fortgang, daß Augenzeugen zu dem Schlusse kommen, es sei gar nicht die Absicht der Dänen, die Insel, deren festländisches Außenwerk in der Hand des Feindes ist, auf längere Zeit halten zu wollen. Am 22. schätzte man die auf Alsen zurückgebliebenen Truppen (wol etwas zu niedrig) auf 4000 Mann; General Gerlach hatte das Commando der Insel bereits einem der Divisions-Generale übertragen und war auf dem Puncte, dem größeren Theile des Heeres nachfolgend, sich nach Fünen einzuschiffen, um sein Hauptquartier in Odense aufzuschlagen, einem Standpuncte, welcher zur Verstärkung Friederica's und, wenn dieser Platz auch fallen sollte, zur Vertheidigung Fünens vortrefflich geeignet sei. Der Berichterstatter des Herald meint, in seinem Schreiben aus Faaborg auf Fünen vom 22. d., die Preußen verzögerten die Besetzung Alsens, für welche sie nur einen ungefährlichen Spaziergang übers Wasser zu machen hätten, in der Absicht, die dänische Armee dort festzuhalten, um während dessen mit um so leichterer Mühe Friedericia nehmen zu können; die Dänen aber, wenn auch sonst etwas langsam, durchschauten die Finte und ließen sich nicht abhalten, ihre Mannschaften nach Fünen und Friedericia zu entsenden. Bei Odense werde bald eine Armee von 15.000 Mann stationirt und Friedericia schon jetzt so verstärkt sein, daß die Angreifer eine harte Nuß zu knacken haben würden. Uebrigens mache auch Schweden Miene, activ für Dänemark ins Feld zu treten; denn es seien schon sämmtliche bei der dänischen Armee befindliche schwedische und norwegische Militärärzte telegraphisch zu ihren Truppenkörpern nach Hause berufen worden.

Schleswig, 29./17. April. Ueber die gestrige Sitzung der Con-

ferenz ist noch keine Nachricht eingegangen. Jedenfalls haben Preußen und Oesterreich aber da angezeigt, daß sie den Russellschen Vorschlag ablehnen müßten zu einem Waffenstillstand, der ihnen die Hände binden sollte, während Dänemark freie Bahn behielte. Die Einigkeit der beiden Großmächte hat sich auch in dieser Frage sofort glänzend bewährt. — Morning-Post, die für ein Organ Lord Palmerston's gilt, meldet: Die Frage, wem die Herzogthümer gehören sollen, wird nicht verhandelt werden. Diejenigen, welche die Theilung Dänemarks vorschlügen, hätten die Zustimmung Frankreichs und Englands zur Verwirklichung ihrer Pläne nothwendig. — Die Bevollmächtigten zur Conferenz sind folgende: Für England Earl Russell und Lord Clarendon; für Frankreich Fürst de Latour d'Auvergne; für Oesterreich Graf Apponyi und Herr v. Biegeleben; für Preußen Graf Bernstorff und Herr von Balan; Deutscher Bund Herr v. Beust; Rußland Baron Brunnow und Staatsrath Ewers; Schweden General Wachtmeister; Dänemark Baron v. Bille mit den Herren Quaade und Krieger. Macht zusammen 14 Mitglieder der Conferenz. — Die Wiener Presse berichtet über die Londoner Conferenz: „Der Antrag auf vorläufige Einstellung der Feindseligkeiten zu Lande und Wasser wurde von den Bevollmächtigten Frankreichs und Englands gestellt. Derselbe ging dahin, behufs Vorbereitung des eigentlichen Waffenstillstandes eine vorläufige Waffenruhe für die Dauer eines Monats abzuschließen. Die dänischen Bevollmächtigten erklärten hierauf, in Bezug auf diese Frage ohne Instruction zu sein, den Vorschlag daher nur ad referendum nehmen zu können. Gleichwol erklärten die Herren Quaade und Krieger schon jetzt, die Aufrechthaltung der Blokade als diejenige Bedingung bezeichnen zu können, von welcher ihre Regierung die Zustimmung zur beantragten Waffenruhe zunächst abhängig machen werde. Als hierauf die Bevollmächtigten Oesterreichs und Preußens den Einwand geltend machten, daß die Blokade in der Ostsee keine effective, nach dem neuen Seerecht also nicht gültig sei, erwiderte der Bevollmächtigte Dänemarks, auch im Jahre 1856 sei die Blokade der russischen Küsten durch die Flotten Frankreichs und Englands keine effective gewesen. Die dänische Gegenproposition (Waffenruhe zu Wasser und Land, unter Aufrechthaltung der Blokade der deutschen Küsten durch die dänische Flotte) wurde von den Bevollmächtigten Frankreichs und Englands unterstützt, worauf die Vertreter Oesterreichs und Preußens erklärten, vorerst die Weisungen ihrer Cabinette abwarten zu müssen. — Nach der A. A. Z. sind die Sitzungstage der Conferenz auf Montag und Donnerstag festgesetzt. Die Mitglieder haben sich zum Schweigen über die Verhandlungen verpflichtet. Was den Waffenstillstand betrifft, so ist Preußen „im Princip" mit demselben einverstanden; es würde aber als Bedingung einerseits entweder die Räumung des gesammten Schleswig (einschließlich Alsens), oder die Aufrechthaltung des militärischen status quo (einschließlich des besetzten Theiles von Jütland), andrerseits die Herausgabe der von Dänemark gekaperten deutschen Schiffe fordern. Selbstverständlich ist gar nicht daran zu denken, daß Preußen den unverschämten Vorschlag annehmen werde, nach welchem ein Waffenstillstand eintreten sollte, aber unter Fortdauer der schandbaren dänischen Caperwirthschaft. Auch in Wien betrachtet man jenen Vorschlag als durchaus unannehmbar. — Dänemark hat allerdings die Verwegenheit gehabt, den Waffenstillstandsvorschlag der Westmächte unter der Bedingung einer Fortdauer der Blocade zu acceptiren. — Der Allg. Ztg. wird aus Wien geschrieben: „Oesterreich hat die Instructionen für seinen Bevollmächtigten bei der Conferenz nun endgültig festgestellt, und ich glaube positiv zu wissen, daß diese Instructionen dahin lauten: man werde nicht gestatten, daß über den Rechtspunct in der Erbfolge-Frage einfach hinweggegangen, oder daß derselbe ohne Weiteres irgend einem politischen Arrangement zum Opfer gebracht werde." In Wien glaubt man an die Möglichkeit, daß die Waffenstillstandsfrage ungelöst bleiben könne, ohne daß dadurch die Conferenzen unterbrochen würden; doch scheint man immerhin auf eine Trübung der freundlichen Beziehungen zwischen den Westmächten und den deutschen Großmächten für den Fall der Nichtannahme des Waffenstillstands gefaßt zu sein.

Dänemark.

Kopenhagen, 27./15. April. In der Randersschen Ztg. (Randers liegt nördlich von Aarhuus) vom 24. d. heißt es: Der Feind, welcher am 22. u. 23. nördlich gezogen war, scheint in den letzten 24 Stunden sich ruhig verhalten zu haben. Dagbl. schreibt: Ein über Korsör von Aarhuus zugegangenes, vom 26. Mittags datirtes Telegramm enthält Folgendes: Nachdem der Feind in der Gegend zwischen Silkeborg und Linaa übernachtet, marschirte er gestern über Resenbro und Congensbro in die Gegend von Viborg. Silkeborg war gestern Mittag vollständig verlassen, Skanderborg, Horsens und Veile gleichfalls, jedenfalls lagen an diesen Orten nur wenige Mann. Die ganze Truppenmacht, welche auf Viborg marschirt, wird auf 10.000 Mann angegeben. Danach bestätigt sich wol die Nachricht, daß General Hegermann-Lindencrone, ohne ein Gefecht anzunehmen, wieder über den Limfjord nach der Insel Mors und Nordjütland zurückgegangen ist. Viborg liegt ungefähr in der Mitte Jütlands, etwa eine Meile von dem Harbekfjord, einer der südlichen Ausbuchtungen des großen Jütland durchschneidenden Limfjord. Bis Viborg ist auch die jütische Querbahn im Betriebe, welche von Aarhuus über Viborg und Skive bis nach Resen an der Venöbucht geht und so die Ost- und Westküste Jütlands verbinden soll. Eine Zweigbahn führt auch nach Randers, der nordwärts von Aarhuus an dem Randersfjord gelegenen Stadt. Wieviel von der ganzen Bahn, die hauptsächlich errichtet wurde, um den Verkehr in Jütland zu Ungunsten Schleswig-Holsteins zu heben, eigentlich schon fertig ist, darüber geben die Karten keine sichere Auskunft; es scheint aber, wie gesagt, als ob die Strecke Aarhuus-Viborg, bez. Aarhuus-Randers bereits befahren würde. — Die Malmö-Schnellpost meldet: In den letzten Tagen heißt es, daß die beabsichtigte größere (schwedische) Truppenzusammenziehung gänzlich eingestellt werden soll.

Großbritannien.

London, 26./14. April. Die erste Conferenz-Sitzung ist vorüber, sie dauerte an 2½ Stunden und sämmtliche Bevollmächtigte waren zugegen. Morning Post begeht einen Irrthum, wenn sie bloß von 13 Conferenz-Mitgliedern mit dem malum omen dieser Zahl und von den 13 Stühlen spricht, die um den grünen Tisch geordnet sind. Der kleinste der vertretenen Staaten, Dänemark, hat die meisten Abgeordneten, nämlich drei, geschickt, und was die Stühle betrifft, sind factisch 14 vorhanden, 13 gewöhnliche einfache Stühle ohne Arme, nur für Lord Russell wurde ein Fauteuil hineingeschoben, womit seine Würde als Präsident der Conferenz schlagend dargethan ist. Die Stube selber schaut nach Whitehall-Gardens. Es ist eine sehr einfache, prunklose Stube, ein sogenanntes Waiting-room des Schatzkammer-Amtes. Der Tisch ist nicht oval, sondern rund, und die einzige Zierde des Gemaches ist die Bibliothek, welche eige s zum Gebrauche der Conferenz-Mitglieder dort aufgestellt worden ist. Sie ist so sorgfältig gewählt, daß Lord Russell, der sonst kein starker Mann ist, sie unter dem Arme wegtragen könnte; sechs Hefte Blaubücher, deren erstes von 1850 datirt, zwei Bände eines Dictionnaire anglo-français und die zwei letzten Jahrgänge des Almanac de Gotha, Summe zehn Bände. Daß von den unzähligen Broschüren, welche die schleswig-holsteinische Frage ins Leben berufen hat, auch nicht eine einzige der Conferenz-Bibliothek einverleibt worden ist, wird schon durch die Masse des vorhandenen Stoffes zu entschuldigen sein. Sonderbarer ist es, daß nicht für eine Karte der Herzogthümer gesorgt worden ist. Nicht das kleinste Kärtchen ist vorhanden, obwol doch mit Sicherheit angenommen werden darf, daß von einer Trennung Nord- und Südschleswigs, von Sprachscheidungen und neuen Grenzlinien die Rede sein wird. Dagegen ist den fremden Gästen in Gestalt einer an den Saal stoßenden, zum Rauchen eingerichteten Stube eine ganz besondere Aufmerksamkeit erwiesen worden. In dieses Sanctum wird Lord Russell schwerlich dringen, da er den Rauch nicht leiden mag, desto mehr Clarendon, der selbst ein starker Raucher ist. — Ueber den muthmaßlichen Erfolg der Conferenzen bleiben die Stimmen nach wie vor getheilt. Im Gegensatze zu früher spricht die französische Diplomatie von den Conferenzen, die sie sonst une absurdité genannt hatte, seit einigen Tagen mit großem Respect, und hofft oder thut doch, als hoffe sie von ihnen eine befriedigende Lösung. Dagegen spricht die Umgebung Lord Palmerston's in kleinlautem Tone. Sie fürchtet nämlich, daß Preußen seine Ansprüche zu hoch spannen werde, und fürchtet, was die Persönlichkeiten anbelangt, ganz besonders Herrn v. Beust, welcher den englischen Diplomaten durch die Art und Weise, wie er Hrn. Murray in Dresden entgegengetreten war, gewaltig imponirt zu haben scheint. Nächst Herrn v. Beust steht Herr v. Biegeleben hier im Rufe, ein exceedingly clever diplomatist zu sein.

Frankreich.

Paris, 28./16. April. Der Moniteur zeigt an, daß er auch in einer Abendausgabe erscheinen wird, welche „der Regierung eine schnellere und häufigere Communication mit dem Publicum zu sichern bezweckt," während die Morgenausgabe bleibt, was sie bisher war, „die vollständige Sammlung der officiellen Documente der Regierung." Jedoch wird auch der Abend-Moniteur officiellen Character haben und dabei nur 5 Cts. pro Nummer (½ Bogen) kosten. „Dieser mäßige Preis zeigt, daß diese Ausgabe ganz besonders dazu bestimmt ist, in Kreise zu dringen, welche bis jetzt dem officiellen Blatte verschlossen waren, er wird den Städte- und Landbewohnern es möglich machen, die Angelegenheiten des Landes aus authentischer Quelle schöpfend, kennen zu lernen." — Die von dem Kaiser an den König von Preußen ergangene Gratulation gelegentlich des Sieges bei Düppel ist als ein bedeutsames Symptom zu betrachten. Die Ueberraschung der Franzosen darüber und die einem Wuthausbruche gleichende Aufnahme der Gratulation in den hiesigen dänenfreundlichen Journalen beweisen die Wichtigkeit jenes Schrittes. Aber auch von der dänischen Angelegenheit ganz abgesehen, ist der Sieg bei Düppel für die späteren Beziehungen Preußens zu Frankreich geradezu unberechenbar. Es hat hier bei Hofe nicht an Leuten gefehlt, die dem Kaiser eine Schlacht mit dem preußischen Heere als ein einfaches Gabel-Frühstück darstellten, und es gab eine Zeit, wo unter solchen Umständen die Versuchung für den Kaiser allerdings groß war. Das hat sich nun mit Einem Schlage geändert. Schon während der Belagerung von Düppel hat der Kaiser von seinen eigenen competenten Militärs die bestimmtesten Nachrichten von der Kriegstüchtigkeit der preußischen Armee, besonders aber von der wunderbaren Präcision der Artillerie-Manöver erhalten. Die hier eingelaufenen Berichte über die Einnahme der Düppeler Schanzen sind für die preußische Armee um so ehrenvoller, als auch der Tapferkeit der Dänen darin volle Rechnung getragen wird. Was den Waffenstillstands-Vorschlag anbetrifft, so verlautet, daß Preußen und Oesterreich denselben unter der Bedingung annehmen werden, daß Dänemark gleichzeitig alle und jede Operation zur See, d. h. Blocade so gut wie Caperei, aufgiebt. Es ist jedoch sehr zweifelhaft, ob Dänemark auf diesen Vorschlag eingeht; wahrscheinlich wird es die Caperei, aber nicht die papierene Blocade fallen lassen wollen. Auch dieser Umstand ist als kein ungünstiger für die deutsche Sache

anzusehen, denn schließlich wird auch den dänenfreundlichsten Mächten die Ueberzeugung kommen müssen, daß Dänemark seine Schwäche in geradezu unerträglicher Weise mißbraucht. — Der Senat hat das Gesetz wegen Einberufung von 100.000 Mann aus der diesjährigen Altersclasse genehmigt. — Da der Gesetz-Entwurf, welcher die Aufhebung des zweiten Decimes der Einregistrirungs-Gebühren betrifft, in der Legislative auf Schwierigkeiten stößt, so hat die Regierung einen Mittelweg eingeschlagen und einen neuen Gesetz-Entwurf eingebracht, wonach sie das zweite Decime bei der Einregistrirungs-Gebühr vom 1. Juli d. J. an um die Hälfte herabsetzt, bei den übrigen indirecten Steuern aber nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 23. Juni 1857 bestehen läßt. Eine andere wichtige Bestimmung dieser neuen Vorlage ist, daß vom 1. Dec. d. J. an die Summe der circulirenden Schatzscheine von 250 auf 200 Mill. eingeschränkt werden soll. — Die Pariser Blätter veröffentlichen den Bericht des Hrn. Olivier über den Entwurf des sogenannten Coalitionsgesetzes. Bisher sind die Arbeitercoalitionen als solche verboten; der Ausgangspunct des neuen Gesetzes ist der, daß die Coalitionen der Arbeiter und die Coalitionen der Arbeitgeber künftig durchaus frei sein sollen. Jede Coalition ist erlaubt, aber wenn gewaltsame Handlungen, Drohungen oder dergleichen vorkommen, so werden deren Urheber gerichtlich verfolgt, nicht als Mitglieder einer Coalition, sondern weil sie persönlich die Rechte Anderer verletzt haben. — Aus Tunis sind Nachrichten bis zum 25. d. hier eingetroffen. Die Aufständischen lagerten einen Tagesmarsch von der Hauptstadt. Der Bey hat Ermäßigung der Steuer und die Aufhebung der Verfassung zugestanden, er zögert aber, die Minister abzusetzen. Ein Pöbelcomplott, das sich zum Zwecke des Plünderns gebildet hatte, ist entdeckt und unterdrückt worden. Die Consulate schützen ihre Staatsangehörigen. In der Stadt Tunis herrscht Ruhe, aber die Haltung der Truppen ist schwankend.

Italien.

Nachdem noch der Prinz von Wales in eigener Person dem General Garibaldi einen längern Besuch abgestattet, hat dieser selbst London verlassen. Die Ansicht, daß nicht bloß Gesundheitsrücksichten seinen Aufenthalt abgekürzt haben, ist ziemlich allgemein. Die N.-Z. bemerkt: „England hat den Garibaldi derart gemißbraucht und in eine so schiefe Lage gebracht, daß er wol mit sehr gemischten Empfindungen an seinen Besuch in England zurückdenken wird. Hatte er in Caprera wol vorausgesehen, daß man dereinst an der Themse noch ungeduldiger auf seine Abreise warten werde, als auf seine Ankunft?" Die Organe der Actionspartei sind über die unerwartete Rückkehr Garibaldi's ganz verblüfft, augenscheinlich fehlt ihnen das mot d'ordre des Generals selbst, um dieselbe zu deuten. Vorerst begnügen sie sich, Gesundheitsrücksichten dafür anzugeben, lassen aber durchblicken, daß dieses nicht das wahre Motiv sein könne. — In den letzten Tagen strömte viel Geld dem „Rom- und Venedig-Fond" zu, was in erster Linie der Aufnahme zuzuschreiben ist, die Garibaldi in England gefunden. — In Turin hat ein Studenten-Crawall Statt gehabt. Die academische Jugend verlangt nämlich Modificationen des Reglements zur Erhaltung des Doctorhutes. 300 bis 400 Studenten durchzogen während mehrerer Stunden die Stadt. Eine große Anzahl derselben versammelte sich im Hofe des Universitätsgebäudes und unter heftigen Rufen: „Nieder mit dem Minister!" protestirten dieselben gegen die in dem Prüfungs-Reglement von Herrn Amari, dem Unterrichtsminister, eingeführten Modificationen. Nur den größten Bemühungen der Professoren gelang es, die Demonstrirenden zum Auseinandergehen zu bewegen. Ein Factum ist es, daß der gegenwärtige Unterrichtsminister im höchsten Grade unpopulär ist und die Studenten sich nach Herrn Mattencci zurücksehnen. — Die Entdeckung großer Waffensendungen von Mailand nach verschiedenen Puncten der Lombardei macht ungeheures Aufsehen. Wenn die Berichte sich bestätigen, so war von Seiten der Actionspartei ein Putsch beabsichtigt, worüber die bereits eingeleitete Untersuchung Aufklärung geben wird. Am Bahnhof in Brescia wurden 15 Ballen weggenommen, die 300 Gewehre enthielten, etwa 10 Ballen mit 200 Gewehren wurden in dem Hofraum eines Hauses in Mailand entdeckt. Diese Wegnahme leitete zur Entdeckung von 800 Felleisen, 800 Stück Riemzeug, 800 Bajonettscheiden und 500 Paar Schuhen. Es liegt fast die Gewißheit vor, daß frühere Sendungen bereits an ihre Adressen gelangt sind. Die Behörden sind augenblicklich thätig, letztere aufzuspüren.

Neuere Nachrichten.

Bucharest, 28./16. April. Das Publicum hat die gestern in der Kammer verlesene Botschaft des Fürsten Kusa, welche die Vorlage eines Wahlgesetzes mit allgemeinem Stimmrecht und die Aufhebung des Wahlcensus ankündigt, mit Begeisterung aufgenommen. Heute ward eine Botschaft verlesen, welche die Kammer bis zum 14. Mai prorogirt. Fürst Kusa reist morgen nach der Moldau ab.

New-York, 21./9. April. Der General Banks hat den Conföderirten bei Pleasant Hill in Louisiana (4 bis 5 Meilen südlich von Vicksburg) am 20. d. Mts. eine Schlacht geliefert. Seine Cavallerie wurde geschlagen und zu einem unordentlichen Rückzuge genöthigt, seine Infanterie von dem Big Black River zurückgeworfen.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Berlin, 5. Mai/23. April. Der Moniteur bringt die Notiz: Preußen werde Jütland räumen, falls Dänemark Alsen räume und die gekaperten Schiffe freigäbe.

In der gestrigen Conferenzsitzung ist der Antrag auf einen Waffenstillstand verworfen; die nächste Sitzung ist am Montag.

Die Flottille der Oesterreicher und Preußen ist in Cuxhaven angekommen. — Es ist Befehl gegeben, die Festung Friedericia zu zerstören.

Witterungsbeobachtungen.

21. April. A. St. (3 Mai).

	Barom. 0° R. Paris Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U.	332,63	— 2,70	— 1,2	N	Zerrissene Decke (3)
2 U.	332,68	— 2,67	1,5	N	Trüb (4), Schneeflocken
11 U.	333,42	— 1,89	— 2,5	N	Heiter (0)
Mittel	332,88		— 0,85		(2,89)

Die Temperatur ist 6,40 unter dem Mittel, die kleinste Größe dieses Tages in 43 Jahren, zunächst kommt —0,47 im J. 1850, der letzte Tag, dessen mittlere Temperatur bis dahin unter dem Thaupunkte lag. Das Maximum des Mittels ist 13,05 im J. 1836. Zu der Kälte paßt zwar der Wind aber noch immer bleibt der niedrige Barometerstand dabei auffallend. Jedenfalls sehr unregelmäßige Vertheilung in einem großen Raume.

Verantwortlicher Redacteur W. Gläser.

Nr. 205. Von der Censur erlaubt. Dorpat. 23. April 1864

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)
Nachstehend verzeichnete
Photographien grossen Formats
nach Raphael
sind bei mir vorräthig:

La vierge à la chaise.
La vierge du Belvédère.
La vierge dite Aldobrandini.
La vierge au poisson.
La vierge aux candelabres.
La belle jardinière.
Madonna de Foligno.
La Madonna di casa Colonna.

Dorpat. **E. J. Karow,**
Universitäts-Buchhändler.

Bei Ed. Peter in Braunsberg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Dorpat und Fellin bei **E. J. Karow:**
Hahnenfeldt, E. v., Ein Wort über die Zuverlässigkeit der Brockhausschen Conversations-Lexica. — Preis 6 Kop.

Eine **Kalesche** wird **verkauft** im Hause der Wittwe **Umblia,** Marktstraße.

Nürnberg.
Hotel Schultheiß.
Ein Haus ersten Ranges; neu und comfortable eingerichtet; schöner großer Garten am Hause; in jeder Beziehung ausgezeichnete Bedienung.
Während des Winters billige und angenehme Pension.

☛ **Leidenden und Kranken** die sich portofrei an mich wenden, wird **unentgeldlich** und franco die soeben im 17. Abdruck erschienene Schrift von mir zugesandt:
Untrügliche Hülfe für Alle, welche mit Unterleibs- und Magen-Leiden, Hautkrankheiten, Verschleimung, Bleichsucht, Asthma, Drüsen, Rheumatismus, Gicht, weißem Fluß, Epilepsie, Brustkrampf, Kopfweh, Schwindel, Katarrh, Herzklopfen, Lungenübeln, Hypochondrie, Hysterie, Bandwurm oder anderen Krankheiten behaftet sind. Nebst Attesten.
Hofrath Dr. **Ed. Brinckmeier**
in Braunschweig.
☛ Auch durch die **E. J. Karow**'sche Buchhandlung in Dorpat gratis zu bekommen.

☛ **Alte Dachpfannen, Fenster, Thüren, Oefen** 2c. sind zu **verkaufen.** Nähere Auskunft ertheilt die Expedition des Dorpater Tagesblattes.

Zur Bequemlichkeit des Publicums werden **Inserate für das Dorpater Tagesblatt** nicht nur in der Buchdruckerei, sondern auch in der **Buchhandlung von E. J. Karow** entgegengenommen.
Expedition des Dorpater Tagesblattes.

Abreisende.
Joh. Adamson. (2)

№ 94. Freitag, den 24. April 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Zur Rettung der kleinen Städte Fellin: Correspondenz. St. Petersburg: Personalnotizen. Nachitschewan: Persische Gesandtschaft. Volhynien: Schnee. Warschau: Deutsche Colonisten. Allerhöchstes Wohlwollen. Kirchentrauer.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die schleswig holsteinische Angelegenheit Versammlung der Landwirthe. Arbeiterfest. Hadersleben: Vom Kriegsschauplatz. Schleswig: Von der Conferenz. Kiel: Prof. Dietzel †. Prof. Waldicke. Die Stimmung in England. Prägravation der Herzogthümer. — Italien. Abschiedsgruß Garibaldi's. — Türkei. Constantinopel: Rüstungen. — America. Newyork: Die Sclaverei. Mexico. Unthätigkeit des Congresses.

Inländischer Theil.

Dorpat, 24. April. Wir veröffentlichen weiter unten ein Schreiben unseres Felliner Correspondenten und beschränken uns auf folgende Bemerkungen. Der Vorwurf, daß die Bürgerschaften der kleineren Städte ohne Weiteres dem gesammten Mittelstande beigezählt und „die einzelnen Gemeinden und die Gemeinden in ihrer Vereinigung zugleich mit der großen, formlosen Masse abgethan werden," trifft weniger die Zuschrift in Nr. 80 des Tagesbl., als den Verf. der Oratio pro ordine civico in der Balt. Monatsschrift. Indeß dürfte der Vorwurf viel von seiner Spitze verlieren, sobald die Debatte auf einen gemeinsamen Ausgangspunct zurückgeführt und die Frage so gestellt würde: sind gewisse, näher zu bezeichnende, Rechte den städtischen Corporationen oder dem gesammten Mittelstande zu vindiciren? Vermuthlich wird sich bei Beantwortung beider Fragetheile ergeben, daß scheinbar entgegenstehende Ansichten leicht mit einander ausgeglichen werden könnten. — Was unsere Bemerkungen über die Hilfsbedürftigkeit der kleineren Städte betrifft, so kommt es vor Allem auf den Begriff an, welcher mit dem Worte „Autonomie" verbunden wird. Jedenfalls haben wir keine bestimmte Stadt im Auge gehabt und noch weniger den kleineren Städten in Bausch und Bogen eine Pathologie statt aller Geschichte zu octroyiren gedacht. Vielmehr wünschen wir lebhaft, daß es ihnen aus eigner Kraft und durch Anschluß an einander gelingen möge, ihre „Schwäche" oder, wenn man so will, ihr „unverschuldetes Leiden," zu überwinden. Wir glauben jedoch, grade unser Felliner Correspondent werde uns beistimmen, wenn uns als erste Bedingung größere Regsamkeit „im Innern" gilt. — Wenn endlich der bevorzugten und strebsamen Geister in den kleineren Städten gedacht wird, so werden dieselben der Landespolitik unstreitig am Besten zunächst jeder in seiner Sphäre zu dienen vermögen, sei es als Sach- und Fachverständige in theoretischer Erörterung wichtiger Fragen, sei es als unter ihren Mitbürgern angesehene Förderer local-autonomer Bestrebungen. Wir zweifeln nicht, daß derzeit in den kleineren Städten manche brauchbare Kräfte brach liegen, welche zum Besten des Gemeinwohls verwandt werden könnten. Indeß darf auch nicht vergessen werden, daß strebsame Gesinnung allein noch nicht zu politischem Handeln geschickt macht und daß möglichst von Allen, welche bestimmt sind, in die Entwickelung der allgemeinen Landesverhältnisse thätig einzugreifen, einige in engerer Sphäre erworbene Uebung, die Mittel dem Zwecke entsprechend zu wählen und bei dem als richtig Erkannten auszuharren, verlangt werden darf. — Im Uebrigen lassen sich die hiermit berührten Fragen am Besten durch eingehende Erörterung concreter Verhältnisse behandeln. Die bevorstehenden Verhandlungen der Central-Justiz-Commission geben dazu mehr als erwünschten Anlaß und die kleineren Städte werden in Form und Inhalt der von ihnen zu erwartenden Vorlagen einen Maßstab zu bieten haben für ihre Ansprüche und Mittel, für ihre politische Reife und ihre Associationskraft.

Fellin, 18. April. In der Nr. 88 Ihres Blattes knüpfen Sie an meine letzte Felliner Correspondenz einige Bemerkungen, welche zum Theil indirect, zum Theil direct gegen meine Zuschrift gerichtet sind. Der directe Angriff ist am Schlusse Ihrer Bemerkungen darin enthalten, daß Sie mir einen Irrthum vorwerfen in Auffassung der Zuschrift „zur Tagesfrage." Ich habe jedoch nicht verkannt, daß die Zuschrift die große Gesammtgruppe des in der oratio pro ordine civico bezeichneten Mittelstandes im Auge hat, allein unstreitbar ist in dieser auch „die Summa der verschiedenen Bürgerschaften des Landes" enthalten und meiner Ansicht nach dürfen nicht die einzelnen Gemeinden und die Gemeinden in ihrer Vereinigung zugleich mit der großen formlosen Masse abgethan werden. Das habe ich in meiner Correspondenz auch allein betont. Ich fühle mich weder berufen noch berechtigt für den gesammten Mittelstand einzutreten, als Insasse Fellins habe ich nur für die Bürgerschaft dieser Stadt und darin auch für die der anderen kleinen Städte das Wort ergreifen wollen, denn sie sind Alle eingeschlossen in den Vorwurf, der dem ganzen Mittelstande gemacht wird und darin liegt das Falsche.

Ihre indirecten Angriffe liegen in dem vorläufigen Abweisen der Ansprüche kleiner Gemeinschaften auf Concessionen der bedeutenderen. Ich weiß nicht, ob Sie Ihre Bemerkungen gegen die in der Felliner Correspondenz verlautbarten Wünsche gerichtet oder nicht, sie treffen diese jedenfalls nicht und Ihre Voraussetzungen scheinen mir in keinem Falle richtig. Wenn es mit einer Gemeinde so weit gediehen ist, daß sie zur Fristung ihrer eigenen Existenz fremder Unterstützung bedarf, sei es durch gleichartige oder verwandte Corporationen, dann allerdings muß ihnen weise die Unterstützung zugemessen werden, weil solche Almosenempfänger „der Vermögenden Tod" werden können, weil ihr eigenes Dasein keinen Werth hat, nur Gefahren für die Selbständigen. Doch sollten sie wirklich dieses auf unsere kleinen Städte anwenden wollen? Ich wüßte nicht, daß diese irgend welche Almosen zu ihrer eignen Subsistenz beansprucht haben, weder in Rechten noch in materiellen Hülfsmitteln. Sie wollen möglichst autonom bleiben und allein selbst sich erhalten aus eigenem Willen und durch eigene Kraft und erst wenn sie diesen einzig richtigen Grundsatz der Selbstverwaltung aufgeben, dann können sie bezeichnet werden als solche, „welche durch sich selbst kaum zu vegetiren vermögen" und sich vergleichen lassen mit „hilfsbedürftigen Armen", „welche auf die öffentliche Wohlthätigkeit angewiesen sind." Daß aber unseren kleinen Städten — doch ich muß mich wol auf Fellin beschränken, um nicht Anderen vorzugreifen — zu eigener Existenz Lebensfrische und Vitalität nicht fehlt, das habe ich früher behauptet und muß auch heute dabei bleiben, dazu habe ich auf ihre Geschichte und ihre heutigen Zustände verwiesen. Sie werden mir vielleicht meine eigenen Worte entgegenhalten wollen, die ich unlängst für die Vereinigung von Stadt und Landjustiz gesprochen und daß ich dort als einen Hauptgrund für diese Vereinigung auch finanzielle Dürftigkeit der Städte angeführt habe. Diese Dürftigkeit läßt sich nicht leugnen, doch aber geht sie nicht so weit, daß sie die selbständige Existenz der Gemeinden in Frage stellt und nie darf man den Wunsch nach vereinter Rechtspflege mit einem Almosenbitten vergleichen, auch wenn er nur aus finanziellen Gründen stammte, was ja, nebenbei bemerkt, gar nicht der Fall ist. Anders wäre es, wenn zu bloßer Befriedigung städtischer Bedürfnisse ein volles Richtercollegium erforderlich, dessen Besoldung aus städtischen Mitteln allein aber nicht möglich wäre; wie jedoch heute die Verhältnisse stehen, müßte ein Justizcollegium, das nur für eine der kleinen Städte besteht, durchaus als eine — wenn Sie den Ausdruck gestatten luxuriöse Einrichtung bezeichnet werden. Ein Justizamt für Land und Stadt eines der 8 Kreise entspräche allen Anforderungen und an der Erhaltung dieses würde sich selbstverständlich auch die betr. Stadt nach Verhältniß ihrer Wahlberechtigung betheiligen. Was ich als unverschuldetes Leiden, als Schwäche auch noch für heute anerkenne, ist nicht sowol die Trägheit im Innern, als der corporative Egoismus im Verhältniß zum Lande, die Gleichgültigkeit nach außen; und solange ein ebenso spitzer ständischer Egoismus diesem entgegengesetzt wird, kann es kaum damit anders werden. Weil aber eben — meiner Ansicht nach — die Bürgerschaften nach ihrer Verfassung und ihrem innern Fond, wie es ihre Geschichte und ihre Gegenwart erweisen, lebenskräftige deutsche Gemeinwesen bilden, darum habe ich ihr Hinzuziehen zum politischen Leben des Landes, im Interesse des Ganzen nicht weniger als der einzelnen Gemeinde, gewünscht. Die Geschichte der kleinern Städte, wenn sie auch voller Leiden und Trübsal gewesen, ist durchaus nicht bloße „Pathologie", sondern auch ein Zeugniß ihrer Lebenskraft. Die Idee der Städtetage muß ich vollkommen anerkennen, doch wird die politische Existenzberechtigung der Städtetage auch ohne ihre Realisirung nicht aufgehoben.

Sie reden endlich von dem Mißvergnügen, das in den kleinen Gemeinden leben muß, wenn sie ohne Hilfe ihrer Aufgabe zu genügen nicht im Stande sind und sagen dort: „in solchen Gemeinden wird zwar die große Menge ihrer Tagesarbeit nachgehen, unbekümmert um den Horizont, der sich ihr aufthut oder verschließt; bevorzugte und strebsame Geister aber werden unter dem Mißverhältniß von Willen und Kraft, Wunsch und Vermögen empfindlich leiden;" an der Spitze

Ihres Artikels aber heißt es: „Die Felliner Correspondenz, welche wir heute veröffentlichen, verleiht einer namentlich wol in den kleineren Städten weit verbreiteten Stimmung Worte.“ Diese „weitverbreitete Stimmung“ kann doch unmöglich in etwas anderem ihren Grund haben, als in dem weiter gekennzeichneten Mißvergnügen so „empfindlich leiden“ zu müssen. Sie setzen mithin selbst „weitverbreitet“, „namentlich in den kleineren Städten“ die „bevorzugten und strebsamen Geister“ voraus. Und all diese Kräfte wollten Sie dem Dienst der Landespolitik nicht gönnen?

St. Petersburg. Mittelst Allerhöchster directer Handschreiben hat Se. Maj. der Kaiser am 19. April zu verleihen geruht: dem Statthalter von Polen Grafen Berg in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienste das kaiserl. Portrait mit Brillanten, dem Kriegsminister General-Adjutanten und General-Lieutenant Miljutin den Alexander-Newski-Orden mit Brillanten und dem Geheimrathe Jacobson, Mitgliede des Kriegsrathes, denselben Orden; ferner dem General-Gouverneur von Finland Baron Rokassowski den St. Wladimir-Orden 1. Classe, dem Commandeur des Warschauer Militärbezirks Baron Korff 3. den Alexander-Newski-Orden und dem Commandeur der 23. Inf.-Div. Gen.-Lieut. v. Schwebs den Weißen Adler-Orden.

— Se. kaiserl. Hoheit der Statthalter des Kaukasus und Befehlshaber der kaukasischen Armee wird zum Höchst-Commandirenden dieser Armee ernannt, mit Belassung in allen seinen anderen Aemtern und Würden. Der Statthalter von Polen, Höchst-Commandirender der Truppen daselbst, General der Infanterie, Gen.-Adjutant Graf Berg wird dem Leibgarde Litauischen Regiment beigezählt mit Belassung in seinen gegenwärtigen Functionen und Würden. (R. J.)

— Uebergeführt: die Fähnriche Fleischer, Becker und Dingelstaedt in die 21. Artilleriebrigade; der Secondlieutenant v. Stender zur Dünaburgschen Festungsartillerie, der Stabscapitain Hartmann zur Warschauer Festungsartillerie; der Lieutenant Seyfert in das Kaukasische Linien-Bataillon Nr. 14. — Entlassen: der Oberstlieutenant Rosenberg wegen Krankheit als Oberst mit Uniform und der gesetzlichen Pension. — Beurlaubt: der Lieutenant v. Schlichting.

Befördert: der Generallieutenant Walz zum General der Artillerie, die Generalmajore Burmann 2., Dieterichs, Fersmann, v. Kaufmann zu Generallieutenants, die Obersten Staden, Helfreich, Engelhardt 5, Stackelberg, Schilder-Schuldner, Schwanebach, Briskorn, Löfler, Richter, Peters zu Generalmajoren; die Oberstlieutenants Meder, v. Keller, Berg, v. Belli, Hübbenet, Pfeifer, Baron Wrangel, Schwarz, Bulmerincq, de Witte, Götschel zu Obersten; die Majoren Steffel, v. Barannow, v. Nolde, Mey, Foß, Pell, Baron Schlippenbach, Wachsmuth, Schonert, Lüders, Grabe, die Capitains v. Witt, Pauker, Minde, Waije, zu Oberstlieutenants; die Rittmeister Mensenkampf, v. Brümmer, Speyer, Schlepper zu Majoren; der Stabsrittmeister Kienitz zum Rittmeister; die Stabscapitaine v. Rentel, Speyer 2, Junker, Frey, zu Capitains; die Lieutenants Birk, Schotten, Schulz, Könel, Roop, Dieterichs, Jacobs, Dittmar, Ewerzen zu Stabscapitains; die Rittmeister Weymarn, Etter 1., Hartung zu Obersten; der Stabsrittmeister Baron Meyendorf zum Rittmeister.

Ordensverleihung: Der Annen-Orden 1. Classe mit den Schwertern den General-Majoren Grafen Lambert, Baron v. Mirbach; derselbe Orden 1. Classe dem General-Major Grafen Toll; dem General-Major Baron v. Tettenborn der Stanislaus-Orden 1. Classe; dem Fürsten Sayn-Wittgenstein-Berleburg der Wladimir-Orden 3. Classe mit den Schwertern; den Flügel-Adjutanten, Obersten: Baron Korf der Stanislaus-Orden 2. Classe, dem Grafen Musin-Puschkin der Annen-Orden 2. Classe, dem Baron Offenberg der Annen-Orden 3. Classe.

Der Kawkas berichtet aus **Nachitschewan** vom 2. April, daß auf der Grenze bei Dshulfin ein persischer Staatsbeamter, Mirza-Hafar-Chan als Gesandter des Schachs von Persien an Sr. kaiserl. Hoheit den Statthalter vom Kaukasus angekommen sei. Das Gefolge des Gesandten bestand aus 8 Beamten und 17 Personen niederen Ranges. Die Gesandtschaft wurde vom Obersten Fürsten Sumbatow empfangen; am 5. April erwartete man ihre Ankunft in Eriwan. (R. J.)

Im **Wolhynischen** Gouvernement und im ganzen Luzkischen Kreise war am 24., 25. u. 26. März der Schnee so tief gefallen, daß er in den Straßen des Fleckens Wladimircz und der benachbarten Dörfer drei Arschin hoch stand; nur die Gipfel der Obstbäume sahen aus der Schneemasse hervor.

Warschau, 21./9. April. (Kr. Z.) Ende vorigen und Anfang dieses Jahres schrieb ich Ihnen, daß mehrere Tausend Colonisten, darunter auch eine Anzahl polnischer evangelischer Familien, so wie viele Weiber und andere Handwerker, welche wegen ihrer loyalen Gesinnung von den Aufständischen verfolgt und größtentheils ihrer Habe beraubt waren, sich ins russische Lager geflüchtet hatten und hier auf Kosten der Regierung mit Weib und Kind, viele über ein halbes Jahr, unterhalten wurden. Der Statthalter Graf Berg hatte zur Versorgung dieser armen Leute ein besonderes Comité niedergesetzt, welches deren Verpflegung veranlaßt, und mehrere hundert Familien in den deutschen Ostsee-Provinzen, andere in verschiedenen Gegenden Rußlands auf ihren Wunsch untergebracht, für andere die Bildung einer polnisch-evangelischen Gemeinde versucht und unter den schwierigen hiesigen Verhältnissen seine Aufgabe nach Möglichkeit zu lösen gesucht hat. Die Gesammtkosten der Unterhaltung dieser Menge von allen Mitteln entblößter Leute soll eine beträchtliche Summe (wenn ich recht hörte, 300.000 Rbl.) betragen, da sie auch mit Reisegeldern, jeder mit einigen 30 Rbln., bis an den Ort ihrer neuen Bestimmung versehen wurden; nur ist zu bedauern, daß so viele, hoffentlich auch ferner treugesinnte Leute dem ohnehin von Menschen so entblößten Lande nicht erhalten werden konnten. Möchte es dem Comité gelingen, die polnisch-evangelischen Colonisten, welche theilweise aus Ostpreußen herüber kamen und sich im Plozker Gouvernement angebaut hatten, in eine besondere Gemeinde zu vereinigen und derselben einen ihrem bibelgläubigen Bekenntnisse entsprechenden Prediger zu geben. Dieses wird um so mehr gehofft, als die Evangelischen auf das rege Interesse rechnen, welches der jetzige Präsident des evangelisch-lutherischen Consistoriums General-Lieutenannt und Chef des Generalstabes Baron v. Minkwitz der lutherischen Kirche Polens zuwendet. Weil die Unruhen im Lande als beseitigt anzusehen sind, wird das oben erwähnte Comité mit dem 13. Mai aufgelöst, die bisherigen Unterstützungen hören auf, und die noch nicht untergebrachten bisherigen Schützlinge müssen nun, weil dies jetzt ohne persönliche Gefahr für sie geschehen kann, für ihr weiteres Fortkommen sorgen. Sie werden unter den Schutz des Kreis-Chefs und der Gemeinden gestellt, in welchen sie ihren ferneren Aufenthalt nehmen wollen, und diejenigen, welche es wünschen, erhalten von den deshalb instruirten Ingenieur-Officieren einen angemessenen Lohn für Arbeiten bei den Festungsbauten in Warschau, Nowo-Georgiewsk (Modlin) und Brzes-Litewski. — Laut Berichten aus dem Lublinschen und dem Podlachischen ist in dortiger Gegend von Aufständischen gar nichts mehr zu vernehmen, außer einzelnen kleinen Haufen von 5—10 Mann, welche dem Militär entschlüpfen und dann die Dörfer unsicher machen. Die Oesterreicher bewachen ihre Grenzen jetzt strenger und verhindern auch in Galizien die Ansammlung Aufständischer. Dagegen wird noch sehr an der preußischen Grenze über Zuzügler geklagt, welche einzeln oder zu mehreren Personen über die Grenze dringen und Unheil anstiften, so daß von Neuem durchs russische Militär Jagd auf sie gemacht werden muß. — Wie Lemberger Briefe melden, gehen seit mehreren Tagen bedeutende österreichische Truppenmassen, namentlich Artillerie, nach der Bukowina, da es in den Donau-Fürstenthümern sehr unruhig sein soll. Wenn jedoch die hiesigen Aufstandslustigen darauf wieder neue Hoffnungen gründen, so dürfen sie wenigstens in Polen ihre Rechnung ohne den Wirth gemacht haben, da an jenen Grenzen hinreichend russische Truppen vorhanden sind, um jedem Eindringen zuvorzukommen.

— Seit vorigem Sonntag erfreuen sich die Mitglieder der römisch-katholischen Kirche wieder des Glockengeläutes, des Orgelspiels und Kirchengesanges. Die oppositionelle Kirchentrauer ist durch den Verweser des Erzbisthums Warschau, Suffragan-Bischof Rzewuski in hiesiger Diöcese aufgehoben worden. Man sagt, es sei geschehen auf Veranlassung des Erzbischofs Felinski, der, wie wir hören, auch bald hierher zurückkehren soll. Dies sind allerdings Zeichen der sich immer mehr befestigenden Ruhe im Lande, obgleich nicht zu läugnen ist, daß die Gewaltthaten der in kleinen Banden aufgelösten Insurgenten trotz aller Streifcorps in der Provinz noch immer fortdauern und oft schaudererregende Gräuel von ihnen verübt, Leute beraubt und gehängt oder erschossen werden. Am schlimmsten sieht es noch in dieser Beziehung im Sandomirschen und an der Krakauschen Grenze aus. In der Gegend von Opatow, Kielce, Zamosc, Opoczno überfallen die jetzt nur vom Raube lebenden Ueberbleibsel der Insurgenten die Bauern und Colonisten, morden, rauben und brennen, und es ist schwer, diesen Zuständen Einhalt zu thun; noch dürften sie kaum vor dem nächsten Winter ihr Ende erreichen. (Krz. Z.)

— Se. Maj. der Kaiser haben, mit väterlicher Freude ersehend, daß die in den westlichen Gouvernements des Reichs und im Zarthum Polen herrschenden Unruhen und aufrührerischen Bewegungen, jetzt glücklich unterdrückt sind und nun in jenen Gegenden überall Ruhe und Ordnung herrscht, — den örtlichen höchsten Chefs: dem General-Adjutanten Grafen Berg, dem Generalen von der Infanterie Murawjew und dem General-Adjutanten Annenkow für die von ihnen ergriffenen zweckdienlichen Maßregeln Sein Allerhöchstes Monarchisches Wohlwollen zu eröffnen geruht. Seine Kaiserliche Majestät dankt auch allen übrigen Chefs für die treue Wahrnehmung der ihnen auferlegten Pflichten, allen Stabs- und Oberofficieren für die treue und eifrige Erfüllung ihrer Dienstpflichten und dem Heere für seine Mühen und für die in den Kämpfen mit den Insurgenten bewiesene Tapferkeit, wie auch für die Beobachtung musterhafter Disciplin, wodurch es aufs Neue die Ehre und den Ruhm des Heeres vermehrt habe. (R. Inv.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 1. Mai/19. April. Es heißt, daß man in Berlin vor der Hand auf weitere Betheiligung an der Conferenz verzichten wollte, während man in Wien die Meinung festhält, daß das Scheitern der Waffenstillstands-Verhandlungen einen Abbruch der Conferenzen nicht absolut bedinge und bemüht sich auch, Berlin für diese Ansicht zu gewinnen; schlimmstenfalls geht man mit Preußen. Während das Wiener Cabinet keineswegs über das Minimum der preußischen Ansprüche im Klaren zu sein scheint, soll dasselbe seinerseits die vier Puncte festhalten: Volle administrative Selbstständigkeit, einen gemeinsamen Repräsentativkörper, ein specielles Staatsbürgerrecht der Herzogthümer und die Erklärung Rendsburgs zur Bundesfestung. Bemerkenswerth ist immerhin, daß die Times seit Kurzem gegen das Ministerium Monrad und dessen kriegerischen Eigensinn eifert, welcher dem däni-

schen Reiche unnützer Weise so viel Blut gekostet. Die ministerielle Provinzialcorrespondenz schreibt: „Nun denn: die Dänen haben uns durch übermüthigen Trotz von der bloßen Pfandnahme zum offenen Kriege geführt, in einem beschwerlichen Winterfeldzuge haben die alliirten Armeen alle Mühseligkeiten und Lasten des Krieges zu tragen gehabt, und das vor Missunde, Oeversee und nunmehr vor Düppel vergossene theure Blut schreit zum Himmel, daß der Tyrannei und der Tücke der Dänen in deutschen Gauen ein für allemal ein Ende gemacht werde. Preußen trägt nicht die Schuld, wenn das alte (?) Uebereinkommen der europäischen Mächte über die Herzogthümer zerrissen und vernichtet worden ist; — nachdem dies vielmehr von Seiten Dänemarks geschehen ist und da nunmehr die Erfolge des Kampfes in die Wagschaale der politischen Entscheidung fallen müssen, so wird der glorreiche Sieg von Düppel vollends dazu beitragen, unseren Forderungen für die nationale Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Herzogthümer entscheidendes Gewicht und vollen Nachdruck zu geben. Die Sieger von Düppel werden den Boden, auf welchem so viele ihrer Kameraden ihr Herzblut für die Freiheit der Herzogthümer vergossen haben, nicht wieder verlassen, bevor sie ihn für immer befreit und mit Deutschland vereinigt wissen. König Wilhelm, der Befreier Schleswigs vom dänischen Joche im Bunde mit dem Kaiser Josef, hat den Herzogthümern persönlich die Bürgschaft gegeben, daß er ihre heilige Sache zu einem guten Ende führen wolle. Mögen die Schleswig-Holsteiner, möge ganz Deutschland vertrauen, daß die „heilige Sache" in guten Händen ist!" — Ueber eine angebliche Annectirungspolitik hat die preußische Regierung nirgends etwas verlauten lassen, wenn es auch nicht gerade wunderbar erscheint, daß hie und da Stimmen laut werden, welche einen zureichenden Ersatz an Preußen für die von ihm gebrachten und noch zu bringenden Opfer verlangen. Schon im Interesse der Herzogthümer kann von der Fortdauer ihres bisherigen Verhältnisses zu Dänemark, zu Gunsten einer Integritätserhaltung Dänemarks, nicht mehr die Rede sein, wie dies die Provinzialcorrespondenz auch klar zu erkennen giebt. — Auch an der polnischen Grenze trifft man Maßregeln im Einverständnisse mit den russischen Grenzbehörden, Person und Eigenthum der Deutschen besser, als geschehen, zu sichern. — Nach Mittheilung der Präsidenten der Wandergesellschaft deutscher Land- und Forstwirthe haben dieselben, in Anbetracht der politischen Verhältnisse des Vaterlandes, beschlossen, daß die dießjährige Versammlung ausgesetzt werde. — Hr. Schulze-Delitzsch hat in einem Vortrag mit dem Manifest der französischen Arbeiter, welches nicht im allgemeinen Stimmrecht, sondern in der socialen Mündigkeit den Rettungsanker sucht, im wesentlichen sich einverstanden erklärt. Hr. Schulze bemerkte daß der von den französischen Arbeitern geforderte Arbeitercredit und die Arbeitersolidarität in Deutschland bereits sich zu verwirklichen angefangen haben. Deutschland umfasse jetzt 625 Genossenschaften mit 250—300.000 Mitgliedern, an welche 200 Rohstoff- und Consumvereine sich schließen.

Hadersleben, 29./17. April. Der Norwegischen Post vom 23. April zufolge sind die dänischen Kriegsschiffe „Niels Juel", „Heimdahl" und „Dagmar" die früher vor den Elb- und Wesermündungen kreuzten, in Christiansand an der Südküste Norwegens, am Eingange des Skageracks eingelaufen. Danach scheint die Nordsee jetzt frei zu sein. — Nach einem Telegramm aus Friedericia beträgt die Zahl der von den Dänen in der Festung zurückgelassenen Geschütze 197, und außerdem ist zahlreiches Kriegsmaterial in die Hände der Oesterreicher gefallen. Nach Aussage der Bewohner Friedericias soll die Besatzung nach Fühnen hinübergeschifft sein. — Das Militär-Wochenblatt veröffentlicht jetzt die unter dem 15. April von dem Prinzen Friedrich Carl erlassene „Instruction für den Sturm auf die Düppeler Schanzen" und die unter dem 17. April ertheilte „Disposition für den 18. April 1864." Daraus erhellt, daß zunächst nur die Eroberung der Schanzen Nr. 1—6 im Plane lag, und daß der herrliche Sieg das ursprünglich gesteckte Ziel weit überragt. — Die Ansichten, ob Alsen leicht oder schwer zu nehmen sei, gingen bis zum 18. April weit aus einander. Seitdem haben die Dinge sich aber gewaltig geändert und was früher gefährlich war, ist heute zwar nicht ganz gefahrlos, aber doch bei umsichtiger, energischer Führung wol thunlich und wird hoffentlich bald geschehen. Denn erstens sind die beherrschenden Düppeler Höhen jetzt in unseren Händen; ferner hat der Feind bei der letzten Katastrophe 5000 Mann, 96 Kanonen und werthvolles Material eingebüßt, und schließlich ist seine Flotte, wie der 18. lehrte, durch die preußischen Batterien lahm gelegt, und das Verhältniß steht jetzt so, daß unsere Artillerie sich freuen würde, wenn die dänische Flotte sich ins Spiel wagte, da sie höchst wahrscheinlich mit Mann und Maus ins Wasser gelegt werden würde. Der Punct, um den sichs handelt, ist die Flotte; hätte man sich in dieser Beziehung nicht auf alle Fälle vorgesehen, dann freilich könnte die Affaire unseren Leuten schlecht bekommen. Da unsere Armee gute Geschütze genug zur Verfügung hat, so wird man es an der nöthigen Vorsicht nicht fehlen lassen und wann es Zeit ist, auf zwei gewissen Puncten auf floßartigen Fähren übergehen. So vermuthet man wenigstens auf dem Kriegsschauplatze.

Schleswig, 28./16. April. Bezüglich der Friedensverhandlungen geht das Gerücht, Dänemark biete die Abtretung der Nicobarischen Inseln an. Ferner heißt es, Frankreich werde die Verwandlung der Conferenz in einen Congreß restreint beantragen. — Nach schwedischen Blättern soll man von der Truppenzusammenziehung in Malmö abstrahirt haben, wie die N. A. Z. meldet. Dieselbe bezeichnet die Ablehnung des Waffenstillstandsvorschlages als eine factische Niederlage der englisch-dänischen Politik. Dennoch kann die Conferenz leicht einen baldigen Waffenstillstand herbeiführen; da wird es denn allerdings sehr wichtig sein, daß der status quo in Beziehung auf den Besitz möglichst günstig sei. Hierzulande blickt man mit wahrem Mißbehagen auf die Conferenz überhaupt, fürchtet aber von keiner Seite etwas, wenn nur Oesterreich, Preußen und der deutsche Bund denselben Willen äußern werden. Ganz fest steht die Ueberzeugung, daß, wenn diese drei deutschen Mächte sich einigen, kein fremder Staat eine active Einmischung wagen wird. Hier ist in der That die dem Frhrn. v. Beust zugefallene Aufgabe eine große und fast weltgeschichtliche; sie besteht weniger darin die fremden Regierungen überzeugen zu wollen, als darin Preußen, Oesterreich und den deutschen Bund zu kategorischen Forderungen in Uebereinstimmung zu bringen. Eines erscheint aber als unbegreiflich, nämlich: wie so vielfach davon die Rede sein kann, Deutschland müsse in London Rendsburg als Bundesfestung und Kiel als Bundeshafen verlangen. Hat denn dabei irgendeine fremde Macht mitzureden? Ist denn Rendsburg und Kiel nicht Bundesterritorium? Und ist es denn nicht ganz allein der Bund, welcher über militärische Maßregeln auf dem Bundesgebiet zu befehlen hat? Ist es nicht genug, daß das ganze den Deutschen ausnahmlos übelwollende Ausland über das Loos der deutschen Schleswiger mitreden soll? Soll man noch die Schmach erleben, daß die Deutschen bezüglich dessen was sie innerhalb ihrer unbestrittenen Grenzen thun wollen, John Bull um Erlaubniß bitten müssen?

Kiel, 27./15. April. Der Prof. des römischen Rechtes, Dr. J. Dietzel, der erst 1862 von Leipzig hierher kam, ist gestorben. Dietzel war ein Schüler von Mommsen, dem berühmten Geschichtsschreiber, er besaß eine geistvolle Auffassung der Rechte und hatte sich auch mehr mit der Philosophie des Rechtes beschäftigt, als dies meistens der Fall ist. Als außerordentlicher Professor der orientalischen Philologie an Professor Dillmann's Stelle ist Dr. Wöldicke aus Göttingen berufen. — Die englischen Zeitungen geben, wie man nach brieflicher Mittheilung annehmen muß, kein getreues Bild von der herrschenden Stimmung über die Sache der Herzogthümer. Namentlich scheint die Ansicht in London allgemeiner verbreitet zu sein, daß ohne die Zustimmung der Herzogthümer über ihr Schicksal keine Entscheidung getroffen werden kann. Die ausführliche Rede von Osborne vor dem vollbesetzten Hause hat doch einen großen und günstigen Eindruck hinterlassen. Das engl. Ministerium würde freilich auch thatkräftig für Dänemark durch die Absendung einer Flotte nach der Ostsee einschreiten, wenn es nicht in dem Geheimrathe noch andere entscheidendere Stimmen gäbe, die dies verhinderten. Es fehlt nicht an Bereitwilligkeit über die Sache der Herzogthümer andere Vorstellungen entgegenzunehmen, nur ist bisher hierin nicht genug geschehen. — Bemerkenswerth für die Frage der Prägravation der Herzogthümer ist ein Artikel der schleswig-holsteinischen Blätter, welcher u. A. nachweist, daß die geringste Forderung der Herzogthümer an Dänemark, als aus ungerechter Finanzverwaltung während der Jahre 1853—63 herrührend, sich über 8 Millionen Rthlr. beläuft, während die wirthschaftliche Benachtheiligung der Länder während dieser 10 Jahre im Ganzen mindestens 12½ Mill. Rthlr. erreicht; die Differenz des Budgets stellt sich zu Gunsten der deutschen Lande auf 4 Mill. Rthlr. jährlich; Dänemark würde bei definitiver Auseinandersetzung gerechterweise seine ganze Staatsschuld zu behalten und den Herzogthümern noch ca. 11 Mill. Rthlr. herauszuzahlen haben.

Italien.

Einen längeren Abschiedsgruß hat Garibaldi an alle Städte, Gemeinderäthe und sonstige Körperschaften gerichtet, die ihn während seines Aufenthalts in England mit Adressen beehrt haben. Er sagt unter Anderem: „Das englische Volk weiß, was Italien erstrebt. Italien hat sich entschlossen, zu existiren; es hat ein Recht dazu, und wenn Jemand daran zweifeln sollte, so möchte ich hinzufügen, daß es in Wahrheit bereits existirt und sich durch nichts verhindern lassen wird, sich zu vervollständigen. Italien will bloß das Joch der beiden feindlichen Mächte brechen, welche es unterdrücken, und — möge die Welt es hören — kann nicht eher ruhen, als bis es dieses Ziel, bei welchen es sich um Leben und Tod handelt, erreicht hat. England wird mehr und mehr in der Ansicht bestärkt werden, daß es an Italien ist, sich stark zu zeigen, stark und unabhängig von knechtischen Bündnissen, um bei seinen wahren Freunden — und unter diesen gebührt England der erste Platz — Vertrauen zu erwerben, und England selbst wird sehen, wie sehr das Bündniß mit einer jungen civilisirten und freien Nation der fremdartigen und unsicheren Vermählung mit despotischen Mächten vorzuziehen ist. Und doch kann ich, wie ich leider mit Schmerz sagen muß, nicht hoffen, daß es Italien gelingen werde, sein Geschick zu erfüllen, ohne nochmals die furchtbare Prüfung der Waffen bestehen zu müssen. Aber Angesichts des von dem allgemeinen Gewissen verkündigten und sanctionirten großen Princips der Solidarität der Völker kann ich nicht von Italien allein sprechen, und zwar kann ich das um so weniger zu einer Zeit wo das Vorzeichen und die Verheißung dieser wahrhaft heiligen Allianz unwiderruflich bekräftigt worden ist und wo ich noch vor Kurzem geächteten Männern aus allen Theilen Europa's die Hand drückte. Indem ich dieses gastliche Ufer verlasse, kann ich nicht länger den geheimen Wunsch meines Herzens verbergen und empfehle die Sache der unterdrückten Völker der hochherzigsten und scharfsichtigsten der Nationen. Da ihre Erhebung gewiß und ihr Triumph durch das Schicksal bestimmt ist, so wird England es verstehen, den mächtigen Schild seines Namens über sie zu halten und sie nöthigenfalls mit seinem starken Arme zu unterstützen."

Türkei.

Aus **Konstantinopell**, 21. April, wird über Marseille gemeldet, die Conferenz über die Donau-Fürstenthümer sei wieder auf unbestimmte Zeit vertagt, da die Mächte sich immer noch nicht einigen könnten. Auf Rußlands und Oesterreichs Anfrage, was die außergewöhnlichen Rüstungen in Bulgarien zu bedeuten hätten, hat die Pforte geantwortet, der Zustand Serbiens allein sei es, der zu jenen Rüstungen nöthige. Der ägyptische Prinz Mustapha, ehemaliger Finanz-Minister, begiebt sich nach Frankreich in das Bad von Vichy. Die Tscherkessen durch Kämpfe und Hunger bedrängt, wollen in Masse nach den türkischen Ländern einwandern; 160.000 Seelen sind angemeldet.

America.

New-York, 13./1. April. Der Senat hat einen Zusatz zur Bundesverfassung angenommen, dahin lautend, daß die Sclaverei innerhalb des Gebietes der Vereinigten Staaten oder an irgend einem ihrer Jurisdiction unterworfenen Orte ferner nicht bestehen darf, und daß der Bundes-Congreß das Recht hat, diese Bestimmung durch geeignete legislatorische Maßregeln in Kraft zu setzen. Von 44 Abstimmenden haben sich nur 6 gegen diesen Beschluß ausgesprochen, und es unterliegt nicht dem mindesten Zweifel, daß das Haus mit einer verhältnißmäßig eben so großen Majorität der Resolution des Senats beitreten wird. Ist das geschehen, so müssen sie, um der Congreßacte Rechtskraft zu verleihen, drei Viertel der gesetzgebenden Körper sämmtlicher Staaten genehmigen. Nominel besteht die Union augenblicklich aus 35 Staaten, factisch dagegen nur aus 28. Es werden also 29, resp. 21 das Amendement ratificiren müssen. Wenn das thatsächliche Verhältniß maßgebend ist, so wird die Sclaverei mit großer Majorität abgeschafft werden; ja, man rechnet selbst mit Bestimmtheit darauf, daß sich 29 Staaten gegen sie aussprechen werden, nachdem Louisiana, Arkansas und Maryland für eine freistaatliche Politik gewonnen sind. Der Gewinn ist theuer genug erkauft, aber er ist ein dauernder und gewaltiger. Ein anderer wichtiger Beschluß des Congresses ist der einstimmig angenommene Protest des Hauses gegen die Anerkennung einer monarchischen Regierung in Mexico, welche sich unter den Auspicien einer europäischen Macht auf den Ruinen einer Republik in America erhoben. Eingebracht und gefaßt wurde dieser Beschluß an demselben Tage, an welchem der europäische Dampfer die Nachricht brachte, daß der Gesandte Dayton der französischen Regierung die Bereitwilligkeit der Anerkennung des Kaisers von Mexico Seitens der Vereinigten Staaten ausgesprochen habe. Seward hat diese Nachricht augenblicklich desavouirt. Es ist auch zuzugeben, daß er in seiner Unterwürfigkeit gegen Louis Napoleon nie so weit gegangen ist, als man in Europa wissen will; allein nichts desto weniger hat er den in obigem Proteste liegenden Vorwurf verdient. Uebrigens sorgt die französische Regierung in Mexico dafür, daß der Protest bald zur That werde. Eines ihrer jüngst hier bekannt gewordenen Decrete erklärt alle von Juarez erlassenen Verkaufsacte, namentlich Uebertragungen von Minen und Bergwerken, für ungültig. Nun haben gerade verschiedene americanische Compagnien und Bürger von der rechtmäßigen mexicanischen Regierung in letzter Zeit bedeutende Ländereien gekauft. Natürlich sind sie nicht gewillt, sich von den Franzosen ihre wohlerworbenen Rechte wegdecretiren zu lassen, und es stehen, wenn die fremden Eindringlinge oder ihr Schützling Max an ihren Verordnungen festhalten, zahlreiche Verwicklungen, ja, offene Feindseligkeiten in Aussicht. Aber was auch die Entscheidung dieser Rechtsfrage sein möge, so viel ist sicher, daß in allen Volksclassen der Vereinigten Staaten der Unwille gegen die französische Intervention täglich wächst und daß es nur eines äußeren Anlasses zum Ausbruche dieser feindseligen Stimmung und des Krieges bedarf. Die Monroe-Doctrin wird vielleicht noch im laufenden Jahrzehend zur That werden. Im Uebrigen verzettelt der Congreß seine Zeit in der unverantwortlichsten Weise. Er hat während der drei Monate seines Zusammenseins so gut wie nichts gethan. Das Land wartet mit Ungeduld auf den Erlaß eines revidirten Steuergesetzes; allein bis jetzt ist eben so wenig in dieser Richtung gethan. Dagegen nehmen untergeordnete Fragen ganze Tage in Anspruch; so die Debatte über die Ausstoßung des Abgeordneten Long aus Ohio, der am Samstag erklärt hatte, daß man nach seiner Ansicht die Conföderirten ruhig abziehen lassen und anerkennen, oder daß man sie ausrotten solle. Es würde mit der Freiheit der parlamentarischen Debatte am Ende sein, wenn derartige Aeußerungen mit Ausstoßung bedroht werden sollen. Mögen die Sclavenhalter und ihre nördlichen democratischen Freunde früher den Congreß durch eine so empörende Verpönung des freien Wortes tyrannisirt haben, so steht es den Republicanern doch schlecht an, sie nachzuäffen.

Witterungsbeobachtungen.

22. April, A. St. (4. Mai.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	333,32	— 2,01	— 1,3	N	Einzelne Cumuli (0)
2 U.	333,28	— 1,97	1,8	NO_2	Bedeckt (3)
11 U.	333,50	— 1,81	— 1,5	N	Trüb (4)
Mittel	333,35		— 0,80		(3,41)

Die Temperatur ist 6,53 unter dem Mittel, bis dahin war das kleinste Mittel + 0,83 im J. 1857, Maximum 13,34 im J. 1858. Im Laufe des Tages häufig Schneeflocken und Graupelkörner.

23. April, A. St. (5. Mai).

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U.	334,19	+ 0,87	— 0,5	NW	Trüb (4)
2 U.	335,96	+ 0,71	2,2	NW	Trüb (4)
11 U.	337,37	+ 2,06	0,4	NW	Trüb (4)
Mittel	335,13		0,08		(4,00)

Die Temperatur ist 5,82 unter dem Mittel, Minimum dieses Tages, bis dahin war dasselbe 0,77 im J. 1843, Maximum 15,43 im J. 1854. Vorige Nacht ziemlich viel Schnee.

Fremden-Liste.

Vom 24. April 1864.

Hotel London: Hr. Landrath A. v. Stackl-Holstein aus Riga; Hr. Ströhm aus Reval. — Abgereist: Hr. Director Wieneke; Hr. v. Undritz; Hr. Teich.

Verantwortlicher Redacteur W. Gläser.

Nr. 208. Von der Censur erlaubt. Dorpat 24. April 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Zu ermäßigten Preisen
sind zu haben:

Th. Harnack, Zwölf Predigten
statt 1 Rbl. für 30 Kop.

Hesselberg, Stimmen ev. Trostes.
2. Sammlung.
12 Predigten statt 90 Kop. für 25 Kop.

Th. Harnack, De theologia practica.
Disputatio statt 75 Kop. für 10 Kop.

Pastor Körber, Der Brodkorb.
2 Bände statt 2 Rbl. für 40 Kop.

E. J. Karow,
Universitätsbuchhändler.

In meinem Verlage ist soeben erschienen, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat u. Fellin:
Dr. **Daniel Schenkel, Das Characterbild Jesu.** Ein biblischer Versuch. Zweite Auflage. — Preis 3 Rbl. 24 Kop.
Wiesbaden. C. W. Kreidel's Verlag.

In meinem Verlage ist erschienen, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:
Dr. **Karl Albrecht, Lehrbuch der Gabelsberger'schen Stenographie.** Für Schul-, Privat- und Selbstunterricht. — I. Cursus 11. Auflage 45 Kop.; II. Cursus 4. Auflage 90 Kop., Schlüssel dazu 23 Kop.
Altona. Gustav Mayer's Verlag.

Karten vom Kriegsschauplatz in Schleswig-Holstein und Dänemark

von Petermann, Reymann, Sohr-Berghaus, Bromme, Handtke, Flemming, Payne 2c.

Specialkarten der Düppeler Schanzen, von Jütland mit Plan von Friedericia, den dänischen Inseln, der Ostsee 2c. sind vorräthig in den Buchhandlungen von

E. J. Karow in Dorpat und Fellin.

In meinem Verlage ist erschienen, zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:
Kaiser Napoleon III. und seine Herrschaft. Pariser Betrachtungen von einem Nicht-Diplomaten. — Preis 60 Kop.
Dresden. C. C. Meinhold und Söhne.

Den Damen und Herren des **academischen Gesang-Vereines** die Nachricht, dass **Montag den 27. April** die **vorletzte Probe** zum Kirchen-Concerte stattfinden wird. Anfang präcise um 8 Uhr.
Brenner.

Sonntag den 26. April
Orchester-Uebung
der musikalischen Gesellschaft.

☛ Für eine Apotheke in Saratow wird ein **Provisor**, ein **Gehülfe** und ein **Lehrling gesucht.** Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Mit Bezugnahme auf meine Anzeige in Nr. 57, 59 und 61 des Dorpater Tagesblattes ersuche ich alle Diejenigen, welche der Handlung des Herrn **J. Burkowitz schulden,** ihre Rechnungen spätestens bis zum **10. Mai** c. **reguliren** zu wollen.
Ludwig Reinwald.

Ein **Char-à-banc,** ein **neuer Arbeitswagen** und ein **Pferd** sind zu **verkaufen.** Zu erfragen in der unteren Wohnung des Gärtner Kruse'schen Hauses in der Malzmühlenstraße.

Zu vermiethen
eine Familien-Wohnung mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten in der Bel-Etage meines Hauses vis-à-vis der academischen Musse.
C. W. Kruse, Bäckermeister.

Abreisende.
Joh. Adamson. (3)

№ 95. Sonnabend, den 25. April 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Dorpater Universitätszustände aus den letzten zehn Jahren. Die zweite estnische Kirche. Wolmar: Schulenconferenz. Riga: Personalnotizen. St. Petersburg: Personalnotiz Für die Flüchtlinge aus Polen. Von der polnischen Grenze: Revisionen in Preußen. Zuzügler-Eid. Der Belagerungszustand in Galizien.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Kirchenbau. Revaccination. Hamburg: Aquarium. Wien: Die ungarische Schwierigkeit. Die Zollvereinsfrage. Ausstellung. Tondern: Die Kirchen- und Schulsprache. Schleswig: Von der Conferenz. Der Glückwunsch Napoleon's. — Dänemark. Kopenhagen: Räumung Friedericias. Skandinavischer Bund. Die Parteipresse. Der Magnetberg. — Frankreich. Paris: Nachrichten aus Afrika. Europäische Witterung. Ex-Jakobiner. Pilgerfahrt. — Türkei. Galatz: Unterstützung der Revolutionäre. — **Neuere Nachrichten.**
Das englische Pompeji. — **Locales.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 25. April. Wir gehen voraussichtlich einer Zeit entgegen, wo unser Büchermarkt ebenso rasch mit Neuigkeiten versorgt sein wird, wie heute etwa Riga. Vorläufig müssen wir es uns schon gefallen lassen, fast immer um einige Wochen im Rückstande zu sein. Wir kommen daher erst heute dazu, über einen Artikel der Russischen Revüe III. 3, S. 371—385 ein Wort zu sagen. Dieser Artikel handelt unter der Ueberschrift „Dorpater Universitätszustände aus den letzten zehn Jahren" von einigen Merkmalen der curatorischen Verwaltung Crafftströms und v. Bradke's. Ob mit der Bezeichnung „Dr. C. Nicolai" ein voller wahrer Name an die Stirn der Zeilen gesetzt ist oder ob wir mit einem Pseudonym zu schaffen haben, thut insofern nicht viel zur Sache, als es sich in dem Artikel überhaupt weniger um die Sache, als um deren Schein handelt. Befand sich der Verfasser in der Lage, von den Dingen mehr zu wissen, als er vorträgt, so haben ihm guter Wille oder Unbefangenheit gefehlt, soviel vorzutragen, als erforderlich war, ein deutlich faßbares Bild darzustellen. Er hat an Nebeln luftiger Meinungen und Gefühle offenbar großes Gefallen gehabt und wir müssen es uns daher gefallen lassen, ihn sammt der Landschaft, welche er uns vorführt, durch Nebel zu erblicken.

Zu diesem nebulösen Character der Darstellung trägt zunächst das Unvermögen oder die Unlust des Verf. bei, Unwesentliches vom Wesentlichen zu scheiden. Sodann eine gewisse Nachlässigkeit in Ausdruck und Gedanken. Wie etwa, wenn Burschenschaft und Landmannschaften einander entgegengesetzt werden und es doch heißt, der officielle Studentencomment, nach welchem nur das landsmannschaftliche Princip gelte, habe im J. 1855 die Bestätigung des Unterrichtsministeriums unter Hinweis darauf erhalten, daß das burschenschaftliche Streben als ein dem Vaterlande nützliches erscheine. Oder wenn man auf S. 383 liest: „Er (v. Bradke) mußte es gern sehen, daß die Kirche fleißig besucht wurde. Dazu konnte er aber freilich die Studenten nicht zwingen"; und auf S. 384: „Wer möchte auch zu erforschen wagen, was die Studentenschaft in so großen Massen zur Kirche führte!" Schlimmer als in solchen Einzelheiten ist die Nachlässigkeit in der gesammten Art der Auffassung. Mitunter nimmt sie den Character platter Erfindung an. Liegt schon höchstens ein bloßer Schein der Wahrheit in der Behauptung, die Entwickelung der Universität sei in den verflossenen zehn Jahren „durch kleinliche Parteiungen, die das academische Leben zerklüfteten", „wesentlich gehemmt und beeinträchtigt worden", so steigert sich die Willkür der Auffassung gradezu zur Absurdität, wenn die Dorpater Landsmannschaften als „Parteiverbindungen" bezeichnet werden. Parteiungen im Lehrkörper wird es zugeschrieben, daß unter dem Curator Crafftström das bureaukratische Wesen Ausbildung, unter dem Curator v. Bradke der „Pietismus" Ausbreitung finden konnte. Parteiungen in der Studentenwelt soll es zu verdanken sein, daß die Studentenschaft leicht von oben gegängelt wurde. „Der Curator (Crafftström) — so heißt es — hatte bei dem Gewährenlassen der Corps sich als würdiger Vertreter des sophistischen Tschinownikthums erwiesen."

Mag man es dem Verf. nachsehen, wenn er den Corporationsgeist, welcher die ganze Universität und ebenso den Lehrkörper wie die Studentenschaft zusammenhält und kennzeichnet, nicht zu würdigen vermag, so trifft ihn doch ein anderer Vorwurf mit voller Schärfe, der Vorwurf, über verstorbene Personen zu Gericht gesessen zu haben, ohne ausreichende Befähigung, vielleicht ohne den Willen, ein gerechtes Urtheil zu fällen. An dem Curator v. Bradke heißt es jedenfalls nur sehr vereinzelte Merkmale hervorheben, wenn ihm diplomatischer Scharfblick zugeschrieben wird und wenn von ihm gesagt wird: „Er kam auf den Gedanken, aus dem corporellen Burschenthum staatlich anerkannte Gemeinschaften zu bilden und sich als deren Protector zu geriren" und weiter: „Ein noch wirksameres Mittel suchte er in der Kirchlichkeit." Wer den Verstorbenen irgend näher gekannt hat, weiß, daß er die Lehren und Gewohnheiten, welche er aus der Schule Araktschejews in die civile Laufbahn hinübernahm, nie ganz zu vergessen vermocht hat, zugleich aber, wie ernst es ihm war mit den Reformen, welche er durchzuführen suchte; wie er sich wol mitunter in den Mitteln verrechnen und bei seinem lebhaften Temperament gelegentlich zu willkürlichen Maßregeln greifen mochte, wie er aber fast jederzeit bereit war, wieder einzulenken. Diese oft in edelster Weise geübte Selbstverleugnung bildete einen so hervorragenden Characterzug an ihm, daß nur Unkenntniß oder Parteisucht bei dem Versuch, seine Wirksamkeit zu schildern, grade dieses Merkmal hat verschweigen können. Wenn seine kirchliche Gesinnung ihm zum Vorwurf gemacht wird, so sollte wenigstens eingestanden werden, daß er Niemandem, der auf eignen Füßen stand und nicht gesinnt war wie er, solche seine Gesinnung je hat aufdrängen oder zur Last und zur Schranke hat werden lassen. Wenn seiner Kunst, mit Hilfe angeblicher „Parteiungen" seinen Willen durchzusetzen, gedacht wird, so durfte am wenigsten verschwiegen werden, daß er wiederholt in äußerst wichtigen Fragen, welche ihm besonders nahe am Herzen lagen, ja, für deren so und so zu treffende Entscheidung er gewissermaßen sein amtliches Ansehn bereits verpfändet hatte, im letzten Augenblick doch zurückzutreten gewußt hat vor dem Votum der Universität; daß er in nobelster Weise solches wider seine Wünsche aufrechterhaltene Votum nach allen Seiten, wo nöthig mit seiner ganzen Persönlichkeit und auf alle Gefahr hin, vertrat und daß er sein abwärts steigendes Leben mit jugendlicher Ausschließlichkeit völlig und ungetheilt in den Dienst der Universität gegeben hatte.

Die Universität kann es sich gefallen lassen, aus oberflächlicher Kenntniß oder Mißgunst verkleinert zu werden; ihr steht hoffentlich noch eine Zukunft bevor und in ihrer Wirksamkeit wird sie durch gelegentliche triviale Ausfälle so wenig, wie durch triviale Liebeserklärungen behindert. Die Todten aber, welche durch keine Thätigkeit mehr ihre Spötter zu Schanden zu machen vermögen, haben einen Anspruch darauf, vertreten und vertheidigt zu werden, wo man sie zu verunglimpfen trachtet.

Dem Verfasser ins Einzelne seiner Darstellung zu folgen, nehmen wir keinen Anlaß. Wer seine fünfzehn Seiten aufmerksam liest, wird sich bald überzeugen, wie locker und luftig seine Auffassung ist: fast nirgends treten deutlich gezeichnete Umrisse entgegen. Corrigiren läßt sich da wenig; die ganze Darstellung könnte nur von Grund auf neu versucht werden. Dazu ist jedoch noch kein genügender Abschluß in der Entwickelung der Universität erreicht. Nur über das Thema, welches sich der Verf. gewählt hat, sei uns noch ein Wort gestattet. „Man hat — so beginnt er seinen Aufsatz — die Universität Dorpat einen Vorposten deutscher Wissenschaft genannt; auch ist sie als die einzige wirkliche Hochschule Rußlands bezeichnet worden". Ersteres, meint er, sei unbedingt richtig. Letzteres verspreche unter der neuen Verwaltung sich vollends zu bewahrheiten. Wir vermögen mit manchen seiner Variationen zu sympathisiren. Wir erkennen an, daß er dem deutschen Character der Universität gerecht geworden ist und ihm mit Wärme das Wort redet. Indeß, wie im Schlimmen, so schießt er auch im Guten über das Ziel.

Noch besteht ein bedenklicher Rest der Erbschaft aus den letzten zwanzig Jahren; noch lastet, um nur eines zu erwähnen, auf der Universität eine von dem verstorbenen Curator v. Bradke erwirkte, vielleicht gut gemeinte, allein im Principe und leicht auch in der Wirkung äußerst drückende Examinationsordnung für das Russische; noch ist der Freiheit der Wissenschaft der Raum nicht gesichert, dessen sie bedarf, um gesund zu gedeihen; noch ist der „vollständige Sieg", welchen der Verf. auf S. 381 und 385 verkündet, bei Weitem nicht errungen. Ja, eben jetzt erst steht die Universität mit ihrem ganzen Wesen mitten in bedeutungsvollen Krisen und es liest sich fast wie Ironie, wenn der Verf. ausruft: „Alle diese Anfechtungen gehören jetzt unwiderruflich der Vergangenheit. Alle Schwierigkeiten, welche die naturgemäße Entwickelung der Universität bedrohten, sind — beseitigt".

Hoffen wir, wenn dieser glückliche Abschnitt erreicht sein wird, daß dann ein gründlicher unterrichteter und ernster urtheilender Geschichtschreiber den kommenden zehn Jahren besser gerecht zu wissen

werde, als Dr. C. Nicolai den verflossenen zehn Jahren mit ihrem Bösen und Guten.

— Für den Bau einer zweiten estnischen Kirche sind bis jetzt 882 Rbl. eingezahlt worden.

Riga, 22. April. Se. Excell. der Herr Civil-Gouverneur, wirkl. Staatsrath Dr. A. v. Oettingen ist nach St. Petersburg abgereist. — Der Lieutenant Baron Lieven ist in das 1. St. Petersburgische Ulanen-Regiment übergeführt und zum Adjutanten des Herrn General-Gouverneur ernannt. — Der Rathsherr A. Faltin wird die Stadt Riga in der Central-Commission zur Reform der baltischen Rechtspflege vertreten. (Rig. Ztg.)

Wolmar, 24. April. Heute Abend treten hier am Orte die Vorsteher der außerhalb Riga bestehenden Privat-, Lehr- und Pensionsanstalten der Provinz zu einer Conferenz zusammen, um über gemeinsame Interessen zu berathen.

St. Petersburg. Ernannt: Wirkl. Staatsrath Bunjakowski, ordentl. Academiker der Academie der Wissenschaften, zum Vicepräsidenten dieser Academie.

— Für die deutschen Flüchtlinge aus Polen sind bis jetzt bei der D. P. Z. 218 Rbl. eingegangen.

Von der polnischen Grenze, 27./15. April. Die Revisionen sind in den Provinzen Posen und Westpreußen noch immer an der Tagesordnung. Es giebt Grenzkreise, z. B. der Wreschener, Mogilnoer und Inowraclawer, in denen in letzter Zeit die Wohnungen und Gehöfte der meisten polnischen Gutsbesitzer dieser in der Regel von Militär-Commando's unter Leitung von Polizei-Beamten ausgeführten Maßregel unterworfen worden sind. Nicht selten wurden bedeutende für die Insurgenten bestimmte Vorräthe von Waffen, Munition und Montirstücken aufgefunden und in Beschlag genommen. Alle in Beschlag genommenen Ausrüstungs-Gegenstände für Insurgenten werden nach Posen auf das Fort Winiary gebracht, wo sich außer anderen Waffen bereits nahe an 20.000 Gewehre aller Art befinden. Auch haben die Revisionen nicht selten Verhaftungen zur Folge. Diese erstrecken sich theils auf Personen, die zur Aufbringung und Organisirung von Zuzügen in hervorragender Weise mitwirken, theils auf Zuzügler, theils auf Flüchtlinge aus Polen. Letztere werden in der Regel sobald als möglich nach Frankreich und Belgien geschafft. Die Reisekosten werden nöthigenfalls von polnischen Vereinen aufgebracht. Von einer Auslieferung solcher Flüchtlinge an Rußland ist bis jetzt noch kein Beispiel vorgekommen. In letzter Zeit sind die Revisionen sogar auf das überwiegend von deutschen Katholiken bewohnte Ermeland, in Ostpreußen, ausgedehnt werden. So wurden am 17. d. von einem aus 60 Mann bestehenden Militärcommando unter Leitung des Landraths aus Allenstein die Wohnungen mehrerer Bürger in Wartenburg und später einige Bauerngehöfte in den Dörfern Nerwig und Hirschberg durchsucht. Es handelte sich um die Auffindung von Waffen und Zuzüglern; denn es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß in den nahe gelegenen Wäldern die Formirung einer Insurgentenschaar beabsichtigt werde. Es wurde aber nirgend etwas Verdächtiges gefunden. Am 17. d. wurden im Kreise Neidenburg die katholischen Pfarrer Gawrzyjelski in Lenck und Wenglikowski in Soldau verhaftet. Beide sind beschuldigt, zu den letzten Zuzügen mitgewirkt zu haben, und befinden sich einstweilen im Kreisgerichtsgefängniß in Neidenburg. — Den Zuzüglern aus dem Posenschen und aus Westpreußen wird vor ihrem Uebertritt nach Polen von einem Geistlichen folgender Eid abgenommen: „Ich N. N. schwöre feierlich vor Gott, der allerheiligsten Jungfrau Maria, meinem heiligen Schutzengel und allen Heiligen, daß ich keines der Mitglieder der polnischen Obrigkeit verrathen und aus allen Kräften meine Angehörigen und Bekannten zum Schutze Polens auffordern werde. Ich anerkenne und bekenne, daß ich die Todesstrafe verwirkt habe, wenn ich jemals dieses mit Ueberlegung abgegebene Gelöbniß übertreten sollte; auch will ich gehorsam sein bis zum Tode. So wahr mir u. s. w." (Ostf.-Z.)

— Die Strenge des Belagerungszustandes in Galizien hat insofern eine Milderung erfahren, als durch eine Verfügung des commandirenden Generals Grafen Mensdorff-Pouilly vom 14. d. M. die Competenz der Kriegsgerichte nur auf größere Verbrechen beschränkt worden ist. Solche Verbrechen sind: Hochverrath, Majestätsverbrechen, Beleidigung der Mitglieder des kaiserlichen Hauses, Störung der öffentlichen Ruhe, bewaffneter Aufstand und Aufruhr, politischer Mord und die Mitwirkung zu den genannten Verbrechen. Alle übrigen Verbrechen und Vergehen selbst politischer Natur sind wieder den Civil-Gerichten zur Verurtheilung überwiesen worden. Die officielle Presse in Galizien erschöpft sich noch immer in Beweisen, daß der Belagerungszustand nicht aus „Rache" gegen die Polen, auch nicht aus „niedriger Augendienerei" gegen Rußland, sondern lediglich in der aufrichtigen Absicht über Galizien verhängt worden sei, die Einwohner vor dem Terrorismus der unterirdischen Regierung zu schützen. (Ostf.-Z.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 1. Mai / 19. April. Die Königin hat dem Hofprediger Kögel 200 Thlr. zugesandt und den Wunsch geäußert: „Die Bildung eines Vereins zur Erbauung von Capellen in den Parochieen von Berlin, in denen die bestehenden Gotteshäuser zu der Größe der Gemeinden in keinem Verhältniß mehr stehen, zu fördern." Hofprediger Kögel hatte in der Bußtagspredigt den Wunsch ausgesprochen, es möchte sich in Berlin ein Verein bilden, welcher in dem bezeichneten Sinne wirksam sei. — Dr. Poppelauer, Arzt der städtischen Pocken-Heilanstalten, bespricht in der Voss. Z. den seit länger als anderthalb Jahr in der Hauptstadt weilenden unheimlichen Gast, die Pocken-Epidemie. In Betreff der Revaccination macht er auf die Thatsache aufmerksam, „daß von 600 Pockenkranken, die er in der Anstalt zu behandeln Gelegenheit hatte, alle bis auf einen äußerst geringen Procentualsatz nur einmal geimpft waren. Von den wenigen Kranken, die trotz der Revaccination dennoch die Pocken bekamen, sind dieselben bei den meisten so gutartig verlaufen, daß sie eigentlich nur wenige Tage bettlägerig waren. Diesen Erfahrungen gegenüber liegt wol der Schluß sehr nahe, daß die Revaccination, wenn auch keinen absoluten, so doch einen einiger Maßen sicheren Schutz gegen das Befallenwerden von den wirklichen Pocken bietet. Bei der Unbedeutendheit der Operation und bei den vielen Gelegenheiten, die von Seiten der Sanitätspolizei geboten werden, ist es Pflicht eines Jeden, sich der Revaccination zu unterwerfen."

Hamburg, 30./18. April. Hamburg hat eine neue Schöpfung aufzuweisen, welche Einheimische und Fremde gleich sehr interessiren muß, weil sie in ihrer Art das Vorzüglichste ist, was Europa bietet: Das Aquarium des zoologischen Gartens. Es bietet nicht nur dem überraschten Auge des Laien viel Neues, sondern es hilft vielmehr gleichzeitig für den Eingeweihteren ein bisher dunkles Feld der Zoologie zu erhellen. Von der großen Zahl von Thierclassen, welche die Erde bevolkern, ist nur ein geringer Theil, wie der Mensch, für die Luft organisirt; die meisten sind Wassergeschöpfe. Daher bedarf es sehr künstlicher Einrichtungen sie der Beobachtung dauernd zugänglich zu machen. Dies ist im hiesigen Aquarium in überraschender Weise gelungen. Man befindet sich dort in einer magisch dunklen Halle und sieht um sich herum 10 erleuchtete riesige Behälter, welche eine Masse von 112 Oxhoft Seewasser enthalten. Ihr Ausbau und ihre Aufstellung sind aber der Art, daß man wie in unbegränzte Grotten schaut, in denen Fische, Krebse, Seesterne, Seeigel, Seerosen und andere Polypen ihr Wesen treiben, als ob sie noch im Ocean lebten. Das Wasser wird in steter Bewegung gehalten durch Wasserstrahlen, welche Luftbläschen mit in die Tiefe hinabreißen und fließt filtrirt wieder in die Vorrathscisterne, aus der es eine mittelst Wasserkraft getriebene Pumpe von Neuem in die Behälter zurück treibt.

Wien, 30./18. April. Die Entlassung des Canzlers von Ungarn, Grafen Forgach, und die Einsetzung des Grafen H. Zichy in diesen Posten hat keineswegs die Bedeutung eines bloßen Personenwechsels. Es liegt darin ein eclatanter Sieg des Hrn. v. Schmerling im Sinne der österreichischen Reichseinheit. Längere Zeit probirte und experimentirte die Regierung, ob es nicht angehe, die ungarische Schwierigkeit durch Verleihung größerer Selbstständigkeit an Ungarn zu lösen. Sie ist von dieser Idee jetzt zurückgekommen. Noch besser wäre es vielleicht gewesen, wenn sie den Weg niemals betreten hätte. Denn es ist mit mathematischer Sicherheit vorauszusehen, daß Ungarn sowol als wie Polen die größere Selbstständigkeit niemals zu etwas Andern benutzen werden, als zur Leiter, um auf ihr zur Losreißung zu steigen. Diese Sache liegt nicht bloß in der verschiedenen Nationalität, sondern sie wird mehr oder weniger in jedem Theile eines Reiches entstehen, wenn dem Theile $^3/_4$ der Attribute eines selbständigen Staates verliehen würden. — Die Zollvereinsfrage anlangend, so soll Oesterreich unter keiner Bedingung zu bewegen sein, die Prämissen des Art. 26 des Februar-Vertrages aufzugeben. Es scheint, daß es den Oesterreichern doch nicht gelingen werde, die Prioritätsfrage in Betreff der Beschlußfassung über den Handelsvertrag in dem von ihnen angestrebten Sinne zur Lösung zu bringen, und daß ihren Bemühungen eine bevorstehende, fast improvisirte Fortsetzung der im Art. 25 vorgesehenen Berathungen einen Strich durch die Rechnung machen werde. — Die Zollconferenz hat in Berlin ihren Tarif längst durchberathen und man erwartete eine rasche Erledigung des Handelsvertrages und der Frage über die Stellung des Zollvereins zu demselben am 18. April. Baiern verlangte Aufschub und erhielt ihn bis zum 25. April, um der preußischen Regierung noch einige Eröffnungen zu machen. Dies geschah nicht, und Baiern, welches mit der Formulirung seiner Anträge nicht fertig geworden zu sein behauptete, verlangte neuen Aufschub bis Ende Mai, aber die preußische Regierung erwartete nichts von der Verzögerung und setzte deshalb den Anfang der Conferenz auf den 2. Mai. — Die Ausstellung für die Nothleidenden in Ungarn wurde geschlossen. Das Resultat derselben war ein günstiges, da in den wenigen Tagen eine Reineinnahme von 23.500 fl. (brutto 25.000 fl.) erzielt wurde.

Tondern, 29./17. April. In unserm Amte ist im gegenwärtigen Monat eine Abstimmung über Kirchen- und Schulsprache durch unsere Behörden vorgenommen, die von allgemeinem Interesse sein wird, da sie Districte betrifft, welche unter dem Regiment des Herrn von Tillisch, obwol seit undenklichen Zeiten deutsch gewesen, als „gemischte" erklärt, aber bei dem bekannten System dieses berüchtigten Regiments als rein dänische behandelt wurden. Die officielle genaue Liste der einzelnen zehn Kirchspiele, so wie der 35 Schuldistricte ergiebt folgendes Resultat: Die Zahl der sämmtlichen Hausväter ist 2079. Von diesen erschienen und stimmten für rein deutsche Kirchensprache 1190, für rein dänische Kirchensprache 11, für abwechselnd deutsch und dänische Kirchensprache 172. Es waren also im Ganzen 1372 erschienen. Die 34 Schuldistricte in denselben Kirchspielen ergaben durch dieselben Hausväter folgendes Resultat: für rein deutsche Schulsprache 1254, für rein dänische Schulsprache 13, für deutsch und dänische Schulsprache 100, zu fremden Districten gehörig 6, zusammen 1373. In der Stadt Tondern ist die Zahl der sämmtlichen Hausväter 660, von diesen erschienen und stimmten

für rein deutschen Unterricht 508, für rein dänischen Unterricht 1, also 509. Bedenkt man, daß es verboten war, deutsche Privatschulen zu errichten, nicht einmal erlaubt wurde, wenn mehrere Familien sich einen deutschen Privatlehrer halten wollten, so ist der Dank der ganzen Bevölkerung an unsere Civil-Commissaire, die endlich dem heillosen Zustand Wandel schaffen, wol gerechtfertigt.

Schleswig, 30./18. April. In der constituirenden Sitzung der Conferenz wurde der Bundesbevollmächtigte unter dem Buchstaben G (Confédération Germanique) eingereiht. Der Bund steht demnach an der fünften Stelle in der Reihenfolge der Conferenzmächte. Diese Reihenfolge ordnet sich nämlich folgendermaßen: Angletorre, Autriche, Danemarc, France, Confédération Germanique, Prusse, Russie, Suéde. Als diplomatische Präcedenz, da der Bund als solcher zum ersten Male an einer europäischen Verhandlung theilnimmt, ist die Sache nicht ohne Interesse. — Wie weit England und Frankreich in der dänischen Frage einig geworden sind, darüber variiren die Berichte aus Paris sehr stark. In der Hauptfrage über die Integrität der dänischen Monarchie und über die Succession reducirt sich die Entente, wie es scheint, darauf, daß Frankreich erklärte, nichts zur Vereitelung des Londoner Vertrages beitragen zu wollen, dagegen aber auch ihn nicht mit den Waffen zu vertheidigen. Was dagegen die Frage über den Waffenstillstand betrifft, so hat sich Frankreich daran mehr betheiligt und eine diplomatische Coalition zwischen beiden findet in diesem Puncte statt. Schon bevor Lord Clarendon nach Paris kam, hatte nämlich das französische Cabinet seinen Botschafter in London instruirt, den Waffenstillstand in der Conferenz zu fordern. Clarendon that also nur die englische Beistimmung hinzu. Unter diesen Umständen muß Oesterreich und Preußen darauf rechnen, daß die Westmächte sehr ernstlich auf Waffenruhe dringen werden. — Es wird die Nachricht aufs Neue bestätigt, daß die beiden deutschen Großmächte, um einen unwiderleglichen Beweis ihrer Mäßigung zu geben und besonders dem Handel weitere Störungen zu ersparen, bereit sind, auf jeden Vorschlag einzugehen, der die absolute Waffenruhe zu Lande und zu Wasser zum Zwecke hätte. Hiernach würde Dänemark die Kaperei und Blocade vollständig aufzugeben haben. Die gemachten Prisen würde es eben so behalten, wie Preußen und Oesterreich im Besitze Schleswigs blieben, und diese Waffenruhe würde das Programm der Conferenz in keiner andern Weise beeinflussen, als in der, daß neue Siege auf der einen und Niederlagen auf der anderen Seite die successiven Resultate der Berathungen nicht wieder über den Haufen werfen. Unter dem letzteren Gesichtspuncte hat der Waffenstillstand allerdings seine hohe Wichtigkeit. Der Uebermuth der Dänen scheint übrigens mit ihren Niederlagen zu wachsen. Ihre allem Völkerrechte Hohn sprechenden Blocade-Operationen sind genügend beleuchtet worden. Als nach dem Siege von Düppel der Kaiser der Franzosen den König von Preußen in der unserem Waffenruhme schmeichelhaftesten Weise gratulirte, suchten die dänischen Diplomaten und ihre Anhänger die ganze Thatsache in den Zeitungen zu entstellen. Bald sollte die Gratulation ein Anhängsel haben, das eher einen Tadel als eine Bewunderung ausspricht; bald sollte die Gratulation gar nicht existiren, sondern Prinz Friedrich Karl sollte dem Kaiser allerunterthänigst angezeigt haben, daß er sich erlaubt hätte, Düppel zu nehmen und die dänische Armee um 5116 Mann (das ist mit den Gefangenen der officielle dänische Verlust) zu verringern, worauf denn der Kaiser höflich und trocken geantwortet hätte, es wäre gut. Die Waffenthat Preußens liegt so glänzend zu Tage, daß es das Stammbuch der erhaltenen Glückwünsche und Anerkennungen nicht zu öffnen braucht; aber wenn einst das Blatt, auf welchem Napoleon III. sich eingeschrieben hat, gedruckt werden sollte, wird es dem, der es geschrieben, nicht minder Ehre machen, als dem der es erhalten hat. Allgemein soll nur angedeutet werden, daß die Gratulation Napoleons III. an Se. Majestät den König telegraphisch und nicht brieflich erfolgt, daß sie einfach, warm und in jeder Beziehung correct ist

Dänemark.

Kopenhagen, 29./17. April. Einem Befehle der Regierung gemäß ist Friedericia gänzlich geräumt worden. Das schätzbarste Kriegsmaterial ward fortgebracht (?), und die zurückgelassenen Kanonen wurden vernagelt. — Flyveposten schreiben: „Einem Gerüchte zufolge hat der König von Schweden am 25. d. Mts. an den König von Dänemark einen Vorschlag eingesendet, welcher den Plan zu einem skandinavischen Bunde und zur Lösung des Streites mit Deutschland auf Grundlage einer Theilung Schleswigs enthält." — Flyveposten spricht in einem sehr bemerkenswerthen Artikel eine wol im ganzen Lande gehegte Ueberzeugung aus, wenn sie die schwere Niederlage bei Düppel der „schädlichen Einwirkung der terrorisirenden Parteipresse" als Schuld beimißt. Diese Presse war es, welche auf jede Weise das fernere Halten der Stellung zu erzwingen suchte, obgleich alle jetzt eingegangenen Nachrichten zeigen, daß dieselbe durchaus unhaltbar geworden war und schon damals Privatbriefe von Officieren die Unvermeidlichkeit des Weichens darthaten. Sie wollte von der Räumung ohne Schwertschlag durchaus nichts wissen, nahm für selbstverständlich, daß die Stellung bis auf den letzten Mann vertheidigt werde, wirkte damit auf die Regierung und durch diese auf die Armee. So gingen 5- bis 6000 Mann, eine große Anzahl der besten Officiere, viel Feldgeschütz, Feldartillerie, Munition, Waffen, Pferde, Wagen verloren, und Verzweiflung und Trauer sind über das ganze Land ausgebreitet worden. Nichts desto weniger dringt diese Presse noch darauf, die Armee in der Alsensund-Stellung als in einer starken Festung zu halten, obwol sich auf Alsen nur im Großen und tragischer das wiederholen würde, was auf Fehmarn geschehen ist. Flyveposten räth ganz ernstlich, die Alsenstellung aufzugeben und alle Vertheidigungskraft der Nation auf die See zu richten. — Der Magnetberg der deutschen Sage ist zu einer naturhistorischen Wahrheit geworden. In Schwedisch-Lappland ist ein magnetischer Berg entdeckt worden. Er ist von einer Ader magnetischen Eisens durchzogen, die eine Dicke von mehreren Fuß hat und die reichste bisher bekannte sein soll. Der Eigenthümer des Bergs hat die Mine bereits aufgeschlossen, in der Hoffnung die ganze Welt mit Magneten von großer Kraft zu versehen. Einen dieser Magnete, der 68 schwedische Pfund wiegt, hat bereits der im Fach der Electricität ausgezeichnete Gelehrte Prof. Dove in Berlin erworben.

Frankreich.

Paris, 29./17. April. Heute läßt sich nun endlich auch der Moniteur über die algerischen Ereignisse vernehmen. Genaueres weiß er noch nicht zu melden; er bestätigt nur, was die anderen Blätter bereits gebracht haben, doch giebt er auch Auskunft über die militärischen Maßregeln, welche zur Unterdrückung des Aufstandes getroffen worden sind: General Ligny in der Provinz Oran hat sich mit seiner Division sofort nach Süden verfügt, wo er sich mit dem vorausgeeilten General Martineau vereinigt haben wird. General Jussuf, der Commandeur der Division Algier, ist in derselben Richtung mit hinreichender Macht abmarschirt. Der im westlichen Kabylien vorgekommene kleine Krawall scheint mit den Ereignissen im Westen in keinem Zusammenhange zu stehen; die Provinz Constantine ist bis jetzt vollkommen ruhig geblieben. Jedoch erheischt die in Tunis ausgebrochene Rebellion Vorsichtsmaßregeln: eine Colonne unter Obrist-Lieutenant Seroka ist nach dem Süden der Provinz dirigirt worden. Für alle Fälle und Bedürfnisse hat der Kriegs-Minister das 77. Linien-Regiment nach Algier beordert, wo es bereits angekommen sein wird. Das 10. Bataillon Fußjäger schifft sich nach Oran ein und in einigen Tagen wird das 81. Linien-Regiment nach Constantine abgehen, wo es die Observationsposten an der Grenze stellen soll. Auf dem Kriegs-Ministerium soll man jetzt übrigens beruhigter sein. Zum wenigsten versichert dieses der Temps. Ihm zufolge sind die letzten Depeschen des Marschalls Pelissier besser. Sie drücken, wie er sagt, die Hoffnung aus, daß der Aufstand localisirt bleiben werde, zumal da gerade die Zeit der Aernte für die Araber da sei und sie um nichts die Arbeiten im Stiche lassen werden. Der Marschall soll hinzufügen, daß die Hauptursache der arabischen Bewegung eine Prophezeihung der Marabuts sei, die das Erscheinen eines muselmännischen Messias für 1864 und die Ausrottung aller Christen in diesem Jahre ankündige. Doch wer wollte einen Eid darauf ablegen, daß die Hand Englands, die so eben dem Helden von Aspromonte und Marsala nahezu königliche Ehre erwies, nicht auch in Algerien den Franzosen eine kleine Suppe eingebrockt habe, welche dem liberalen Nachbar wieder auf einige Zeit Beschäftigung giebt, nachdem die mexicanische Affaire, Dank dem Erzherzog Ferdinand Max, für Frankreich sich ausgeglichen beginnt? England hat bekanntlich eine eigenthümliche Art, seine Freunde zu bekitzeln und zu beschäftigen. — Laut Berichten aus Marocco vom 20./8. April hatten die Gouverneure Ben-Bumedi und Sid-Hasal auf den Märkten der Provinz Muzagan eine Verfügung veröffentlichen lassen, welche einen jeden, der sich mit Christen oder deren Agenten in Handelsverkehr einläßt, mit Vermögens-Confiscation und körperlicher Züchtigung bedroht. — Das Tagesbulletin der Pariser Sternwarte vom 28./16. April besagt: „Heute ist auf allen Puncten Europa's die Atmosphäre still; der Himmel ist schön in Italien und Deutschland, ziemlich allgemein bedeckt und bewölkt in Spanien, Portugal, Frankreich und England. Heute Morgen regnete es in Madrid und Besançon; in Petersburg ist wieder Schnee gefallen. In West- und Mittel-Europa ist die Temperatur heute sehr milde, nur in Petersburg steht das Thermometer fast auf Null." — Als ein Symptom der Zeit tauchen in Paris, wie man dem Bund von dort schreibt, die bonapartistischen Officiere auf halbem Sold und die pöbelhaften Ex-Jacobiner wieder auf, wie sie die erste Restauration sah. Die erstern werden geschildert: „Langer zugeknöpfter Rock, wenig Wäsche, viel Schnurrbart, wilde Physignomie, Herumtreiben und Knurren in den Caffeehäusern, bonapartistische Revolutionäre, Jesuitenfresser, über Frankreichs Erniedrigung im Frieden entrüstet, nach Krieg, Ruhm und „Befreiung der unterdrückten Völker" lechzend — so tragen sie den Katzenjammer nach den Origien ihrer Partei zur Schau." Von dem Ex-Jacobiner heißt es: daß er keine andere Profession besitzt als in den Kneipen den revolutionären Unverstand zu predigen. „So weit, ruft der Correspondent des Bund, ist die Imperialdemocratie, welche bereits bei Villafranca ihr Waterloo gefunden hat, heruntergekommen." — In den Schweizer Blättern spricht man von einer Buß- und Pilgerfahrt der vornehmen Pariser Welt nach dem gnadenspendenden Mutlergottesbild in Einsiedeln. Extrazug von Paris nach Luzern, Dampfschiff von Luzern nach Brunnen und Post von Brunnen nach Einsiedeln sind bereits bestellt. Die Rückreise nach Paris soll über Zürich gehen. Aufenthalt in Einsiedeln zwei Tage. Dieß das Programm der modernen Pilgerfahrt.

Neuere Nachrichten.

Warschau, 29./17. April. Ein Privatbrief meldet: Im hiesigen kaiserl. Sommer-Palaste Lazienki werden große Vorbereitungen zum Empfange hoher Herrschaften gemacht.

Hannover, 30./18. April. Die Deputirten-Kammer beschloß mit großer Majorität, der Regierung den Mißmuth des Landes auszusprechen, über die vom Minister v. Platen in der holsteinischen Ange-

legenheit beobachtete Politik; ferner anzufragen, ob das englische Blaubuch in dieser Beziehung die Wahrheit gesagt habe, und die Regierung aufzufordern, das gegen sie herrschende Mißtrauen zu beseitigen durch Ergreifen von Maßregeln einer nationalen Politik.

London, 4. Mai/22. April. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Sir Georg Grey auf eine Interpellation Disraeli's, daß der Tage für die nächste Sitzung der Conferenz noch nicht bestimmt sei. Ueber die Ursachen des Aufschubs weigerte er sich weitere Erklärungen zu geben. Im Unterhause antwortete Sir George Grey auf eine Interpellation daß, nach den ausdrücklichsten Versprechungen Oesterreichs, das österreichische Geschwader sich darauf beschränken würde, die Blokade der Weser- und Elbhäfen zu verhindern und den Handel zu beschützen und daß die britische Regierung guten Grund habe, zu glauben, die österreichische Flotte werde nicht in die Ostsee segeln. Für den Fall indessen, daß dieselbe dennoch in die Ostsee laufen würde, habe die englische Flotte ihre Instructionen; dieselben eigneten sich jedoch nicht zur Mittheilung. — Im Unterhause interpellirte J. Packington Lord C. Paget, welcher antwortete, die Kanalflotte sei in den Themsedünen eingetroffen und werde in 24 Stunden vollständig bereit sein, in Activität zu treten. Herr J. Cecil fragte, ob das österreichische Geschwader in die Ostsee gehen würde. Layard erklärte, er werde auf diese Frage in der morgen stattfindenden Sitzung antworten.

Paris, 4. Mai/22. April. Unter der studirenden Jugend bestehen Bestrebungen Genossenschaften nach der Sitte deutscher, theilweise auch italienischer Universitäten zu bilden. Ein erster Versuch wurde in Poitiers in der Form eines literarischen Vereins gemacht. In Paris kam Hr. Tardieu, Decan der medicinischen Facultät, der neuen Tendenz zuvor, indem er die Hörer der Medicin einlud eine Genossenschaft auf Grund eines wechselseitigen Hülfsvereins zu bilden. Der Vorschlag stößt auf eine lebhafte Opposition, welche alle Facultäten in höhern Genossenschaften vereinigen will, ohne den Zweck der wechselseitigen und gesicherten Hülfeleistung auszuschließen.

— Der Moniteur meldet: „Nach der Erklärung Oesterreichs, daß seine Schiffe sich nicht in die Ostsee begeben würden, hat England darauf verzichtet, seine Flotte dorthin zu senden. Die deutschen Großmächte bestehen auf der Aufhebung der Blokade." Preußen erbietet sich als Gegenleistung auf die Besetzung Jütlands und die Eintreibung einer Kriegscontribution in dieser Provinz zu verzichten. „Sofort nach der Räumung der Insel Alsen durch Dänemark und der Zurückgabe der gekaperten Schiffe würde Preußen Jütland verlassen."

Turin, 28./16. April. Die amtliche Zeitung veröffentlicht einen Erlaß, welchem zufolge die Schließung der Universitäten in Turin und Pavia angeordnet wurde.

Aus **Algier** sind Nachrichten vom 27./15. April eingetroffen. Seit der Vereinigung der Generale Deligny und Martineau im Süden sind die Franzosen Herren der Situation.

Newyork, 20./8. April. Die Conföderirten haben bei Pleasanthill in Ost-Louisiana die Unionstruppen geschlagen. Letztere verloren ihren Artilleriepark und 2000 Mann, nach Angabe südlicher Blätter sogar 14.000 Mann. Der südstaatliche General Adams hat dem Vernehmen nach die Unionstruppen am Big Black im Staate Mississippi besiegt. Gilmore ist als Belagerer von Charleston durch Hatch ersetzt worden. General Kilpatrick ist entlassen.

Das englische Pompeji.

Alle Gebildeten unserer Zeit haben von den Ruinen von Pompeji und Herculanum reden hören, aber wahrscheinlich wissen viele noch nichts von dem Dasein des Platzes, den man das „Pompeji von England" nennt. Sechs Meilen von der malerischen Stadt Shrewsbury entfernt liegt das Dorf Wroxeter, und da stand früher die alte römische Stadt Uriconium. Der Geograph Ptolemäus erwähnt ihrer, und es ist erwiesen, daß sie zu Anfang des zweiten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung bestanden hat. Ihre Ausdehnung zeigt ein niedriger Erddamm an, der ein Oval von mehr als drei Meilen im Umfang bildet; der Weg, welcher zu den Ruinen führt, ist ein Theil einer alten römischen Straße, was deutlicher aus der Art und Weise ihrer Construction zu ersehen ist.

In der Nähe dieser Straße auf einem Felde war schon immer ein altes Mauerwerk sichtbar, das man „die alte Mauer" nannte. Sie steht auf dem höchsten Punct innerhalb des Umkreises der alten Stadt und trägt an den langen Ausladungen von breiten, flachen, rothen Steinen das unfehlbare Kennzeichen römischen Bauwerks an sich. Auf den ersten Blick sollte man es für ein Stück der alten Stadtmauer halten, jedoch wahrscheinlicher ist es, daß sie in dem Innern der Stadt gestanden hat und ein Theil eines großen, öffentlichen Gebäudes war. Erst zu Ende des Jahres 1858 machte man die ersten nennenswerthen Versuche, um zu entdecken, ob in der Nähe „der alten Mauer" nicht Ruinen unter dem Erdboden vergraben lägen, und es bildete sich zu diesem Zwecke in Shrewsbury ein Ausgrabungscomité. Man sammelte Subscriptionen und am 3. Februar 1859 fing man an nachzugraben und fuhr von Zeit zu Zeit damit fort, bis jetzt dem Auge schon zwei Morgen Landes bloßgelegt sind.

Es wurde an der nördlichen Seite der vorerwähnten alten Mauer begonnen, diese bildete augenscheinlich die Außenseite eines Gebäudes, während auf der entgegengesetzten Seite das Herausspringen von querlaufenden Mauern und gewölbten Decken klar andeutet, daß dies das Innere war. Das Resultat der Ausgrabungen in ihrer Nähe war die Entdeckung, daß sie ein Stück eines großen Gebäudes war, das aus drei Theilen bestand; der mittelste derselben war 226 Fuß lang und 30 Fuß breit und scheint mit schmalen, 3 Fuß langen und 1 Fuß breiten Ziegelsteinen gepflastert gewesen zu sein, die im Zickzack aufgelegt waren. Dieser Umstand und die enorme Größe der Abtheilung führt zu dem Schlusse, daß sie nicht bedacht war, sondern den Hof zu irgend einem öffentlichen Gebäude gebildet hatte. Theile von Kapitälern und die Basis und Schafte von Säulen lagen in diesem Hofe zerstreut umher, und auf einem Stückchen Wand, welches man auf dem Boden auflas, waren drei große Buchstaben in Stuck, die wahrscheinlich zu einer Inschrift gehört hatten. Am östlichen Ende fand man Ueberbleibsel von Pflaster in feinem Mosaik; dieser Theil war demnach wol überdacht und enthielt die Hauptzimmer des Gebäudes. Daß das ganze ein allgemein besuchter Ort, war, sieht man deutlich an den Stufen von breiten viereckigen Steinen, die an zwei Thorwegen in der westlichen Fortsetzung der alten Mauer angebracht sind und wovon die eine ganz ausgetreten ist.

An den bis jetzt offen gelegten Ruinen, die meistens aus 4 Fuß hohen Mauern bestehen und Zimmer von verschiedener Größe umschließen, sieht man überall die Ueberbleibsel der Oefen, mit denen die alten Römer ihre Zimmer heizten und die warmen Luftbäder bereiteten, die man heutigen Tages unter dem Namen „türkische Bäder" kennt, die aber gewiß auch den Alten wol bekannt waren. Wo noch Ueberreste von Fußboden über diesen Oefen vorhanden sind, scheinen sie zu dick und von einem zu festen Materiale zu sein, als daß die Hitze sie hätte durchdringen können, aber in den Mauern befand sich eine Vorrichtung, von der noch Spuren vorhanden sind, welche ohne Zweifel den Zweck hatte, die Wärme vermittelst Röhren nach den zu heizenden Räumen zu leiten.

In der Nähe dieser Oefen hat man eine ziemliche Masse noch nicht gebrannter Kohlen vorgefunden. Einige der ausgegrabenen Mauern zeigen deutlich an, daß die alten Römer ihre Häuser sowol äußerlich wie innerlich zu begypsen und zu malen pflegten. Die Ecke eines Zimmers oder Ganges, der nach dem Ofen führt, scheint von dem letzten Bewohner als ein Behälter für allerhand Staub und Unrath benutzt worden zu sein, denn man fand daselbst, einen Fuß hoch aufgeschichtet, Münzen, Haarnadeln, Stücke von zerbrochenem Glas- und Töpferwerk, Knochen von Vögeln und anderen Thieren, welche die Familie wahrscheinlich verspeist hatte.

Eine interessante Entdeckung wurde in einem der Hypokausten gemacht; dort fand man nämlich drei Skelette, deren eines einer Person, die in zusammengekauerter Stellung in einem Winkel gestorben ist, anzugehören scheint. Nach der Beschaffenheit des Schädels muß es ein sehr alter Mann gewesen sein. Neben ihm lag ein Haufen römischer Münzen, eine Anzahl kleiner eiserner Nägel und Ueberreste von Holz. Wahrscheinlich war der alte Mann in dieses Versteck geflohen und hat seinen Schatz mitgenommen, ist dann aber dort erstickt, wie denn überhaupt Manches zu beweisen scheint, daß die ganze Stadt durch Feuer zu Grunde gegangen ist.

In einem der kürzlich ausgegrabenen fünf Zimmer fand man einen bedeutenden Vorrath von verbranntem Weizen, und man vermuthet, daß dies eine Vorrathskammer war, die das Schicksal der ganzen Stadt getheilt. In dem östlichsten der fünf Zimmer fanden sich an den Wänden Ueberreste von eingelegter Arbeit anstatt der Frescomalereien, der Fußboden hingegen ist einfach mit kleinen weißen Steinen gepflastert; es scheint dies die Badestube gewesen zu sein. Leider haben zwei Besucher mit ihren Spazierstöcken eine Inschrift auf Stuck, die sich in der einen Wand vorfand, zerstört; nur so viel ist noch zu sehen, daß sie lateinisch abgefaßt war.

Unter den ausgegrabenen Gegenständen befinden sich besonders viele Töpferarbeiten für den häuslichen Gebrauch; am meisten fallen die aus der sogenannten samischen Erde auf, einer Art Mergelerde, welche die Farbe des glänzend rothen Siegellacks hat. Die Gefäße von dieser Art waren meistens zerbrochen, und an manchen Stellen sah man noch die Spuren von Metalldräthen, mit denen sie wahrscheinlich zusammengeflickt worden waren. Eine andere Sorte Geschirr hat eine bläuliche Schieferfarbe; und endlich fanden sich noch Spuren römischer Töpferarbeit vor aus einer Thonart aus dem Thale des Severn; es waren dies meistens sehr elegant geformte Krüge von weißer Farbe mit ganz engen Hälsen.

Auch viele Bruchstücke von Glas wurden entdeckt, was zur Genüge beweist, daß in Britannien die Fenster in den römischen Häusern von Glas waren. Außerdem fand man Stücke von farbigem Glas, die offenbar Flaschen angehört hatten. Ferner wurde gefunden ein kleiner Trinknapf oder Becher aus Blei, ein steinerner Messergriff und verschiedene Wetzsteine und etwas aus Blockzinn gemacht, was wahrscheinlich der Griff eines Gefäßes war. Viele Haarnadeln und zwei Kämme aus Knochen, Knöpfe, Fingerringe, Armringe, Glasperlen, beinerne Nadeln, viele römische Münzen ꝛc. wurden aufgefunden, auch einige irdene Urnen, welche die Asche von menschlichen Leichnamen enthielten, welche man nach altrömischer Sitte verbrannt hatte. Eine große Aschenurne, die erst kürzlich ausgegraben wurde, kann man im Museum zu Shrewsbury sehen; dort findet sich überhaupt eine große und interessante Sammlung von Antiquitäten, die alle zu verschiedenen Zeiten an der Stelle des alten Uriconium ausgegraben worden sind: so z. B. Dachziegel aus einem glimmerartigen Sandstein, gewöhnlich ein Sechseck bildend, an denen man noch das Loch für die Nägel sieht; Ziegel der verschiedensten Art, von denen manche noch die Spuren von Fußtritten von Hunden, Schafen, Schweinen ꝛc. tragen, Stücke der Masse, die den Boden der Gemächer über den Hypokausten

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zu Nr. 95 des Dorpater Tagesblattes.

bildete; Ueberreste von Mosaik oder eingelegtem Pflaster; ein Stück Bildhauerarbeit von Sandstein; Vasen, Kapitäle und Schafte von Säulen; Gläser und Töpferarbeit; Gewichte aus Blei und Sandstein; verschiedene Schlüssel; eiserne Schnallen und Ketten; Messer, Lanzenspitzen und andere Waffen; Ringe aus Eisen, Bronce und Blei — wahrscheinlich das Spielzeug eines Kindes; — zwei oder drei Malerpaletten; beinerne Nadeln und Haarnadeln, Fingerringe aus Silber, Bronce und Eisen, und das Ueberbleibsel von einem aus Holz. Das Merkwürdigste aber ist ein Stempel, der den Namen eines Arztes trägt, welcher vor ungefähr 15 Jahrhunderten in Uriconium florirte. Austerschalen sind in großer Zahl vorhanden, ebenso Ueberbleibsel von Vögeln und kleinen Vierfüßlern; Stücke von Horn und Bein, die theils mit einer Säge geschnitten, theils in einer Drehbank gedrechselt zu sein scheinen. Endlich kann man in dem Museum zu Shrewsbury Radschienen sehen und eiserne Reife von der Nabe eines Rades, zwischen denen noch heute altes Holz sitzt.

Wir haben schon bedauert, daß ein Stück Stuck mit einer Inschrift gewaltsam zerstört worden ist, die wahrscheinlich die Jahreszahl des Gebäudes getragen hat. Vor ungefähr einem Jahrhundert wurde in Wroxeter ein Grabstein mit einer römischen Inschrift ausgegraben, der von dem hohen Alter von Uriconium zeugt. Er ist noch in Shrewsbury zu sehen, und die Inschrift sagt, daß er das Grab eines Soldaten von der 14. Legion bedeckt habe, von der man ja weiß, daß sie im Jahr 66 n. Chr. von Britannien weggezogen wurde. Noch fünf solcher Grabsteine sind zu verschiedenen Zeiten ausgegraben worden.

Nach Allem kann kein Zweifel sein, daß an dem besprochenen Platze vor ungefähr achtzehn Jahrhunderten eine römische Stadt von nicht unbedeutender Ausdehnung gestanden haben müsse, deren Bewohner in hohem Grad civilisirt waren. Wahrscheinlich fiel sie, nachdem die römischen Legionen Britannien verlassen hatten und darauf die Picten, und später die Sachsen und Dänen in das Land gefallen waren (460 n. Chr.), in die Hände dieser damals noch gänzlich barbarischen Stämme und wurde von ihnen den Flammen preisgegeben und ihre Bewohner grausam geschlachtet. Jahrhunderte lang waren auch gewiß Ruinen deutlich sichtbar, ebenso wie es „die alte Mauer" bis auf den heutigen Tag ist. Es ist ferner wahrscheinlich, daß sie Wilhelm der Eroberer 4 bis 5 Jahrhunderte nach Zerstörung der Stadt entdeckte und nach ihrem Ursprung forschte. Die einzige Antwort, welche er erhalten konnte, war eine dunkle Tradition, daß schreckliche Teufel in den Ruinen umgingen, und daß sie sich in demselben Zustande befunden hätten, so lange das Gedächtniß der ältesten Bewohner der Umgegend und ihre Ueberlieferungen reichten.

Es mag sonderbar erscheinen, daß sich die Ruinen jetzt so tief unter der Erdoberfläche befinden. Aber man darf nicht vergessen, daß man Beispiele hat von Abteien, die vor nur drei Jahrhunderten zerstört worden sind, und über deren Ruinen sich die Erde schon nach dieser verhältnißmäßig kurzen Zeit zu ganz beträchtlicher Höhe aufgehäuft hat. Eine abergläubische Furcht hat gewiß Jahre lang nicht gestattet, daß die Mauersteine hinweggeräumt wurden, und unter deren Schutz konnte sich der Staub in der Luft und die Ueberbleibsel der todten Körper von Menschen und Thieren um die alten Trümmer recht aufhäufen; sowie sie auch die Verfäulniß und das neue Wachsthum von allerhand Vegetabilien begünstigten. Man glaubt, daß Mönche nach der normannischen Eroberung die ersten waren, welche sich an die Ruinen gewagt und deren Steine zum Bau von Kirchen und Abteien verwendet haben, und da durch sie einmal der Reiz des Geheimnißvollen gebrochen war, nahm man jahrelang von ihnen Material zu Bauten, und sparte sich auf diese Weise die Mühe und die Kosten des Steinbrechens. So verschwanden im Laufe der Zeit alle sichtbaren Spuren der alten Stadt, mit Ausnahme der „alten Mauer." Sogar die unsichtbaren scheinen häufig in ihrer Ruhe gestört worden zu sein, wahrscheinlich von solchen, die dort nach Schätzen gruben; wenigstens würde diese Annahme erklären, warum die Decke von manchen Zimmern beschädigt ist, obgleich sie aus äußerst solider Masse besteht.

Locales.

In der gestrigen Versammlung des Dorpater Handwerker-Vereins beendete Hr. Hofrath Riemenschneider den ersten Theil seiner Vorträge über Handwerks-Gebrauch und Gewohnheiten. — Hierauf wurde der Fragekasten eröffnet und die für den nächsten Freitag zu beantwortenden Fragen vertheilt.

Aus den Kirchen-Büchern.

St. Johannis-Gemeinde:

Getaufte: des Drechslermeisters C. Braun Tochter Ella Louise. Des Schneiders J. Rosen Sohn Gustav Michael Johannes. Des Schneidermeisters G. Mey Sohn Edgar Carl Des Kochs W. Zicks Sohn Woldemar.

Proclamirte: der Schneidermeister Friedrich Wilhelm Jürgenson mit Julie Rosenthal Der Schriftsetzer Georg Friedrich Michelson mit Wilhelmine Fuchs. Der Schneidermeister Georg Ublien mit Charlotte Alwine Kallmann.

Universitäts-Gemeinde:

Proclamirte: Dr. med. Valentin v. Holst mit Agnes Senff.

Gestorben: des Gymnasial-Inspector C. Mickwitz Sohn Eduard 11 Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde:

Proclamirte: der Schneider Georg Schreiber mit Marie Grün.

Gestorben: des Schneidergesellen G. Bluhm Tochter Adelheide Leontine Constantine, 4½ Monate alt

Fonds.

St. Petersburg, 22. April 1864

	Käufer.	Verk.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete	97 1/8	97 1/4	97 1/4	—
6proc. in Silber	106	106 1/2	106	—
5proc. in Silber 1. Serie (1820)	89	—	—	—
5proc. in Silber 2. Serie Rothschild (1822)	97	—	—	—
5proc. in Silber 3. Serie (1831)	90	—	—	—
5proc. in Silber 4. Serie (1832)	90	—	—	—
5proc. in Silber 5. Serie (1854)	92	—	92	—
5proc. in Silber 6 Serie (1855)	—	—	104	—
5proc. in Silber 7. Serie (1862)	98	—	98	—
4proc. in Silber 1. Serie (1840)	—	—	87 1/2	—
4proc. in Silber 2. 3. u. 4. Serie	—	—	87 1/2	—
4proc. in Silber 5. Serie	—	—	87 1/2	—
4 1/2 % Oblig. der russischen Eisenbahnen	85 1/4	—	—	—
Actien der russischen Eisenbahn	111 1/2	112 1/2	111 3/4	1/2
5proc. Obligationen der Stadt-Hypothek-Bank	85 1/4	85 3/4	85 1/2	—

Witterungsbeobachtungen.

24. April, A. St. (6. Mai.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	337,24	+ 1,91	0,1	N_2	Trüb (4)
2 U.	336,24	+ 0,99	2,8	N_2	Halbheiter (2)
11 U.	334,88	+ 0,43	1,6		Trüb (4), Regen
Mittel	336,62		0,99		(3,63)

Die Temperatur ist 5,08 unter dem Mittel, Minimum 0,10 im J. 1846, Maximum 12,24 im J. 1854 Die Windfahnen zwischen W und NO schwankend und in großer Unruhe.

Fremden-Liste.

Vom 25. April 1864.

Hotel London: Hr. v. Löwis of Menar aus Saarjerw. — Abgereist: Hr. Techniker Schoppe.

Verantwortlicher Redacteur W. Gläser.

Nr. 209. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 25. April 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

☞ **Leidenden und Kranken** die sich portofrei an mich wenden, wird **unentgeldlich** und franco die soeben im 17. Abdruck erschienene Schrift von mir zugesandt:

Untrügliche Hülfe für Alle, welche mit Unterleibs- und Magen-Leiden, Hautkrankheiten, Verschleimung, Bleichsucht, Asthma, Drüsen, Rheumatismus, Gicht, weißem Fluß, Epilepsie, Brustkrampf, Kopfweh, Schwindel, Katarrh, Herzklopfen, Lungenübeln, Hypochondrie, Hysterie, Bandwurm oder anderen Krankheiten behaftet sind. Nebst Attesten.

Hofrath Dr. **Ed. Brinckmeier**
in Braunschweig.

☞ Auch durch die **E. J. Karow**'sche Buchhandlung in Dorpat gratis zu bekommen.

Nachstehend verzeichnete

Photographien grossen Formats

nach Raphael

sind bei mir vorräthig:

La vierge à la chaise.
La vierge du Belvédère.
La vierge dite Aldobrandini.
La vierge au poisson.
La vierge aux candelabres.
La belle jardinière.
Madonna de Foligno.
La Madonna di casa Colonna.

Dorpat. **E. J. Karow,**
Universitäts-Buchhändler.

In unterzeichneter Buchhandlung ist soeben erschienen, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Russische Finanzen

1864.

Antwort-Versuch

auf die Frage:

Was kann, was soll aus unserer Geldwirthschaft werden.

Ein Wort aus Liefland.

Broch. Preis 54 Kop.

Berlin. **J. Jehr's** Buchhandlung.
(E. Bock.)

Den Damen und Herren des **academischen Gesang-Vereines** die Nachricht, dass **Montag den 27. April** die **vorletzte Probe** zum Kirchen-Concerte stattfinden wird. Anfang präcise um 8 Uhr.

Brenner.

Sonntag den 26. April

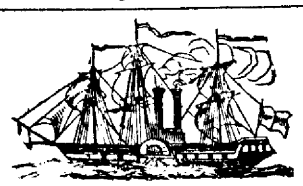
Orchester-Uebung

der musikalischen Gesellschaft.

Professor **Strümpell** wird seine öffentlichen Vorträge **zum Besten der Armen-Mädchenschule** in der Aula der Universität am **Dienstage** den 28. April Abends 7 Uhr fortsetzen.

Hiedurch wird bekannt gemacht, daß am 18. Mai d. J. Nachmittags 3 Uhr auf dem Gute **Cabbina** verschiedene **Maschinen,** darunter zwei Locomobilen, auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung werden **verkauft** werden durch

die Administration der Vermögensmasse des Herrn dim. Kirchspielsrichters Carl Baron Bruiningk.



Dampfschifffahrt

zwischen

Dorpat und Pskow.

Das dem Handlungshause **G. E. Gendt u. Co.** in Narva gehörende Passagier-Dampfschiff

Narova

wird im Laufe der diesjährigen Navigationszeit regelmäßige Fahrten zwischen Dorpat u. Pskow machen, welche — vorbehältlich unvorherzusehender Abhaltungen und Hindernisse — auf folgende Tage festgesetzt worden sind, als:

Von Dorpat:
an jedem Mittwoch und Sonnabend;

Von Pskow:
an jedem Montag und Donnerstag.

Die **Abfahrt** findet findet statt präcise 6 Uhr Morgens u. zwar die erste am 4. Mai von Pskow.

Die Passage-Preise sind:

4 Rbl. à Person für d. 1. Cajüte u. deren Deck.
3 Rbl. à Person für d. 2. Cajüte u. deren Deck.

An **Reiseeffecten** können unentgeldlich mitgenommen werden bis zum Gewicht von 80 Pfund. Für etwaiges Uebergewicht sind 2 Kopeken pr. Pfund zu entrichten.

Die **Angelegenheiten des Dampfschiffes** werden besorgt in Dorpat durch Herrn **C. F. Silsky,** in Pskow durch Herrn **Robert Kartau.**

Möglicherweise kann das Dampfschiff auch schon am 2. Mai eine Passagierfahrt von hier nach Pskow machen.

Ein Landwirth,

Deutscher, mit der polnischen auch theilweise russischen Sprache vertraut, der größeren Besitzungen in Preußen wie im Auslande zur Zufriedenheit vorgestanden hat, wünscht eine Stelle in Rußland. Nähere Auskunft ertheilt die landwirthschaftliche Agentur von B. Stein in Königsberg i. Pr., Altstädtschen Markt Nr. 6.

Rosen für den Garten

in schönsten ausdauernden Sorten (Remontant-) und gesunden Exemplaren mit Kronen pr. Stück 75 Kop., pr. 12 Stück 7½ Rbl., sowie div. **Bäume** und **Sträucher** verkauft billig ***Joh. Daugull.***

Karten vom Kriegsschauplatz in Schleswig-Holstein und Dänemark

von Petermann, Reymann, Sohr-Berghaus, Bromme, Handtke, Flemming, Payne 2c.

Specialkarten der Düppeler Schanzen, von Jütland mit Plan von Friedericia, den dänischen Inseln, der Ostsee 2c. sind vorräthig in den Buchhandlungen von

E. J. Karow in Dorpat und Fellin.

Amerikanische Näh-Maschinen

von **Grover & Baker** aus Newyork und Boston

sind vorräthig in allen Grössen, für Leder-, Tuch-, Seide-, Weisszeug- und alle Näh-Arbeiten, zum **Fabrik- und Familien-Gebrauch.**

Garantie 1 Jahr. Nähunterricht unentgeldlich. Maschinen mit neuen Hilfstheilen sind in Thätigkeit zu sehen im alleinigen Depôt von

Gebrüder Freybusch,
Scheunenstrasse, Haus der Steuer-Verwaltung in Riga.

Die Muster-Wasserheilanstalt

Edenberg bei Stettin

mit dem

römischen Bade.

Diese in gesundester Gegend, reizend gelegene Anstalt bietet Kranken jeder Art, Gelegenheit zu radicaler Heilung ihrer Uebel unter angenehmen Verhältnissen. — Erfahrungsmäßig wurden bisher in guten Wasserheilanstalten alte, eingewurzelte Leiden wohl geheilt, aber bei langdauernder Kur. Die Benutzung des römischen Bades (wie ich es anwende) ist eine eigenthümliche Combination von Schwitzbad, Luftbad und der verschiedensten Wasseranwendung. Gerade in dem Momente, in dem alle Poren geöffnet sind und die Hauptgefäße strotzend nach Sauerstoff verlangen, wird die jedesmalige Wahl der zweckentsprechendsten Körperbenetzung ein zugleich durchgreifendes und angenehmes Mittel zur Neubelebung des Nervensystems, und dadurch eine richtige Vertheilung des Blutes erzielt.

Die Heizung und die bis jetzt **unübertroffene Ventilirung** des römischen Bades sind vorzüglich und allen an Athmungs-Beschwerden Leidenden so zusagend, daß mir deßhalb von Sachverständigen und besonders von der königl. Regierung die größte Anerkennung ausgesprochen ist.

Gicht, Rheumatismus, Lähmung, Nerven-, Blut-, Haut-, Scrophel-, Unterleibs-, Rückenmarks- und **syphilitische,** sowie **weibliche Krankheiten jeder Art** sind durch diese combinirte Behandlung in überraschender Weise geheilt.

J. Viek,
Arzt und Besitzer der Anstalt.

Feuerfeste und diebessichere

Geld-u. Documentenschränke.

Nachdem ich mich seit längerer Zeit mit der Anfertigung von Geld- u. Documentenschränken beschäftigt und für Geschäftsleute am hiesigen Platze mehrfache Bestellungen ausgeführt habe, worüber mir die anerkennendsten Zeugnisse ausgestellt sind, unterwarf ich am 28. Jan. d. J. einen von mir gearbeiteten Schrank — zum Beweise, daß meine Fabricate der Concurrenz mit ausländischen vollkommen gewachsen — einer öffentlichen Feuerprobe, welche derselbe aufs Glänzendste bestanden hat, wie mir Solches in der Rigaschen Zeitung Nr. 23 c. und von Seiten einer löbl. Direction der Rigaer Börsenbank officiell bescheinigt ist. In Folge dessen wurde mir der ehrenvolle Auftrag, sämmtliche für die Rigaer Börsenbank erforderlichen Geldschränke anzufertigen. Ich habe zur Zeit einige kleinere Schränke fertig und empfehle mich zur Anfertigung von Geldschränken in jeder Größe.

C. A. Minuth in Riga.
Bischofsberg, Nr. 2.

Vier Wohnungen (von 5, 4, 3 und 2 Zimmern, mit Stallraum und Wagenremise, nebst großem Obst- und schönen Blumengarten) sind zu **vermiethen** sowol für den Sommer wie auch jährlich. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

☛ **Alte Dachpfannen, Fenster, Thüren, Oefen 2c.** sind zu **verkaufen.** Nähere Auskunft ertheilt die Expedition des Dorpater Tagesblattes.

Eine **Kalesche** wird **verkauft** im Hause der Wittwe **Umblia,** Marktstraße.

Grassamen in den vorzüglichsten Sorten zu Rasenplätzen und Wiesen, sowie div. öconomische Sämereien, als: graue engl. **Feldwicken, Turnips, Runkelrüben,** weisser **Stenklee** etc. sind billig zu haben bei **Joh. Daugull.**

Unterzeichnete empfehlen

Rasir-Seife

verfertigt von C. F. Stegmann, Hoflieferant in Berlin. — Diese Seife gehört zu den ausgezeichnetsten Rasir-Seifen und wird schwerlich je übertroffen werden. **Ihle & Röschke.**

Abreisende.

A. Unterwaldt, Buchbindergehülfe. (1)

Zur Bequemlichkeit des Publicums werden

Inserate für das Dorpater Tagesblatt

nicht nur in der Buchdruckerei, sondern auch in der **Buchhandlung von E. J. Karow** entgegengenommen.

Expedition des Dorpater Tagesblattes.

Verwandten, Freunden und theilnehmenden Bekannten zeigen wir an, daß der Herr meine geliebte Gattin, und unsere theure Mutter,

Ottilie Toepffer,

am 24. April Abends halb 5 Uhr aus diesem Leben abgerufen hat, und die Beerdigung am Dienstag den 28. präcise 4 Uhr von unserer Wohnung aus stattfinden soll.

Der Friede des Auferstandenen sei mit der Entschlafenen!

Der Gatte und die Kinder.

Dorpat,
am 25. April 1864.

№ 96. Montag, den 27. April 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Zur Postreform. Druckfehler. Riga: Personalnotizen. Finland: Kosten des Landtags. Branntweinbrand. St. Petersburg: Personalnotizen. Die Eisenbahn von Baku aus. Kronstadt: Das erste Dampfschiff. Wilna: Verpachtung von Staatsgütern. Warschau: Das Regulirungscomité. Rundreise im Grubeschowschen Kreise

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Besoldungsverhältnisse der Lehrer. Eisenbahnverkehr mit Rußland. Die Wünsche der Schleswig-Holsteiner. Die Finanzen. Meyerbeer †. Posen: Der Hochverrathsproceß. Frankfurt: Rechtsverwahrung. Wien: Monarchenconferenz. Anleihe. Der griechische Cultus. Die Donaufürstenthümer. Europäischer Congreß. Flensburg: Vom Kriegsschauplatz. Schleswig: Von der Conferenz. — Italien. Turin: Rom und Venedig. Verhaftungen. Der Herzog von Parma. — Türkei. Galatz: Rüstungen. — **Neuere Nachrichten. Telegramme.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 27. April. Es ist im Tagesbl. zum öftern auf Uebelstände unseres heutigen Postverkehrs hingedeutet und namentlich der Einführung des Systems der sog. Post-Vorschüsse das Wort geredet worden. In der jüngst zu Berlin erschienenen Broschüre „Russische Finanzen 1864. Ein Wort aus Livland" findet sich eine bezügliche, sehr verständliche Auseinandersetzung, welche weitere Verbreitung verdient. Es heißt dort: „Der Rechenschafts-Bericht des Post-Departements über die im Laufe des Jahres 1862 mittelst der Post im Reiche versandten baaren Summen ergiebt, daß letztere ungefähr 760 Millionen Rubel in jenem Zeitraume betragen haben. Wenn hiernach, Angesichts der großen Ausdehnung des Reichs, bedacht wird, wie große Summen Geldes in diesen Sendungen während ihrer langen, zwischen Sibirien und St. Petersburg z. B. oft Monate dauernden Reisen lahm gefesselt liegen, so wird gewiß zugegeben werden müssen, daß unter anderen auch in diesem Umstande eine der Ursachen zu suchen ist, welche zum allgemeinen Geldmangel im Lande beitragen. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, wäre die Einführung der in den meisten ausländischen Staaten üblichen Sendungen mittelst Post-Vorschüsse empfehlenswerth. Es besteht diese Einrichtung einfach darin, daß der Absender für das abzufertigende und dem betreffenden Postamte einzuzahlende Geld eine Bescheinigung erhält, daß die zu sendende Summe vom Postamte des Adressaten Letzterem gleichzeitig mit dem zugehörigen Begleitschreiben übergeben werden wird, während das Geld selbst am Orte des Absenders verbleibt und zur Ausgleichung für die dahin von anderen Städten in ähnlicher Weise ankommenden Postanweisungen, gleichviel ob für Privat- oder Regierungs-Bedürfnisse, dient. Daß diese Manipulation das Geld, welches sonst in den baaren Postsendungen brach liegt, auch während der Reisezeit der letzteren flüssig zu erhalten und dadurch dem gehemmten Geld-Verkehr eine wesentliche Hilfe zu leisten geeignet ist, liegt auf der Hand. Durch Zahlen läßt sich die Sache der Art verdeutlichen, wenn man — gewiß nicht zu übertrieben — annimmt, daß sämmtliche Baarsendungen im Durchschnitt 9 Tage unterwegs sind, mithin, bei 4 pCt. pro anno, einen Zinsen-Verlust von $9 \times 760.000.000/9000 = 760.000$ Rbl. ergeben, welche Summe, auf gleicher 4 procent. Basis, einem Capital von 19.000.000 Rbl. Silber entspräche, welches ununterbrochen, das runde Jahr hindurch, in Postsendungen jetzt gebannt angenommen und durch obige Maaßregel wiederum mobilisirt und für den Verkehr gewonnen werden könnte. Sibirien könnte wegen dessen großer Entfernung für die Anwendung der Postvorschüsse mit einer oder mehreren besonderen Centralstellen für Ansammlung der nach Europa bestimmten und von dorther angewiesenen Summen versehen werden, zur Vermeidung einer Ueberzahl der sonst für die Ausgleichung der gegenseitigen Postamt-Anweisungen zwischen Sibirien und Europa nöthigen, zu viel Zeit und Kosten raubenden Baarsendungen." Hieran schließt sich noch folgende Bemerkung: „Für die Erleichterung des Verkehrs und Ersparung namentlich des Prägens kleiner Münze würde auch eine Anordnung ersprießlich wirken, daß fortan auch für's Ausland bestimmte Briefe mittelst Post-Marken frankirt werden dürften."

— In Nr. 94 ist im Inhalt statt: „Zur Rettung der kleinen Städte" zu lesen: „Zur Stellung ꝛc."

Riga. Nach der Rig. Z. hat Se. Exc. der Herr Civil-Gouverneur v. Oettingen seine Reise nach St. Petersburg nicht angetreten. — Ernannt: Dr. Seeler zum Staatsrath; Dr.. Berent zum Hofrath. — Für die eingelieferten Pläne zum Um- und Ausbau des Ritterhauses in Riga ist der erste Preis von 1500 Rbl. den Herren Pflug und Baumann, der zweite Preis von 750 Rbl. den Herren v. Schroeter und Prof. Bohnstedt in St. Petersburg zuerkannt.

Finland. Die Staatsausgaben für den Landtag, als Diäten des Bauernstandes, Kanzlei- und Druckkosten ꝛc., betragen den Abo Und. zufolge etwa 100.000 Mark (25.000 Rbl.). — Die Petition von 13 Kirchspielen des Wasa-Bezirks um Bewilligung einer 14-tägigen Frist zum Branntwein-Brennen im Frühjahre ist von Se. Maj. dem Kaiser nicht genehmigt worden.

St. Petersburg. Ernannt: Der wirkl. Staatsrath Harting zum Archangelschen Civil-Gouverneur, der Generallieutenannt Baron Friedrichs zum General Adjutanten, der Artillerie-Oberst Eiler und der Oberst des Garde-Generalstabs Weymarn zu Flügeladjutanten.

— Beurlaubt ins Ausland: der livländische Vice-Gouverneur Staatsrath v. Cube; der Collegienrath v. Rummel auf 4 Monate; der Collegienrath Gruber auf 6 Wochen und der Staabscapitän v. Rosen auf 4 Monate.

— Ordensverleihung: der Wladimir-Orden 3. Classe dem kurländischen Vicegouverneur Baron v. Heyking; dem Cancellei-Director der Cancellei des General-Gouverneurs von Liv- Est- und Curland Tideböhl; dem estländischen Vice-Gouverneur Baron Rahden; der Annen-Orden 2. Classe dem abgetheilten Censor in Dorpat Staatsr. de la Croix; der Stanislausorden 2. Classe mit der Kaiserlichen Krone dem Beamten für besondere Aufträge beim Ministerium Hofrath v. Bradke; der Annen-Orden 3. Classe dem Prediger an der St. Annen-Kirche in St. Petersburg Seeberg; der Stanislaus-Orden 3. Classe dem geistlichen Vicepräsidenten des kurländischen evangelisch-lutherischen Consistoriums General-Superintendent Lamberg, dem Pastor Frese zu Rennal, dem Pastor Paucker in St. Simonis, dem Pastor Schroder in Petersburg und dem Pastor Heinrich Dieckhof in Moskau.

— Gestorben: Graf Pahlen, Generaladjutant und Mitglied des Reichsraths.

— In Transkaukasien stehen wahrscheinlich große Umwälzungen im Interesse der Civilisation bevor. Die Unterwerfung des westlichen Kaukasus, wo die Russen ihre im Krimkriege verlassenen Forts wieder befestigen, wird die lang projectirte, schon von muhamedanischen Herrschern in Gestalt einer Landstraße vorgebahnte Verbindung zwischen dem Kaspischen und Schwarzen Meere, nunmehr als eine Eisenbahn von Baku aus nach Poti mit dem Mittelpunkt Tiflis verwirklichen lassen, eine Bahn, welche mehr als alles Andere die natürlichen Hilfsquellen Asiens dem Handel aufschließen und, wenn Odessa erst durch die Eisenschiene mit Central-Rußland verbunden sein wird, an Wichtigkeit kaum von der Panama Bahn übertroffen werden durfte. (B.-H.)

Aus **Kronstadt** wird vom 16. April berichtet: Am Nachmittage erschien am Horizont ein Dampfer, der sich rasch näherte, jedoch ungefähr 8 Werst vor Kronstadt im Eise stecken blieb. Das Schiff ist der Alexander II. aus Messina mit Südfrüchten kommend. Mit dem 15. begannen die regelmäßigen Fahrten zwischen Kronstadt und Oranienbaum.

Wilna. Am 14. April wurde in Gegenwart der örtlichen Autoritäten und zahlreichen Publicums der Grundstein zu der neuen Gasanstalt gelegt. (N. P.)

— Der die Verpachtung und den Verkauf von Staats- und Privatgütern in Litauen und Russinien betreffende Kaiserliche Ukas vom 4. v. Mts. lautet nach dem Wilnaer Wiestnik also: „Die Ereignisse der letzten beiden Jahre in den westlichen Gouvernements haben einen so nachtheiligen Einfluß auf den landwirthschaftlichen Zustand dieser Provinzen ausgeübt, daß die Hebung desselben bei dem Mangel von verfügbaren Capitalien bei den Privatbesitzern ohne besondere Maßregeln seitens der Behörde unmöglich ist. Dieselben Uebelstände sind auf mehr oder weniger nachtheilige Weise auch bei den Staatsgütern hervorgetreten. Viele derselben bleiben bei dem Mangel an Personen, welche über hinreichende Capitalien zum Betriebe einer rationellen Landwirthschaft verfügen, unverpachtet: andere sind zwar in Pacht genommen, aber die Pächter thaten nicht nur nichts zur Hebung der Güter, sondern sind sogar zum Theil außer Stande, den Pachtzins regelmäßig zu entrichten. Um den gesunkenen Zustand der Landwirthschaft in den westlichen Gouvernements wieder zu heben, ist es für unumgänglich nothwendig erachtet worden, Leute mit hinlänglichen Capitalien aus anderen russischen Gouvernements herbeizuziehen. Auf den desfallsigen unterthänigen Antrag hat daher

Se. Majestät der Kaiser zu befehlen geruht, wie folgt: 1) Bei dem Ankauf von Staats- oder Privatgütern, welche in den Gouvernements Wilna, Kowno, Grodno, Minsk, Witebsk, Mohilew, Kiew, Podolien und Volhynien wegen Schulden oder auf Antrag der Besitzer zur öffentlichen Licitation gestellt worden sind, falls sie von Privatpersonen erstanden werden, den Käufern manche Erleichterungen, Privilegien und Geldunterstützungen zu gewähren, und zwar in Gemäßheit der dem Ministerium der Staatsgüter mitgetheilten, allerhöchst genehmigten desfallsigen Bestimmungen. 2) Zur Gewährung angemessener Geldunterstützungen ist, in Gemäßheit der Verfügung des Ministers der Staatsgüter ein besonderer Fond zu errichten. 3) In den genannten Gouvernements ist nach der Bestimmung des Ministers der Staatsgüter eine Anzahl Staatsgüter zur öffentlichen Licitation zu stellen. 4) Personen, welche die gedachten Erleichterungen und Privilegien zu benutzen wünschen, haben ihre desfallsigen Eingaben an den Minister der Staatsgüter oder an die General-Gouverneure der betreffenden Gouvernements zu richten."

Warschau, 28./16. April. Das Comité zur Regelung der bäuerlichen Angelegenheiten — oder wie es sich selber nennt, „Das Regulirungs-Comité" im Königreich Polen hat unterm Gestrigen eine Bekanntmachung erlassen, aus der wir im Nachstehenden die wichtigsten Puncte mittheilen. Schon am 26. v. M. beauftragte das Comité die Kreis-Kriegschefs nach Maßgabe des Ukases über die Gemeindeverwaltung vom 2. März, die Wahlen der Gemeindevorsteher in allen Bezirken auszuschreiben. Laut den seitdem eingegangenen Rapporten sind diese Wahlen im Gange und die Gemeindeverwaltungen in der Organisation begriffen. Nunmehr hat das Comité unterm 7. und 16. d. M. neue Verordnungen erlassen, wonach in den Provinzen des Königreichs vierzehn Commissionen errichtet werden, die sich mit der Durchführung der neuen Ackergesetze zu befassen haben. — Der vierzehnte Bezirk soll aus dem Gouvernement Augustow bestehen. Da nun aber dieser Regierungsbezirk bekanntlich schon vor längerer Zeit — wenn auch nach russischen Versicherungen nur zeitweilig — dem Generalgouverneur von Wilna unterstellt worden ist, so wird auch die nach dem Ukas vom 2. März zu bildende Agrarcommission für das Gouvernement Augustow unter der unmittelbaren Direction Murawiews zu stehen haben. Die Präsidenten der Commissionen sind Russen und großentheils vom Militär. Ein Tagesbefehl des Obercommandirenden im Königreiche vom 15. d. zeigt der Armee an, daß Officiere von allen Waffen auf ihren Wunsch zu Functionen bei der Bauernregulirung abcommandirt werden können. Die Commissionen werden nach alledem einen vorwiegend militärischen Character haben. Sämmtliche Commissionen gehen gleichzeitig in ihre resp. Bezirke ab und haben dieselben nach vorgängigem Einvernehmen mit dem betreffenden Kriegschef zu bereisen und ihre Functionen collegialisch auszuführen. Sie haben über die Bauernukase aufzuklären, bei der Gemeinde-Reorganisation und den Schulzenwahlen der Militärpolizei zu assistiren, die Thätigkeit der Communalbehörden zu überwachen, Bitten und Streitigkeiten hinsichtlich der Agrargesetze zu prüfen und zu entscheiden, verlassene Grundstücke zu vertheilen und dem Regulirungscomité in Warschau Bericht zu erstatten. Die Aufgabe der Commissionen ist sonach sehr vielseitig. (Schles. Z.)

— Der Chef des Zamoszk-Grubeschowschen Kreises berichtet dem Statthalter des Königreichs Polen Folgendes: Am 7. April beendete ich meine Rundreise in dem mir anvertrauten Kreise und überzeugte mich persönlich, daß die Gegend vollständig von Insurgentenbanden gereinigt worden ist; in den letzten Tagen des März-Monats kamen zwei Raubanfälle im Janowschen Kreise vor, die Schuldigen sind von den Bauern ausgeliefert. Einfälle von Insurgentenbanden aus Galizien fanden nicht statt; das österreichische Militär bewacht gewissenhaft die Grenze. (R. J.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

— r. **Berlin.** In Rücksicht auf die im Verlaufe der Zeiten unzulänglich gewordenen Besoldungsverhältnisse der Lehrer an den städtischen Schulen hat die Stadtverordneten Versammlung in Berlin nach längerer eingehender Berathung einen neuen Etat für die Schulen, welche ihrer Sorge anvertraut sind, entworfen. Aus demselben einige interessante zur Vergleichung geignete Notizen: Die Directoren der Gymnasien und der Realschulen, sowie der Gewerbeschule sollen fortan einen Gehalt von 2200 Thlr. beziehen und, wo sie kein städtisches Quartier erhalten, eine Miethentschädigung von 300 Thlr., die Oberlehrer von 800 bis 1500 Thlr., die ordentlichen Lehrer von 600 bis 800 Thlr., dabei soll es aber dem Magistrat freigestellt sein nach Vernehmen mit der Stadtverordneten-Versammlung den verdienstvollsten der Lehrer noch persönliche Zulagen von 200 Thlrn. ab zuzuerkennen. Den Elementarlehrern sind 500 bis 700 Thlr. bestimmt. Bei den Gemeindeschulen ist das Gehalt der Hauptlehrer mit 750 bis 900, das der Classenlehrer mit 400 bis 750 Thlr. normirt. Der ganze Etat für die städtischen Lehranstalten beläuft sich auf ungefähr 380.000 Thlr. jährlich, wovon auf die höheren 210.000 Thlr. kommen *). Daß außer diesen städtischen Anstalten noch viele andere, theils vom Staate, theils durch alte Stiftungen unterhaltene höhere Lehranstalten in Berlin existiren, ist bekannt. Unter letzteren sind das graue Kloster und Joachimsthal die bedeutendsten, von denen ersteres aus Stiftungen allein jährlich über 13.000 Thlr. Zinsengenuß hat; alle diese Stiftungen sind gegen die Eingriffe der Finanztheorien des Staates sicher gestellt und hat letzterer auch nie versucht diese Fonds dem ursprünglichen von den Testatoren gesetzten Zweck zu entfremden.

— Dem Vernehmen nach steht für den Eisenbahn-Verkehr der norddeutschen Hafenstädte und anderer großen Handelsplätze nach Rußland in nächster Zeit eine wesentliche Erleichterung durch Einrichtung eines Verbandverkehrs zwischen denselben und den bedeutendsten Handelsplätzen Rußlands, welche an der großen russischen Eisenbahn gelegen sind, bevor, womit mehrfache, diesen Verkehr fördernde Tarifermäßigungen verbunden sein sollen. Es sind zu dem Zwecke, nachdem bereits diesfalsige Vereinbarungen zwischen der Verwaltung der Ostbahn und derjenigen der Warschau-Petersburger Eisenbahn stattgefunden haben, in diesen Tagen hierselbst Berathungen von Delegirten der betreffenden deutschen Eisenbahnverwaltungen gepflogen, bei welchen in Rücksicht auf die, durch die gegenwärtigen kriegerischen Ereignisse gestörte Seeschifffahrt der preußischen Häfen besonderer Werth auf schleunige Reform des Landverkehrs gelegt worden ist. — Die officiöse Nord. Allg. Ztg. sagt in ihrem Leitartikel: Wir sind davon überzeugt, daß Preußen auf der Conferenz energisch seine Stimme für die Berechtigung der Herzogthümer erheben wird, und daß, wenn eine haltbare Basis für die bis jetzt basislosen Verhandlungen gefunden werden soll, diese Basis nur in den Wünschen des Landes gesucht werden muß, und nur in ihnen gefunden werden kann. Wie Zeidler's Correspondenz vernimmt, sind die der Regierung zur Disposition stehenden Geldmittel noch bis zum Monat August c. vollständig ausreichend. Von da ab würde allerdings die Nothwendigkeit eintreten, für die Beschaffung der etwa erforderlichen Mittel zum Kriege anderweit Sorge zu tragen. — Am 2. Mai ist General-Musikdirector Meyerbeer in Paris gestorben. Er war allerdings in seiner Wohnung, Rue Montaigne, längere Zeit unwohl, aber nicht so krank gewesen, daß man für sein Leben hätte fürchten können. In den letzten Tagen war aber sein Zustand höchst gefährlich geworden. Der Kaiser hatte sich jeden Tag mehrere Male erkundigt und einen seiner Aerzte ans Lager des Kranken gesandt. Die Leiche wird nach Berlin gebracht werden. Der Verstorbene war 1791 in Berlin geboren. Seine Lehrer waren Lauska, Zelter, Vogler, unter dessen Leitung er 1811 seine erste Cantate und zwei Opern „Jephtha" und „die beiden Kalifen" componirte. Dann wandte er sich von der deutschen zur italienischen Schule in der Richtung Rossini's. 1831 begann mit „Robert der Teufel" eine neue Phase des Componisten, die eigentliche Epoche seines Künstlerruhmes, der in den „Hugenotten" gipfeln sollte. Im Bunde mit Scribe, dem vielerprobten Textdichter, beherrschte Meyerbeer die Opernwelt. Auf der Höhe seines Ruhmes wurde er 1842 von Friedrich Wilhelm IV. als kgl. preußischer General-Musikdirector und Nachfolger Spontinis nach Berlin berufen, wo er zur Eröffnung des neu erbauten Opernhauses „Ein Feldlager in Schlesien" componirte, aus dessen Hauptnummern in der Folge der „Nordstern" mit neuem Tect von Scribe entstand. Seine letzte in Scene geschrittene Oper ist „Dinorah". Die Musik war Meyerbeer eine Weltsprache, in allen Ländern verständlich; daher die kosmopolitische Richtung seiner Opern, der musikalische Eklecticismus, dem er huldigte. Jedenfalls verliert die Gegenwart in ihm ihren weltberühmten dramatischen Componisten.

Posen, 1. Mai/19. April. Der Beschluß des Anklagesenats des Staatsgerichtshofes in dem Hochverrathsproceß gegen die Polen liegt gegenwärtig vor. Derselbe erstreckt sich auf etwa 250 Personen, gegen welche förmliche Voruntersuchung geführt worden war. Von diesen ist gegen 136 der Anklagestand ausgesprochen und zwar gegen 127 Angeschuldigte wegen vollendeten Hochverraths, bez. Theilnahme daran, und gegen 9 Angeschuldigte wegen vorbereitender hochverrätherischer Handlungen. Gegen die übrigen ist, in der überwiegenden Mehrzahl nach den Anträgen der Staatsanwaltschaft, das weitere Verfahren eingestellt und dieselben sind außer Verfolgung gesetzt worden. Die Anklage ist bereits in den letzten Tagen in die Hände des Urtheilssenats des Staatsgerichtshofs übergegangen und steht die Anberaumung des Termins für den Beginn der öffentlichen Verhandlungen demnächst zu erwarten. Bei den für die Edictalcitation der Flüchtigen nothwendigen Fristen, der colossalen Zahl der vorzuladenden Zeugen, zum Theil aus den entferntesten Provinzen der Monarchie, und den sonst erforderlichen mannigfaltigen und schwierigen Vorbereitungen für die Durchführung der Monstreverhandlungen dürften die letzteren der Voraussicht nach wol kaum vor Ende des kommenden Monats ihren Anfang nehmen. (Pos. Ztg.)

Frankfurt a. M., 29./17. April. Beim Central-Ausschuß in Frankfurt sind während der letzten Tage neuerdings 212 Unterschriften zu der Rechtsverwahrung deutscher Landtagsmitglieder in Sachen Schlesw.-Holst. eingelaufen, wonach die Gesammtzahl jetzt, mit Einschluß von 324 Unterschriften der freistädtischen Bürgerschaftsmitglieder, 1021 beträgt. In Kassel ist, wie schon früher in Dresden, von der großen Mehrzahl der Abgeordneten die Protesturkunde doppelt unterzeichnet und ein Exemplar unmittelbar nach London, ein zweites nach Frankfurt gesendet worden, um hier der Gesammt-Erklärung einverleibt zu werden. Dagegen hat die erste Badische Kammer sich nur nach London gewendet und dasselbe scheint in Würtemberg von Seite der Abgeordneten der zweiten Kammer beabsichtigt zu sein.

Wien, 30./18. April. Neuestens verlautet von einer baldigst be-

---

*) Zum Vergleich diene aus unseren Verhältnissen, daß die mittleren und niederen Lehranstalten des Dorpatschen Lehrbezirks, also von den drei Provinzen Liv-, Est- und Kurland (ausgenommen die städtischen Anstalten der Stadt Riga) einen Etat von in Summa 115.636 Rbl. haben, die Gehalte der Directoren 1100 Rbl, die der Oberlehrer 700 Rbl, der anderen Gymnasiallehrer 550 Rbl. betragen, und in absteigendem Verhältnisse die Gagen der Kreisschullehrer und Elementarlehrer bemessen sind.

vorstehenden Conferenz der Souveraine von Rußland, Oesterreich und Preußen, welche dem Projecte des russischen Vice-Canzler Fürsten Gortschakow entsprechend, eine Verständigung über polnische Angelegenheiten bezwecken soll. — Das Amtsblatt der Wiener Zeitung enthält eine Kundmachung wegen Begebung einer neuen Anleihe von 70 Mill. Silber in Schuldverschreibungen zu 1000 Gulden; die Zinsen in Amsterdam, Berlin, Frankfurt, London, Paris halbjährlich ohne Abzug der Einkommensteuer zahlbar. Die Begebung geschieht am 11. Mai im Wege der Submission. Offerten unter 10 Mill. werden nicht zugelassen. — Der Gen.-Corr. zufolge hat der Kaiser zur Unterstützung des griechisch-orientalischen Cultus und Unterrichts in Siebenbürgen den Gesammtbetrag von 25.000 fl. bewilligt. Derselbe soll zur Aufbesserung oder Ausstattung bestehender oder neugegründeter geistlicher Stellen u. s. w., namentlich auch zur Dotirung von vier Professoren der griechisch-theologischen Facultät, sowie zur Unterstützung von geistlichen Zöglingen verwendet werden. — Obwol die österr. Gen.-Corr., welche selbst noch vor Kurzem die alarmirendsten Nachrichten aus den Donau-Fürstenthümern veröffentlicht hat, jetzt alle dergleichen Angaben dementiren zu müssen glaubt, ist es nichts desto weniger gewiß, daß man hier mit großer Besorgniß nach Bucharest blickt. Man fürchtet, daß es gelingen werde, die Pforte zu einer Intervention in den Donau-Fürstenthümern zu bewegen, womit aber die Schranke des Pariser Vertrages durchbrochen wäre und eine Intervention der türkischen auf dem Fuße nachfolgen würde. Von anderer Seite wird gemeldet, daß Oesterreich bei den Unterzeichnern des Pariser Tractates eine Occupation der Donau-Fürstenthümer beantragt habe. Daß übrigens zwischen Rumänien, Serbien und Montenegro eine Art Schutz- und Trutzbündniß zu Stande gekommen, ist eine ausgemachte Sache. — In Bezug auf die Londoner Conferenz betrachtet man es hier als gewiß, daß sie binnen Kurzem zum europäischen Congreß erklärt werden wird, in welchem Falle die Minister der auswärtigen Staaten nach London sich begeben werden. Rußland soll die Congreß-Idee acceptirt haben (?), eben so Preußen. Ersteres würde daher durch den Fürsten Gortschakow, letzteres durch Hrn. v. Bismarck vertreten sein. Hier macht man gute Miene zum bösen Spiele und wird den Grafen Rechberg, so schwer es diesem auch ankommen wird, nach London senden.

Flensburg, 4. Mai/22. April. Nach einer Ordre Wrangel's sollen in Jütland vorläufig 650.000 Thlr. ausgeschrieben werden, davon hat die Stadt Veile bis zum 1. Mai 50.000 Thlr. zu prästiren. Den Hamb. N. wird geschrieben, daß F.M.L. Gablenz den verschiedenen Truppentheilen zur Vermeidung einer Alarmirung angezeigt hat, daß die Festungswerke von Friedericia gesprengt werden sollen. — Die oberste Civilbehörde für Schleswig hat es den schleswigschen Advocaten fernerhin freigestellt, sich einen beliebigen Wohnsitz zu wählen. — Der Magistrat von Horsens ist, weil er sich weigerte, der vom Feldmarschall Freiherrn von Wrangel ausgeschriebene Contribution Folge zu leisten, persönlich eingezogen und nach Rendsburg geführt worden. — Der Transport der bei Düppel genommenen Geschütze von hier nach Berlin hat begonnen. Es sind 118 Stück: dieselben, welche zwischen Düppel und Gravenstein einstweilen auf einer Koppel placirt waren. Die Begleitung ist gebildet aus Leuten der Sturmcompagnien, welche sich besonders hervorgethan haben. Dieselben waren festlich mit Blumen und Grün geschmückt und führen eine Menge eroberter dänischer Fahnen mit sich. — Man beschäftigt sich mit eiliger Verpackung des bei Düppel und an sonstigen Stellen eroberten Kriegsmaterials und des in Schloß Gottorf Eroberten, wozu auch das zur königlichen Tafel bestimmte Silber und Porcellan-Geschirr, welches hieher geschafft war, kam. Alles wird nach Berlin gesandt. — Viel ist die Rede von einem beabsichtigten Uebergang nach Alsen und man kann hoffen, daß derselbe nächstens in Erfüllung gehen wird; die bei Blans (unweit Ballegaard) stationirten Ponton-Brücken sind weiter südwärts geschafft. Uebrigens herrscht Ruhe, das Militär ist mit Umgrabung und Demolirung der Schanzen beschäftigt und man denkt kaum daran, daß in der Nähe von 100 Schritten sich der Feind befindet. Officiell erfährt man, daß 10 Regimenter in Alsen bleiben sollten, doch war es bekannt, daß diese Skelette von Regimentern im Durchschnitt kaum mehr als 500 Mann jedes zählten, und daß manche von ihnen schon die Ordre hatten, in kürzester Frist der Hauptarmee zu folgen." Drei Schleswiger welche sich in Folge erlittener Strafen auf Alsen von dort mit Lebensgefahr durch Uebersetzen (vermittelst eines Bootes) des Nachts nach Sandberg entfernt hatten, erzählen, daß die Dänen wol Willens seien, Alsen zu räumen, daß sie dieses aber deswegen nicht gut könnten, weil sie zu viele Kranke zurücklassen müßten, da unter dem Militair der Typhus herrsche, woher die täglich vorgekommenen vielen Sterbefälle unter den Schwerverwundeten herstammen sollen. (H. B. H.)

Schleswig, 4. Mai/22. April. Graf Russell hat sich geweigert die Delegirten Holsteins zu empfangen. — Aus Wien meldet man der K. Z.: „Ich glaube Ihnen mit Bestimmtheit anzeigen zu können, daß unsere Regierung einen für die Sache der Herzogthümer sehr bedeutsamen Schritt gethan hat. Bisher hatte sich das mit Preußen vereinbarte Programm immer noch innerhalb der Gränzen der Integrität Dänemarks bewegt. Dieses Programm ist durch das energischere Vorgehen Preußens schon vor der Eröffnung der Conferenz sehr erschüttert gewesen, und die kaiserliche Regierung hat sich, wie verlautet, jetzt davon losgesagt. Unter diesen Umständen, und wenn Preußen und Oesterreich in ihrer verhältnißmäßig immer noch moderirten Politik verharren, kann die völlige Lostrennung der Herzogthümer von Dänemark erwirkt werden. Frankreich will schlechterdings nicht für die dänisch-englischen Interessen eintreten und England allein wird Dänemark nicht zu Hülfe kommen." — Die Wiener Presse berichtet über die Conferenz: „Wie wir vernehmen, ist der Entwurf des Protocolls der Conferenz behufs Ratificirung bereits in Wien eingetroffen. Es finden sich darin einige Details, welche von Interesse sind. Zunächst ist hervorzuheben, daß Freiherr v. Beust für den Waffenruhe-Antrag der Neutralen stimmte, und zwar hat der Bevollmächtigte des deutschen Bundes diese Abstimmung durch das Argument motivirt, daß der Bund im Falle der Fortsetzung der kriegerischen Action nicht länger sich der Betheiligung an derselben enthalten könnte. — Das dänische Amendement zum Waffenruhe-Antrag rief eine lebhafte Discussion hervor, in welcher es sich vorzugsweise um zwei Puncte handelte. Der erste Punct betraf die (von dem russischen Bevollmächtigten angeregte) Frage, ob der dänische Anspruch, die Blokaden auch während der Waffenruhe fortbestehen zu lassen, so zu verstehen sei, daß nur die schon ertlärten Blokaden in Kraft bleiben sollten, oder ob jener Anspruch sich auch auf die etwa noch zu erklärenden zu erstrecken habe. Die dänischen Bevollmächtigten waren nicht in der Lage, auf diese Unterscheidung zwischen blocus établi et à établir einzugehen, und behielten sich nach Instructions-Einholung nähere Erklärung vor. Die neutralen Mächte unterstützten übrigens das dänische Amendement durch Aufstellung des Satzes: daß an und für sich genommen eine Blokade noch keine kriegerische Action sei. — Wie die Presse weiter meldet, hat Preußen in den letzten Tagen an die Cabinette von Wien, Petersburg und Paris eine Mittheilung gerichtet, welche beiläufig erklärt, daß Preußen selbst ohne die Herausgabe Alsens, auf den Waffenstillstand auf Grundlage des uti possidetis einzugehen bereit sei, falls es gelänge, die Blokadefrage zu beseitigen. Auch von officiöser Seite ist dies bereits berichtet worden; Preußen würde dann Jütland vorerst als Aequivalent für Alsen betrachten. Die Presse schweigt jedoch von einer andern Bedingung, welche Preußen nach früheren Mittheilungen zu stellen beabsichtigte; danach sollten unter Aufhebung der Blokade zugleich auch die bisher gekaperten Schiffe von Dänemark zurückgestellt werden. Mit großer Vorsicht ist wol eine weitere Nachricht der Wiener Presse aus Hamburg aufzunehmen, nach welcher Dänemark die Blokade fallen lassen und die Vereinbarung über die beantragte vierwöchentliche Waffenruhe nur noch davon abhängig machen würde, daß die von den Alliirten in Jütland verfügten Contributionen, Requisitionen und Zwangsmaßregeln behufs Verpflegung ihrer Truppen auf Kosten des occupirten Landes eingestellt würden.

Italien.

Turin, 2. Mai/20. April. Mehrere Journale veröffentlichen ein Schreiben des Prinzen Napoleon an das venetianische Comité, worin der Prinz das Comité wegen einer von demselben unter dem Titel „Dringlichkeit der venetianischen Frage" herausgegebenen Broschüre beglückwünscht, seine Ueberzeugung ausspricht, daß diese Frage eine schleunige Lösung erheische und seine lebhaften Wünsche für die Freiheit Italiens, von den Alpen bis zum adriatischen Meere gemäß den kaiserlichen Worten beim Beginn des Krieges von 1859 zu erkennen giebt. — Das Actionscomité kommt in einer Erklärung über die Reise Garibaldi's zu dem Schluß, daß die römische Frage vor der venetianischen zur Lösung kommen müsse. Garibaldi habe dies eingesehen, und sich entschlossen, Italien mit friedlichen oder kriegerischen Mitteln Rom als Hauptstadt zu verschaffen, die übrigen geknechteten Provinzen würden nach der Erwerbung Roms von selbst zufallen. Daher zuerst Rom, dann Venedig. — Der Constitutionnel vernimmt aus Macerata, daß Garibaldi die Absicht habe, sich des Hafens von Pescara zu bemächtigen, welcher mit der römischen Grenze durch die Straße der Abruzzen verbunden ist. Garibaldi kommt zur See allein an und wird sich dort mit den Freiwilligen vereinigen. Der Herzog von Sutherland hat die Turiner Regierung benachrichtigt, daß er die adriatischen Küsten mit seiner Yacht besuchen werde. — Der Erzbischof von Spoleto, Msgr. Arnaldi, der sich seit zehn Monaten im Gefängnisse befand, ist durch eine Verfügung des Gerichtes von Perugia in Freiheit gesetzt worden. Ueber die Verhaftung des Cardinals Morichini wird berichtet: „Diese Verhaftung ward auf Befehl des Präfecten von Ancona vorgenommen, weil der Cardinal den von Rom erhaltenen Befehlen gemäß den Beichtvätern verboten hatte, die Richter und die einflußreichsten Beamten der dem Königreiche Italien einverleibten päpstlichen Provinzen zu absolviren. Der Cardinal war vom Minister Minghetti verbannt worden. Im Jahre 1848 waren beide zusammen Minister des heiligen Vaters. Man hat von Rom aus in Turin telegraphisch die Freilassung des Kirchenfürsten verlangt. — Man erfährt durch die Armonia, daß die Pension von 200.000 Frs. für den Herzog Carl Ludwig von Parma von der Regierung vorgeschlagen und am 27. v. M. von der Deputirtenkammer angenommen worden ist, weil Carl Ludwig von Bourbon mit König Victor Emanuel II. verwandt ist und die verbündeten Mächte verlangt haben, daß die vom Dictator Farini aufgehobene Pension wieder ausgezahlt werde.

Türkei.

Galatz, 18./6. April. Die Vorstellungen welche der österr. und der russische Agent in Bucharest dem Fürsten Cusa hinsichtlich der Unterstützung der polnisch-ungarischen Revolutionäre gemacht haben, noch mehr aber vielleicht die nicht ganz unbedeutenden Truppenconcentrirungen welche an den russischen Gränzen der Donaufürstenthümer stattfanden, scheinen nicht ohne Eindruck auf den Fürsten Cusa geblieben zu sein, besonders da derselbe der französischen Unterstützung durchaus nicht so sicher ist als er sich dem Lande gegenüber den Anschein giebt. Beweis davon ist daß gestern der moldau-walachische Oberst Duca mit drei höheren Insurgentenofficieren, welche er in Roman

auf Befehl des Fürsten verhaftet hatte, hier eintraf, um dieselben über die Landesgränze zu spediren. In Roman hatte sich eine gegen 300 bis 400 Mann starke Bande von angeblichen Polen und Ungarn organisirt, welche sehr gut bewaffnet war, und deren Mitglieder offen aussprachen, daß sie in nächster Zeit einen Handstreich gegen den einen oder den andern der Nachbarstaaten ausführen werden. Die Verhaftung ihrer drei ersten Chefs durch den Obersten Duca hat nun die Hoffnungen dieser Abenteurer zu Wasser gemacht. (A. A. Z.)

Neuere Nachrichten.

Berlin, 7. Mai / 25. April. Von Seiten der neutralen Mächte ist ein Waffenstillstand auf nachstehender Grundlage vorgeschlagen worden: Die Dänen sollen die Blocade aufheben und Alsen räumen, die Verbündeten sollen dagegen die Besetzung Jütlands aufheben. Die nächste Conferenzsitzung findet Dienstag statt. Der Staatsanzeiger enthält eine Verordnung, welche die ausländischen Schiffe von der Abgabe in den preußischen Häfen befreit.

Hamburg, 4. Mai/22. April. Eine officielle telegraphische Mittheilung aus Cuxhaven meldet, daß man von der Insel Neuwerk das Einlaufen der österreichischen Kriegsschiffe in die Elbe signalisire.

Kopenhagen, 29./17. April. Dagbladet theilt mit, daß dem Vernehmen nach der Großfürst Nicolaus, Thronfolger von Rußland, binnen Kurzem zum Besuche am dänischen Hofe erwartet, und wie es heißt, im Christiansborger Schlosse Wohnung für denselben eingerichtet werde.

Laut Berichten aus **Athen** vom 28./16. April ist das neue Ministerium folgendermaßen zusammengesetzt: Balbi Minister-Präsident und Finanz-Minister; Aagerino Inneres; Popazophiropulos Justiz und Cultus; Zimbrakaki Krieg; Kanaris Marine; Koligos Auswärtiges.

New-York, 23./11. April. Die Regierung hat verboten, Nachrichten von dem Kriegsschauplatze in Virginien zu verbreiten. Man glaubte, daß die Armeen unter Lee und Grant in Bewegung seien. Es ging das Gerücht, daß die Armee Lee's zum Vorrücken auf 10 Tage Rationen erhalten hätte. Ein Panzerschiff der Conföderirten hat bei Plymouth in Nord-Carolina drei unionistische Kanonenböte in den Grund gebohrt.

Aus **Shanghai** vom 26./14. März wird gemeldet, daß die chinesischen Insurgenten Terrain verlieren. Major Gordon hat sich der Stadt Esching bemächtigt und marschirt auf Nanking; zwei andere Städte haben sich ergeben.

Calcutta, 14./2. April. Sir Charles Trevelyan hat sein Budget im gesetzgebenden Rathe eingereicht. Der Ueberschuß für das Jahr 1863—64 belief sich auf 30.000 Pfd St. Der Ueberschuß für das Jahr 1864—65 wird auf 820.000 Pfd. St. geschätzt. Die 10procentigen Einfuhrzölle werden auf 7½ pCt. herabgesetzt. Die Werthbestimmung von Manufacturwaaren und Garn ist den Marktpreisen angepaßt und dadurch der Zoll verdoppelt. Der Tabakzoll wird auf 10 pCt. herabgesetzt.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Berlin, 9. Mai/27. April. In der Dienstags-Sitzung der Londoner Conferenzmitglieder wird der provisorische Abschluß eines Waffenstillstandes erwartet.

Veile, 9. Mai/27. April. Die Preußen haben Aalborg besetzt und sind im Begriff den Limfjord zu überschreiten.

Rendsburg, 9. Mai/27. April. Auf der gestern hier tagenden schleswig-holsteinischen Landesversammlung haben 4000 Theilnehmer beschlossen, die bekannte Rechtsverwahrung bei der Londoner Conferenz einzulegen.

Witterungsbeobachtungen.

25. April, A. St. (7. Mai.)

	Barom. 0° R. Parisl. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M	333,90	— 1,43	2,1	SO	Trüb (4) Regen
2 U.	335,09	—, 0,16	4 0	S	Trüb (4) Regen öfter
11 U.	337,17	+ 1,86	1,8	S	Fast heiter (0,5),
Mittel	335,03		3,00		(2,55)

Die Temperatur ist 3,30 unter dem Mittel, Maximum des letzteren 13,57 im J. 1845 Minimum 1,14 im J. 1846 und nahe eben so 1836 und 1849.

Verantwortlicher Redacteur W. Gläser.

Nr. 212. Von der Censur erlaubt. Dorpat 27. April 1864.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Demnach das bei dem kaiserlichen Dorpatschen Universitätsgerichte am 23. Mai 1863 versiegelt übergebene **Testament** des hierselbst am 12. d. M. verstorbenen Herrn Professors, wirklichen Staatsraths und Ritters Dr. **Carl Ernst Claus** am 3. Juni d. J. Vormittags 12 Uhr zu Jedermanns Wissenschaft öffentlich **verlesen** werden soll, als wird solches allen Denen, die dabei interessirt sind, desmittelst bekannt gemacht.

Dorpat, 8. April 1864.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei mir erschien, vorräthig in allen Buchhandlungen:

Panck, Kochbuch, zweite vermehrte Auflage. 1 Rbl. 20 Kop., gebunden 1 Rbl. 60 Kop.

Dorpater Skizzen von einem alten Studenten. Brochirt 1 Rbl.

Körber, Anleitung für Esten zur Erlernung des Deutschen. 25 Kop.

E. J. Karow,
Universitätsbuchhändler.

In unserm Verlage ist soeben erschienen, zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat u. Fellin:

Dr. **J. Langen**, Privatdocent der Theologie in Bonn, **Die letzten Lebenstage Jesu.** Ein biblisch-historischer Versuch. — Preis 1 Rbl. 60 Kop.

Freiburg im Breisgau.
Herdersche Verlagshandlung.

Bei mir erschien, vorräthig in Dorpat und Fellin bei **E. J. Karow:**

Wider die Kreuzzeitung. An die schriftgläubigen evangelischen Geistlichen Preußens. Von Dr. theol. Ebrard. Vierter unveränderter Abdruck. — Preis 34 Kop.

Erlangen. Ferdinand Enke.

Professor **Strümpell** wird seine öffentlichen Vorträge **zum Besten der Armen-Mädchenschule** in der Aula der Universität am **Dienstage** den 28. April Abends 7 Uhr fortsetzen.

Photographien

in saubersten Ausführung, das Dutzend für **drei Rubel,** zwei Dutzend für **fünf Rubel** liefert

Lithograph C. Schulz,
am Markt im v. Stiernhielmschen Hause.

Neueste K. K. Oester. Prämien-Anlehen

von 40 Mill. Gulden Oesterr. Währung

contrahirt auf Grund des Gesetzes vom 7. Novbr. 1863 durch Sr. Excellenz den K. K. Finanzminister v. Plener am 11. Febr. 1864.

Die Obligationen dieses Anlehens sind in ganzen Stücken à **100 Fl.** und in halben à **50 Fl.** ausgegeben und werden mittelst folgender Gewinne zurückgezahlt als: **20** mal **250000 Fl., 10** mal **220000, 60** à **200000, 81** à **150000, 20** à **50000, 20** à **25000, 121** à **20000, 90** à **15000, 171** à **10000, 352** à **5000, 432** à **2000, 7-3** à **1000. 1350** à **500, 5540** à **400 ferner kleine Gewinne von Fl. 200, 195, 190, 185, 180, 175, 170, 165, 160, 155, 150, 145, 140. Jede Obligation von** 100 **Fl. muß unbedingt mindestens 135 Fl. erhalten.**

Jährlich finden 5 Ziehungen statt und zwar am 1. Juni, 1. September, 1. December, 1. März und 15. April. Die nächste und erste Ziehung ist am 1. Juni 1864. Durch directe Uebernahme eines bedeutenden Quantums bin ich im Stande diese Obligationen selbst unter Börsenpreis abzugeben. Um aber die Anschaffung dieses gewiß keiner weitern Empfehlung bedürfenden Papiers zu erleichtern, versende ich solche schon bei einer Anzahlung von

2 Rbl. für 1 Stück, 10 Rbl. für 6 Stück, 25 Rbl. für 15 Stück

und bleibt dann über die ferneren Zahlungstermine Verabredung vorbehalten, jedenfalls nehmen die Nummern an obiger ersten Gewinnziehung Theil. Auswärtige Aufträge unter Beifügung des Betrags erbitte baldigst, Prospecte und jede gewünschte Auskunft ertheile bereitwilligst und versende Ziehungslisten sofort nach Entscheidung. Man wende sich in frankirten Briefen direkt an

M. Horwitz, Banquier in Hamburg.

Dienstag, 28. April
Versammlung des Dorpater Gesangvereins
in der academischen Musse.

Ein **Char-à-banc,** ein **neuer Arbeitswagen** und ein **Pferd** sind zu **verkaufen.** Zu erfragen in der unteren Wohnung des Gärtner Kruseschen Hauses in der Malzmühlenstraße.

Abreisende.

A. Unterwaldt, Buchbindergehülfe. (2)

Seebad Baltisch-Port.

Für die **Mitte Juni** beginnende Badezeit sind hierselbst noch gut eingerichtete Wohnungen zu haben. Für bequeme Badehäuser, behufs kalter wie warmer Bäder ist gesorgt. — Es ist ein Arzt und eine Apotheke am Orte. — Nähere Nachrichten auf beiliegendem Prospectus.

Anfragen wegen Wohnungen u. s. w. sind zu richten an **E. Kalk** in Baltisch-Port.

Hierzu eine Beilage betr. das Seebad Baltisch-Port.

№ 97. Dienstag, den 28. April 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Wolmar: Sitzung der Ackerbaugesellschaft. St. Petersburg: Ernennungen. Branntweinverbrauch. Prinz Dolgorukow. Personalnotizen. Kronstadt: Der Krieg. Aus dem Kaukasus: Vom Kriegsschauplatz. Wilna: Bevölkerungswechsel. Warschau: Die Präsidenten der Bauerncommissionen. Die Bauerndeputation. Fürst Czartorinski. Verhaftungen. Ausweisungen. Insurgentenwaffen
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Einvernehmen mit Oesterreich. Die Verträge von 1851. Eine russische Note Der Zollverein. Protest Cornelius. Karlsruhe: Richterbesoldungen. Kassel: Civilehe Schleswig: Besetzung Aalborgs. Von der Conferenz. Herzog Friedrich. Glückstadt: Die deutschen Kriegsschiffe. — Italien. Turin: Studentenexcesse. — **Telegramme.**

Inländischer Theil.

Wolmar. Am 13. Mai wird hier die Wenden-Wolmar-Walksche Ackerbaugesellschaft eine Sitzung halten und über die Ausbreitung ihrer Thätigkeit auf das ganze südliche Livland so wie über die Erhöhung der Kartoffelmaischsteuer u. A. berathen. Die Herren Helmsing und Grimm werden eine Rowansche Flachsbrech- und Schwingmaschine in Thätigkeit zeigen.

St. Petersburg. Ernannt: J. K. H. die Großfürstin Alexandra Petrowna zum Chef des 4. Charkow'schen Ulanen-Regiments und J. K. H. die Großfürstin Olga Feodorowna zum Chef der 21. Artillerie-Brigade. Beide Truppentheile werden fortan den Namen ihrer Chefs führen.

— Der Correspondent der Rig. Z. schreibt: „1863 waren nur 400 Schenken in St. Petersburg; dieses Jahr sind ihrer mehr als 3000. Die Trunksucht ist furchtbar gestiegen. Der Mißbrauch beim Brandweinhandel ist enorm. Die Händler fälschen nach Kräften und mischen schädliche Substanzen in den Brandwein; dennoch machen sie schlechte Geschäfte".

— Prinz Peter Dolgorukow, hinlänglich berüchtigt durch seine Bücher gegen Rußland, wie durch den in Paris geführten Scandalproceß, in dem er von Seiten des Fürsten Woronzoff wegen Erpressung verklagt und verurtheilt wurde, hat jetzt den ersten Band eines neuen Werkes veröffentlicht: La France sous le regime Bonapartiste. Der Verfasser ist ein entschiedener Gegner des zweiten Kaiserreichs und des Napoleonischen Systems; da er mit vielen der leitenden Persönlichkeiten in naher Beziehung gestanden, so weiß er über das Regime manche pikante Geschichte zu erzählen. (Kr. Z.)

— Befördert: die Junker Maykow und Agthe und die Unterofficiere Wildorf, Haupt, Schulz, Hübner, Sternfels und Kranich zu Fähnrichen; der Portepee-Junker Ehrenstolpe zum Cornet; die Secondlieutenants Latt und Rudolf zu Lieutenants, die Oberstlieutenants Hörschelmann und Heinemann zu Obersten, der Stabscapitän Hofstetter zum Capitän. — Uebergeführt: der Cornet Baron v. Rosen in die Reserve-Escadron des 8. Husaren-Regiments, der Lieutenant Toll in das Kolomnasche Infanterie-Regiment Nr. 119. — Angestellt: der Stabs-Capitän Kajander im Dnieprowschen Infanterie-Regiment Nr. 46. — Ernannt: der Kammerherr Staatsrath Klingenberg zum Mitgliede der Bittschrift-Commission. — Ordensverleihung: der weiße Adler Orden dem General-Adjutanten, Vice-Admiral Grabbe, der Wladimir-Orden 2. Classe dem Vice-Admiral Schanz 1., der Annen-Orden 1. Classe dem General-Major Greig und dem General-Stabs-Doctor der Flotte Geheimerath Rosenberg, der Stanislaus-Orden 1. Classe dem Hauptarzte des Kronstadtschen Marine-Hospitals Lang und dem Staatsrath Rennenkampf. — Beigezählt: der General-Major Rehbinder zum Leibgarde Schützen-Bataillon Sr. Majestät des Kaisers. — Entlassen; der Dirigirende des Kaiserl. botanischen Gartens Staatsrath Baron Küster auf sein Gesuch.

Kronstadt. Der Kronst. Bote berichtet: Trotzdem, daß am baltischen Meere der Krieg entbrannt ist und mehrere preußische Häfen in Blokadezustand erklärt worden sind, nimmt sich Kronstadt in diesem Frühling lange nicht so kriegerisch aus, als im vorigen Jahre, wo Krieg erst erwartet wurde. Im vor. Jahre zogen durch die Straßen unaufhörlich riesige Kanonen zur Armirung der Forts und Batterien; es reisten Artillerie-, Ingenieur- und Infanterie-Generale ab und zu; mit einem Worte, man bereitete den Krieg vor. Heute haben sich einerseits die Chancen eines Krieges, an welchem Rußland theilzunehmen hätte, gar sehr verringert, andererseits freilich sind die Rüstungen des verflossenen Jahres hier am Orte so weit gediehen, daß jeder Angreifer sein Wagniß theuer zu bezahlen haben dürfte. (R. Z.)

Aus dem **Kaukasus.** In Folge der von der Abtheilung des General-Major Heymann erhaltenen Nachrichten, beschloß Se. kaiserl. Hoheit der Höchstcommandirende der kaukasischen Armee sich persönlich auf den Kriegsschauplatz zu begeben. Am 28. März Tiflis verlassend, besichtigte er unterwegs die Arbeiten zum Hafenbau an der Mündung des Rion bei Poti, das in Suchum befindliche Militär und landete am 2. April Morgens in Sotscha. Hier warteten auf seine Ankunft die Aeltesten mehrerer Schapsugen-Stämme, sowie der Ubichen, Tschigstonen und Achtschipsonen. Dieselben wurden von dem Großfürsten empfangen und erklärten ihre Unterwerfung mit der Bitte, ihnen Zeit zur Uebersiedelung in die Türkei zu gewähren. Se. kaiserl. Hoheit bewilligte ihnen hierzu eine monatliche Frist, mit dem Hinzufügen, daß den Aermeren unter ihnen Unterstützungen zur Ueberfahrt gewährt würden und daß nach Ablauf dieser Frist gegen alle diejenigen, die noch im Gebirge zurückgeblieben, mit Waffengewalt verfahren und sie als Kriegsgefangene behandelt werden sollten. Die Deputirten waren mit diesen Bedingungen vollkommen zufrieden. In Folge dieser Entscheidung hat sich die Bevölkerung jener Gegenden am Meeresufer versammelt und wartet auf Gelegenheit zur Ueberfahrt, zu deren Erleichterung alle möglichen Mittel angewandt werden. Die kaukasische Regierung hat einige Transportschiffe angewiesen und mehrere Privat-Dampfschiffe gemiethet; auch die türkische Regierung hat ihrerseits entsprechende Maßregeln ergriffen und mit Zustimmung der russischen Regierung an die kaukasischen Küsten 3 unbewaffnete Fregatten und 2 Dampfschiffe gesandt. (R. Inv.)

Wilna. In Litauen und den russinischen Gouvernements (Podolien, Volhynien und Kiew) vollzieht sich in großartigem Maßstabe ein Bevölkerungswechsel, wie er wol selten in der Geschichte vorgekommen ist. Der revolutionäre Theil der eingeborenen polnischen Bevölkerung, namentlich der große und kleine grundbesitzende Adel, wird durch Deportation, Internirung und dauernde Uebersiedlung nach entlegenen großrussischen Gouvernements massenweise aus seinen bisherigen Wohnsitzen weggeschafft und seine Stelle nehmen Russen ein, die aus den innern russischen Gouvernements herbeigezogen werden. Der Hauptstrom der Uebersiedlung des sogenannten kleinen polnischen Adels, dessen Zahl in den litauischen und russinischen Gouvernements mindestens 250.000 beträgt, geht nach den Gouvernements Samara und Orenburg. In ersterem sind in den Kreisen Nikolajew, Nowoazien, Buzuluk, Buturuslaw und Buhulenin bereits 300.000 Dessätinen Land für die neuen Ansiedler angewiesen. Die zahlreichsten Ansiedelungen finden in dem Kreise Nikolajew statt, wo das meiste Land zu diesem Zweck verfügbar ist. Die ungefähren Kosten dieser umfangreichen Uebersiedlungen werden aus den Contributionen bestritten, welche der polnische Adel als Revolutionssteuer zahlen mußte. (Ostsee-Z.)

Warschau, 30./18. April. Die Ernennung der Präsidenten für die 14 Bauern Commissionen, von denen eine auf das unter Administration des Generals Murawjew stehende Gouvernement Augustow kommt, haben nun stattgefunden. Sie sind sämmtlich Russen — für uns, bis auf einen, unbekannten Namen: Staatsräthe und Obersten; nur der Präsident für die Wloclawcker Commission ist der Sohn des aus den Jahren 1830 und 31 hier bekannten Geheimeraths Peuker, der Staatsrath Peuker, ein Deutscher. Von hiesigen Beamten ist Niemand berücksichtigt worden. Von Ernennung der anderen Beamten, Vice-Präsidenten ꝛc. ist noch nichts öffentlich bekannt geworden, und die Subalternen, welche man diesen Herren in die Provinzen, in denen es noch Unruhen und Excesse giebt, mitgegeben hat, sind ebenfalls Russen, Lehrer der russischen Sprache und dergl. Viele der Letzteren sind aber, mit Vorbehalt ihrer jetzigen Stellen, nur auf sechs Wochen „zucommandirt" worden. Diese Herren werden mit Organisation der Bauern-Gemeinden und Dorf-Polizei beginnen, da man keinem hiesigen Beamten Vertrauen schenkt. Auch sind die Militär-Commandos veranlaßt, alle zu diesen Commissionen berufenen Officiere abzucommandiren. — Ueber den Empfang der von St. Petersburg zurückgekehrten Bauern-Deputation beim Grafen Berg ist nachzuholen, daß der Statthalter ihr besonders das Einfangen der sich umhertreibenden Unruhstifter anempfahl. Auch die Bauern selbst, irregeleitet durch die oft mißverstandene Freiheit, haben sich hier und da Ausschreitungen, namentlich im Miechower Kreise, erlaubt, weshalb sogar ein Gendarmerie-Officier seine Entlassung erhalten hat. Werden aber gegen die Bauern nicht strenge Maßregeln bei dergleichen Mißbräuchen ergriffen werden, so können wir zum Schluß des Aufstandes eben so

betrübende Ereignisse, als 1846 in Galizien erleben. Der polnische Bauer wird, einmal seiner Macht und eines vermeintlichen Schutzes seiner unbegründeten oder mißverstandenen Rechte bewußt, nicht weniger gewaltthätig, als seine früheren Zwingherren. Jahrzehnte werden vergehen, ehe sie Alle, statt mit Hülfe des Stockes, mit bloßen Gesetzesparagraphen werden geleitet werden können. Die Hauptsache dabei neben der Strenge ist Gerechtigkeit und Unparteilichkeit gegen Jeden, er sei Gutsherr oder Bauer; um diese zu üben, sind junge unerfahrene Leute nicht immer geeignet. (Krz.-Z.)

— Nachdem Fürst Wladislaw Czartorysti Mitte v. Mts. auch die Repräsentation der polnischen Sache im Auslande niedergelegt, hat er sich mit seiner Familie nach Rom begeben, wo er den Sommer über zu verweilen gedenkt. Seinen Anhängern im Lande hat er Mittheilung zugehen lassen, daß der Kaiser Napoleon ihm für den Fall, daß es seinen Bemühungen gelingen sollte, die Conferenz wegen der schleswig-holsteinischen Frage zu einem Congreß zu erweitern, versprochen habe, die polnische Sache auf diesem Congreß anhängig zu machen. Die diplomatische Vertretung der polnischen Sache im Auslande hat der junge Fürst Adam Sapieha übernommen, der auch zur Begrüßung Garibaldis nach London gereist war. In Warschau haben in den letzten Tagen des vorigen Monats wieder zahlreiche Verhaftungen stattgefunden, wie es heißt, in Folge von Denuntiationen. Unter den Verhafteten befinden sich auch mehrere Frauen aus den höheren Ständen. — Nach amtlichen Angaben wurden im Laufe des Monats März in Folge des Belagerungszustandes aus Krakau ausgewiesen: 359 russisch-polnische Unterthanen nach dem Auslande, meist über Sachsen und Bayern nach Frankreich; 275 russisch-polnische Unterthanen in ihre Heimat, darunter 45 mittelst Transports bis an die Grenze; 80 andere Ausländer, meist Franzosen und Italiener, nach ihren resp. Heimatsländern. Außerdem wurden 217 russisch-polnische Unterthanen nach Königingrätz und andern deutsch-slavischen Städten internirt. — Der Zolkiewer Bezirk, in Galizien, scheint eine unerschöpfliche Fundgrube von Insurgentenwaffen zu sein. In der vorigen Woche wurden dort wieder von den österreichischen Sicherheitsbehörden an verschiedenen Orten ausgegraben und in Beschlag genommen: 143 Karabiner, 91 Pistolen, 33 Cavalleriesäbel, 1 Sense, 3340 scharfe Patronen, 70 Kugeln, 38 Schachteln mit Zündhutchen, 95 Patrontaschen, 48 Tornister, 76 Säbelscheiden. (Oest. Ztg.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 5. Mai/23. April. Die schon besprochene Zusammenkunft der Monarchen Oesterreichs und Preußens ist wol angeregt, aber darüber noch nichts bestimmt. In Berlin will man eine gemeinsame Besetzung von Friedericia durch österreichische und preußische Truppen; ein Beweis mehr für das fortdauernde Einvernehmen beider Mächte. Man findet die große Betheiligung Norddeutschlands bei den Gaben für die Truppen und ihre Verwundeten sehr contrastirend gegen die verhältnißmäßig geringe aus Süddeutschland. Für den durch viele Zeitungen gegangenen Uebergriff eines russischen Grenzcommandos gegen preußische Militärs ist vom russischen Kaiser, ehe noch die Beschwerde der preußischen Regierung einlief, die passende Genugthuung veranlaßt worden. -- Die Nordd. Allg. Ztg. vertheidigt das preußische Cabinet gegen den ihm vielfach gemachten Vorwurf, als sei dasselbe mit sich in Widerstreit gerathen, indem es auf Grund der Verträge von 1851—52 das Schwert gegen Dänemark gezogen habe und gleichzeitig diese Verträge als abgethan erkläre. Letztere hätten sich nämlich als ungenügend für den Schutz der deutschen Nationalität in Schleswig-Holstein erwiesen und seien überdies von Dänemark gebrochen worden. Die Frage läge also wieder so offen, wie vor dem Abschluß des Londoner Protocolles. Damals habe die Diplomatie den Fehler begangen, Beschlüsse zu fassen, ohne die Lande darüber zu hören; jetzt werde man diesen Fehler vermeiden müssen und Preußen auf der Conferenz energisch seine Stimme erheben für diese Berechtigung der Herzogthümer; wenn eine haltbare Basis für die bis jetzt basislosen Verhandlungen gefunden werden solle, so könne diese Basis nur in den Wünschen des Landes gesucht werden müssen und könne nur in ihnen gefunden werden. — Das Gerücht von einer russischen Note, in welcher dem Berliner Cabinet erklärt werde, Rußland würde sich einer Verletzung des Londoner Vertrags widersetzen, entbehrt der Begründung. Eine derartige Note existirt nicht. Hiermit findet auch der Zusatz, eine Abschrift dieser Note sei den übrigen Cabinetten mitgetheilt worden, seine Erledigung. — Die deutsche Zollvereins-Angelegenheit wird nun wol zu einem sicheren Abschluß gelangen und Preußen durch Präcisirung seines Standpunctes den übrigen Zollvereinsregierungen nur die Wahl lassen zwischen einer Fortsetzung des Vereins mit dem Handelsvertrage mit Frankreich, wie er ist, oder einer Lösung des Verbandes, welche leider nach dem Vorgange Baierns sehr wahrscheinlich ist. Einige Mitglieder der äußersten Linken des Abgeordnetenhauses haben die Aufforderung, an der bekannten Protesterklärung deutscher Landtagsmitglieder gegen unberechtigte Einmischung der Londoner Conferenz in die schleswig-holsteinische Frage theilzunehmen, ablehnend beantwortet. Die „Reform" weiß dies vorläufig von den Abgeordneten Waldeck, v. Valentini, Mellien. Der Letztere motivirt dies in einem Schreiben, in welchem er sich gegen die Vermehrung der Kleinstaaten in Deutschland ausspricht. — Der greise Meister Cornelius entfaltet noch immer eine unermüdliche Thätigkeit. Von den Cartons zum Campo santo hat er unlängst die letzten Bilder, welche zu dem Cyclus der Apokalypse gehören, vollendet, und ist nunmehr zu dem Cyclus der biblischen Geschichte übergegangen. Der erste Carton hievon, Christus welcher den Jüngern nach der Auferstehung erscheint und dem Apostel Thomas seine Wundenmale zeigt, ist schon fast beendigt, eine tief durchdachte Composition von großer Schönheit der Linien und edler markiger Zeichnung.

Karlsruhe, 29./17. April. Dem Gesetz über die Rechtsverhältnisse der Richter ist ein besonderes Gesetz zur Normirung der Besoldungen der Richter beigegeben. Dieses Gesetz ist die eigentliche practische Seite des Richtergesetzes, und wird am meisten dazu beitragen den Richterstand von jeder willkührlichen Behandlung nach Gunst oder Ungunst der regiminellen Gewalt auszuschließen. Auch wird der badische Richterstand über die ihm zugewiesenen Besoldungsbeträge sich nicht beklagen dürfen; sie sind höher gegriffen als bei andern Staatsbeamten gleicher Kategorie, überhaupt aber im allgemeinen günstiger gestellt als anderwärts in Süddeutschland. Die Besoldung der Amts- oder Bezirksrichter beträgt 1000 bis 2200 fl., die der Mitglieder der Kreisgerichte 1200 bis 2400 fl. und die des Oberhofgerichts 2400 bis 3000 fl. Nach je drei Jahren erhalten die Richter eine Zulage von 150 fl., bis sie den höchsten Betrag ihrer Besoldungsclasse erreicht haben. Die Besoldungen der Vorstände der Collegialgerichte normiren sich von 3000 bis 6000 fl.; Functionsgehalte jeder Art sind unstatthaft, und Remunerationen können den Richter nur für Geschäfte gegeben werden die nicht in ihrem Dienstkreis liegen.

Kassel, 1. Mai/19. April. Da das Religionsgesetz von 1848 auf eine einseitige Weise von Hassenpflug geändert war, so war in Gemäßheit des Juni-Patents eine deßfallsige Vorlage an die Stände nothwendig. Diese Vorlage ist vor einigen Wochen erfolgt, und sie weiß nichts von der in jenem Gesetz enthaltenen Civilehe. Der landständische Ausschuß hatte jedoch die Wiedereinführung der letztern, facultativ, nicht wie 1848 obligatorisch, proponirt. Hierüber hat nun die Regierung dem Ausschuß ihre Meinung in einer das größte Aufsehen erregenden Weise mitgetheilt. Die facultative Civilehe enthalte nämlich ein Lossagen des Staats von jedem sittlichen Gebot und ein Herabsinken unter das Heidenthum der Römer. Die Regierung werde lieber zugeben daß das Concubinat als ein Rechtsverhältniß eingeführt werde, das man alsdann jedoch nicht mit dem Namen der Ehe bezeichnen dürfe. Ja, die Regierung sei so sehr gegen die Civilehe selbst eingenommen, daß sie die Wiedereinführung der obligatorischen Civilehe durch Wiederherstellung des Gesetzes von 1848 einer Einführung der facultativen Civilehe vorziehen würde; sie glaube nämlich daß die obligatorische alsdann solchen Abscheu im Volk hervorrufen werde, daß sich schließlich auch die Stände gegen jede Civilehe erklären würden.

Schleswig. Die Besetzung Aalborg's durch die Preußen hat stattgefunden. Aalborg ist die nördlichste Stadt von einiger Bedeutung in Jütland, hat aber, ebenso wie Aarhuus, die andere Großstadt des Landes, nur etwa 8—9000 Einwohner. Aalborg liegt an einer der schmalen Stellen des Lymfjord; man setzt von hier nach N. Sundby am nördlichen Ufer, von wo sich die Hauptstraße, welche ganz Jütland im Osten durchzieht, nordwärts durch das unfruchtbare Vendsyssel bis Hjörring fortsetzt und dann im rechten Winkel scharf umbiegend, nach dem befestigten Einschiffungsplatze Frederikshavn an der Küste des Kattegat geht. — Der Moniteur schreibt: England hat Erklärung über die Absendung österreichische. Kriegsschiffe in die Ostsee verlangt und Oesterreich hat geantwortet, daß es eine solche nicht beabsichtige. In Folge dieser Erklärung verzichtet England auf die Absendung eines Geschwaders in die Ostsee. Oesterreich und Preußen bestehen auf der Aufhebung der Blocade. Preußen erbietet sich dagegen, dem Vernehmen nach, auf die Besetzung Jütlands und auf die Erhebung einer Kriegs-Contribution in dieser Provinz zu verzichten. Außerdem würde es Jütland sofort verlassen, wenn Dänemark Alsen räumte und die gekaperten Schiffe wieder auslieferte. — Die Nordd. Allg. Z. erklärt den im Moniteur enthaltenen Angaben gegenüber, die deutschen Großmächte hätten sich bisher nicht erboten, auf die Besetzung von Jütland gegen die Aufhebung der Blocade oder gegen die Räumung von Alsen zu verzichten. Für den Fall eines Waffenstillstandes mit Aufhebung der Blocade und Herausgabe der genommenen Schiffe, sowie Räumung der schleswig'schen Inseln jedoch hätten sie sich bereit erklärt, Zugeständnisse in Betreff ihrer Stellung in Jütland zu machen. — Die Berl. officiöse Provinzialcorr. schreibt: „Es ist erforderlich, daß die berechtigten Wünsche der Herzogthümer auf geordnete und gesetzliche Weise zum klaren Ausdrucke kommen. Preußen muß wünschen und verlangen, daß den Herzogthümern Gelegenheit gegeben werde, ihre Wünsche zum bestimmten Ausdruck zu bringen, damit dieselben alsdann, in so weit sie als berechtigt anzuerkennen sind, Seitens der deutschen Mächte bei den Verhandlungen in London mit um so größerem Gewicht in die Wagschale der Entscheidung gelegt werden können". Man hat in der Presse, was jetzt vorgeht, mehrfach mit der belgisch-holländischen Angelegenheit der dreißiger Jahre verglichen. Man muß dabei noch berücksichtigen, daß Belgien namentlich deswegen zu Stande kam, weil die Mächte seine Einverleibung in Frankreich nicht zulassen wollten und sich andererseits überzeugt hatten, daß die Wiedervereinigung der belgischen Provinzen mit Holland unmöglich geworden war. Das Präcedens dürfte auch in dieser Beziehung lehrreiche Fingerzeige für die Gegenwart enthalten. — Die Wiener Presse enthält aus Hamburg ein Telegramm, welches mindestens eben so interessant ist, als das Thema der Londoner Conferenz. Es lautet: „In Kiel hat in der verflossenen Nacht unter dem Vorsitze des Herzogs Friedrich von Augustenburg eine Art von Staatsrathssitzung stattgefunden, um Angesichts der vollständigen Räumung der Herzogthümer von Seite der Dänen ein Programm

festzustellen. Nach erregter Debatte entschied sich die gemäßigte Majorität dafür, zunächst das Resultat der Londoner Conferenz abzuwarten, dabei jedoch die Politik Preußens scharf im Auge zu behalten."

Glückstadt, 3. Mai/21. April. Der Moniteur wiederholt die Note über die Absendung der englischen Flotte nach der Ostsee, aber in folgender Fassung: „Falls übrigens diese Demonstration doch ausgeführt werden sollte, so würde sie nur einen friedlichen Zweck (but pacifique) haben und nur dazu bestimmt sein, bei den Kriegführenden den Abschluß eines Waffenstillstandes zu beschleunigen." — Die Wiener Abendpost sagt: Die Angabe des Abend-Moniteurs, daß Oesterreich erklärt habe, nicht die Absicht zu haben, seine Kriegsschiffe bis in die Ostsee vorgehen zu lassen, sei dahin zu ergänzen, daß Oesterreich erklärt hat, seine Action zur See vorerst nicht auf die Ostsee ausdehnen zu wollen. Angesichts der schwebenden Verhandlungen konnte Oesterreich sich vorläufig mit dem ersten Erfolge dieser Action, der Befreiung der Weser- und Elbmündung, begnügen. Die Abendpost sagt ferner, es sei als Bedingung der Einstellung der Feindseligkeiten von den deutschen Großmächten die vollständige Aufhebung der Blokade der Nord- und Ostseehäfen aufgestellt worden, wofür sie dann von einer weiteren Occupation Jütlands abstehen würden. Für den Waffenstillstand selbst würden sie die Räumung Jütlands in Aussicht stellen, wenn Dänemark ihnen Alsen überlasse und sämmtliche gekaperte Schiffe herausgäbe. — Von Bord des preuß. „Adler" aus Niewedeep, den 25./13. April, schreibt man: „Unsere guten Holländer haben sich noch immer nicht satt gesehen an unseren Schiffen, tagtäglich empfangen wir zahlreiche Besuche von ihnen, obgleich wir schon mehrere Wochen hier dicht an der Hafenstadt liegen. Auch die Dänen lassen sich öfters sehen, ankern auf der Außenrhede und kommen in Booten zur Empfangnahme von Briefen in die Stadt. In letzter Zeit sind drei dänische Corvetten alle Morgen in Sicht, liegen den Tag über vor Anker und gehen Abends wieder seewärts. Wahrscheinlich wollen dieselben eine Vereinigung unseres Geschwaders mit den nun schon lange Zeit von uns erwarteten österreichischen Kriegsschiffen verhindern."

Frankreich.

Paris, 3. Mai/21. April. Es hat der gesetzgebende Körper mit 232 gegen 25 Stimmen das Coalitionsgesetz angenommen. — Im Corps legislatif, bei Gelegenheit der Budgetdebatte, wollen nicht nur die dabei betheiligten Herren Havin und Gueroult, sondern auch Jules Simon das Gouvernement darüber interpelliren, was ihm gestatte, die neue Abend-Ausgabe des officiellen Journales tax- und postfrei auszugeben. Die Regierung aber kümmert sich wenig darum. Sie hat an sämmtliche Maires von Frankreich die Weisung ergehen lassen, auf diese Abend-Ausgabe zu abonniren. Außerdem aber wird sie diesen neuen populären Moniteur acht Tage hindurch an nicht weniger als 100.000 Beamte jeden Ranges gratis versenden lassen. Das muß doch schließlich wirken. — Nach dem Moniteur hat die Regierung des Kaisers von der americanischen über den Sinn und die Tragweite der im Hause der Repräsentanten gefaßten Resolution, betreffend Mexico, befriedigende Erläuterungen erhalten. — Das mexicanische Anlehen hat in Paris ziemlich Fiasco gemacht. — Dem Daily Telegraph druckt der Moniteur nach, daß von den 24 Staaten Mexico's acht sich der Intervention noch nicht angeschlossen haben, nämlich Durango, Chihuahua, Sinaloa, Sonora, Guerrero, Oajaca, Nuevo Leon und Coahuila, die indessen sehr schwach bevölkert und sehr stark mit Urwald bedeckt sind. Die Occupation erstreckt sich heute von Vera-Cruz und Tampico bis Mexico und von Guadalajara und Jalisco bis zum stillen Ocean. — In Frankreich richtet sich die Aufmerksamkeit immer mehr auf die afrikanischen Angelegenheiten; nach Algier gehen 30.0000 Mann, und Pelissier muß dem Kaiser einen detaillirten Bericht über die Lage der Colonie abstatten; auch in Tunis wird eine starke Escadre über die französischen Interessen wachen. In Tunis ist die Situation unverändert; der Bey hat die Kopfsteuer herabgesetzt; die Türken senden ein Paar Fahrzeuge dahin, die neben den französischen, englischen und italienischen wirken sollen. — Der General, welcher die Division in Algerien befehligt, marschirt auf El Aghuât. Die Aufregung einiger arabischer Stämme hat sich völlig gelegt. Nach Berichten aus Tunis hat sich die Situation nicht geändert. — Renan's Buch vom „Leben Jesu" war nur der erste Theil einer vierbändigen Arbeit, welche den Ursprung des Christenthums schildern sollte. Renan soll in seiner Darstellung des Lebens Pauli eine merkwürdige Gleichheit der Anschauung mit der Tübinger theologischen Schule bekunden, die in Paulus nicht nur den einfachen Jünger Christi, sondern auch den zweiten Stifter des Christenthums sieht. — Cardinal Wiseman hat in Northampton eine neue römisch-katholische Kirche, ein großes und schönes Gebäude in gothischem Styl, eingeweiht. Der Prälat warnte in seiner Predigt vor Renans „Leben Jesu."

Italien.

Turin, 28./16. April. Die Studentenexcesse dauern noch immer fort. Da die Universität seit gestern Morgen geschlossen war, so versammelten sich die Studenten in dem Hof welcher auf die Straße della Zecca geht. Eine Compagnie der Nationalgarde kam herbei. Die Studenten hatten erklärt: Widerstand leisten zu wollen wenn Sicherheitsmannschaft requirirt würde. Die Officiere der Garde forderten die Studenten auf sich zurückzuziehen, und auch der Delegirte Boggio redete wieder zu der Studentenschaft, erklärte sich aber bereit mit ihr fallen zu wollen wenn Gewalt angewendet würde. Endlich ließen sich die Studenten bewegen und zogen ab mit dem Rufe: „Es lebe die Nationalgarde!" Dann aber wollten sie vor das Haus des Ministers Amari ziehen. Unter dem Rufe: „Nieder mit dem Minister! Hinaus die Bestie!" u. dgl. wandten sie sich nach längerm Umherziehen in die Straße San Lazzaro, wo sie die Wohnung des Ministers vermutheten, und lärmten zuerst vor Nr. 32, bis ihnen bedeutet wurde daß hier kein Minister wohne; dann versuchten sie es vor Nr. 34 und 12, aber ohne Resultat. Da sie das rechte Haus nicht finden konnten, kehrten sie zur Academie zurück und zogen von da in die Hospitalstraße, um die Druckerei des humoristischen Blattes Soldo zu zerstören, welche einen beißenden Artikel gebracht hatte der die Studenten beleidigte. Aber vor dem betreffenden Haus waren 15 Versagliere aufgestellt. Die Trompete blies „Auseinander." Erst das drittemal leisteten die Studenten der Aufforderung Folge, und machten den Versaglieri Platz. Als beim Einbiegen auf den Platz San Carlo die Sicherheitsmannschaft einschreiten wollte, um einzelne Gruppen zu zerstreuen, leisteten die Studenten Widerstand, und die Mannschaft zog ihre Säbel; drei Studenten wurden verhaftet. Da stieg der Professor Peroglio auf einen Gas-Candelaber und ermahnte zur Ruhe, mit dem Versprechen die Freigebung der Gefangenen erwirken zu wollen. Dieß that er auch, und kehrte, nachdem noch eine Compagnie Nationalgarde erschienen war, zurück mit der Verheißung der Minister die Gefangenen freigeben zu wollen, und mit der Bitte, die Studenten möchten sich zerstreuen. Aber eine große Anzahl begab sich noch zur Quästur, wo eine Compagnie Versaglieri und Nationalgarde aufgestellt waren; hier endlich zerstreuten sie sich. Dieß sind die Thatsachen; die Folgerungen lassen sich daraus leicht selbst ziehen. Gleiche Auftritte sollen auch zu Bologna gestern Abends stattgefunden haben. Vorläufig sind auf Befehl des Ministers die Universitäten von Turin und Pavia geschlossen.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

London, 10. Mai / 28. April. In der Montagsnachtsitzung des Oberhauses theilte Earl Russell mit: Die Conferenz habe am Montag beschlossen, daß die Feindseligkeiten auf der Basis des uti possidetis einzustellen seien. Die Kriegführenden Parteien verbleiben in ihren bisherigen Positionen zu Lande und zur See; die Blokade ist aufgehoben; die Waffenruhe beginnt am Donnerstag und dauert einen Monat. — Am nächsten Donnerstag werden die Conferenzmitglieder wieder eine Sitzung halten.

Marktbericht.

Riga, 25. April. Nachdem wir während der ganzen Woche kaltes Wetter bie NO-Wind gehabt, stellte sich heute mildere regnigte Luft ein. Im Handel wurde es etwas reger. Ueber Flachs ist nichts Neues zu berichten. Die Zufuhr wurde etwas lebhafter, da dieselbe auf Böten begonnen. Im Ganzen sind in diesem Monat 17.000 Berk. angekommen. — In Hanf ging Mehreres an deutsche Häuser um und zwar zu 127, 124 und 121 BR. gewöhnliche und zu 134. 131 und 128 BR. feine Waare, ohne Auswahl wurde 126, 123 und 120 BR bezahlt, wozu Abgeber blieben; schwarzer langer Paß zu 122 BR., kurzer dito zu 119 BR angetragen. — Schlagleinsaat: Nachdem 8000 Tonnen 6 Maaß zu 6⅜, 6½ und 6⅝ SR. genommen worden, kamen zu letztem Preise noch einige Tausend Tonnen zum Abschluß und haben sich gegenwärtig Verkäufer zurückgezogen — In Hanfsaat wurden ca. 8000 Tonnen zu 5⅜ SR. umgesetzt und ist dadurch der Vorrath in erster Hand bis auf eine Kleinigkeit geräumt. — Hanföl fand zu 39½ SR. Nehmer. — Getraide: Mit kurl. Waare blieb es still. Für kur. Roggen wäre 80 SR zu bedingen. Russ. Hafer wurde zu 59 SR. geschlossen und ist dazu noch erhältlich. — Haringe: Der Absatz bleibt noch schwach. das bis dato importirte Quantum beläuft sich auf ca. 16.000 Tonnen. — Schiffe: Angekommen 186, ausgegangen 85. — Strusen 304.

Witterungsbeobachtungen.

26. April A. St. (8 Mai).

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U.	337,05	+ 1,72	3,7	W	Zerrissene Doppelschicht (3)
2 U.	335,43	± 0,18	7,9	SW	Trüb (4), Regen, Schnee
11 U.	334,45	− 0,86	1,0	SW	Veränderlich (2)
Mittel	335,88		2,97		(3,59)

Die Temperatur ist 3,54 unter dem Mittel, Maximum des Tages 13,62 im J. 1844, Minimum 0 21 im J. 1836. Das schnelle Steigen des Barometers am 7 und das eben so schnelle Sinken am 8. deutet auf veränderliches Wetter. Am Abende änderte die Bewölkung sich mehrfach sehr schnell.

27. April, A. St. (9. Mai.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	332,41	− 2,92	3,8	O_2	Zerrissene Decke (3)
2 U.	331,69	− 3,56	7,0	O_3	Trüb (4), Regen
11 U.	330 70	− 4,61	3,3		Trüb (4), oft Regen
Mittel	332,05		4,38		(3,76)

Die Temperatur ist 2,28 unter dem Mittel, Maximum des letzteren 13,28 im J. 1844, Minimum 0,16 im J. 1836. Im südwestlichen Europa wahrscheinlich sehr tiefer Barometerstand, daher der lebhafte O bei sinkendem tiefen Stande. Auffallend in diesem Frühlinge die geringe Zahl klarer Tage.

Fremden-Liste.

Vom 28. April 1864.

Hotel London: Hr. Hofrath Dr. Berthenson aus St. Petersburg; Hr. Kammerjunker v. Vegesack und Hr. Regierungssecretair Schopff aus Riga; Hr. Baron Ungern-Sternberg und Hr. Prwallehrer Katter aus Saarahoff; Hr. Staatsrath v. Aderkas aus Rosenhoff; Hr Bonnitz vom Lande.

Hotel St. Petersburg: Hr. v. Bock; Hr. Landrath v. Staël-Holstein; Hr. Kreisdeputirter v Staël-Holstein; Hr. Baron Vietinghoff, Hr. Oberforstmeister Behaghel.

Hotel Paris: Hr. Goldberg; Hr. Pagenkopff; Hr. Hermann.

Verantwortlicher Redacteur W. Gläser.

Nr. 216. Von der Censur erlaubt. Dorpat. 28. April 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Den Herren Theilnehmern des livländischen Branntweins-Depots in St. Petersburg wird hiedurch zur Kenntniß gebracht, daß der Termin zur Anmeldung von diesjährigen Sommerlieferungen ins gedachte Depot bis zum 1. Juni c. prolongirt worden ist.

Dorpat, 18. April 1864.

Im Namen des Comité livländischer Branntweins-Producenten:
Präsident N. v. Oettingen.
Secretär A. L. Wulffius.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Landwirthschaftliches Taschenbuch für die Ostseeprovinzen.

Herausgegeben von der kaiserl. gemeinnützigen und ökonomischen Societät. Zweite verbesserte u. vermehrte Auflage.

Preis in Leinw. geb. 90 Kop., in Leder geb. 1 Rbl.

☛ Das practisch bewährte Buch enthält: ein Memorandum für Landwirthe — eine Jahresübersicht — für jeden Monat einige weiße Blätter und Notizen — eine Aussaat-Tabelle — Erndte-Tabelle — Heuerndte-Tabelle — Düngerausführ-Tabelle — Naturalien-Tabelle — Vieh-Einnahme- und Abgang-Tabelle — Probemelk-Tabelle — Milch-Tabelle — Berechnung der Beköstigung der Dienstleute — Uebersicht der Futterwerthsverhältnisse — über Trächtigkeit — über Futterung — Meßband — Fleischergewicht — Vergleichung der Grade auf den Thermometer-Scalen — Tabelle zum Dämpfen von Spiritus — über den Gebrauch des Stempelpapiers — alphabetisch geordnete Notizen für die Landbaukunst, mit Papier durchschossen zu eigenen Anmerkungen — eine Zeitgleichungstabelle — eine Vergleichung aller existirenden Münzen, Maaße und Gewichte mit den russischen Münz-, Maaß- und Gewichts-Bestimmungen — Poststationen — Jahrmärkte in Kur-, Liv- und Estland

E. J. Karow
Universitätsbuchhändler.

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin erschien:

Neuer Dorpater Kalender f. 1864
mit Papier durchschossen 25 Kop.,
Comptoirkalender für 1864
mit altem und neuem Stil
10 Kop., auf Pappe 15 Kop.

Rosen für den Garten

in schönsten ausdauernden Sorten (Remontant-) und gesunden Exemplaren mit Kronen pr. Stück 75 Kop., pr. 12 Stück 7½ Rbl., sowie div. **Bäume** und **Sträucher** verkauft billig ***Joh. Daugull.***

Grassamen in den vorzüglichsten Sorten zu Rasenplätzen und Wiesen, sowie div. ökonomische Sämereien, als: graue engl. **Feldwicken, Turnips, Runkelrüben,** weisser **Steinklee** etc. sind billig zu haben bei **Joh. Daugull.**

Da die **Quittung** Nr. 18 des ersten Transport-Comptoirs vom 13. Februar 1864 verloren gegangen ist, so wird hierdurch bekannt gemacht, daß dieselbe ihre Geltung verloren hat.

H. Frey.

☛ **Alte Dachpfannen, Fenster, Thüren, Oefen** ꝛc. sind zu **verkaufen.** Nähere Auskunft ertheilt die Expeditio des Dorpater Tagesblattes.

Ein **schwarzer Paletot** ist am Sonntag den 26. April Nachmittags verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält eine gute Belohnung in der Expedition des Dorp. Tagesblattes.

Abreisende.

A. Unterwaldt, Buchbindergehülfe. (3)

☛ Der heutigen Nummer des Tagesblattes liegt bei eine Verlagsanzeige von A. Schröter in Plauen, betreffend: **Das goldene Familienbuch** und das Taschenliederbuch **Freut Euch des Lebens.**

Dampfschifffahrt

zwischen

Riga, Reval und St. Petersburg.

Die eigens für diese Packetfahrt construirten, durch ihre Schnelligkeit ausgezeichneten, für Passagiere auf das Bequemste und Eleganteste eingerichteten eisernen Räderdampfschiffe:

Admiral	**Leander**	**Alexander II.**
250 Pferdekr.	200 Pferdekr.	150 Pferdekr.
geführt von Capt. H. W. Essmann,	geführt von Capt. C. Günther,	geführt von Capt. J. C. Johanson,

werden in der diesjährigen Navigation die oben bezeichnete Verbindung unterhalten, dergestalt, dass jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** ein Schiff von **Riga** und jeden **Dienstag** und **Freitag** ein Schiff von **St. Petersburg** abgeht.

Die Passagiergelder betragen:

					1. Platz	2. Platz	3. Platz
					Rubel	Rubel	Rubel
Von **Riga**	. . . . .	nach **Arensburg**	oder **Moonsund**	oder **retour**	8	5	3
„ **Riga**	. . . . .	„ **Hapsal**	. . . . .	„ „	10	7	3
„ **Riga**	. . . . .	„ **Reval**	. . . . .	„ „	10	7	3
„ **Riga**	. . . . .	„ **St. Petersburg**	. . . . .	„ „	10	8	4
„ **St. Petersburg**	„	**Reval**	. . . . .	„ „	9	6	2½
„ **St. Petersburg**	„	**Hapsal**	. . . . .	„ „	15	10	5
„ **St. Petersburg**	„	**Arensburg**	. . . . .	„ „	18	12	6
„ **St. Petersburg**	„	**Moonsund**	. . . . .	„ „	13	9	4
„ **Reval**	. . . . .	„ **Hapsal**	oder **Moonsund**	. „ „	5	3	2
„ **Reval**	. . . . .	„ **Arensburg**	. . . . .	„ „	10	7	3
„ **Arensburg**	. .	„ **Hapsal**	. . . . .	„ „	8	5	3
„ **Arensburg**	. .	„ **Moonsund**	. . . . .	„ „	3	2	1
„ **Hapsal**	. . . .	„ **Moonsund**	. . . . .	„ „	3	2	1

Kinder unter zehn Jahren zahlen die Hälfte.

Die Comptoire befinden sich **in Riga in der Börse** und **in St. Petersburg am Landungsplatze der Dampfschiffe,** gegenüber der 14. Linie, Wassyli-Ostrow. — Waaren werden nur bis zum Abende vor jedem Abgangstage angenommen.

Jeder Passagier des ersten und zweiten Platzes darf unentgeldlich 100 Pfund und des dritten Platzes 50 Pfund Gepäck mit sich führen, doch muss dieses mit dem Namen und Bestimmungsorte deutlich bezeichnet sein und mindestens zwei Stunden vor dem Abgange des Schiffes eingereicht werden. — Uebergewicht zahlt 40 Kop. pr. Pud.

Mähere Auskunft ertheilen: in **St. Petersburg** Hr. **Arnold Jacobson.**
„ **Reval** die Herren **Th. Clayhills & Sohn.**
„ **Hapsal** Herr **A. Jürgens.**
„ **Arensburg** Herr **H. J. Jürgens.**
„ **Riga C. Deubner & Co.**

Neueste K. K. Oester. Prämien-Anlehen

von 40 Mill. Gulden Oesterr. Währung

contrahirt auf Grund des Gesetzes vom 7. Novbr. 1863 durch Sr. Excellenz den K. K. Finanzminister v. Plener am 11. Febr. 1864.

Die Obligationen dieses Anlehens sind in ganzen Stücken à **100 Fl.** und in halben à **50 Fl.** ausgegeben und werden mittelst folgender Gewinne zurückgezahlt als: **20** mal **250000 Fl., 10** mal **220000, 60** à **200000, 81** à **150000, 20** à **50000, 20** à **25000, 121** à **20000, 90** à **15000, 171** à **10000, 352** à **5000, 432** à **2000, 783** à **1000. 1350** à **500, 5540** à **400 ferner kleine Gewinne von Fl. 200, 195, 190, 185, 180, 175, 170, 165, 160, 155, 150, 145, 140. Jede Obligation von 100 Fl. muß unbedingt mindestens 135 Fl. erhalten.**

Jährlich finden 5 Ziehungen statt und zwar am 1. Juni, 1. September, 1. December, 1. März und 15. April. Die nächste und erste Ziehung ist am 1. Juni 1864. Durch directe Uebernahme eines bedeutenden Quantums bin ich im Stande diese Obligationen selbst unter Börsenpreis abzugeben. Um aber die Anschaffung dieses gewiß keiner weitern Empfehlung bedürfenden Papiers zu erleichtern, versende ich solche schon bei einer Anzahlung von

☛ **2 Rbl. für 1 Stück, 10 Rbl. für 6 Stück, 25 Rbl. für 15 Stück** ☚

und bleibt dann über die ferneren Zahlungstermine Verabredung vorbehalten, jedenfalls nehmen die Nummern an obiger ersten Gewinnziehung Theil. Auswärtige Aufträge unter Beifügung des Betrags erbitte baldigst, Prospecte und jede gewünschte Auskunft ertheile bereitwilligst und versende Ziehungslisten sofort nach Entscheidung. Man wende sich in frankirten Briefen direkt an

N. Horwitz, Banquier in Hamburg.

№ 98. Mittwoch, den 29. April 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Von Gründung eines officiellen Central-Blattes. Reval: Körperstrafen. St. Petersburg: Die Nord. Biene Personalnotizen. Warschau: Amortisation der gestohlenen Pfandbriefe.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die englische Flotte. Die Kriegsthaten preußischer Prinzen. Eine Photographie. Eisenbahnen. Hannover: Die deutschen Vormächte. Die Lage der Volksschullehrer Dresden: Ein Schiedsgericht für Schleswig Holstein. Wien: Oldenburg. Reise- und Heirathspläne. Die Schutzzollpartei. Flensburg: Die Landesdeputirten. Die Zwangsanleihe. Die Raumung Friedericias. Der Kriegsschauplatz. Schleswig: Vom Waffenstillstand. Glückstadt: Die Canalflotte. — Danemark. Kopenhagen: Die Parteien. — Großbritannien. London: Russell's Verlegenheit. Die Minister. Shakespeare. Garibaldi. Beziehungen zu Deutschland. — Frankreich. Paris: Die Academie Fürst Czartoryski. Afrika. Telegraph. Der Great Eastern. Meyerbeer. — Türkei. Constantinopel: Aus den Donaufurstenthümern. — Asien. Japan: Die Gesandtschaft. **Vermischtes.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 29. April. Es ist der Gedanke angeregt worden, ein officielles Centralblatt für die baltischen Provinzen ins Leben zu rufen. Die Motive liegen nahe. In den drei Gouvernements-Zeitungen wiederholen sich mitunter dieselben Stücke. Sind sie ursprünglich in russischer Sprache abgefaßt, so erscheinen sie dreimal, je in selbständiger Uebersetzung und jede Uebersetzung gilt innerhalb des Gouvernements, in welchem sie publicirt worden, als authentisch. Einfacher und richtiger wäre es, wenn es für alle drei Provinzen nur einen authentischen Text in einer und derselben officiellen Mittheilung gäbe. Ferner haben viele von den höheren einheimischen Autoritäten ausgehende Verordnungen gleichmäßig Beziehung auf alle drei Provinzen. Dergleichen Stücke in drei getrennten Blättern bekannt zu geben, hat manches Mißliche: in einem Centralblatt fänden sie die rechte Stelle. Sodann werden heute fast sämmtliche Circulärvorschriften und zwar nicht nur im Bereiche der Civil-Oberverwaltung, sondern auch in andern Ressorts, wie beispielsweise in der Verwaltung des Lehrbezirks, ohne daß besondere Veranlassung vorläge, sie der Oeffentlichkeit vorzuenthalten, auf dem weitläufigen Wege des Schriftwechsels an die betreffenden Unterinstanzen gebracht. Mit der Gründung eines officiellen Centralblattes wäre ein angemessenes Organ für einfacheren und zweckmäßigeren Geschäftsverkehr geschaffen.

Ueber den Umfang, in welchem ein solches Blatt ins Leben zu rufen wäre, dürften die Ansichten auseinandergehen. Am meisten entspräche es dem Zwecke, wenn die drei Gouvernements-Zeitungen mit einander verschmolzen würden und in dem Centralblatt neben dem allgemeinen Theil jeder einzelnen Provinz ein besonderer Raum angewiesen wäre. Die Bedenken, welche dagegen gemacht werden könnten, erscheinen nicht unbedingt maßgebend. Soweit ist die Communication zwischen den drei Gouvernementsstädten bereits gesichert, daß Publicationen aus Reval und Mitau rechtzeitig in Riga zum Druck gebracht werden können. Für außerordentliche Fälle steht ohnehin der Telegraph zu Gebote. Die in den drei Städten eingerichteten Druckereien ließen sich leicht einziehen und die zu ihrem Unterhalt angewiesenen Summen für andere öffentliche Zwecke, etwa zu besserer Dotirung der statistischen Commissionen, verwenden. Die mit ihnen heute bereits verschwisterten Privatinteressen, wie das Interesse des besoldeten Redacteurs u. a. dgl., müssen vor dem öffentlichen Interesse zurücktreten. Auch bedürfte es kaum einer auf dem Wege der Gesetzgebung zu erwirkenden Genehmigung. Die durch das Gesetz angeordneten Gouvernements-Zeitungen gingen nicht ein, sondern beständen als Theile des Centralblattes uneingeschränkt fort. Die Vorzüge eines solchen Systems liegen auf der Hand. Das Centralblatt vereinigte in seinen Spalten alle zur Veröffentlichung durch den Druck geeigneten officiellen Anordnungen und würde zu einer Art Repertorium für die Kenntniß einheimischer Zustände und Vorgänge. Zugleich wäre es bei seiner Billigkeit für alle drei Provinzen einer hinreichenden Zahl von Abnehmern sicher, ohne Abonnenten pressen zu müssen.

Minder empfiehlt es sich, die Gouvernements-Zeitungen fortbestehen und ein Centralblatt ihnen zur Seite treten zu lassen. Die Einsicht in die verwandten administrativen Sphären der drei Provinzen und deren Functionen bliebe erschwert und die unfreiwilligen Abonnenten hätten nur eine Auflage mehr zu tragen. Vielleicht erscheint jedoch vorläufig gerade dieser Modus am leichtesten durchführbar und immerhin wäre auch ein solcher Anfang dankenswerth.

Nicht aber wäre es rathsam, ein solches Central-Amtsblatt, oder wie man es sonst nennen möge, einer der bestehenden politischen Zeitungen einzuverleiben. Einmal würde damit Allen, welche das Amtsblatt zu halten sich veranlaßt sähen, das mit demselben verbundene politische Blatt octroyirt. Sodann vermöchte sich dabei unter den zur Zeit herrschenden Verhältnissen die so bevorzugte politische Zeitung dasjenige, ob auch bescheidene, Maaß von Selbständigkeit nicht zu sichern, dessen nicht wol entrathen werden kann, sofern der öffentlichen Meinung ein gebührender Ausdruck und eine Möglichkeit der Selbstläuterung gewahrt werden soll.

Reval. Auch für Estland ist die Aufhebung körperlicher Polizeistrafen für das weibliche Geschlecht angeordnet worden. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Die Nordische Biene ist vom Tode wieder auferstanden. Die Regierung ist ihr mit Geldmitteln zu Hilfe gekommen, weil sie ein Blatt, das dem Lande so große Dienste geleistet, nicht untergehen lassen will. Die Nordische Biene wurde von Gretsch und Bulgarin im Jahre 1825 gegründet und war gewisser Maßen eine Fortsetzung des Wochenblattes: der Sohn des Vaterlandes, das Gretsch im Sept. 1812 stiftete und bis 1818 redigirte.

— Befördert: Der Lieutenant Barmin zum Stabscapitän; der Fähnrich Boil zum Second-Lieutenant; der Oberst Gardner zum General-Major; der Oberst-Lieutenant Schilling zum Oberst; die Stabs-Capitäne: Klodt v. Jürgensburg, v. Bietinghof, Schreiber, Laiming, Hennings zu Capitänen; die Lieutenants: Krause, Stobbe, Brümmer 1., Hasse, Karger, Leibin, Freser, Römer, Düffert, Tiedeböhl, Dreyer, Stahl, Holmström 2., Minhausen zu Stabs-Capitäns; Schidlowski, Kammerherr und Director der bes. Canzlei des Minist. des Inn.; Melnikow und Friedberg, Beamte für bes. Auftr. beim Min. des Inn.; v. Peucker, Reg.-Mitgl. der St. Petersburger Gouv.-Commission; v. Struve vom Minister. des Innern, und v. Heyfelder, konsult. Arzt am St. Petersburger Arbeiter-Hospital, zu wirklichen Staatsräthen. — Beurlaubt: Die Stabs-Capitäns: Möller 2., Wagner 1. und Seck ins Ausland. — Ordensverleihung: Dem Geheimrath Muchanow, Gehilfe des Ministers des Auswärtigen, der Alexander Newski-Orden; der St. Annen-Orden 2. Classe dem Unter-Stallmeister Oberst Bergmann; der St. Stanislaus-Orden 1. Classe dem General-Major Baggowut; der St. Wladimir-Orden 4. Classe dem Capitän ersten Ranges Bock; der St. Annen-Orden 2. Classe mit dem Kreuze dem Oberarzt Böhlendorff. — Ernannt: Der Staatsrath Hölzke zum General-Consul in Hamburg und zum Secretär der Mission in Hamburg, Lübeck und Bremen an Stelle des auf sein Gesuch entlassenen Collegienraths Freytag v. Loringhof; Oberst Klinger, zum Inspecteur der Linien-Bataillone des Terekgebiets an Stelle des Gen.-Maj. Baron v. Rosen, welcher der kaukas. Armee zugetheilt wird.

Warschau. Der Dziennik powsz. hat einen kaiserl. Ukas in Betreff der aus der Generalstaatscasse gestohlenen Pfandbriefe veröffentlicht. Derselbe bestimmt: Art. 1. Der General-Landschafts-Direction ist die Pflicht aufzuerlegen, sofort zur Ausfertigung der Duplicate der aus dem polnischen Staatsschatze gestohlenen Pfandbriefe und deren Coupons zu schreiten, welche als Eigenthum des polnischen Staatsschatzes bereits nachgewiesen worden sind. Art. 2. Diese Duplicate sind der General-Staatscasse, ohne die in dem Statut für den landwirtschaftlichen Creditverein festgestellten Termine abzuwarten, und ohne Rücksicht darauf, ob irgend Jemand diese Pfandbriefe und Coupons bereits vorgelegt hat, zu verabfolgen. Art. 3. Es werden daher alle aus der General-Staatscasse des Königreichs gestohlenen Pfandbriefe und Coupons, zu welchen der Staat sein Recht bereits nachgewiesen hat, vom heutigen Tage an als amortisirt erklärt, und dürfen aus diesem Titel keine weiteren Ansprüche gestattet werden. — Dieser kaiserliche Ukas wird mit der Auffindung der gestohlenen Pfandbriefe in Verbindung gebracht. Durch ihn ist der gordische Knoten, zu dessen Lösung auf gerichtlichem Wege mindestens 5—6 Jahre nach den Vorschriften erforderlich gewesen wären, auf einmal durchhauen. Die von der Regierung in der Pfandbrief-Angelegenheit ergriffenen Maßregeln, wie die Revision der Cassen und die mit den Büchern übereinstimmend vorgefundenen Cassenbestände, haben augenscheinlich günstig auf den Cours der polnischen Pfandbriefe gewirkt, denn derselbe ist sofort hier gestiegen. — Der Staatssecretär beim hiesigen Staats- und beim Administrationsrath, Enoch, ist dieser Aemter, unter Ernennung zum stän-

digen Mitglied des Staatsraths des Königreichs mittelst Ukas enthoben worden. (Krz.-Ztg.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 4. Mai/22. April. Die Nordd. Allg. Ztg. sagt: Das Signal zur Abfahrt der englischen Flotte zu feindseligen Zwecken würde das Signal zur Abreise unserer Conferenz-Bevollmächtigten sein. — Mit der Theilnahme des gegenwärtigen Kronprinzen an dem letzten Feldzuge haben seit dem großen Kurfürsten alle preuß. Thronerben Gelegenheit gefunden, sich ihre Sporen vor dem Feinde zu verdienen. Bei dem vorgenannten großen Monarchen geschah dies bei der Belagerung von Mastricht durch Moritz von Oranien 1636, welcher er als Freiwilliger beiwohnte, bei Friedrich I. in den Feldzügen von 1675 bis 1678, namentlich vor Stettin und Stralsund, bei Friedrich Wilhelm I. in der Schlacht bei Malplaquet, 1709, bei Friedrich II. in dem Reichskriege am Rhein 1734, bei Friedrich Wilhelm II. im baierischen Erbfolgekriege, bei Friedrich Wilhelm III. mit der Kanonade von Valmy 1792. Der König Friedrich Wilhelm IV. endlich bestand seine Feuerprobe bei Groß-Görschen und König Wilhelm I. in der Schlacht bei Bar sur Aube. Bei dem gegenwärtigen Kronprinzen wird dies nunmehr mit den Kämpfen am Dann wirte und beim Sturme von Duppel geschehen sein. Selbständige größere Commando's sind bisher von preuß. Prinzen nur durch die Prinzen Heinrich, Bruder Friedrich's des Großen, im siebenjährigen Kriege, durch den Prinzen Louis Ferdinand, als Führer der preußischen Vortruppen 1806, bei Saalfeld, durch den jetzigen König Wilhelm noch als Prinzen von Preußen 1849 in Baden, und gegenwärtig durch den Prinzen Friedrich Carl vor Missunde und Düppel geführt worden. — Die Polizei hat, um den Mördern eines Prof. Gregy auf die Spur zu kommen, die Photographie des Ermordeten an die Säulen anheften lassen. — Begründete Aussicht auf baldige Sicherung haben in den nächsten Jahren verschiedene Eisenbahnen von einer Länge von 191 Meilen, für deren Bau 71 Millionen Thaler erforderlich sind.

Hannover, 3. Mai/21. April. Die oft ausgesprochene Ansicht, daß Preußen mit etwaigen Aneignungs-Planen nicht auf den Widerstand des Auslandes allein stoßen würde, fand in der neuesten politischen Debatte der zweiten Kammer ihre Bestätigung. Miquel, der bekannte eifrige Anhänger des Nationalvereins, erklärte nachdrücklichst und glaubte das sogar im Namen seiner Meinungsgenossen erklären zu dürfen: die nationale Partei wünsche nichts weniger, als daß die kleineren Staaten nach und nach, gleich wie die Blätter der Artischocken, von Preußen verspeist würden, denn das sei der unfehlbare Weg zur Main- und damit zur Rheinlinie. Recht verständlich aber gab die Kammer ihre Ansicht über den deutschen Beruf der beiden Vormächte zu erkennen. Als der politische Minister, nach dem Stande der Flotten-Verhandlungen unter den Nordseestaaten befragt, erwiderte, es sei nichts danach gekommen, ließ man sich die Aeußerung gefallen, daß die Anfänge der preußischen Flotte ja auch den deutschen Anliegen zu Gute kämen; als aber der Minister Gleiches von der österreichischen Flotte meinte, verrieth ein bedeutsames Lächeln der ganzen Versammlung ihre Stimmung. Bennigsen gab aus angeblich durchaus zuverlässiger Quelle die Gründe für die zögernde Haltung der Mittelstaaten am Bunde an. Sofort nach dem Tode Friedrich's von Dänemark kam es in Hannover zu einer Ministerkrisis, die nur dadurch beigelegt wurde, daß man sich über eine möglichst lange Verschleppung der Anerkennungs-Frage einigte. Baiern, Sachsen, Würtemberg, Hessen-Darmstadt, Baden, die großherzoglich und herzoglich sächsischen Häuser und Braunschweig und Nassau waren von Anfang an fest für das Recht der Herzogthümer und ihres legitimen Fürsten; diese sieben Stimmen bedurften noch zweier zur Majorität. Weil aber Hannover, dessen Vorgang die eine oder andere der schwankenden Regierungen, am wahrscheinlichsten Kurhessen, nach sich gezogen hätte, beständig seine Entscheidung vorenthielt, wurden jene Staaten genöthigt, fort und fort die Abstimmung zu verschieben. Hannover behauptet zwar, ein Ausspruch gegen den Willen der Vormächte wäre verderblich, mindestens fruchtlos gewesen. Aber, bemerkte Bennigsen, da selbst außerdeutsche Mächte eine Lösung der Frage in Holstein ohne oder gar gegen den Bund nicht für thunlich halten, so hätte ein Ausspruch der Majorität am Bunde allerdings sein wesentliches Gewicht gehabt. — Eine wirksame Verbesserung der Lage der Volksschullehrer ist von den Ständen wiederholt bei der Regierung beantragt und von dieser auch zugesichert. In einem jetzt der Ständeversammlung zugegangenen Schreiben verzichtet aber die Regierung darauf besondere Geldmittel zu erhalten, sie glaubt vielmehr mit den ihr zur Verfügung stehenden Summen für die nächste Budgetperiode auszukommen. R. v. Bennigsen theilte diese Hoffnung nicht und hätte deßhalb gern gesehen wenn ein Extraordinarium verlangt worden wäre, da der Durchschnittsgehalt der Lehrer von 180 Thlrn. viel geringer sei als der untern Angestellten in allen andern Zweigen des öffentlichen Dienstes.

Dresden, 2. Mai / 20. April. In den letzten Tagen fanden sich aus Wien und Berlin in manchen Blättern officiöse Correspondenzen, in welchen erklärt wurde, die deutschen Großmächte würden den Rechtspunkt in der Erbfolge der Herzogthümer nicht ignoriren und hätten ihre Conferenzgesandten dahin instruirt, nicht zu gestatten, daß der Rechtspunkt ohne Weiteres irgend einem politischen Arrangement zum Opfer gebracht werde. Die officielle Wiener Abendpost selbst hat derartige Correspondenzen aufgenommen, was zu beweisen scheint, daß sie nicht ganz ohne Grund sind. Eine derartige Wiener Mittheilung findet sich in der Böhemia: „Nachdem Preußen im Allgemeinen auf den Gedanken Oesterreichs, die holsteinische Erbfolgefrage zum Gegenstand eines rechtlichen Austrages zu machen, eingegangen ist, hat Oesterreich die Modalitäten eines solchen Austrages näher bezeichnen zu müssen geglaubt. Es geht davon aus, daß der Bund allerdings das Recht habe, eine solche Entscheidung zu veranlassen, nicht aber, sie zu fällen; die Bundesverfassung zeige in dieser Beziehung unläugbar eine Lücke auf und die Reformacte, welche die Lücke auszufüllen unternommen, sei nicht ins Leben getreten. So werde denn Nichts übrig bleiben, als sowol den König Christian IX. als den Herzog Friedrich VIII. aufzufordern, ihre Ansprüche vor einem von ihnen zu vereinbarenden Schiedsgericht geltend zu machen und sich der Entscheidung desselben zu unterwerfen. Man sieht, daß damit der Standpunkt der unbedingten Aufrechthaltung der Integrität der dänischen Monarchie vollständig verlassen ist."

Wien, 2. Mai/20. April. Gutem Vernehmen nach hat der Großherzog von Oldenburg hier — und voraussichtlich auch anderswo — eine umfangreiche Denkschrift überreicht, in welcher er, gestützt auf den gleichzeitig angetretenen Beweis, daß er Erbrechte auf Holstein habe, welche denen des Hauses Augustenburg voranstehen, in förmlicher Weise das Herzogthum für sich in Anspruch nimmt. — Es ist nur eine Combination, die keinesfalls noch irgend eine Bestimmtheit für sich hat, daß die Kaiser von Oesterreich und Rußland in Kissingen zusammentreffen werden. Die Kaiserin Elisabeth begiebt sich Ende Mai dahin; das russische Herrscherpaar dürfte vor Mitte Juni kaum eintreffen. — In Bezug auf ein Zeitungsgerücht, als ob der Großfürst-Thronfolger von Rußland sich in nächster Zeit nach Kopenhagen begeben wolle, wird der Gen.-Corr. aus St. Petersburg von unterrichteter Seite geschrieben, daß unter den gegenwärtigen Umständen an eine solche Reise nie auch nur gedacht worden ist. — Die projectirte Zusammenkunft der Kaiser von Rußland und Oesterreich will ein aufgetauchtes Gerücht mit einer Brautschau in Verbindung bringen, bei welcher der Prinz Nicolaus, den man bekanntlich aus ähnlichen Gründen in Kopenhagen erwarten soll, und eine österreichische Erzherzogin genannt werden. Daß auch eine Begegnung des Königs von Preußen und des Kaisers von Oesterreich bevorstehe, will man von einigen Seiten bezweifeln und die Nachricht bedarf jedenfalls der Bestätigung. Zu der heiligen Allianz scheinen die Dinge übrigens bis jetzt wirklich nicht angethan. Auch das Verhältniß zwischen Preußen und Rußland soll etwas abgekühlt sein. Man sucht hier jetzt aus begreiflichen Gründen vor Allem Frankreich in guter Stimmung zu erhalten. — Ein Telegramm aus Berlin meldet sogar: Die Kaiserin Eugenie und der König von Preußen begeben sich nach Kissingen. Einem Gerüchte zufolge würde auch der Kaiser Napoleon daselbst einen längeren Aufenthalt nehmen. Ein Fürstencongreß ist wahrscheinlich. Ueber den Inhalt der künftigen Verhandlungen wird die strengste Geheimhaltung beobachtet. — Die gouvernementale handelspolitische Wochenschrift „Austria" enthält in einer ihrer letzten Nummern einen Artikel, der durch die Sprache, die darin gegen „dieses Deutschland" geführt wird, es ziemlich wahrscheinlich macht, daß die Schutzzollpartei wirklich im Ministerrath die Oberhand gewonnen hat und Oesterreich in nächster Zeit in handelspolitischen Angelegenheiten „sich auf sich selbst zurückziehen wird."

Flensburg, 3. Mai / 21. April. Unsere Landes-Deputirten sind von Lord Russell nicht empfangen worden. Es war vorausgesehen. Der Platz dieser Herren ist eben nicht bei dem unverschämten englischen Minister sondern bei den Gesandten Deutschlands. Weder Graf Bernstorff noch Herr von Beust wird sich weigern sie zu empfangen. — Die oberste Civilbehörde bereitet einen Erlaß vor, welcher die Verpflichtung der Communen zur Rückzahlung der zur Bestreitung der sogenannten Zwangs-Anleihe in den Jahren 1849 und 1850 angeliehenen Gelder gesetzlich feststellen wird. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese durch alle Gründe des Rechts und der Moral gebotene Maßregel überall im Lande die freudigste Anerkennung finden wird. — Ein aus Friedericia eingegangener Privatbrief einer Militairperson bestätigt vollkommen die vielfach ausgesprochene Vermuthung, daß Friedericia nur in Folge der Weigerung der Truppen weiter zu kämpfen aufgegeben sei. Wie der Briefschreiber berichtet, war es das 9. Bataillon, welches erklärte, nicht mehr für den Kopenhagener Pöbel kämpfen zu wollen. 10 der Haupträdelsführer (darunter mehrere Unterofficiere und Sergeanten) wurden verhaftet und vom Kriegsgericht zum Tode durch Erschießen verurtheilt. Das 9. Bataillon verweigerte jedoch die Execution und legte die Waffen nieder. Man sah sich gezwungen, dasselbe nach Fühnen abzuführen und da andere Regimenter durch verschiedene Merkmale denselben Geist bekundeten, so beschloß man die Räumung. — Nachdem das jütische Festland von den Dänen geräumt ist, gewinnt deren Stellung auf der Insel Fühnen eine große Wichtigkeit, da eine eventuelle Fortführung des Krieges gegen diese Stellung gerichtet sein müßte. Das Gros der dänischen Armee, etwa 12—14.000 Mann, steht unter General v. Gerlach, gegenwärtig hier concentrirt; unter General v. Hegermann-Lindencrone stehen 4—5000 Mann im nördlichen Jütland jenseit des Lijmfjord, wo die kleine Festung Frederikshavn (an der Ostküste, südlich von Cap Skagen) denselben als Rückzugspunct dient; der Rest, ebenfalls 4—5000 Mann unter General Steinmann, steht auf Alsen. Die Ueberfahrt von Jütland nach Fühnen ist bei Snoghöi, zwischen Kolding und Friedericia, nach dem Fährhaus bei der fühnischen Stadt Middelfart; der kleine Belt ist hier noch keine Viertelmeile breit, kann also durch Strand-

batterien bei Snoghöi für die dänische Flotte vollständig gesperrt werden; die Distanz von den Batterien bei Gammelmark bis zum Sonderburger Hafen, in welchen sich bald kein dänisches Schiff mehr hineinwagte, war dreimal so weit als der Abstand der jütländischen von der fühnischen Küste an der bezeichneten Stelle. Unter solcher Deckung läßt sich immerhin ein nächtlicher Landungsversuch riskiren; mag man nun einen solchen für wahrscheinlich halten oder nicht, schon seine bloße Möglichkeit zwingt die Dänen, bedeutende Streitkräfte in der nordwestlichen Ecke von Fühnen zu concentriren und zu diesem Zwecke ihre Truppen aus Jütland, vielleicht auch aus Alsen zurückzuziehen.

Schleswig, 3. Mai/21. April. Das Zustandekommen des Waffenstillstandes auf Grundlage des uti possidetis zu Lande würde keinen besonderen Schwierigkeiten mehr begegnen. Anders steht es aber mit der maritimen Frage. Zwar ist Grund da, anzunehmen, daß die Dänen bereits eingesehen haben, wie sie mit ihrem Anspruch in Betreff der Blokaden nicht durchdringen werden. Dagegen bietet der Punct von der Herausgabe deutscher Schiffe, die von Dänemark auf hoher See aufgebracht worden, besondere Schwierigkeiten. Dieser Punct steht jetzt im Vordergrunde der Verhandlungen. Preußen insbesondere besteht auf der Herausgabe aller deutschen Schiffe, auch derjenigen der Kriegführenden. Dänemark und seine Freunde machen geltend, daß dies eine Frage des Friedensschlusses, nicht des Waffenstillstandes sei, und daß es auch beim Friedensschlusse sich nur um den Austausch der beiderseitig aufgebrachten, bis dahin nicht condemnirten Schiffe, eventuell um Entschädigung für die condemnirten handeln könne. Es kann dies, so weit es sich um österreichische und preußische, und um dänische, von der österreichisch-preußischen Kriegsmarine aufgebrachte Schiffe handelt, Gegenstand der Discussion sein. Gar keinem Zweifel aber kann es unterliegen, daß Dänemark die aufgebrachten deutschen Schiffe schon jetzt herausgeben muß, denn deren Aufbringung war und ist nichts Anderes, als ein Act der Piraterie. Wie irrig die dänische Regierung das Verhalten des deutschen Bundes beurtheilen mag, so ist doch gewiß, daß Dänemark demselben den Krieg nicht erklärt hat, daß derselbe daher nicht zu den Kriegführenden, sondern zu den Neutralen gehört. In diesem Puncte sind Oesterreich und Preußen vollkommen einig.

Glückstadt, 4. Mai/22. April. Die bisherigen Nachrichten melden, daß die dänischen Kriegsschiffe die Nordsee verließen; ein heutiges Hamburger Telegramm berichtet: Eine Escadre von fünf Schiffen, vermuthlich die erwartete vereinte österreichisch-preußische, Cours nach der Elbe einhaltend, ist, aus See kommend, sichtbar. Eine dänische Estafette auf hiesiger Rhede. Von sonstigen dänischen Schiffen nichts bekannt. Ob die englische Drohung mit der Canalflotte die Dänen wieder ermuthigen wird? Earl Russel wird aber bedenken, wie es durchaus keine ausgemachte Sache ist, daß die Flottensendung im schlimmsten Falle nur resultatlos bleiben würde, daß sie im Gegentheile sehr wol auch ungemein schädlich wirken kann. Da ist zunächst Dänemark, dieß Schooßkind der englischen Laune, auf welches John Bull ungefähr so viel hält wie ein virginischer Plantagenbesitzer auf einen Schwarzen, der ihm viel Geld gekostet. Ist er ungeberdig, so mag der Aufseher ihn schlagen, daß die Fetzen davon fliegen — nur am Leben muß er bleiben. So mögen die deutschen Großmächte seine Armee vernichten, einen Theil von Gesammtdänemark nach dem andern besetzen, das Alles stört John Bull keinen Augenblick in seinem Phlegma! Nur zusammen müssen sie es lassen, damit der Sclave, wenn auch mit zerrissenen Gliedmaßen, der Thürhüter Englands am Sunde bleiben kann. Aber der Trotz Dänemarks hat die Sachen zum großen Aerger der Engländer so weit getrieben, daß sein Leben ernstlich in Gefahr schien. Jetzt nun scheint sich diese Hartnäckigkeit zu legen. Zu Ende ist es mit der bisherigen Einstimmigkeit der Parteien, zu Ende mit der Eintracht zwischen dem Königthum, dem Volke und den politischen Führern. Ein volles Gefäß muß zuletzt überfließen; und was Düppel nicht gethan, hat Friedericia bewirkt. Nach dem Verluste des Danewerks, nach der Invasion Jütlands, nach dem Falle Düppels las man immer noch kriegerische Proclamationen Christian's IX. Nach der Einnahme Friederica's dagegen beginnt offenbar jene Stimmung um sich zu greifen, welche einer Katastrophe vorangeht. Der König schweigt; die Armee ruft, sie werde von der Regierung nutzlos hingeopfert; die Gesammtstaatsmänner klagen die Eiderdänen an, sie seien an allem Unheil schuld; selbst an jenen urwüchsigen Staatsmännern fehlt es schon nicht mehr, welche meinen, mit dem Rufe „Verrath" alle Schmerzen heilen zu können. Kurz, die letzte Stunde Monrads hat geschlagen. Würde aber das Erscheinen einer britischen Flotte im Sunde eine andere Wirkung haben können, als der Kriegspartei in Kopenhagen wieder auf die Beine zu helfen und so Oel in's Feuer zu gießen in demselben Momente, wo die Conferenzen endlich daran sind, einen Waffenstillstand zu arrangiren ?!

Dänemark.

Kopenhagen. Der Berichterstatter des Morning Herald, welcher sich vom Kriegsschauplatze nach der dänischen Hauptstadt begeben hat, ist in letzterer mit dem Studium der verschiedenen Parteistellungen beschäftigt und theilt seine bisher gesammelten Erfahrungen in einem Briefe aus Kopenhagen vom 25. April ungefähr mit, wie folgt: Es erscheinen hier täglich acht Zeitungen, deren jede ein besonderes politisches Glaubensbekenntniß vertritt, die aber leider alle, mit nur einer Ausnahme, in Opposition zu der Regierung stehen. Der König selbst — es ist nutzlos, es leugnen zu wollen — ist bei keiner der Parteien beliebt. Die kleine aristokratische Partei gedenkt mit Sehnsucht der Vergangenheit und sieht in jedem liberal und constitutionell regierenden Herrscher nichts Anderes, als den Herold der Republik. In den gelichteten Reihen dieser Partei finden wir das edelste Blut Dänemarks und einen hohen Grad von geistigen Fähigkeiten. Einige der alten See- und Land-Officiere und viele von den persönlichen Freunden und Jugendgefährten des Königs gehören zu ihr. Sie schauen mitleidig auf den König herab; doch existirt von dem, was man in England Loyalität nennt, in Dänemark überhaupt nur ein schwacher Schatten. Auch eine republikanische Partei giebt es hier und zwar eine keineswegs unbedeutende. Diejenigen unter den Studenten und Literaten — und Kopenhagen wimmelt von letzteren —, deren Bestrebungen nicht auf ein skandinavisches Königreich hinauslaufen, sind Republikaner und sagen dies offen heraus. Die Mehrzahl der Literaten ist allerdings für eine skandinavische Union; doch ist diese Fraction der Zahl nach gegenwärtig nicht sehr stark. Auffallender Weise bekennen sich viele der Marine-Officiere zu dieser Doctrin. Es will mir jedoch durchaus nicht einleuchten, daß auch das herbste Mißgeschick ein so altes und stolzes Volk, wie das dänische, dazu bewegen könnte, sein Land zur Provinz einer nebenbuhlerischen Nation herabwürdigen zu lassen; auch würde sich Kopenhagen nie dazu verstehen können, eine Provinzialstadt zu werden. Die aristokratische Partei ausgenommen, waren wol alle Parteien im Anfange kriegslustig gestimmt. Die erlittenen Verluste, die ungeheuren Ausgaben und vor Allem die traurige Erfahrung, daß sie von ihren vermeintlichen Alliirten im Stiche gelassen worden, hat jetzt eine Trennung zu Wege gebracht. Es bildet sich allmählich eine Partei, welche Frieden predigt, wenn der Friede sich ohne Ehrverlust erreichen läßt und sollte diese Partei hinreichenden Boden gewinnen, so wird auf sie der König seine Hoffnungen setzen und sie wird sich schließlich um ihn schaaren, wenn er und seine Minister den Muth fassen, es offen auszusprechen, daß mit Waffengewalt Dänemark nichts auszurichten vermag und daß es besser ist, in einigen Puncten nachzugeben, als Alles zu verlieren." Der Correspondent geht dann ausführlicher darauf ein, wie alle Parteien, ohne Ausnahme, England und speciell die Politik und die früheren Aeßerungen des gegenwärtigen britischen Cabinets für das Mißgeschick Dänemarks verantwortlich machen; denn ohne die zuversichtlichste Hoffnung auf Englands schließlichen militärischen Beistand würde Dänemark durch sofortiges Nachgeben seinen mächtigen Gegnern die gefährlichste Waffe gegen sich aus der Hand genommen haben. Bei dieser Anklage scheint die Parteistellung des Herald-Correspondenten durch, wie gleichfalls in der Bemerkung, daß man in Kopenhagen ein Resultat von der Conferenz nicht erwarte und sich noch immer an die Hoffnung eines allgemeinen europäischen Krieges klammere.

Großbritannien.

London, 4. Mai/22. April. Es ist ein tragisches Geschick, das den Lord John Russell ereilt! Zum wievielten Male hat er jetzt schon während der vier Monate, seit denen die dänische Frage acut geworden, den Befehl zum Auslaufen der englischen Canalflotte nach der Ostsee ertheilt und denselben bei ruhiger Ueberlegung, in der zwölften Stunde doch wieder zurückgenommen?! Beinahe macht es den Eindruck, als zähle er an den Rockknöpfen ab: soll ich? soll ich nicht? oder — wenn es nicht völlig unzulässig wäre, von großen Staatsmännern so frivole Auslassungen zu gebrauchen — so müßte man den Vergleich mit jenem Grauthiere Buridams vorziehen, das mitten zwischen den beiden gleich großen Heubündeln sich unmöglich weder für das eine, noch für das andere entscheiden kann. Lord Russell, der schon vor einem Monate es auf nahezu ein halbes Tausend Depeschen in der dänischen Frage gebracht, ist unzweifelhaft ein ungemein fleißiger Diplomat, den kein noch so wuchtiges Pensum abzuschrecken vermag und für den das Bewußtsein, einen tüchtigen Actenstoß abarbeiten zu müssen, eher etwas Anziehendes hat. Aber Lord John ist kein Oedipus! und so steht er nun rathlos da vor der Sphinx: ob er, der den Frieden um jeden Preis will, durch eine Flottendemonstration in der Ostsee denselben fördern, oder vielleicht den europäischen Krieg anzünden würde? Die Flotte schicken? Es wäre in der That keine üble Demonstration! Sie würde Eindruck machen in Wien und Berlin, wo man denn doch noch immer von dem Jahre 1852 her weiß, daß England nur schwerfällig, wahrhaftig nicht ohnmächtig ist und daß es, wenn es sich erst einmal irgendwo verbissen hat, viel schwerer wieder losläßt, als das beweglichere Frankreich. Wer weiß, ob Graf Rechberg und Herr v. Bismarck nicht nachdenklicher und die Grafen Apponyi und Bernstorff am grünen Tische gefügiger würden! Freilich, ein Bischen spät ist es! Ein paar englische Kriegsschiffe im Alsensunde oder im kleinen Belte hätten Düppel oder Friedericia decken können: was sollen sie heute thun? In den Limfjord einlaufen, damit General Münster nicht die Moor- und Sandwüste nördlich davon bis zu den Skagen besetzt? er denkt ohnehin nicht daran! Sich vor Kopenhagen legen, damit Contre-Admiral Wüllerstorff nicht das Beispiel Parker's und Nelson's nachahmt? die Lorbeerbäume der deutschen Marine werden nicht in den Himmel wachsen! Oder gar frischweg die deutschen Häfen gründlicher blokiren, als die Dänen es vermögen? das fällt dem edlen Earl nicht im Traume ein. Es wäre ja zugleich der Krieg mit Deutschland nicht nur, sondern auch mit den Arbeitern von Manchester, Sheffield, Birmingham, welche die americanische Blokade allein schon mißmüthig genug gestimmt. Nichts bürgt dafür, daß das Interesse der arbeitenden Bevölkerung an der Erhaltung Gesammtdänemarks auch nur halb so tief geht, wie das an der Existenz der Türkei; und selbst für die orientalische Frage kostete es Mühe, die Massen 1852 zu erwärmen. In jener souveränen Weise aber Krieg zu führen wie Pitt gegen Napoleon I., ohne die mindeste Rücksicht auf den tiers-état,

das kann seit der Reformbill die regierende Kaste nicht mehr wagen. Den Ausschlag aber dürfte in Lord Russell's Ueberlegungen zuletzt wol die Haltung des „intimen Alliirten" jenseits des Canals gegeben haben. Ja, wenn Frankreich noch mitginge, damit man es gleichzeitig beaufsichtigen könnte. Aber Napoleon will nun einmal weder Deutschland ins Gesicht schlagen, noch die traurige Rolle des Büttels spielen, der Dänemark abhalten soll, sich zu wehren, so gut es kann, blos weil sein sogenannter Schutzherr Frieden braucht. Was also thun? dies fragt Graf Russell sich vergeblich!

— Der Podagra-Anfall des achtzigjährigen Premier soll dießmal besonders stark sein; der Cabinetsrath am Sonnabend wurde nicht in seiner Amtswohnung in der Downing-Street, sondern in Cambridge-Haus, seiner Privatwohnung, abgehalten. Das jüngere Geschlecht in England schüttelt doch zu dieser Gerontotratie mehr und mehr den Kopf, und der Standard erinnert an das altgriechische Wort: „Jungen die That, von den Mittleren Rath, und Gebete der Alten." Indessen giebt es Ausnahmen, und Graf Derby ist auch so ziemlich über die Kategorie der Mittleren hinaus. — Die Shakespeare-Woche ist unter einer, man sollte denken für jeden gebildeten Engländer beschämenden Theilnahmlosigkeit des Publicums verlaufen. Sat. Review und andere Blätter halten das Fiasco der Shakespeare-Feier für einen würdigen Gegenstand ihres Spotts, ohne zu bedenken daß ihre guten und schlechten Witze nur auf sie selbst zurückfallen. Shakespeare verdiente schon gefeiert zu werden. Daß er in England so wenig gelesen und verstanden wird, kann doch der Nation nicht zur Ehre gereichen, und ist auf alle Fälle keine sehr belustigende Thatsache. — Die politische Subscription für Garibaldi nimmt einen kläglichen Verlauf. Die Privatsubscription dagegen für Garibaldi und seine Familie, an deren Spitze der Herzog v. Sutherland und Hr. Seely stehen, lieferte glänzende Resultate. Die hohe Aristocratie will den Volksmann dafür belohnen daß er sich hier so fügsam gezeigt und so artig aufgeführt, daß er sich in ihrem Gewahrsam gehalten und nicht unter die Arbeitermassen der Fabrikdistricte getreten ist. Indessen wird versichert daß Garibaldi für sich selbst nichts annehmen werde.

Die Times spricht über die ungemüthlichen Beziehungen, welche sich neuerdings zwischen Deutschen und Engländern entwickelt haben. „Die Ereignisse der letzten paar Jahre", sagt sie, „haben zwischen den Völkern der beiden Länder eine Entfremdung hervorgerufen, welche, wenn ihr nicht abgeholfen wird, in eine bleibende Antipathie ausarten kann. Das Benehmen Preußens während des Krimkrieges, die ungarische und italienische Politik Oesterreichs und das russisch-preußisch Bündniß vom vorigen Jahre zur Unterdrückung des polnischen Aufstandes, anderer unbedeutender, aber nicht weniger erbitternder Vorfälle (vielleicht Macdonald?) nicht zu gedenken, haben eine solche Stimmung in England erregt, daß wir wahrhaftig glauben, es würden, wenn nicht die Rücksicht auf die Unabhängigkeit Belgiens und Hollands vorhanden wäre, unter zehn Engländern neun die Anwesenheit der Franzosen in Köln mit der größten Gleichgültigkeit betrachten. Wir bedauern diesen Zustand der Dinge aufrichtig, und hoffen, daß die Weisheit endlich bei diesen eigensinnigen Herrschern und ihren Unterthanen einkehren wird. Sie zerstören jetzt jenes gegenseitige Vertrauen und jene gegenseitige Achtung, welche weit mehr, als Heere, den Frieden Europa's bewahrt haben. Sicherlich wird eine Zeit kommen, wo sie bereuen werden, ein solches Beispiel durch gewaltsame Einverleibung von Provinzen gegeben zu haben. Wenn die Dänen in dem ungleichen Kampfe unterliegen, so können sie sich darauf verlassen, daß der Tag der Vergeltung ihrer Gegner harrt." Die Entfremdung, von welcher die Times spricht, ist allerdings da, und es ist auch die Gefahr vorhanden, daß sie in einen bleibenden Haß ausarte. Aber wer ist daran Schuld? Die Deutschen oder die Engländer?

Frankreich.

Paris, 4. Mai/22. April. Man erfährt, daß die Section für Mechanik der Academie der Wissenschaften den Kaiser Napoleon III. als Mitglied dieser Academie in Vorschlag gebracht hat an Stelle des Hrn. Clapeyron, welcher der Nachfolger des Kaisers Napoleon I. in dieser Academie gewesen war. — Aus Rom wird gemeldet, daß Fürst Ladislaus Czartoryski dort bei seiner schwer erkrankten Gemahlin eingetroffen sei. — Ueber Messina sind am 3. d. Nachrichten nach Turin gekommen, wonach der Aufstand in Tunis immer weiter um sich greift; 20.000 Beduinen sollen Kirwan besetzt halten und Monastir bedrohen. — Aus Tunis bringt das officielle Journal folgende Mittheilung: Die Bedingungen, welche die Rebellen zu ihrer Unterwerfung aufstellen, sind folgende: Abschaffung der Verfassung und der Kopfsteuer, vollständige Umgestaltung der Verwaltung, Zurückgabe der Rechnungen des Khazaedar, vollständige Amnestie. Die Insurrection ist übrigens immer auf dem nämlichen Standpuncte, sie scheint mit Ordnung geleitet zu werden und achtet die Personen und das Eigenthum. — Nach Berichten aus Algerien hat der Kaiser von Marocco den Gouverneur von Algerien wissen lassen, daß er an seinen Grenzen alle Vorsichtsmaßregeln gegen die algerischen Aufständischen ergriffen habe. — In der Legislative wurde ein Gesetzentwurf eingebracht, welcher die financiellen Puncte der mit den Herren Rowett, Simon und Trotter vom Minister des Innern abgeschlossenen Convention über die Anlegung eines unterseeischen Telegraphen von Frankreich nach Nord-America betrifft. Zur Ausführung jenes Unternehmens dürfte ein Capital von 18 Millionen ausreichend sein. Wenn die Telegraphenlinie binnen drei Jahren fertig ist, soll der Staat auf 6 Millionen eine Zins-Garantie von 4 pCt. mit einer Jahreszahlung von 346.800 Fr. leisten. — Der Great Eastern ist für ungefähr eine Viertel Mill. Pfd. Sterl. nach Frankreich verkauft worden. Das Schiff, welches im Auftrage der französischen Regierung erstanden sein soll, wird jedoch vor seiner Ablieferung die früher eingegangenen Verpflichtungen erfüllen, zu welchen namentlich die Legung des atlantischen Kabels gehört. — Von Meyerbeer sagt der Moniteur: Seit October hatte er Paris nicht verlassen, um die Proben zur „Africanerin" selbst überwachen zu können, für welches so ungeduldig erwartete Werk er endlich würdige Darsteller gefunden hatte. Die France bemerkt dazu, die Hauptrollen der Oper seien Frl. Sax, Frl. Battu und Hrn. Wachtel anvertraut worden, und ein Neffe des Componisten, Julius Beer, werde jetzt die weiteren Proben überwachen. Ferner berichtet die France, Rossini sei der Erste gewesen, der in das Sterbehaus geeilt sei. Man fand bei dem Verschiedenen ein Notizbuch, worin als letzter Wille verzeichnet stand, daß die Leiche vier Tage lang von zwei Männern bewacht und dann, wenn der Tod constatirt ist, die Leiche nach Berlin gebracht werden soll, wo auch das Testament zu eröffnen sei. — In der Umgebung des Kaisers und auch in der Umgebung des Hrn. Drouyn de Lhuys ist man überzeugt, daß der Widerstand des dänischen Cabinets nicht von langer Dauer sein werde, da der Kaiser Napoleon mit England auf den König Christian drückt, um ihn zur Nachgiebigkeit zu nöthigen. „En tout les cas je suis convaincu que les affaires s'arrangeront", bemerkte der Kaiser einem auswärtigen Diplomaten, „et nous conserverons la paix." Die Annäherung zwischen Oesterreich und Rußland macht in Paris einen unangenehmen Eindruck. Die mexicanische Anleihe ist ein arges Fiasco und keine gute Vorbedeutung für das neue Kaiserreich. Von den 18. Mill. Rente sind blos 12 Mill. unterzeichnet worden, und von diesen 4 Mill. von der Gesellschaft des Credit Mobilier gegen einen Aufschlag wiedergekauft worden, so daß in Wirklichkeit nur 8 Mill. an den Mann gebracht worden sind. Und doch will die Regierung, daß man den Unterzeichnern nur drei Viertel von ihrer Subscription gäbe, damit man glauben solle, es sei mehr als der ausgegebene Betrag unterzeichnet worden.

Türkei.

Constantinopel, 22./10 April. Fürst Cusa befindet sich augenblicklich in einer sehr kritischen Lage. Die russischen Truppen in Bessarabien nähern sich Tartarbunar, welches hart an der moldauischen Gränze liegt. — Die hohe Pforte soll einem in America gebauten russischen Panzerschiff nach längerem Zaudern endlich doch den Durchgang durch den Bosporus bewilligt haben. Die russische Flotte im schwarzen Meer vermehrt sich zusehends. In Nicolajew wird die größte Thätigkeit entwickelt, so eben beschäftigt man sich mit der Armirung von dreizehn Dampfkanonenbooten, außerdem werden auch gepanzerte Kriegsschiffe gebaut. Die hohe Pforte welche sich durch eine russische Flotte im schwarzen Meer am meisten bedroht sieht, will hinter Rußland nicht zurückbleiben, daher die großen Anstrengungen zur Vermehrung der eigenen Flotte wol erklärlich sind. Die türkische Flotte ist ganz englischen Händen anvertraut. Die Seele der ganzen Marine ist der englische Linienschiffscapitän Sleade, ein Sohn des verstorbenen brittischen Generals gleichen Namens. Zwei Linienschiffe, dann zwei Segelfregatten haben Befehl erhalten sich nach England zu begeben, wo sie mit Dampfmaschinen versehen werden. — Die Auswanderung aus dem Kaukasus hat bereits die größten Proportionen angenommen. Wir hören daß die Tataren des Gouvernements Kasan ebenfalls entschlossen sind ihrem Vaterland den Rücken zu kehren. Da dieselben fleißige Ackerbauer, dabei nicht so arm wie die Tscherkessen sind, so erwächst der Türkei durch die Einwanderung dieses Volks wirklich ein bedeutender Vortheil. Es fragt sich nun ob die russische Regierung denselben die Erlaubniß ertheilen wird auch ihren zahlreichen Viehstand mitzubringen. Bei den Tscherkessen war dieß nicht der Fall. Sechs große Transportdampfer begeben sich nach der kaukasischen Küste um die Auswanderer an Bord zu nehmen. Der Großherr hat aus seinen Privatmitteln abermals einen Betrag von 10.000 Börsen gezeichnet, außerdem wurde im kaiserlichen Palast eine neue Subscriptionsliste eröffnet.

Asien.

Japan. Die Japaner, d. h. die Gesandten des japanischen Reiches, werden, wie der Moniteur sagt, sechs Wochen in Frankreich und ein ganzes Jahr in Europa bleiben und lassen sich bereits europäische Kleidung machen. Sie wurden in den Tuilerien von Napoleon III. empfangen. Das äußere, beim Gesandten-Empfange gebräuchliche Ceremoniel wurde beobachtet. Im Innern der Tuilerieen ging es aber etwas asiatisch zu, d. h. die Japaner warfen sich JJ. MM. zu Füßen. Bei der Rückkehr der Japaner wurde eine japanische Melodie aufgespielt; die Pfeifer der Zuaven pfiffen nämlich tüchtig auf, als die Gesandten vor ihnen vorbeifuhren. Das Pfeifen sollte natürlich kein Auspfeifen, sondern eine Ehrenbezeigung sein. Unglücklicher Weise mißverstand dieses aber das Publicum, und viele aus demselben pfiffen mit. Die drei Gesandten fuhren mit etwa zwölf ihrer Begleiter, Officiere, Dolmetscher, Aerzte u. s. w. Der erste Gesandte, Prinz eines ansehnlichen fürstlichen Hauses, heißt Ikeda Tsikugo-no-kami, d. h. Fürst von Tsikugo; der zweite Gesandte Kawadsu Idsu-no-kami d. h. Fürst von Idsu, vormaliger Gouverneur von Jakodadi; der dritte Gesandte Kawada Sagami-no-kami, d. h. Fürst von Sagami; er bekleidet die Stelle eines Ober-Hofspiones. Der Prinz von Isikugo ist ein ganz junger Mann von kaum 20 Jahren, von einem angenehmen Aeußern, sehr talentvoll und gewandt und bestimmt in seinem Urtheile. Der Fürst. titulirt von Idsu, ist bekannt als ein sehr verständiger, ruhiger

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zu Nr. 98 des Dorpater Tagesblattes.

japanischer Staatsmann, und der Fürst, titulirt von Sagami, scheint gleichfalls ein kluger, bedachtsamer Mann zu sein. Die Gesandtschaft wird ohne Zweifel die Hauptabsicht ihrer Sendung an die Höfe von Europa, womit Japan Tractate geschlossen hat, erreichen, nämlich die Erhaltung des äußeren Friedens und der inneren Rechte des gesittetsten Reiches der außereuropäischen alten Welt, und somit die dauerhafte Begründung eines allgemeinen Völker- und Handelsverkehrs. Sie wurde mit vier kaiserlichen Staatswagen abgeholt; der des ersten Gesandten war mit sechs, der der beiden übrigen mit vier, und die des Gefolges mit zwei Pferden bespannt und von mehreren kaiserlichen Staatsbeamten dahin begleitet. Die drei Gesandten waren im Hof-Costume, wie es am Hofe des Micado gebräuchlich (die Tracht des Kuge), das auch der Taikun als Würdenträger am Hofe des Micado zu tragen pflegt. Sie trugen somit nicht das Militär-Costume, das des Ritterstandes Buge, die Harnische der Krieger. Sie waren in weiten Jupons mit langen Aermeln von hellgrünem, mit Blumen und Arabesken durchwirkten Damast und mit ihrem Familienwappen versehen, hatten weite, oberhalb der Knöchel zusammengezogene Beinkleider an und eigenthümliche längliche schifförmige, auf ihrem über den Scheitel zurückgebogenen kurzen Zopfe gleichsam balancirende Hütchen (Kamuli genannt) auf. Die Dolmetscher trugen gleichfalls ein Kuge-Costume niederen Ranges, das übrige Gefolge das allgemein in Japan übliche Festgewand. Die Gesandten hatten, wie alle Kuge, nur einen einzigen langen, gebogenen Säbel im Gürtel; die übrigen zwei. Dem ersten Gesandten wurden zwei in weiße Seide eingeschlagene Päckchen, wahrscheinlich der Brief des Taikun und Geschenke, nachgetragen und in dessen Wagen niedergelegt.

Vermischtes.

Man beabsichtigt in London eine Ausstellung und Concurrenz von Ballet-Tänzerinnen. Ein englischer Speculant hat die Zahl der bei den verschiedenen Theatern Londons in Verwendung stehenden Ballet-Tänzerinnen auf 3—400 berechnet. Mit dieser ansehnlichen Armee kurzberockter Schönheiten gedenkt derselbe im Krystall-Palaste Monstre-Ballets zu veranstalten, welche dadurch einen picanten Beigeschmack bekämen, daß der durch das Suffrage universel des Publicums als die Schönste und als die Häßlichste bezeichneten Tricot-Sylphe werthvolle Preise zugedacht werden.

— Das Vereinigte Königreich besitzt außer den drei Wappenkönigen, Kings of arms, oder Kings at arms, für Britannien, dem Garter Principal (Wappenkönig des Hosenbandordens), Clarenceux (für die südlichen Provinzen) und Norroy (für den Norden), auch noch einen besondern obersten Reichsherold für Irland, welcher der Ulster king of arms heißt, und seine Wohnung im vicetöniglichen Schloß zu Dublin hat. Sir Bernard Burke, der jetzige Inhaber dieses, zwar etwas antiquirten, aber immer noch angesehenen aristocratischen Amts, hat so eben in einem Doppelwerk von mehr als 6000 enggedruckten Spalten ein genealogisch-heraldisches Handbuch über den betitelten und nichtbetitelten englischen Adel veröffentlicht, nämlich: 1) A Genealogical and Heraldic Dictionary of the Peerage and Baronetage of the British Empire, und 2) A Genealogical and Heraldic Dictionary of the Landed Gentry (den grundbesitzenden Gentlemen) of Great Britain and Ireland. (London, Harrison.) An solchen Büchern war zwar auch bisher in England kein Mangel, doch dieses neueste ist nach dem Urtheil des Athenäum, das gründlichste und vollständigste seiner Art. Das Haus der Lords zählt zur Zeit, in Folge der Erlöschung mehrerer Peerstitel (Lord Clyde, Lord Lyndhurst u. a.) nur 452 Mitglieder. Den Vortritt unter denselben haben folgende neun: der Prinz von Wales, der Herzog v. Cumberland (König von Hannover), der Herzog v. Cambridge, der Lord Primas von England (Erzbischof von Canterbury), der Lord Canzler (Präsident des Hauses auf dem Wollsack), der Erzbischof von York, der irische Primas (Erzbischof von Armagh, der mit dem von Dublin wechselt), der Geheimrathspräsident, der Lord Siegelbewahrer. Dann kommen: 20 Herzoge, 21 Marquis, 129 Grafen (Earls), 28 Viscounts, 27 Bischöfe, 218 Barone. Es befinden sich zwar 5 Herzoge mehr im Haus, aber sie sitzen da nur als Grafen oder Viscounts, und von diesen letztern Titelclassen viele nur als Barone. Im ganzen haben 9548 Familien in England das Recht ein Wappen zu führen, und unter der grundbesitzenden Gentry giebt es viele Familien die auf ein höheres Alter Anspruch haben als ein großer Theil des „betitelten Adels," d. h. der Pairie, deren Würden großentheils von ziemlich jungem Datum sind. — Der englische Adel hatte in vielen seiner Familien eine sehr stürmische Geschichte. Von der Zeit Wilhelms des Eroberers an starben etliche achtzig Mitglieder desselben, geistliche und weltliche Lords, auf dem Schaffot; die meisten aus politischen Gründen, einige aber auch wegen gemeiner Verbrechen, so im Jahre 1760 ein Graf Ferrers wegen Mords, und im Jahr 1641 ward ein Bischof von Waterford wegen Bestialität gehängt. Die ärgste Verheerung unter dem Adel des Landes aber richtete der „englische dreißigjährige Krieg" an, d. h. der Krieg zwischen den beiden Rosen von 1455 bis 1485; in demselben starben theils in der Schlacht, theils durch Mord oder das Henkerbeil, 2 Könige, 4 Prinzen, 10 Herzoge, 2 Marquis, 21 Grafen, 2 Viscounts, 39 Barone, und 139 Ritter. Zur Zeit der Königin Elisabeth waren die englischen Herzoge ganz ausgegangen, und dieser Titel galt für ominos. Erst Jacob I ließ denselben wieder aufleben, indem er seinen Liebling George Villiers zum Herzog v. Buckingham ernannte, dieser fiel aber durch Meuchelmord, und sein Sohn starb als Bettler. Eine besonders tragische Geschichte hatte die ältere Linie der Herzoge v. Northumberland. — Mesalliancen giebt es im englischen Adel eigentlich nicht, d. h. der niedere Stand der gewählten Frau bringt keinen Flecken auf den Wappenschild. Von einem Baron Bickerstaffe, der das Milchmädchen Winifred heirathete, sagte man: er habe dadurch zwar das Blut seiner Familie ein wenig verschlechtert, aber deren Gesundheit verbessert. Noch häufiger kommt es vor, daß durch Heirathen unter dem Stand die Vergoldung des Wappenschilds aufgefrischt wird, und davon weiß Sir B. Burke allerlei Beispiele zu erzählen. Der in Baronets und Ritter (knights) zerfallende kleine Adel, mit dem Prädicat Sir vor dem Taufnamen, ist erst seit Jacob I recht in Aufnahme gekommen und zahlreich geworden.

— Paris ist ein großes Lesecabinet. Die Zeitungslectüre beginnt sobald der Tag graut, und dauert bis tief in die Nacht. Und alle Welt liest: der Concierge, der Kutscher, die Kammerfrau, Madame und Monsieur. Man liest in der Mansarde und im ersten Stock. Kaum werden die Cafés und Lesecabinette geöffnet, so rücken schaarenweise die Buralisten ein, die Handlungs- und Börsencommis, die Advocaten, die Notäre, die ministeriellen Beamten, alle die an eine bestimmte Geschäftsstunde gebunden sind, und verschlingen von 8 bis 10 eine enorme Quantität Journale. Dann kommen die Journalisten, Correspondenten und allmählich das aus allen Ständen zusammengesetzte Publicum. Die Säle werden den Tag über nicht leer, und um Mitternacht hat oft der Chef des Hauses seine liebe Noth mit nimmersatten Lesern. Auch in die untern Classen ist die Lesewuth gefahren. Die Penny-Presse setzt ihre wohlfeile Waare in großen Massen ab. Man kennt zum mindesten einige 20 Journale zu 2 Sous; darunter einige gemeinnützige Blätter: La Science Pittoresque, la Science pour Tous; die meisten liefern Romane die in kleinen Portionen eingebracht werden, vier, mitunter acht weitgedruckte Spalten mit einigen Holzschnitten. Journal pour Tous, Du Dimanche, Du Jeudi, Pour Rire, Omnibus, Echos de Paris; wer kann sie alle aufzählen, und alle diese Blätter bestehen bereits seit vielen Jahren, ein Beweis daß sie ziehen. Das bedeutendste ist Journal pour Tous, es setzt 160.000 bis 170.000 Exemplare ab; mit 100.000 sind die Kosten gedeckt. Der Eigenthümer des Petit Journal ging einen Schritt weiter, er ließ die Bilder weg und setzte den Preis auf 1 Sou herab! Jedermann prophezeite ihm den Untergang, da es aber zwar nicht von jedermann, aber von vielen gekauft wurde, so griff das Blättchen rasch um sich; es setzt gegenwärtig 107.300 Nummern ab. Zum erstenmal erschien es am 1. Febr. 1863, und hat bis zum 30. Jan. 1864 — also in Jahresfrist — 36.600.000 Nummern der Oeffentlichkeit überliefert. Rechnet man auf jede Nummer 5 Leser — in hundert Ateliers von 20 bis 100 Arbeitern wird es gemeinschaftlich gekauft — so kann man die Gesammtzahl der Leser mit 182.500.000 beziffern für diesen Zeitraum. Der Druck beschäftigt 5 mechanische Pressen, jede zu 4 Formen. Die erste Presse fängt an zu arbeiten 3 Uhr 40 Minuten — le Petit Journal ist ein Abendblatt. Es setzt mehr als 1000 Menschen täglich in Nahrung. Die Redaction zeichnet sich besonders dadurch von den meisten Organen der kleinen Presse aus daß sie alles Anstößige vermeidet; keine zweideutigen Anecdoten aus der Coulissenwelt, aus dem Demi Monde; keine transparenten Anspielungen auf Privatverhältnisse bekannter Personen. Mitunter stößt man auf Dinge die schon die große Presse am Tag vorher zur Kenntniß gebracht; im ganzen aber bietet das Blatt eine anziehende Lectüre. Unter den Mitarbeitern werden Al. Dumas Sohn, Méry, Aylant und Ch. Monselet bemerkt. Gegenwärtig wird im Feuilleton ein Roman von Henri Conscience veröffentlicht: Le Conscrit. Conscience's Schilderungen aus dem vlämischen Volksleben sind allbekannt. Das Petit Journal kann auf die untern Classen von Paris nur einen guten Einfluß ausuben. In demselben Verlag erscheint auch Journal de Paris zu 1 Sou, und Le Petit Journal Illustré zu 2 Sous; worüber nächstens. Letzteres Blatt hat bereits eine Concurrenz hervorgerufen: Le Nouveau Journal Illustré, 2 Sous.

Witterungsbeobachtungen.

28. April, A. St. (10. Mai.)

	Barom. 0° R. Par. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	330 85	— 4,61	2,7	O	Trüb (4)
2 U.	331,44	— 3 81	7,8	O_3	Halbheiter (2)
11 U.	332 67	— 2,64	2,5	N	desgl. (2)
Mittel	331,39		4,77		(2,44)

Die Temperatur ist 1,99 unter dem Mittel, Maximum des letzteren 13,90 im J. 1854, Minimum 0 25 im J. 1838. Nach 8 U. M., wo die Wolkendecke zerreißt, gruppiren sich die Wolken und sehen zum Theile dunkel gewitterartig aus, um 10 U. schwacher Regen um 2 U. ist der Himmel sehr rein von Cirris, diese nehmen gegen 6 U. schnell zu und es erscheint darin eine Nebensonne.

Verantwortlicher Redacteur W. Gläser.

Nr. 217. Von der Censur erlaubt. Dorpat. 29. April 1864.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von dem Directorium der kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche die diesjährigen **Reparaturen an den Gebäuden der Universität,** bestehend in Maurer-, Stukaturer-, Tischler-, Zimmermanns-, Klempner-, Glaser-, Maler- und Tapezirer-Arbeiten, sowie das Theeren einiger Pappdächer, und die Anfertigung eines für das chemische Cabinet der Universität erforderlichen Schranks, zu **übernehmen** und gehörig auszuführen Willens sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem auf den 12. Mai d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 15. Mai c. Mittags präcis 12 Uhr, mit den vorschriftmäßigen Legitimationen und Saloggen versehen, im Local des Universitäts-Directoriums einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Die betreffenden Kostenanschläge und Pläne können täglich in der Canzellei dieser Behörde eingesehen werden.

Dorpat, 22. April 1864.

Rector Bidder.

Secretär Wilde.

Von dem Dorpatschen Gouvernements-Schulen-Directorate werden diejenigen, welche die **Reparaturen an den Gebäuden der** nachbenannten **Schulen** nach den verificirten Kosten-Anschlägen, und zwar:

	Rbl.	Kop
des Dorpatschen Gymnasiums von	434	65
der Lehrer-Wohnungen des Gymnasiums und der Parallelclassen des Gymnasiums von	368	92¼
der Dorpatschen Kreisschule von .	707	71½

zu **übernehmen** Willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 19. Mai d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 26. Mai d. J. Mittags 12 Uhr im Locale des Dorpatschen Gymnasiums einzufinden, die erforderlichen Saloggen beizubringen, ihren Bot zu verlautbaren und sodann die weitere Verfügung abzuwarten. Die Kosten-Anschläge können täglich, von 10 bis 1 Uhr Vormittags, in der Canzellei des Gymnasiums durchgesehen werden.

Director **Schröder.**

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

In unserm Verlage ist soeben vollständig erschienen, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Dr. **Adolf Zander** und Dr. **Arthur Geißler, Die Verletzungen des Auges.** Monographisch mit besonderer Rücksicht auf die Bedürfnisse des practischen Arztes und Wundarztes bearbeitet. — 1 Rbl. 78 Kop.

Leipzig und Heidelberg.

C. F. **Winter**sche Verlagshandlung.

Die Muster-Wasserheilanstalt

Eckerberg bei Stettin

mit dem

römischen Bade

nimmt Kranke jeder Art auf. Durch das römische Bad wird die Kur bedeutend beschleunigt.

J. Viek,

Arzt und Besitzer der Anstalt.

Gutsbesitzer,

welche tüchtige Inspectoren, Brennereiführer 2c. zu engagiren wünschen, wollen mir gefälligst ihre Aufträge ertheilen, deren bester Ausführung sie versichert sein können.

B. Stein, in Königsberg in Pr.
landwirthschaftl. Agentur
Altstädtschen Markt Nr. 6.

Zu vermiethen

eine Familien-Wohnung mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten in der Bel-Etage meines Hauses vis-à-vis der academischen Musse.

C. W. Kruse, Bäckermeister.

Bad Wildungen

bei Station Wabern, zwischen Frankfurt a. M. und Cassel

hat die an Kohlensäure stärksten eisenhaltigen Quellen Norddeutschlands.

Die berühmten Wildunger Mineralwasser, deren specifische Heilkräfte gegen **Stein, Grieß, Blasenkatarrh** 2c., **Blasenhämorrhoiden, Blasenkrampf** 2c., gegen Krankheiten der Geschlechtsorgane, fehlerhafte Menstruation, Bleichsucht, Impotenz, Sterilität 2c., allgemein bekannt sind, werden in Flaschen mit dem Stempel „Wildunger Wasser" und mit Brandzeichen unter dem Kork versendet. Vom 20. Mai an werden die durch ihre Eisenhaltigkeit und viele Kohlensäure sehr nervenstärkenden Bäder abgegeben.

Bestellungen wegen Mineralwasser, Logis 2c. wolle man an die Brunnen-Inspection, ärztliche Anfragen an die während der Saison im großen Badelogirhause wohnenden Brunnen-Aerzte Dr. Krüger, oder Dr. W. Harnier aus Kassel richten. — Da sich die **künstlichen** Wildunger Wasser **als ganz unwirksam** erwiesen haben, so hat die Versendung der natürlichen Mineralwasser so zugenommen, daß um zeitige Einsendung der Bestellungen ersucht wird.

Anmerkung. In der Vorkur bis 1. Juli — und in der Nachkur — vom 15. August an — sind die Zimmer-Miethpreise des Bade-Logirhauses geringer als während der Hauptkur vom 1. Juli bis 15. August.

Die Heilanstalt in Görbersdorf

im schlesischen Riesengebirge bei Waldenburg, 1700′ überm Meer, mit allem Comfort eingerichtet, ist seit April wieder eröffnet. Sie ist bisher mit bestem Erfolge von Lungenkranken besucht worden. **Denn hier kommt die Tuberkulose nicht mehr vor,** die Magenkrankheiten sind sehr gering, das Trinkwasser entspringt aus dem Urgebirg, der Luftdruck niedrig 26″ — Lungenblutungen daher hier außerordentlich selten, selbst bei Patienten, die früher stark daran litten — und endlich sind die Verdauungsorgane in erhöhter Thätigkeit und die Reproductionskraft gesteigert, weshalb die Abmagerung, welche die Lungenschwindsucht stets begleitet, hier binnen kurzer Zeit einer Zunahme an Körpergewicht Platz macht, womit wiederum ein Aufhören des **hectischen** Fiebers verbunden ist.

So vereinigt Görbersdorf alle die Vorzüge, die Prof. Fuchs von einem Orte verlangt, in dem die Lungenschwindsucht gehemmt oder geheilt werden soll

Fast alle Patienten ersteigen die benachbarten 3000′ hohen Berge.

Briefe sind an den Unterzeichneten zu richten.

Görbersdorf bei Waldenburg.
Schlesien.

Dr. Brehmer.

Neueste K. K. Oester. Prämien-Anlehen

von 40 Mill. Gulden Oesterr. Währung

contrahirt auf Grund des Gesetzes vom 7. Novbr. 1863 durch Sr. Excellenz den K. K. Finanzminister v. Plener am 11. Febr. 1864.

Die Obligationen dieses Anlehens sind in ganzen Stücken à **100 Fl.** und in halben à **50 Fl.** ausgegeben und werden mittelst folgender Gewinne zurückgezahlt als: **20** mal **250000 Fl., 10** mal **220000, 60** à **200000, 81** à **150000, 20** à **50000, 20** à **25000, 121** à **20000, 90** à **15000, 171** à **10000, 352** à **5000, 432** à **2000, 783** à **1000. 1350** à **500, 5540** à **400 ferner kleine Gewinne von Fl. 200, 195, 190, 185, 180, 175, 170, 165, 160, 155, 150, 145, 140. Jede Obligation von 100 Fl. muß unbedingt mindestens 135 Fl. erhalten.**

Jährlich finden 5 Ziehungen statt und zwar am 1. Juni, 1. September, 1. December, 1. März und 15. April. Die nächste und erste Ziehung ist am 1. Juni 1864. Durch directe Uebernahme eines bedeutenden Quantums bin ich im Stande diese Obligationen selbst unter Börsenpreis abzugeben. Um aber die Anschaffung dieses gewiß keiner weitern Empfehlung bedürfenden Papiers zu erleichtern, versende ich solche schon bei einer Anzahlung von

2 Rbl. für 1 Stück, 10 Rbl. für 6 Stück, 25 Rbl. für 15 Stück

und bleibt dann über die ferneren Zahlungstermine Verabredung vorbehalten, jedenfalls nehmen die Nummern an obiger ersten Gewinnziehung Theil. Auswärtige Aufträge unter Beifügung des Betrags erbitte baldigst, Prospecte und jede gewünschte Auskunft ertheile bereitwilligst und versende Ziehungslisten sofort nach Entscheidung. Man wende sich in frankirten Briefen direkt an

N. Horwitz, Banquier in Hamburg.

Ein **schwarzer Paletot** ist am Sonntag den 26. April Nachmittags verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält eine gute Belohnung in der Expedition des Dorp. Tagesblattes.

Da die **Quittung** Nr. 18 des ersten Transport-Comptoirs vom 13. Februar 1864 verloren gegangen ist, so wird hierdurch bekannt gemacht, daß dieselbe ihre Geltung verloren hat.

H. Frey.

№ 99. Donnerstag, den 30. April 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Vom livländischen Landtage.
Inländischer Theil. Riga: Postverbindung mit Wenden. St. Petersburg: Personalnotizen. Gemäldeausstellung. Goldausbeute. Moskau: Die Räsansche Eisenbahn. Odessa: Pferdeausfuhr. Sewastopol: Zollamt. Warschau: Gefechte. Belebung des Verkehrs.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Düppeler Siegesbeute. Die Zollconferenz Das Flaggengeld. Die Finanzen. Verstimmung der Feudalen und der Times. Scholz †. Pringsheim. Flensburg: Vom Kriegsschauplatz Schleswig: Von der Conferenz Rendsburg: Die Landesversammlung. Resolutionen. Verordnungen. Altona: Dänischer Seeraub. — Dänemark. Kopenhagen: Gedruckte Stimmung der Presse. — Großbritannien. London: Aus dem Parlament. Der Telegraph im persischen Meerbusen. Die Kanalflotte. — Frankreich. Paris: Oesterreich. Beurlaubungen Der Abendmonteur. Auswanderung nach Mexico. Der Aufstand in Algier. — Italien. Turin: Erklärung der Regierung. — America Newyork: Vom Kriegsschauplatz Die Monroedoctrin. — Asien. Melbourne: Die Verschanzungen der Eingeborenen.

Vom livländischen Landtage.

(Mitgetheilt.)

Unter den von dem letztversammelten livländischen Landtage gefaßten Beschlüssen sind unter Anderm nachfolgende von allgemeinerem Interesse:

I. Die §§ 113 und 155 der livländischen Bauer-Verordnung vom Jahre 1860 gestatten die Abschließung von Arbeits-Pacht-Verträgen, bis der livländische Landtag, welchem dieser Gegenstand bei jeder Einberufung zur Entscheidung vorzulegen ist, die Abschließung derartiger Verträge gänzlich zu untersagen für angemessen erachtet.

Von vorstehendem Rechte Gebrauch machend, und um gleichzeitig den gemischten Pachten entgegenzutreten, hat der letztversammelte Landtag der möglichst schleunigen und vollständigen Regelung der wirthschaftlichen Pachtverhältnisse in Livland ein erhebliches Opfer gebracht, und trotz der anerkannten Schwierigkeiten, welche einer definitiven Umgestaltung der Höfes-Wirthschaften, sowol durch den Mangel an den erforderlichen Betriebs-Capitalien, als auch durch das geringe Angebot und die stets zunehmende Theuerung der Arbeitskräfte entgegenstehen, bei der Civil-Ober-Verwaltung beantragt: daß für die Nutzung des Gehorchslandes der Abschluß neuer Verträge über Arbeits- wie über gemischte Pachten, in Grundlage der §§ 113 und 155 der Bauer-Verordnung vom Jahre 1860, vom 23. April 1865 ab gänzlich untersagt werde.

Hierbei gilt die Clausel, daß die von dem Jahre 1865 ab ohne gegenseitige Kündigung expirirenden Arbeits-Pacht-Contracte — gemäß dem § 215 der Bauer-Verordnung auf die drei folgenden Jahre, jedoch nicht über den 23. April 1871 hinaus, prolongirt werden dürfen. Im Hinblick auf den § 122 der Bauer-Verordnung, nach welchem die Dauer von Frohn und solchen gemischten Pacht-Contracten, nach welchen ein Theil der Pacht durch Frohn abgeleistet wird, den Zeitraum von 6 Jahren nicht übersteigen darf, setzt die Ritterschaft voraus, daß sämmtliche Arbeits-Pacht Contracte und die Verträge über gemischte Pachten — soweit dieselben das Gehorchsland betreffen — bis zum Jahre 1871 abgelaufen, und somit bis zum 23. April des genannten Jahres alle Frohnleistungen in Livland abolirt sein werden.

II. Da die livländische Bauer-Rentenbank — in Anbetracht mannigfacher Mängel, welche sich erst durch mehrjährige Praxis herausgestellt haben — die Ablösung des Gehorchslandes und die Creirung bäuerlichen Grundbesitzes nicht in dem Maße zu vermitteln im Stande gewesen ist, wie solches bei der Gründung dieses Institutes vorausgesetzt worden, hat der Landtag ferner den Beschluß gefaßt, die Bauer-Rentenbank umzugestalten, und der Staatsregierung ein neues, auf nachfolgenden Grundsätzen beruhendes Reglement für das erwähnte, fortan mit dem Namen: „Livländische Bauer-Bank" zu bezeichnende Institut zur Bestätigung vorzustellen:

Das den Käufern von Bauer-Grundstücken zu gewährende Darlehn der Livländischen Bauer-Bank wird nicht in Renten-Briefen, sondern in unkündbaren Pfandbriefen ausgestellt. Die Grundlage der Berechnung für die Größe dieses Darlehns bildet der Thaler Landes-Werth, und zwar der Art, daß in allen denjenigen Fällen, wo der contractmäßig stipulirte Kaufpreis für je einen Thaler Landes 150 Rbl. Silb. und mehr beträgt, ein Darlehn von 75 Rbl. Silb. für je einen Thaler Landes ausgereicht wird. Ist der Kaufpreis geringer als 150 Rbl. Silb. für einen Thaler Landes, so werden von der Bank nur 50% des betreffenden Kaufpreises als Maximum des Pfandbrief-Darlehns bewilligt.

Bei jedem durch die Livländische Bauer-Bank vermittelten Kauf wird eine obligatorische Baarzahlung vorausgesetzt, welche mindestens 15% des für das betreffende Bauer-Grundstück vereinbarten Kaufpreises betragen muß. Falls solches durch besondere Stipulationen in dem betreffenden Kauf-Contract festgesetzt wird, übernimmt die Bauer-Bank gleichzeitig mit der Eincassirung und Auszahlung der Pfandbriefs-Renten auch die Eincassirung und Auszahlung der Renten für den Betrag des Kaufschillings-Restes; so daß sämmtliche persönliche Geschäfts-Beziehungen zwischen Käufer und Verkäufer nach Abschluß des Contractes gehoben und durch die Bauer-Bank vermittelt werden können.

Die Pfandbriefs-Rente ist auf 4½% festgesetzt, und zahlt der Bankschuldner außerdem 1% zur Tilgung seiner Schuld, so daß jede Bankschuld im Laufe von 38½ Jahren vollständig getilgt ist. Die Einlösung der Pfandbriefe dagegen geschieht nach vorhergegangener Kündigung spätestens in 41 Jahren durch Baarzahlung derjenigen Summen, welche in denselben als Capital-Werth der Pfandbriefe angegeben sind, und werden die zu kündigenden Pfandbriefe alljährlich durch Auslooſung ermittelt.

Die Pfandbriefe der Livländischen Bauer-Bank werden sowol in und auf Silber-Rubel als auch auf Hamburger Mark Banco in feststehender Valuta ausgestellt, und hat jeder Pfandbriefs-Inhaber, sowohl beim Empfange der Pfandbriefs-Rente als auch bei der Einlösung des Capitals darüber zu bestimmen, in welcher der beiden Valuten die ihm zukommende Zahlung berechnet werden soll.

Zur Deckung der Kosten für die Ausgleichung etwaiger Cours-Differenzen zahlt der Bankschuldner einen jährlichen Beitrag im Betrage von ¾% seiner Bankschuld; vorbehältlich jedoch einer von dem Acts Convent in Fällen extraordinairer Höhe der Cours-Differenz anzuordnenden zeitweiligen höheren Repartition zur Bestreitung der aus einer derartigen Differenz resultirenden Mehrkosten.

Etwaige Ueberschüsse der zur Deckung der Cours-Differenz eingezahlten Beiträge werden dem Bankschuldner zu Gute geschrieben und auf den Wunsch desselben in dem Falle zur früheren Tilgung der Schuld verwandt, daß der zu Gute geschriebene Ausgleichungs-Fond, in Folge günstiger Cours-Verhältnisse, dem Betrage des betreffenden Bank-Schuldrestes gleichkommen sollte.

Ferner zahlt der Bankschuldner ¼% des Betrages der betreffenden Schuld als Beitrag zu den Verwaltungskosten der Bank.

Die materielle Sicherheit der Livländischen Bauer-Bank besteht:

1) In der Special-Hypothek der verkauften Bauer-Grundstücke;
2) In der auf dem Hauptgute auch beim Besitz-Wechsel ruhenbleibenden Verpflichtung des Besitzers, denjenigen Betrag der auf einem von dem Hauptgute durch Verkauf abgelösten Bauer-Grundstücke ruhenden Bankschuld bei der Bank zu liquidiren, welcher im Falle eines durch Concurs veranlaßten öffentlichen Ausbots, durch den gebotenen Kaufpreis ungedeckt bleiben sollte;
3) In der solidarischen Garantie sämmtlicher Rittergüter, von welchen bäuerliche Grundstücke mit Hülfe der Bauer-Bank verkauft worden sind, für die rechtzeitige und vollgültige Auszahlung der der Bank geschuldeten Renten und Capitalien und zwar nach Proportion der Total-Summe der Bankschuld, welche auf sämmtlichen von demselben Hauptgute verkauften Grundstücken haftet;
4) In der Verpflichtung der Besitzer der Rittergüter, von welchen Bauer-Grundstücke mit Hülfe der Bauer-Bank verkauft worden sind, die Hauptgüter für die Zeit der vorstehenden Verhaftung derselben, mindestens in solch einem Bestande des Hofeslandes zu erhalten, daß auf je 80 Thaler Gehorchsland: 45 Lofstellen Brustacker, 30 Lofstellen Wiese und nach Ausschluß der Impedimente, der 5fache Betrag des Ackers und der Wiesen in Wald, Buschland und Viehweiden kommen;
5) In der Garantie der Livländischen Ritter- und Landschaft für die reglementsmäßige Verwaltung der Bauer-Bank.

Die Pfandbriefs-Inhaber erhalten die ihnen zustehende Zahlung aus der Bank-Verwaltung und können selbstverständlich in einen Concurs des Schuldners keinenfalls verwickelt werden.

III. Was den Verkauf von Bauer-Grundstücken auf den Ritterschaftsgütern anbetrifft, so hat der Landtag denselben im Principe gebilligt und die Ritterschaftliche Güter-Commission beauftragt, dem näch-

sten Landtage einen detaillirten Entwurf über den zweckmäßigsten Modus vorzulegen, nach welchem der in Rede stehende Verkauf zu bewerkstelligen und die Sicherstellung der von den Gesindes-Käufern eingezahlten Capitalien anzuordnen, so wie das contractliche Verhältniß der Herren Guts-Arrendatoren mit Rücksicht auf den Gesindes-Verkauf zu regeln wäre.

IV. In Bezug auf die Umgestaltung des in der Bauer-Verordnung vom Jahre 1860 stipulirten Corroborations- und Ingrossations-Wesens, welches einer schleunigen Corroboration der Contracte über Verkauf von Bauer-Grundstücken einige nicht unerhebliche formelle Schwierigkeiten entgegensetzt, haben dem Landtage durchgreifende Vorarbeiten vorgelegen, die unmittelbar nach Eröffnung desselben einer Commission als Grundlage zur Herstellung eines einheitlichen Projectes überwiesen wurden. Da das Material sich zu umfangreich erwies, als daß das in Rede stehende Project noch vor dem Schlusse des Landtages der Vollendung hätte entgegengeführt werden können, ist der Adels-Convent mit der Beprüfung so wie mit der Vorstellung desselben zur Bestätigung durch die Staatsregierung betraut worden.

Ebenso wenig hat die bereits von dem Landtage des Jahres 1860 angebahnte neue Hypotheken-Verordnung, namentlich die Abschaffung des Instituts der stillschweigenden Hypotheken, jetzt schon zu einem Abschlusse geführt werden können, indem die betreffende Ritterschaftliche Commission — durch das Ausscheiden eines ihrer thätigsten Mitglieder, des dim. Herrn Hofgerichts-Vicepräsidenten v. Schwebs, längere Zeit an der Fortsetzung ihrer Arbeiten behindert — erst kurze Zeit vor dem Landtage in den vollständigen Besitz des aus verschiedenen europäischen Staaten beschafften, höchst umfangreichen Materials über neuere Hypotheken-Gesetzgebungen gelangt war.

V. Bereits durch die Bauer-Verordnung des Jahres 1819 ist der gesetzliche Bestand der Bauer-Vorraths-Magazine in Livland auf 1 Tschetwert Winterkorn und 2/3 Tschetwert Sommerkorn auf jede männliche Revisions-Seele festgesetzt worden. Diese Bestimmung ist sowohl in die Bauer-Verordnung vom Jahre 1849 als auch in die des Jahres 1860 übergegangen.

Da einerseits der Wohlstand der livländischen Bauern im Laufe der Zeit bedeutend zugenommen hat und fortwährend im Steigen begriffen ist, andererseits aber nach dem § 477 der in Kraft bestehenden Bauer-Verordnung Grund-Eigenthümern unter keinen Umständen anders Magazin-Vorschüsse zu bewilligen sind, als wenn sie eine besondere Veranlassung, wie etwa stattgehabte Unglücksfälle oder bedeutende Mißernten 2c., nachweisen, so erweist sich der gesetzmäßige Magazin-Bestand als zu bedeutend für die gegenwärtigen Bedürfnisse an Korn-Vorschüssen, und bleibt der bei weitem größte Theil desselben nicht nur unbenutzt als todtes Capital liegen, sondern hat es sich auch ereignet, daß, trotz der gesetzmäßig für die Aufbewahrung des Magazin-Korns angeordneten Vorsichtsmaßregeln, dennoch bedeutende Korn Quantitäten verdorben sind, und zum großen Nachtheile der Gemeinden zu geringen Preisen haben verkauft werden müssen.

Auf Antrag der Civil-Verwaltung hat der Landtag — in Berücksichtigung vorstehender Umstände — daher den Beschluß gefaßt, durch den Herrn General-Gouverneur der Ostsee-Gouvernements eine dahin gehende Abänderung des § 434 der Bauer-Verordnung vom Jahre 1860 auf legislativem Wege zu erwirken, daß der Bauer-Magazin-Bestand künftig auf die Hälfte d. h. auf 1/2 Tschetwert Roggen und 1/3 Tschetwert Sommerkorn per männliche Revisions-Seele herabgesetzt werde.

In Folge dessen soll es den Bauergemeinden gestattet werden, den sich aus solcher Reduction des gegenwärtigen Magazin-Bestandes ergebenden Ueberschuß — jedoch nur mit Genehmigung und unter Ueberwachung der betreffenden Kirchspielsgerichte — zu verkaufen, und den bezüglichen Erlös als besonderes Versorgungs-Capital in den örtlichen Gebietsladen mit Verwendung der Renten zum Besten der resp. Gemeinden, zu asserviren.

VI. Schon der Landtag des Jahres 1857 hatte seine Aufmerksamkeit auf die Sanitäts-Pflege der ländlichen Bevölkerung gerichtet, und Schritte für die Anstellung von Landärzten und die Unterhaltung derselben aus öffentlichen, gleichzeitig mit der Zahlung der Landes-Abgaben zu repartirenden Mitteln gethan. Nachdem die Ausführung jener Maßnahmen daran gescheitert war, daß der baltische Domainenhof sich für die Kronegüter an derselben nicht betheiligen zu können erklärte, hat der letztversammelte Landtag diese Angelegenheit wieder aufgenommen, und eine Commission mit der Ausarbeitung von Vorschlägen zur Gründung von Kirchspiels-Doctoraten und Hospitälern unter Berücksichtigung des Gesichtspunctes beauftragt, daß die erforderlichen Unkosten von den Landgemeinden und zwar unter Betheiligung der Bauergemeinden der Kronegüter zu beschaffen wären.

Gleichzeitig ist der Herr General-Gouverneur ersucht worden, die Beschickung der genannten Commission durch ein Glied des baltischen Domainenhofes vermitteln zu wollen, indem diejenigen Kirchspiele, welche zum Theil aus Privat- und zum Theil aus Domainen-Gütern bestehen, ohne eine Betheiligung der letzteren die erforderlichen Kosten aufzubringen nicht im Stande wären, und demnach die Errichtung und Unterhaltung von Kirchspiels Doctoraten und Hospitälern in Grundlage allgemeiner Gesetzes-Bestimmungen für das ganze Land — im Falle einer Nicht-Betheiligung der Kronegüter — nicht durchgeführt werden könnte. Die ferneren Maßnahmen in dieser Angelegenheit sind dem Adels-Convent anheimgestellt worden.

VII. Um dem empfindlichen Mangel an zuverläßigen Hebammen für die Landbevölkerung abzuhelfen, hat der Landtag ferner geeignete Schritte beschlossen, um eine jede Gemeinde von 4 bis 500 Seelen zu verpflichten, eine auf ihre Kosten bei einer examinirten Kreis-Hebamme oder einem Kirchspielsarzte unterrichtete, und bei dem örtlichen Kreisarzte zu prüfende Hebamme bei sich anzustellen, während kleinere Gemeinden sich zu obigem Zwecke zusammenzuthun oder einer größeren Gemeinde anzuschließen hätten.

VIII. Zur Hebung des Land-Schul-Wesens, namentlich aber zur Vermehrung der Gemeinde-Schulen im lettischen Districte Livlands, wo der Schulbesuch und die Errichtung von Gemeinde-Schulen wegen der dem lettischen Stamme eigenthümlichen sporadischen Ansiedelungsweise auf größere Schwierigkeiten stößt als im estnischen Districte, hat der Landtag in Analogie des § 516 Punct 1 der Bauer-Verordnung vom Jahre 1819 die Erwirkung einer dahingehenden Gesetzes-Bestimmung beschlossen, daß die obligatorische Errichtung von Gemeinde-Schulen von dem übereinstimmenden Gutachten der Local-Schul-Verwaltung und der Kreis-Land Schul-Behörde abhängig gemacht werde.

Der zur Errichtung solcher Gemeinde-Schulen erforderliche Grund und Boden wäre für Rechnung der betreffenden Gemeinde von dem Gehorchslande in dem Betrage von höchstens 3 Lofstellen in denjenigen Fällen zu expropriiren, wo dieser Grund und Boden nicht, wie solches meist zu geschehen pflegt, von dem Gutsherrn unentgeltlich hergegeben werden sollte. In Berücksichtigung der großen Umständlichkeit des gesetzmäßigen Expropriations-Modus und der Geringfügigkeit der zur Gründung dieser Schulen beanspruchten Bodenfläche, wäre der Preis für das zu expropriirende Land, der Thaler Landes zu 150 Rbl. S veranschlagt, — zu berechnen.

IX. Endlich hat sich die Fürsorge der Ritterschaft für die livländische Landbevölkerung auch über die Grenzen der Provinz hinaus erstreckt, und ist von dem Landtage ein jährlicher Beitrag im Betrage von 500 Rbl., als entsprechender Antheil der von den baltischen Ritterschaften zur Colonisirung der nach Sibirien verschickten Letten und Esten bewilligten jährlichen Total-Summe von 1200 Rbl., vorläufig bis zum nächsten ordinären Landtage, ausgesetzt, und dem protestantischen Kirchen-Collegium in Irkuzk zu dem genannten Zwecke zur Verfügung gestellt worden.

X. Was die Justiz-Reform anbetrifft, so hat der Landtag in Anbetracht der Schwierigkeiten, welche sich einer ausführlichen und detaillirten Instruction für die Delegirten in die baltische Central-Justiz-Commission entgegenstellen, und in Erwägung dessen, daß das von dem genannten Central-Comité ausgearbeitete Justiz-Reform-Project zur Verhandlung der Detail-Fragen wiederum an den Landtag zurückgelangt, nur gewisse Cardinal-Puncte ins Auge gefaßt, und dieselben den Delegirten in Form einer Instruction überwiesen.

Diese Puncte sind folgende:

Eine im Allgemeinen anzustrebende Trennung der Justiz von der Polizei und Administration.

Die Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Proceß-Verfahren der Civil- und Criminal-Sachen und des accusatorischen Processes bei letzteren.

Die Verkürzung des bisherigen Instanzen-Zuges und die Beschränkung desselben im Allgemeinen auf zwei Instanzen.

Die gleichmäßige Unterordnung der Rechtssuchenden ohne Unterschied des Standes unter die livl. Justiz-Behörden und Einzelrichter.

Die Vermehrung der bisherigen Zahl der Richter in den Richter-Collegien.

Die rechtsgelehrte Qualification der Richter in den Collegial-Behörden, jedoch mit ausdrücklicher Ausnahme der Kirchspielsrichter.

Die Wahl der Richter in die collegialen Behörden zuerst auf 3 bis 6 Jahre, bei der Wiederwahl aber auf Lebenszeit, und zwar mit dem Rechte des Landtages, die auf Lebenszeit wiedergewählten Richter mit Pension zu emeritiren.

Die Beibehaltung des activen Wahlrechts der Ritterschaft, mit Vorbehalt der bürgerlichen Wahlen bei der Vereinigung der Justiz von Stadt und Land.

Die Erweiterung des passiven Wahlrechts zu Richter-Aemtern auf Personen nicht adeliger Stände.

Für Bagatell-Sachen die Anstellung von Einzelrichtern, welche ihre rechtsgelehrte Qualification nicht nachzuweisen brauchen, und nach dem bisherigen Modus von 3 zu 3 Jahren wiedergewählt werden.

Die Gerichts-Uebergabe durch eine Anklage-Kammer.

Die Anstrebung einer Vereinigung der Justiz von Stadt und Land von dem livländischen Hofgerichte an.

Die Vermehrung der bisherigen Zahl der Kirchspielsgerichte.

Die Vereinigung der Kreisgerichte mit den Landgerichten und die Vermehrung der Zahl der letzteren.

Die Errichtung eines baltischen Ober-Tribunals.

Was endlich die Bestreitung der Unkosten für die Justiz-Reform anbetrifft, so hat der Landtag die Bestreitung der Unkosten für das baltische Ober-Tribunal aus Landes-Mitteln bewilligt, fernere Mehrkosten für die Justiz-Reform jedoch abgelehnt.

XI. Im Hinblick auf den Umstand, daß das gegenwärtige Besteuerungs-System in Livland auf der ungetheilten Integrität der Rittergüter und des zugehörigen Gehorchslandes beruht, diese Integrität aber durch die angebahnte Ablösung des Gehorchslandes und die Creirung kleinen Grundbesitzes wesentlich alterirt wird, hat der Landtag seine Aufmerksamkeit der Berathung eines neuen, den in der Umbildung begriffenen ländlichen Verhältnissen entsprechenden Systems der Steuer-Vertheilung zugewandt.

In dieser Veranlassung ist eine Commission aus 5 Gliedern erwählt und dieselbe beauftragt worden:

1) Ein Project einer gleichmäßigen Steuer-Vertheilung auf sämmtliche ländliche Besitzlichkeiten Livlands auszuarbeiten, wobei folgende Gesichtspuncte im Auge zu behalten sind:
   a. Alles ländliche Grundeigenthum, nämlich Hofes- und Gehorchsland der Ritter- und Domainen-Güter, sowie auch der Pastorate und sonstigen Landgüter Livlands zur gleichmäßigen Tragung einer allgemeinen Grundsteuer heranzuziehen.
   b. Das Steuer-System auf einen leichtherstellbaren Kataster zu basiren, und dessen Grund Einheit festzustellen;
   c. zu untersuchen, welche Theile der bisher von den Rittergütern ungetheilt getragenen Steuern und Willigungen, Leistungen und Lasten in die allgemein zu vertheilende Grundsteuer aufgenommen, und welche aus ihr ausgeschlossen werden, und
   d. in welcher Weise die Naturalleistungen mit eingeschätzt, berechnet und vertheilt werden sollen.
2) Das auf obigen Grundlagen auszuführende Project für den nächsten Landtag vorzubereiten, vorher aber das Resultat der bezüglichen Arbeiten dem inzwischen sich versammelnden Adels-Convent vorzulegen, welcher dasselbe zu begutachten hat und eventuell besondere Gesichts- und Nichtpuncte, behufs weiterer Bearbeitung dieses Gegenstandes durch die genannte Commission aufzustellen berechtigt ist.

XII. Was die Freigebung des Rechtes zur eigenthümlichen Acquisition mit politischen Rechten ausgestatteten Grundbesitzes an Personen nicht adeligen Standes, die Wieder-Einführung des 99 jährigen Pfandbesitzes von Rittergütern und die Vertretung der kleinen Städte auf dem Landtage anbetrifft, so ist die Livländische Ritterschaft auf die bezüglichen Vorlagen aus politischen Gründen nicht eingegangen.

XIII. Um den Landtags-Mitgliedern in die Verwaltung sowol der Ritter- als auch der Landes-Casse eine bessere Einsicht zu gewähren, als solches durch die bloße Verlesung des Berichtes der Cassa-Revidenten an den Landtag bisher der Fall war, hat die Ritterschaft die Anordnung getroffen, daß der Rechnungs-Abschluß sämmtlicher Conti eines jeden verflossenen Jahres und der jedesmalige Bericht der Cassa-Deputirten, durch Druck oder Lithographie vervielfältigt, sämmtlichen Livländischen Privatgütern regelmäßig übersandt werden soll.

XIV. Zu Gliedern des Adels-Convents sind neu erwählt worden: in die Kammer der Landräthe: der Herr Ober-Director der Livländischen adeligen Güter-Credit-Societät Baron Krüdener zu Neuhof. In die Kammer der Kreisdeputirten: von dem Riga-Wolmarschen Kreise: der Herr von Rautenfeld zu Ringmundshof, von dem Wenden-Walkschen Kreise: der Herr Baron Wolff zu Neu-Rosen, von dem Dorpat-Werroschen Kreise: der Herr von Lilienfeld zu Köhnhof und der Herr von Wulf zu Menzen, von dem Pernau-Fellinschen Kreise: der Herr von Zur-Mühlen zu Tennasilm.

XV. Der Awwinormschen Bauergemeinde hat der Landtag einen einmaligen Zuschuß von 1000 Rbl. zum Umbau der Lohususchen Kirche bewilligt und die Fortgewährung der der estnischen Gemeinde zu St. Jacob in Riga so wie der lettischen Gemeinde der St. Jesus-Kirche in St. Petersburg aus der Rittercasse jährlich gezahlten Subvention bis zum nächsten ordinairen Landtage wiederum beschlossen.

Zur Deckung der eventuellen Unkosten für die von der Livländischen gemeinnützigen und öconomischen Societät projectirte baltische landwirthschaftliche Ausstellung, hat die Ritterschaft eine Garantie im Betrage von 2000 Rbl. S. übernommen und wird das Livländische Landraths-Collegium mit der Oeselschen Ritterschaft wegen Uebernahme eines proportionellen Antheils der genannten Summe in Vernehmen treten.

Ferner ist dem Verein Livländischer Schafzüchter die Summe von 500 Rbl. S. zu dem Zweck zur Verfügung gestellt worden, um den Inspector der ritterschaftlichen Stammschäferei, Herrn Döring zu der bevorstehenden landwirthschaftlichen Ausstellung nach Moskau zu delegiren, und daselbst Schafböcke Livländischer Zucht auszustellen.

Die der Dorpater Universitäts-Reitschule gezahlte Subvention im Betrage von 100 Rbl. S. im Monat hat der Landtag wiederum, und zwar bis zur Bestätigung des neuen Etats für die Universität, bewilligt.

XVI. Dem Livländischen statistischen Comité sind die Mittel zur Veranstaltung einer allgemeinen Volkszählung in Livland für den Fall in Aussicht gestellt worden, daß die von dem genannten Comité für die beregte Volkszählung in Vorschlag gebrachte Methode sich bei einer auf je einem Gute des estnischen und lettischen Districts vorzunehmenden Probezählung für die localen Verhältnisse als practisch bewähren sollte. Die fernere Wahrnehmung dieser Angelegenheit ist dem Adels-Convent anheimgestellt worden.

XVII. Die allseitigen und auch vor den Landtag gebrachten Beschwerden über die Mängel und Uebelstände bei der Expedition sowol als auch in den Einrichtungen der sogenannten „Livländischen Diligence" haben die Ritterschaft bewogen, Se. hohe Excellenz den Herrn General-Gouverneur der Ostsee-Gouvernements mit der Bitte um Verleihung der Autorisation an das Livländische Landraths-Collegium zu einer strengen Controlle über die ordnungsmäßige Führung der genannten von der Ritterschaft subventionirten Diligence anzugehen.

Inländischer Theil.

Riga, 25. April. Die neu eingerichteten Posten zwischen Riga und Dorpat über Wenden sind aufgehoben; dagegen werden vom 28. April an die St. Petersburg-Tauroggenschen Posten über Wenden expedirt. Jegliche Art von Correspondenz nach Wenden wird in Riga Dienstag und Freitag Morgens von 8 bis 10 Uhr, die ordinaire Correspondenz bis 12 Uhr angenommen. Nach Rodenpois, Engelhardshof, Roop und Lenzenhof gehen zweimal wöchentlich einspännige Posten.

St. Petersburg. Ordensverleihung: Dem Regierungs-Präsidenten Maurach zu Gumbinnen der Annen-Orden 2. Classe mit der Krone; derselbe Orden 2. Classe den Beamten für ausländische Sprachen beim Odessaschen Grenz-Postcomptoir, Staatsrath Masner und beim St. Petersburgischen Postamt, Hofrath Masner; der Stanislaus-Orden 2. Classe mit der kaiserl. Krone dem Censor beim St. Petersburgischen Postamt Fabricius und dem Censor beim Rigaschen Gouv.-Postcomptoir, Coll.-Assessor Vorkampf-Laue; derselbe Orden 2. Classe dem Controleur des Wilnaschen Postcomptoirs, Coll.-Ass. v. Laiming; dem Beamten des St. Petersburgischen Postamts, Staatsrath Tilesius v. Tilenau; dem Beamten des Odessaschen Grenz-Postcomptoirs, Coll.-Secretär Weißmann und dem Censor des St. Petersburgischen Postamts, Staatsrath Witte.

— Die Academie der Künste macht bekannt, daß die diesjährige Gemälde-Ausstellung erst im November stattfinden wird.

— Ueber die Goldausbeute in Rußland berichtet die Börs. Ztg. Folgendes: Im Jahre 1862 wurden erbeutet im Jeniseiskischen Gouvernement im Betrage von 40.181 Rbl., im Irkutzkischen Gouv. für 1.249.072 Rbl., im Jekaterinenburgschen Comptoir der Reichsbank für 1.537.985 Rbl., im altaischen Bergwerks-Verwaltungsbezirk 1.079.184 Rbl., im Verwaltungsbezirk der Reichsbank daselbst für 13.108 Rbl., im Ganzen für 7.819.531 Rbl. — Die Ausbeute vom Jahre 1863 war noch beträchtlicher, nämlich für 9.320.675 Rbl., namentlich im Jeniseiskischen Bezirk für 93.889 Rbl., im Irkutzkischen für 1.343.805 Rbl., im Jekaterinenburgschen Comptoir der Reichsbank für 2.351.113 R., im altaischen Bergwerks-Verwaltungsbezirk für 5.496.181 Rbl. und im Verwaltungsbezirk der Reichsbank daselbst für 35.685 Rbl.

— Dem General von der Infanterie Liprandi ist Allerhöchst im Samaraschen Gouvernement, im Busulukschen Kreise Land im Betrage von 5041 Dessätinen 410 Faden verliehen worden.

Moskau. Die B.-Z. berichtet, daß die Arbeiten an der Räsanschen Eisenbahn rasch fortschreiten; man hofft im Herbst die Strecke bis Räsan dem Verkehr übergeben zu können und die Bahn bis Koslow fortzuführen. Man sagt, daß schon jetzt die Bahnstrecke bis Räsan zum Waarentransport benutzt werden könne, was der Bauunternehmer, seinen Vortheil wahrnehmend, vorgeschlagen hat, jedoch ist dieser Vorschlag als unvortheilhaft von den Actionären abgelehnt worden. (N.P.)

Odessa. Die Ausfuhr von Pferden, sowol auf dem Land- als auf dem Wasserwege aus Südrußland ist verboten worden. — 13. April. Thermometer + 25° R. Bäume und Sträucher haben ihre Blätter entwickelt. Die Aprikosen haben schon geblüht.

Sewastopel. Das neuerrichtete Zollamt hieselbst ist mit dem 1. April d. J. in Function getreten.

Warschau. Am 7. April vernichtete Major Bergmann im Radkowiczschen Walde, im Opatowschen Kreise, die Räuberbande des Schemiot; der Anführer der Bande wurde im Gefechte getödtet, 40 Mann gefangen genommen und viele Waffen erbeutet. (B.-Z.)

— Der Dzienn. Powsz. berichtet: Aus den eingegangenen Berichten ist zu ersehen, daß in einigen Kreisen des Radomschen Gouvernements, wegen ihres Reichthums an Wald, noch Räuberbanden zu finden sind. Dieselben bestehen aus 20—30 Mann, berauben friedliche Einwohner und erhängen diejenigen, welche nicht geneigt sind mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. Die Ausrottung dieser Banden ist die Hauptaufgabe unserer fliegenden Abtheilungen, da jene, jede Begegnung mit unsern Truppen meidend, in den Wäldern Schutz suchen. Zwei bedeutendere Gefechte fanden, das eine am 5. d. M. bei dem Dorfe Jarosch und das andere am 7. d. M. im Rakowiczkischen Walde, in letzterer Zeit statt. Im ersteren zerstreute der Secondlieutenant Kirienko die Bande Malinowskys, der selbst entkam; im zweiten vernichtete Major Bergmann die Bande Schemiot's, der letzte fiel im Kampfe, mit ihm 4 seiner Officiere, unter welchen zwei Franzosen. In beiden Gefechten wurden viele Gefangene gemacht, und nur sehr wenigen gelang es sich durch die Flucht zu retten. Unser Verlust ist gering. Im Lublinschen Gouvernement kamen nur im Sieldzeschen Kreise kleine Banden von Hängegensdarmen vor, denen von unsern fliegenden Abtheilungen keine Ruhe gegönnt wird, und selbst die Bauern haben ihre Hülfe zur Verfolgung derselben angeboten. Auch die Gutsbesitzer lassen, wenn auch nicht freiwillig, vom Aufstande ab, aber die Räuber beunruhigen sie sowol, wie die Bauern. In einer besseren Lage befinden sich die südlicheren Kreise des Gouvernements. Daselbst äußern sowol Bauern, wie Gutsbesitzer ihre Ergebenheit. Der daselbst herrschenden Ruhe kommt der Belagerungszustand in Galizien zu Gute, indem dadurch von dort aus keine Unterstützung zur Aufrechterhaltung des Aufstandes erwartet werden kann. Im Plozkischen Gouvernement beginnt nach den verunglückten Einfällen aus Preußen am 17. und 19. März die Ruhe sich zu befestigen. Diese Einfälle wurden von den Einwohnern als feindliche Ueberfälle betrachtet, denn sie konnten außer Unglück und unnützen Opfern nichts bieten. Die Bauern ermuthigten sich noch mehr und begannen dem Militär thätige

Hülfe zu leisten, indem sie Räuber und Vagabunden anhielten und beim Aufsuchen versteckter Waffen behülflich waren. (N. P.)

— Der Correspondent des Golos berichtet vom 21. April: Statt der Berichte über Insurgenten und Hängegensdarmen, treffen von allen Seiten in Warschau Mittheilungen über die rasche Zunahme der Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung ein. Die öconomischen Fragen nehmen gegenwärtig die erste Stelle ein, und man kann hoffen, daß die durch den Aufstand bewirkte Verwüstung bald vergessen sein wird. Man spricht von dem Bau einer Eisenbahn nach Kalisch und Lublin; unlängst wurde eine Telegraphenlinie nach der nächst Warschau bevölkertsten Stadt Lodzk vollendet, und außerdem sind alle schon bestehenden Linien ergänzt. Die Wege sind sicher. In vielen Gegenden des Königreichs bereisen Officiere und Beamte das Land ohne Convoi und die Landbevölkerung hat die Feldarbeiten begonnen, hoffend, daß dieselben in diesem Jahre durch die Insurgenten nicht gestört werden, welche im vorigen Jahr die jungen Leute mit Gewalt in ihre Banden einreihten und die Gespanne zur Fortschaffung des Gepäcks wegnahmen. In Warschau werden ganze Stadtviertel umgebaut, die Häuser erhalten 5 bis 6 Etagen; überall regt sich Thätigkeit und Gewerbfleiß, und die neue Ordnung der Dinge wird mit Freude begrüßt. (N. Post.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 4. Mai/22. April. Heute fand die feierliche Einholung der 118 in den Düppeler Schanzen erbeuteten Geschütze statt. Der König selbst führte den Zug vom Brandenburger Thor bis zum Lustgarten und rief, die Gemahlin des G. F. M. Wrangel im Vorübereiten bemerkend, derselben, sie begrüßend und auf die eroberten Geschütze weisend, zu, daß auch für sie dieser Tag ein Ehrentag sei. — In der Zoll-Conferenz, welche am 2. d. Statt gefunden, waren Baiern, Würtemberg, Hessen-Darmstadt und Nassau nicht vertreten und Hannover hat sich seine Entschließung über seine weitere Theilnahme vorbehalten. Nach der B. B.-Z. ist die Conferenz auf den Wunsch von Baiern, Würtemberg und Hannover wiederum bis zum 16. d. Mts. vertagt, um Baiern eine weitere Frist zur Prüfung des Berichtes seines bisherigen Bevollmächtigten und zur Vorbereitung der in Aussicht gestellten Erklärung zu lassen. — Die 1822 angeordnete Erhöhung der Hafenabgaben von ausländischen, beladen ein- und ausgehenden Schiffen – das sogenannte extraordinäre Flaggengeld — tritt auf die Dauer von sechs Monaten außer Kraft. — Die von Zeidlers Correspondenz verbreitete Nachricht, daß die Mittel über welche die Regierung zu disponiren habe, noch bis zum August reichen, dann aber die Eröffnung anderweitiger Quellen erforderlich sei, wird von der Kreuz-Zeitung als durchaus grundlos bezeichnet, mit dem Hinzufügen, daß es keine in Regierungskreisen bekannte Berechnung gebe, bei welcher jene Angabe zuträfe. — Die Verstimmung der Feudalen gegen das Ministerium scheint zu wachsen. Heute schreibt die Zeidler'sche Correspondenz: „Unsererseits zählen wir gewiß zu denen, welche den militärischen Leistungen Preußens die vollste und höchste Anerkennung zollen, doch aber möchten wir vor der jetzt hie und da sich einbürgernden Täuschung warnen, die gezogenen Kanonen und die Wirkung unserer Artillerie mit der Regierungskunst zu verwechseln. Noch niemals und in keinem Lande haben die Leistungen des Feldherrn die Leistungen des Staatsmannes zu ersetzen vermocht." — Die Times ergehen sich in einem beispiellos scharfen und heftigen Leitartikel wider Deutschland, welcher sich zur eventuellen Androhung eines europäischen Krieges versteigt und auf das unumwundeste eine Vergrößerungspolitik Preußens bloslegt. — Chr. Gottl. Scholz, der bekannte Pädagog, ist 74 Jahre alt, in Breslau gestorben. — Der Professor der Botanik Pringsheim hierselbst hat einen Ruf nach Jena erhalten.

Flensburg, 7. Mai/25. April. Vorgestern ist die Mehrzahl der jütischen Geißeln entlassen, weil die Contribution bezahlt ist. Auch die Entlassung der jütischen Amtsmänner soll bevorstehen. — Außer der früheren dänischen Telegraphenlinie ist jetzt noch eine zweite von Düppel nach Apenrade längs der Küste entdeckt worden, mittels welcher die Dänen von jeder Bewegung der Alliirten sofort in Kenntniß gesetzt worden sind. — Mit Demolirung der Düppeler Schanzen geht es rasch vorwärts; nachdem sämmtliche Geschütze hierher transportirt waren, begann man mit Abbrechung der Blockhäuser und Einebnung der Erdwälle. — Vorgestern und heute schossen die Dänen vereinzelt aus ihren Schanzen bei Rönhof, ohne daß preußischerseits erwidert ward. Fast sämmtliche Pontonsbrücken sind von Düppel nordwärts geschafft. 22 Gefangene trafen hierselbst ein, sämmtlich Dänen, sie hatten sich bei Räumung Friedericias in die leer stehenden Häuser verlaufen. Beim Einzug der Oesterreicher fanden sich nur 23 Einwohner dort vor, die andern waren sämmtlich mit nach Fühnen gegangen. Zur Schleifung der Walle sind 500 Leute in der nächsten Umgegend requirirt, die mit dem von den Dänen zurückgelassenen Proviant gut verpflegt werden. — Auch hier weiß man nichts Bestimmtes über die eigentliche Veranlassung zu der eiligen Räumung Friedericia's, doch scheint die schon früher geäußerte Ansicht, daß die dänischen Soldaten sich geweigert hätten, die Festung ferner zu vertheidigen, die richtige zu sein; wenigstens hat es sich bestätigt, daß der Abzug ohne alle Ordnung und in größter Eile geschehen ist. Die Soldaten haben sich, ohne erst einen Befehl abzuwarten, auf die zur Beförderung der Kriegsmaterialien bestimmten Transportschiffe gedrängt und die Schiffsleute gezwungen, sich nach Fühnen überzusetzen. Der Aufenthalt in Friedericia soll für die Besatzung ein mit allen möglichen Schrecken des Krieges verknüpfter gewesen sein; der Typhus hat täglich seine Opfer gefordert. Aus Friedericia wird gemeldet, daß nach genauer Zählung daselbst 206 Geschütze, darunter 3 unvernagelt, vorgefunden seien. Es sind nicht, wie die Dänen meldeten, „einige gußeiserne Kanonen", sondern solche von bestem Kanonenmetall, so daß man sie in das Gießhaus nach Wien schaffen will. — Der Geh. Oberbaurath Lenze hat sich für die Erbauung eines Canales von Eckernförde nach Rendsburg und Brunsbüttel ausgesprochen; man hofft das Zusammentreten einer Berliner Actiengesellschaft für die Verwirklichung des Planes.

Schleswig, 5. Mai/23. April. Nach einem der Const. Oest. Ztg. aus London zugegangenen Telegramm ist in der gestrigen Sitzung der Conferenz die Waffenruhe deshalb nicht erzielt worden, weil Dänemark die gleichzeitige Aufhebung der Blocade nicht zugestehen wollte. Die neutralen Mächte hätten einen neuen Vorschlag eingebracht: Alsbaldige Aufhebung der Blocade, Räumung Alsens gegen die alsbaldige Räumung Jütlands. Ueber diesen Vorschlag würden die Bevollmächtigten der kriegführenden Mächte die Weisungen ihrer Regierungen einholen. Hierzu bemerkt die Ndd. Allg. Ztg.: „Wenn diese Vorschläge richtig und wenn dieselben eine Chance der Annahme haben sollen, so würde indessen anzunehmen sein, daß nicht die Aufhebung der Blocade, sondern die Herausgabe der gekaperten deutschen Schiffe der eigentliche Grund gewesen, um deswillen der Waffenstillstand nicht zu Stande gekommen. Daß aber die deutschen Regierungen nicht von dem Princip abgehen können, Schaden-Ersatz für die Verluste zu fordern, die ihren Unterthanen an deren Privat-Eigenthum zugefügt worden sind, ist wol begreiflich. Somit bietet auch die nächste Sitzung der Conferenz noch wenig Aussicht auf Erfolg, und wenn auch in dieser Sitzung die Waffenstillstandsfrage unerledigt bleibt: — welchen Zweck hat die Conferenz dann noch ferner?" — Die W. Abendp. unterscheidet zwischen der vorläufigen Einstellung der Feindseligkeiten, welche sofort auf vier Wochen eintreten soll und dem eigentlichen Waffenstillstande, der später auf bestimmterer Grundlage abzuschließen wäre. „Als Bedingung der Einstellung der Feindseligkeiten, sagt das halbofficielle Blatt, ist von Oesterreich und Preußen die vollständige Aufhebung der Blocade (in der Nord- und Ostsee) aufgestellt worden, wofür sie von einer weiteren Occupation Jütlands abstehen würden. Für den Waffenstillstand selbst würden die beiden deutschen Großmächte die Räumung Jütlands in Aussicht stellen, wenn Dänemark seinerseits Alsen ihnen überlassen und sämmtliche gekaperte Schiffe herausgeben würde." In der nächsten Sitzung der Londoner Conferenz wird die officielle Ablehnung des englischen Waffenstillstands-Vorschlags und dann die positive Bezeichnung derjenigen Bedingungen erfolgen, unter welchen Preußen und Oesterreich bereit sein würden, auf einen Waffenstillstand einzugehen. Diese Bedingungen lauten: 1) Räumung der Insel Alsen oder Beibehaltung des militärischen Status quo; 2) Herausgabe aller von Dänemark gekaperten Schiffe, resp. voller Ersatz für diejenigen Schiffe und deren Ladungen, welche durch das dänische Prisengericht inzwischen etwa bereits verkauft sein sollten; 3) gleichmäßige Ausdehnung des unter diesen Bedingungen abzuschließenden Waffenstillstandes auf alle Operationen zur See wie auf diejenigen zu Lande. Preußen und Oesterreich sind über diese Bedingungen vollständig einig, will Dänemark auf diese Bedingungen nicht eingehen, so ist Preußen in der Lage, es aushalten zu können; denn es hat jetzt Jütland und mit Jütland auch das Mittel in Händen, um sich mit oder ohne Zustimmung der Conferenz für den von Dänemark begangenen Raub auf Heller und Pfennig bezahlt zu machen. Englische Drohungen werden auf die Haltung Preußens gar keinen Einfluß ausüben, und ist Graf Bernstorff angewiesen, dies so bestimmt wie nur möglich der englischen Regierung zu erkennen zu geben. Das angeblich bevorstehende Auslaufen englischer Schiffe nach der Ostsee ist übrigens lediglich auf dänische Tendenzquellen zurück zu führen. England möchte wol, denn Frankreich hat das englische Ersuchen mit einem positiven Nein beantwortet, wie Frankreich zwar den Waffenstillstand im Allgemeinen, keineswegs aber die englischen Bedingungen befurwortet hat.

Rendsburg, 8. Mai/26. April. Die heute hier tagende schlesw.-holst. Landesversammlung war von 40.000 Theilnehmern besucht. — Schon vor acht Tagen sind die Resolutionen zur Wahrung der Landesrechte, welche in Folge der Verhandlungen auf dem Städtetage zu Neumünster von 38 Stadt- und Fleckencommunen gefaßt und unterschrieben worden sind, die zusammen eine Bevölkerungszahl der Herzogthümer von 210.000 Einwohnern repräsentiren, der Landes-Deputation in London zur Einreichung an den Präsidenten die Conferenz übersandt worden. — Es ist im Grunde gleichgültig welche Absichten die Mächte hegen, und hegen werden, der Einstimmigkeit gegenüber mit der unser Land um des Herzogs Friedrich Fahne sich geschaart. Seit auch die Beamten welche Christian IX. in Irrthum oder Schwäche gehuldigt, sich des Eides entbunden erklärt, hat der Dänenkönig den letzten schwachen Stützpunct im Lande verloren. Ebensowenig Freunde hat die preußische Annexion. Es ist insofern für uns selbst überflüssig, aber es mag doch auf der Conferenz wenigstens Frankreich in Ehren binden, wenn mittelst der Zustimmungsadressen zu der bekannten Verwahrung unserer Stände in allen Ortschaften sich eine Art anticipirter Volksabstimmung für den angestammten Herzog vollzieht, von der kaum einer sich ausschließt. Und was in dieser Weise schriftlich in den einzelnen Orten ausgesprochen, hat ganz Schleswig-Holstein in

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zu Nr. 99 des Dorpater Tagesblattes.

Rendsburg in offener Landsgemeine wiederholt. — Das Verordnungsblatt für Schleswig enthält eine Verordnung, durch welche allen christlichen Glaubensbekenntnissen, gegen welche nicht aus Gründen der öffentlichen Ordnung und Sicherheit ein Verbot erlassen worden ist, öffentlicher Schutz und gleiche bürgerliche Berechtigung zugesichert wird. Unter demselben Datum sind auch die, die gemischten Ehen unter Protestanten und Katholiken zum Nachtheil der letzteren sehr erschwerenden Bestimmungen des Rescriptes von 1758 aufgehoben worden. Man wird wol annehmen können, daß der Anstoß zu diesen Veränderungen der Gesetzgebung vom österreichischen Civil-Commissar ausgegangen ist.

Altona, 4. Mai / 22. April. Die S.-H. Ztg. schreibt: Die werthvolle Ladung des neulich von den Dänen genommenen, nach Bremen bestimmten Schiffes, ist in Hamburg nur für Seegefahr versichert, und die Kriegsgefahr demnächst bei englischen Assecuradeuren gedeckt. Die Versicherungs-Clausel nur für Seegefahr schließt natürlich die Kriegsgefahr aus, nicht aber den Verlust durch Seeräuberei. Wie man vernimmt, entziehen sich nun die englischen Assecuradeure ihrer Verantwortlichkeit aus dem Grunde, weil der deutsche Bund nicht mit Dänemark im Kriege sei, und weil der Verlust deshalb nicht in Folge von Kriegsgefahr, sondern durch Seeraub entstanden. Was wol, bei weiterer gerichtlicher Verfolgung, die englischen Gerichte sagen werden, wenn sie entscheiden sollen, ob die Dänen einen Krieg zur See führen, oder ob sie Seeräuberei treiben?

Dänemark.

Kopenhagen, 3. Mai/21. April. In einem Artikel tröstet sich Dagbladet mit der Hoffnung, daß, wenn auch England, „das jedes Ehrgefühl verloren habe", nichts thun würde, vielleicht von Frankreich oder Rußland Rettung kommen werde. In einem andern Artikel äußert Dagbladet Besorgnisse über die Erhaltung des innern Friedens in Dänemark und warnt gegen inneren Zwist und Zwietracht. Wir Dänen, sagt es, sind einem Punct innerer Auflösung, der stark auf Untergang deutet, sehr nahe, und müssen auf uns selbst wol achten, daß die Krankheit nicht unheilbar werde. In einer Anmerkung giebt es den militärischen Mißvergnügten schuld, daß durch ihre Aeußerungen im Auslande die Meinung von der Herrschaft des Kopenhagener Pöbels verbreitet sei. Dagbladet widmet auch der englischen Freundschaft einen höchst gehässigen Leitartikel, und erklärt ganz offen, daß die englische Regierung und die englische Tagespresse Verrath an der dänischen Sache verübt.

Großbritannien.

London, 6. Mai/24. April. In der Sitzung des Unterhauses erwiderte Grey auf eine Interpellation von Newdegate: Die Regierung werde ihre Bemühungen fortsetzen Behufs des Friedens und einer befriedigenden Ausgleichung. Auf eine Frage von Griffith antwortet Paget: Die Aurora ist nach der Nordsee gegangen, um Englands Handelsinteressen zu überwachen. Die Aurora werde vorerst von Helgoland aus das östorreichische Geschwader beobachten. Grey wiederholt, Oesterreich habe bestimmt versichert, sein Geschwader solle blos die Blokade der Elbe und Weser verhindern. — Das englische Regierungs-Dampfboot Black Eagle (ein Avisodampfer) ist laut telegraphischer Meldung in Cuxhaven eingetroffen. — Im Unterhause zeigte Griffith an, daß er am 13. dieses vor der Vertagung über Pfingsten die Aufmerksamkeit des Hauses darauf lenken werde, daß die englische Regierung dem österreichischen Geschwader erlaubt habe, ohne Hinderniß oder Aufsicht eine ihm zur Fortführung des Krieges günstige Stellung einzunehmen. Im Oberhause überreichte der Earl of Shaftesbury eine Petition aus Cornwall um Schließung der Wirthshäuser um 11 Uhr Abends am Sonnabend bis 6 Uhr Morgens am Montag. Petitionen derselben Tendenz sind in letzter Zeit massenhaft an beide Parlamentshäuser gelangt. — Die indische Rathskammer hat vom Obersten Stewart ein Telegramm erhalten, des Inhalts, daß das Kabel im persischen Meerbusen am 29. März bei Fas gelandet und am 8. April mit der türkischen Telegraphenlinie in Verbindung gesetzt worden ist. Die Linie zwischen Irak und Indien ist nun im vollendeten Zustande und arbeitet recht befriedigend. Die Communication zwischen Bassorah und Karatschi ist in fünf Minuten herzustellen. Zwei englische Dampfer kreuzen auf dem Tigris; ein dritter wird von Kuratschi erwartet zur Uebermittlung der Correspondenz bis zur Vollendung der persischen Linie, auf welche im Juli zu rechnen ist. — Das einzige Schiff der Kanalflotte, welches nicht mit den übrigen vor den Dünen bei Dover liegt, ist der Prince Consort, welcher für die Dauer des Aufenthalts Ihrer Majestät auf der Insel Wight bei Cowes ankert. Die Canalflotte besteht aus einem Schraubendampfer, vier eisernen Schrauben-Dampfern, einem eisengepanzerten Schraubendampfer; das Ober-Commando führt der Contre-Admiral Sydney Colpoys Dacres, dessen Flaggenschiff der Edgar ist. Die einzelnen Schiffe sind folgende: die Aurora, 35 Kanonen, 515 Mann, 400 Pferdekraft, 3318 Tonnen; der Blac Prince, 41 Kanonen, 704 Mann, 1250 Pferdekraft, 6109 Tonnen; die Defence, 16 Kanonen, 450 Mann, 600 Pferdekraft, 3725 Tonnen; der Edgar, 71 Kanonen, 880 Mann, 600 Pferdekraft, 3094 Tonnen; der Hector, 34 Kanonen, 650 Mann, 800 Pferdekraft, 4089 Tonnen; der Prince Consort, 35 Kanonen, 660 Mann, 1000 Pferdekraft, 4045 Tonnen; der Trinculo, 2 Kanonen, 24 Mann, 60 Pferdekraft, 235 Tonnen; der Warrior, 60 Kanonen, 660 Mann. 1250 Pferdekraft, 6109 Tonnen.

Frankreich.

Paris, 5. Mai/23. April. Auf einem der letzten Bälle soll der Kaiserin ein junger Diplomat gesagt haben: „Oesterreichs Haltung ist die des Krebses, die Augen und der Kopf sind stets nach Deutschland und Frankfurt am Main gerichtet, während die Füße dem schwarzen Meere zusteuern." — Hier ist vorläufig trotz des Aufstandes in Algier, von dem wenig neuere Nachrichten hier eintreffen, Alles äußerst friedlich gestimmt und es ist Fould Anstrengungen gelungen es durchzusetzen, daß Beurlaubungen im größeren Maßstabe zur Erleichterung des Budgets vorgenommen werden. Die Entlassungen zur Reserve sollen sich dergestalt bereits auf 45.000 Mann belaufen. Wenn sich dies bestätigt, so wäre die Demonstration der napoleonischen Politik in der obschwebenden Frage nicht zu verkennen. Sie würde beweisen, das Napoleon es handgreiflich machen will, Deutschland habe in dem Kriege gegen Dänemark nichts von ihm zu fürchten; es wäre ein Hinweis, daß der wirkliche Feind der deutschen Interessen England sei, zu dem die deutschen Mächte stets die unverkennbarste Hinneigung hatten und das sie als den natürlichen Alliirten Deutschlands betrachteten. Ob Frankreich für Deutschland ein zuverlässigerer Freund sei und sein könne, steht dahin; genug, daß es heute wohlwollender, einsichtsvoller und anständiger in seiner Haltung sich zeigt, als man in einem so kritischen Momente von ihm erwarten mochte. Es scheint in der That, daß Herr Fould Ersparnisse nöthig hat. . . . sei es auch nur, um dem neuen billigen Moniteur, „der wahr und wahrhaftig unter dem Selbstkostenpreise losgeschlagen wird," das Leben fristen zu können. Freilich hat Thiers die neugierige Absicht ausgesprochen, bei der Budgetdiscussion sich einmal zu erkundigen, aus welchen Fonds die Kosten dieses neuen officiellen stempelfreien Blattes bestritten würden, „von dem er wol wisse, was es koste, nicht aber was es werth sei!" Daß alle freisinnigen Blätter — was man in Frankreich freisinnig sein nennt oder nennen darf — gegen dieses Eingreifen der Regierung in die Privatindustrie ihren Tadel, mehr oder weniger verblümt, nicht zurückhalten, ist selbstverständlich. Aber auch die andern, die nur pseudo-officiösen, wie La Patrie, La Nation, werden unruhig und suchen sich vor der Hand durch Angriffe gegen den vornehmen Morgen-Moniteur zu rächen. Die Opinion nationale, die einen sehr kurzen Briefwechsel Garibaldi's mit Victor Hugo veröffentlichte, ist deswegen nur mit Noth und Mühe einer Verwarnung entgangen. Bekanntlich Organ des Prinzen Napoleon, dessen Geld selbst dabei stark betheiligt ist, hat es aller Anstrengung dieses Mannes bedurft, um den zuckenden Strahl aus der Unheilwolke, die über diesem Journal schwebt, abzuwenden. — In Paris will man zur Belebung des mexicanischen Anlehens eine Auswanderungsgesellschaft nach Mexico gründen, angeblich mit einer Goldbarren-Lotterie verbunden. Das Gouvernement wendet jetzt den Zuständen in Madagascar seine Aufmerksamkeit zu. — Es bestätigt sich, daß der Aufstand in Algier zunächst seinen Ursprung in einer Privatrache gehabt, die durch das brutale Benehmen des Obersten Beaupretre entstanden und dessen Tod zur Folge hatte. Er war ursprünglich Maurer und daher wenig gebildet. Die Araber pflegten ihn nur Beaupretre den Grausamen zu nennen.

Italien.

Turin, 4. Mai/22. April. Das Abgeordnetenhaus beschäftigt sich mit dem Budget des Innern. Bargoni interpellirte die Regierung wegen der bei einem Herrn Lammi stattgehabten Wegnahme von Geld und Waffen, die für die nationale Sache bestimmte gewesen seien, sprach von der Reise Garibaldi's, pries den Patriotismus des Generals und fragte, ob und in welcher Weise die Regierung sich Garibaldi's und seiner Partei zu bedienen gedenke. Der Minister des Innern, Herr Peruzzi, entgegnete, die Regierung sei nicht verpflichtet, sich über ihre Absichten in Bezug auf Garibaldi auszusprechen, und müsse erst wissen, was für Plane der General und seine Partei verfolgten. Er vertheidigte sodann die Politik der Regierung und suchte den Beweis zu führen, daß die Beschlagnahme der Waffen nöthig gewesen sei, um ein trauriges Ereigniß zu verhindern. Peruzzi hofft, daß nach den Lobsprüchen, welche Garibaldi den englischen Institutionen gezollt habe, kein Italiener wagen werde, in Worten und Werken auf eigene Hand und ohne Rücksicht auf die königliche Regierung aufzutreten. Die Politik der Regierung, bemerkt er, stütze sich auf das Bündniß mit den Westmächten. Schließlich begehrt der Minister ein Vertrauens-Votum, indem er der Initative des Königs und des Parlaments die Vervollständigung des Königreichs Italien durch die Erwerbung von Rom und Venetien vorbehält.

America.

New-York, 23. / 11. April. Die ungünstigen Berichte aus Louisiana scheinen übertrieben gewesen zu sein. Zwar bestätigen spätere Nachrichten vom Red River die von Banks Avantgarde erlittene Niederlage bei Pleasanthill, fügen aber hinzu, daß der Kampf am folgenden Tage erneuert und die Conföderirten mit schwerem Verluste in die Flucht geschlagen wurden. Die südstaatlichen Generale Morton,

Pearson und Green fielen. Banks hat den Befehl, den Rückzug nach Alexandria anzutreten, zurückgenommen; die nordstaatliche-Flotte aber, welche Shreveport bis auf 80 Meilen nahe gekommen war, zurückberufen. Ein Angriff, den die Conföderirten auf die Flotte machten, wurde siegreich abgeschlagen. — Die Bundestruppen haben Pilatka in Florida geräumt. — Die Nachrichten über Forrest sind widersprechend, die einen lassen ihn in Mississippi einrücken, die anderen gegen Memphis anmarschiren. Die Stadt Hickmann in Kentucky ist von Guerillabanden zum größten Theile in Asche gelegt worden. Die Gouverneure von Wisconsin, Illinois, Ohio und Indiana haben sich nach Washington begeben, um den Präsidenten zu bewegen, 200,000 Mann Freiwilliger für sechs Monate einzuberufen. Der Gouverneur von New-York hat die Dienste der Miliz des Staates zur Vertheidigung der Forts und der Grenzen von New-York angeboten. — In Nordkarolina sind die Conföderirten bei einem Angriffe auf Fort Gray bei Plymouth abgeschlagen worden. Von Monroe, wohin bedeutende Truppenzüge aus Port Royal stattgefunden haben, sind mehrere Kanonenboote den Fluß hinauf geschickt worden, um die Besatzung von Plymouth gegen eine Wiederholung des feindlichen Angriffes zu schützen, da die drei Kanonenboote, welche bisher in der Nähe dieses Platzes kreuzten, von den Conföderirten in den Grund gebohrt worden waren. - Aus San Francisco wird bestätigt, daß Colima, westlich von Mexico, am stillen Ocean, von den Franzosen besetzt worden ist. Aus New-Orleans meldet die „Nation", es habe sich dort eine geheime Gesellschaft unter dem Titel „Vertheidiger der Monroe-Doctrin" gebildet die offenbar gegen das neue mexicanische Kaiserreich gerichtet sei. Der Präsident dieser Gesellschaft ist der Oberst Borden, von der Armee des Juarez, und der Vice-Präsident General Hamilton, unionistischer Militär-Gouverneur von Texas. Sie hat ihre Embleme, ihr Losungswort und ihre Versammlungspuncte; aber die allergrößte Verschwiegenheit über ihre Handlungen und ihre Plane wird den Eingeweihten auferlegt, um zu verhüten, daß sie zur Kenntniß der französischen Regierung gelangen, und damit die Regierung von Washington, die gern die Augen zumacht, nicht genöthigt werde, auf die Reclamationen Frankreichs gegen diese Gesellschaft coercitive Maßregeln zu ergreifen.

Asien.

Melbourne, 24./12. März. Aus Neuseeland wird gemeldet, daß die Moories Pikopiko und Paterangi verlassen haben. — In der Nacht des 20. Febr. machte eine Truppenabtheilung unter dem Commando des Gen.-Lieut. Cameron eine Flankenbewegung, wodurch sie die mit ungeheuren Anstrengungen errichteten Vertheidigungsplätze der Eingeborenen umging; so daß die letzteren sich genöthigt sahen, die Plätze zu räumen und sich in eine feste Position vor Rangiawahia, ihrer hauptsächlichsten Verproviantirungsbasis, zurückzuziehen. Am 22. griff General Cameron diese Position an, welche vom 50. Regiment mit größter Tapferkeit gestürmt und erobert wurde. Die Engländer sind nun im Besitze des reichen Landstriches zwischen den Flüssen Waipa und Waikato bis nach Rangiawahia, wohin die Eingeborenen sich nun zurückgezogen haben. Ihr Verlust beträgt 4 Todte und 27 Verwundete.

Witterungsbeobachtungen.

29. April, A. St. (11. Mai.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R	Wind.	Witterung.
7 U. M.	333,70	— 1,63	2,5	N_2	Trüb (4), Regen, Schnee-
2 U.	335,48	+ 0,23	3,7	N_2	Trüb (4) [flocken
11 U.	336,45	+ 1,14	1,0	N	Veränderlich (2)
Mittel	334,73		2,57		(3,59)

Die Temperatur ist 4,35 unter dem Mittel, Maximum des letzteren 13,90 im J. 1854 Minimum 1,07 im J. 1843. Um Sonnenuntergang klärt es sich auf, später bald fast ganz heiter, bald größtentheils bewölkt.

Verantwortlicher Redacteur W. Gläser.

Nr. 220. Von der Censur erlaubt. Dorpat. 30. April 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Goethe-Gallerie.

Goethe's Frauengestalten nach Originalzeichnungen W. v. Kaulbach's.

In Linien antik gestochen; erschienen sind:

Adelheid (Goetz v. Berlichingen) von Sachs.
Goethe's Muse (Zueignung) von Stang.
Lotte (Werther's Leiden) von Raab.
Gretchen — zur Kirche gehend — (Faust) von Mandel.
Iphigenie (Iphigenie auf Tauris) von Schäffer.
Eugenie (Natürliche Tochter) von Stang.
Helena (Faust II. Theil) von Weber.
Gretchen — mater dolorosa — (Faust) von Sachs.
Leonore (Tasso) von Raab.
Lili (Wilhelm Meister) von Schultheiß.

Preis pro Blatt 4 Rbl. 5 Kop.

☛ In Dorpat und Fellin vorräthig bei **E. J. Karow.**

München u. Stuttgart. **Fr. Bruckmann.**

Unser sehr reichhaltiger

Illustrirter Katalog

landwirthschaftlicher und anderer Maschinen und Geräthschaften von den ersten Maschinen-Fabrikanten Englands, — 100 Seiten mit sehr vielen schönen Abbildungen von Maschinen, — ist durch die Buchhandl. des Herrn **E. J. Karow** in **Dorpat** und **Fellin gratis** zu erhalten.

Riga. ***Helmsing & Grimm.***

Bei mir sind erschienen — vorräthig in allen Buchhandlungen:

Bauch, Kochbuch, zweite vermehrte Auflage. 1 Rbl. 20 Kop., gebunden 1 Rbl. 60 Kop.
Dorpater Skizzen von einem alten Studenten, brochirt 1 Rbl.
Körber, Anleitung für Esten zur Erlernung des Deutschen, 25 Kop.

E. J. Karow, Universitätsbuchhändler.

Vom 4.—9. Mai c., werden Nachmittags von 4—7 Uhr im Locale des **Alexander-Asyls** verschiedene **Wirthschaftsgegenstände,** Meubles, Kleidungsstücke, Pelze 2c. unter der Hand verkauft.

Nachdem ich meine

Leihbibliothek und Musikalien-Leihanstalt

durchweg mit den beliebtesten und neuesten **Büchern** und **Noten** vervollständigt habe, empfehle ich diese Anstalten zu geneigter Benutzung bestens und bemerke, daß der erste Nachtrag zum Cataloge der Leihbibliothek sich bereits unter der Presse befindet und im Juni erscheinen wird. — Die Abonnements-Preise sind:

Für Leser in Dorpat:

	vierteljährlich	halbjährlich	jährlich
2 Bde.	1 Rbl. 60 Kop.	3 Rbl. — Kop.	5 Rbl. — Kop.
3 „	2 „ — „	3 „ 40 „	6 „ — „
4 „	2 „ 50 „	4 „ — „	7 „ — „
5 „	2 „ 80 „	4 „ 50 „	7 „ 75 „
1 Werk	1 „ 45 „	2 „ 30 „	4 „ 30 „
2 Werke	2 „ 30 „	4 „ 30 „	7 „ 15 „

Monatlich kostet **1 Werk** 60 Kop., täglich 3 Kop. **1 Band** täglich 2 Kop.

Für auswärtige Leser:

	vierteljährlich	halbjährlich	jährlich
4 Bde.	2 Rbl. 20 Kop.	3 Rbl. 50 Kop.	5 Rbl. 50 Kop.
5 „	2 „ 50 „	3 „ 90 „	6 „ — „
6 „	3 „ — „	4 „ 50 „	7 „ — „
8 „	3 „ 50 „	5 „ — „	8 „ — „
10 „	4 „ — „	5 „ 75 „	9 „ — „

Für Abonnenten auf **Musikalien:**

Abonnements-Preis	auf 1 Monat	auf 3 Monate	auf 6 Monate	auf 12 Monate.
für 1 Heft	— Rbl. 40 Kop.	1 Rbl. 15 Kop.	1 Rbl. 75 Kop.	2 Rbl. 85 Kop.
„ 2 Hefte	— „ 60 „	1 „ 50 „	2 „ 30 „	4 „ 30 „
„ 3 „	— „ 85 „	2 „ 30 „	3 „ 75 „	6 „ 50 „
„ 4 „	1 „ — „	2 „ 80 „	4 „ 80 „	8 „ 50 „
„ 5 „	1 „ 25 „	3 „ — „	5 „ 50 „	10 „ — „

Der Preis für ein einzelnes Heft Musikalien auf eine Woche ist 10 Kop., für kürzere Zeit 7½ Kop., während jeder Opernauszug für dieselbe Zeit 15 Kop. und 10 Kop. kostet.

Auf dem Lande wohnende Abonnenten erhalten die doppelte Anzahl Hefte auf einmal, doch beginnt ein solches Abonnement erst mit 6 Heften, wofür dann also der Preis für 3 Hefte zu bezahlen ist.

Dorpat, im April 1864.

E J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Photographien

in sauberster Ausführung, das Dutzend für **drei Rubel,** zwei Dutzend für **fünf Rubel** liefert

Lithograph C. Schulz,
am Markt im v. Stiernhielmschen Hause.

Nürnberg.
Hotel Schultheiß.

Ein Haus ersten Ranges; neu und comfortable eingerichtet; schöner großer Garten am Hause; in jeder Beziehung ausgezeichnete Bedienung.

Während des Winters billige und angenehme Pension.